

*Praxisformen der Wirtschaftskriminalität -
Eine sozialwissenschaftliche Analyse ausgewählter Erscheinungsformen:
Vermögensmissbrauch, Korruption und Fälschung von Finanzdaten*

D I S S E R T A T I O N
der Universität St. Gallen,
Hochschule für Wirtschafts-,
Rechts- und Sozialwissenschaften
sowie Internationale Beziehungen (HSG)
zur Erlangung der Würde eines
Doktors der Sozialwissenschaften

vorgelegt von

Dirk Drechsler

aus Deutschland

Genehmigt auf Antrag der Herren

Prof. Dr. Franz Schultheis

und

Prof. Dr. Thomas S. Eberle

Dissertation Nr. 4141

Difo-Druck GmbH, Bamberg 2013

Die Universität St. Gallen, Hochschule für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften sowie Internationale Beziehungen (HSG), gestattet hiermit die Drucklegung der vorliegenden Dissertation, ohne damit zu den darin ausgesprochenen Anschauungen Stellung zu nehmen.

St. Gallen, den 08. Mai 2013

Der Rektor:

Prof. Dr. Thomas Bieger

Vorwort

„...*Amicus certus in re incerta
cernitur...*“
*Marcus Tullius Cicero*¹

Ich darf nun nach fünf intensiven Jahren endlich diese Arbeit publizieren. Meine Freude und Erleichterung darüber ist kaum zu beschreiben, deshalb widme ich mich an dieser Stelle lieber den Personen, die am Entstehungsprozess der Doktorarbeit einen besonderen Anteil hatten bzw. mich in meinem Leben prägten und unterstützten.

Ein Studium ist für mich keine Selbstverständlichkeit, sondern vielmehr ein Privileg, das den Zugang zu höheren Bildungstiteln ermöglicht. Die Tatsache, dass ich meine Doktorarbeit an der *Universität St. Gallen* und bei einem Wissenschaftler wie *Prof. Dr. Franz Schultheis* schreiben durfte, erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit. Trotz meiner beruflichen Tätigkeit habe ich in den vergangenen Jahren vor Ort ein äußerst motivierendes und kreatives Miteinander erlebt, das mich nie daran hat zweifeln lassen, diese Arbeit abzuschließen. *Franz Schultheis* habe ich als einen offenen akademischen Lehrer und Menschen kennengelernt, der im Gespräch mitdenkt, Anregungen gibt und mich immer wieder neu inspiriert hat. *Vielen Dank für das Vertrauen und die professionelle Zusammenarbeit.*

Prof. Dr. Thomas S. Eberle danke ich für die Zweitkorrektur meiner Arbeit. *Vielen Dank.*

Ich neige dazu, mir ständig eine neue, zeitaufwendige Beschäftigung zu suchen, wenn eine andere abgeschlossen ist. Die vergangenen Jahre, die ich der Doktorarbeit gewidmet habe, haben natürlich auf der privaten Seite zu weniger Zeit geführt und mehr Unterstützung erfordert. Meine Frau, *Simone Drechsler*, hat mir auf ihre einzigartige, einfühlsame und liebevolle Art nie das Gefühl vermittelt, dass es zu viel sei, Abende am Schreibtisch zu verbringen oder Gespräche über mein Thema zu führen. *Ich danke Dir für Deine Liebe, Verständnis und Hilfsbereitschaft zu jeder Zeit. Du bist ein ganz besonderer Mensch.*

Mein verstorbener Großvater, *Karl-Heinz Beckerle*, hatte mich stets motiviert und dazu gebracht, meine eigenen Grenzen zu überwinden. Zusammen haben wir die Höhen und Tiefen einer besonderen Zeit miteinander erlebt. *Der Dokortitel ist auch Dein Verdienst und ich danke Dir für alles, was Du mir im Leben mitgegeben hast.*

Meine liebevolle und ebenfalls verstorbene Großmutter, *Gerlinde Jahn*, erzählte mir häufig die Geschichte von Herrmann (ihrer Jugendbekanntschaft), der während seines Studiums den

¹ Lat. für „einen sicheren Freund erkennt man in unsicherer Sache“; gefunden auf <http://zitate.net/zitat:4822.html> (Zugriff am 11.10.2012).

Verstand verloren hatte (weil er angeblich zu viel studierte) und in ein Sanatorium eingeliefert wurde. Ich weiß nicht, ob die Geschichte wirklich wahr ist oder nur ein Ausdruck von Sorge war. *Ich kann Dich beruhigen. Auch in Zeiten von Burnout beende ich diese Arbeit unversehrt.*

Die Hilfe in einer nahezu ausweglosen Situation ist ein besonderes Geschenk, auch wenn ich den Wert als Jugendlicher noch nicht erkannt hatte. *Arthur Schnabel* unterstützte mich an einem Wendepunkt meines Lebens, den ich ohne ihn nie gemeistert hätte. *Obwohl ich es nie vergessen habe, habe ich Dir dafür niemals richtig gedankt. Du bist für mich nicht nur ein Champion im Sport, sondern auch ein Vorbild fürs Leben.*

Der Familie meiner Frau, insbesondere meinen Schwiegereltern, *Gisela* und *Franz Drechsler*, möchte ich für die mittlerweile jahrelange Unterstützung und für das Gefühl danken, ein vollständiges Mitglied der Familie zu sein. *Vielen Dank.*

Aufrichtiges Interesse, Inspiration in vielen Lebenslagen und stetige Unterstützung kennzeichnen meine Freundschaft zu *Prof. Dr. Christof Erhart*. Seine Frau, *Annette Erhart*, ist eine Ideengeberin in meinem Leben („Lern‘ doch Japanisch“). Beide haben meinen akademischen Werdegang maßgeblich geprägt. *Ich möchte Euch für den freundschaftlichen Rat, die Neuordnung von Gedanken und die Unterstützung danken.*

Annette Erhart und *meine Frau Simone* haben meine Arbeit mit einer inhaltlichen, sprachlichen und grammatikalischen Akribie bearbeitet, dass ich einige Kapitelversionen (ebenso wie das *Kontinuum*☺) in den vorzeitigen Ruhestand verabschiedet habe. Insbesondere *Annettes* journalistisches Gefühl für Sprache hat der Arbeit in einigen Passagen zu mehr Lesbarkeit verholfen. *Simones* Fachwissen, grenzenlose Kreativität und konstruktive Kritik hat mich dazu geführt, einige Kategorien namentlich zu ersetzen und die Arbeit stilistisch sowie inhaltlich *runder* zu schreiben. Die verbleibenden Fehler gehen natürlich komplett zu meinen Lasten. *Ich hoffe, dass das Lesen der Arbeit keine Zumutung war. Ich weiß, dass die größten Gefallen die sind, von denen eine Partei nichts hat. Ihr habt beide viel Zeit und Engagement in die Korrektur hineingesteckt. Vielen Dank für die großartige Arbeit. Möge die Macht mit Euch sein*☺.

Meine Zukunft und die meiner Frau sind unsere beiden Söhne, *Tom* und *Max*, die ihren schulischen, eventuell akademischen und beruflichen Weg noch vor sich haben. *Ich widme daher Euch diese Arbeit. Auch wenn Vorhaben wie diese Arbeit in den Augen anderer Personen als nahezu unmöglich erscheinen, würde ich es immer wieder versuchen. Ich wünsche Euch Durchhaltekraft und die Unterstützung besonderer Menschen.*

Inhaltsverzeichnis

<i>VORWORT</i>	3
<i>INHALTSVERZEICHNIS</i>	5
<i>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</i>	11
<i>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS</i>	14
<i>ZUSAMMENFASSUNG</i>	16
<i>ABSTRACT</i>	17
<i>A. EINLEITUNG</i>	18
<i>B. FORSCHUNGSMETHODIK,- METHODOLOGIE UND THEORIEVERSTÄNDNIS</i>	27
<i>I. ERWEITERUNG UND EINSCHRÄNKUNG DER THEORIEDISKUSSION</i>	28
1. Die Erweiterung.....	29
2. Die Einschränkung.....	31
<i>II. WIRKLICHKEIT – THEORIE – THEORIE ÜBER DIE WIRKLICHKEIT</i>	32
<i>III. OBJEKTIVE VS. KONSTRUIERTE GROUNDED THEORY</i>	35
<i>IV. DER THEORIEBEGRIFF</i>	37
<i>V. KONSTRUKTION UND INTERPRETATION</i>	40
<i>VI. VOM INDIKATOR ZUM KONZEPT</i>	41
<i>VII. ZUM BEGRIFF DES NEUEN IN DER THEORIEENTWICKLUNG</i>	42
<i>VIII. DIE ANWENDUNG DER GT</i>	46
<i>IX. WEITERE VORGEHENSWEISE</i>	48
<i>C. DAS WISSENSCHAFTLICHE UND PRAKTISCHE FELD DER WIRTSCHAFTSKRIMINALITÄT</i> ... 49	
<i>I. EINLEITUNG</i>	49
<i>II. SOZIALWISSENSCHAFTLICHE UND JURISTISCHE BEGRIFFLICHKEITEN</i>	51
1. Verbrecher und Verbrechen, Krimineller und Kriminalität.....	51
2. Wirtschaftskriminalität, Wirtschaftsstrafrecht und White-Collar Kriminalität.....	57
<i>2.1 Die rechtliche Komponente</i>	57
<i>2.2 Corporate Governance und Compliance</i>	62
<i>III. ALLGEMEINE THEORIEN ÜBER KRIMINELLE UND KRIMINALITÄT</i>	66
1. Theorien der Wahlhandlungen (<i>Choice Theory</i>).....	67
2. Theorien über Eigenschaften (<i>Trait Theories</i>).....	68
<i>2.1 Biologische und soziobiologische Theorien</i>	68
<i>2.2 Psychologische und psychiatrische Ansätze</i>	69
<i>2.3 Selbst-referentielle Konstrukte</i>	70
3. Sozialstrukturelle Theorien (<i>Social Structure Theories</i>).....	72
<i>3.1 Die Anomietheorien</i>	72
<i>3.2 Differenzielle Gelegenheiten</i>	74
<i>3.3 Theorien der Subkultur und des Kulturkonflikts</i>	75
<i>3.4 Strain Theories</i>	75
4. Theorien sozialer Prozesse (<i>Social Process Theories</i>).....	76

4.1 Theorie des differentiellen Lernens	76
4.2 Die Integration lerntheoretischer Konzepte	77
5. Konflikttheorien (Conflict Theory).....	77
6. Theorien der Entwicklung (Developmental Theories).....	77
7. Zwischenfazit.....	78
IV. DAS FELD WIRTSCHAFTSKRIMINELLER ERKLÄRUNGSVERSUCHE	79
1. Vorüberlegungen und Überblick.....	79
2. Argumentation mit Bezug auf Sutherland.....	81
3. Der Terminus Verbrechen und die Praxisliteratur	85
4. Typologisierungsansätze	86
5. Zwischen Praxis und Wissenschaft: Der Betrugsbaum der ACFE	93
5.1 Korruption.....	95
5.2 Vermögensmissbrauch (Asset Misappropriation).....	100
5.3 Fälschung von Finanzdaten.....	103
6. Wirtschaftskriminalität im Sinne des Bundeskriminalamtes (BKA)	104
6.1 Systematisierung der Wirtschaftskriminalität.....	104
6.2 Korruption.....	106
7. Menschen, Organisationen und deren Umfeld.....	107
7.1 Umfeld und Organisation.....	108
7.2 Macht und/oder Machtprozesse.....	109
7.3 Lernen, Interaktionen und verborgene Strukturen	110
7.4 Opportunitäten und Anomie.....	111
7.5 Subjekt und Kriminalität.....	115
7.6 Integrative Modelle.....	118
8. Diskussion und Schlussfolgerung	118
D. STATISTIKEN ZUR WIRTSCHAFTSKRIMINALITÄT.....	122
I. NUTZEN UND GRENZEN VON STATISTIKEN ZUR (WIRTSCHAFTS-)KRIMINALITÄT	122
1. Dunkel-, Grau- und Hellfelder der Kriminalität	122
2. Probleme beim Umgang mit Statistiken des Hellfeldes	124
3. Probleme der Dunkelfeldforschung.....	125
II. BERICHT AN DIE NATION (REPORT TO THE NATION) DER ACFE	127
1. Report to the Nation 2012.....	127
1.1 Informationen zur statistischen Quelle.....	127
1.2 Informationen aus der statistischen Quelle.....	127
2. Report to the Nation 2010	129
2.1 Informationen zur statistischen Quelle.....	129
2.2 Informationen aus der statistischen Quelle.....	130
III. STATISTISCHE UND BUNDESLAGEBERICHTE DES BKA.....	131
1. Polizeiliche Kriminalstatistik – Berichtsjahr 2011	131
1.1 Informationen über die Statistik.....	131
1.2 Informationen aus der Statistik.....	132
2. Wirtschaftskriminalität – Bundeslagebild 2010.....	133
2.1 Informationen über die Statistik.....	133
2.2 Informationen aus der Statistik.....	133

3. Korruption – Bundeslagebild 2010	135
3.1 Informationen über die Statistik.....	135
3.2 Informationen aus der Statistik.....	136
E. EMPIRISCHE ANALYSE DER FALLSTUDIEN	139
I. FORSCHUNGSMETHODIK, -METHODOLOGIE UND THEORIEVERSTÄNDNIS IN DER PRAXIS.....	139
1. Erweiterung und Einschränkung der Theoriediskussion	140
2. Wirklichkeit und Theorie.....	142
3. Objektivität vs. Konstruktion und Interpretation	143
4. Der Theoriebegriff und das empirische Material.....	145
4.1 Der Theoriebegriff.....	145
4.2 Das empirische Material.....	148
5. Der Weg zur Theorie.....	149
II. DIE ERGEBNISSE DER GROUNDED THEORY ANALYSE	150
1. Übersicht und Aufbau der Analyse.....	150
2. Die Phase der Entstehung	154
2.0 Übersicht.....	154
2.1 Historische und aktuelle soziale Situationen.....	157
2.2 Zur Arbeitseinstellung: Lebemann oder Workaholic?.....	164
2.3 Die Sicht der Dinge und des Handelns: Definitionsvorgänge.....	170
2.4 Der Blick von außen: Wirkung und Wahrnehmung im relevanten Kontext.....	178
2.5 Langfristige vs. kurzfristige Korrespondenzstörungen: Der Mangel.....	184
2.6 Die Ausgangsposition nach Eintritt in Kontext (Primärkontext).....	197
2.7 Karrierekriminelle und kontextbezogene Verbrecher.....	201
2.8 Die Karriereleiter des unternehmerischen Aufstiegs.....	205
2.9 Die (vorläufige) Etablierung im unternehmerischen Kontext.....	212
2.10 Inhalte und Beziehungen der sozialen Position: Die berufliche Rolle.....	216
2.11 Die Software der unternehmerischen Praxis: Das Wissen	229
2.12 Die formale Struktur: Die Kontexteigenschaften.....	235
2.13 Zusammenfassung der Ergebnisse und Einordnung in das Gesamtmodell.....	244
3. Ausbau, Stabilisierung und Kontinuität.....	248
3.0 Übersicht.....	248
3.1 Parallelität von Arbeit und Betrug.....	250
3.2 Krimineller Antrieb als Motor im Verborgenen.....	260
3.3 Die Grenze überschreiten oder die Aktivierung der kriminellen Praxisformen.....	267
3.4 Die Lücken im System: Arten von Feldschwächen.....	272
3.5 Aktive und passive Unantastbarkeit.....	277
3.6 Vorsicht (des Kriminellen).....	283
3.7 Schutz nicht nur von oben: Der Aktionismus des Protektors.....	288
3.8 Unterstützung (des Kriminellen).....	292
3.9 Der gegenseitige Nutzen: Symbiose von Täter und Unterstützer.....	297
3.10 Die Hierarchie des Glaubens.....	303
3.11 Hedging in eigener Sache: Die Absicherung des Devianzraums.....	310
3.12 Reaktion auf die Absicherung.....	315
3.13 Zusammenfassung der Ergebnisse und Einordnung in das Gesamtmodell.....	319
4. Der Zusammenbruch und seine Folgen.....	323
4.0 Übersicht.....	323
4.1 Wie alles ursächlich zusammenbrach.....	325

4.2 Der Cost Center: Sozialkontrolle im und außerhalb des Unternehmens.....	329
4.3 Ausreden, Verneinen und Eingeständnis: Rechtfertigung nach Konfrontation.....	332
4.4 Exit-Option oder Weitermachen: Reaktion des Kriminellen.....	339
4.5 Die Antwort des Unternehmens.....	341
4.6 Das Repertoire der Ermittler - Die Untersuchung.....	344
4.7 Reputation vs. Exempel: Konsequenzen für die Kriminellen.....	349
4.8 Zusammenfassung der Ergebnisse und Einordnung in das Gesamtmodell.....	354
5. Das Gesamtmodell der Praxisformen.....	356
5.0 Modell und Theorie im Überblick.....	356
5.1 Argumentation und Aufbau.....	357
5.2 Genese der (Prä-) Dispositionen bis zur Aktivierung des Praxisgenerators.....	359
5.3 Kontext und das Quadrat der Opportunitäten.....	363
5.4 Genese und Stabilität der Täuschung in der Illusio.....	366
5.5 Zerfall der kriminellen Praxis.....	369
III. DISKUSSION UND CONCLUSIO.....	370
1. Die Theorie im wissenschaftlichen Kontext bestehender Angebote.....	370
2. Hypothesen für eine weitergehende Überprüfung.....	374
3. Fazit.....	376
APPENDIX 1: VOKABULAR DER PRAXISFORMEN.....	377
APPENDIX 2: INHALTE UND KONSTELLATIONEN IN DEN FALLSTUDIEN.....	383
FALL 1: HIGH ART, LOW VALUE: HOW A CONNOISSEUR BECAME CONVICT VON ELLEN A. FISCHER.....	383
FALL 2: THE AMBITIOUS PAYROLL MANAGER VON JOHN TONSICK.....	384
FALL 3: THE INSIDER VON CRAIG R. SINNAMON.....	385
FALL 4: ALOHA, HAWAII VON DOMINIC A. D'ORAZIO.....	386
FALL 5: WHAT ABOUT PETE? VON MICHAEL GOLDMAN.....	387
FALL 6: CHECK, PLEASE VON PETER PARILLO.....	388
FALL 7: THE MOJO SKIM TWINS VON JOHN F. KRONICK.....	389
FALL 8: THE MOLE VON MANUEL PEREIRA.....	390
FALL 9: HER PASSION FOR FASHION VON BETHMARA KESSLER.....	391
FALL 10: AN UNAFFORDABLE COMPLEX VON JEFFREY D. BARSKY.....	392
FALL 11: A TAXING PROBLEM VON ANDREW H. KAUTZ.....	393
FALL 12: PHANTOM LINKS IN THE SUPPLY CHAIN VON CHRISTOPHER J. KELLY.....	394
FALL 13: THE TRUSTING BUSINESS OWNER VON DAVID H. GLUSMAN.....	395
FALL 14: THE \$13 MILLION MAN VON JOHN FRANCOLLA.....	396
FALL 15: THEY DIDN'T KNOW JACK VON JANET MCHARD.....	397
FALL 16: THE SKIM SISTERS VON ADAM K. BOWEN.....	398
FALL 17: NO SUCH THING AS A FREE LUNCH VON SUZANNE COGGINS.....	399
FALL 18: THE DIRTY CUSTODIAN VON PAUL J. HARVEY.....	400
FALL 19: THE VIDEO GAME VON CHARLOS L. HOLT.....	401

FALL 20: BET YOUR LIFE ON IT VON HOWARD B. GROBSTEIN UND JOSHUA R. TEEPLE.....	402
FALL 21: WHEN PETTY CASH ISN'T PETTY VON KAREN FREY.....	403
FALL 22: WHERE DID MY MONEY GO? VON ROBERT BARR.....	404
FALL 23: THREE STRIKES AND YOU'RE OUT! VON MARY BEST.....	405
FALL 24: COUNTRY CLUB FRAUD VON JOHN BOEKWEG.....	406
FALL 25: WHERE IN THE WORLD IS DINA SANCHEZ VON BRIANA J. PACIOREK.....	407
FALL 26: SCHOOL OF FRAUD VON NESSAN RONAN.....	408
FALL 27: PRICE CHECK ON REGISTER ONE VON DWIGHT TAYLOR.....	409
FALL 28: THE SKY IS THE LIMIT VON BRIAN E. BROWNING.....	410
FALL 29: SUPPLEMENTAL INCOME VON JAMES E. WHITAKER.....	411
FALL 30: AN INNOCENT PERPETRATOR VON HOWARD C. SPARKS.....	412
FALL 31: DR. AMY VON STEPHEN A. PEDNEAULT.....	413
FALL 32: PATRIOTIC GAME VON JAMES LEE.....	414
FALL 33: SPECIAL POUTINE VON RICHARD ELLIOT.....	415
FALL 34: THREE-RING CIRCUS VON DAVID A. SCHNEIDER.....	416
FALL 35: ONE BAD TURN DESERVES ANOTHER VON BOWMAN JR., FORREST ET AL.....	417
FALL 36: DIALING FOR DOLLARS VON IAN HENDERSON.....	418
FALL 37: WAKE-UP CALL VON MICHAEL SPEIGHT.....	419
FALL 38: THE DENTAL QUEEN VON KENNETH J. WILSON.....	420
FALL 39: SHIRLEY A. LITTLE WOULDN'T HURT! VON A.T. „CHIEF“ SCHWYZER.....	421
FALL 40: JUST WHEN YOU THOUGHT IT WAS SAFE VON FRANK D. MORAN JR.....	422
FALL 41: HOW MANY WAYS CAN I DEFRAUD YOU? VON DAVID CLEMENTS.....	423
FALL 42: A CONTRACT OF CONVENIENCE VON ROBERT B. WALSH JR.....	424
FALL 43: CORRUPTION BY SEDUCTION VON DOUGLAS M. WATSON.....	425
FALL 44: "BIG EASY" BUSINESS VON PATRICK W. MALIK UND JEFFREY R. SEBREE.....	426
FALL 45: UNLUCKY 13 VON GRAHAM J. THOMSON.....	427
FALL 46: IT'S 11 P.M. DO YOU KNOW WHAT YOUR IT DIRECTOR IS UP TO? VON JOHN KULA.....	428
FALL 47: THESE WEIGHTS DIDN'T MEASURE UP! VON JOSEPH R. DERVAES.....	429
FALL 48: SWIMMING WITH THE SHARKS VON PEDRO FABIANO.....	430
FALL 49: A NEW YORK STATE OF FRAUD VON MARTIN T. BIEGELMANN.....	431
FALL 50: INFORMATION SUPERHIGHWAY VON BARRY DAVIDOW.....	432
FALL 51: BANKING ON FRAUD VON JASON LEE.....	433
FALL 52: JUST A MATTER OF TIME VON MARGARET SMITH.....	434
FALL 53: BURY ME NOT IN GUYANDOTTE VON JOHN W. BURDISS.....	435
FALL 54: THE WOOLLY MAMMOTH EATS ITS PREY VON PAUL POCALYKO ET AL.....	436

<i>FALL 55: DOUBLE DAMAGE VON MATTHIAS K. KOPETZKY.....</i>	<i>437</i>
<i>FALL 56: HOW TO STEAL A MILLION DOLLAR... VON RICHARD A. RILEY.....</i>	<i>438</i>
<i>APPENDIX 3: WISSENSCHAFTLER IM AKADEMISCHEN FELDE.....</i>	<i>439</i>
<i>LITERATURVERZEICHNIS.....</i>	<i>442</i>
<i>CURRICULUM VITAE.....</i>	<i>476</i>

Abbildungsverzeichnis

ABB. 1: PROZESS-STRUKTURMODELL.....	34
ABB. 2: THEORIEENTWICKLUNGSPROZESS	45
ABB. 3: KODIERPARADIGMA UND HANDLUNGSSEQUENZ.....	47
ABB. 4: ÜBERSICHT ZUM DEUTSCHEN WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT.....	60
ABB. 5: HOUSE OF CORPORATE GOVERNANCE	63
ABB. 6: EINORDNUNG ALLGEMEINER KRIMINALITÄTSTHEORIEN	67
ABB. 7: SELBST-GEFÜHLE UND GRUPPENZUGEHÖRIGKEIT	71
ABB. 8: EINORDNUNG DER ZWEI HAUPTKATEGORIEN	87
ABB. 9: TYPOLOGISCHE ANSÄTZE.....	88
ABB. 10: WIRTSCHAFTSKRIMINALITÄT IM UNTERNEHMEN.....	94
ABB. 11: WIRTSCHAFTSKRIMINALITÄT UND ANDERE DELIKTE.....	106
ABB. 12: VIELFALT VON ANSÄTZEN	108
ABB. 13: TRICHTEREFFEKT DES AUSLESEPROZESSES	124
ABB. 14: WIRTSCHAFTSKRIMINALITÄT IN 2011 UND 2010.....	132
ABB. 15: FALLENTWICKLUNG WIRTSCHAFTSKRIMINALITÄT	134
ABB. 16: SCHADENSENTWICKLUNG.....	134
ABB. 17: SCHADENSENTWICKLUNG DER PHÄNOMENBEREICHE.....	135
ABB. 18: AUSGEWÄHLTE STRAFNORMEN AUS DEM KORRUPTIONSBEREICH.....	136
ABB. 19: SCHWERPUNKTE DER KORRUPTION	136
ABB. 20: ART DER VORTEILE BEIM NEHMER.....	137
ABB. 21: ART DER VORTEILE BEIM GEBER.....	137
ABB. 22: PRAKTISCHER ANSATZ VON FORSCHUNGSMETHODIK, -METHODOLOGIE UND THEORIEVERSTÄNDNIS	139
ABB. 23: KATEGORIEN-MATRIX.....	146
ABB. 24: VERFLECHTUNGEN IM GESAMTMODELL	147
ABB. 25: KONKRETES PROZESS-STRUKTURMODELL.....	148
ABB. 26: ENTSTEHUNG	154
ABB. 27: SOZIALE SITUATIONEN.....	157
ABB. 28: ARBEITSEINSTELLUNG	164
ABB. 29: DEFINITIONSVORGÄNGE	170
ABB. 30: CHARAKTERISIERUNG.....	178
ABB. 31: MANGEL	184
ABB. 32: AUSGANGSPOSITION NACH EINTRITT IN KONTEXT (PRIMÄRKONTEXT).....	197
ABB. 33: (FRÜHERE) KRIMINELLE ERFOLGE.....	201
ABB. 34: AUFSTIEG.....	205
ABB. 35: POSITION IM UNTERNEHMEN	212
ABB. 36: BERUFLICHE ROLLE.....	216
ABB. 37: WISSEN.....	229
ABB. 38: KONTEXTEIGENSCHAFTEN	235
ABB. 39: AUFBAU- UND ABLAUFORGANISATION MIT DEM CYCLE-APPROACH.....	242
ABB. 40: ORGANISATION IM UNTERNEHMENSVERBUND.....	243
ABB. 41: KONTINUITÄT	248
ABB. 42: ORT DER KRIMINALITÄT.....	250
ABB. 43: DEVIANTE TRANSAKTIONSSCHEMATA AUS DEN FALLSTUDIEN	251
ABB. 44: KRIMINELLER ANTRIEB.....	260
ABB. 45: AKTIVIERUNG DER KRIMINELLEN PRAXISFORMEN.....	267
ABB. 46: ARTEN VON FELDSCHWÄCHEN	272
ABB. 47: UNANTASTBARKEIT DER POSITION	277

ABB. 48: VORSICHT (DES KRIMINELLEN)	283
ABB. 49: AKTIONISMUS DES PROTEKTORS.....	288
ABB. 50: UNTERSTÜTZUNG (DES KRIMINELLEN).....	292
ABB. 51: SYMBIOSE TÄTER UND UNTERSTÜTZER	297
ABB. 52: HIERARCHIE DES GLAUBENS.....	303
ABB. 53: ABSICHERUNG DES DEVIANZRAUMS.....	310
ABB. 54: REAKTION AUF ABSICHERUNG	315
ABB. 55: PHASE DES ZUSAMMENBRUCHS.....	323
ABB. 56: ZUSAMMENBRUCH (INITIALZÜNDUNG)	325
ABB. 57: SOZIALKONTROLLE	329
ABB. 58: MATRIX DER AUSPRÄGUNGEN	330
ABB. 59: RECHTFERTIGUNG NACH KONFRONTATION.....	332
ABB. 60: REAKTION DES KRIMINELLEN	339
ABB. 61: REAKTION AUF INITIALZÜNDUNG.....	341
ABB. 62: UNTERSUCHUNG	344
ABB. 63: KONSEQUENZEN FÜR DEN KRIMINELLEN.....	349
ABB. 64: DAS GESAMTMODELL	356
ABB. 65: KONSTELLATION FALLSTUDIE 1	383
ABB. 66: KONSTELLATION FALLSTUDIE 2.....	384
ABB. 67: KONSTELLATION FALLSTUDIE 3.....	385
ABB. 68: KONSTELLATION FALLSTUDIE 4.....	386
ABB. 69: KONSTELLATION FALLSTUDIE 5.....	387
ABB. 70: KONSTELLATION FALLSTUDIE 6.....	388
ABB. 71: KONSTELLATION FALLSTUDIE 7	389
ABB. 72: KONSTELLATION FALLSTUDIE 8.....	390
ABB. 73: KONSTELLATION FALLSTUDIE 9.....	391
ABB. 74: KONSTELLATION FALLSTUDIE 10.....	392
ABB. 75: KONSTELLATION FALLSTUDIE 11.....	393
ABB. 76: KONSTELLATION FALLSTUDIE 12.....	394
ABB. 77: KONSTELLATION FALLSTUDIE 13	395
ABB. 78: KONSTELLATION FALLSTUDIE 14.....	396
ABB. 79: KONSTELLATION FALLSTUDIE 15.....	397
ABB. 80: KONSTELLATION FALLSTUDIE 16.....	398
ABB. 81: KONSTELLATION FALLSTUDIE 17.....	399
ABB. 82: KONSTELLATION FALLSTUDIE 18.....	400
ABB. 83: KONSTELLATION FALLSTUDIE 19.....	401
ABB. 84: KONSTELLATION FALLSTUDIE 20.....	402
ABB. 85: KONSTELLATION FALLSTUDIE 21.....	403
ABB. 86: KONSTELLATION FALLSTUDIE 22.....	404
ABB. 87: KONSTELLATION FALLSTUDIE 23.....	405
ABB. 88: KONSTELLATION FALLSTUDIE 24.....	406
ABB. 89: KONSTELLATION FALLSTUDIE 25.....	407
ABB. 90: KONSTELLATION FALLSTUDIE 26.....	408
ABB. 91: KONSTELLATION FALLSTUDIE 27.....	409
ABB. 92: KONSTELLATION FALLSTUDIE 28.....	410
ABB. 93: KONSTELLATION FALLSTUDIE 29.....	411
ABB. 94: KONSTELLATION FALLSTUDIE 30.....	412
ABB. 95: KONSTELLATION FALLSTUDIE 31.....	413
ABB. 96: KONSTELLATION FALLSTUDIE 32.....	414
ABB. 97: KONSTELLATION FALLSTUDIE 33.....	415
ABB. 98: KONSTELLATION FALLSTUDIE 34.....	416

ABB. 99: KONSTELLATION FALLSTUDIE 35.....	417
ABB. 100: KONSTELLATION FALLSTUDIE 36.....	418
ABB. 101: KONSTELLATION FALLSTUDIE 37.....	419
ABB. 102: KONSTELLATION FALLSTUDIE 38.....	420
ABB. 103: KONSTELLATION FALLSTUDIE 39.....	421
ABB. 104: KONSTELLATION FALLSTUDIE 40.....	422
ABB. 105: KONSTELLATION FALLSTUDIE 41.....	423
ABB. 106: KONSTELLATION FALLSTUDIE 42.....	424
ABB. 107: KONSTELLATION FALLSTUDIE 43.....	425
ABB. 108: KONSTELLATION FALLSTUDIE 44.....	426
ABB. 109: KONSTELLATION FALLSTUDIE 45.....	427
ABB. 110: KONSTELLATION FALLSTUDIE 46.....	428
ABB. 111: KONSTELLATION FALLSTUDIE 47.....	429
ABB. 112: KONSTELLATION FALLSTUDIE 48.....	430
ABB. 113: KONSTELLATION FALLSTUDIE 49.....	431
ABB. 114: KONSTELLATION FALLSTUDIE 50.....	432
ABB. 115: KONSTELLATION FALLSTUDIE 51.....	433
ABB. 116: KONSTELLATION FALLSTUDIE 52.....	434
ABB. 117: KONSTELLATION FALLSTUDIE 53.....	435
ABB. 118: KONSTELLATION FALLSTUDIE 54.....	436
ABB. 119: KONSTELLATION FALLSTUDIE 55.....	437
ABB. 120: KONSTELLATION FALLSTUDIE 56.....	438

Abkürzungsverzeichnis

Abs.	Absatz
ACFE	Association of Certified Fraud Examiners
A.d.V.	Anmerkung des Verfassers
AktG	Aktiengesetz
AÜG	Arbeitnehmerüberlassungsgesetz
AWG	Außenwirtschaftsgesetz
BKA	Bundeskriminalamt
bzw.	Beziehungsweise
CCSA	Certification in Control Self Assessment
CEO	Chief Executive Officer
CFE	Certified Fraud Examiner
CFO	Chief Financial Officer
CIA	Certified Internal Auditor
Co.	Company
CPA	Certified Public Accountant
DCGK	Deutscher Corporate Governance Kodex
Def.	Definition
d.h.	das heißt
dt.	deutsch
etc.	et cetera
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
EU	Europäische Union
frz.	französisch
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GT	Grounded Theory
HGB	Handelsgesetzbuch
H.i.O.	Hervorhebung im Original
IFRS	International Financial Reporting Standards
IKS	Internes Kontrollsystem
i.S.e.	im Sinne einer/eines
i.S.v.	im Sinne von
IT	Informationstechnologie
GVG	Gerichtsverfassungsgesetz
MBA	Master of Business Administration
m.E.	meiner Einschätzung (nach)
Mio.	Million

Nr.	Nummer
o.V.	ohne Verfasser
§	Paragraf
PatentG	Patentgesetz
PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
RttN	Report to the Nation
s.	siehe
SchwarzArbG	Schwarzarbeitsgesetz
Sic	So
s.o.	siehe oben
StGB	Strafgesetzbuch
U	Unternehmen
u.a.	unter anderem
UrhG	Urhebergesetz
US	United States
US-GAAP	United States Generally Accepted Accounting Principles
usw.	und so weiter
u./o.	und/oder
UWG	Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb
vgl.	Vergleiche
VP	Vice-President
vs.	versus
z.B.	zum Beispiel

Zusammenfassung

Die praktische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex *Wirtschaftskriminalität* erweckt den Anschein, dass eine große Sozialtheorie sämtliche Ausprägungen dieses Phänomens erklären könnte. Weiterhin wird der seit 1939 bestehende und von SUTHERLAND in die wissenschaftliche Diskussion gebrachte Begriff der *White-Collar* Kriminalität häufig synonym für den Begriff *Wirtschaftskriminalität* verwendet. Ein Rückgriff auf statistische Systematiken, wie beispielsweise die des *deutschen Bundeskriminalamtes (BKA)* oder Klassifikationen privater Organisationen, wie beispielsweise die der *Association of Certified Fraud Examiner (ACFE)*, gibt einen Hinweis darauf, dass der Begriff *Wirtschaftskriminalität* nur ein Sammelbegriff für Ausprägungen sein kann, deren individuelle Betrachtung angeraten ist. Die hier vorliegende Dissertation hat sich dieser Problematik angenommen und auf der Grundlage von 56 Fallstudien aus der Publikation von Joseph T. WELLS (Hrsg.) namens *Fraud Casebook* eine Sekundäranalyse unter Verwendung der Methode der *Grounded Theory* (gegenstandsverankerte Theoriebildung) durchgeführt. Die Fallstudien beschäftigen sich mit den konkreten Erscheinungsformen des Vermögensmissbrauchs, Korruption und Fälschung von Finanzdaten in Unternehmen. Das Ergebnis dieser Analyse ist ein *Prozess-Struktur Modell*, das über alle Fallstudien hinweg eine Dreiteilung des Themenkomplexes in die Phasen *Entstehung, Kontinuität und Stabilität* sowie *Zerfall der kriminellen Praxis* vornimmt. Das Wechselspiel zwischen Täter und seinem relevanten Umfeld bringt ein *Mangelbewusstsein* hervor, dass sich bis zur Bereitschaft entwickelt, kriminelle Handlungen vorzunehmen. Die *Parallelität* von Arbeit und Betrug, die über den Arbeitsplatz hergestellt wird, und die aktiv geschaffenen und passiv existierenden *Opportunitäten* fördern die Realisierung. Die Täter nutzen dabei die in den Unternehmen und Organisationen vorherrschende *Illusio* (i.S.v. unternehmerischen/organisatorischen Spielregeln) und betten darin eine *Täuschung* ein. Diverse Faktoren, wie externe Hinweise, Fehler der Täter, nicht zu beeinflussende Faktoren etc. führen zur Aufdeckung der Verbrechen. Obwohl die Unternehmen und Organisationen in den Fallstudien häufig konsequent handeln, führen nicht alle Ermittlungen zu rechtlichen Verurteilungen. Das *Gesamtmodell der Praxisformen* über drei Phänomene hinweg versucht zu verdeutlichen, dass nur eine Analyse auf der Grundlage der *Abläufe* und des *Aufbaus im Zeitablauf* zu tieferen Einsichten führt. Schließlich ist die Entwicklung einer *feldbezogenen Theorie* im Sinne der *Praxisformen der Wirtschaftskriminalität* einer *großen* Sozialtheorie zu bevorzugen, um *spezifischere* Aspekte dieser Kriminalitätsformen herausarbeiten zu können.

Abstract

The practical and scientific investigation of the topic “*economic crime*” creates the impression that a great social theory could explain all characteristics of the phenomenon under review. Furthermore, the term “*white-collar crime*”, which exists since 1939 and was brought into the scientific discussion by SUTHERLAND, is often used as a synonym for the term “*economic crime*”. Recourse to statistical classifications, e.g. those of the *German Federal Bureau of Criminal Investigation (Bundeskriminalamt, BKA)*, or classifications of private organizations, e.g. those of the *Association of Certified Fraud Examiners (ACFE)*, indicates that the term “*economic crime*” could only be a generic term for the characteristics, whose individual analysis is recommended. This dissertation addresses that issue and performs a secondary analysis of 56 case studies from Joseph T. WELLS’ edited publication *Fraud Casebook*, using the method of *Grounded Theory*. The case studies deal with the concrete types of asset misappropriation, corruption, and financial statement fraud. The result of the analysis is a *Process-Structure Model*, which considers a threefold division of the topic into the phases of *emergence*, *continuity* and *stability* as well as *collapse of criminal practice*. The interplay between the perpetrator and his relevant environment creates a *consciousness of a deficiency* that develops further into a willingness to commit a criminal offense. The *parallelism* of occupation and fraud, which is created via the workplace, and the actively produced and passively existing *opportunities* promote the realization. The perpetrators use the existing *illusio* (in the sense of corporate/organizational rules) in companies and organizations and embed therein their *deception*. Different factors, like external tips, mistakes caused by the perpetrators, factors that could not be influenced, etc. lead to the detection of the crimes. Whereas the companies and organizations in the case studies handle the topics efficiently, the investigations do not result in legal proceedings in all cases. The *overall model* considering three phenomena tries to illustrate that only an analysis based on *processes* and *structures along processes* allows deeper insights into the topic. Finally, the development of a *field-based theory* in the sense of the *practical forms of economic crime* should be given preference to *great social theories* in order to work out the *more specific* aspects of these forms of criminality.

A. Einleitung

„...It's necessary for us to take a broader view of fraud to recognize it as the social phenomenon it is...“

Joseph T. Wells²

Ich saß im Hotel und hatte mir es gerade bequem gemacht, als der Anruf vom Geschäftsführer der Mutter-Gesellschaft kam (Ich nenne ihn nachfolgend *Herr X*). In einem sehr aufgeregten Ton bekam ich mitgeteilt, dass der kaufmännische Leiter einer deutschen Niederlassung (nachfolgend: *Herr Mangel*) versucht hatte, den lokalen Datenbestand so zu verändern, dass die am Ende zu erwarteten Bonuszahlungen nicht nur der Zielvereinbarung entsprechen, sondern diese auch übertreffen sollten. Da mein Vorgesetzter krank gemeldet und ich nur 80 Km von der Unternehmenszentrale entfernt war, wurde ich mit der Bearbeitung des Vorfalls beauftragt. Ich konnte damals noch nicht ahnen, dass das der Beginn einer interessanten beruflichen Reise sein würde, die mich mit Menschen konfrontiert, die alles aufs Spiel setzten und dies nicht selten im gleichen Umfang verloren. Am nächsten Tag erschien ich zuerst in der Unternehmenszentrale.

Die weitere Faktenlage war sehr verworren und geprägt von noch mehr Unsicherheit. Die angestaute Wut über das Fehlverhalten des Niederlassungsleiters war in jeder Äußerung von Herrn X wahrnehmbar. Der Vorfall war tatsächlich unglaublich: Die Niederlassungsleiter der deutschen Landesgesellschaft wurden nach einem Zielvereinbarungssystem bezahlt, das das Grundgehalt um einen üppigen Bonus ergänzte, solange die Vorgaben eines Geschäftsjahres erreicht wurden. Ein quantitatives Kriterium (neben anderen) bestand in der Anzahl von Neukunden, die im Geschäftsverlauf in das System eingegeben wurden. Die Definition des Neukunden erstreckte sich vom komplett neuen Kunden bis zu dem, der bereits mit der Niederlassung ein geschäftliches Verhältnis pflegte, der aber noch weitere, vom bisherigen Vertrag abweichende Dienstleistungen einkaufte. Das IT-System, mit dem die operative Geschäftstätigkeit verwaltet wurde und über diverse Schnittstellen mit dem leistungsfähigen ERP-System³ verbunden war, entwarf ein ehemaliger Mitarbeiter des Unternehmens vor vielen Jahren. Sämtliche Änderungen und Weiterentwicklungen in diesem System konnten nur von einer Handvoll Mitarbeiter durchgeführt werden. Ganz zu schweigen von den fehlenden Sicherheitseinstellungen, die Bestandteil einer jeden guten IT-Lösung sind. Herr Mangel, der das IT-System lange genug kannte, um sich dessen Schwachstellen bewusst zu sein, forderte von einem Mitglied seiner Führungsmannschaft (nachfolgend: *Herr Abhängig*), dass dieser wissentlich und auf Anweisung von Herrn Mangel den Neukundenbestand um einige tausend Kunden fälschte. Die Steigerungsrate war bezogen auf die Entwicklung im Konzern und ein

² Vgl. WELLS [2009, S. 18].

³ Der Begriff ERP steht für *Enterprise Resource Planning* und bezeichnet integrierte IT-Systeme zur Abwicklung und Verwaltung von Geschäftsprozessen sowie Finanzdaten.

Geschäftsjahr durchaus plausibel, da die Mitarbeiter nicht selten mehrere hundert Neukunden auf einmal im System aufzeichneten. Die Tatsache, dass das zentrale Controlling monatliche Auswertungen erstellte und den plötzlichen monatlichen Anstieg sicher festgestellt hätte, war Herrn Mangel jedoch nicht bewusst. Er dachte, dass nur die Zielerreichung am Jahresende kontrolliert werden würde. Das brachte den Betrugsversuch aber nicht zum Scheitern. Der Faktor war viel menschlicher und unerwarteter. Die angesprochene und den Weisungen des Niederlassungsleiters verpflichtete Führungskraft hatte sich einfach geweigert, die Datenmanipulation vorzunehmen und wendete sich an Herrn X, dem ich nun gegenüber saß.

Ich bekam also den Auftrag herauszufinden, was genau passiert war. Das Controlling stattete mich mit den zur Verfügung stehenden Daten aus und zwei weitere Kollegen informierten mich über die Person des Niederlassungsleiters. Neben der Information, dass er gerne auf großem Fuß lebte und eine extrovertierte Persönlichkeit besaß, behandelte Herr Mangel seine Mitarbeiter unterschiedlich. Nach drei Stunden Autofahrt kam ich in der Niederlassung an und wurde von den Mitarbeitern freundlich, aber sichtbar nervös empfangen. Es stellte sich später heraus, dass alle zwar glücklich über die sofortige Freistellung des Niederlassungsleiters waren, aber Angst vor Konsequenzen hatten, falls Herr Mangel zurückkommen würde. Das Verhalten der letzten Jahre hatte deutliche Spuren hinterlassen. Ich bezog einen Raum direkt neben dem Büro der freigesetzten Führungskraft und begann, die Informationen zu ordnen. Eine schnell einberufene Sitzung versammelte alle Führungskräfte und Teamleiter, die ich über meinen Auftrag und den uneingeschränkten Zugriff auf die Ressourcen des Unternehmens (unter Berücksichtigung der Datenschutzgesetze und in Absprache mit dem Betriebsrat, den die Geschäftsführung in Kenntnis setzte) informierte. Alle erklärten sich zur Zusammenarbeit bereit und die Arbeit konnte beginnen.

Der unmittelbare Anhaltspunkt war die Aussage von Herrn Abhängig, der sich gegen die Anweisungen seines (mittlerweile) Ex-Chefs stellte. Also startete ich die Interviews mit ihm. Die Durchführung von Befragungen zu Betrugsfällen gehörte damals nicht zu meinem Standardrepertoire und ebenso wenig wusste ich, wie man einen solchen Fall mit Spezialtechniken aufarbeitet. Aber meine Kenntnisse, Datenmaterial auf nicht plausible Vorgänge hin zu untersuchen, sollten mir im weiteren Verlauf nützen. Ich hatte mir im Vorfeld noch einen Leitfaden zur Durchführung von Interviews besorgt und kurzfristig überflogen. Die darin beschriebenen Eckpunkte bildeten meine Orientierung während der Gespräche. Das erste Interview war auch nicht besonders kompliziert, sondern bestätigte nochmals die mir gegenüber gemachten Beschreibungen. Ich erfuhr vom Druck, der auf die Mitarbeiter ausgeübt wurde, und wie stark der ehemalige Niederlassungsleiter darauf drängte, die Daten zu manipulieren. Als ich Ansatzpunkte für weitere Anzeichen eines Betrugs durch die Befragung erhielt, dehnte ich die Untersuchung auf einen längeren zeitlichen Horizont aus und wurde auf die Spesenabrechnungen und die Beauftragung externer Dienstleister aufmerksam. Die angewandten

Tricks waren einfach, aber wirksam. Herr Mangel rechnete niemals Spesen selbst ab, sondern wies seine Führungskräfte an, sämtliche Auslagen auf Geschäftsreisen, die auch mal etwas größer ausfallen durften, zu übernehmen. Da er entsprechend der Genehmigungsstruktur die Ausgaben seiner Mitarbeiter freizugeben hatte, gab es keine weitere Kontrolle durch die Zentrale bei der Auszahlung der Beträge (mit Ausnahme der üblichen buchhalterischen Kontrollen). Den Inhalt und Umfang der Reisen hatte der Niederlassungsleiter zu verantworten. Budgetüberschreitungen im angemessenen Umfang wurden nicht weiter nachverfolgt. Die Genehmigung der externen Dienstleistungen übernahm er selbst und zerstörte entweder jede Form der Überprüfungsmöglichkeit (wie z.B. Stundenzettel) oder die Rechnungen wurden generell ohne weitere Informationen eingereicht und genehmigt. Die Zentrale hatte sich erneut auf die Kontrolle durch den Niederlassungsleiter verlassen. Nach dem Gespräch war ich über die Vorgehensweise etwas besser informiert, aber neben den Aussagen und einigen lückenhaften Dokumenten hatte ich keine weiteren Beweise. Erst als ich später die in den Dienstleistungsrechnungen abgerechneten Stunden mit der angegebenen Zeitdauer in Tagen und Stunden miteinander abglich, fiel mir auf, dass die Dienstleister pro Person und pro Tag 23 Stunden hätten arbeiten müssen, um die Rechnungssumme zu rechtfertigen. Dieser Fehler in der Rechnungserstellung war der Beweis für den Betrug. Die Reisekosten wurden weniger betrügerisch, sondern mehr verschwenderisch abgerechnet⁴. Damit standen drei Vorwürfe einwandfrei fest: (1) Versuch der Manipulation, der in den Folgeinterviews durch die anderen Führungskräfte bestätigt wurde, (2) Betrug in der Abrechnung von externen Dienstleistungen und (3) Verschwendung von Firmengeldern durch überhöhte Reisekostenabrechnungen.

Die weiteren Interviews bestätigten den ersten Vorwurf mehr als einmal. Die Behauptung der schlechten Mitarbeiterbehandlung stand auch im Raum, wurde aber von keiner Führungskraft explizit geäußert. Es gab immer nur Hinweise, dass einzelne Mitarbeiter schlechte Erfahrungen gemacht haben sollten. Nach intensiven Befragungen bekam ich einige Namen genannt. Also bestellte ich eine der betroffenen Mitarbeiterinnen in mein Büro. Aufgrund meiner fehlenden Interviewerfahrung vermied ich, den Interviewpartnern ins Wort zu fallen, sondern hielt den Redefluss durch gezielte Fragen am Laufen. Die Mitarbeiterin erzählte von den Mobbing-Attacken, nutzte das Gespräch aber auch dazu, eine Generalabrechnung mit Herrn Mangel durchzuführen. Nach den drei Stunden Gespräch und weiteren zwei Stunden Ordnen der Notizen war mir klar, dass ich mich bei diesem Vorwurf im späteren Bericht vorsichtig ausdrücken musste, um nicht Behauptungen aufzustellen, deren Grundlage Rachemotive waren. Die Beweislage reichte aber aus, um der Geschäftsführung einen Überblick geben zu können.

⁴ Der Übergang von Verschwendung zu Betrug ist fließend. In diesem Fall wurden beispielsweise teure Hotels abgerechnet, während eine billigere Option vorhanden gewesen wäre. Die Übernachtungen haben allerdings nicht den erlaubten Rahmen überschritten.

Als ich am nächsten Tag wieder in die Niederlassung kam, teilte mir der designierte Niederlassungsleiter mit, dass heute ein Gespräch zwischen seinem Vorgänger, dem Personalchef und dem Hausjuristen stattfindet, in dem die Konditionen der Freisetzung besprochen werden würden. Ich war zugegebenermaßen verwirrt und enttäuscht darüber, dass mein Bericht offensichtlich nicht abgewartet wurde, durch den etwaige Abfindungszahlungen hätten vermieden werden können. Man entschied sich nach meiner mündlichen Information am Vorabend, nicht länger zu warten und einen Schlussstrich unter die Angelegenheit zu ziehen. Ein geordneter und unspektakulärer Abgang des ehemaligen Niederlassungsleiters war die bevorzugte Vorgehensweise. Der Bericht war dann nur noch Formsache und die ganze Angelegenheit innerhalb einer Woche vorbei. Ein Jahr später teilte man mir mit, dass Herr Mangel eine erneute Anstellung in der gleichen Branche und auf dem gleichen beruflichen Niveau erhalten hatte. Und ganz wichtig: Er ging straffrei aus.

Die erzählte Fallstudie ereignete sich tatsächlich auf diese Weise und bildete den Ausgangspunkt meiner Beschäftigung mit dem Thema *Betrug in Unternehmen*. Direkt im Anschluss an die internen Ermittlungen besorgte ich mir umfangreich Fachliteratur dazu und begann das, was ich in dieser Arbeit als *Praxisliteratur* bezeichnet habe, durchzuarbeiten. Daneben suchte ich in Tageszeitungen nach berichteten Vorfällen, die ich aber in der täglichen Berichterstattung deutscher Blätter selten fand. Bei meinem (damaligen) Arbeitgeber gab es keinen weiteren Zwischenfall mehr und ich dachte fälschlicherweise, dass Betrug in diesem Umfang hauptsächlich bei Großunternehmen vorkäme. Tatsächlich erlebte ich später noch einige unglaubliche und spannende Fälle, die mein Verständnis bezüglich der Wirtschaftskriminalität in Unternehmen erweiterten.

Die Anregung zur Beschäftigung mit diesem Thema startete in der Praxis und findet einen vorläufigen Höhepunkt mit dem Abschluss dieser Arbeit. Meine persönlichen und sehr subjektiven Erfahrungen mit diesem sozialen Problem versuchte ich stets mit der objektiveren Berichterstattung der Medien zu relativieren, um nicht voreilig Schlüsse zu ziehen. Dabei ist zu beachten, dass Wirtschaftskriminalität nicht nur ein ernstzunehmendes soziales Problem darstellt, sondern auch durch eine Vielfalt von diversen Schemata⁵ geprägt ist, die vorschnell als einheitliches Phänomen beschrieben werden. Dazu einige Beispiele aus den Medien:

- Eine Buchhalterin aus Österreich hinterzieht mehr als eine Million Euro durch die Fälschung von Lieferantenrechnungen und dem Umleiten des Geldes auf ihr privates Konto [vgl. O.V., 2009a].

⁵ Ein Schema bezeichnet die technische Durchführung der verschiedenen Betrugsformen. Die mehrmalige Wiederholung der Technik nach dem gleichen bzw. ähnlichen Muster brachte dieser Vorgehensweise den Namen Schema ein.

- In China kämpft die Kommunistische Partei gegen die Korruption oberhalb der Gemeindeebene und überprüft im Zeitraum von Oktober 2007 bis Oktober 2008 insgesamt 12.254 Parteifunktionäre [vgl. O.V., 2009b].
- Der Zoll in Dubai beschlagnahmte im ersten Quartal 2008 gefälschte Waren im Gesamtwert von 1,5 Millionen Euro [vgl. O.V., 2009c].
- Der in die Kritik geratene Datenabgleich bei der Deutschen Bahn hatte in 300 Fällen Auffälligkeiten ergeben, die in einem Zusammenhang mit einem wirtschaftlichen Schaden stehen [vgl. O.V., 2009d].
- Die im Jahr 2008 in der Schweiz vor Gericht gebrachten Wirtschaftsdelikte entsprachen einer Schadenssumme von 1 Milliarde Franken [vgl. O.V., 2009e].

Sicherlich haben alle Vorfälle mit wirtschaftlichem Handeln zu tun, aber die Vielfalt an Schemata führte mich zur Frage zurück, ob es möglich ist, von der Wirtschaftskriminalität zu sprechen oder ob eine differenziertere Betrachtung mehr Sinn ergibt. Die ersten theoretischen Abhandlungen las ich über die *White-Collar* Verbrechen, die allesamt einen einheitlichen Ansatz zur Erklärung von Wirtschaftskriminalität auf den Gesamtkomplex anwendeten. Es existiert(e) daher eine globale Betrachtung in doppelter Hinsicht: (1) Die Annahme, dass alle Formen rechtlicher Verstöße im wirtschaftlichen Kontext undifferenziert als Wirtschaftskriminalität abzuhandeln sind und (2) Ansätze (wie beispielsweise der zur *White-Collar* Verbrechenforschung nach SUTHERLAND) einen umfassenden Erklärungsansatz liefern. Sicherlich gibt es Kritik an der zweiten Annahme, jedoch wird über Wirtschaftskriminalität in der Literatur geschrieben, als ob eine Unterteilung in die Phänomene von untergeordneter Bedeutung ist. Die Wissenschaft diskutiert in diesen Publikationen viel lieber das Problem, an welchem Punkt Wirtschaftskriminalität festzumachen ist, als dass konkret auf die praktischen Erscheinungsformen eingegangen wird⁶. Meine Suche nach einer differenzierteren Darstellung führte mich zunächst zum *Fraud Casebook* von Joseph T. WELLS [vgl. WELLS, 2007] und dem *Handbuch Wirtschaftskriminalität in Unternehmen* [WELLS und KOPETZKY, 2006], das sich den Phänomenen über die Erscheinungsformen nähert und primär den Modus der Schemata in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt. Mit diesem Vorwissen und einer aus meiner Sicht vorläufigen Problemlösung traf ich mich 2007 mit Franz Schultheis in Brüssel, nachdem dieser einem Gespräch nach meiner informellen Bewerbung an seinem Lehrstuhl zustimmte.

Meine Ideen waren so weit gereift, dass ich den Ansatz einer möglichen Doktorarbeit präsentieren konnte. Der *deduktiv-nomologische* Aufbau und der noch etwas „holprig“ erste Arbeitstitel konnten meinen späteren Doktorvater aber nicht davon abhalten, sich meinen Vorschlag zumindest anzuhören. Nach dem Gespräch hatte ich zwar die Zusage, dass Herr Schultheis meine Arbeit übernehmen würde, aber gleichzeitig war ich mit einem für mich völlig

⁶ Eine besondere Ausnahme bilden die Probleme aus dem Bereich der Korruption. Dazu gibt es eine Vielzahl an Abhandlungen.

neuen sozialwissenschaftlichen Ansatz konfrontiert, der die wissenschaftliche Herangehensweise meiner Arbeit bestimmen sollte. Aus heutiger Sicht weiß ich noch mehr zu schätzen, dass damit das Abstreifen des engen Korsetts deduktiv-nomologischer Forschung begonnen hatte und ich meinen Gedanken in enger Anlehnung an das empirische Material bezüglich der Interpretation der wirtschaftskriminellen Praxis einen freien (wenn auch geordneten) Lauf geben konnte. Mir war aber auch bewusst, dass die wissenschaftliche Freiheit eine entsprechende Verantwortung im Umgang damit implizierte, d.h. dass ich insbesondere dem Vertrauen meines Doktorvaters gerecht werden musste. Das war und ist meine oberste Maxime. Parallel zu meinen Forschungen hatte ich stets das Bedürfnis, auch auf der praktischen Seite alles zu tun, um mein Wissen auf ein Niveau zu bringen, das dem der Betrugsspezialisten zumindest theoretisch ähnelt. Das Berufsexamen der *Association of Certified Fraud Examiners (ACFE)* war die ideale Lösung dafür. Also legte ich diese Prüfung ab.

Die Arbeit ist insgesamt in fünf große Abschnitte und drei Appendizes unterteilt:

- Ich beginne unmittelbar nach der Einleitung (*Abschnitt A*) mit einer Erörterung der Forschungsmethodik, -methodologie und dem Theorieverständnis (*Abschnitt B*). Ich werde an dieser Stelle die wissenschaftstheoretischen Grundlagen auf der Basis der gewählten qualitativen Analysemethoden diskutieren und darlegen, was unter einer Theorie zu verstehen, wie das Verhältnis zur Wirklichkeit (i.S.d. sozialen Gegebenheiten) zu betrachten und wie die Anwendung der Methode umzusetzen ist. Die Grounded Theory als Methode der gegenstandsverankerten Theoriebildung und deren erkenntnistheoretischen Grundlagen stehen dabei im Mittelpunkt. Allerdings bewege ich mich auf dem philosophischen Gebiet nur soweit, wie ich das selbst inhaltlich verantworten kann.
- Obwohl die Wissenschaft um die Wirtschaftskriminalität eine junge Wissenschaft ist, sofern man SUTHERLANDS Präsentation vor der amerikanischen soziologischen Gesellschaft 1939 als Geburtsstunde ansetzt, haben sich zahlreiche Ansätze entwickelt, deren Berücksichtigung aus meiner Sicht ebenso wichtig ist, wie die Klärung verwendeter sozialwissenschaftlicher und juristischer Begrifflichkeiten sowie die Einordnung der Gesamthematik Wirtschaftskriminalität in die allgemeine Kriminologie. Ich werde daher im *Abschnitt C* das wissenschaftliche und praktische Feld der Wirtschaftskriminalität interessengeleitet ordnen, die verschiedenen Komponenten zueinander ins Verhältnis setzen und den Stand der Forschung darstellen. Ich werde auch erläutern, warum es aus sozialwissenschaftlicher Sicht keinen Sinn macht, zum einen nur von Wirtschaftskriminalität als Gesamtphänomen zu sprechen und zum anderen sämtliche Erscheinungsformen nur mit einem Ansatz erklären zu wollen. Vielmehr präferiere ich den Begriff der

Praxisformen der Wirtschaftskriminalität und plädiere für eine feldbezogene Aufarbeitung der Gesamthematik.

- Obwohl ich einen qualitativen Forschungsansatz verfolge, geben Statistiken mögliche Hinweise auf blinde (i.S.v. noch zu erforschende) Flecken der Wissenschaftslandschaft. Aber auch hier sehe ich eine undifferenzierte Übernahme nationaler oder organisationsbezogener Klassifikationen als kritisch an, da hinter jeder Systematik eine beabsichtigte Ordnung steht, die sich mit anderen nur ansatzweise deckt. Während die Statistiken der ACFE (als private Organisation) die Bereiche Vermögensmissbrauch, Korruption und die Fälschung von Finanzdaten abdecken, bezieht die Systematik des deutschen Bundeskriminalamtes (BKA) weitere Phänomenbereiche (z.B. Anlagebetrug) mit in die Betrachtung ein. Die wichtige Aussage ist aber, dass Wirtschaftskriminalität aufgrund der Schadenssumme ein erhebliches soziales Problem ist. Im Abschnitt D zu den Statistiken der Wirtschaftskriminalität werde ich dazu Stellung nehmen.
- Die eigentliche empirische Arbeit beginnt im Abschnitt E (Empirische Analyse der Fallstudien). Ich werde zunächst die theoretischen Erörterungen zu den wissenschaftstheoretischen Grundlagen aus Abschnitt B nochmals aufgreifen und deren praktische Umsetzung im Rahmen meiner Analyse diskutieren. Nachdem ich dann den Aufbau der Analyseergebnisse dargestellt habe, werden diese im Rahmen der drei Phasen Entstehung, Kontinuität und Zusammenbruch der Praxisformen präsentiert. Die Teilergebnisse werden abschließend in einem Gesamtmodell der Praxisformen verdichtet und den bestehenden Ansätzen aus Abschnitt C kritisch gegenüber gestellt. Die substantielle Theoriebildung endet mit der Ableitung von Hypothesen, deren Überprüfung an weiteren Fallstudien nicht innerhalb dieser Arbeit erfolgt.
- Der Appendix I umfasst eine Zusammenfassung der aus der Literatur entnommenen und in der Arbeit verwendeten sowie selbst von mir im Rahmen der Analyse entwickelten Begriffe. Ich nenne diese Zusammenstellung Vokabular der Praxisformen⁷.

⁷ Den Begriff habe ich in Anlehnung an GEERTZ [1987] verwendet: „...Die Aufgabe der Theorie in der Ethnographie besteht darin, ein Vokabular bereitzustellen, in dem das Wissen, das das symbolische Handeln über sich selbst, d.h. über die Rolle der Kultur im menschlichen Leben hat, ausgedrückt werden kann...“ [GEERTZ, 1987, S. 39]. Mein Vokabular bezieht sich aber auf die Formen der Praxis.

- Die Analysen greifen nur auf Teilabschnitte aus den Fallstudien zurück. Ich habe daher im Appendix 2 eine kurze Zusammenfassung der Fallstudien sowie eine grafische Übersicht der Zusammenhänge erstellt.
- Es gibt im akademischen Feld einige Forscher, deren Theorien im Abschnitt C erörtert werden und deren Lebensläufe im Appendix 3 (Wissenschaftler im akademischen Feld) erwähnt sind.

Problematisch gestaltet sich aus meiner Sicht der Zugang zu den Praxisformen, da diese Vorfälle nicht im Sinne einer Feldstudie zu beobachten sind, sondern immer nur ex-post rekonstruiert werden können. Das wiederum erfordert einen hohen Wahrheitsgehalt und eine unverzerrte Sichtweise durch die Personen, die davon berichten. Eine tiefere Einsicht in die Vorfälle erfordert eine umfassende Beschreibung, die aus Sicht von Spezialisten einen geeigneten Zugang bietet. Das *Fraud Casebook* eröffnete diesen Zugang. Bei meiner Vorgehensweise wurde ich von drei globalen Forschungsfragen geleitet:

- (1) Wie konnten die Praxisformen entstehen und warum wählten die Protagonisten die illegale Option der Problemlösung?
- (2) Was begünstigte die Kontinuität und Stabilität der Schemata?
- (3) Wie kam es zum Zusammenbruch der Schemata und wie reagierte das Unternehmen darauf?

Die Fragen sollten mich nur anleiten, aber nicht zu stark einengen, um weiteren Erkenntnissen Raum zu verschaffen, sofern sich diese aus dem empirischen Material ergeben sollten.

Meine Herangehensweise geht von der Praxis aus und endet mit Hypothesen, die für die weitere Forschung Ansatzpunkte geben. Dazwischen praktiziere ich ein Wechselspiel zwischen empirischen Tatsachen und Theoriebildung mit dem Ergebnis, ein *Gesamtmodell der Praxisformen* abzuleiten. Jede Kategorie des Gesamtmodells entstand aus dem Versuch, die Sachverhalte (theoretisch betrachtet) grundsätzlich neu zu denken. An einigen Stellen war mir das möglich (*abduktives Schließen*), an anderen habe ich auf Kategorien aus bestehenden Theorien zurückgegriffen und deren Aussage in die Richtung meiner Theorie entwickelt (*induktives Fortentwickeln*). Als dritte Alternative blieb die Erkenntnis, dass andere Wissenschaftler es aus meiner Sicht treffend ausgedrückt haben (wie BOURDIEU, POPITZ, ELIAS, GOFFMAN etc.), dass ich den Aussagen gefolgt bin.

Ein abschließender Hinweis ist mir noch besonders wichtig. Das von mir verwendete empirische Material beschränkt zwar die Ergebnisse der Arbeit, ist aber auch deren wichtige Grundlage. Sämtliche in dieser Arbeit gemachten Aussagen beziehen sich auf die Fallstudien. An einigen

Stellen verweise ich auch auf meine praktischen Erfahrungen, aber wenn ich beispielsweise von einer unantastbaren Position spreche, kommt die in den Fallstudien vor und beinhaltet keinen Verweis auf andere Personen außerhalb meines empirischen Materials.

B. Forschungsmethodik, -methodologie und Theorieverständnis

„...Eine Theorie ist eine Vermutung
mit Hochschulbildung...“

Jimmy Carter⁸

Die Auseinandersetzung mit der Wirtschaftskriminalität wirft automatisch auch die Frage auf, mit welchen methodischen und methodologischen Ansätzen die Herangehensweise am besten zu bewältigen ist. Nun würde doch nichts näher liegen, als aus dem Portfolio an bestehenden Kriminalitätstheorien ein logisch zusammenhängendes Set von Annahmen unter Berücksichtigung von geeigneten Anschlussmöglichkeiten zu entwickeln, die Hypothesen zu formulieren und anhand des empirischen Materials einen Abgleich vorzunehmen. Dennoch gibt es Ansätze, welche die Praxis i.S. des gegebenen Geschehens zum Gegenstand haben und die vorzufindenden Abläufe genauer betrachten. Während meiner Lektüre verschiedener Abhandlungen zu diversen Kriminalitätsformen bin ich auf einen Vertreter⁹ der Kriminalsoziologie aufmerksam geworden, der sich der Feldforschung verschrieben hat und diese Problematik m.E. auf den Punkt bringt: „...*Mir gefielen die Fragen (i.S.v. Hypothesen; A.d.V.), denen diese Wissenschaftler nachgingen, doch verglichen mit dem, was ich auf Chicagos Straßen sah, erschienen mir die Diskussionen in diesen Seminaren kalt und distanziert, abstrakt und leblos. Besonders sonderbar fand ich, dass die meisten dieser Forscher offenbar keinerlei Interesse daran hatten, die Leute kennenzulernen, über die sie schrieben. Das geschah nicht unbedingt aus Ablehnung - sie verfolgten fast alle die besten Absichten -, sondern weil es als unordentlich, unwissenschaftlich und als eine potenzielle Quelle von Vorurteilen galt, mit dem Gegenstand seiner Forschungen zu reden...*“ [VENKATESH, 2008, S. 13]. Die Publikation, welche äußerst lebendig und für einen allgemeinen Leserkreis geschrieben wurde, ermöglicht ein Miterleben der alltäglichen Kriminalitätspraktiken innerhalb eines prekären Umfeldes und gibt Einblicke in die reflexive Arbeit des Forschers. Ich wäre selbst gerne diesen Weg gegangen, da nichts informativer ist, als die primäre Quelle der Wirtschaftskriminalität, die in der Form der Täter existiert. Da ich als Berufstätiger meine Arbeit nebenher, d.h. hauptsächlich in den Abendstunden verfasst habe, wollte ich nach anderen Möglichkeiten suchen, diesen Informationsstand zumindest annähernd erreichen zu können. Nun bin ich selbst zwar auch ein *Certified Fraud Examiner* (CFE)¹⁰, der Betrugsfälle unterschiedlicher Schadensgrößen in Unternehmen untersucht und aufgedeckt hat, jedoch besitze ich nicht den reichen Erfahrungshintergrund von Kollegen, die sich jeden Tag damit beschäftigen. Die *Association of Certified Fraud Examiners* (ACFE) bietet eine Plattform für weltweite Betrugsspezialisten an, die sich nicht nur organisationsintern austauschen, sondern ihr Wissen in Form von Publikationen

⁸James Earl Carter (*1924), gen. "Jimmy", amerik. Politiker, 39. Präs. d. USA (1977-81) [vgl. <http://www.zitate.de/autor/Carter%2C+James+Earl/>; Stand 03.05.2011]

⁹ Um den Text lesbar zu halten, verwende ich mehrheitlich die männliche Form von Bezeichnungen. An einigen Stellen weiche ich davon ab, wenn weibliche Protagonistinnen beschrieben werden.

¹⁰ Dazu werde ich später ausführlicher Stellung nehmen.

zur Verfügung gestellt haben. Eine davon ist das *Fraud Casebook* [vgl. WELLS, 2007], das zahlreiche Fallstudien zu den Themen Vermögensmissbrauch, Fälschung von Finanzdaten und Korruption beinhaltet sowie von (mehrheitlich) praktischen Spezialisten dieser Kriminalitätsformen geschrieben wurde. Dieses qualitative Datenmaterial habe ich als Grundlage meiner empirischen Arbeit ausgewählt, da es zwar bereits erhoben und schriftlich durch die Filter der Autoren fixiert wurde, die Problematik im Umgang mit der Wirtschaftskriminalität aber aus verschiedenen Blickwinkeln abbildet, die sowohl die Perspektive des Täters, des geschädigten Unternehmens wie auch der Ermittler mit einschließt. Als methodische Herangehensweise habe ich die *Grounded Theory* (kurz: GT) gewählt und die Fallstudien damit analysiert und ausgewertet. In den folgenden acht Kapiteln werde ich den Leser dieser Arbeit sowohl in die methodologischen wie auch methodischen Grundlagen meiner Arbeit einführen, ohne dabei den eigentlichen Bezug zur Thematik zu verlieren bzw. die wissenschaftstheoretische Abstraktion unnötig zu übertreiben. Die Systematik der Herangehensweise wird im Kapitel E.I unter der Überschrift *Forschungsmethodik, -methodologie und Theorieverständnis in der Praxis* erneut aufgegriffen und mit der Entwicklung meiner eigenen Gedanken in Verbindung gesetzt. Zielsetzung ist es, die theoretischen Inhalte nicht losgelöst von der praktischen Umsetzung darzustellen, sondern den Entwicklungsprozess durchgängig abzubilden.

I. Erweiterung und Einschränkung der Theoriediskussion

Die *Grounded Theory* als eine Methode der Theoriegenerierung wird von ihren Anwendern selten einheitlich verwendet und sollte auch mehr als ein Leitfaden zur Theorieentwicklung verstanden werden [vgl. STRAUSS, 1994, S. 32]. Diese Tendenz zeigt sich bereits im Grundlagenwerk von GLASER und STRAUSS [1967], die diesen Entwicklungsprozess entlang der Achsen Datensammlung (*joint collection*), Kodierung (*coding*) und Analyse (*analysis*) festmachen, ohne zu sehr eine methodische Strenge zu fordern [vgl. GLASER und STRAUSS, 1967, S. 43]. Analogien dazu besitzt auch die Arbeit von Ermittlern im Bereich der Wirtschaftskriminalität, die zwar auf der Grundlage einer langjährigen Berufserfahrung Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Straftaten feststellen würden, aber jeden Fall aufs Neue untersuchen müssen, ohne dass dabei auf ein vorab festgelegtes und finales Schema der Problemlösung zurückgegriffen werden kann. Der Lernprozess in der Praxis geht häufig vom Täter und dessen Schema aus, während die Ermittler ein Wissen diesbezüglich erst im Anschluss an die jeweils verübte Straftat dokumentieren können. Die Vielzahl an theoretischen und praktischen Abhandlungen (dargestellt in Kapitel C dieser Arbeit) dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Erkenntnisse den Taten folgen¹¹ und nicht umgekehrt. Im Vergleich zum wissenschaftlichen Prozess werden aber auch hier Daten gesammelt, Indizien ausgewertet, Befunde katalogisiert, in Verbindung zueinander gesetzt und ein Gesamtbild entwickelt.

¹¹ Das bedeutet natürlich nicht, dass jede im wirtschaftlichen Kontext verübte Straftat einer Innovation entspricht. Dennoch sind die Schemata ebenso unterschiedlich wie die Kontexte, in denen diese praktiziert werden.

Die Aufgaben einer soziologischen Theorie, die zur oben erwähnten Problemlösung beiträgt, verorten beide in (1) der Möglichkeit der Voraussage und Erklärung von Verhalten, (2) der Nützlichkeit für den theoretischen Fortschritt in der Soziologie, (3) der Nützlichkeit für praktische Anwendungen, (4) der Bereitstellung einer Verhaltensperspektive sowie (5) in der Anleitung und Bereitstellung eines bestimmten Forschungsstils für ein bestimmtes Gebiet der Verhaltensforschung [vgl. GLASER und STRAUSS, 1967, S. 3]. Diese Zuschreibung beinhaltet m.E. nach sowohl eine Erweiterung als auch Einschränkung im Umgang mit Theorien.

1. Die Erweiterung

Die Erweiterung liegt darin, nicht nur eine Theorie zu entwickeln, sondern in diesem Zusammenhang auch offenzulegen, welche Interessen der Forscher mit seiner Arbeit verfolgt bzw. wie der Forscher vorgeprägt ist. Diese Herangehensweise stellt in Frage, ob es etwas Vergleichbares wie einen objektiven Standpunkt gibt, den der Forscher einnehmen kann oder ob alles Handeln durch eine bestimmte Sichtweise geprägt bzw. determiniert ist. Eine einfache Unterscheidung in Natur- und Sozialwissenschaften ermöglicht ein besseres Verständnis dieser wichtigen Voraussetzung. Während der naturwissenschaftliche Forscher das Erkenntnisobjekt seiner Untersuchung in der Natur¹² vorfindet, ist das Forschungsgebiet des Sozialwissenschaftlers durch die soziale Praxis bestimmt. Durch diese Einbettung in der sozialen Welt sind Wahrnehmungen der Akteure (sofern sich diese in der sozialen Praxis materialisieren, d.h. für andere erfahrbar werden¹³) für das eigene wie auch für das Handeln anderer von Bedeutung [vgl. BREUER, 2009, S. 19]. Obwohl ich den Begriff der sozialen Praxis dem der sozialen Interaktion bevorzuge (da die Interaktion Teil der sozialen Praxis ist, letztere aber durchaus ohne eine soziale Interaktion auskommt), trifft BLUMERS Betrachtung der Gesellschaft als Gruppe von Individuen, die miteinander interagieren, einen Produktionskern der sozialen Praxis. Die Differenzierung der Interaktion in eine nicht-symbolische Komponente, die eher einer reflexartigen Reaktion ohne Interpretationsanteil entspricht, und eine symbolische Komponente inklusive einer Interpretation der Handlung [vgl. BLUMER, 2004, S. 329] macht deutlich, dass Objekte soziale Schöpfungen sind, die aus einem Definitions- und Interpretationsprozess zwischenmenschlicher Interaktion resultieren [vgl. BLUMER, 2004, S. 332]. Dabei werden Bedeutungen im sozialen Definitionsprozess in Abhängigkeit von der aktuellen Lage gebildet,

¹² Aus meiner Sicht problematisiert diese Unterscheidung auch die Suche nach kausalen Modellen in den Sozialwissenschaften, da es streng genommen eigentlich keine (Natur-)Gesetze, sondern nur empirische Regelmäßigkeiten gibt.

¹³ In einem Spiegelgespräch nimmt der Gerichtspsychiater Prof. Hans-Ludwig Kröber Stellung zur Frage, ob das Drohen und Auseinandersetzen mit Tötungsphantasien dazu beitragen kann, sich seiner gedachten Vorhaben bewusst zu werden. Er sieht das als „...okay, *wenn*gleich nicht unbedingt wünschenswert...“ [O.V., 2012, S. 131f.] an. Die Gedanken alleine machen noch keinen Straftäter. Daher ist danach zu fragen, wo die Verbindung zwischen mentaler Verarbeitung und praktischer Realisierung liegt. Selbstverständlich liegt ein großer Unterschied zwischen dem menschlichen und dem sachlichen Verlust, sofern ein Vergleich zwischen Mord und Wirtschaftskriminalität angestellt wird. Jedoch existiert in beiden Fällen eine Lücke zwischen dem, was im Täter vorgeht und seiner tatsächlichen Handlungsweise.

aufrechterhalten, geändert oder umgeformt [vgl. BLUMER, 2004, S. 341]. Diese Sichtweise führt zur Erkenntnis, dass jedes „...sozialwissenschaftliche Untersuchungsthema (...) vor und jenseits einer wissenschaftlichen Darstellung (...) auch eine Konzeptualisierung in alltagsweltlichen Vorstellungen und Denkweisen...“ [BREUER, 2009, S. 20] besitzt. Die erste Stufe der Interpretation und Produktion sozialer Wirklichkeit findet auf der Ebene der Alltagswelt statt. Das humanwissenschaftliche Forschungshandeln durch den Forscher ist Bestandteil der gemeinsam geteilten Lebenswelt und nicht völlig unabhängig davon zu verstehen. Bereits die Teilnahme als Feldbeobachter könnte das Verhalten der zu beobachteten Personen verändern. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass vor der eigenen Theoriearbeit eine Thematisierung der eigenen (Forscher-) Person, eigener themenbezogener Vorstellungen und Handlungsweisen sowie eigener Betrachtungswelten etc. erfolgt [vgl. BREUER, 2009, S. 21]. BREUER [2009] verwendet dafür den Begriff *Präkonzepte* und subsumiert darunter ein Herangehen mit einem bestimmten Vorwissen, welches durch den Forscher expliziert werden muss. Dadurch entsteht eine wissenschaftliche Diskussion um die (selbst-) reflexive Voreinstellung, Erwartungen und Perspektiven unter der Annahme, dass eine präkonzeptfreie Erkenntnis grundsätzlich nicht möglich ist [vgl. BREUER, 2009, S. 26]. Einer solchen Offenlegung und Reflexion eigener Präkonzepte wird zum einen eine mentalhygienische Funktion zugeschrieben, die eine Klarheit über die eigene Vorprägung bringen soll. Die gegenstandsbezogene-heuristische Funktion liegt in der Nutzung der Präkonzepte für die eigene Ideenproduktion [vgl. BREUER, 2009, S. S. 27f.]. Wenn an anderer Stelle (Kapitel B.VI) eine Erörterung der abduktiven Schlüsse vorgenommen wird, ist diese Betrachtungsweise besonders wichtig, da in der blitzartigen Ideengenerierung nicht selten ein Bodensatz an Präkonzepten wirksam ist. Insofern sollte es dem Forscher bewusst sein, dass das „...Wahrnehmen und Denken von sozialkulturellen Schemata, Stereotypen, Haltungen, von sozialisatorisch bedingten Relevanzen und Werthaltungen, von persönlichen Appetenzen und Vorlieben, ebenso wie von Aversionen, Vermeidensneigungen und Blindheiten mitbestimmt sind...“ [BREUER, 2009, S. 117]. Die Interpretation und (Re-) Produktion sozialer Wirklichkeit durch den Forscher vollzieht sich auf der zweiten Ebene der Forschungswelt. Der Forscher interpretiert die in Definitions- und Interpretationsprozessen hervorgebrachte Praxis und versucht, durch eine Rekonstruktion des darin befindlichen latenten Sinns die eigentliche Bedeutung zu reproduzieren. Das Ergebnis (konkretisiert in Kapitel E dieser Arbeit) dieser doppelten Interpretationsarbeit kann dadurch zu keinem Zeitpunkt ein sich außerhalb des Akteurs befindliches Objekt sein. Bereits DEWEY (als Vertreter des amerikanischen Pragmatismus) ging nicht von einer passiven Beobachtung der Realität aus. Eine *experimental theory of knowledge* wurde gegenüber einer *spectator theory of knowledge* bevorzugt. Das Wissen wird darüber hinaus als vorläufig betrachtet, dessen Nützlichkeit für die wissenden Subjekte als Maßstab für die Beibehaltung bzw. das Verwerfen genommen wird [vgl. BRYANT, 2009, S. 43]. BRYANT [2009] verstärkt diese Sichtweise mit der folgenden Aussage: „...Knowledge is a web or a network of statements rather an edifice, and the value of any form of knowledge is its usefulness and applicability which may be constrained in terms of time and

place and user...“ [BRYANT, 2009, S. 46]. Konkret auf die wirtschaftskriminelle Praxis der Handelnden bezogen manifestiert sich ein latenter Sinn in den Praktiken, der expliziert werden muss, um ein tieferes Verständnis der Vorgänge zu bekommen. Aus der Sicht des Ermittlers ist es die wichtigste Aufgabe, die Person des Täters zu identifizieren und diesen zu überführen. Die Frage nach den Motiven wirkt bei der Aufdeckung unterstützend, ist aber nicht von primärer Bedeutung und wird im Rahmen der strafrechtlichen Verfolgung stärker thematisiert. Der Forscher untersucht das Gesamtbild, das von dessen Interessen und Forschungsfragen beeinflusst wird. Demnach sind nicht nur der latente Sinn der Handlung, sondern auch die Absichten der beteiligten Akteure herauszuarbeiten, ohne dass die Präkonzepte des Forschers unberücksichtigt bleiben. Die Ergebnisse der Aufklärungs- und Forschungsarbeiten, welche einen kontextbezogenen Wissensvorrat abbilden, sind bei der Behandlung weiterer Fälle erneut zu überprüfen.

2. Die Einschränkung

Die Einschränkung im Umgang mit Theorien liegt m.E. nach in der Fokussierung des Verhaltens als Gegenstand der wissenschaftlichen Betrachtung. Vertreter der analytischen oder erklärenden Soziologie¹⁴ fokussieren stark die Verhaltenskomponente, teilen die relevante Umwelt in analytisch getrennte Kategorien auf und blenden weitere Einflussfaktoren im Sinn eines Reduktionismus aus. Zu überlegen wäre die Idee von BOURDIEU, sich mit der Produktion von Praxis inklusive der Praktiken auseinanderzusetzen. Der Vorteil liegt dabei auf der Hand, da der Reduktion von Komplexität eine breitere und weniger konzentrierte Betrachtungsperspektive gegenübersteht, die der Vielfalt der Gegebenheiten näher zu kommen scheint. Es stellt sich daher nicht mehr die Frage, ob man es mit einer *Theorie der Praxis* oder einer *Theorie (sozialer) Praktiken* zu tun hat, da erstere letztere immer mit einschließt. Insofern bildet der Verhaltensaspekt¹⁵ nur einen (wenn auch wichtigen) Bestandteil der theoretischen Überlegung. Wichtige Kennzeichen der Praxis sind deren Situationsgebundenheit (die über eine Situationslogik hinausgeht), der individuelle wie auch soziale Aspekt der Körperlichkeit (der über die Rationalität des Handelns hinausgeht), die Strukturiertheit und Strukturierung von Einzelmomenten (die einer analytischen Trennung von Zusammenhängen widerspricht) sowie die fehlende absolute Bestimmtheit in konkreten Situationen [vgl. SAALMANN, 2009, S. 201]. In diesem Sinn argumentiert auch BOHNSACK [2003], der für eine umfassende Verankerung von Methoden qualitativer Sozialforschung in der Praxis plädiert und eine Rekonstruktion dieser wissenschaftlichen wie außerwissenschaftlichen Praxis fordert. Er bezeichnet das als

¹⁴ Vgl. dazu ESSER [1999] und HEDSTRÖM [2008]. Insbesondere HEDSTRÖM hält sich mit Kritik am Habituskonzept von Bourdieu nicht zurück und bezeichnet die Definition als *vage* und *mentale Wolke* [vgl. HEDSTRÖM, 2008, S. 14f.].

¹⁵ Ich werde in allen weiteren Ausführungen die Begriffe Verhalten und Handlung synonym verwenden, ohne dabei auf die Verwendung in anderen Theoriegebäuden zurückzugreifen.

praxeologische Fundierung von Methoden (und Methodologie¹⁶) [vgl. BOHNSACK, 2003, S. 187ff.]. Die Konsistenz in der Vorgehensweise erfordert daher, den Praxisgedanken nicht nur auf der zweiten, sondern auch auf der ersten Ebene der Interpretation einzuführen. Die Rekonstruktion der Praxis hat also in der Alltagswelt wie auch durch den Forscher zu erfolgen. Beide Ebenen wären nur im Sinne einer Dualismusproduktion voneinander unabhängig zu behandeln. Stattdessen sind beide Ebenen über die dort handelnden Akteure miteinander verwoben. Eine gegenseitige Beeinflussung i.S. eines zirkulären Prozesses ist anzunehmen. Durch den weiter unten noch zu spezifizierenden Prozesscharakter (siehe Kapitel B.II und E.I.4 dieser Arbeit) sozialer Praxis sowie der wissenschaftlichen Auseinandersetzung damit erhalten die sich im Laufe der Zeit herausbildenden Präkonzepte ihren eigentlichen Charakter. Diese wirken auf beiden Ebenen und sind herauszuarbeiten soweit das auf der Grundlage des Datenmaterials möglich ist.

Während sich der latente Sinn einer Handlung nur über die Rekonstruktion derselben erschließen lässt, ist diese allein aber nicht ausreichend, um die konkrete Praxis zu verstehen. Die Herangehensweise an eine Problematik aus dem Bereich der Wirtschaftskriminalität muss immer mehrere Faktoren berücksichtigen. Obwohl die Tatorte nicht mit denen anderer Deliktformen (z.B. Mord) vergleichbar sind, ist eine Betrachtung des situativen Kontextes von entscheidender Bedeutung. Wenn der mögliche Täter durch seine Stellung im Unternehmen Zugang zu elektronischen Daten hatte, erweitert sich dessen Radius auf die durch das Unternehmen bereitgestellten Arbeitsmaterialien sowie deren (impliziten) Möglichkeiten. Die Handlung wird dann unmittelbar mit den Werkzeugen in Verbindung gesetzt und eine weitere Spur entsteht.

II. Wirklichkeit – Theorie – Theorie über die Wirklichkeit

„...*Geschichte ist die Lüge, auf die man sich geeinigt hat...*“
Voltaire¹⁷

Ein weiterer wichtiger Aspekt betrifft das Verhältnis von Realität (i.S.v. in der Praxis vorzufindenden Gegebenheiten¹⁸) und Theorie über diese Realität, wobei ein kontinuierlicher

¹⁶ Eigene Ergänzung zur Literaturquelle.

¹⁷ Voltaire (* 21. 11. 1694 – Paris; † 30. 05. 1778 – Paris), eigentlich François Marie Arouet war einer der einflussreichsten Autoren der europäischen Aufklärung. In Frankreich nennt man das 18. Jahrhundert deshalb auch *das Jahrhundert Voltaires* (le siècle de Voltaire). Mit seiner Kritik an den Missständen des Absolutismus und der Feudalherrschaft sowie auch am Deutungs- und Machtmonopol der katholischen Kirche war er einer der wichtigsten Wegbereiter der Französischen Revolution. Seine Waffen im Kampf gegen seine Gegner waren ein präziser und allgemein verständlicher Stil sowie Sarkasmus und Ironie [vgl. <http://www.zitate-online.de/autor/voltaire/>; Stand 22.10.2010].

¹⁸ Ich werde den Begriff *Realität* immer unter dieser Bezeichnung verwenden und keine aufwendige Erörterung des Begriffs vornehmen. Ebenso verwende ich die Begriffe *Realität* und *Wirklichkeit* synonym, ohne die philosophischen Implikationen des Wirklichkeitsbegriffs weiter zu behandeln. Allerdings werde ich bezogen auf die inhaltliche

Herstellungsprozess zu unterstellen ist, der die Entstehung von Realität in einer tätigen Auseinandersetzung mit den Elementen der sozialen wie stofflichen Natur sieht [vgl. STRÜBING, 2008, S. 38]. Von Dualismen geprägte Vorgehensweisen betrachten Theorie und Empirie als zwei weitgehend separierte soziologische Wissenspraktiken, deren Basis unterschiedliche Materialien, Relevanzen, philosophische Traditionen und Diskurse bilden: „...*Die Bezugspunkte für Theorien sind Texte, Texte über Texte und ein Korpus von Klassikern, ihre Orientierungspunkte sind klassische und moderne Autoren, ihre Praxis ist Lektüre und Synthese, ihr Emblem ist das Buch. Bezugspunkte für Empirie sind Wirklichkeiten, dort draußen sowie ihre internen Relationen und Dynamiken, sie erfordern schriftliche Darstellungsformen sowie methodisches und analytisches Wissen. Ihr Emblem ist eine Rhapsodie von ‚Rohdaten‘ (H.i.O.)...*“ [KALTHOFF, 2008, S. 9]. Erweitert man die Perspektive, dass menschliche Gruppen/Gesellschaften nur in der Handlung bestehen [vgl. BLUMER, 2004, S. 327], auf ein systematisches Studium wiederkehrender Muster und Variationen in der Form sozialer Prozesse [vgl. BIGUS et al., 1994, S. 38], dann löst sich die oben beschriebene Einschränkung von selbst auf. Der Vorteil einer Betrachtung der Wirklichkeit unter der Annahme sozialer Prozesse liegt in der Dauerhaftigkeit und den theoretischen Entwicklungsmöglichkeiten, welche eine Generalisierung und Formalisierung von Konzepten ermöglichen [vgl. BIGUS et al., 1994, S. 41]. Der prozessuale Standpunkt bedeutet aber auch eine raum-zeitliche und soziale Gebundenheit des Handelns, da die Realität nicht universell ist. Daher sind auch Theorien als Beobachter gebundene Rekonstruktionen zu verstehen. Entsprechend variieren Erfahrungen perspektivenbezogen und eine universell wahre Bedeutung eines Sachverhalts¹⁹ ist auszuschließen [vgl. STRÜBING, 2008, S. 39f.]. Die bereits angesprochene theoretische Entwicklungsmöglichkeit von Konzepten impliziert aber auch, dass theoretische Annahmen in der Auseinandersetzung mit dem Feld und der darin befindlichen Empirie entdeckt und als *vorläufiges* Ergebnis formuliert werden [vgl. FLICK, 2006, S. 69]. Diese Vorläufigkeit ergibt sich daraus, dass Theorien als Versionen der Welt nur eine Perspektive wiedergeben, in denen die Welt (i.S.v. Gegebenheiten) gesehen wird. Die Formulierung einer Version beeinflusst und wird beeinflusst von der Wahrnehmung und der Sichtweise der Welt. Daher tragen Theorien einen relativen und vorläufigen Charakter²⁰ in sich, der einer ständigen Weiterentwicklung unterliegt [vgl. FLICK,

Bestimmung der *Grounded Theory* eine Unterscheidung zwischen objektiver und konstruierter Variante vornehmen (siehe Kapitel B.III).

¹⁹ Im Abschnitt E.II.2.10 werde ich die Verwendung des Begriffs *White-Collar* Krimineller besonders im Hinblick auf den Begriffsteil *White-Collar* erörtern. Die universelle Verwendung und Anwendung der Definition SUTHERLANDS muss immer den zeitlichen Kontext berücksichtigen, da die Symbolik *weißer Kragen* zu dieser Zeit (1939) eine andere war als heute. Zur Verdeutlichung der in diesem Kapitel gemachten Aussagen verweise ich auf die Textangabe.

²⁰ Wenn ich später bei meiner Form der Analyse auf empirisches Material in Form von Fallstudien zurückgreife, ist diese Voraussetzung uneingeschränkt gegeben. Zum einen sind Fallstudien an sich perspektiven- und beobachterbezogen bzw. abgeschlossene Darstellungen. Auch die Auswertung einer großen Zahl an Fallstudien kann keine uneingeschränkte Allgemeingültigkeit für sich beanspruchen, da nur innerhalb eines bestimmten Raum-/ Zeitverhältnisses analysiert wird. Die große Herausforderung liegt darin, die substantielle (i.S.e. feldgebundenen und vorläufigen) Theorie permanent weiterzuentwickeln.

2006, S. 72]. Die Vorläufigkeit ist ein wesentliches Element von Prozessen, da (Inter-) Aktionen und Emotionen sich über die Zeit hinweg entwickeln und dadurch sequentieller Natur sind. Das Verhältnis zwischen Struktur und Prozess ist äußerst komplex [vgl. CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 97] und kann zunächst nur schematisch dargestellt werden.

Die Darstellung (*Abb. 1*) beinhaltet einen Zeitstrahl, entlang dessen sich die (Inter-) Aktionen sowie der Kontext entwickeln. Innerhalb der Kontextkreise kann (muss aber nicht notwendigerweise) von einer gewissen Homogenität in der (Inter-) Aktion ausgegangen werden. An den Schnittstellen der Kontextkreise (hier symbolisiert durch Sterne, die in mehrere Richtungen zeigen) kommt es zu Veränderungen durch den oder des Kontextes sowie den (interaktionalen) Handlungsstrategien, die dadurch bedingt oder diesen Wandel hervorrufen. Die Reichweite des Verhaltens der Praxisteilnehmer erstreckt sich von einer Antizipation über eine Reaktion bis zur einfachen Hinnahme der neuen bzw. geänderten Bedingungen. Daher sind multiple Anpassungsstrategien möglich. Neben der horizontalen Perspektive, die durch den Zeitstrahl ausgedrückt wird, gibt es noch die strukturelle Komponente, die über die vertikale Achse in der Abbildung abgetragen ist. Das entspricht der Aufbauorganisation des Kontextes zu einem bestimmten Zeitpunkt und über einen bestimmten Zeitraum hinweg. Die Darstellung trägt deshalb den Namen *Prozess-Strukturmodell*.

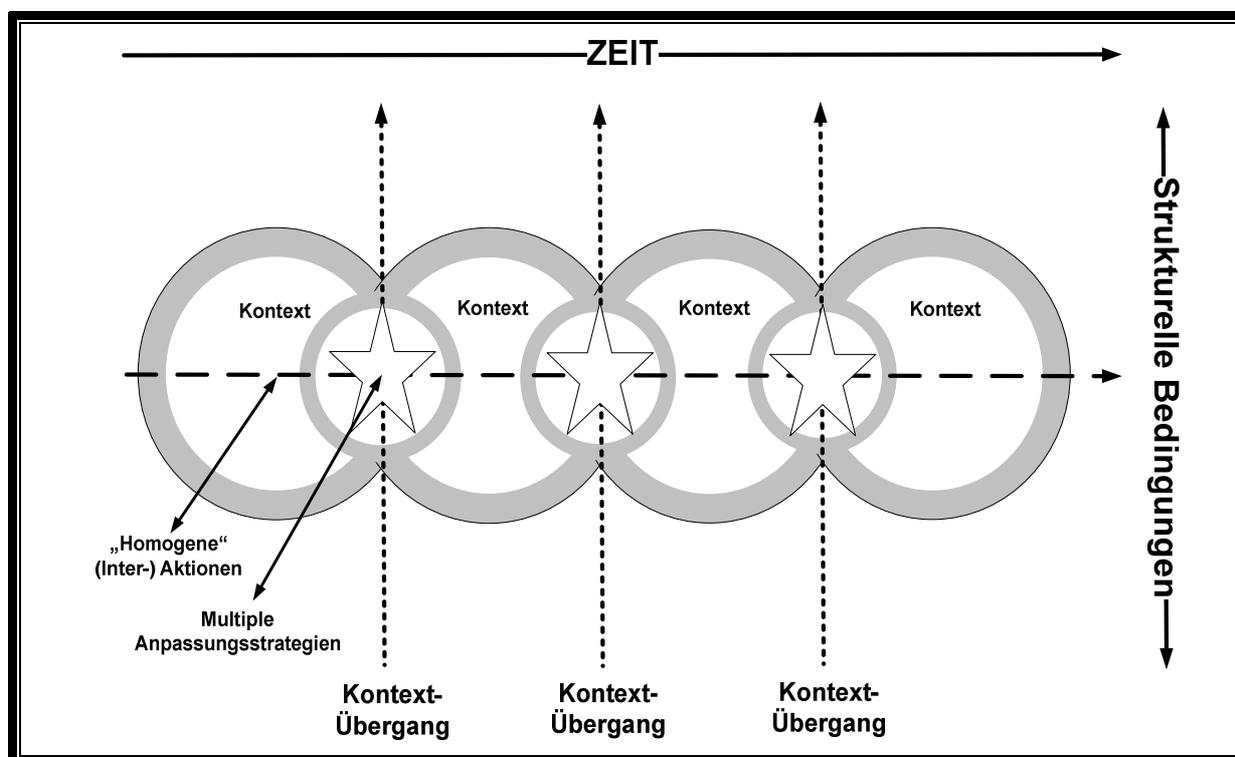


ABB. 1: PROZESS-STRUKTURMODELL²¹

²¹ Modifizierte Darstellung in Anlehnung an CORBIN und STRAUSS [2008, S. 99].

Straftäter haben grundsätzlich ein *Leben* vor der Tat, einen *Zeitraum*, innerhalb dessen die Straftaten verübt werden sowie ein *Leben* nach der Aufdeckung, sofern es zu diesem kommt. Diese Phasen vollziehen sich in jeweils unterschiedlichen Kontextstrukturen, deren Unterbrechung durch bestimmte Handlungen und Interaktionen hervorgerufen werden. Was für den Akteur durch die Einbettung des Übergangs zur eigenen Praxis dazugehört, ist für den Forscher der entscheidende *Wendepunkt*, der die vorherige *Homogenität* unterbricht und dem prozessualen Verlauf eine andere Richtung gibt.

III. Objektive vs. konstruierte Grounded Theory

Die Anwendung einer Methode der Theoriegenerierung wirft auch die Frage auf, ob es sich bei diesem Vorgang um eine objektive oder konstruierte Theoriearbeit handelt. Beim erkenntnistheoretischen Realismus geht es um die Wahrnehmung der Wirklichkeit durch die Sinne mit einer eventuellen Unterstützung durch Beobachtungs- und Messinstrumente. Dabei werden Erfahrungen bezüglich der außerhalb des Subjekts existierenden Realität betrachtet. Dem steht ein erkenntnistheoretischer Konstruktivismus gegenüber, dessen Grundannahme von einem Gebundensein der Erkenntnis an die Erkenntnismöglichkeiten des Gehirns ausgeht. Die Erkenntnis ist mit der Beschaffenheit der Welt vereinbar oder nicht und dementsprechend erfolgt eine Konstruktion von subjektiven Bildern über eigene Interpretationsleistungen²² [vgl. KROMREY, 2006, S. 24f.]. Wie bereits oben erwähnt wurde, ist der Forscher durch einen Bodensatz an Präkonzepten vorgeprägt, welche nicht nur Erkenntnis und Verständnis, sondern auch das Forschungsinteresse beeinflussen bzw. bestimmen. CHARMAZ [2006] arbeitet in ihrer Monographie zur *Grounded Theory* gerade diese Differenz heraus und unterscheidet zwischen einer *Constructivist Grounded Theory* und *Objectivist Grounded Theory*. Ein konstruktivistischer Ansatz „...places priority on the phenomena of study and sees both an analysis as created from shared experiences and relationships with participants...“ [CHARMAZ, 2006, S. 130]. Die Theorie ist das Ergebnis eines Interpretationsprozesses und erneut von der Sichtweise des Forschers abhängig. Dabei wäre zu explizieren, welcher größere Kontext, versteckte Positionen, Netzwerke etc. einen Einfluss auf die Interpretationsarbeit haben, da die Analysen kontextspezifisch, d.h. innerhalb eines zeitlichen, örtlichen, kulturellen und situativen Rahmens verankert sind [vgl. CHARMAZ, 2006, S. 130f.]. Dieser Auffassung steht die objektive Variante gegenüber, welche „...resides in the positivist tradition and thus attends to data as real in and of themselves and does not attend to the processes of their production...“ [CHARMAZ, 2006, S. 131]. Diese Sichtweise geht davon aus, dass eine externe Realität nur auf ihre Entdeckung wartet, wobei ein unbeeinflussbarer und neutraler Beobachter Daten über diese Realität aufzeichnet [vgl. CHARMAZ, 2006, S. S. 131]. GLASER [2002] wehrt sich vehement gegen eine *Constructivist Grounded Theory*, indem er schreibt: „...*Constructivist Grounded Theory (GT)* is a

²² Die subjektiven Bilder als Ergebnis der Interpretationsleistung sind nicht mit willkürlich erzeugten Ideen zu verwechseln. Auch die Konstruktion über die Interpretation erfordert fachliche Fähigkeiten und gesunden Menschenverstand.

misnomer...“ [GLASER, 2002, Absatz 1]. Er verneint nicht, dass die GT eine auf den Perspektiven der Anwender basierende Methodik darstellt, die erst durch die verschiedenen Perspektiven zwischen den Teilnehmern zu einem abstrakten Level der Konzeptualisierung gelangt [vgl. GLASER, 2002, Absatz 6]. Allerdings vertritt er die Auffassung, dass der Fokus der GT auf der Konzeptualisierung der latenten Muster liegt, welche über passive und nicht strukturierte Interviews den Konstruktivismus auf ein Minimum reduzieren [vgl. GLASER, 2002, Absatz 9f.]. Dadurch soll die generierte Theorie so objektiv wie möglich entwickelt werden. Der Einwand scheint sich primär auf die Durchführung von Interviews zu beziehen. Wenn aber schon die Anwendung eines strukturierten Vorgehens als konstruiert angesehen wird, was nach GLASER vermieden werden sollte, stellt sich die Frage, wie bestimmte Sachverhalte innerhalb eines Gesprächs herauszufiltern sind. Meiner Ansicht nach handelt es sich bei dieser Restriktion um die Vermeidung einer Interviewtaktik, die versucht, dem Gesprächspartner *Worte in den Mund* zu legen bzw. das eigene Erkenntnisinteresse bestätigt zu bekommen. Bei meiner eigenen Vorgehensweise fällt die Durchführung eines Interviews weg, da ich mich mit Fallstudien beschäftige, die von Praktikern verfasst wurden. Dadurch war ich am Entstehungsprozess des empirischen Materials nicht beteiligt. Das Thema *Konstruktion oder nicht* ist aber noch nicht abgeschlossen, da die sich anschließende Analyse rekonstruktiv mit dem Datenmaterial auseinandersetzt und eine eigene Erkenntnislogik verfolgt. Es wird nicht mit einem Set an Hypothesen an den Text herangegangen, sondern die Einzelteile werden im Gesamtzusammenhang des Textes neu interpretiert [vgl. ROSENTHAL, 2008, S. 55ff.]. Der Begriff *interpretativ* stellt die Rekonstruktion der empirischen Wirklichkeit in den Vordergrund, da „...*Interpretative Forschung (...) selbst eine spezifische Vorgehensweise in der Erzeugung einer Wirklichkeitskonstruktion...*“ [FROSCHAUER und LUEGER, 2009, S. 10] ist. Auch wenn die Erkenntnistätigkeit prinzipiell an die körperliche Einbettung des Menschen gebunden ist, steht im Zentrum der interpretativen (Feld-) Forschung die (perspektivenbezogene) wissenschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit [vgl. FROSCHAUER und LUEGER, 2009, S. 26f.]. Die Bindung des Erkenntnisprozesses an Kommunikation und eine Verankerung der Menschen in Sozialkollektive fokussiert den gemeinsamen Aufbau von Wirklichkeit als Bedingung der Herstellung gemeinsamer Handlungsformen. Die Interaktionserfahrungen werden zu einem wechselseitig anschlussfähigen Weltbild geformt und die kollektiven Deutungsmuster zu Argumentationszusammenhängen, die funktional auf gemeinsam geteilte Handlungsprobleme bezogen sind. Entsprechend erfolgt eine Konzentration auf die Bedingungen und eine Konkretisierung des intersubjektiven Aufbaus der von Deutungskollektiven geteilten Betrachtungsweisen der sozialen Welt [vgl. FROSCHAUER und LUEGER, 2009, S. 34f.].

Was für den einen als gegeben gilt, muss für den anderen nicht notwendigerweise die gleiche Bedeutung besitzen. Das Gleiche gilt für Forscher, deren Interpretationen vorgeprägt sind und nicht grundsätzlich mit der Auffassung anderer Forscher übereinstimmen. Die Durchsetzung einer Sichtweise ist dann von der Verteilung des symbolischen Kapitals in einer Gruppierung

abhängig, also davon, wie viele diese zu teilen bereit sind, sofern die eigenen Konzepte damit korrelieren bzw. die Plausibilität des Ansatzes gemessen an vorab festgelegten Kriterien überzeugt.

IV. Der Theoriebegriff

Die erörterte Differenz zwischen Realismus und Konstruktivismus ist von entscheidender Bedeutung für den Gegenstand der Forschung. Während im Realismus von einer Realität bzw. externen Welt ausgegangen wird, die unabhängig von irgendeiner menschlichen Präsenz existiert, sind die Gegebenheiten i.S. des Konstruktivismus ein Produkt des menschlichen Bewusstseins, welches verbunden ist mit dem zeitlichen und sozialen Kontext. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, dass eine Vielzahl verschiedener Realitäten zu den gleichen objektiven Fakten konstruiert werden [vgl. JACCARD und JACOBY, 2010, S. 7f.]. Diesen Konstruktionen liegen Wissensordnungen zu Grunde, welche Beziehungen zwischen Menschen durch kollektiv erzeugte, symbolische Sinnsysteme hervorbringen [vgl. KELLER, 2007, S. 7]. Wissensordnungen werden aber nicht nur erzeugt, sondern wirken auch auf die Praxisteilnehmer zurück, so dass einmal erzeugtes Wissen auf individuelle Dispositionen trifft, verarbeitet und wieder in die Praxis abgegeben wird. Der Verarbeitungsprozess i.S. einer Interpretation bildet die Grundlage der Konstruktion. Letztere materialisiert sich durch ein aktives Tun als Beitrag zur sozialen Welt. Eine mögliche Kategorisierung von Wissen in persönliches, soziales, explizites, implizites, funktionales, praktisches und theoretisches Wissen wäre möglich [vgl. PYLE, 2003, S. 21ff.], ist jedoch nicht erschöpfend. Ich wähle daher einfach den Begriff Wissen als Oberbegriff und subsumiere darunter alle weiteren Formen, die sich empirisch ergeben und nicht in Form von Kategorien an das empirische Material herangetragen werden. Die verschiedenen Auffassungen von Praxis resultieren demnach aus den Wissensordnungen, die in den Praxisbereichen produziert und reproduziert werden. Die Realität als eine Konstruktion unseres Verstands [vgl. PYLE, 2003, S. 4] bindet das Interesse des Sozialforschers in mannigfaltigen Ausprägungen.

Eine reine Deskription von Vorgängen reicht aber nicht aus, da vielmehr ein Instrumentarium benötigt wird, um die in der Realität beobachteten Sachverhalte auch wissenschaftlich abbilden zu können. Ebenso verhält es sich mit Definitionen, die eine Vereinbarung über die Verwendung von Begriffen festlegen, keinen empirischen Gehalt besitzen, nicht falsifizierbar sind, zweckmäßig bezüglich des angestrebten Erklärungsziels und hinreichend präzise sein sollten [vgl. DIEKMANN, 2007, S. 163]: „...*Eine Menge von Definitionen neuer Begriffe ist nicht mit einer Theorie zu verwechseln. Manche Autoren bringen es zu einer wahren Meisterschaft in der Konstruktion aufwendiger Klassifikationssysteme mit einer Vielzahl von Definitionen neuer Begriffe. Es sollte jedoch beachtet werden, dass ein ‚Wörterbuch‘ noch keine Theorie darstellt und für sich alleine genommen keinerlei Erklärungskraft aufweist...*“ [DIEKMANN, 2007, S. 162]. Begriffe werden aber weiter unten (siehe Kapitel E sowie Appendix 1 dieser Arbeit) als Konzepte im Rahmen der empirischen Analyse der Fallstudien eine wichtige Rolle für die

Entwicklung neuer Theorien haben, allerdings bedarf es, wie es die Aussage von DIEKMANN [2007] treffend wiedergibt, weiterer Elemente einer Theorie. Daher erscheint es sinnvoll, den Theoriebegriff näher zu erörtern.

Die *Grounded Theory* ist auf die Entwicklung einer Theorie ausgerichtet und steht für einen „...*Stil (...), nach dem man Daten qualitativ analysiert und der auf eine Reihe von charakteristischen Merkmalen hinweist...*“ [STRAUSS, 1994, S. 29f.]. Soziale Phänomene sind in ihrer Erscheinung und durch das Zutun der Praxisteilnehmer komplexe Phänomene, was eine Theoriebildung auf den unterschiedlichen Ebenen der Generalisierung erfordert [vgl. STRAUSS, 1994, S. 31]. Die Zielsetzung der *Grounded Theory* ist die Entdeckung möglicher Lesarten, potenzieller Bedeutungen, Sinnebenen und -aspekten von Daten eines Textsegments. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die begriffliche und zumeist unreflektierte Übernahme aus anderen Theoriezusammenhängen das Risiko in sich trägt, durch die Verwendung in einem anderen Sinnzusammenhang zu Missverständnissen zu führen [vgl. BREUER, 2009, S. 78]. Wenn ich zunächst mein Theorieverständnis darlege, ist noch nichts über die Art und Weise ausgesagt, wie eine solche Theorie entsteht. Theoretische Annahmen werden in Auseinandersetzung mit dem Feld und der darin befindlichen Empirie entwickelt und als Ergebnis formuliert [vgl. FLICK, 2006, S. 69]. Sie stellen Versionen bzw. Perspektiven dar, in denen die Welt vom jeweiligen Forscher gesehen wird [vgl. FLICK, 2006, S. 72]. Die Formulierung einer Version i.S. einer Sichtweise der Welt und die Wahrnehmung dieser Welt stehen in einem oszillativen (d.h. sich wechselseitig beeinflussenden) Verhältnis zueinander. Die Theorie, die zu entwickeln ist, trägt einen relativen und vorläufigen Charakter in sich und unterliegt einer ständigen Weiterentwicklung. Die Elemente einer Theorie, die zu entwickeln sind, entsprechen einem „...*set of statements about the relationship(s) between two or more concepts or constructs...*“ [JACCARD und JACOBY, 2010, S. 28]. Oder anders ausgedrückt verstehe ich in Anlehnung an CORBIN und STRAUSS [2008] unter einer Theorie „...*a set of well-developed categories (themes, concepts) that are systematically interrelated through statements of relationship to form a theoretical framework that explains some phenomenon (...)* The cohesiveness of the theory occurs through the use of an overarching explanatory concept, one that stands above the rest. And that, taken together with the other concepts, explains the what, how, when, where and why of something...“ [CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 55]. Konzepte wie Definitionen alleine machen noch keine Theorie aus und sind daher mit anderen Konzepten zu verbinden und (sofern notwendig) konzeptionell zu ergänzen. Das Vorgehen erfolgt eng am Datenmaterial. CORBIN und STRAUSS [2008] argumentieren für die Auswahl einer Kernkategorie, die die größte Erklärungskraft und das größte Potenzial für eine Relationierung aller anderen Kategorien haben soll [vgl. CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 105].

Die Kernkategorie

- muss abstrakt sein und alle anderen Hauptkategorien müssen zu ihr in Beziehung stehen bzw. darunter einzuordnen sein,
- muss häufig in den Daten auftauchen, d.h. alle oder fast alle Fälle müssen Indikatoren aufweisen, die auf diese Kernkategorie hinweisen,
- muss logisch und konsistent innerhalb der Daten sein und darf nicht an die Daten herangetragen werden,
- sollte ausreichend abstrakt sein, um eine Anwendung auf andere substantielle Gebiete zu ermöglichen (das Ziel ist dann die Entwicklung einer formalen Theorie),
- sollte bezüglich Tiefe und Erklärungskraft wachsen.

Die eigentliche Schwierigkeit ist die Auswahl einer geeigneten Kernkategorie.

Die Vertreter der *Grounded Theory*, insbesondere GLASER und STRAUSS [1967], belassen es aber nicht mit der Beschränkung auf Aussagesysteme, sondern differenzieren den Theoriebegriff weiter hinsichtlich des Zwecks, der damit verfolgt wird. Der Zweck einer *substantive theory* liegt in der Entwicklung für „...*a substantive, or empirical, area of sociological inquiry...*“ [GLASER und STRAUSS, 1967, S. 32] und grenzt dabei die *formal theory* ab, welche entwickelt werden soll für „...*a formal, or conceptual, area of sociological inquiry...*“ [GLASER und STRAUSS, 1967, S. 32]. Der Unterschied zwischen der substantiellen und der formalen Theorie liegt darin, dass letztere als eine Theorie aus den Kernkategorien der ersteren entwickelt wurde, indem auf andere Daten aus dem gleichen oder anderen substantiellen Gebieten zurückgegriffen wurde.

Die konzeptionelle Verallgemeinerung ist nicht mit einer Deskription zu verwechseln, sondern abstrahiert in zeitlicher, örtlicher und personenbezogener Hinsicht [vgl. GLASER, 2007b, S. 4]: „...*The general implications of a core category lead to the need for generating a formal theory of the core by looking at data and other studies within the substantive areas using conceptualizing constant comparison method...*“ [GLASER, 2007a, S. 99]. Eine weitere Unterscheidung des Theoriebegriffs knüpft an die oben gemachte Annahme an, dass Theorien Aussagesysteme sind. Während CHARMAZ [2006] zu Aussagesystemen noch hinzufügt, dass diese eine große Spanne an empirischen Beobachtungen abzudecken haben und dieser Formulierung den Namen *Positivist Definition of Theory* gibt [vgl. CHARMAZ, 2006, S. 125], geht es bei einer interpretativen Theorie um ein „...*imaginative understanding of the studied phenomena. This type of theory assumes emergent, multiple realities, indeterminacy, facts and values as inextricably linked, truth as provisional, and social life as processual...*“ [CHARMAZ, 2006, S. 126f.]. Mein Verständnis konzeptioneller Aussagesysteme steht dazu nicht im Widerspruch, da auch ich von multiplen Realitäten ausgehe, keine Dualismen produziere, die Theorie als vorläufig betrachte und einen Prozesscharakter unterstelle.

Abschließend ist eine Auseinandersetzung mit dem Modellbegriff erforderlich. Auch wenn dieser häufig mit dem Theoriebegriff gleichgesetzt wird, weil auch hier eine Beziehung zwischen Original und Abbild entsteht [vgl. ROGGE, 1995, S. 50], ist ein Modell aus meiner Sicht etwas anderes. Ein Modell stellt den Gesamtzusammenhang eines Abbilds dar, dessen konkrete Konzepte sowie die Relationen dazwischen (i.S.e. Funktionsweise) durch die Theorie erklärt werden. Letztere entspricht der *Software*, die das Modell zum Laufen bringt. Die *Grounded Theory* geht nach dem Konzept-Indikator-Modell vor, welches alltagsweltliche Phänomene als Indikatoren (i.S.v. Anzeichen) versteht. Die Indikatoren sind das unmittelbar *Sichtbare*, und die daraus abgeleiteten Konzepte das Dahinterliegende, das durch die Theoriearbeit expliziert werden muss [vgl. BREUER, 2009, S. 71]. Indikatoren sind konkrete Daten wie Verhaltensweisen und Ereignisse [vgl. STRAUSS, 1994, S. 54].

V. Konstruktion und Interpretation

Bisher wurden die methodologischen Grundlagen der *Grounded Theory* erörtert und es verwundert nicht, dass es bei der Offenheit des Ansatzes zu verschiedenen Variationen kommen kann, die sich gleich in mehreren Aspekten unterscheiden. Drei große Gruppen scharen sich um GLASER [2007], STRAUSS und CORBIN [2008] sowie CHARMAZ [2006] und BRYANT [2009]. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels wird keine weitere Erörterung der Unterschiede vorgenommen. Der von mir verfolgte Ansatz ist methodologisch durch den Ansatz von CHARMAZ [2006] (*constructivist GT*) und methodisch i.S.v. einer Anwendung der GT durch STRAUSS und CORBIN [2008] geprägt. Die methodologische Entscheidung wurde weniger durch ein langes Theoriestudium der verschiedenen Ansätze getroffen als vielmehr durch meine praktischen (beruflichen) Erfahrungen und der Vorstellung, dass Praxis generell von den Personen konstruiert wird, die im Referenzfeld interagieren, selbst handeln oder sonstige praktische Tätigkeiten vollziehen. Die Praxis gleicht einer ausgehandelten Ordnung, die ständig aufrechterhalten werden muss. Die dominanten Spieler des Feldes prägen das Referenzfeld und werden davon möglicherweise etwas weniger geprägt, sondern eher bestärkt. Die Machtpositionen determinieren, was konkret durchgesetzt werden kann bzw. welches kontextbezogene Bild vorherrscht. Einzelne Personen machen noch keine Praxis, sondern lassen ausgewählte weitere Personen an dieser Macht teilhaben, die dadurch zu einem Multiplikator werden. So wird der Machtkern sukzessive ausgebaut, stabilisiert und gegen Angriffe von außen abgeschirmt. Die Wirkung dieser Machtzentren bemerkt man, wenn einem die Möglichkeit zum Wechsel zwischen den Praxisfeldern offen steht. Letztendlich wird aber versucht, die eigene Sicht der Dinge durchzusetzen. WATZLAWICK [2010] drückt es sehr treffend aus, dass wir „...begreifen [müssen, A.d.V.], dass (sic!) Phänomene sich aus der Beziehung heraus ergeben und daher etwas Überpersönliches sind...“ [WATZLAWICK, 2010, S. 27f.]. Diese Erkenntnisse lassen sich gut auf zwei Hauptrichtungen des Konstruktivismus zurückführen. Die erste Version verfolgt das Bild vom Individuum als Macher und Erzeuger und versteht die Welt als ein durch Kategorien sowie Handlungen erzeugte Welt. Die zweite Sichtweise geht von Prozessen der

Verfestigung und Objektivierung aus, welche von individuellen Handlungen abstrahieren und versuchen, den fließenden Charakter des täglichen Lebens in feste Strukturen umzudeuten [vgl. KNORR CETINA, 2008, S. 36]. Die Interdependenz zwischen Individuum und System (ich bevorzuge den Begriff *Referenzfeld*) bewirkt, dass der Einzelne durch die Eigenschaften des Systems determiniert (ich bevorzuge den Begriff *geprägt*) wird, selbst aber in der Lage ist, selbstständig einzugreifen, um den Wandel bewirken zu können [vgl. WATZLAWICK, 2010, S. 35]. Wenn ich später darlege, wie es zu Aufbau, Kontinuität im aktuellen Referenzfeld, Zerfall und/oder Fortexistenz in einem anderen Feld von Wirtschaftskriminalität im Unternehmen kommen kann, werde ich die Konstruktion von Devianzräumen diskutieren, die zentral für diese Prozessualität sind und die Kernkategorie der *Täuschung in der Illusio* ausmachen. Der Zerfall ist das Produkt einer Konfrontation mit einer anderen Wirklichkeit (Mehrheits-/Machtverhältnisse), die den weiteren Fortgang bestimmt. Das Andauern ist dann der Versuch, eine (zumindest ähnliche) Praxis an anderer Stelle zu konstruieren.

Die *Discovery of Grounded Theory* aus dem Jahr 1967 liest sich eher wie ein Ratgeber ohne feste Systematik (i.S.v. Anwendungsrezeptur), da nur bestimmte Soll-Prozeduren vorgegeben werden. Die Lücken füllen STRAUSS und CORBIN [2008] in *The Basics of Qualitative Research*. Die Methode der GT wird dort erläutert und verständlicher dargestellt.

VI. Vom Indikator zum Konzept

Der zentrale Vorgang der Interpretation im Rahmen der GT bildet das theoretische Kodieren. Dabei werden Daten hinsichtlich der Indikatoren für das interessierende Phänomen (hier: die *Täuschung in der Illusio*) ausgewertet und in Form von Codes dargestellt. Unter einem Code verstehe ich in Anlehnung an SALDANA [2009] „...a word or short phrase that symbolically assigns a summative, salient, essence-capturing, and/or evocative attribute for a portion of language-based or visual data...“ [SALDANA, 2009, S. 3]. Empirische Indikatoren werden nach Konzepten kodiert. Dabei stellen konkrete Daten wie Verhaltensweisen und Ereignisse Indikatoren für ein Konzept dar [vgl. STRAUSS, 1994, S. 54]. Die grundlegende Beziehung zwischen den Daten und der Theorie ist der konzeptionelle Code. Der Forscher *bricht* die Daten auf, konzeptualisiert die zu Grunde liegenden (latenten) Muster auf Grundlage empirischer Indikatoren innerhalb der Daten, die erklären sollen, was in den Daten vorgeht [vgl. HOLTON, 2007, S. 26f.]. Die Konzepte werden über die Daten gestellt und in eine Theorie integriert, wodurch die latenten sozialen Muster, die dem Verhalten zu Grunde liegen, eine Erklärung liefern [vgl. HOLTON, 2007, S. 273]. Bevor auf die einzelnen Kodierprozesse eingegangen wird, ist noch nach der Methode der wissenschaftlichen Schlussfolgerung zu fragen, die das Konzeptualisieren leiten soll. PEIRCE entwirft eine dreistufige Erkenntnislogik aus hypothetischer Schlussfolgerung (qualitative Induktion und Abduktion), Deduktion und Induktion. Da das Verfahren der hypothetischen Schlussfolgerung aus zwei Spielarten besteht, erscheint eine Differenzierung sinnvoll. Im Fall der qualitativen Induktion (oder auch Subsumtion) erfolgt die

Zuordnung eines Phänomens zu einer bereits bestehenden Klasse von Phänomenen, wodurch auf bereits existierende theoretische Konzepte zurückgegriffen wird. Eine neue Klasse bzw. Kategorie zur Beschreibung oder Erklärung eines empirischen Phänomens wird aber nur durch die Anwendung der Abduktion konstruiert [vgl. KELLE und KLUGE, 2010, S. 61]. Hypothesen werden in der ersten Stufe mittels der Abduktion gefunden. Dann werden Vorhersagen aus den Hypothesen in der zweiten Stufe durch das Verfahren der Deduktion abgeleitet und überprüft. In der dritten Stufe wird mittels Induktion nach Fakten gesucht, welche die Vorannahmen verifizieren [vgl. O.V., 2010]. Die Abduktion vermutet, dass etwas der Fall sein mag, die Deduktion beweist, dass etwas der Fall sein muss und die Induktion zeigt, dass etwas tatsächlich wirksam ist [vgl. PEIRCE, 2004, S. 207]. Die Auswertung von mehr als einer Fallstudie erfordert neben dem Vergleich und der Generierung immer weiterer Kategorien auch das Überprüfen bisheriger Ergebnisse aus den bereits abgeschlossenen Fallstudien, d.h. einmal gewonnene Ergebnisse werden per Deduktion in Frage gestellt und der Möglichkeit einer Falsifikation unterworfen. Wird das Ergebnis nicht falsifiziert, erfolgt eine Bestätigung per Induktion, dass die in der Fallstudie gefundenen Indikatoren in die gleiche Kategorie eingeordnet werden können. Das in späteren Fallstudien erarbeitete Wissen kann auch rückwirkend und überprüfend auf die vorherigen Fallstudien angewendet werden. Demnach funktioniert diese Dreiteilung in beide Richtungen.

VII. Zum Begriff des Neuen in der Theorieentwicklung

*„...Menschen (haben; A.d.V.) kein klar umrissenes Bild komplexer Phänomene wie etwa ‚Kriminalität‘ im Kopf, sondern eher einen Flickenteppich, der sich auf bestimmte Schlüsselwörter hin konkretisiert. Metaphern sind also keine überflüssige sprachliche Dekoration, sie beeinflussen unser Denken gerade bei komplexen Sachverhalten entscheidend...“
Manuela Lenzen²³*

Da das Ziel eines sozialwissenschaftlichen Verständnisses in der (Re-) Konstruktion der Ordnung liegt, die für die handelnden Subjekte relevant ist, müssen geeignete Sichtweisen der sozialen Ordnung theoretisch formuliert werden. Die Abduktion basiert dabei auf der Interpretation der gesammelten Daten, die sich einer Kombination von Indikatoren bedient, für die es keine angemessene Erklärung oder Regel gibt. Die Ordnung muss daher unter Zuhilfenahme der Fähigkeiten des Forschers entdeckt werden [vgl. REICHERTZ, 2007, S. 217ff.]. Es dürfte auch klar geworden sein, dass abduktives Erschließen Risiken mit sich bringt. Dennoch besteht darin die einzige Möglichkeit, etwas Neues zu generieren.

²³ LENZEN [2011, S. N4].

GLASER und STRAUSS [1967] benennen explizit konzeptionelle Kategorien und deren Eigenschaften sowie Hypothesen bzw. generalisierte Eigenschaften zwischen den Kategorien und den Eigenschaften als die Elemente einer Theorie [vgl. GLASER und STRAUSS, 1967, S. 35]. Kategorien und Eigenschaften sollen aus den Daten hervorgehen (*emerging*) und nicht an diese herangetragen (*forcing*) werden. Auch wenn ich dafür plädiere, dass ein Theoriestudium unersetzbar für das Verständnis und die Verortung der Thematik ist, halte ich mich an diese Grundprämisse, da der Theoriebestand lediglich als Ideengeber funktionieren soll. An der einen oder anderen Stelle werde ich auch begründen, warum ich ein bereits bestehendes Theorieelement für meine Arbeit übernommen, modifiziert oder abgelehnt habe. Die Zielsetzung der originären GT ist also die Entwicklung einer Vielzahl konzeptioneller Kategorien, die theoretisch nicht vordeterminiert sein sollen [vgl. GLASER und STRAUSS, 1967, S. 36f.].

Auch STRAUSS und CORBIN [1996] fügen in der gemeinsamen Abhandlung ein Kapitel zu *Der Einsatz von Literatur* ein [vgl. STRAUSS und CORBIN, 1996, S. 31ff.], das sich damit auseinandersetzt, wie diese zu verwenden ist. Das ist nicht unproblematisch im Hinblick auf die Generierung einer *neuen* Theorie, wie auch bei CHARMAZ nachzulesen ist: „...*When your analysis indicates, use theoretical codes to help you clarify and sharpen your analysis but avoid imposing a forced framework on it with them...*“ [CHARMAZ, 2006, S. 66]. Es muss dem Anwender klar sein, dass es hier nicht primär um die Anwendung theoretischer Konzepte geht, die eventuell den Blick auf Neues verbauen. Zudem ist zu beachten, dass viele wissenschaftliche Begriffe theoretisch aufgeladen sind, d.h. sie sind in einem bestimmten theoretischen Kontext zu verstehen und sollten auch in diesem interpretiert werden. Andererseits gibt es auch Begrifflichkeiten, die in mehreren Theorien Anwendung finden und unterschiedlich ausgelegt werden. Einer Übernahme von Begriffen aus verschiedenen Theoriegebäuden muss eine Diskussion spezifischer Inhalte vorausgehen.

Ich sehe den Anspruch zur Entwicklung einer grundsätzlich neuen Theorie sowie die Vernachlässigung bestehender Theoriegebäude als kritisch an. Etwas grundsätzlich Neues zu entwickeln, kann über zwei Wege erfolgen. Zum einen ist ein Ansatz vollkommen neu (i.S.v. *noch nie dagewesen*), d.h. sämtliche Aspekte wären zu 100 Prozent innovativ. Alternativ gibt es bereits bestehende und erprobte Konzepte, die durch neue Verbindungen, Neuinterpretationen, Abänderungen etc. auch neue Einsichten erbringen können. Der Grad des Neuen ist sicherlich anders im Vergleich zum ersten Fall, dennoch entsteht ein Erkenntnisfortschritt. Unter Berücksichtigung dieser letzten Aussage stehe ich für das Überdenken bestehender Konzepte im Prozess der Theorieentwicklung, sofern Indikatoren einen Bezug ermöglichen und plausibel sind. Wenn ich konkret im Kapitel C versuche, das Feld wirtschaftskrimineller Begrifflichkeiten und Erklärungsversuche inklusive allgemeiner Ansätze zur Kriminalität zu ordnen, geschieht das zum einen aus dem Bestreben, die Vielfalt und teilweise undifferenzierte Verwendung von Begriffen und Theorien ansatzweise zu klassifizieren. Ferner bemühe ich mich im empirischen Teil der

Arbeit darum, eine weitgehend neue Lesart des Themenkomplexes zu entwerfen, was eine Einordnung über Nähe und Distanz zu bestehenden Forschungsergebnissen notwendig macht. Die Bestimmung der Wesentlichkeit behandelter Ansätze obliegt dem Ermessen und der Risikobereitschaft des Forschers. Insofern bezeichne ich dieses Vorgehen auch *interessengeleitete Herstellung einer Ordnung*.

Das letzte Argument für die Berücksichtigung bestehender Theorie hängt besonders mit meiner eigenen Art des wissenschaftlichen Arbeitens zusammen. Das abduktive Schlussfolgern erfolgt nicht rein empirisch, sondern auch im Rahmen einer Praxis-Theorie-Oszillation [vgl. SCHULTHEIS, 2007, S. 36] und ist innerhalb dieses Wechselspiels zusätzlich durch die Denkwerkzeuge *Analogisierung* und *Metaphern* getrieben. Unter einer Analogie verstehe ich die „...*Beschreibung eines Gegenstandes mit den Merkmalen eines funktional oder strukturell ähnlichen Gegenstands...*“ [BORTZ und DÖRING, 2006, S. 371]. Die Anwendung ermöglicht, dass bestimmte Aspekte eines Phänomens aus einer spezifischen Perspektive analysierbar gemacht werden. Metaphern sind in Abgrenzung dazu als sprachliche Stilmittel zur bildhaften Verbalisierung zu verstehen [vgl. BORTZ und DÖRING, 2006, S. 372], die aus einem Bereich auf einen anderen übertragen werden. Meine Beschäftigung mit dem Verhältnis von Fakten und Fiktionen sowie der Frage des sich daraus ergebenden Nutzens, der aus dieser Beschäftigung für Sozialwissenschaftler resultiert, bestärkte mich in dieser Hinsicht. Die Forschungsrichtung *Law and Literature*, wie diese beispielsweise von LÜDERSSEN [2002] vertreten wird [vgl. LÜDERSSEN, 2002], zeigt Möglichkeiten auf, wie es möglich ist „...*ein Bild seiner eigenen Wissenschaft aus einem anderen Blickwinkel zu empfangen und einem bisherigen Bild größere Tiefenschärfe zu verleihen...*“ [VORMBAUM, 2002, S. XIII]. Im Sinne einer produktiven Spiegelung des eigenen Tuns besteht insbesondere die Möglichkeit, durch ein sinngemäßes und analoges Wechselspiel zwischen Fakten und Fiktionen einen veränderten, besseren und tieferen Einblick in das eigene Datenmaterial zu erhalten. Dem Rückgriff auf andere Bereiche sind demnach keine Grenzen gesetzt. Alles kann (muss aber nicht zwingend) erkenntniserweiternd sein. Bevor ich nachfolgend auf die konkrete Anwendung der GT eingehen werde, erscheint es mir noch angebracht, den Theorieentwicklungsprozess (*Abb.2*) grob zu skizzieren, den ich in der Monographie von SALDANA [2009] gefunden habe und im nächsten Kapitel näher erörtern werde.

Eine solche Übersicht erfordert folgende begriffliche Festlegungen:

Code (Sub-Category)

„...*A code in qualitative inquiry is most often a word or short phrase that symbolically assigns a summative, salient, essence-capturing and/or evocative attribute for a portion of language-based or visual data...*“ [SALDANA, 2009, S. 3].

- Category „...Higher-level concepts under which analysts group lower-level concepts according to shared properties. Categories are sometimes referred to as themes. They represent relevant phenomena and enable the analyst to reduce and combine data...“ [CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 159].
- Concept(s) „... Words that stand for ideas contained in data. Concepts are interpretations, the products of analysis...“ [CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 159].
- Properties „...Characteristics that define and describe concepts...“ [CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 159].
- Dimensions „...Variations within properties that give specificity and range to concepts...“ [CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 159].
- Core Category „...The category that appears to have the greatest explanatory relevance and highest potential for linking all of the other categories together...“ [CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 104].

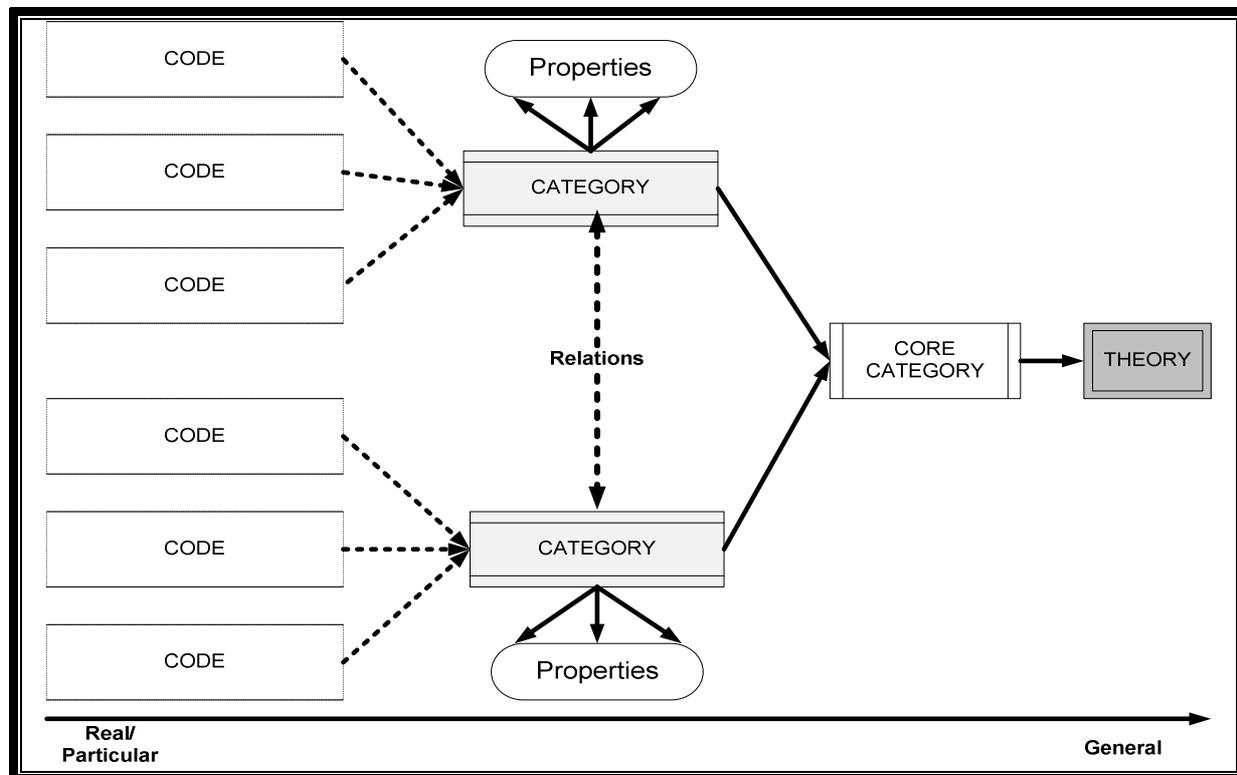


ABB. 2: THEORIEENTWICKLUNGSPROZESS²⁴

²⁴ Eigene Darstellung in Anlehnung an SALDANA [2009, S. 12].

Dieser konzeptionelle Verdichtungsprozess sollte unter Anwendung der Methode des ständigen Vergleichens [vgl. GLASER und STRAUSS, 1967, S. 105] nach einem bestimmten Schema laufen und bezeichnet den „...*analytic process of comparing different pieces of data for similarities and differences...*“ [CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 65]. Ich orientiere mich bei meiner Vorgehensweise am Vorschlag von STRAUSS und CORBIN [1996], die eine Unterteilung des Kodierprozesses in ein offenes, axiales und selektives Kodieren vornehmen.

VIII. Die Anwendung der GT

Der zentrale Vorgang der Interpretation im Rahmen der *Grounded Theory* bildet das theoretische Kodieren. Dabei werden Daten hinsichtlich der Indikatoren für das fokussierte Phänomen ausgewertet und in Form von Codes (i.S.v. inhaltlichen Konzepten) dargestellt. Die GT stellt eine gegenstandsverankerte Methode der Theoriebildung dar, die versucht, eine Theorie aus den Daten heraus unter Anwendung der Methode des ständigen Vergleichens abzuleiten [vgl. STRAUSS und CORBIN, 1996, S. 7]. Die Trennung des Kodierens in einzelne Phasen ist dabei nicht als strikte analytische Trennung zwischen den einzelnen Stufen der Theoriebildung zu verstehen, sondern ein fortlaufender Prozess, der neben der *Theorie-Praxis-Oszillation* auch ein ständiges Voran- und Zurückgehen innerhalb der einzelnen Stufen erfordert.

Beim (1) *offenen Kodieren* steht der Prozess des Aufbrechens, Untersuchens, Vergleichens, Konzeptualisierens und des Kategorisierens von Daten im Mittelpunkt [vgl. STRAUSS und CORBIN, 1996, S. 43f.]. CORBIN und STRAUSS [2008] definieren das offene Kodieren wie folgt: „...*Breaking data apart and delineating concepts to stand for blocks of raw data. At the same time, one is qualifying those concepts in terms of their properties and dimensions...*“ [CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 195]. Dabei werden Kategorien und Subkategorien sowie deren Eigenschaften und Ausprägungen entwickelt. Der Prozess des (2) *axialen Kodierens* („...*Crosssetting or relating concepts to each other...*“ [CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 195]) führt diese Daten neu zusammen, indem Verbindungen zwischen den Daten unter Zuhilfenahme eines Kodierparadigmas erstellt werden. Das Kodierparadigma besteht dabei aus Ausgangsbedingungen, Kontext, Handlungs- und interaktionalen Strategien sowie den daraus resultierenden Konsequenzen [vgl. STRAUSS und CORBIN, 1996, S. 75f.]. Schließlich wird im Rahmen des (3) *selektiven Kodierens* eine Kernkategorie ausgewählt, die mit den anderen Kategorien systematisch in Beziehung gesetzt wird. Eine Validierung dieser Beziehungen und ein Auffüllen mit fehlenden Kategorien erfolgt im Anschluss, um die Theorie weiter zu verfestigen [vgl. STRAUSS und CORBIN, 1996, S. 94]. Beide Autoren definieren diese Vorgehensweise in einer früheren Version des *Lehrbuchs* als „...*Prozeß des Auswählens der Kernkategorie, des systematischen In-Beziehung-Setzens der Kernkategorie mit anderen Kategorien, der Validierung dieser Beziehungen und des Auffüllens von Kategorien, die einer weiteren Verfeinerung und Entwicklung bedürfen...*“ [STRAUSS und CORBIN, 1996, S. 94].

Die Anwendung des Kodierparadigmas alleine reicht aber aus meiner Sicht noch nicht aus, um eine Theorie erkenntnisgeleitet entwickeln zu können. Um diesen Mangel zu beseitigen, kombiniere ich das Kodierparadigma mit den Phasen der Kriminalitätsentstehung, Fort-/Andauern der Kriminalität und dem Verschwinden oder Weiterwuchern der Kriminalität an anderer Stelle²⁵ (Abb. 3).

Die Kombination ist in der folgenden Darstellung abgebildet. Während die Elemente des Kodierparadigmas in einer Art Verflechtung zueinander stehen (d.h. nicht der Struktur des Baummodells entsprechen), sind die Phasen der Entstehung, des An-/Fortdauerns und des Verschwindens oder Weiterwucherns temporär sequentiell, d.h. in einer zeitlichen Reihenfolge angeordnet.

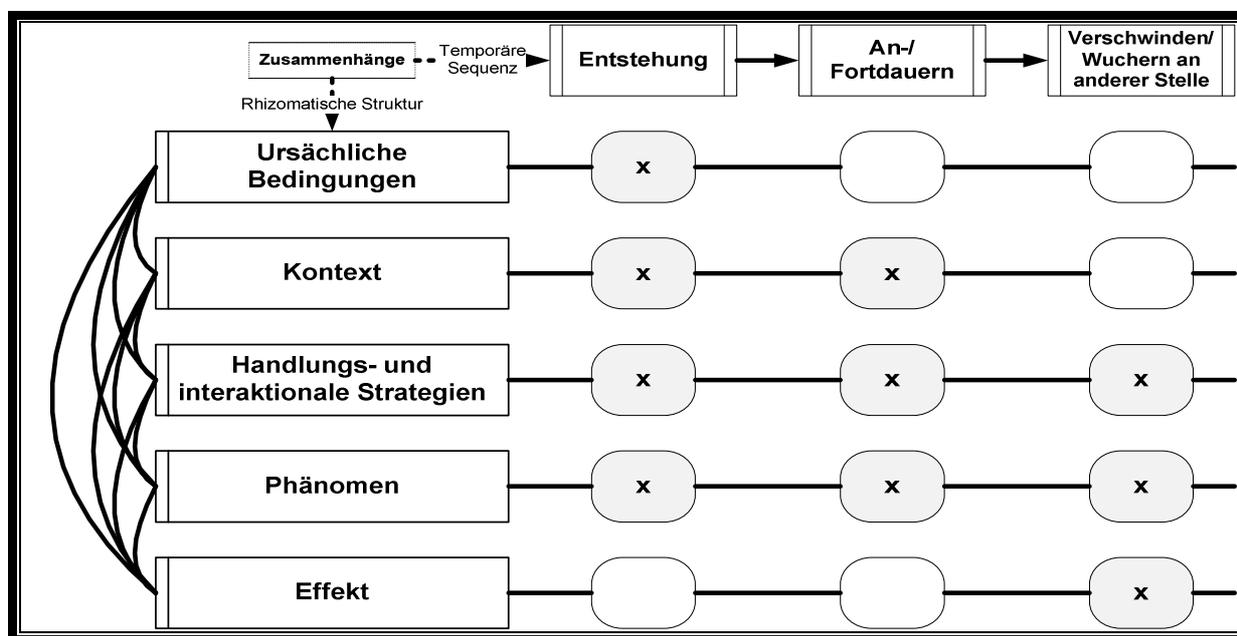


ABB. 3: KODIERPARADIGMA UND HANDLUNGSSEQUENZ²⁶

Die Elemente des Kodierparadigmas lassen sich in keiner klaren Baumstruktur abbilden. Vielmehr sind die Elemente in einem Geflecht miteinander verbunden. Das bedeutet konkret, dass die Ausgangsbedingungen z.B. bis zum Effekt wirken und das Phänomen bereits im Kontext verankert sein kann. Dagegen steht die zeitliche Abfolge, welche nicht notwendigerweise linear hintereinander geschaltet sein muss. Dennoch ist die Entstehung zeitlich früher gelagert als das Fort-/Andauern der Kriminalität. Ersteres ist auch die Bedingung für Letzteres. Ebenso verhält es sich mit dem zeitlichen Verhältnis zwischen Fort-/Andauern und den Möglichkeiten

²⁵ Die an dieser Stelle gemachten theoretischen Formulierungen werden im Abschnitt E.I.4 konkret auf die Ergebnisse der Analyse übertragen.

²⁶ Eigene Darstellung.

des Verschwindens oder Weiterwucherns. Diese Sequenzen sind auch zeitlich nacheinander zu betrachten.

Die Felder innerhalb der Erklärungsmatrix sollen darauf hindeuten, welche Kombinationen am ehesten vorkommen. Während ursächliche Bedingungen primär in den Entstehungsphasen wirken, wirkt der Kontext noch bis in das Fort-/Andauern hinein. Dieser wird modifiziert oder verschwindet in der dritten Phase. Sowohl die Handlungs-/interaktionalen Strategien wie auch das Phänomen wirken in allen drei Phasen. Letztendlich ist der Effekt nur in der dritten Phase zu finden, da sämtliche aus dem Phänomen resultierenden Effekte eine der beiden Auswirkungen haben.

IX. Weitere Vorgehensweise

Die hier verwendeten wissenschaftstheoretischen Grundlagen stellen eine unverzichtbare Voraussetzung für das Verständnis des Analysevorgangs dar, da die Herausarbeitung des latenten Sinns auf verschiedenen Ebenen, der Praxisgedanke, die Wissensordnungen über Prozess-Struktur-Matrizen, die Konstruktion und Interpretation, der Theoriebegriff und die Theorieentwicklung sowie der Begriff des Neuen u.U. aus den Ergebnissen der Analyse nicht ablesbar, dennoch darin stets vorhanden sind. Die komplette Arbeit basiert auf diesen Ausführungen. Ich werde zu Beginn von Kapitel E weitere Konkretisierungen dieser Grundlagen vornehmen.

C. Das wissenschaftliche und praktische Feld der Wirtschaftskriminalität

I. Einleitung

Bei der Lektüre eines guten Kriminalromans entsteht selten die Notwendigkeit, die darin stattfindende Handlung akribisch auf der Ebene von Begriffen und Theorien zu analysieren, da Literatur im Vergleich zum Recht keine Geltung beansprucht, nicht zur Realisierung sozialer Zwecke besteht und keine sozialen Absichten verfolgt [vgl. LÜDERSSEN, 2002, S. 25]. Der Leser wird durch den Autor, wenn auch nicht direkt, dennoch gezielt zur Lösung des Falls geführt. Es geht weniger um die empirische Nachprüfbarkeit sozialer Praxis, als vielmehr um eine fiktive Erzählung, die unterhalten und nicht wissenschaftlich beweisen soll. Die Literatur könnte aber durchaus die Funktion einer Fiktion [vgl. LÜDERSSEN, 2002, S. 29] übernehmen, die einer inhaltlichen wie bildhaften Analogie im Sinne einer gesteigerten Realität gleich käme, ähnliche Strukturen wie diese aufweisen würde, häufig darüber hinaus geht und selten die Wirklichkeit einfach nur abbildet [vgl. LÜDERSSEN, 2002, S. 20]. Das Recht kann sich diese Leichtigkeit nicht leisten und ist darauf angewiesen, dass die innerhalb eines Normensystems verwendeten Begrifflichkeiten nicht auf Beliebigkeit, sondern auf genau spezifizierten Definitionen beruhen, die sprachliche Unschärfe vermeiden und inhaltliche Klarheit schaffen. Dieser Konvention einer speziellen Praxis ist auch die Wissenschaft verpflichtet, die entgegen der umgangssprachlichen Alltagspraxis Begriffen eine genaue Bedeutung zuschreibt, die wiederum als Bausteine einer Theorie über vielfältige Formen der Verbindungen und Annahmen ein Gesamtmodell für ein Verstehen und Erklären ermöglichen. Nur über eine Konsistenz sprachlicher Konventionen und der Konsequenz ihrer Anwendung kann der rote Faden einer Erzählung entwickelt werden. Der umgangssprachlichen Verwendung von Begriffen wie Verbrecher, Krimineller, Verbrechen, Kriminalität, Straftäter und Straftat usw. wird eine Differenzierung gegenübergestellt, die ein Charakteristikum und Abgrenzungsmerkmal der Wissenschaft ist.

Die Besonderheit der Wirtschaftskriminalität drückt sich u.a. durch den speziellen Kontext aus, innerhalb dessen die Straftaten verübt werden. Jedes weitgehend differenzierte rechtliche System sieht für solche Vergehen spezielle Gesetze vor, die in Abhängigkeit vom jeweiligen Ort des Verbrechens Anwendung finden. Aus der Sicht des deutschen Gesetzgebers betrachte ich daher wesentliche Grundlagen der Systematik im (akzessorischen) Wirtschaftsstrafrecht und setze die Normen ins Verhältnis zu den realen Gegebenheiten im wirtschaftlichen Umfeld sowie der sozialwissenschaftlichen Verwendung des Begriffs *White-Collar* Kriminalität. Die Gültigkeit der sprachlichen Verwendung innerhalb definierter rechtlicher Normensysteme ist anders im Vergleich zu der in Unternehmen vorherrschenden praktischen Terminologie zur Bekämpfung von Wirtschaftskriminalität (Stichworte: *Corporate Governance* und *Compliance*) als auch zur wissenschaftlichen und nicht-juristischen Betrachtungsweise, die sich Handlungsbeschreibungen bedient. Dies erfordert sowohl eine Entscheidung wie auch Begründung bei der Verwendung von Begrifflichkeiten, die später im Appendix I im Vokabular der Praxisformen aufgeführt

werden. Die Behandlung dieser sozialwissenschaftlichen und juristischen Begrifflichkeiten erfolgt im Abschnitt C.II.

Ferner fiel mir beim Lesen verschiedener Publikationen zur Kriminologie auf, dass einer Verbindung zwischen der allgemeinen Kriminalität sowie der besonderen Ausprägung der Wirtschaftskriminalität zwar Beachtung geschenkt, die Besonderheiten aber nicht eindeutig herausgearbeitet wurden. Viele Veröffentlichungen bleiben bei SUTHERLAND als Gründungsvater der *White-Collar* Verbrechensforschung stehen bzw. geben dessen Schriften in unermüdlicher Art und Weise wieder, als ob es keine weiteren Entwicklungen in den vergangenen Jahren gegeben hätte. Damit ist nicht nur die Darstellung und Verwendung seiner Definitionen inklusive des unermüdlichen Hinweises auf den *respektablen* Status eines *White-Collar* Kriminellen gemeint, sondern auch die Kritik daran. Allein die Tatsache, dass den Bemühungen der *Association of Certified Fraud Examiner (ACFE)* innerhalb deutscher kriminologischer Abhandlungen nur wenig Beachtung geschenkt wird, verwunderte mich doch sehr²⁷. Meiner Einschätzung nach liegt der Grund dafür in der Schwerpunktsetzung in den einzelnen Publikationen. Während kriminologische Lehrbücher aus dem deutschsprachigen Raum primär juristisch orientiert sind und sich zudem mit dem Gesamtkomplex der Kriminalität auseinandersetzen, betrachten soziologische Abhandlungen Kriminalität aus der Perspektive abweichenden Verhaltens. Psychologisch orientierte Veröffentlichungen thematisieren mehr die mentalen Prozesse. Eine Verbindung zwischen Soziologie und Psychologie leistet die Sozialpsychologie. Kriminalität innerhalb wirtschaftlicher Abläufe bezeichnet dann eine Sonderform der Praxis, deren unterschiedliche Formen auf der Grundlage der Art und Weise des Verbrechens wiederum anders zu betrachten sind. Die theoretischen Abhandlungen jedoch erwecken den Eindruck, man könne insbesondere Wirtschaftskriminalität mit einem einzigen Ansatz erklären.

Die zahlreichen Perspektiven (i.S. kriminologischer Theorien) versuchen, kriminelles Handeln jeweils allgemein zu erklären. Die Frage, ob diese Theorien auch für den Bereich der Wirtschaftskriminalität sinnvoll und anwendbar sind, sei zunächst dahingestellt. Über meine Vorbereitungen für das *CFE*-Examen bin ich parallel an das von mir verwendete Handbuch der Fallstudien gekommen, welches ebenso wie das Vorbereitungsmaterial zum Berufsexamen (*Fraud Examiner Manual*) eine Aufspaltung des Themenkomplexes vornimmt und wirtschaftskriminelle Handlungen in konkrete Schemata einordnet. Hier liegt ein entscheidender Unterschied meiner Arbeit zu anderen Abhandlungen, da ich mich der spezifischen Frage widme, was Wirtschaftskriminalität innerhalb dieser Kategorien ausmacht. Aber auch hier wäre eine unreflektierte Übernahme nicht zu empfehlen, da sich die Typologie der *ACFE* mit den Formen der Wirtschaftskriminalität in Unternehmen beschäftigt, die Täter aber teilweise

²⁷ Diese Feststellung bezieht sich primär auf deutschsprachige Lehrbücher der Kriminologie, jedoch weniger auf die von mir erörterte Praxisliteratur aus den USA.

unbertücksichtigt bleiben. Das Manko einer fehlenden Gesamtschau i.S. einer nur teilweisen Erfassung der relevanten Praxis einerseits und der Anspruch auf Allgemeingültigkeit andererseits dürfen aber nicht dazu führen, bestehende Erklärungsangebote außer Acht zu lassen. Vielmehr sind diese kritisch *gegen den Strich* zu lesen, um die empirische Relevanz diskutieren zu können. Vorab sei nur angemerkt, dass die Darstellung der Theorien der interessen geleiteten Rahmensetzung dieser Arbeit dienen soll und nicht ein theoretisches Theoretisieren mit einer Suche nach Anschlussmöglichkeiten zwischen den Denkschulen darstellt. Ich habe es mir in diesem Kapitel konkret zum Ziel gesetzt, neben einer sprachlichen Klarheit auch eine interessen geleitete Ordnung wirtschaftskrimineller Erklärungsangebote aus verschiedenen Perspektiven vorzunehmen. Sowohl im Abschnitt C.III wie auch C.IV werden die bestehenden Theorieangebote nicht einfach eingeführt, sondern vorab anhand selbst gewählter Kategorien klassifiziert. Die Themenkomplexe werden mit einer Schlussfolgerung abgeschlossen, welche sechs Problembereiche des bisherigen Umgangs mit Wirtschaftskriminalität thematisiert. Das zuvor erwähnte kritische Lesen wird auf den Abschnitt E.III.1 verlagert, da ich dort nach Darlegung meines Modells der Praxisformen eine bessere Schärfung und Abgrenzung meiner eigenen Ideen vornehmen kann.

II. Sozialwissenschaftliche und juristische Begrifflichkeiten

1. Verbrecher und Verbrechen, Krimineller und Kriminalität

Die Kriminologie als selbstständige Erfahrungswissenschaft beschäftigt sich mit den Umständen des Zustandekommens, den Folgen und der Verhinderung von Straftaten sowie der Behandlung von Straffälligen. Die Ausrichtungen der einzelnen Forschungsbemühungen thematisieren die Persönlichkeit der Straffälligen in ihren sozialen Bezügen, differenzieren missbilligendes Verhalten nach unterschiedlichen Rechts- und Sozialordnungen und fokussieren die Lebensentwicklung des Täters, die Stellung der Straftat in dessen Lebensentwicklung bzw. betrachten die Zeit nach dem Vollzug von Straftaten [vgl. BOCK, 2007, S. If.]. Eine mehr unter Berücksichtigung der eben genannten Bestandteile integrierte Betrachtung verfolgt die Begriffsbestimmung im anglo-amerikanischen Raum, welche Kriminologie als „...*Zusammenfassung verschiedener Betrachtungsweisen des Verbrechens und als die Gesamtheit des Wissens über das Verbrechen als soziales Phänomen...*“ [BOCK, 2007, S. 2] definiert und stärker die Entstehung von Verbrechen sowie Verletzung von Gesetzen bzw. die Reaktion auf Gesetzesverletzungen im Zusammenhang sozialer Interaktion zum Gegenstand hat. Letzteres entspricht eher meiner Vorgehensweise, da Kriminalität im prozessualen Gesamtzusammenhang der Praxis inklusive der darin Handelnden betrachtet und nicht unter Verwendung von Dualität abgebildet wird. Auch wenn das vierstufige Analysemodell von SCHMID [2006], ESSER [1999] und weiteren Vertretern dieses soziologischen Ansatzes einen gewissen Charme besitzt, stehen die Bestandteile zu stark nebeneinander und berücksichtigen die Interdependenzen der Praxis zu wenig.

Die Kriminalwissenschaften lassen sich in eine juristische (Strafrechtswissenschaft, Strafprozessrechtswissenschaft) und eine nicht-juristische Komponente (Kriminologie, Kriminalistik) unterteilen [vgl. SCHWIND, 2006, S. 6]. Interessant erscheint auf den ersten Blick die Abgrenzung der Kriminologie zu den juristischen Kriminalwissenschaften, da Handlungen, die durch ein Kriminal-Gesetz mit Strafe bedroht sind, durchaus als kriminell bezeichnet werden können. Dies wären dann Handlungen mit strafrechtlichen Rechtsfolgen [vgl. SCHWIND, 2006, S. 3]. In der Tat bildet das Verbrechen als strafrechtlich bestimmtes Phänomen den Ausgangspunkt kriminologischer Forschung [vgl. KAISER, 1993, S. 183]. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass ein sozialer Wandel auch die Bewertung bestimmter Verhaltensweisen beeinflusst mit der Folge, dass Verbrechensnormen geändert, abgeschafft oder neu geschaffen werden [vgl. BOCK, 2007, S. 3f.] und dementsprechend nicht invariant bezüglich des geltenden Normensystems sind. Dennoch ist die Kriminologie als eine Erfahrungswissenschaft im Sinne einer empirischen und nicht normativen Wissenschaft zu verstehen [vgl. SCHWIND, 2006, S. 7], die über eine rein juristische Betrachtungsweise hinausgeht. Auch wenn sich die Ansätze als offensichtlich nicht vereinbar gegenüberstehen (insbesondere die SUTHERLAND-TAPPAN Debatte; siehe auch Abschnitt C.IV.2), sind sie doch nur die Kehrseite einer Medaille und geben einen Hinweis auf die Vielfältigkeit der Praxis. Aber die Spezialisierung in einer Disziplin bedeutet immer einen Standpunkt einzunehmen, ohne einen anderen fachlich vertreten zu können.

Bei ungelösten Kriminalfällen wird häufig vom Versagen der damit beauftragten Personen und öffentlichen (vereinzelt auch privaten) Institutionen berichtet. Auch wenn die Kriminologie mit ihren Teilgebieten Kriminal-Ätiologie (Ursachenforschung), Kriminal-Phänomenologie (Erscheinungsformen von Straftaten), Viktimologie (Lehre vom Opferverhalten), Poenologie (Erforschung der Wirkung von Strafen), forensische Psychologie und Psychiatrie, Institutionenforschung (z.B. Polizeiforschung) und Kriminalstatistik [vgl. SCHWIND, 2006, S. 7] Spezialisten zur Verfügung hat, erfolgt die Lösung des Problems nicht ausschließlich über Experten, da diese die sozialen Verhältnisse nicht geschaffen haben, aus denen das Kriminalitätsproblem entstanden ist. Vielmehr ist es erforderlich, nicht nur Teilbereiche der Praxis (u.a. bezugnehmend auf Werte und soziale Institutionen) zu überdenken, die ein solches Verhalten begünstigen [vgl. SCHUR, 1974, S. 54ff.]. Es ist auch gegen die falsche Annahme zu argumentieren, dass Kriminalität außerhalb der Gesellschaft liegt, und es muss deutlich gemacht werden, dass abweichendes Verhalten allgemein und Kriminalität im Besonderen ein Faktum des sozialen Miteinanders sind [vgl. SCHUR, 1974, S. 62], das in der Gesellschaft existiert und dort auch zu behandeln ist. Ganz konkret kann diese Argumentation im Kontext von Unternehmen gedacht werden. Wirtschaftskriminalität in Unternehmen entsteht nicht von sich aus ohne irgendein Zutun von außen. Die Auswertung der Fallstudien zeigte ganz deutlich, dass sowohl die besondere Form dieser Praxis begünstigend auf die Personen einwirkt bzw. diese wiederum auf die Praxis einwirken. Strukturierte und strukturierende Struktur sind gleichermaßen im Wechselspiel zu berücksichtigen. Das wird im Gesamtmodell der Praxisformen deutlich.

Die Wissenschaften, auch wenn deren Trennung voneinander der Künstlichkeit von Dualismen Nachdruck verleiht, haben sich damit differenzierter und vor allem reflektierter auseinandergesetzt, als das jede Laiendiskussion oder journalistische Berichterstattung tun könnte. Entgegen meiner synonymen Verwendung der Begriffe Verbrechen und Kriminalität, ist die Unterscheidung in Verbrechen als „...eine einzelne kriminelle Handlung oder Unterlassung...“ [SCHNEIDER, 1987, S. 66] und Kriminalität als „...Gesamtheit vieler Verbrechen innerhalb einer bestimmten Zeit und eines begrenzten Raumes...“ [SCHNEIDER, 1987, S. 66] begrifflich vorangestellt. Eigentlich müsste ich im Zusammenhang mit den Fallstudien im Einzelfall von Verbrechen und bei der Gesamtbetrachtung über alle Verbrechen hinweg von Kriminalität sprechen, was ich aber aus sprachlichen Vereinfachungsgründen nicht tun werde. Da ich von einem gesetzlichen Ausgangspunkt gesprochen habe, sind zunächst dessen Implikationen (zumindest aus Sicht der deutschen Rechtsprechung) kurz darzulegen und zu erörtern.

Die eindeutige Festlegung eines Verbrechensbegriffs²⁸ schafft mit der strafrechtlichen Fundierung einen unmittelbaren Bezug zu den Gesetzen. Im deutschen Rechtssystem gibt es den Begriff der Straftat, den HÖFLICH und WELLER [2005] mit der folgenden sprachlichen Konvention näher bestimmen: „...Nur das willensgetragene menschliche Verhalten, das kausal ist für die Verwirklichung eines Unrechts (bei den Erfolgsdelikten), den objektiven und subjektiven Tatbestand eines Strafgesetzes erfüllt, rechtswidrig und schuldhaft erfolgt ist, stellt eine Straftat dar...“ [HÖFLICH und WELLER, 2005, S. 28]. Die Bestandteile einer Straftat sind eine (1) Handlung im strafrechtlichen Sinn, (2) der (objektive und subjektive) Tatbestand, (3) die Rechtswidrigkeit (i.S.v. es liegen keine Rechtfertigungsgründe vor) und (4) die Schuld (i.S.v. Schuldfähigkeit, Unrechtsbewusstsein und fehlenden Entschuldigungsgründen). Das Verbrechen im juristischen Sinn, welches immer normativ bestimmt ist, definiert dann den strafrechtlichen Verbrechensbegriff als „...tatbestandsmäßige, rechtswidrige, schuldhafte und mit Strafe bedrohte Handlung...“ [KÜRZINGER, 1982, S. 14]. Jeder, der sich mit rechtlichen Themen auseinandergesetzt hat, weiß, dass die obigen vier Punkte nur den Ansatzpunkt für weitere Definitionen ermöglichen. Ein vorliegender Fall wird mit der Subsumptionstechnik überprüft, was tiefe Kenntnisse der rechtlichen Materie voraussetzt²⁹. Dies ist nicht das Thema dieser Arbeit und entspricht auch nicht meinen Kompetenzen. Dennoch ist für Aussagen über die Kriminalität eine Anknüpfung an den strafrechtlichen Verbrechensbegriff erforderlich. Die Leitidee *nullum crimen sine lege* (d.h. *kein Verbrechen ohne Gesetz*) soll sicherstellen, dass die Einführung und

²⁸ Eine Ausführung zu naturrechtlich-ethischen und natürlichen Definitionen spare ich mir an dieser Stelle und verweise auf gängige Lehrbücher zur Kriminologie.

²⁹ Ich werde bei meiner Version der Wirtschaftskriminalität in Unternehmen u. a. vom Materialisieren der Mangelerscheinungen sprechen. Damit ist angedeutet, dass „...böse Gedanken, soweit sie nicht in der ‚Außenwelt‘ realisiert werden, (...) keine Handlungen...“ [HÖFLICH und WELLER, 2005, S. 30] im strafrechtlichen Sinne darstellen. Mit dieser sehr praktischen Implikation distanzieren mich von Spekulationen über mentale Prozesse bzw. kognitiven Schemata und einem *Was-wäre-möglich*, da es mir nur auf die konkrete und tatsächlich ereignete Praxis ankommt. Eine Behandlung von möglichen Gefährdungspotentialen wäre dem Risikomanagement zuzuordnen, welches sich mit Eintrittswahrscheinlichkeiten auseinandersetzt.

Verwendung eines willkürlichen Begriffs der Delinquenz vermieden werden. Eine juristische Formaldefinition des Verbrechens vermittelt innerhalb des geltenden Rechtssystems Sicherheit hinsichtlich des Umfangs und des Inhalts des jeweils geltenden Kriminalrechts [vgl. KAISER, 1993, S. 183] und besitzt den Vorteil größtmöglicher Bestimmtheit, da Strafgesetze und eine höchstrichterliche Rechtsprechung definieren, was Kriminalität ist [vgl. SCHNEIDER, 1987, S. 68].

Da ich mich mit meinen Fallstudien primär nicht im europäischen Kulturraum aufhalte, finde ich es angebracht, die US-amerikanische Variante des Verbrechensbegriffs an dieser Stelle zu nennen. Der Begriff *Crime(s)* kann wie folgt definiert werden: „...*Acts or omissions that are violation of law (H.i.O.)...*“ [O.V., 2005, S. 270]. Dabei ist zu beachten, dass es in jedem US-Bundesstaat neben den Gesetzen auf gesamtstaatlicher Ebene eigene Strafgesetzgebungen gibt, die alle nicht einheitlich kodifiziert sind. Was ein Verbrechen in einem Bundesstaat ist, muss nicht notwendigerweise ein Verbrechen in einem anderen Bundesstaat sein. Ein weiterer Aspekt bezieht sich auf das Rechtssystem selbst. Während das deutsche Rechtssystem dem *Code Law* (d.h. Fallrecht, dessen Rechtssystematik auf Tradition und Präzedenzfälle basiert) zuzuordnen ist, entspricht das US-amerikanische Rechtssystem dem *Case Law* (dabei werden umfangreiche Gesetzesvorschriften verwendet, die möglichst alle Spezialfälle abzudecken haben) [vgl. BORN, 2007, S. 4]. Die deutsche Variante versucht, mit wenigen Gesetzen möglichst viele Straftaten allgemein abzudecken. Dahingegen ist das US-amerikanische Rechtssystem mehr auf den Einzelfall³⁰ bezogen aufgebaut. Wenn ich später noch auf die Definitionen der *ACFE* bezüglich der verschiedenen Formen von Wirtschaftskriminalität in Unternehmen zu sprechen komme, wird deutlich werden, dass die rechtlichen Definitionen von denen der *ACFE* abweichen. Bei der Fülle an Strafgesetzen versus Handlungsbeschreibungen ist das nicht verwunderlich. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht wäre es allenfalls interessant, eine Untersuchung zu- oder abnehmender normativer Definitionen in einem zeitlichen Längs- und Querschnitt vorzunehmen [vgl. EISENBERG, 2005, S. 7].

Die Straftat als Ausgangspunkt der Kriminologie steht auch für ein strafnormverletzendes Verhalten als eine gesellschaftliche Massenerscheinung [vgl. MEIER, 2005, S. 5]. Daher ist auch nach dem Verhältnis von Sozialabweichung und Kriminalität zu fragen, da bestimmte soziale (Ent-) Kriminalisierungsprozesse bestimmten sozialen Entwicklungen folgen: „...*Verbrechen bedeutet nicht Verstoß gegen Verhaltens- und (H.i.O.) Strafrechtsnormen. Sozialabweichung existiert vielmehr neben, vor und nach der Kriminalität, die in Sozialprozessen durch Strafgesetzgebung entsteht und vergeht. Sozialabweichung und Kriminalität, die in mannigfaltigen Verbindungen zueinander stehen, dürfen deshalb nicht miteinander vermengt werden...*“ [SCHNEIDER, 1987, S. 71]. Damit bin ich beim soziologischen [vgl. SCHWIND,

³⁰ Dem interessierten Leser empfehle ich, den Umfang der US-GAAP Normen zur Rechnungslegung mit einem deutschen Handelsgesetzbuch zu vergleichen.

2006, S. 5] oder sozialen [vgl. SCHNEIDER, 1987, S. 68f.] Begriff angeht, der mehr oder weniger konkretisierte und allgemeingültige Verhaltensnormen mit in die Betrachtung einbezieht. In beiden Varianten geht es um ein sozial abweichendes Verhalten³¹. Eine allgemeine sprachliche Festlegung von Verhaltensnorm mag noch über den Zusammenhang bestimmter Personen und deren Status innerhalb einer normgebenden Gruppe möglich sein, die bestimmte Verhaltensformen unter bestimmten Lebensumständen vorschreiben oder verbieten [vgl. SCHNEIDER, 1987, S. 68]. Die soziale Abweichung bestünde darin, dass ein Verhalten eben nicht diesen Verhaltensnormen entspräche, die innerhalb einer Gruppe oder auch in größeren bzw. kleineren Kontexten gültig sind [vgl. SCHWIND, 2006, S. 5]. Die Problematik und Unschärfe beginnen mit der Bestimmung, was eigentlich als Verhaltensnorm zu betrachten ist. Eine normorientierte Schwerpunktsetzung führt wieder zu den Strafgesetzen zurück und wurde bereits oben erläutert. Alternativen könnten erwartungsorientierte und sanktionsorientierte Ansätze liefern. Der erste Ansatz fokussiert die Erwartungen der Interaktionspartner an das Verhalten des Agierenden. Letzterer geht von einer Sozialabweichung aus, wenn diese Handlung eine Reaktion des Interaktionspartners³² zur Folge hat, die als eine (negative) Sanktion interpretiert werden kann [vgl. LAMNEK, 2007, S. 50ff.]. Beide Ansätze müssten aber dahingehend spezifiziert werden, inwieweit alle oder nur die quantitativ größte Zahl der Interaktionspartner eine Verletzung empfinden oder was eigentlich als eine (negative) Sanktion zu betrachten ist [vgl. OPP, 1974, S. 38f.]. Einer absolutistischen Sichtweise auf der Grundlage der Annahme, dass soziale Verhaltensnormen absolut, eindeutig und einsichtig für alle Mitglieder einer Gesellschaft in sämtlichen Lebenssituationen sind und alle Mitglieder zu jeder Zeit wissen, wie sie entsprechend der Verhaltensnormen zu handeln haben [vgl. CLINARD³³ et al., 1975, S. 12], ist zu widersprechen, da Verhaltensnormen weder zeitlich noch sozial und kulturell allgemeingültig sind. Praktisch relevanter wird es bei der Frage, wer festlegt, dass eine bestimmte Verhaltensweise abweichend ist. Mit dieser Thematik setzt sich der *Labelling*-Ansatz auseinander [vgl. CLINARD et al., 1975, S. 14]. Damit ist nicht nur die Relativität des Handelns berücksichtigt [vgl. RUSHING, 1969, S. 2], sondern auch die Definitionsmacht bei der weiteren gesellschaftlichen wie rechtlichen Festlegung von Sozialabweichung [vgl. JESSOR et al., 1968, S.

³¹ Besonders hier ist das Angebot an Definitionen besonders groß. Eine normorientierte Definition bezeichnet „...*Deviantes Verhalten als Abweichung von Strafgesetznormen (...) eine juristisch fixierte, spezifische Form abweichenden Verhaltens, die so genannte Delinquenz (H.i.O.)...*“ [LAMNEK, 2007, S. 49]. Davon zu unterscheiden ist die erwartungsorientierte Definition: „...*Abweichendes Verhalten ist ein solches, das den Erwartungen der Interaktionspartner an das Verhalten widerspricht...*“ [LAMNEK, 2007, S. 51]. Die sanktionsorientierte Definition „...*geht davon aus, dass (Sic!) abweichendes Verhalten immer dann vorliegt, wenn auf diese Handlung eine Reaktion bei den Interaktionspartnern einsetzt, die als negative Sanktion interpretierbar ist...*“ [LAMNEK, 2007, S. 52]. Der Autor thematisiert abschließend den Aspekt der Diskrepanz zwischen Handlung und Verhaltensanforderung in seiner eigenen Definition: „...*Abweichendes Verhalten liegt immer dann vor, wenn sich aus dem Vergleich einer bestimmten Handlung mit einer korrespondierenden Verhaltensanforderung keine Übereinstimmung ergibt und für diese Diskrepanz eine Bereitschaft zu negativen Sanktionen besteht...*“ [LAMNEK, 2007, S. 57]. Die Ableitung der Definition ist eindeutig innerhalb eines Metadiskurses entstanden.

³² Vgl. dazu auch GODDE [1978, S. 109ff.], der eine interaktionistische Sichtweise devianten Verhaltens vertritt.

³³ S. Appendix 3

28]. Die Einsicht alleine, dass es sich um ein Problem handelt, schafft aber noch keine sprachliche, geschweige denn inhaltliche Präzision. Die Definitionsmacht ist nicht eindeutig zu bestimmen, da selten klar dargelegt werden kann, wer eigentlich die *Regeln des Spiels* innerhalb eines bestimmten sozialen Kontextes festlegt.

In einer Verbindung der normorientierten und sozialen bzw. soziologischen Betrachtung versucht sich SCHNEIDER [1987] mit der Differenzierung in eine Kriminalität im engeren und weiteren Sinn. Kriminalität im engeren Sinn steht für die Ergebnisse konkreter informeller oder formeller Benennungsprozesse menschlichen Verhaltens [vgl. SCHNEIDER, 1987, S. 82]. Damit ist der Zuschreibungsprozess gemeint. Während die Kriminalität im weiteren Sinn sich auf die strafgesetzlichen Reaktionen als Endprodukte von Strafgesetzgebungsprozessen [vgl. SCHNEIDER, 1987, S. 82] bezieht. Beide Perspektiven vereinen die Sozialabweichung, Kriminalität und die Strafgesetzgebung. Die Sozialabweichung wird immer im Hinblick auf den Aspekt der Kriminalität untersucht, was wiederum auf der Grundlage der Strafgesetze erfolgt. Die Strafgesetze stellen sicher, dass einer Willkür des Begriffs der Sozialabweichung entgegengetreten wird.

Die Bemühungen in beiden Definitionen erfordern die Verwendung weit gefasster Begriffe mit mangelnder inhaltlicher Konkretisierung. Während formelle Benennungsprozesse innerhalb offizieller Akte gedacht werden können, eröffnet das inoffizielle Pendant eine Diskussion hinsichtlich der Gültigkeit dieser Prozesse sowie deren Ergebnisse. Die häufig nur aus analytischen Notwendigkeiten resultierende Trennung zwischen Sozialabweichung i.S. individueller wie sozialer Kriminalisierung und Kriminalität als Endprodukt von Strafgesetzgebungsprozessen ist wissenschaftlich nicht als solche zu betrachten, sondern im Gesamtkontext darzustellen. In diesem Zusammenhang möchte ich auch den Begriff des Kriminellen verorten. Zunächst sei darauf hingewiesen, dass eigentlich die gleiche inhaltliche Trennung zwischen dem Kriminellen und dem Verbrecher vorgenommen werden müsste, wie das oben für das Begriffspaar Kriminalität und Verbrechen erfolgt ist. Auch aus sprachlichen Vereinfachungsgründen verwende ich diese Begriffe synonym. Obwohl die nachfolgende Definition des Kriminellen sowohl den Zuschreibungsprozess wie auch das normative Element enthält, ist diese nicht unproblematisch. Ein Krimineller wäre jemand, „...*der in einem rechtsstaatlichen Verfahren von einem Gericht wegen eines kriminellen Delikts verurteilt worden ist, der also erfolgreich von einem Gericht als ‚kriminell‘ benannt worden ist...*“ [SCHNEIDER, 1987, S. 82]. Die Problematik dieser Definition liegt darin, dass eigentlich nur der Personenkreis als kriminell bezeichnet werden dürfte, der in den offiziellen Kriminalitätsstatistiken verzeichnet wurde, da dort die Benennung quantitativ erfasst wird. Dem Hellfeld steht das Dunkelfeld der Kriminalität gegenüber, das auch Verstöße gegen die Gesetze beinhaltet, die aber nie vor Gericht kommen. Die Gründe können unterschiedlich sein. Insbesondere Wirtschaftskriminalität zeichnet sich durch ein großes Dunkelfeld aus, in dem Taten begangen werden, während die

strafrechtliche Verfolgung aber oft ausbleibt. Weitere Problemfelder betreffen die kriminelle Persönlichkeit, die es eigentlich nicht gibt. Ebenso sucht man vergeblich nach einer normativen (i.S.v. rechtlicher) Definition des Kriminellen. Dies scheitert daran, dass die Strafgesetze am zu schützenden Rechtsgut orientiert sind und nicht an der Persönlichkeit des Kriminellen. Konsequenterweise wird die wissenschaftliche Auseinandersetzung an andere Disziplinen delegiert.

Die Begriffe Kriminologie, Kriminalität und Verbrechen konnten in diesem Kapitel beschrieben werden und sind im Folgekapitel mit dem Themenkomplex der allgemeinen Kriminalitätstheorien und der Wirtschaftskriminalität in Verbindung zu setzen. Beginnend mit der Einordnung und Abgrenzung der Kriminologie zu anderen Wissenschaften wurde die Vielfalt deutlich, die sich über eine unterschiedliche Schwerpunktsetzung innerhalb der Definition von Begriffen abbildet. Der Grad an Verbindlichkeit reduziert sich mit zunehmender Distanz zu normativen Konventionen. Wie bereits angesprochen ist die Argumentation über Sozialabweichung im Zusammenhang mit Kriminalität und strafrechtlicher Konsequenz aufzubauen, da deren Trennung künstlich wäre. Der Kriminelle (als eigentlicher Praktiker der Kriminalität) ist nach nicht-normativen Gesichtspunkten zu bestimmen, da es hier u.a. um den wichtigen Aspekt des Motivs für die Handlung geht.

2. Wirtschaftskriminalität, Wirtschaftsstrafrecht und White-Collar Kriminalität

„...These corporate scandals were not white-collar crimes, of course, because they violated no laws except perhaps a somewhat amorphous legal concept that corporate executives have a responsibility to act in the best interests of their shareholders...“
Gilbert T. Geis³⁴

2.1 Die rechtliche Komponente

Der Begriff des *White-Collar* Kriminellen bzw. der *White-Collar* Kriminalität stellt seit seiner Einführung im Jahr 1939 durch SUTHERLAND einen Sonderfall der Wirtschaftskriminalität dar, da die inhaltliche Konkretisierung des Begriffs bis heute nur tendenziell bestimmt ist und die Verwendung von kompletter Ablehnung bis zu unreflektierter Anwendung reicht. Dabei spielen der jeweilige Standpunkt des Wissenschaftlers sowie dessen erkenntnisgeleitetes Interesse eine besondere Rolle. Genau dieses Erkenntnisinteresse ermöglicht eine Systematisierung der

³⁴ Vgl. GEIS [2009, S. 45]. GEIS untersucht in seinem Artikel den Zusammenhang zwischen Habgier und der Rezession in Amerika. Konkret geht der Autor auf die Unternehmen Bear Stearns, Countrywide Financial, Fannie Mae, Freddie Mac, Lehman Brothers Holdings, American International Group, Merrill Lynch & Co. und Automobilhersteller ein. Interessant ist diese Aussage im Zusammenhang mit der Erörterung, wann ein *White-Collar*-Verbrechen vorliegt. Es ist eindeutig herauszulesen, dass eine Verletzung von Gesetzen vorliegen muss. Davon ist zunächst unberührt, welcher Personenkreis zu den Straftätern zählt.

Theorievielfalt, indem (analogisierend i.S. eines Axiomatisierens) Basisbegriffe gewählt werden, von denen aus die Argumentation weiter entwickelt wird. Die von KAISER [1993] vorgenommene Differenzierung auf einer übergeordneten Ebene der Kriminologie illustriert verständlich, dass der Erkenntnisgegenstand maßgeblich die inhaltliche Festlegung bestimmt und eine theoretische Kategorisierung erlaubt. Nichtsdestotrotz macht es die von ihm vertretene Fokussierung auf die Erkenntnisgegenstände Verbrechen (*crime*), Verbrecher (*criminal*), Verbrechenskontrolle (*crime control*) und Verbrechensoffer (*victims of crime*) einfacher, die definitorischen Unterschiede zu verstehen [vgl. KAISER, 1993, S. 82]. Eine Schwerpunktsetzung auf das *Verbrechen* setzt sich insbesondere mit der Erklärung der besonderen Bedingungen des Entstehens und Verschwindens³⁵ von Kriminalität auseinander. Das Verbrechen ist eher die Domäne kriminalsoziologischer und sozialpsychologischer Theoriebildung (z.B. Lern-, Kontroll- und Anomietheorien sowie deren Ableitungen in Form der Theorie des Kulturkonflikts, Subkultur, Neutralisierungstechniken, differenziellen Assoziation etc.). Je nach Betrachtung des Verbrechens als Individual- oder Sozialerscheinung ist zwischen täterorientierten und sozialstrukturellen bzw. konfliktbezogenen Konzepten zu unterscheiden. Eine Verbindung dieser Sichtweisen kann beispielsweise über Theorien des sozialen Wandels hergestellt werden [vgl. KAISER, 1993, S. 84].

Eine andere Sichtweise ergibt sich über den Erkenntnisgegenstand *Verbrecher*. Dabei werden persönlichkeits-theoretische Konzepte mit einer Täterorientierung bevorzugt. Der Unterschied zwischen delinquenten und nicht delinquenten Personen ist in den Persönlichkeitsdimensionen zu suchen. Das Spektrum der Theorien erstreckt sich dabei von Erb-, Konstitutions- und Verhaltensbiologie über biosoziale Perspektiven bis hin zu unterschiedlichen persönlichkeits-theoretischen Untersuchungen. Den Übergang von der Persönlichkeit zum Sozialprofil, sozialen Bezügen und Wertorientierung des *Rechtsbrechers* schaffen differentielle Lern- und Sozialisationstheorien [vgl. KAISER, 1993, S. 85f.].

Die Annahme, dass allgemeine kriminologische Theorien für eine Erklärung der Wirtschaftskriminalität auszuschließen sind, kann zunächst nicht aufrecht erhalten werden, da insbesondere SUTHERLAND mit seiner Theorie der differentiellen Assoziation nicht primär das Ziel verfolgt hat, eine Theorie der Wirtschaftskriminalität zu entwerfen, sondern einen allgemeinen Erklärungsansatz vorgelegt hatte [vgl. GEIS³⁶, 2007, S. 122], der sich über viele Jahre hinweg erfolgreich hielt. Ferner finden Unterscheidungen zwischen den Theorien auf der Ebene der unterschiedlichen Erkenntnisgegenstände statt, die sich wiederum auf die Axiome *Verbrecher* und *Verbrechen* zurückführen lassen. Zudem werde ich zeigen, dass einige der

³⁵ Ich habe diesen Zyklus in das Kodierparadigma eingebaut, um eine bessere Analyse der Fallstudien vornehmen zu können. Allerdings werde ich noch zeigen, dass die Erkenntnisgegenstände Verbrechen und Verbrecher nicht getrennt werden müssen. Die Thematiken der Verbrechenskontrolle und Verbrechensoffer werden, sofern es sich aus den Fallstudien ergibt, entsprechend berücksichtigt.

³⁶ S. Appendix 3.

kriminologischen Theorien eigentlich nur allgemeine sozialwissenschaftliche Theorien sind, die auf das Phänomen der Kriminalität angewendet wurden. Die Ergebnisse fundieren auf langjährigen Forschungsarbeiten, deren Praxisbezug gegeben ist.

Der Bezug auf eine Theorie erklärt aber noch nicht das besondere Phänomen von Wirtschaftskriminalität, sondern verleitet zunächst nur zu Denkspielen innerhalb von Kategorien oder zu einem theoretischen Theoretisieren. Es muss der Frage nachgegangen werden, was die Wirtschaftskriminalität von der allgemeinen Kriminalität unterscheidet und was ihre Besonderheit darstellt. Zunächst ist es unstrittig, dass Wirtschaftskriminalität eine Form der Kriminalität ist. Die Spezifizierung ist m.E. nach im Kontext, den kontextspezifischen Handlungen, die wiederum auf diesen zurückwirken, und in den Effekten zu suchen. Ich erwähne bewusst auch die Effekte dieser Praktiken, da sich deren Konsequenz nicht nur im juristischen Sinn, sondern auch in der spezifischen Sozialschädlichkeit widerspiegeln. Doch zunächst wird dieser Begriff die gleiche juristische Ausgangswürdigung erhalten wie sein allgemeines Pendant. DANNECKER [2007] definiert *Wirtschaftskriminalität* als die „...*Gesamtheit der Straftaten und Ordnungswidrigkeiten, die bei wirtschaftlicher Betätigung unter Missbrauch des im Wirtschaftsleben nötigen Vertrauens begangen werden und über eine individuelle Schädigung hinaus Belange der Allgemeinheit berühren...*“ [DANNECKER, 2007, Tz. 9]. Diese Formulierung ist keine rechtlich gültige Definition des Begriffs *Wirtschaftskriminalität*, die es im deutschen Gesetz auch nicht gibt. Dennoch enthält diese Definition entscheidende Hinweise, wie Wirtschaftskriminalität im juristischen Sinn betrachtet werden kann. Die Nennung von Straftaten und Ordnungswidrigkeiten differenziert zwischen Praktiken mit leichter (Ordnungswidrigkeiten) und schwerer (Straftaten) Konsequenz, die im Rahmen eines bestimmten Kontextes vollzogen werden. Diesen Kontext bezeichnet DANNECKER [2007] als *Wirtschaftsleben*, was eine Betätigung innerhalb von Unternehmen sicherlich mit einschließt, aber auch noch Raum für weitere Formen des Wirtschaftens lässt. Hinzu kommt ein Missbrauch von Vertrauen, der auf Grund der Arbeitsteilung im Wirtschaftsleben einen unvermeidbaren Bestandteil dieser Praxis bildet. Schließlich geht die Schädigung über den individuellen Aspekt hinaus und betrifft auch Teile der Allgemeinheit. Dieses nicht ganz verständliche Element der Definition klärt sich über die wiederum spezielle Form der Wirtschaftskriminalität. Die nachfolgende Grafik (*Abb. 4*) verdeutlicht über eine Bezugnahme auf verschiedene Interaktionspartner und Kontexte, was damit gemeint ist:

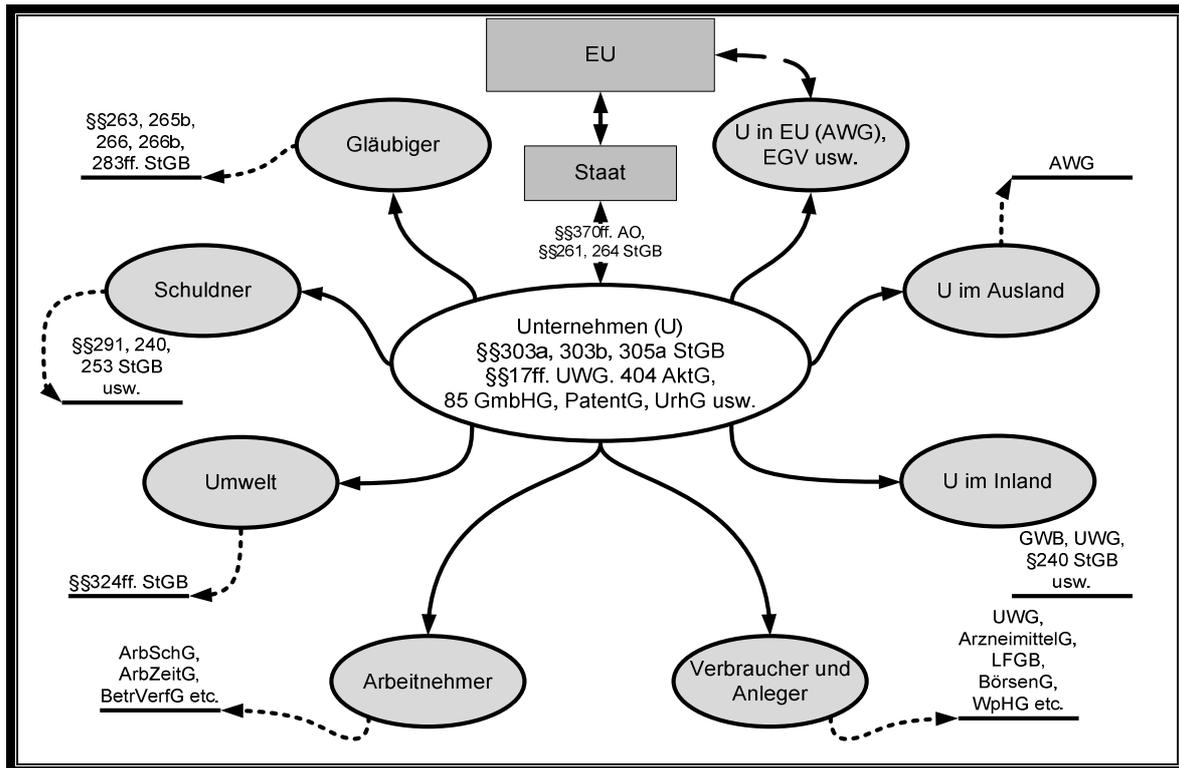


ABB. 4: ÜBERSICHT ZUM DEUTSCHEN WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT³⁷

Während Schuldner und Gläubiger einen individuellen Schaden nehmen können, ist der Schaden für die Allgemeinheit aus Konsequenzen abzuleiten, wie z.B. volkswirtschaftliche Schäden, die durch illegale spekulative Attacks oder Börsentricksereien entstehen würden. Etwas deutlicher wird der Sachverhalt bei Umweltschäden, die durch Unternehmen (z.B. illegale Verschmutzung von Flüssen) entstehen und die Allgemeinheit (z.B. Trinkwasser) betreffen. Die Vielfalt an beteiligten Gesetzen zeigt, dass es keine einheitliche Kodifizierung eines Wirtschaftsstrafrechts gibt. Wie in der obigen Grafik angedeutet wurde, ist das Wirtschaftsstrafrecht akzessorisch, d.h. von außerstrafrechtlichen Regelungen abhängig. Verbote und Gebote finden sich (auch) außerhalb der Strafandrohungen in außerstrafrechtlichen Verhaltensnormen [vgl. TIEDEMANN, 2010, S. 1].

Meine Beschäftigung mit der Thematik Wirtschaftskriminalität bezieht sich konkret auf die Wirtschaftskriminalität innerhalb des Unternehmens und die Ausprägungen

- Vermögensmissbrauch
- Fälschung von Finanzdaten sowie
- (unternehmerischer) Korruption

³⁷ Eigene Darstellung in Anlehnung an TIEDEMANN [2010, S. 9]. Die Abkürzungen stehen für die unterschiedlichen Gesetze die für Unternehmen (U) Anwendung finden. Beispiele sind das Steuergesetzbuch (StGB), Aktiengesetz (AktG), Urhebergesetz (UrhG) etc.

Ich grenze mich dadurch vom Themenkomplex der Wirtschaftskriminalität ab, der sich mit Wirtschaftskriminalität durch das Unternehmen³⁸ auseinandersetzt. Mein Ausgangspunkt besteht auch nicht in einer legalen Klassifikation, die zurück auf unternehmensinterne Vorgänge geführt wird, sondern startet beim sozialen Problem, dessen rechtliche Würdigung, sofern diese vorliegt, aus der Beschreibung der Fallstudien entnommen wird. Wirtschaftskriminalität ist für mich außerdem nicht nur *White-Collar* Kriminalität, da die inhaltliche Ausgestaltung des Begriffs noch heute Schwierigkeiten bereitet und m.E. nach eine zu weit gefasste sowie wenig ausdifferenzierte Kategorie darstellt. Wirtschaftskriminalität ist eindeutig ein sozial schädliches Verhalten im Wirtschaftsleben [vgl. SCHWIND, 2006, S. 433], das mit der *White-Collar* Kriminalität bzw. dem *White-Collar* Kriminellen eine Grundausrprägung abbildet.

Eine eher am Gesetz orientierte Sichtweise sieht in einem bestimmten Verhalten nur dann eine (Wirtschafts-) Straftat „...wenn es sich als tatbestandsmäßige, rechtswidrige und schuldhaft Handlung qualifizieren lässt und darüber hinaus etwaige sonstige Strafbarkeitsbedingungen erfüllt...“ [WITTIG, 2010, S. 26f.]. Das impliziert das Vorliegen der Merkmale Tatbestandsmäßigkeit (d.h. das Vorliegen einer Handlung, die die Merkmale eines gesetzlichen Straftatbestands erfüllt), Rechtswidrigkeit (d.h. die tatbestandsmäßige Handlung muss rechtswidrig sein) sowie Schuld (d.h. der Täter muss schuldhaft gehandelt haben und die tatbestandsmäßige und rechtswidrige Handlung muss dem Täter auch persönlich vorgeworfen werden können) [vgl. NIEMEYER, 2006, S. 381]³⁹. Das Strafgesetzbuch spricht hier nicht von Persönlichkeitseigenschaften, sondern vergleicht die vollzogene Handlung mit den Normen des Strafgesetzbuches. Eine Definition von Wirtschaftskriminalität als soziale Tatsache unabhängig vom positiv geltenden Recht fällt in den Bereich der kriminologischen Forschung. Ebenso verhält es sich mit täter-, unternehmens- sowie schadens- und opferbezogenen Ansätzen [vgl. WITTIG, 2010, S. 5ff.]. Eine sozialwissenschaftliche Analyse hat aber im Vergleich zu einer normativen Wissenschaft eine andere Leistung zu erbringen. Hier liegt der Schwerpunkt auf dem Kontext, den Handlungen und Interaktionen der Praxisteilnehmer sowie den Effekten. Erst dadurch wird eine Betrachtung der Entstehungs-, Fortwirkungs- und Auflösungszusammenhänge möglich.

Das Feld normativer Festlegungen suggeriert innerhalb des existierenden Normensystems eine Sicherheit bei der Verwendung verschiedener Begrifflichkeiten. Ich habe bewusst keine weiteren Definitionen aus anderen Strafrechtssystemen (wie z.B. USA) angeführt, da das den Umfang dieser Arbeit unnötig ausgedehnt hätte.

³⁸ Ebenso wenig beschäftige ich mich mit Umweltstraftaten oder Kapitalanlagebetrügereien (nur um einige Beispiele zu nennen).

³⁹ Im Einzelfall müssen objektive Strafbarkeitsbedingungen erfüllt sein und es dürfen keine persönlichen Strafausschließungs- und -aufhebungsgründe vorliegen [vgl. NIEMEYER, 2006, S. 381].

2.2 Corporate Governance und Compliance

Das Thema des 50. Risikomanagement-Stammtisches von Ernst&Young lautete *Betriebswirtschaftliches Risikomanagement und Risikoreduktion durch nachhaltige Führung*, (an dem ich am 18. Januar 2011 in Stuttgart teilgenommen habe). Einer der Vorträge setzte sich mit dem Thema *Risikoreduktion durch nachhaltige Führung* auseinander, den ich in mehrerer Hinsicht mit Interesse verfolgt habe. Der Redner ging darauf ein, dass Fehlentwicklungen im Managementverhalten entsprechende Konsequenzen zur Folge haben müssen, die sich in rechtlichen Vorgaben und Verhaltensrichtlinien niederschlagen. Interessanterweise fügte der Vortragende hinzu, dass solche Maßnahmen bestenfalls die Symptome, jedoch nicht die Ursachen des Fehlverhaltens bekämpfen. Daher erscheint es mir sinnvoll, diese neuere Entwicklung durch einen kritischen Blick auf die Aspekte *Corporate Governance* und *Compliance* zu diskutieren.

Der Begriff Corporate Governance ist ein angelsächsischer Begriff, der knapp formuliert „...den rechtlichen und faktischen Ordnungsrahmen für die Leitung und Überwachung eines Unternehmens...“ [v. WERDER, 2009, S. 4] festlegt. Die Abgrenzung zur deutschen Unternehmensverfassung vollzieht sich über die jeweilige Perspektive, da diese primär die Binnenordnung des Unternehmens umfasst, der Begriff *Corporate Governance* zusätzlich die Einbettung des Unternehmens in sein relevantes Umfeld mit einschließt [vgl. v. WERDER, 2009, S. 4]. Über den § 161 AktG⁴⁰ soll die rechtliche Durchsetzung des *Deutschen Corporate Governance Kodex*⁴¹ durch eine Verpflichtung von Vorstand und Aufsichtsrat gewährleistet werden, da dem Aktiengesetz verpflichtete Unternehmen jährlich zu erklären haben, ob sie diesem folgen oder ganz oder teilweise davon abweichen [vgl. HOPT, 2009, S. 40]. Die unternehmerische Führung der Aktiengesellschaft wird nach dem deutschen Aktienrecht im Rahmen des *two-tier-system* von zwei rechtlich selbstständigen Organen, Vorstand und Aufsichtsrat, wahrgenommen [vgl. OETKER, 2009, S. 278], wobei die ausschließliche Kompetenz zur Unternehmensleitung beim Vorstand sowie die Überwachungs- und Beratungsfunktion beim Aufsichtsrat liegen [vgl. WITT, 2009, S. 304]. Der Deutsche Corporate Governance Kodex formuliert diese Zuordnung entsprechend: „...Der Vorstand leitet das

⁴⁰ Der Wortlaut des § 161 AktG ist wie folgt: „...(1) Vorstand und Aufsichtsrat der börsennotierten Gesellschaft erklären jährlich, dass den vom Bundesministerium der Justiz im amtlichen Teil des elektronischen Bundesanzeigers bekannt gemachten Empfehlungen der ‚Regierungskommission Deutscher Corporate Governance Kodex‘ entsprochen wurde und wird oder welche Empfehlungen nicht angewendet wurden oder werden und warum nicht. Gleiches gilt für Vorstand und Aufsichtsrat einer Gesellschaft, die ausschließlich andere Wertpapiere als Aktien zum Handel an einem organisierten Markt im Sinn des § 2 Abs. 5 des Wertpapierhandelsgesetzes ausgegeben hat und deren ausgegebene Aktien auf eigene Veranlassung über ein multilaterales Handelssystem im Sinn des § 2 Abs. 3 Satz 1 Nr. 8 des Wertpapierhandelsgesetzes gehandelt werden. (2) Die Erklärung ist auf der Internetseite der Gesellschaft dauerhaft öffentlich zugänglich zu machen...“ [AKTIENGESETZ, 2010].

⁴¹ Dieser „...stellt wesentliche gesetzliche Vorschriften zur Leitung und Überwachung deutscher börsennotierter Gesellschaften (Unternehmensführung) dar und enthält international und national anerkannte Standards guter und verantwortungsvoller Unternehmensführung...“ [REGIERUNGSKOMMISSION, 2010, S. 1].

Unternehmen in eigener Verantwortung. Die Mitglieder des Vorstands tragen gemeinsam die Verantwortung für die Unternehmensleitung. Der Vorstandsvorsitzende koordiniert die Arbeit der Vorstandsmitglieder. Der Aufsichtsrat bestellt, überwacht und berät den Vorstand und ist in Entscheidungen, die von grundlegender Bedeutung für das Unternehmen sind, unmittelbar eingebunden. Der Aufsichtsratsvorsitzende koordiniert die Arbeit im Aufsichtsrat...“ [REGIERUNGSKOMMISSION, 2010, S. 1].

Der Begriff Corporate Governance hat demnach sehr weitreichende Konsequenzen für die Unternehmen, die sich damit auseinandersetzen müssen. Allerdings ist für Zwecke dieser Arbeit nur eine eingeschränkte Sichtweise relevant. Ein Vorschlag aus der Praxis subsumiert unter einem *House of Corporate Governance* neben dem Vorstand und dem Aufsichtsrat noch das Interne Kontrollsystem, Risikomanagement, Compliance-Management sowie die Interne Revision. Die Systematik ist in der folgenden Darstellung (*Abb. 5*) abgebildet [vgl. KPMG, 2008, S. 12]:

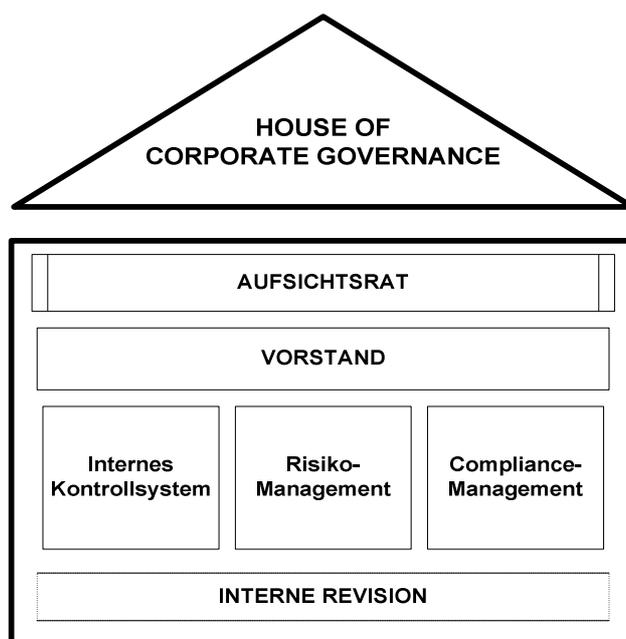


Abb. 5: HOUSE OF CORPORATE GOVERNANCE⁴²

Zunächst ist zu bedenken, wie sich die normativen Grundlagen, mit denen sich ein Unternehmen konfrontiert sieht, differenziert werden können. WIELAND [2010] arbeitet mit einer dreistufigen Gliederung, die zwischen einer öffentlichen Regulierung in Form internationaler und nationaler Gesetze und Konventionen, einer öffentlich-privaten Regulierung durch Kodizes und Standards sowie einer privaten Regulierung in Form von gesellschaftlichen oder professionellen Standards und Empfehlungen berufsständiger oder gesellschaftlicher Gruppen unterscheidet [vgl.

⁴² Eigene Darstellung.

WIELAND, 2010, S. 16]. Eine alternative Sichtweise bestünde in einem pyramidenförmigen Aufbau der Normenstruktur mit der Einhaltung gesetzlicher Vorgaben auf der untersten Stufe, gefolgt von so genannten *Best-Practice*-Verfahren, die über das gesetzlich notwendige Maß hinausgehen. Den Abschluss an der Spitze der Pyramide bilden die Selbstverpflichtungen des Unternehmens durch die Übernahme sozialer Verantwortung und der Integration ökologischer sowie weiterer sozialer Belange in das Unternehmensgeschehen [vgl. BEHRINGER, 2010a, S. 32f.]. Unabhängig von der jeweiligen Strukturierung dieser Normvorgaben hat das Unternehmen sicherzustellen, dass alle relevanten Normen auch eingehalten werden. Diese Aufgabe wird über das *Compliance-Management* oder *Corporate Compliance*⁴³ abgedeckt, das die „...*Gesamtheit der Maßnahmen, die das rechtmäßige Verhalten eines Unternehmens, der Leitungs- und Aufsichtsorgane und seiner Mitarbeiter sicherstellen soll...*“ [FISSENEWERT, 2010, S. 47], umfasst. Neben den bereits genannten Gesetzen, die im Zusammenhang mit Kriminalität in Unternehmen Anwendung finden, sind noch die *Accounting Compliance* (Rechnungslegung) sowie die *Tax Compliance* (Steuern) zu nennen, deren Regelungsdichte sehr hoch ist und spezialisiertes Wissen bezüglich der Anwendung erfordern. Bezüglich der Rechnungslegung wären das Handelsgesetzbuch (HGB), die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung (GoB), die International Financial Reporting Standards (IFRS) etc. zu nennen [vgl. WOJAHN, 2010, S. 69f.]. Die Aufgabe der *Tax Compliance* liegt im Schutz des Unternehmens und ihrer Organe vor Haftungsansprüchen bei einer möglichst weitgehenden Nutzung von Gestaltungsspielräumen unter Berücksichtigung einer legalen Steuergestaltung [vgl. SCHOPPE, 2010, S. 127]. Wie diese Problemfelder und die obige Definition zeigen, dominiert die rechtliche Perspektive das Compliance-Management. Verlässt man den rechtlichen und quasi-rechtlichen Bereich, hat der Anwender es verstärkt mit ethischen Aspekten zu tun, die sich in der Verhaltensanforderung von *Stakeholdern* ausdrücken. Dennoch darf nicht vergessen werden, dass Unternehmen primär wirtschaftlich zu handeln haben und Normen die Nebenbedingung dieser Aufgabe bilden. Insofern hat ein Compliance-Management auch eine ökonomische Perspektive [vgl. HERZOG und STETTER, 2010, S. 252f.]. Hinsichtlich der Organisation innerhalb eines Unternehmens wäre zunächst zu überlegen, ob die Funktion in bereits bestehende Unternehmen eingegliedert oder eine neue Abteilung aufgebaut werden sollte. Dafür kämen zunächst die Interne Revision, die Rechtsabteilung oder die Personalabteilung in Frage. Die Integration würde aber vereinzelt Probleme mit sich bringen, da die Interne Revision nicht gleichzeitig Richtlinien erlassen und prüfen könnte (dies könnte zu einem Interessenkonflikt führen), der Rechtsabteilung vereinzelt die entsprechenden Kompetenzen fehlen, was noch stärker im Fall der Personalabteilung zuträfe.

⁴³ Eine alternative Definition sieht darin die „...*Sorge für die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen und der unternehmensinternen Richtlinien und das Hinwirken auf deren Beachtung durch die Konzernunternehmen...*“ [WINTER, 2010, S. 1104]. Die daraus abgeleiteten Facetten sind die persönlichen Verhaltenspflichten der Organmitglieder, die Organisationspflichten der geschäftsführenden Organe (i.S.v. rechtmäßigem Verhalten und der Aufdeckung von Rechtsverletzungen) sowie der Deliktsverhinderungs- und Schadensabwehrpflicht der Organmitglieder [vgl. WINTER, 2010, S. 1104]. Hinsichtlich der Einrichtung spezifischer Compliance-Systeme werden keine gesetzlichen Vorgaben gemacht.

Alternativ könnte eine *Querschnittsabteilung* als Lösung dienen, die die Vorteile aller Abteilungen integriert und die Nachteile ausgleicht [vgl. BEHRINGER, 2010b, S. 7f.]. Die Aufbauorganisation ist durch eine Ablauforganisation zu ergänzen, die sich der Thematik stärker prozessual nähert. Die das Unternehmen betreffenden Regelungen sind zu erkennen und zu übersetzen. Ferner muss das Wissen über die Regeln verbreitet werden, was durch die Gestaltung von Informationsflüssen gewährleistet sein muss. Schließlich sind Melde- und Berichtsstrukturen zu etablieren sowie haftungsrelevante Tatbestände zu dokumentieren [vgl. BEHRINGER, 2010c, S. 285].

Das Compliance-Management stellt eine schwierige Aufgabe dar, deren Erfüllung nicht nur ausreichendes Faktenwissen, sondern auch eine große Methodenkompetenz erfordert. Ob damit tatsächlich die Ursachen von Verstößen bekämpft werden, wage ich zu bezweifeln, da deren Ausgestaltung ebenso vielfältig ist, wie die Schemata, mit denen diese ausgeführt werden. Dabei beziehe ich mich nur auf den Aspekt krimineller Handlungen und spare fehlerhafte Verstöße aus. Grundsätzlich wird über diese Funktion versucht, die externen Spielregeln für das Unternehmen zu konkretisieren, nach denen es auf der Basis von (externen) Verhaltensanforderungen zu agieren hat. Die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit Vorgaben nimmt mit zunehmender Distanz zum geltenden Recht ab, da der verpflichtende Charakter durch eine freiwillige Selbstverpflichtung ersetzt wird und nur durch entsprechenden Druck von außen oder einer internen Nutzenabwägung motiviert werden könnte. In privaten Regulierungen stecken immer gewisse Hoffnungen auf eine Regelung ohne Zwang durch Einsicht. Dies impliziert, dass die handelnden Akteure neben dieser Einsicht auch eine Reflexionskompetenz besitzen und diese auch richtig (d.h. im Sinne dieser Regelungen) anwenden. Konkret meine ich damit Verhaltenskodizes wie einen *Code of Conduct*, der ethisches Verhalten in Unternehmen regeln soll. Grundgedanke könnte sein, dass aus der Sozialisation und dem Hintergrund der Personen in Unternehmen ein Verhalten als *ehrbarer Kaufmann* zu erwarten wäre. Auch gut ausgestattete Systeme sowie deren Überwachung auf Einhaltung bieten keinen absoluten Schutz vor Missachtung, da trotz eines Bewusstseins bezüglich der Existenz solcher Systeme Straftaten begangen werden. Der Glaube an eine *gute Kinderstube* degeneriert im konkreten Fall kriminell gewordener Personen dann schnell zum enttäuschten Menschenbild⁴⁴. Der eigentliche Sinn der Regelungen zielt darauf ab, kriminelle Handlungen zu erschweren oder Rückmeldemechanismen zu etablieren, die ein solches Verhalten zurückerklären. Meiner Ansicht nach reicht es nicht aus, nur von Sozialkontrolle im Unternehmen zu reden bzw. auf solche Begrifflichkeiten zu abstrahieren, vielmehr müssen die konkreten Institutionen vorab deskriptiv erfasst werden, da deren Inhalte komplex genug sind. Nur ein Verständnis der betriebswirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Aspekte des unternehmerischen Handelns macht ein integratives Konzept möglich.

⁴⁴ Im Rahmen meiner eigenen praktischen Erfahrungen konnte ich mehrfach miterleben, welches Potenzial an Enttäuschung mit diesem Glauben an die Aufrichtigkeit von Mitarbeitern verbunden ist. Das jahrelang aufgebaute Vertrauen und die Reputation der Mitarbeiter verlieren innerhalb weniger Sekunden an Glaubwürdigkeit.

III. Allgemeine Theorien über Kriminelle und Kriminalität

Sofern man es sich zur Aufgabe gemacht hat, eine substantielle Theorie der Wirtschaftskriminalität zu entwerfen, führt kein Weg daran vorbei, den bestehenden Kanon an Theorieangeboten aufzuarbeiten, um die eigene Arbeit später darin verankern zu können. Da die Vielfalt an Theorien groß ist, mehrere Wissenschaften daran beteiligt sind und der Weg zur Wirtschaftskriminalität erst noch aufgezeigt werden muss, werde ich in einem ersten Schritt darstellen, was unter den einzelnen relevanten Kategorien⁴⁵ im konkreten Bezug zur Kriminalität zu verstehen ist und wie sich diese in den Theorien widerspiegeln. Daran anschließend werde ich in einen Überblick über die jeweiligen Entwürfe geben. Da bislang nur von Theorien der Kriminalität gesprochen wurde, ist es weiter erforderlich, die spezielle Form der Wirtschaftskriminalität zu erörtern. Dies werde ich zunächst an der konkreten Kriminalitätsform aufzeigen und im Anschluss eine Darstellung der Theorien der Wirtschaftskriminalität (i.S. der *White-Collar Crime* Ansätze) vornehmen. Mit der nachfolgenden Darstellung (*Abb. 6*) versuche ich zu verdeutlichen, dass eine konkrete Einordnung einzelner Ansätze nicht möglich ist, da die Grenzen der Wissenschaften überschritten werden. Aussagekräftiger und geeigneter im Sinn einer sozialwissenschaftlichen Betrachtung ist eine Einordnung in Kategorien, welche die Grenzen wissenschaftlicher Disziplinen überschreiten können und dürfen.

Extreme psychologische und soziologische Ansätze mit der (ausschließlichen) Betrachtung von Persönlichkeiten bzw. Strukturen verdecken die Möglichkeit eines Einbezugs von Kategorien, die durch die wissenschaftliche Abgrenzung ausgeschlossen sind. Eine aus US-amerikanischen Lehrbüchern zur Kriminologie entnommene Einteilung nach Kategorien ist zwar auf einen Schwerpunkt konzentriert, hebt den eben besprochenen Mangel aber auf und wirkt über die Grenzen der Wissenschaften hinweg.

⁴⁵ Diskussionen über die Einordnung von Kriminalitätstheorien haben zu unterschiedlichen Typologien geführt. Beispielsweise werden unter die psychologische Ansätze häufig die Vertreter der früheren Theorien (insbesondere LOMBROSO und GAROFALO), der Lerntheorien (*differentielle Kontakte, differentielle Verstärkung*), Persönlichkeitstheorien und kognitiven Theorien subsumiert [vgl. HOLLIN, 2007, S. 46ff.]. Ebenso verhält es sich mit soziologischen Kriminalitätstheorien, die Verbrechen als ein soziales Phänomen betrachten. Hauptkategorien sind Verbrechen und soziale Kontrolle (*Anomie Theorien, Theorien sozialer Kontrolle, Theorien der Wahlhandlungen, Theorien der Routineaktivitäten*), ferner die *radikale Kriminologie, funktionalistische Kriminologie, Labelling Ansätze* und *Kulturtheorien* [vgl. ROCK, 2007, S. 8 und CARRABINE et al., 2009, S. 79ff.]. Die im obigen Abschnitt verwendete Klassifizierung findet sich hauptsächlich in US-amerikanischen Lehrbüchern wieder wie beispielsweise bei SIEGEL [2003] und BROWN et al. [2010].

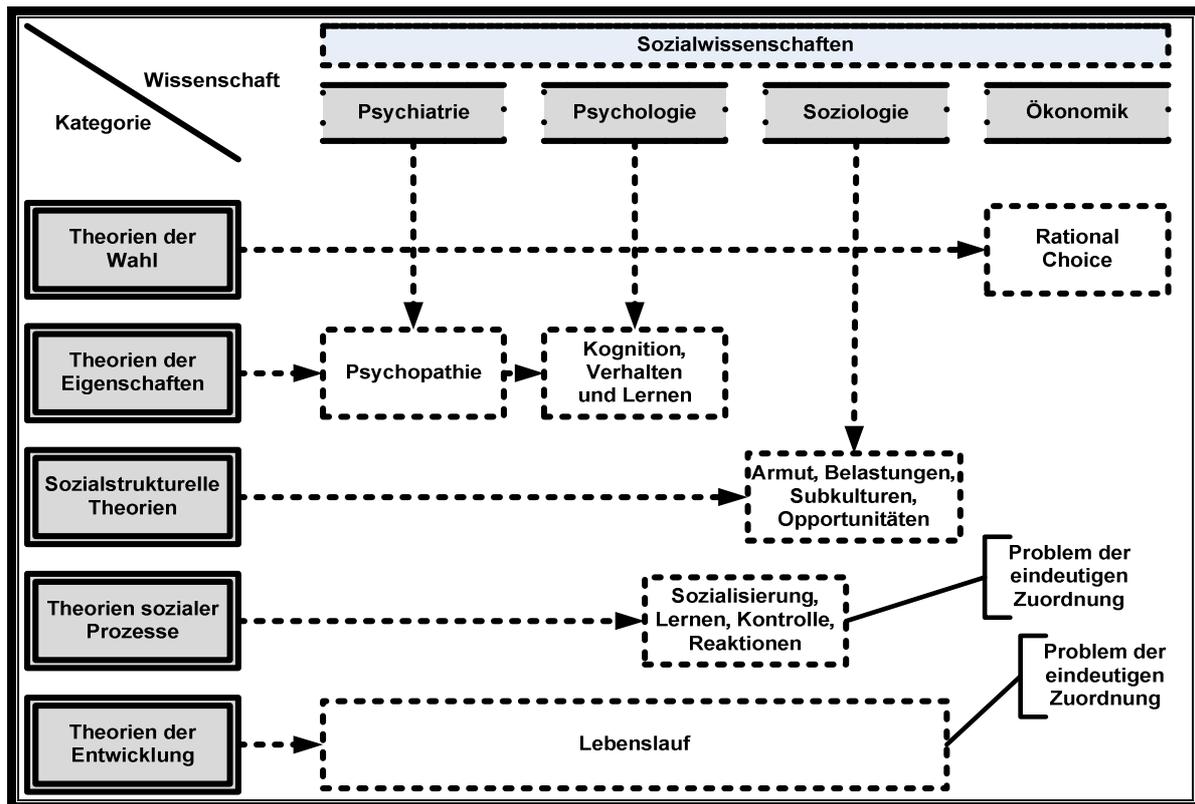


ABB. 6: EINORDNUNG ALLGEMEINER KRIMINALITÄTSTHEORIEN⁴⁶

Ein großes Ziel wäre die Entwicklung einer Theorie auf der Grundlage der Menschheitswissenschaft, wie es ELIAS [2002] ambitioniert betrieben hat. Im Folgenden greife ich auf die Darstellung von Kategorien zurück.

1. Theorien der Wahlhandlungen (Choice Theory)

„...Der aufsummierte Eigennutz kann das gemeine Wohl nicht ersetzen...“
Manfred Rommel⁴⁷

Im Zitat von Manfred Rommel steckt die Frage, wie eine Gesellschaft grundlegend funktioniert, sofern diese überhaupt pauschal zu beantworten ist. Sind wir Individuen mit einem Gemeinsinn oder stattdessen rational kalkulierende Individuen, die in der Summe eine Gesellschaft ausmachen? Besondere Popularität haben letztere Aussagen erfahren, als die Autoren LEVITT und DUBNER [2007, 2009] sowie HARFORD [2008] Theorien der Wahlhandlungen für das breite Publikum lesbar gemacht und die eigene Argumentation mit zum Teil verblüffenden

⁴⁶ Eigene Darstellung. Die Systematisierung entstand aus einer Kombination der Lehrbücher von KÜRZINGER [1982], KAISER [1993], SIEGEL [2003], EISENBERG [2005] und BOCK [2007].

⁴⁷ ROMMEL [2001, S. 87]. Manfred Rommel (*1928), dt. Politiker (CDU), 1974-96 Oberbürgermeister Stuttgart, 1995-99 Koordinator f.d. dt.-frz. Zusammenarbeit [vgl. <http://www.zitate.de/autor/Rommel%2C+Manfred/>; Stand 03.05.2011].

Ergebnissen untermauert haben. Auch die Kriminalität wird in diesen Monographien abgehandelt, obwohl ich diese weder als *freaky* [vgl. LEVITT und DUBNER, 2007 S. 152ff.], *super freaky* [vgl. LEVITT und DUBNER, 2009, 97ff.] oder als logisch [vgl. HARFORD, 2008, S. 44] bezeichnen würde.

Den Kern ökonomischer Ansätze stellt die rationale Wahlhandlung (*rational choice*) dar, die besagt, dass die Entscheidung zu einem kriminellen Verhalten rational kalkulierend getroffen wird. Dieser Prämisse folgend wägt der ökonomische Ansatz zwischen den Kosten und Nutzen bezüglich der kriminellen Handlungsmöglichkeit sowie den Kosten und Nutzen der legalen Alternative ab. Soziale, psychische und biologische Einflussfaktoren bleiben bei dieser Spielart als Entscheidungsvariable unberücksichtigt. Insbesondere äußere Einflüsse stellen nur den Raum dar, innerhalb dessen das Individuum seine Vorstellungen verwirklichen kann, das individuelle Handeln erscheint aber nur als Konsequenz einer individuellen Entscheidung [vgl. KUNZ, 2008b, S. 125f.]. Die Einschätzung darüber, ob sich kriminelles Verhalten lohnt, wird nicht nur vom individuellen Informationsstand bestimmt, sondern auch von der individuellen Risikobereitschaft [vgl. KUNZ, 2008b, S. 128]. Obwohl ich diesen Ansatz nicht teile, möchte ich den Aspekt der Entscheidung übernehmen. Die Protagonisten meiner Fallstudien entscheiden sich, aber die Variationen reichen von einer spontanen (situativen) bis zu einer überlegten (und damit meine ich keine rationale oder logische) Reaktion.

2. Theorien über Eigenschaften (Trait Theories)

2.1 Biologische und soziobiologische Theorien

Vertreter dieser Ansätze beziehen sich bei Ihrer Argumentation auf anlagebezogene bzw. vererbte kriminogene Faktoren, die sich über evidente oder nicht evidente i.S.v. genetischen Merkmalen zeigen sowie auf biochemische Einflüsse der Umwelt⁴⁸ abstützen, die die Psyche eines Menschen dahingehend verändern, dass die Wahrscheinlichkeit zur Begehung einer Straftat steigt. Erst das Einbeziehen des sozialen Umfeldes gibt diesen Theorien eine andere Richtung, da die biologischen Anlagen als ausschließlich dominanter Risikofaktor abgeschwächt und durch bestimmte (soziale) Umwelteinflüsse ergänzt werden. Dennoch wird dem sozialen Milieu nur eine nachrangige Bedeutung zugestanden, da primär die biologische Veranlagung die Möglichkeiten disponiert, welche die Umwelt dann ausschöpft [vgl. KUNZ, 2008b, S. 59]. Konkretisiert finden sich diese Ansätze in der Zwillings- und Adoptionsforschung, genetischen Annahmen und der Hirnforschung [vgl. KUNZ, 2008b, S. 60ff.].

⁴⁸ Mit diesen Umweltfaktoren sind aber keine sozialen Situationen gemeint, daher ist die Abgrenzung zu den strukturellen Theorien korrekt.

Die wohl größte Schwäche dieser Ansätze liegt in der Vernachlässigung des sozialen Umfeldes, obwohl soziobiologische⁴⁹ Ansätze versuchen, diesen Mangel auszugleichen. Gänzlich gelingt das nicht, da biologische Einflüsse nicht zwangsläufig dominieren, sondern auch neben oder hinter den sozialen Einflüssen stehen können. Neben dem Sozialen bleibt auch der kulturelle Kontext so gut wie unberücksichtigt [vgl. KUNZ, 2008b, S. 68f.]. Weitere Kritikpunkte beziehen sich auf die nach einer binären Logik funktionierenden Einteilung der Menschen in Gut und Böse, einem Verhaltensdeterminismus auf der Grundlage einer biologischen Steuerung, auf der naturwissenschaftlichen Legitimierung pathologischer Abweichung, der Lokalisierung einer bösen Macht im Inneren des Menschen mit der lebenslangen Tendenz zu asozialem Verhalten sowie dem (offensichtlichen) Versagen therapeutischer Interventionen [vgl. KUNZ, 2008b, S. 67]. Die frühen Vertreter biologischer Ansätze zur Kriminalität glaubten an eine Korrelation zwischen Aussehen und krimineller Natur eines Menschen mit der Konsequenz, Unschuldigen mit vorschnellen Urteilen zu begegnen. Es ist nicht mit völliger Sicherheit auszuschließen, dass biochemische und neuronale Reaktionen des Körpers und Gehirns Auswirkungen auf kriminelles Handeln haben.

2.2 Psychologische und psychiatrische Ansätze

Vielversprechender erscheint die Verwendung einer Konzeption, die sich dem Phänomen der Kriminalität über persönlichkeitsbezogene⁵⁰ Verhaltensklärungen nähert, da die Persönlichkeit, bestehend aus individuellen psychischen Eigenschaften eines Menschen, die sich in variierenden Lebenssituationen relativ konstant zeigen und Einfluss auf das Verhalten haben, sozusagen eine Art Bindeglied zwischen biologischen und sozialen Annahmen⁵¹ bildet [vgl. KUNZ, 2008b, S. 70].

Die Erforschung krimineller bzw. delinquenter Persönlichkeiten vollzog sich über die Erstellung von Persönlichkeitsinventaren, die Probanden in Frageform vorgelegt wurden, um auf der Grundlage der Antworten eine quantitativ-skalenmäßige Zuordnung vornehmen zu können. Zielsetzung solcher Untersuchungen war und ist es, durch die Bildung und den Vergleich von

⁴⁹ Obgleich Kriminalität von Vertretern der biosozialen Ansätze als ein sozial definiertes Ereignis betrachtet wird, ist deren Ursächlichkeit in biologischen (Prä-) Dispositionen zu suchen wie beispielsweise genetischen, evolutionären und neurohormonellen Faktoren [vgl. WALSH und BEAVER, 2009, S. 80]. WILSON und HERNSTEIN [1993] vermuten sogar eine bestimmte menschliche Natur, die sich in intimen Situationen komplexer Interaktionen offenbart bzw. von den sozialstrukturellen Faktoren angesprochen wird und Kriminalität auslöst [vgl. WILSON und HERNSTEIN, 1993, S. 38].

⁵⁰ YEPSEN [1941] hat eine Unterscheidung getroffen zwischen Personen, die wirklich delinquent sind und solche, deren Bezugsgruppe delinquent ist, sie selbst aber keine kriminellen Verhaltensmuster zeigen und erst durch die Interaktionen dazu kommen [vgl. YEPSEN, 1941, S. 60].

⁵¹ Die mit dem Persönlichkeitskonzept verbundene Persönlichkeitspsychologie zeigt diesen Variantenreichtum, da insgesamt acht Schlüsselaspekte genannt werden, die zum Verständnis derselben helfen [vgl. FRIEDMAN und SCHUSTACK, 2004, S. 17]: *unbewusste Aspekte, Ich-Kräfte, Veranlagung, Konditionierung und Formung durch Erfahrungen und Umwelt, kognitive Dimension, spezifische Eigenschaften/Fertigkeiten/Prädispositionen, spirituelle Dimension, Interaktion zwischen Person und der jeweiligen Umgebung.*

Gruppen (z.B. Vergleichsgruppen mit straffälligen und nicht-straffälligen Probanden) Informationen über ein bestimmtes Persönlichkeitsprofil zu erlangen, das sich nur in einer der beiden Gruppen findet und so Aussagen über die *delinquente* Persönlichkeit ermöglicht [vgl. KUNZ, 2008b, S. 71]. Hinzu kommt die Ergänzung von Persönlichkeitsinventaren um psychopathische und soziopathische Persönlichkeiten zur Beschreibung der Charaktereigenschaften von Straftätern. Letztendlich wird Kriminalität noch als eine Anpassung an psychische Stresssituationen verstanden, die bewirkt, dass kriminelles Verhalten von triebhaften Empfindungen geleitet wird [vgl. KUNZ, 2008b, S. 72]. Psychoanalytische Ansätze führen die Ursachen für Delinquenz auf Störungen in der frühkindlichen Entwicklung zurück. Entscheidend dabei ist das sich im Verlauf der Persönlichkeitsreifung entwickelnde Zusammenspiel von triebhaftem *Es*, realitätsbezogenem *Ich* und dem die Moral repräsentierenden *Über-Ich* [vgl. KUNZ, 2008b, S. 73]. Die Kriminalpsychiatrie fokussiert stärker noch als die Kriminalpsychologie die Ausprägungen einer gestörten Persönlichkeit. Der angenommene Zusammenhang zwischen einer psychiatrisch diagnostizierbaren Persönlichkeitsstörung und kriminellem Verhalten gehört zur Gattung von Theorien, die Kriminalität aus einem Manko heraus erklären. Für eine Konkretisierung und Erfassung dieser Persönlichkeitsstörungen wurden zwei internationale Klassifikationssysteme entwickelt: Die internationale Klassifikation psychischer Störungen der Weltgesundheitsorganisation (ICD-10) und der Amerikanischen Psychiatrischen Vereinigung (DSM-IV-TR) [vgl. KUNZ, 2008b, S. 76]. Die Persönlichkeitsstörungen werden als lang anhaltende Verhaltensmuster begriffen, die sich in unterschiedlichen persönlichen und sozialen Lebenslagen starr zeigen [vgl. KUNZ, 2008b, S. 77]. Allein die Festlegung von Kategorien, die bestimmen, was letztendlich sozial oder asozial, kriminell oder nicht-kriminell etc. ist, setzt einen Normalitätsmaßstab voraus, dessen Anwendung Auskunft darüber gibt, ob dieser bei der betreffenden Person existiert oder nicht. Bei einem Fehlen wird von einer Persönlichkeitsstörung ausgegangen [vgl. KUNZ, 2008b, S. 79]. Kritisch ist hier anzumerken, dass individuelle Dispositionen delinquenter Persönlichkeiten gleichermaßen aus Verhaltenskonstanz und -flexibilität resultieren. Die komplexen Wechselwirkungen zwischen Person und Situation bleiben bei einer auf allgemeine Wesenszüge der Persönlichkeit bezogenen Kriminalitätserklärung unzureichend berücksichtigt [vgl. KUNZ, 2008b, S. 81].

2.3 Selbst-referentielle Konstrukte

Die Einordnung dieses Ansatzes fällt nicht ganz leicht, da hier mit der Einbringung des Selbst in die Gesellschaft sowie dessen Rückspiegelung und Reflexion im weitesten Sinn gearbeitet wird, was als eine Theorie des *sozialen Selbst* verstanden werden könnte. Nichtsdestotrotz nehme ich die Darlegung hier vor, da kognitive Prozesse hinsichtlich der Kriminalität die Hauptfunktion übernehmen, was eher den Eigenschaften zuzuordnen ist. Die selbst-referentiellen Konstrukte umfassen Antworten, die das Selbst zum Objekt hat. Es wird unterschieden zwischen der Selbst-Kognition (Vorstellung, Wahrnehmung und Konzeptualisieren des Selbst), Selbst-Bewertung

(Einschätzung des Selbst hinsichtlich der Nähe und Distanz zu evaluativen Kriterien), Selbst-Gefühl (affektive Antworten als Konsequenz der Selbst-Bewertung) und Selbst-Förderung/Selbst-Schutz (Herstellung positiver und Minderung negativer Selbst-Gefühle über die Neuordnung der Selbst-Wertebasis und anderer Maßnahmen zur Erreichung von als wertvoll eingestuften Zielen) [vgl. KAPLAN, 2009, S. 121]. Folgende Darstellung (*Abb. 7*) stellt mögliche Effekte von positiven und negativen Selbst-Gefühlen in konventionellen Gruppen und Gruppen mit abweichendem Verhalten dar, ohne eine Kausalität der Zusammenhänge zu fordern [vgl. KAPLAN, 2009, S. 125]:

in

	<i>Konventionelle Gruppen</i>	<i>Gruppen mit abweichendem Verhalten</i>
<i>Positive Selbst-Gefühle</i>	Bestätigung konventioneller Verhaltensmuster	Übernahme abweichender Verhaltensmuster
<i>Negative Selbst-Gefühle</i>	Übernahme abweichender Verhaltensmuster	Übernahme konventioneller Verhaltensmuster

ABB. 7: SELBST-GEFÜHLE UND GRUPPENZUGEHÖRIGKEIT⁵²

Es wird angenommen, dass positive Selbst-Gefühle in konventionellen Gruppen tendenziell zu einer Bestätigung der darin vorherrschenden Verhaltensmuster führen, während in Gruppen mit abweichendem Verhalten die Übernahme der dort dominanten Verhaltensstruktur favorisiert wird. Im umgekehrten Fall (negative Selbst-Gefühle) werden in konventionellen Gruppen abweichende und in der zweiten Gruppe konventionelle Verhaltensmuster adaptiert. Der Ansatz erklärt hier aber nicht, warum die Effekte nicht kausal gültig sind. Die Konzeptionen des Selbst werden jeweils zu einem normativen System in Beziehung gesetzt und die Handlungen dementsprechend klassifiziert. Dabei haben die Bereitschaft, sich auf dieses System einzulassen und für dessen Aufrechterhaltung zu arbeiten, wie auch die individuelle Motivation eine besondere Bedeutung. Die Diskrepanzen zwischen dem Selbst und der normativen Bezugsgruppe können sich über verschiedene Erfahrungen einstellen: Erkenntnis unzureichender Stärke und Intelligenz, Unfähigkeit des Erwerbs der zur Bewältigung der Anforderungen innerhalb des Bezugssystems notwendigen Fähigkeiten und Erfahrungen bzw. Erkenntnis, dass die bereits erworbenen Fähigkeiten nicht ausreichen, ferner Platzierung in Gruppen mit unzureichender sozialer Unterstützung sowie (Lebens-) Erfahrungen, welche Unzulänglichkeiten vor Augen führen [vgl. KAPLAN, 2009, S. 146].

⁵² Eigene Darstellung in Anlehnung an KAPLAN [2009, S. 125].

3. Sozialstrukturelle Theorien (Social Structure Theories)

3.1 Die Anomietheorien

Sozialstrukturelle Ansätze suchen die Kriminalitätsursachen nicht beim Individuum, sondern in der Sozialstruktur, die den charakteristischen Merkmalen des sozialen Beziehungsgefüges einer bestimmten⁵³ Gesellschaft entspricht. Gesellschaften lassen sich demzufolge *horizontal*, d.h. im Sinne eines Vergleichs von Gesellschaften insgesamt oder *vertikal*, d.h. im Sinne einer Analyse der Sozialstrukturen innerhalb einer Gesellschaft analysieren. Beide Ansätze können auch einer historischen Betrachtung unterzogen werden. Der vertikale Ansatz ermöglicht einen Einblick in die Tiefenstruktur einer Gesellschaft, indem Schichten, Klassen und Netzwerke sowie deren Auswirkungen auf das Verhalten der jeweiligen Mitglieder untersucht werden können [vgl. KUNZ, 2008b, S. 86f.].

In seiner Theorie geht DURKHEIM im Wesentlichen von drei Grundannahmen aus. Die *anthropologische* Grundannahme besagt, dass dem Menschen eine grenzenlose Bedürfnisstruktur inhärent ist und die notwendigen Grenzen zur Kontrolle dieser Bedürfnisstruktur von außen, d.h. durch die Gesellschaft gesetzt werden müssen. Die *sozialpsychologische* Annahme geht durch einen Rückgriff auf die ineinander greifenden Mechanismen der Sozialisation und der sozialen Kontrolle davon aus, dass sich beim Menschen im Laufe seiner Sozialisation sowohl ein individuelles wie auch kollektives Bewusstsein bildet. Unter Letzterem versteht DURKHEIM die Gefühle und Überzeugungen eines Durchschnitts der Mitglieder einer Gesellschaft, die sich in rechtlichen und nicht-rechtlichen Normen⁵⁴ widerspiegeln. Die soziale Kontrolle hat dann die Aufgabe, einen Bruch mit diesen Normen zu sanktionieren bzw. durch Androhung die Aufrechterhaltung einer Ordnung zu garantieren. In einer dritten Annahme verbindet DURKHEIM die Annahmen eins und zwei zu einer *universalgeschichtlichen* Annahme, die besagt, dass sich das Kollektivbewusstsein und das Gefühl der Solidarität in einer Gesellschaft im Laufe der ständig fortschreitenden Arbeitsteilung⁵⁵ fundamental ändern [vgl. BOCK, 2007, S. 55]. Der Begriff der Anomie wurde von DURKHEIM zur Erklärung sozialer Desintegrationserscheinungen als Folge dieser Arbeitsteilungen eingeführt [vgl. LAMNEK, 2007, S. III]. Dieser bezeichnet einen temporären Zustand der Normlosigkeit, da die vorübergehenden

⁵³ Der Zusatz *bestimmte* weist schon darauf hin, dass keine über alle Kulturkreise hinweg allgemeingültige Theorie möglich ist, sondern ein bestimmtes Feld mit eigenen Gesetzmäßigkeiten fokussiert wird.

⁵⁴ Hier zeigt sich schon die Problematik in der Festlegung, was eigentlich unter abweichendem Verhalten zu verstehen ist, da gleiches Verhalten im inter- und intrakulturellen Vergleich sowohl normkonform wie normabweichend sein kann [vgl. LAMNEK, 2007, S. 19].

⁵⁵ Entscheidend ist die Entwicklung von Gesellschaften mit einer mechanischen Solidarität (i.S.v. Gesellschaften, deren Mitglieder weitgehend die gleichen Funktionen ausüben und daher viel Kollektivbewusstsein und wenig Raum für persönliche Differenzierung existieren) zu Gesellschaften mit organischer Solidarität (i.S.v. Gesellschaften, deren Mitglieder unterschiedliche Funktionen im Sinne einer Arbeitsteilung ausüben und sich voneinander unterscheiden) [vgl. BOCK, 2007, S. 55]. Letztere weisen einen geringeren Grad an Kollektivbewusstsein aus, was eine externe Regulierung erforderlich macht, um das Solidargefüge aufrecht erhalten zu können [vgl. LAMNEK, 2007, S. 112].

instabilen sozialen Verhältnisse keine Sicherheit hinsichtlich des Inhalts und des Ausmaßes der Normgeltung bieten [vgl. LAMNEK, 2007, S. 114]. Kriminalität entsteht also dadurch, dass die Orientierungsmaßstäbe für die Mitglieder einer Gesellschaft nicht mehr zu existieren scheinen.

Die Anomietheorie MERTONS postuliert, dass es innerhalb einer Gesellschaft eine Einigkeit hinsichtlich der erstrebenswerten Ziele (z.B. Wohlstand, Status etc.) und der dafür notwendigen legitimen Mittel (z.B. körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, Bildung etc.) gibt. Die gesellschaftliche Differenz entsteht durch das Bestreben der Gesellschaftsmitglieder, die allgemein anerkannten kulturellen Ziele zu erreichen, während aber der Zugang zu den legitimen Mitteln der Zielerreichung innerhalb der Gesellschaft ungleich verteilt (z.B. Bildungschancen, Rassendiskriminierung) ist. Im Ergebnis entsteht ein anomischer Druck, der in den sozialen Unterschichten am größten ist, da deren Mitglieder die schlechtesten Ausgangsbedingungen für den Zugang zu legitimen Mitteln haben. MERTON geht es um die Schaffung eines analytischen Rahmens zur Bestimmung kultureller und sozialer Ursachen von Kriminalität. Die kulturelle Struktur umfasst die kulturell festgelegten Ziele, Absichten und Interessen (i.S. einer legitimen Zielsetzung) und die erlaubten Mittel zur Erreichung dieser Ziele (i.S. von legitimen Mitteln). Die Sozialstruktur bestimmt die Verteilung der institutionalisierten Mittel zur Zielerreichung. Wenn also eine Übereinkunft hinsichtlich der kulturellen Struktur besteht, die Realisierung derselben durch die soziale Struktur⁵⁶ für einen bestimmten Teil⁵⁷ der Bevölkerung aber nicht möglich ist, entsteht der anomische Druck und provoziert abweichendes Verhalten [vgl. LAMNEK, 2007, 117f.]. Die (individuelle) Anpassung an den Anomiedruck kann über fünf Arten erfolgen: (1) Konformität ist die aus Sicht der Gesellschaft erfolgreiche Strategie, da eine Übereinstimmung mit der kulturellen und sozialen Struktur hingenommen wird; (2) Innovation ist in den meisten Fällen mit Kriminalität verbunden, da die internalisierten kulturellen Werte mit illegitimen Mitteln erreicht werden sollen; (3) Ritualismus steht für eine ablehnende Haltung gegenüber den Zielen der Leistungsgesellschaft, gleichzeitig aber wird am Einsatz legitimer institutionalisierter Mittel festgehalten; (4) Rückzug steht für das Anpassungsverhalten, das sowohl die kulturellen Ziele als auch die Mittel zur Zielerreichung ablehnt; (5) bei der Rebellion verhält es sich im Gegensatz zum Rückzug so, dass sowohl gegen die kulturelle Struktur wie

⁵⁶ Es bleibt noch anzumerken, dass Anomie nach MERTON eine Bedingung der sozialen Umgebung darstellt und nicht die Eigenschaft einer Person bezeichnet. Für anomische Individuen wäre der Begriff *Anomia* zu verwenden, was eine unzureichende soziale Integration eines Individuums bezeichnet [vgl. LAMNEK, 2007, S. 119].

⁵⁷ Eine eher *individualistische* Theorie ist die von AGNEW, der davon ausgeht, dass sozialer Druck darauf beruht, wie eine Person von anderen Personen behandelt wird, während dieser es sich eigentlich nicht wünscht, auf diese Weise behandelt zu werden. Der Druck kann dadurch entstehen, dass (1) die Person an der Zielerreichung *gehindert* wird oder eine *Drohung* diesbezüglich gegenüber der Person ausgesprochen wird, (2) Anreize *weggenommen* werden oder damit *gedroht* wird, diese wegzunehmen, (3) der Druck aus einer antizipierten oder tatsächlichen Konfrontation mit *negativ bewerteten Anreizen* resultiert. Zur Bewältigung der Situation stehen die Strategien des *behavioral coping* (z.B. Rache, Diebstahl) oder *emotional coping* (z.B. Drogenkonsum, Entspannung) zur Verfügung [vgl. BOCK, 2007, 57f.].

auch gegen die Sozialstruktur aufbegehrt und nach grundsätzlichen Alternativen gesucht wird [vgl. KUNZ, 2008b, S. 90f.].

Die Kritik an MERTONS Theorie bezieht sich zum einen darauf, dass diese einer *reinen Taxonomie* i.S. einer begrifflichen Festlegung entspricht und dadurch keine erklärungskräftigen Aussagen gemacht werden können. Weitere Kritikpunkte sind die begriffliche Unschärfe zwischen Zielen und Normen sowie eine fehlende Differenzierung nach dem tatsächlichen Verhalten und den Werten des Handelnden [vgl. LAMNEK, 2007, S. 125f.]. Einen letzten Kritikpunkt betrifft die Tatsache, dass es keinen kausalen Mechanismus zwischen einer Benachteiligung eines Mitglieds der Unterschicht, der einem möglichen anomischen Druck ausgesetzt ist, und abweichendem Verhalten gibt, da eine Vielzahl von benachteiligten Menschen durchaus normkonform handeln. Insofern erklärt die Theorie nur einen Teilaspekt, der zu Kriminalität führen kann. Fraglich ist allerdings auch, ob ein verbesserter Zugang zu den legitimen Mitteln zu einem Rückgang der Kriminalität führen oder die Personen, denen dieser Zugang nun offensteht, diesen auch für die Zielerreichung wählen würden.

3.2 Differentielle Gelegenheiten

Der Ansatz von CLOWARD und OHLIN [1960] erweitert die oben dargestellten sozialstrukturellen Ansätze um den Aspekt des Zugangs zu den illegitimen Mitteln der Zielerreichung (z.B. technisches Know-How, faktische Gelegenheiten etc.). Unter diesem Aspekt wäre eine Person als *Doppelversager*⁵⁸ zu charakterisieren, da die Zielerreichung weder mit legitimen noch mit illegitimen Mitteln realisiert werden kann [vgl. KUNZ, 2008b, S. 92]. Diese Beschränkungen spielen sich insbesondere in den sozialen Unterschichten ab, da es dort weitere Untergruppen gibt, die bei der Analyse zu berücksichtigen sind: (1) Die *criminal subculture* steht für den *erfolgreichen* Kriminellen mit Zugang zu illegitimen Mitteln und Kontakten zum legalen Bereich einer Gesellschaft; (2) die *conflict subculture* bezeichnet Einwanderer, die keinen Zugang zu beiden Formen der Mittel haben und am ehesten durch Gewaltdelikte auffallen; (3) die *retreatist subculture* beinhaltet echte Outsider, die Delikte begehen, um sich Drogen, Alkohol etc. besorgen zu können; [vgl. CLOWARD und OHLIN, 1969, S. 134]. Der Ansatz setzt für die Anwendung illegitimer Mittel sowohl eine entsprechende Lernumwelt wie auch ein geeignetes Umfeld zur Ausübung des devianten Verhaltens voraus. Wichtig ist die Differenzierung des Zugangs zu legitimen sowie illegitimen Mitteln der Zielerreichung, was nicht-abweichendes Verhalten bei Vorliegen einer sozialen Benachteiligung zu erklären vermag [vgl. LAMNEK, 2007, S. 127f.].

⁵⁸ Ich bitte zu berücksichtigen, dass ich mit diesem aus der Quelle übernommenen Begriff keine moralische Wertung vornehme. Vielleicht wäre die Umschreibung *doppelte Unfähigkeit zur Zielrealisierung* geeigneter.

3.3 Theorien der Subkultur und des Kulturkonflikts

Diese Theoriegruppe verfolgt eine eher gesellschaftsbezogene Betrachtungsweise, da diese die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Gruppen einer Gesellschaft thematisieren, was zu unterschiedlichen Verhaltensanforderungen führt. Weder die Theorie des Kulturkonflikts, die die Unverträglichkeiten zwischen zwei Vollkulturen betrachtet, noch die Subkulturtheorien mit ihrem Schwerpunkt auf delinquenten Subkulturen sowie deren (teilweise abweichenden) Werte- und Normensystemen [vgl. BOCK, 2007, S. 51ff.] spielen für die nachträgliche Erörterung eine Rolle und werden daher nicht intensiver abgehandelt. Dagegen behandelt das Konzept der Neutralisierungstechniken⁵⁹ Rechtfertigungsstrategien delinquenten Jugendlicher, wodurch es diesen möglich wird, das eigene delinquente Verhalten mit den herrschenden Normen und Werten in Einklang zu bringen. Die meisten delinquenten Jugendlichen verfügen über eine subkulturelle Wertvorstellung, die situativ unterschiedlich ausgelegt wird. Nach SYKES und MATZA [1957] greifen diese auf fünf rechtfertigende Argumente zurück: Ablehnung der Verantwortung, Verneinung des Unrechts, Ablehnung des Opfers, Verdammung der Verdammenden und Berufung auf höhere Instanzen. Die Autoren weisen explizit darauf hin, dass Neutralisierungstechniken nicht nur eine Praxis der Randgruppen bzw. Subkulturen darstellt, sondern auch bei kriminellen Akten aus hohen Status- und Machtpositionen heraus angewendet werden [vgl. BOCK, 2007, S. 54f.]. Die Rechtfertigungsstrategien entschuldigen nicht nur das eigene Verhalten. Sie implizieren eine größere Reichweite, da sie über den Einmaleffekt einer kriminellen Handlung hinaus sowohl die Schaffung eines eigenen Normensystems losgelöst von der faktischen Ordnung als auch die Wiederholung einer Straftat erklären können.

3.4 Strain Theories

Der Grundgedanke der Familie der *Strain* Theorien liegt in der Annahme, dass Individuen, die Zwängen, Druck oder sonstigen Stressfaktoren ausgesetzt sind, häufig in problematische Situationen geraten und diese über kriminelles Handeln zu bewältigen versuchen. Es werden drei (sehr weit gefasste) Kategorien unterschieden: (1) Individuen verlieren etwas, was für sie einen gewissen Wert hat; (2) Individuen werden von anderen negativ behandelt oder sind negativen Tatsachen ausgesetzt; (3) Individuen können die von ihnen beabsichtigten Ziele nicht erreichen [vgl. AGNEW, 2009, S. 169f.]. Eine weitere Unterscheidung berücksichtigt objektive vs. subjektive Zwänge und den Aspekt der Erfahrung. Die Objektivität bezieht sich auf Ereignisse und Bedingungen, die von der Mehrheit der Individuen als negativ eingestuft werden, während Subjektivität dann vorliegt, wenn nur eine Person oder einzelne Individuen diese Empfindung

⁵⁹ Es handelt sich bei dieser Theorie um die Anwendung kognitiver Gleichgewichtstheorien auf die Situation jugendlicher Krimineller, denen es nicht durchweg gelingt, eine positive Bewertung des eigenen Verhaltens vorzunehmen. Die Funktion der Neutralisierungstechniken liegt darin begründet, dass zum einen eine Verringerung der kognitiven Dissonanz erreicht werden soll, zum anderen ein Schutzmechanismus aufgebaut wird, um sich selbst vor den eigenen wie den Vorwürfen anderer zu schützen [vgl. LAMNEK, 2007, S. 219f.]

haben. Hinsichtlich der Erfahrung werden die persönliche Erfahrung, die Erfahrung anderer und die für die Zukunft antizipierten Erfahrungen unterschieden. Die Zwänge können in Abhängigkeit von der emotionalen Empfindung die Notwendigkeit eines Druckausgleichs hervorrufen, was über eine kriminelle Handlung realisiert werden könnte. Allerdings bestünde auch die Möglichkeit, eine Lösung auf legale Weise anzustreben. Eine kausale Relation wird nicht angenommen [vgl. AGNEW, 2009, S. 170]. Konkret bestehen diese negativen emotionalen Zustände aus Ängsten, Frustration, Enttäuschung, Depressionen etc., wobei sich das antisoziale Verhalten in verschiedenen Formen des abweichenden Verhaltens und Kriminalität ausdrücken kann [vgl. SIEGEL, 2003, S. 197].

4. Theorien sozialer Prozesse (Social Process Theories)

4.1 Theorie des differentiellen Lernens

Lerntheorien zielen darauf ab, kriminelles Handeln als Verhalten zu erklären, das gelernt ist bzw. erlernt wird. Die Theorien unterscheiden sich aber in der Auffassung bezüglich der Art und Weise des Lernens sowie der zusätzlichen Bedingungen, die zum Erfolg oder Misserfolg der Lernprozesse beitragen. Die Theorien des differentiellen Lernens basieren auf allgemeinen Lerntheorien und wenden diese auf kriminelles Verhalten an. Differentielles Lernen steht für die Unterscheidung zwischen dem, was als konform und dem, was als abweichend betrachtet wird. Lernen vollzieht sich prozessual in der Interaktion mit anderen Personen innerhalb von Kommunikationsbeziehungen. Das Ergebnis auf der individuellen Ebene ist die Übernahme oder Ablehnung der sich aus dieser Interaktion zeigenden Verhaltensweisen [vgl. LAMNEK, 2007, S. 190]. EYSENCKS führt kriminelles Verhalten auf eine misslungene Konditionierung zurück. Die Vermeidung eines solchen Verhaltens soll über eine regelmäßige Verknüpfung unerwünschten Verhaltens mit negativen Reizen erreicht werden. Entscheidend für den Erfolg der Konditionierung ist die Unterscheidung der Menschen in introvertierte und extrovertierte Personen. Die Vertreter der Konditionierungshypothese verfolgen die Auffassung, dass introvertierte Menschen weniger straffällig werden als extrovertierte Menschen, da diese in geringerem Ausmaß konditionierbar sind [vgl. BOCK, 2007, S. 47]. Die Lerntheorien von SKINNER wurden um die Vorgänge des operanten Konditionierens erweitert. Die Idee des operanten Konditionierens besteht darin, dass ein eher zufällig auftretendes Verhalten durch einen eintretenden Erfolg positiv verstärkt wird, was sich auf den Lernprozess auswirkt. Insofern lässt sich andauerndes straffälliges Verhalten erklären, da, wenn es unentdeckt bleibt, den Handelnden mit *Erfolg* belohnt [vgl. BOCK, 2007, S. 48].

Die Abkehr von der Annahme, dass menschliches Verhalten reflexhaft gesteuert ist, hin zur Sichtweise des Menschen als einen kognitiven und emotionalen Akteur ist noch um die These zu ergänzen, dass Reaktionen durch Verhaltenserwartungen aktiviert werden. Soziales Lernen wird

über ein Lernen am Modell⁶⁰ generiert, d.h. konkret, dass sich Lernen durch die persönliche Erfahrung sowie durch das Beobachten des Verhaltens anderer Personen vollzieht. Dabei handelt es sich nicht um eine einfache Nachahmung der Beobachtung, sondern um eine Modellierung der Verhaltensreaktion unter Berücksichtigung der vorausgesehenen Konsequenzen. Zusätzlich werden eigene Verhaltensstandards entworfen und befolgt. Eine Beeinflussung durch externe Einflüsse ist möglich, aber es besteht kein kausaler Zusammenhang i.S. einer Reizverstärkung, die zu einer Reaktion führt [vgl. KUNZ, 2008b, S. 95].

4.2 Die Integration lerntheoretischer Konzepte

AKERS [1994] sowie AKERS und JENNINGS [2009] integrieren mit ihrem Ansatz vier Hauptkonzepte der Lerntheorien: Differentielle Assoziationen, Definitionsvorgänge, differentielle Verstärkung und Imitation. Die differentiellen Assoziationen entsprechen dem oben Gesagten und werden an dieser Stelle nicht noch einmal wiederholt. Die Definitionsvorgänge erfolgen über die eigenen Einstellungen oder Bedeutungen, die einem gegebenen Verhalten zugeschrieben werden. Dabei können allgemeine religiöse und moralische Überzeugungen sowie auch spezifische Glaubenssätze zur Anwendung kommen [vgl. AKERS, 1994, S. 94]. Je nach Ausrichtung der Definition wird abweichendes Verhalten gerechtfertigt oder aufgrund moralischer Vorstellungen eliminiert. Hinsichtlich der differentiellen Verstärkung wird unterschieden zwischen der Verstärkung eines Tuns oder einer Vermeidung sowie der Bestrafung normativen oder abweichenden Verhaltens [vgl. AKERS und JENNINGS, 2009, S. 108]. Letztendlich erfolgt eine Imitation des Verhaltens anderer durch dessen Beobachtung in Abhängigkeit kontingenter Faktoren [vgl. AKERS und JENNINGS, 2009, S. 109]. Aggressives Verhalten wäre eine Möglichkeit abweichenden Verhaltens [vgl. BANDURA, 1979, S. 22].

5. Konflikttheorien (Conflict Theory)

Die Familie der Konflikttheorien wie auch andere in dieser Arbeit beschriebene Ansätze wurden nicht aus der Thematik heraus, sondern durch Anwendung allgemeiner wissenschaftlicher Abhandlungen entwickelt. Viele Ideen wurden von MARX übernommen und auf die Kriminalität angewendet [vgl. SIEGEL, 2003, S. 253f.]. Da ich nicht über Systeme, Klassen und deren soziale Probleme in dieser Arbeit schreiben werde, erfolgen hier keine weiteren Ausführungen.

6. Theorien der Entwicklung (Developmental Theories)

Die Theorien der Entwicklung (Entwicklungskriminologie) versuchen sich unter Berücksichtigung von Vorläufern sowie Risikofaktoren in der Rekonstruktion von

⁶⁰ Die Implikationen dieses Modells lassen sich gut im Kontext von Unternehmen diskutieren. Wenn z.B. von einer korrupten Gruppe, Abteilung oder sogar Unternehmenskultur ausgegangen wird, fällt es nicht schwer, die Übertragung der Praktiken von Alteingesessenen auf jüngere Mitglieder zu erklären.

Entwicklungspfaden, -bahnen und -wegen. Insbesondere die Erforschung von Wendepunkten i.S.v. Wandelsituationen im Lebenslauf drücken den Schwerpunkt der Prozessualität aus [vgl. SCHNEIDER, 2007, S. 146]. Dadurch werden Beschreibungen hinsichtlich der zeitlichen Kriminalitätswandlungen des Individuums und ein Vergleich des Entstehungsprozesses hin zur Kriminalität zu verschiedenen Zeitpunkten möglich. Die Ergebnisse werden zur Identifikation erklärender bzw. kausaler Faktoren verwendet, um wichtige Übergänge im Lebenszyklus sowie deren Einfluss auf den Lebenslauf zu bestimmen [vgl. SCHNEIDER, 2007, S. 147].

Dieser Teilbereich der Kriminologie beinhaltet zwei Hauptzweige, die mit Theorien latenter Eigenschaften (i.S.v. Dispositionen) und Theorien der Lebensläufe bezeichnet werden. Erstere gehen von (tief verwurzelten) Grundeigenschaften aus, die sich in der Persönlichkeit, Intelligenz oder genetischen Vorbedingungen befinden. Die Argumentation geht von sich nicht ändernden Personen aus, die aber mit den steten Möglichkeiten krimineller Handlungen konfrontiert werden. Aus einer Korrelation latenter Eigenschaften und kriminellen Handlungen werden Faktoren abgeleitet, die Kriminalität begünstigen. Demgegenüber stehen die Theorien der Lebensläufe, die über das Zusammenspiel von Eigenschaften, Lebensverlauf und externen Faktoren zu erklären versuchen, wie Kriminalität entstehen kann [vgl. SIEGEL, 2003, S. 283f.]. Vertreter der Entwicklungskriminologie sind beispielsweise GLUECK und GLUECK [1999] und MOFFIT [1999].

7. Zwischenfazit

Die Erforschung einer Thematik erfordert nicht nur die empirische Betrachtung eines sozialen Problems, vielmehr sind auch die bestehenden wissenschaftlichen Theorieangebote in die Betrachtung mit einzubeziehen und die Standpunkte offenlegen. Eine theoretische Diskussion geht meistens von unvereinbaren Standpunkten aus, die innerhalb solcher Diskurse nicht anschlussfähig gestaltbar sind. Der weitere Umgang damit ist ein anderes Problem. Sicherlich ist es wichtig, im Rahmen einer Dissertation etwas Neues zu schaffen und nicht eklektizistisch die Zusammenführung von Theoriebestandteilen zu betreiben, um das Ergebnis als Mehrwert zu verkaufen. Auch die Annahme, dass plötzlich alle anderen Erklärungsangebote völlig unzureichend wären, würde in eine falsche Richtung führen. Allgemeine Kriminalitätstheorien wurden sicherlich nicht für Zwecke der Wirtschaftskriminalität entwickelt und sind auch nicht unmittelbar darauf anzuwenden, auch wenn das einige Autoren versuchen. Dennoch haben meine Auswertungen der Fallstudien und die Entwicklung von Konzepten gewisse Ähnlichkeiten zu diesen allgemeinen Theorien ergeben.

Als Anregung für ein kritisches Lesen möchte ich an dieser Stelle anmerken, dass mich das fehlende Hinterfragen nach der Art des Verbrechens überrascht hat. Sämtliche Theorien scheinen auf alle Formen des Verbrechens anwendbar zu sein, egal ob es sich um Mord, Diebstahl,

Zerstörung von Eigentum etc. handelt. Keine Erklärung ist auf den konkreten Fall eines Verbrechens bezogen. Der Kontext findet zumindest durch den Bezug auf Straßenkriminalität eine Würdigung. Genauso verhält es sich mit der Person des Verbrechens, den Prozessen und Strukturen, die Ausgangspunkte darstellen sollten, sowie mit den anderen verwendeten Hauptkategorien.

IV. Das Feld wirtschaftskrimineller Erklärungsversuche

1. Vorüberlegungen und Überblick

Die vorangegangenen Kapitel haben gezeigt, dass der Begriff Wirtschaftskriminalität (auch nach dem oben erörterten deutschen Rechtsverständnis) sehr umfassend ist. Daher liegt auch die Vermutung nahe, dass die Ausprägungen und die damit verbundene Komplexität bezüglich der Darstellung von konkreten Inhalten durch die Berücksichtigung ausländischer Rechtssysteme nur noch umfangreicher werden können. Von dieser Perspektive aus gesehen sind die Rechtsfolgen und die rechtliche Behandlung bestimmter Handlungen angesprochen, nicht aber die Ursache für das Handeln selbst. Während das (deutsche) Strafrecht eine Definition für die Bestandteile einer Straftat liefert und dadurch die Sichtweise auf eine Handlung im strafrechtlichen Sinn ermöglicht, befassten sich die Kriminal-Ätiologie mit den Ursachen und die Kriminal-Phänomenologie mit den Erscheinungsformen von Verbrechen. Letztere sind wie bereits erwähnt kriminologische Disziplinen, die sich nicht ausschließlich am Strafgesetz und dessen Auslegungen oder Rechtsprechung orientieren, sondern den strafrechtlichen Begriff der Handlung in eine stärkere sozialwissenschaftliche Terminologie beziehungsweise Analyseraster überführen. Diese Ermittlungsarbeit wird von sämtlichen mit der Aufklärungsarbeit betrauten Personen angewendet und dient dem Zweck, ein Gesamtbild von Täter, Verbrechen und Tathergang zu schaffen, das für rechtliche Zwecke weiter verarbeitet werden kann. Nur wenn sämtliche notwendige Fakten zusammengetragen wurden und das Verbrechen hinreichend nachzuweisen ist, steigt die Aussicht auf Erfolge bei weiteren rechtlichen Schritten. Der stetige Begleiter aller Ermittler ist aber das Gesetz, da nicht alle investigativen Maßnahmen im Sinne des Gesetzes erfolgen und mühsam erworbene Erkenntnisse schnell zur Nutzlosigkeit degenerieren können.

Zur Herausarbeitung der Struktur des Verbrechens hat sich in der Praxis die Methode des *Profiling* bewährt, welche neben einem Hintergrundwissen i.S. eines persönlichen und beruflichen Erfahrungswissens auch theoretische Modelle und Analyseverfahren⁶¹ in die Arbeit einbringt und berücksichtigt. Durch diese Kombination und Anwendung bereits bestehender Herangehensweisen sowie Systematisierungen muss sich die Methode des *Profiling* den Vorwurf

⁶¹ Auch die objektive Hermeneutik ist eine dieser Analyseverfahren mit der Zielsetzung, die latenten Regeln bzw. verborgenen Strukturen aufzudecken, die dem Verhalten inhärent sind [vgl. MUSOLLEF, 2006, S. 110].

gefallen lassen, sie sei eine eklektizistische Disziplin [vgl. HOFFMANN, 2006, S. S. 72f.]. Die zum Einsatz kommenden Typologien entstehen auch nicht jedes Mal neu, sondern werden aus bereits entwickelten Ansätzen entnommen. Jedoch werden Typologien beim *Profiling* als heuristische Konzepte und nicht als streng lineare Verknüpfung zwischen Tatort und Tätercharakteristika gesehen [vgl. HOFFMANN, 2006, S. 75]. Der Grund für die Geltung des Vorwurfs liegt in dem von mir bereits weiter oben erörterten Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Während die Praxis Komplexität zu reduzieren versucht, ist dies in der Wissenschaft zugelassen bzw. erwünscht. Die Praxis fokussiert eine nach Möglichkeit schnelle Problemlösung unter Hinzuziehung von bereits zur Verfügung stehenden Methoden. Der (legale) Zweck soll damit die (legalen) Mittel rechtfertigen, da die Zeit für ein reflexives Verhalten nachvollziehbar beschränkt ist, insbesondere dann, wenn der Zeitdruck eine schnelle Aufklärung erfordert. Die Wissenschaft hingegen als ein Produzent und Lieferant dieser Methoden hat wesentlich mehr Zeit, um Komplexität und Reflexion zulassen zu können. Der Vorwurf ist aber nicht nur begründbar, sondern sollte alle mit der Thematik des Verbrechens vertrauten Personen daran erinnern, dass eine Unmittelbarkeit in der Praxis häufig nur dem Anschein nach existiert. Der Blick auf ein Verbrechen erfordert nicht nur ein Verständnis bezüglich der Oszillation von sich darstellenden (offensichtlichen) Eigenschaften und deren sinnliche Verarbeitung auf der Seite des Beobachters, sondern ein Verständnis und Aufdeckung der damit in Verbindung stehenden latenten Sinnstrukturen.⁶² Es ist durchaus die Frage erlaubt, ob es eine in der Person tief verankerte Disposition gibt, die ein solches kriminelles Verhalten freisetzt oder doch Intentionalität eine Rolle spielt.

Neben einer notwendigen Einordnung der eigenen wissenschaftlichen Arbeit beinhaltet die Erörterung wesentlicher Abhandlungen zum Themenkomplex die Möglichkeit, *weiße* Flecken in der Wissenschaftslandschaft zu entdecken und zu füllen. Für mich stellt sich v.a. die Frage, wie sich andere Wissenschaftler der Thematik genähert und Lösungen gefunden haben. Die kritische Auseinandersetzung mit den unmittelbar auf die Thematik bezogenen Ansätzen verfolgt insbesondere das Ziel herauszuarbeiten, dass der Begriff Wirtschaftskriminalität viel zu umfangreich ist, um mit einem Ansatz sämtliche Erscheinungsformen erklären zu können. KNECHT weist darauf hin, dass eine Liste typischer Delikte aus dem Bereich der Wirtschaftskriminalität (er verwendet hier den Begriff *Weißkragenkriminelle*) nie ganz vollständig wäre, da (u.a. technologische) Entwicklungen immer wieder neue Deliktformen ermöglichen [vgl. KNECHT, 2006, S. 66]. Auch die einfache Gleichsetzung von Wirtschaftskriminalität mit *White-Collar Crime* oder eine Verwendung des sich in der internationalen Literatur etablierten Begriffs nach SUTHERLAND ist nicht unproblematisch bzw. vielfach zu undifferenziert.

⁶² BOURDIEU bedient sich dem Begriffspaar *primäre* und *sekundäre* Sinnschicht und bezieht sich auf PANOFSKY sowie dessen ikonografische und ikonologische Analysemethoden bei Kunstwerken [vgl. BOURDIEU, 1983, S. 128]. Dieser Blick erinnert mich an die Entlarvung von Straftätern durch Interviewtaktiken, die Lügengeschichten aufdecken. Wie man dabei zur *Wahrheit* kommen kann, beschreiben RABON und CHAPMAN [2009], NASHER [2010] und EKMAN [2011].

Schließlich versteht jeder, der sich in der Praxis mit Wirtschaftskriminalität beschäftigt, dass diese in verschiedenen Organisationen mit unterschiedlichen privatwirtschaftlichen oder öffentlichen Zielsetzungen stattfinden kann. Innerhalb der Organisationen gibt es entsprechend der Aufbau- und Ablauforganisation verschiedene Lokalitäten, an denen sich Verbrechen ereignen. Damit sind Personenkonstellationen verbunden, die über Ressourcen und Kenntnisse verfügen, die sich im Vergleich zwischen Organisationen ähneln können, aber nicht müssen. Alleine diese Überlegungen verdeutlichen das Problem einer allumfassenden Theorie über menschliches Verhalten: „...*Solche Theorien sind mehr durch das Verlangen motiviert gewesen, eine ehrgeizige Theorie zu entwickeln als durch eine Verwirrung über konkrete Probleme des menschlichen Verhaltens...*“ [PETERS, 1977, S. 106]. Nicht die Theorie sollte die Praxis bestimmen, da die Sichtweise dann durchaus ideologisch werden könnte, sondern die Praxis sollte wie im Verfahren der GT in die Theorie rückübersetzt werden.

Abschließend ist noch die Verwendung bzw. Erörterung eines sozialwissenschaftlichen Vokabulars zu begründen, dass wiederum einer Theorieentwicklung nach GT entgegenzustehen scheint. Ich hatte bereits oben dargelegt, dass eine Ideengenerierung auch über die Auseinandersetzung mit bestehenden Theorieangeboten funktioniert. Folgendes bleibt noch anzumerken: „...*Wissenschaftliche Werke zu verstehen, die anders als theoretische Texte nicht Kontemplation, sondern praktische Umsetzung erheischen, heißt, dass (Sic!) man von der Denkweise, die in ihnen zum Ausdruck kommt, an einem anderen Gegenstand praktischen Gebrauch macht, sie in einem neuen Produktionsakt reaktiviert, der ebenso intensiv wie originär ist wie der ursprüngliche, und der dem derealisierenden Kommentar (H.i.O.) des Lector (H.i.O.), einen impotenten und sterilen Metadiskurs absolut entgegengesetzt ist...*“ [BOURDIEU, 1997, S. 65f.]. Der Beweis der Nützlichkeit sämtlicher Abhandlungen wird im empirischen Teil erbracht.

2. Argumentation mit Bezug auf Sutherland

Ein Durcharbeiten vieler Abhandlungen zur *White-Collar* Kriminalität erweckt den Eindruck, dass *Edwin H. Sutherland* seine Forschung ohne Rückgriff auf andere Denker betrieben hat⁶³. In Wirklichkeit wurde SUTHERLAND von den Arbeiten des amerikanischen Soziologen *Edward Ross* (1866-1951) maßgeblich beeinflusst [vgl. FRIEDRICHS, 2007, S. 2]. Der 1891 an der Johns Hopkins Universität in Soziologie promovierte ROSS entwickelte in seiner 1907 publizierten Monographie *Sin and Society: An Analysis of Latter-Day Inequality* die Person eines *Criminaloid*, welcher einem sozialen Typus mit einem anerkannten und makellosen öffentlichen Image sowie dem zweiten Gesicht einer unmoralischen Person entsprach. Dieser Charakter ist der Vorläufer des *White-Collar* Kriminellen [vgl. ROSS, 2005, S. 703]. SUTHERLAND, der seinen Dokortitel 1913 an der Universität Chicago in den Fächern Soziologie und Politische Ökonomie

⁶³ BRAITHWAITE [1985] berücksichtigt als einer der wenigen Wissenschaftler auch die Zeit vor SUTHERLAND.

erhielt [vgl. GREEN, 2005c, S. 775], wurde zudem durch seinen akademischen Lehrer Thorstein Veblen, einem einflussreichen Wirtschaftstheoretiker (1857-1929) beeinflusst [vgl. BRIGHTMAN und HOWARD, 2009, S. 179], nach dem der mikroökonomische *Veblen-Effekt*⁶⁴ benannt ist. Diese Kombination eröffnete die Sichtweise auf drei Problemstellungen: (1) Zum einen gab es in der Gesellschaft und dort insbesondere in der Wirtschaft einen Kreis von Personen, die mit zwei Gesichtern innerhalb ihres Umfeldes agieren konnten, ohne dass das zweite, unmoralische Ich unmittelbar durch die anderen erfahrbar wurde. Die Diskrepanz zwischen öffentlichem Image und verborgenem Verhalten stellte alle bisherigen Theorien zur Kriminalität in Frage. (2) Der zweite Aspekt, der in Relation zu VEBLENS Prestigeeffekt zu sehen ist, beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen Prestige, tatsächlichen monetären Möglichkeiten und tatsächlichen realen Möglichkeiten, Geld für die Realisierung des Prestige beschaffen zu können [vgl. CULLEN und BENSON, 1993, S. 326]. Es liegt sehr nahe, dass sich SUTHERLAND die Frage stellte, warum Personen innerhalb respektabler Positionen Verbrechen begehen, die nicht der Befriedigung elementarer Bedürfnisse dienen. Immerhin ging es nicht um Mord oder sonstige physische Gewalttaten, sondern um Geld bzw. geldnahe Vermögensgegenstände oder Straftaten zu Gunsten von Unternehmen. (3) Schließlich und drittens war die Frage zu beantworten, warum diese Personen von den Gesetzen der damaligen Zeit schlecht erfasst wurden, was wiederum der Grund für SUTHERLANDS sozialwissenschaftliche Definitionsrichtung war.

Nach seiner Promotion erfolgte 1919 die erste Anstellung als Assistenzprofessor für Soziologie an der Universität Illinois. Da er stets vom Standpunkt sozialer Prozesse und dem Einfluss sozialer Organisationen aus argumentierte, war seine kriminologische Theorie eine fundamentale Erweiterung seiner soziologischen Theorie. Diese Tatsache erscheint klarer, wenn nicht nur die Theorieinhalte, sondern auch die Umstände beleuchtet werden, die zu den ersten kriminologischen Abhandlungen geführt haben. Die 1924 publizierte erste Auflage seines Lehrbuchs *Criminology* entstand aus der Notwendigkeit heraus, ein Lehrbuch für Studenten schreiben zu müssen, womit er vom Dekan seiner Universität (Illinois) beauftragt wurde. Erst später entstanden dann die spezialisierten Monographien *The Professional Thief* (1937) und *White Collar Crime* (1949) [vgl. VOLD, 1951, S. 3f.]. An dieser Stelle ist es wichtig, einige Elemente voneinander zu trennen, die bezüglich der Person SUTHERLAND häufig miteinander vermischt werden. Zunächst gibt es einen *Soziologen*, der sich mit Theorien der Sozialpsychologie (insbesondere Lerntheorien) auseinandersetzte und eine soziologische Theorie der differentiellen Assoziationen entwickelte. Dieser Ansatz wurde in die Kriminologie überführt und auf die Erklärung kriminellen Verhaltens angewendet⁶⁵. Hinzu trat die *Erkenntnis über*

⁶⁴ Damit wird ein Demonstrations- oder Prestigeeffekt i.S. eines auffälligen und zugleich aufwendigen Konsums bezeichnet, der eine zunehmende Nachfrage nach einem Konsumgut impliziert, weil es mehr anstatt weniger kostet [vgl. FEHL und OBERENDER, 1994, S. 241].

⁶⁵ SUTHERLANDS Ansatz der *Differential Association* wurde von mehreren Autoren angewendet wie beispielsweise BURGESS und AKERS [1966], CRESSEY [1952] und CRESSEY [1960a], was den Anspruch der Theorie unterstreicht, eine allgemeine Theorie der Kriminalität zu sein. Der Wissenschaftler Donald Cressey (1919-1987) war einer der

kriminelle Persönlichkeiten i.S. der *White-Collar* Verbrecher, die die bereits beschriebenen Charakteristika aufwiesen und deren juristische Behandlung erhebliche Defizite der damaligen Rechtsprechung aufzeigte. Schließlich wurden auch das Verhalten dieser speziellen Verbrecher auf Grundlage seiner *Theorie differentieller Assoziationen* erklärt und parallel dazu verschiedene Definitionen entwickelt, um das Problem besser beschreiben zu können. Da ich die Einordnung und inhaltliche Erörterung seiner kriminologischen Theorie oben bereits erörtert habe, ist an dieser Stelle noch darzulegen, wie sich der Begriff *White-Collar* Verbrechen entlang seiner wissenschaftlichen Abhandlungen entwickelt hat und wie mit der Kritik an diesem Begriff konstruktiv umzugehen ist.

Die Diskussionen bezüglich der Ausgestaltung der inhaltlichen Festlegung drehen sich um das dominante Kriterium in der Definition des *White-Collar* Kriminellen. SUTHERLAND betrachtete das Phänomen 1939 wie folgt: „...*crime in the upper or white-collar class, composed of respectable or at least respected business and professional men...*“ [GEIS, 2007, S. 123]. Er legte seinen Schwerpunkt auf das Fehlverhalten von Individuen. Zwei Jahre später präsentierte er eine Sichtweise, die die Kriminalität zum Gegenstand hatte: „...*a violation of the criminal law by a person of the upper socioeconomic class in the course of his occupational activities...*“ [SUTHERLAND, 1941, S. 112]. Ein Jahr zuvor konkretisierte SUTHERLAND inhaltlich, was unter dieser Form der Kriminalität zu verstehen ist: „...*White Collar Criminality in business is expressed (...) in the form of misrepresentation in financial statements of corporations, manipulation in the stock exchange, commercial bribery of public officials directly or indirectly in order to secure favorable contracts and legislations, misrepresentation in advertising and salesmanship, embezzlement and misapplication of funds, short weights and measures and misgrading of commodities, tax frauds, misapplication of funds in receiverships and bankruptcies...*“ [SUTHERLAND, 1940, S. 2f.]. Letztere Definition eignet sich für die umfangreiche Ratgeberliteratur, die getrennt von der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Thematik zu betrachten ist. In diesen Publikationen spielen die verschiedenen Schemata eine größere Rolle. Die stärkere Umfeldorientierung zeigt sich 1948 in seiner erweiterten Definition des *White-Collar* Kriminellen⁶⁶: „...*a person in the upper socioeconomic class who violates the law designed to regulate his occupation...*“ [GEIS, 2007, S. 133]. Die Verbindung zwischen der

einflussreichsten Kriminologen des 20. Jahrhunderts. Seine soziologische Dissertation unter dem Titel *Other People's Money: A Study of the Social Psychology of Embezzlement* beendete er 1953 bei keinem anderem als Edwin Sutherland. Diese Studie basierte auf 133 Fällen von überführten Straftätern aus dem Wirtschaftsbereich, denen im Gegensatz zur Definition seines akademischen Lehrers die Eigenschaft der Respektabilität fehlte. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass er die Methode der analytischen Induktion für die Auswertung der Fälle anwendete [vgl. GREEN, 2005a, S. 230].

⁶⁶ CROALL führt an, dass der interessante Aspekt von *White-Collar* Kriminalität darin liegt, dass der Täter durchaus sichtbar am Tatort agiert und sich innerhalb eines legitimen Kontextes befindet (sofern man von durchweg kriminellen Unternehmen absieht). Weitere Differenzierungsmerkmale zu anderen Formen des Verbrechen sind der Vertrauensmissbrauch, ein Verbrechen in Ausübung einer beruflichen Tätigkeit, Insiderwissen, Missbrauch von Expertisen, eine hohe Aufdeckungskomplexität etc. [vgl. CROALL, 2001, S. 8]. Die Aufzählung ist nicht vollständig, sondern nur exemplarisch.

eher individuellen Sichtweise und der Unternehmenskriminalität wird über die Person des Managers hergestellt, die über Respekt und hohes Ansehen innerhalb des beruflichen Feldes verfügt. Die Verbrechen werden dann von diesen Akteuren verübt und dem Unternehmen insgesamt zugerechnet [vgl. GEIS, 2007, S. 134]. Neben dem hohen sozioökonomischen Status⁶⁷ des *White-Collar* Kriminellen beschäftigte sich SUTHERLAND mit dem Missbrauch von Macht im Kontext der beruflichen Pflichtausübung. Dass damit nicht immer Manager gemeint waren, ist offensichtlich, da sowohl Politiker als auch Freiberufler wirtschaftskriminelle Handlungen durchführen können [vgl. GEIS, 2007, S. 137]. SUTHERLAND hatte dabei stets konkrete Anwendungsbereiche im Sinn wie beispielsweise den Bahnverkehr, Versicherungen, Bankwesen, Energieversorger, Börsen, Ölindustrie etc. [vgl. SUTHERLAND, 1983, S. 8].

Seine Bemühungen kreisten primär um ein individuelles Rahmenwerk, das sozialpsychologische Faktoren überbetonte und sozialstrukturelle Faktoren nicht ausreichend Beachtung schenkte [vgl. FRIEDRICHS, 2007, S. 4]. Auch die Festlegung des Personenkreises, der zur höheren sozioökonomischen Klasse gehört, ist problematisch, da die Grenzen zu den darunterliegenden Schichten nicht einfach gezogen werden können. TAPPAN [2009] führte dazu folgende Kritik ins Feld: „...*It is unwise for the social scientist ever to forget that all standards of social normation are relative (...) And that they do not, certainly the law does not, arise out of (...) artificie...*“ [TAPPAN, 2009, S. 14]. Er spricht damit nicht nur die Relativität sozialer Normierungen an, sondern berücksichtigt auch die Relativität des Gesetzes, das abhängig vom Kulturkreis definiert, was kriminell ist oder nicht. Dennoch liegt die größere Klarheit und Präzision auf der Seite des Gesetzes [vgl. TAPPAN, 2009, S. 17]: „...*Crime (H.i.O.) is itself simply the breach of the legal norms, a violation within this particular category of social control; the criminal is, of course, the individual who has committed such acts of breach...*“ [TAPPAN, 2009, S. 18]. Die in den Definitionen SUTHERLANDS enthaltenen Elemente wurden auch weiter hinterfragt. GREEN [2005b] leitet daraus drei Aspekte ab: (1) Die Diskrepanzen zwischen kriminellen Aktivitäten und nicht-krimineller Devianz, (2) das Verhältnis von Täter zur Tätigkeit (hier konkret das Verhältnis des Kriminellen zur Kriminalität) und (3) die Faktoren, die kriminelle Handlungen oder abweichendes Verhalten bestimmen [vgl. GREEN, 2005b, S. 4]. Obwohl die in Strafgesetzen kodifizierten Subsumtionsbestandteile festlegen, was in rechtlicher Hinsicht unter einem Verbrechen zu verstehen ist, greift die von TAPPAN hergestellte Relation überhaupt nicht das auf, womit sich Sozialwissenschaftler im weitesten Sinne beschäftigen. Es geht hier vielmehr

⁶⁷ Auch wenn der sozioökonomische Status Definitionsprobleme bereitet, ist nicht von der Hand zu weisen, dass das Verhalten von Führungskräften einen entscheidenden Einfluss auf die Mitarbeiter hat. Der *Ton an der Spitze* durchdringt häufig die darunter liegenden Schichten, wenn davon auszugehen ist, dass sich die Mitarbeiter an dem Verhalten des Top Managements orientieren. Diesen Sachverhalt berücksichtigen DABOUB et al. [1995]. Davon ist nicht nur im Kontext krimineller Handlungen auszugehen, da insbesondere der Aufstieg innerhalb von Unternehmen von einer wahrgenommenen Kongruenz von Führungskraft zu Mitarbeiter abhängt. Aufstieg hängt nicht nur von Leistung ab, sondern in größerem Umfang auch von der Akzeptanz durch die Personen, die die Beurteilung von oben vornehmen.

um die Frage, warum die Person entsprechend gehandelt hat, was die Muster des Verbrechens waren, welche Umstände dazu geführt haben etc., um nur einige (sozialwissenschaftliche) Ansatzpunkte zu nennen [vgl. GREEN, 2005b, S. 5]. Es muss auch unterschieden werden zwischen Verbrechen im (straf-) rechtlichen Sinn, nicht strafrechtliche Verletzungen der Gesetze (z.B. Arbeitsgesetze, Zivilgesetze) und abweichendem (nicht rechtsverletzendem) Verhalten i.S. aggressiver oder antisozialer Akte [vgl. GREEN, 2005b, S. 6]. Es ist auch einsichtig, dass die Charakteristika ebenso wenig wie die Motive der Täter in normorientierten Festlegungen berücksichtigt werden können [vgl. GREEN, 2005b, S. 8], da es den damit beschäftigten Wissenschaften nicht eindeutig gelingen würde, klare Kriterien herauszuarbeiten, die für rechtliche Zwecke anzuwenden wären. Die Vielzahl an Definitionen (*White-Collar Crime*⁶⁸, *Corporate Crime*⁶⁹, *Economic Crime*⁷⁰, *White-Collar Law-Breaking*⁷¹, *Corporate and Governmental Deviance*⁷², *Corporate Misconduct*⁷³, *Occupational Crime*⁷⁴, *Corporate Transgression*⁷⁵ und *Organizational Crime*⁷⁶) [vgl. BRAITHWAITE, 1989, S. 214] zeigt, wie sehr um die Meinungsführerschaft im Feld gestritten wird. Auch die nachfolgenden Darstellungen werden zeigen, dass es hier nicht nur um definitorische Fragestellungen geht, sondern auch die Erklärungsansätze verschiedene Facetten haben.

3. Der Terminus Verbrechen und die Praxisliteratur

Ein weiteres Problemfeld liegt in der Orientierung des Verbrechens. Hat man es eher mit einer Kriminalität zu tun, die sich gegen das Unternehmen richtet, wie z.B. Korruption oder Vermögensmissbrauch [vgl. O'GARA, 2004, S. 33 und 71] oder Straftaten, die für das Unternehmen verübt wurden wie z.B. die Bilanzfälschung [vgl. O'GARA, 2004, S. 95]. Allein gedanklich können beide Formen von Personen realisiert werden, die nicht unbedingt einer höheren sozioökonomischen Klasse angehören. Die Sichtweise des Verbrechens beschäftigt sich mehr mit den formalen Charakteristika krimineller Handlungen, der Durchführungsweise und den damit verbundenen Zielen [vgl. SHOVER⁷⁷, 2007, S. 81f.]. Damit ist die Praxisliteratur angesprochen, die sich damit auseinandersetzt, wie bestimmte Straftaten in Unternehmen verübt werden und wie sich Unternehmen dagegen am besten schützen bzw. eine rasche Aufdeckung herbeiführen können. Die Monographien von BIEGELMANN und BARTOW⁷⁸ [2006],

⁶⁸ Vgl. SUTHERLAND [1983].

⁶⁹ Vgl. CLINARD und YEAGER [1980].

⁷⁰ Vgl. LEIGH [1977].

⁷¹ Vgl. REISS und BIDERMAN [1980].

⁷² Vgl. ERMANN und LUNDMAN [1978].

⁷³ Vgl. VAUGHAN [1983].

⁷⁴ Vgl. CLINARD und QUINNEY [1975].

⁷⁵ Vgl. MICHALOWSKI und KRAMER [1987].

⁷⁶ Vgl. BRAITHWAITE [1989].

⁷⁷ S. Appendix 3

⁷⁸ Die Entwicklung einer Compliance-Kultur wird bei BIEGELMAN und BARTOW [2006] behandelt. Ein wirkliches Highlight ist das Interview mit Walt Pavlo [vgl. BIEGELMAN und BARTOW, 2006, S. 186ff.].

SILVERSTONE und DAVIA⁷⁹ [2005], BISHOP und HYDOSKI⁸⁰ [2009], OLSEN⁸¹ [2010] und GOLDMAN⁸² [2009] widmen sich den Themen *Fraud* und *Corruption* auf eine umfassende Weise, die hier nicht detailliert wiedergegeben werden kann. In den meisten Fällen sind die Autoren ebenfalls Mitglied der ACFE und vertreten eine ähnliche Auffassung. In nahezu allen Abhandlungen werden Fallstudien herangezogen, um zu illustrieren, wie sich einzelne Schemata in der Praxis zeigen. Fokussiert auf die Fälschung von Finanzdaten sind KETZ⁸³ [2003], JACKSON⁸⁴ [2006] sowie SCHILIT und PERLER⁸⁵ [2010], die jeden einzelnen Vorfall unter Rückgriff auf eine Fallstudie untersuchen. Eine stärkere Gewichtung von organisierter Wirtschaftskriminalität erfolgt bei PERKINS⁸⁶ [2007], FISMAN und MIGUEL⁸⁷ [2008], ROTH⁸⁸ [2010] und VENKATESH⁸⁹ [2008]. Die Praxisliteratur stellt ein unverzichtbares Hilfsmittel in der täglichen Arbeit von Betrugsspezialisten, da in komprimierter Form das Wissen von Fachleuten dargestellt und Lösungen angeboten werden. Die Eingängigkeit hinsichtlich der Vorgehensweisen der Täter verhindert zu schnell, nach den Ursprüngen der Handlungen zu fragen.

4. Typologierungsansätze

Die umgangssprachliche Verwendung des Begriffs *Typ* entspricht bereits einer Einordnung von Personen in eine bestimmte Ansammlung von Personen, die über gleiche oder ähnliche

⁷⁹ *Fraud 101* zeigt Aufdeckungsstrategien auf und bietet verschiedene Präventionsmaßnahmen an, um mit Betrugsfällen in Unternehmen fertig zu werden [vgl. SILVERSTONE und DAVIA, 2005].

⁸⁰ Thema der Publikation sind Aufdeckungs- und Präventionsstrategien innerhalb von Unternehmen [vgl. BISHOP und HYDOSKI, 2009].

⁸¹ OLSEN [2010] beschäftigt sich mit der Korruptionsthematik und zeigt Bekämpfungsmaßnahmen innerhalb und außerhalb von US-amerikanischen Unternehmen auf. Die Erörterung der Problematik in Deutschland nehmen BANNENBERG und SCHAUPENSTEINER [2007], LEYENDECKER [2003] und LEYENDECKER [2007] vor.

⁸² Hier dreht sich alles um die Implementierung eines wirksamen internen Kontrollsystems zur Abwehr von Wirtschaftskriminalität in Unternehmen [vgl. GOLDMAN, 2009].

⁸³ Einer besonderen Thematik nimmt sich diese Monographie an. Es geht um sogenannte *Off-Balance Sheet*-Transaktionen. Damit sind Transaktionen gemeint, die keine direkte Abbildung im Zahlenwerk der Unternehmen finden, dennoch ein Unternehmen komplett ruinieren können [vgl. KETZ, 2003].

⁸⁴ Dem Autor gelingt es brillant, die Metapher von *Grimms Märchen* mit der finanziellen Berichterstattung von Unternehmen in Verbindung zu bringen. Dabei wird in Verbindung mit realen Fallstudien (z.B. WorldCom und Enron) gezeigt, wie Daten vorsätzlich gefälscht und der Öffentlichkeit Märchen erzählt werden [vgl. JACKSON, 2006].

⁸⁵ Die sehr kurzweilige Monographie beschäftigt sich mit der Manipulation von Erträgen, Cashflow-Rechnungen und Bilanzanalysen [vgl. SCHILIT und PERLER, 2010].

⁸⁶ PERKINS [2007] stellt die Erlebnisse eines *Economic Hit Man* dar, der als Vertreter der Wirtschaftsmafia ganze Volkswirtschaften ruiniert hat.

⁸⁷ Die Autoren thematisieren Korruption und Kriminalität in der Weltwirtschaft und berücksichtigen die daraus entstehenden Probleme in der Entwicklungshilfearbeit sowie der Bekämpfung von Kriegsverbrechen [vgl. FISMAN und MIGUEL, 2008].

⁸⁸ Die organisierte Kriminalität als Teil der deutschen und internationalen Wirtschaft ist Gegenstand der *Gangsterwirtschaft* von ROTH [2010].

⁸⁹ VENKATESH [2008] thematisiert Bandenkriminalität in den USA am Beispiel eines Vorortes und arbeitet insbesondere die wirtschaftlichen Mechanismen der Untergrund-Ökonomie heraus. Dessen Ausführungen sind auch bei LEVITT und DUBNER [2007, S. 118ff.] zu finden.

Eigenschaften verfügen. Eine (wissenschaftliche) Typologie ist das Ergebnis eines Gruppierungsprozesses. Dabei wird der untersuchte Objektbereich anhand eines bzw. mehrerer Merkmale in Typen (i.S.v. Gruppen) eingeteilt, die intern auf der Ebene des Typus homogen und extern auf der Ebene der Typologie heterogen sind. Typen sind Eigenschaften gemeinsam, deren spezifische Konstellationen zur Beschreibung und Charakterisierung der Einordnung herangezogen werden [vgl. KLUGE, 2000, Absatz 2]. Neben den empirischen Regelmäßigkeiten, die primär durch die Deskription herauszuarbeiten sind, ist nach den inhaltlichen Sinnzusammenhängen zu suchen, die die latenten Strukturen aufdecken.

Grundsätzlich spielen sich alle Aktionen innerhalb von Unternehmen und/oder Organisationen mit wirtschaftsnahem Charakter ab. Dadurch ist das Spielfeld auf dieser Seite abgesteckt. Da sich die Akteure aber auch aus diesem Spielfeld heraus bewegen bzw. Ko-Akteure haben, die sich als Unterstützer anbieten oder den Ausgangspunkt für die Straftat bilden, ist das relevante Umfeld mit einzubeziehen. Drei denkbare Ausrichtungen des kriminellen Verhaltens wären gegen das eigene Unternehmen und für den eigenen Vorteil, für das Unternehmen und dessen Vorteil sowie Mischformen mit unterschiedlicher Intensität, deren Bestimmung aber nicht erfolgt. Die Fragezeichen (*Abb. 8*) deuten diesen weißen Fleck an.

	<i>Gegen das Unternehmen</i>	<i>Für das Unternehmen</i>
<i>Eigenes Interesse</i>	Occupational Crime	Mischform (???)
<i>Interesse des Unternehmens</i>	Mischform (???)	Corporate Crime

ABB. 8: EINORDNUNG DER ZWEI HAUPTKATEGORIEN⁹⁰

Ausschließlich auf den Vorteil des Unternehmens ausgerichtete Fälle (wie z.B. Umweltkriminalität) untersuche ich nicht. Das liegt zum einen daran, dass solche Fallstudien in dem von mir untersuchten Band nicht angeboten werden und zum anderen ist der Aspekt *Corporate Crime* separat durch eine ausführliche Analyse zu untersuchen. Dass ich diesen dennoch berücksichtige, liegt konkret in der Praxis selbst, da eine einwandfreie Trennung nicht immer möglich ist und einige wirtschaftskriminelle Handlungen für den eigenen Vorteil auch Vorteile für das Unternehmen bringen (und umgekehrt). In der folgenden Darstellung (*Abb. 9*) sind acht wesentliche Ansätze in einer Übersicht zusammengestellt, denen innerhalb des Feldes der Wirtschaftskriminalität eine besondere Bedeutung zukommt:

⁹⁰ Eigene Darstellung.

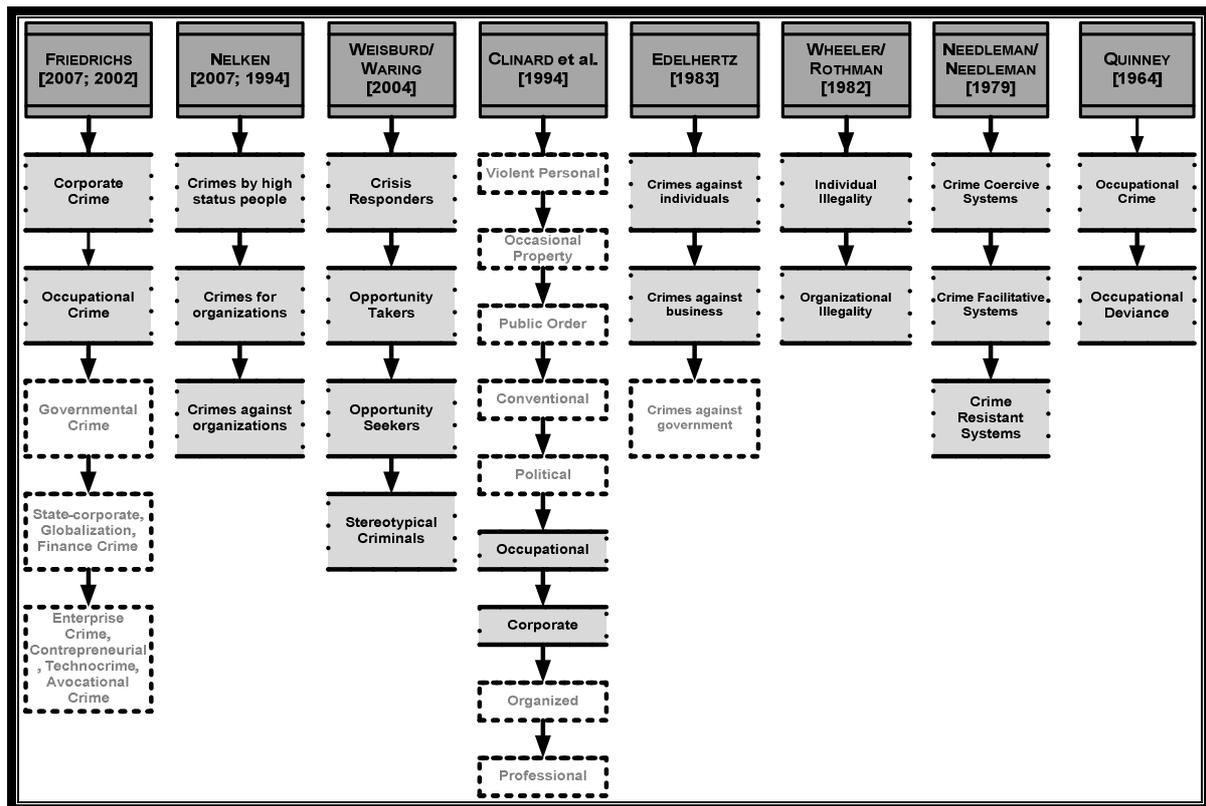


ABB. 9: TYPOLOGISCHE ANSÄTZE⁹¹

Die von FRIEDRICHS [2002 und 2007] verwendeten Kriterien für eine nähere Bestimmung der Typen sind der Kontext, innerhalb dessen die illegale Aktivität stattfindet, der Status bzw. die Position des Täters, die primär betroffenen Opfer, die primäre Schadensform und die legale Klassifikation des Vorgangs [vgl. FRIEDRICHS, 2007, S. 6f.]. Die von ihm entworfene Typologie unterscheidet fünf Arten wirtschaftskrimineller Aktivitäten:

Corporate Crime

„...*Illegal and harmful acts committed by officers and employees of corporations to promote corporate (and personal) interests...*“ [FRIEDRICHS, 2007, S. 7].

Occupational Crime

„...*Illegal or harmful financially driven activity committed within the context of a legitimate, respectable occupation...*“ [FRIEDRICHS, 2007, S. 7].

Governmental Crime

„...*A cognate form of white collar crime; a range of activities wherein government itself, government agencies, government office, or the aspiration to serve in a government office generates illegal or demonstrably harmful acts...*“ [FRIEDRICHS, 2007, S. 7].

⁹¹ Eigene Darstellung.

State-corporate Crime, crimes of globalization and finance crime

„...Major hybrid forms of white collar crime that involve in some combination a synthesis of governmental, corporate, international financial institution, or occupational crime. Finance crime (H.i.O.) specifically refers to criminal activity in the realm of high-level finance, from banking to the securities markets...“ [FRIEDRICHS, 2007, S. 7].

Enterprise Crime, contrepreneurial crime, technocrime, avocational crime

„...Enterprise crime (H.i.O.) refers to cooperative enterprises involving syndicated (organized) crime and legitimate business; contrepreneurial crime (H.i.O.) refers to swindles, scams, and frauds that assume the guise of legitimate business; technocrime (H.i.O.) involves the intersection of computers and other forms of high technology with white collar crime; avocational crime (H.i.O.) are illegal but nonconventional criminal acts committed by white collar workers outside a specifically organizational or occupational context...“ [FRIEDRICHS, 2007, S. 7].

Den beiden ersten Formen ist gemeinsam, dass sich die Tätigkeit jeweils innerhalb eines legalen Kontextes abspielt, während die Unterscheidung in der Ausrichtung des Verbrechens liegt. Auch die Berücksichtigung persönlicher Interessen in der ersten Definition darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass primär die unternehmerischen Interessen im Vordergrund stehen. Im ersten Fall spreche ich von Wirtschaftskriminalität durch das Unternehmen, im zweiten Fall von Wirtschaftskriminalität im oder gegen das Unternehmen. Beide Typologien können durchaus auch als Reinformen bezeichnet werden, was impliziert, dass die drei weiteren Klassifizierungen hybride Modelle abbilden [vgl. FRIEDRICHS, 2002, S. S.245]. Davon abzugrenzen ist aber die in dieser Aufzählung nicht enthaltene *Occupational Deviance*. „...non-criminal violations of norms within a legitimate occupational setting, with differentiation between violations of the norms of the employer, of professional or occupational associations, and of co-workers...“ [FRIEDRICHS, 2002, S. 250]. Das Unterscheidungskriterium zum Verbrechen ist in der Verletzung von Gesetzen zu suchen und erfordert insofern, nach dem Geltungs- und Institutionalisierungsgrad von Normen zu fragen. Die dritte Typologie platziert sich im Kontext der öffentlichen Wirtschaft. Die Hybridform der Wirtschaftskriminalität entsteht durch eine Kooperation von Privat- und öffentlicher Wirtschaft. Zusätzlich sind Entwicklungsaspekte wie eine zunehmende Globalisierung und eine speziell auf einen Sektor bezogene Ausrichtung des Verbrechens zu berücksichtigen. Die letzte Typologie wird über den Zusammenhang von organisiertem Verbrechen und legitimen Wirtschaften bzw. unter der Berücksichtigung besonderer Technologien bei der Verübung von Verbrechen beschrieben und wäre aus meiner Sicht eher als Sammelbecken für alle übrigen Erklärungen zu charakterisieren.

NELKEN verwendet eine reduzierte Form der Darstellung, die zwischen (1) Verbrechen, die von Personen mit einem besonderen Status verübt werden, (2) Verbrechen für Organisationen durch Personen in verschiedenen Positionen und (3) Verbrechen gegen Organisationen durch Personen, die in gleichen, anderen oder keiner Organisation tätig sind, unterscheidet. Im ersten

Fall ist es unerheblich, ob das Verbrechen im Rahmen der beruflichen Tätigkeit verübt wurde. Aus der Schnittmenge der drei Typologien ergibt sich das *White-Collar* Verbrechen [vgl. NELKEN, 1994, S. 362f.]. Beide Typologien zeigen, dass *White-Collar* Verbrechen wiederum eine Sonderform der (Wirtschafts-)Kriminalität sind, deren genaue Bestimmung durch die Unschärfe des Begriffs *Status* nur erschwert wird. Obwohl eine Konzentration auf höhere sozialökonomische Schichten den Zeitgeist der Kritik⁹² trifft (Stichwort: Finanzkrise und Abfindungen für Top-Banker), erscheint es aus meiner Sicht problematisch, den Zugang über eine Betrachtung der Täterpersönlichkeit mit der Vorgehensweise des Täters leichtfertig zu vermischen [vgl. KAISER, 1993, S. 476].

Das Verhältnis von *White-Collar* Verbrechen und der kriminellen Karriere der Täter haben WEISBURD⁹³ und WARING [2004] untersucht und zwischen Tätern mit zwei oder weniger begangenen Straftaten (*low frequency offender*; Gruppe 1) und chronischen Tätern (*chronic offenders*; Gruppe 2) unterschieden [vgl. WEISBURD und WARING, 2004, S. 51]. Beide Gruppen beinhalten wiederum jeweils zwei Idealtypen, die aus den Praxisstudien heraus entwickelt wurden. Hinsichtlich der ersten Gruppe wird zwischen einem *crisis responder* und einem *opportunity taker* differenziert. Der erste Typus reagiert auf eine als Krise wahrgenommene Situation mit einer Straftat, indem die sich aus der Vertrauensposition heraus ergebenden Vorteile zur Beseitigung dieses Umstandes genutzt werden [vgl. WEISBURD und WARING, 2004, S. 58]. Die Begehung einer Straftat durch den Gelegenheitsnutzer steht häufig in einem inkonsistenten Verhältnis zu dessen sozialen Errungenschaften und Umfeld. Die Gelegenheit wird an ihn herangetragen und durch die Wahrnehmung derselben entsteht das Bedürfnis, diese auch zu nutzen [vgl. WEISBURD und WARING, 2004, S. 63]. Der *opportunity seeker* als ein Typus der chronischen Täter sucht im Gegensatz zu seinem Pendant aus dem Niedrigfrequenzbereich die Gelegenheit und gerät nicht planlos, sondern planvoll in die von ihm beabsichtigte Lage [vgl. WEISBURD und WARING, 2004, S. 77]. Schließlich gibt es noch den stereotypischen Kriminellen, dessen Leben von Straftaten geprägt ist. Nicht selten gibt es neben den wirtschaftskriminellen Straftaten auch andere Formen der Kriminalität. Ein weiteres Charakteristikum liegt in der häufig schweren Kindheit, substantiellen Missbräuchen und weiteren sozialen Problemen [vgl. WEISBURD und WARING, 2004, S. 83]. Die Ergebnisse dieser Studie halte ich bezüglich meiner Fallstudien für interessant und fruchtbar, da die Protagonisten aus dem Handbuch durch Krisen in eine (scheinbar) ausweglose Situation geraten, passiv mit einer Gelegenheit konfrontiert werden und diese ausnutzen und die Gelegenheit suchen, um beispielsweise einen latenten Kapitalmangel zu beseitigen oder periodisch von Unternehmen zu

⁹² Obwohl die meisten Straftaten und Ordnungswidrigkeiten systemabhängig und durch die Ausgestaltung des Wirtschaftssystems bedingt sind (z.B. kennen nur Marktwirtschaften Wettbewerbsdelikte), ist eine vorschnelle Verbindung von kapitalistischen Wirtschaftssystemen mit kriminogenen Faktoren zu vermeiden [vgl. TIEDEMANN, 2010, S. 3]. Die Tatsache, dass beispielsweise bestimmte Formen der Kriminalität in anderen Wirtschaftssystemen nicht verzeichnet wurden, heißt nicht, dass es diese nicht gab.

⁹³ S. Appendix 3

Unternehmen wandern, um sich selbst zu bereichern. Hier besteht eine inhaltliche Nähe sowohl zu den entwickelten Idealtypen als auch zu der Einordnung in den übergeordneten Typus *Occupational Crime*.

CLINARD et al. [1994] entwickeln auf der Grundlage rechtlicher, individualistischer und sozialer Typologien fünf theoretische Dimensionen, anhand derer neun verschiedene Typen kriminellen Verhaltens analysiert werden. Die rechtlichen Typologien zielen primär auf die legalen Definitionen⁹⁴ der Straftaten ab und fokussieren den Prozess, innerhalb dessen Verhalten als kriminell definiert wird [vgl. CLINARD et al., 1994, S. 4]. Einzelne Persönlichkeitsaspekte, Verhaltensweisen oder die Kombination solcher Eigenschaften werden bei individualistischen Typologien hervorgehoben. Dabei wird ein Zusammenhang⁹⁵ zwischen diesen Faktoren und der Begehung von bestimmten Straftaten angenommen und untersucht [vgl. CLINARD et al., 1994, S. 6f.]. Schließlich verorten soziale Typologien das Verbrechen und den Verbrecher in einen sozialen Kontext, ohne den ein Verständnis der beiden Betrachtungsobjekte nicht möglich wäre [vgl. CLINARD et al., 1994, S. 7]. Die fünf theoretischen Dimensionen umfassen die rechtlichen Aspekte der ausgewählten Straftaten, die kriminelle Karriere des Täters, die Unterstützung einer (oder mehrerer) Gruppen für kriminelles Verhalten, die Korrespondenz zwischen kriminellem und legalem Verhalten sowie die soziale Reaktion darauf und die Verarbeitung der Effekte in juristischen Prozessen [vgl. CLINARD et al., 1994, S. 14ff.]. Bezüglich der Typen kriminellen Verhaltens sind wiederum nur das *Occupational Criminal Behavior* und das *Corporate Criminal Behavior* von weiterem Interesse. Die Autoren definieren den ersten Typus wie folgt: „...*Occupational crime (H.i.O.) consists of offenses committed by individuals for themselves in the course of their occupations...*“ [CLINARD et al., 1994, S. 173]. Es wird argumentiert, dass sich die Handelnden selbst nicht als kriminell (handelnd) betrachten, da es ihnen über die Verbindung zu einer legalen Tätigkeit gelingt, ein entsprechendes Rechtfertigungsmuster aufzubauen und zu leben [vgl. CLINARD et al., 1994, S. 177], was an die Neutralisierungstechniken von SYKES und MATZA [1957, S. 667ff.] erinnert. Unter *Corporate Criminal Behavior* versteht CLINARD folgendes: „...*illegal activities of large corporations, generally the larger individual corporations (...) and the executives acting on their behalf...*“ [CLINARD et al., 1994, S. 191]. Die primären Intentionen beinhalten nicht den persönlichen Nutzen von Individuen, sondern bündeln darin koordinierte Bemühungen, die zur Erreichung kollektiver Zielsetzungen eingesetzt werden⁹⁶ [vgl. CLINARD et al., 1994, S. 191].

⁹⁴ Es bleibt dabei zu berücksichtigen, dass normative Regulierungen i.S.v. relativen Variablen aufzufassen sind, deren Gültigkeit von Kulturkreis zu Kulturkreis unterschiedlich ist. Das gilt auch für den *White-Collar Criminal* und dessen Handlungen [vgl. TAPPAN, 2009, S. 14].

⁹⁵ Die Autoren sehen in einer solchen Vorgehensweise einen geringen Nutzen für eine soziologische Theoriebildung [vgl. CLINARD et al., 1994, S. 7]. Diese Sichtweise teile ich nicht.

⁹⁶ Beim Lesen dieser Publikation muss allerdings berücksichtigt werden, dass eine ausschließlich US-amerikanische Sichtweise vertreten wird und eine Beziehung zwischen Wirtschaftssystem, Industrie und Wirtschaftskriminalität nicht ausgeschlossen wird. Ein Versuch, einen solchen Zusammenhang darzustellen, unternimmt HOFFMANN [2003], insbesondere im Zusammenhang von ökonomischen Wandelsituationen und rechtlicher Verantwortlichkeit. Diesen

Die Klassifikation von EDELHERTZ⁹⁷ [1983] berücksichtigt Straftaten gegenüber Individuen und gegenüber Unternehmen. Die Charakterisierung der Typen erfolgt über den persönlichen und individuellen Nutzen (*personal crimes*), den Vertrauensmissbrauch (*abuses of trust*), Handlungen von Personen mit einem hohen und angesehenen Status innerhalb einer Gemeinschaft (*business crimes*) oder dem Verbrechen als zentrale Aktivität einer Unternehmung (*con games*) [vgl. EDELHERTZ, 1983, S. 115f.]. Die Unterscheidung zwischen individueller und unternehmerischer Illegalität hat zu berücksichtigen, ob die Täter einen individuellen Nutzen auf Kosten des Unternehmens haben oder die Organisation ungeachtet der individuellen Vorteile profitiert. Ein gegenseitiger Nutzen entsteht dabei häufig [vgl. WHEELER⁹⁸ und ROTHMAN, 1982, S. 1405].

Eine stark strukturalistisch geprägte Typologie differenziert zwischen (1) *crime-coercive systems*, (2) *crime-facilitative systems* und (3) *crime-resistant systems*. Im ersten Fall begünstigen die strukturellen Bedingungen illegale Handlungen durch den Kontakt mit Unternehmensmitgliedern bzw. Kunden des Unternehmens. Die Zielerreichung des Unternehmens wird mehrheitlich über Verbrechen unterstützt und realisiert [vgl. NEEDLEMAN und NEEDLEMAN, 1979, S. 525]. Sofern die Mitglieder des Unternehmens oder unternehmensexterne Personen versuchen, das Unternehmen für die Umsetzung illegaler Zielsetzungen zu instrumentalisieren, jedoch die kriminellen Aktivitäten innerhalb des Unternehmens nicht als Teil der Unternehmensstrategie gesehen werden, ist der zweite Typus angesprochen. Das Unternehmen ist nicht notwendigerweise Profiteur krimineller Aktivitäten [vgl. NEEDLEMAN und NEEDLEMAN, 1979, S. 521]. Schließlich sprechen die Autoren noch von einem gegen Verbrechen widerstandsfähigen System, das adäquate Kontrollmechanismen zur Abwehr einsetzt, um gegen entsprechende Unternehmensmitglieder bzw. externe Personenkreise vorgehen zu können [vgl. NEEDLEMAN und NEEDLEMAN, 1979, S. 526].

Die letzte hier vorgestellte Klassifikation thematisiert einen Mangel konzeptioneller Klarheit von Erklärungen auf der Ebene der Analyseeinheit wie dem Erklärungsniveau [vgl. QUINNEY, 1964, S. 208]. Mögliche Analyseeinheiten sind dabei Handlungen von Individuen als Individuen (z.B. Ärzte), Handlungen von Angestellten gegen das eigene Unternehmen und die Handlungen von Unternehmensmitgliedern (meistens in höheren bis sehr hohen Positionen) für das Unternehmen

Argumenten kann ich nicht widersprechen, da sich meine Fallstudien primär in diesem Kulturkreis abspielen. Dennoch ist m.E. nach die Rückführung von Wirtschaftskriminalität auf das vorherrschende Wirtschaftssystem nicht ohne einen Vergleich mit Zuständen anderer Systeme möglich. Eine Tatsache ist es, dass Verbrechen an Börsen nur in solchen Volkswirtschaften möglich sind, wo diese auch existieren. Ohne aber auch auf planwirtschaftliche Spielarten einzugehen, gibt es vielfältige kapitalistische Varianten, die auf einem freiheitlichen Grundverständnis basieren. Diese Felder wären jeweils zunächst individuell zu betrachten und danach in Verbindung zu setzen. Der Kontext meiner Fallstudien ist stärker eingeschränkt, da aus Gründen des Datenschutzes eine historische Einordnung nicht vorgenommen wird.

⁹⁷ S. Appendix 3

⁹⁸ S. Appendix 3

[vgl. QUINNEY, 1964, S. 209]. Die Problematik auf der Ebene der Erklärung ist im sozialen Status des Täters, dem genauen Inhalt beruflicher Aktivitäten sowie der Grenze zwischen Verbrechen und Devianz zu suchen [vgl. QUINNEY, 1964, S. 209], was bereits Gegenstand der Erörterung bei FRIEDRICHS [2002] war. Der sozialwissenschaftliche Begriff der *occupational deviation* bedeutet nach CLINARD folgendes: „...*departures from expectations that are shared and recognized as legitimate within an occupation. (...) includes all occupational behavior that violates the institutionalized expectations of an occupation, that is, deviant behavior that occurs in the course of occupational activity...*“ [CLINARD, 1964, S. 210]. Die besondere Schwierigkeit besteht in dem noch unbestimmten Begriff der Institutionalisierung, da Erwartungen innerhalb von Unternehmen und zwischen Vertretern eines bestimmten Berufsstandes häufig von einer Organisationskultur oder einem Berufsethos geprägt sind, deren inhaltliche Bestimmung als spezifisch und nicht als allgemeingültig zu beschreiben ist. Erst der Übergang zu einer Verletzung der Gesetze kann innerhalb des Geltungsbereichs eines Rechtssystems kontextbezogene Allgemeingültigkeit beanspruchen.

5. Zwischen Praxis und Wissenschaft: Der Betrugsbaum der ACFE

Da der Begriff *White-Collar* Verbrechen oder Verbrecher nur in einigen Aspekten zu erklären vermag, was unter Wirtschaftskriminalität eigentlich zu verstehen ist, geht die Suche nach einer geeigneten systematischen Darstellung⁹⁹ weiter. Wirtschaftskriminalität im strafrechtlichen Sinne wurde oben bereits erörtert. Da dies aber ein weites Feld darstellt und mein persönliches Interesse insbesondere bei den Kriminalitätsformen innerhalb des Unternehmens liegt, scheint es angebracht, eine Definition voranzustellen, die sich explizit mit diesen Praxisformen auseinandersetzt. Das von WELLS und KOPETZKY [2004] in deutscher Sprache herausgegebene *Handbuch Wirtschaftskriminalität in Unternehmen* definiert wirtschaftskriminelle Handlungen¹⁰⁰ als „...*solche, durch welche eine Person in einem Vertrauens- und/oder Machtverhältnis zum Unternehmen, unter Missbrauch von Ressourcen des Unternehmens sich oder andere zu bereichern sucht oder eine übertragene Verfügungsmacht missbraucht...*“ [WELLS und KOPETZKY, 2004, S. 1]. Neben dem breiten Anwendungsspektrum und den weiter zu bestimmenden Begriffen innerhalb dieser Definition fällt auf, dass der performative Charakter im Vordergrund steht sowie mit positionsbezogenen und relationalen Eigenschaften der handelnden Person im Feld der *Unternehmung* in einen Zusammenhang gebracht wird. Die vorher problematische Abgrenzung über den sozioökonomischen Status wird aufgelöst und öffnet so die

⁹⁹ SINGLETON und SINGLETON [2010] stellen noch weitere Taxonomien dar und unterscheiden zwischen generellen Dichotomien (Konsumenten- vs. Investorenbetrug; strafrechtlicher vs. zivilrechtlicher Betrug; Betrug für und gegen das Unternehmen; interner vs. externer Betrug; Betrug durch das Management und durch sonstige Angestellte) und spezifischen Betrugs Kategorien [vgl. SINGLETON und SINGLETON, 2010, S. 54ff.].

¹⁰⁰ Der vom ACFE im Zweijahresturnus herausgegebene *Report to the Nation* bezeichnet Wirtschaftskriminalität in Unternehmen als *occupational fraud* und definiert diese als „...*The use of one's occupation for personal enrichment through the deliberate misuse or misapplication of the employing organization's resources or assets...*“ [ACFE, 2008, S. 6].

Betrachtungsperspektive auf verschiedene Personenkreise. Eigentlich wäre es sämtlichen Kreisen innerhalb eines Unternehmens möglich im Rahmen der gesetzten Spielräume kriminell zu agieren. Mit der Setzung des Feldes ist aber keineswegs eine absolute Abgrenzung nach außen zu vermuten. Vielmehr sind auch die Außenkontakte mit einzubeziehen. Bei der Systematisierung von Wirtschaftskriminalität nach dieser Sichtweise wird nicht die unmittelbare strafrechtliche Zuordnung aus juristischer Sicht in den Mittelpunkt gerückt, da vielmehr Handlungsdefinitionen gegeben werden, die sich mit finanziellen Schädigungen der beteiligten Unternehmen auseinandersetzen. In diesem Zusammenhang ist *Fraud* als ein Sammelbegriff zu verstehen, der kriminelle Handlungen zur Erlangung eines wirtschaftlichen Vorteils charakterisiert, die mit Hilfe von Täuschungen, Irreführungen oder Missbrauch realisiert werden [vgl. WELLS und KOPETZKY, 2004, S. 2].

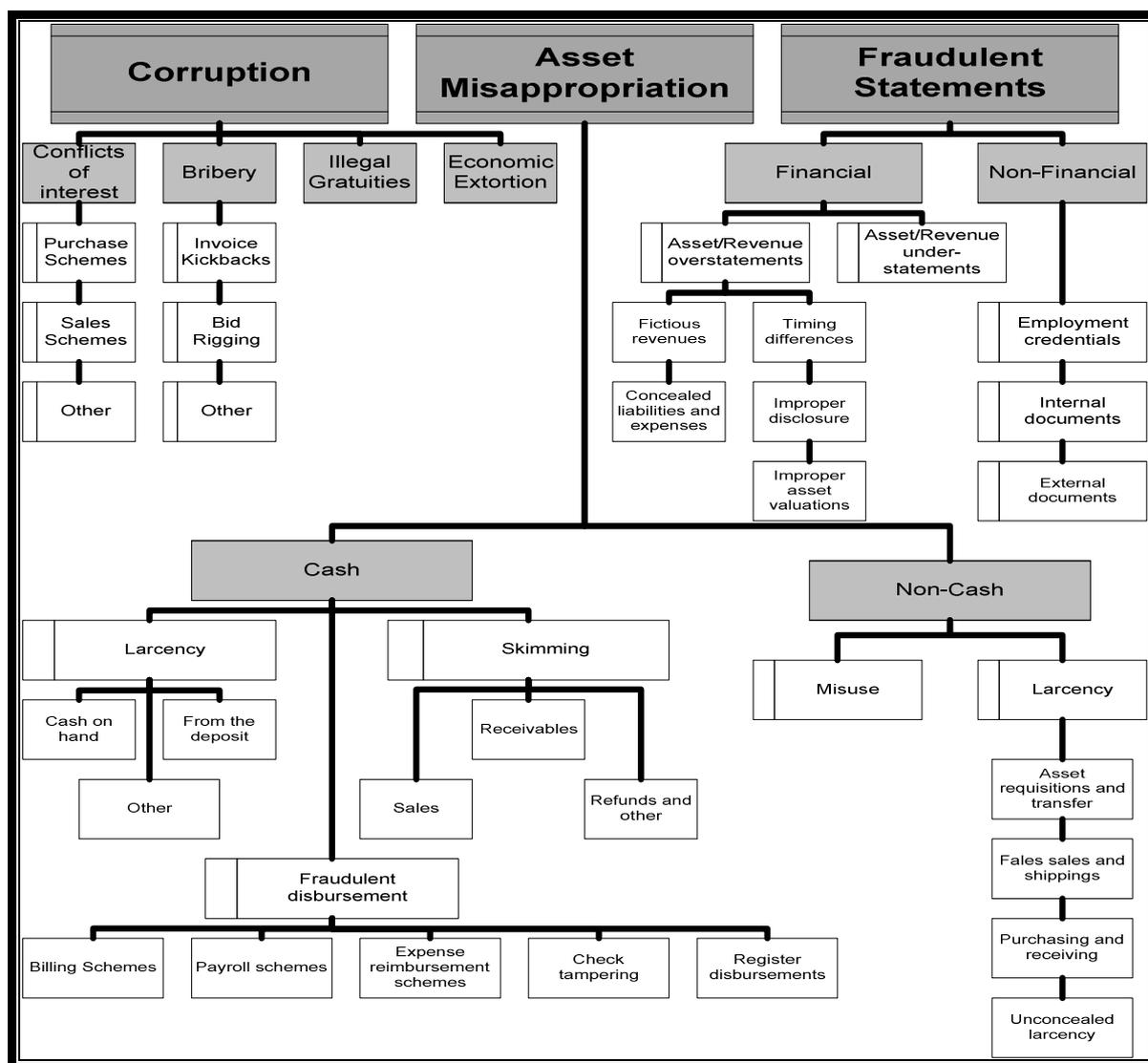


ABB. 10: WIRTSCHAFTSKRIMINALITÄT IM UNTERNEHMEN¹⁰¹

¹⁰¹ Leicht gekürzte Darstellung in Anlehnung an ACFE [2008, S. 7].

Die obige Darstellung (*Abb. 10*) bildet den *fraud tree* ab, welcher die einzelnen Formen der Wirtschaftskriminalität in Unternehmen zeigt, wie diese von der *Association of Certified Fraud Examiners* untersucht und im Rahmen der Ausbildung zum *Certified Fraud Examiner* gelehrt werden. Diese Systematik ist wesentlich für die weitere Arbeit und ist im empirischen Teil weiter zu hinterfragen.

5.1 Korruption

Die ACFE und deren Vertreter definieren Korruption nicht rechtlich, sondern bieten eine handlungsorientierte Definition an: „...*Korruption ist ein Akt, jemanden absichtlich einen Vorteil zu verschaffen, der unvereinbar mit den offiziellen Pflichten des korrupten Täters und den Rechten anderer, der Opfer, ist. Es ist dies ein Akt einer offiziösen oder mit Vertrauen ausgestatteten Person, welche gesetzeswidrig und unrechtmäßig sich oder anderen Personen einen Vorteil verschafft, im scharfen Gegensatz zu den eigenen Pflichten und den Rechten anderer...*“ [WELLS und KOPETZKY, 2004, S. 255]. Diese Definition löst auch den Dualismus zwischen Person und Praktiken auf, da sowohl der *Akt* als auch die Position (inklusive der damit verbundenen Rechte und Pflichten) in einen Zusammenhang gestellt werden. Den besonderen Bezugspunkt dieser Definition bildet der Vorteilsbegriff, der „...*jegliche materielle oder immaterielle Leistung für eine Verwaltungshandlung, auf welche der/die Beschäftigte keinen Rechtsanspruch hat und dessen/deren wirtschaftliche, rechtliche oder persönliche Lage oder einer/eines unberechtigten Dritten objektiv verbessert...*“ [vgl. AX und SCHNEIDER, 2007, S. 27], darstellt. Daneben erscheint, wie auch bei der Definition zum *White-Collar* Verbrecher, der Hinweis auf die offiziellen Pflichten als wichtig. Es handelt sich also um einen kriminellen Akt, der im Rahmen der beruflichen Pflichten stattfindet. Die kriminelle Handlung entsteht durch die Differenz zwischen eigentlicher Aufgabenerfüllung und devianter (i.S.v. krimineller) Praxis sowie der Konsequenz für das Opfer. Ferner wird auch hier der Vertrauensmissbrauch berücksichtigt, der eine Voraussetzung für die kriminelle Handlung bildet.

Für eine weitere Konkretisierung ist die zweite Korruptionsebene innerhalb der ACFE-Systematik zu betrachten, die vier Unterbereiche nennt, die unter den Oberbegriff Korruption subsumiert werden: Bestechung, Erpressung, verbotene Geschenknahme und Interessenkonflikte.

Eine Bestechung (*bribery*)¹⁰² liegt dann vor, „...*wenn etwas von Wert angeboten, gegeben, angenommen oder ausverhandelt wird, um offizielle Akte oder Verfahren zu beeinflussen...*“ [WELLS und KOPETZKY, 2004, S. 258]. Bestechung als Korruptionsform wird weiter

¹⁰² Die ACFE definiert *bribery* wie folgt: „...*offering, giving, receiving, or soliciting anything of value to influence an official act. The term official act (H.i.O.) means that bribery only encompasses payments made to influence the decisions of government agents or employees...*“ [ACFE, 2009, S. 1.701].

differenziert in Kick-Back Zahlungen auf Rechnungen (*Kickback schemes*) mit den weiteren Unterpunkten

- Umlenkung von Aufträgen zu bestimmten Lieferanten (*Diverting business to vendors*),
- Überfakturierungsschemata (*Overbilling schemes*),
- andere Kick-Back Schemata (*Other kickback schemes*) und
- schwarze Kassen (*Kickback payments*) sowie
- manipulierte Ausschreibungen (*Bid-rigging schemes*).

Letztere (manipulierte Ausschreibungen) werden prozessual in eine Zeit vor Beginn der Ausschreibung (*Presolicitation phase*), Angebotsstellungsphase (*Solicitation phase*) und Angebotsübergabephase (*Submission phase*) unterteilt [vgl. ACFE, 2009, S. 1.701ff.]. Die verschiedenen Schemata werden über Transaktionsvorgänge beschrieben, die sich zwischen den am Geschäftsverkehr beteiligten Personen vollziehen:

- *Kick-Back Schemata* entsprechen einem Geben oder Nehmen einer Sache von Wert, um eine geschäftliche Entscheidung ohne die Kenntnisse und/oder Zustimmung des Arbeitgebers zu beeinflussen. Solche Schemata basieren auf Rechnungen für Lieferungen und Leistungen, die entweder einen zu hohen Preis beinhalten oder komplett fiktiv sind. Der Grund für die Klassifikation dieser Schemata als Bestechung/Korruption und nicht als Missbrauch von Vermögensgegenständen des Unternehmens besteht darin, dass eine Kollusion zwischen den Mitarbeitern des Unternehmens und (externen) Lieferanten notwendig ist [vgl. ACFE, 2009, S. 1.702].
 - Im Fall einer *Umlenkung von Aufträgen zu bestimmten Lieferanten* wird innerhalb der korrupten Relation zwischen Mitarbeiter(n) und Auftragnehmer(n) dafür gesorgt, dass Aufträge an den zuletzt genannten Personenkreis vergeben werden. Eine Überfakturierung ist dabei nicht notwendig, da die Bezahlung auch auf anderem Weg erfolgen kann. Die Frage nach dem korrupten Element dieser Vorgehensweise ist einfach beantwortet, da der Auftragnehmer nicht mehr der allgemeinen Konkurrenz ausgesetzt ist, sondern einen exklusiven Wettbewerbsvorteil hat [vgl. ACFE, 2009, S. 1.704].
 - *Überfakturierungsschemata* beginnen häufig mit der Übersendung einer überfakturierten Rechnung an das Opfer (in diesem Fall das Unternehmen), die entweder überhöhte Preise aufweist oder vollkommen fiktiv ist. Das Durchschleusen einer solchen Rechnung vorbei an den internen Kontrollen bis zur Auszahlung macht es erforderlich, dass eine Person innerhalb des Unternehmens

mit Kenntnissen über die Abläufe dieses Vorbeiführen vornimmt bzw. ausreichend Einfluss besitzt, um diese Kontrollen umgehen zu können [vgl. ACFE, 2009, S. 1.704].

- Im Sammelbecken von *anderen Kick-Back Schemata* findet man Bestechungen, um beispielsweise die Akzeptanz für minderwertige Lieferungen herzustellen oder Rabatte zu realisieren, die normalerweise nicht gegeben werden würden. Dazu sind wieder Personen innerhalb des Unternehmens erforderlich, um die internen Kontrollen zu umgehen [vgl. ACFE, 2009, S. 1.706].
- Die Korruptionsform *schwarze Kassen* dreht den Zahlungsfluss um, da die Ausstellung fiktiver Schecks an einen ebenso fiktiven Geschäftspartner dazu verwendet wird, um Gelder zu generieren, die später für weitere Korruptionsformen eingesetzt werden. Solche Gelder finden sich meistens auf Konten für Beratungsleistungen wieder, da bei einem Service keine materielle Gegenleistung in Empfang genommen werden muss und es so schwer fällt, den materiellen Transaktionsfluss nachzuvollziehen. Im Fall einer Serviceleistung reicht die Quittierung einer Leistungsbescheinigung. Ob die Leistung tatsächlich erbracht wurde, ist nicht zu erkennen [vgl. ACFE, 2009, S. 1.706].
- Eine *manipulierte Ausschreibung* liegt dann vor, wenn ein Bieterverfahren (z.B. eine Ausschreibung), das eigentlich unter Wettbewerbsgesichtspunkten durchzuführen wäre, durch eine Vorteilsgewährung an einen oder wenige Bieter korrumpiert wird. Der korrupte Bieter erkaufte sich den Vorteil über einen Insider, um die Entscheidungen in seinem Sinn zu beeinflussen. Die Unterscheidung des Schemas wird entlang eines prozessualen Ablaufs vorgenommen und setzt dort an, wo der korrupte Bieter Einfluss auf die Entscheidung nimmt [vgl. ACFE, 2009, S. 1.707].
 - In der Zeit *vor Beginn der Ausschreibung* können die Korruptionsformen über die grundsätzliche Erzeugung einer Notwendigkeit für einen Auftrag oder die Einflussnahme auf die Spezifikationen des Auftrags realisiert werden [vgl. ACFE, 2009, S. 1.708].
 - Wenn der oder die Betrüger Einfluss auf die Auswahl der Anbieter innerhalb des Bieterverfahrens nehmen und dafür gesorgt wird, dass einige Anbieter keinen Zuschlag bekommen, ist die *Angebotserstellungsphase* erreicht. Letztendlich wird das ausschreibende Unternehmen um den besten Preis gebracht [vgl. ACFE, 2009, S. 1.711].
 - Sofern der korrupte Anbieter Einfluss auf den weiteren Verlauf des Bieterverfahrens nehmen möchte, kann er das auch durch eine Einsicht in die versiegelten Angebote der

Mitbewerber tun, vorausgesetzt, dass es beim Anbieter eine Person gibt, die dies ermöglicht. Dann befinden sich die Akteure in der *Angebotsübergabephase* [vgl. ACFE, 2009, S. 1.712].

- Eine wirtschaftliche Erpressung (*economic extortion*) ist gegeben, wenn es darum geht, etwas zu zahlen, um einer negativen Sanktion zu entgehen. Der Gegensatz zur Bestechung besteht darin, dass im Fall einer Erpressung Geld verlangt und nicht gezahlt wird, wie das bei einer Bestechung der Fall ist. Der Zahlungsfluss ist demnach umgekehrt [vgl. WELLS und KOPETZKY, 2004, S. 259].
- Die illegale Dankbarkeit (*illegal gratuities*) ist der Bestechung sehr ähnlich. Der Unterschied liegt aber darin, dass die Sache von Wert für eine bereits erfolgte Beeinflussung nachträglich geleistet wird. Die vorangegangene Entscheidung wurde durch keinerlei Zahlung etc. beeinflusst [vgl. WELLS und KOPETZKY, 2004, S. 258f.].
- Schließlich befinden sich Mitarbeiter, Führungskraft oder Eigentümer eines Unternehmens in einem Interessenkonflikt (*conflict of interest*), sofern eine nicht offen gelegte, persönliche Interessenlage an einer Transaktion existiert, die sich nachteilig auf den Arbeitgeber/das Unternehmen auswirken kann. Es geht prinzipiell darum, dass die Person ein Geschäft mit sich selbst abschließt [vgl. WELLS und KOPETZKY, 2004, S. 288]: „...*A conflict of interest occurs when an employee, manager, or executive has an undisclosed economic or personal interest in a transaction that adversely affects that person's employer...*“ [ACFE, 2009, S. 1.731].

Bevor ich weiter auf die Formen des Interessenkonflikts eingehe, ist noch eine Abgrenzung zum *Kick-Back* Schema notwendig. Das oben bereits erörterte Korruptionsschema der *Kick-Backs* zeichnet sich dadurch aus, dass beispielsweise eine Rechnung in Erwartung einer Belohnung intern genehmigt wird. Der Übergang zum Interessenkonflikt wäre dann gegeben, wenn es sich bei der Firma, für die die Rechnung genehmigt wird, um die des Freigebenden handeln würde, d.h. wenn der Mitarbeiter, der die Rechnung freigibt, ein nicht offen gelegtes Interesse an der Firma in Form einer Beteiligung hätte [vgl. ACFE, 2009, S. 1.732].

Der Interessenkonflikt kann in drei Formen vorliegen: Beschaffungs-Schema (*Purchase Scheme*), Verkaufs-Schema (*Sales Scheme*) und andere Schemata (*Other Scheme*):

- Das *Beschaffungs-Schema* grenzt sich zu den oben angesprochenen Schemata insofern ab, als dass bei der Freigabe einer Lieferantenrechnung ein nicht offen

gelegtes Interesse existieren muss. Es wird davon ausgegangen, dass der Freigebende eine Art des Eigentums an der liefernden Firma hat. Wichtig ist hier das Interesse, mit dem die betrügerische Handlung vollzogen wird. Das Interesse beim Kickback Schema ist das persönliche, während beim Interessenkonflikt die eigene Firma (i.S. eines geschäftlichen Interesses) im Vordergrund steht [vgl. ACFE, 2009, S. 1.732]. Als Daumenregel lässt sich festhalten: „...if the bill originates from a real company in which the fraudster has an economic or personal interest, and if the fraudster's interest in the company is undisclosed to the victim company, then the scheme is a conflict of interest...“ [ACFE, 2009, S. 1.733].

- Das *Verkaufs-Schemata* umfasst zwei Formen: die Verkäufe unter Wert (*Underbilling*) und die Forderungsabschreibungen (*Writing off sales*)¹⁰³. In beiden Fällen spielt wieder die Beteiligung am jeweiligen Geschäftspartner eine Rolle [vgl. ACFE, 2009, S. 1.736]:
 - Bei *Verkäufen unter Wert* werden Rechnungen für Lieferungen und Leistungen zu einem niedrigeren als den Marktpreis ausgestellt und berechnet. Dieser Vorgang stellt das Gegenteil zur Überfakturierung dar.
 - Im zweiten Fall werden Forderungen bzw. Umsatzerlöse durch Gutschriften oder Wertberichtigungen eliminiert. Gutschriften werden ausgestellt, um einen Betrag zu vergüten. Die vormals verkaufte Ware würde (normalerweise) zurückgegeben werden. Diese Form erfordert auch eine Fälschung der Wareneingangsbelege. Die zweite Alternative macht die Korrektur einer Forderung zunächst durch eine Wertberichtigung notwendig, die dann letztendlich ausgebucht wird. Eine hier nicht behandelte weitere Alternative besteht in der Stornierung einer Forderung. Eine Stornierung wird meistens dann vorgenommen, wenn eine Verbuchung fehlerhaft erfolgt ist. Die Ware hätte das Unternehmen zu diesem Zeitpunkt eigentlich noch nicht verlassen. Wenn die Ware aber trotzdem aus dem Lager verschwunden ist, muss auch das Lagerjournal entsprechend angepasst werden.
- Schließlich besteht noch die Möglichkeit, dass im Rahmen der *sonstigen Schemata* betrogen wird, wenn entweder Klienten heimlich abgeworben oder Ressourcen für das eigene Geschäft abgezweigt werden¹⁰⁴. Beides ist Bestandteil der

¹⁰³ Die Erwähnung von Forderungen und Umsatzerlösen hat einen buchhalterischen Grund. Bei Einbuchung einer Forderung in der Bilanz werden im Sinne der doppelten Buchführung die Umsatzerlöse auf der Seite der Gewinn- und Verlustrechnung angesprochen. Wenn also Umsatzerlöse eliminiert werden sollen, müssen auch die Forderungen korrigiert werden. Ansonsten ist die Bilanzidentität nicht gegeben.

¹⁰⁴ Eine wichtige Kontrollfunktion besteht in der Genehmigung von Nebentätigkeiten, durch die Interessen offengelegt werden. In den meisten Arbeitsverträgen wird eine Tätigkeit ausdrücklich verboten, die den Interessen des Arbeitgebers entgegen steht. Genehmigt werden nur Nebentätigkeiten, die keinen Interessenkonflikt beinhalten.

Unternehmensentwicklung des eigenen Unternehmens zum Nachteil des momentanen Arbeitgebers.

Die vorangestellten Ausführungen ermöglichen eine Einordnung und Konkretisierung der Korruption innerhalb eines Klassifikationsschemas der Wirtschaftskriminalität wie es von der ACFE praktiziert wird. Die Publikation der ACFE bietet praktische Lösungen an, wie mit Wirtschaftskriminalität umgegangen werden soll, was zusätzlich einen stärkeren Bezug zur Praxis der Wirtschaftskriminalität ermöglicht.

5.2 Vermögensmissbrauch (*Asset Misappropriation*)

Der Vermögensmissbrauch wird von der ACFE innerhalb der Kategorie *occupational fraud* als der häufigste Fall genannt¹⁰⁵. Dabei gibt es zwei große Gruppen. Erstens (nachfolgend: Barmittel oder *Cash*) handelt es sich um alle Arten von kriminellen Transaktionen, die sich um die (bilanziellen) flüssigen Mittel gruppieren. Die zweite Gruppe umfasst das Inventar und alle anderen Aktiva (*Inventory and all other Assets*). Als große Untergruppe unter den Barmitteln gibt es noch die betrügerischen Auslagen (*Fraudulent disbursement*), die auch mit den flüssigen Mitteln zusammenhängen, dennoch aus anderen buchhalterischen Positionen (insbesondere Gewinn- und Verlustrechnung) resultieren [vgl. ACFE, 2009, S. 1.302]. Den direkten Bezug zu den flüssigen Mitteln erhalten Mitarbeiter beim Erhalt derselben über Zahlungseingänge, die in verschiedenen Formen vorliegen können (Barzahlung, Schecks, Wechsel, elektronischer Zahlungsverkehr etc.). Daher ist das weitere Unterscheidungsmerkmal innerhalb der Cash-Schemata vom Zeitpunkt des Diebstahls abhängig.

Unter Abschöpfung (*Skimming*) versteht man: „...*the theft of cash that has not yet been recorded (H.i.O.) in the accounting system...*“ [ACFE, 2009, S. 1.401]. Die Problematik für den Untersuchenden liegt darin, dass bei der Abschöpfung das Geld nirgendwo aufgezeichnet wird. Dadurch entsteht keine Spur, die nachverfolgt werden könnte. Aus diesem Grund sind diese *Off-book* Schemata auch schwer zu ermitteln.

- Der einfachste Fall liegt im Bereich Absatz (*Sales Skimming*) vor, wenn Güter und Dienstleistungen von Mitarbeitern verkauft, die Transaktion aber nicht in den Büchern aufgezeichnet wird. Das Geld wird dann einfach unterschlagen und fließt nicht dem Unternehmen zu [vgl. ACFE, 2009, S. 1.402]. Eine weitere Variante liegt im Aufzeichnen von Transaktionen zu einem niedrigeren Wert als es eigentlich sein sollte. Die Differenz erscheint nicht in den Büchern und wird vom Täter vereinnahmt [vgl. ACFE, 2009, S. 1.407]. Selbstverständlich entsteht aber auch hier

¹⁰⁵ Die Statistiken in Kapitel D.II bestätigen diese Aussage.

die Notwendigkeit einer Anpassung der Warenbestände, da sich diese bereits in den Büchern befinden.

- Die Problematik bei den Forderungen (*Receivables Skimming*¹⁰⁶) liegt darin, dass die Zahlung für diese Position erwartet wird, da die Forderung bereits in den Büchern steht und eine Zahlungsvereinbarung auf Ziel¹⁰⁷ darstellt, deren Realisierung in der Zukunft liegt. Für das Vertuschen sind kompliziertere Techniken notwendig wie zum Beispiel die Verbuchung auf verschiedenen Konten [vgl. ACFE, 2009, S. 1.412].

Mit Diebstahl (*Cash Larcency*) bezeichnet man einen Vorgang, der sich ohne die Zustimmung des Arbeitgebers abspielt: „...*the theft of money that has already appeared (H.i.O.) on a victim organisation's books...*“ [ACFE, 2009, S. 1.401]. Die Täter können zum einen *direkt in die Kasse greifen* und Geld stehlen [vgl. ACFE, 2009, S. 1.420] oder das Geld vor Einzahlung auf Bankkonten ganz oder teilweise verschwinden lassen [vgl. ACFE, 2009, S. 1.424]. In beiden Fällen müssen die Aufzeichnungen angepasst werden, damit das buchhalterische Ungleichgewicht nicht auffällt.

Die betrügerischen Auslagen (*Fraudulent Disbursement Scheme*) bilden den letzten Fall dieser Gruppe. Die Mitarbeiter eines Unternehmens verteilen die finanziellen Ressourcen (i.S.v. liquiden Mitteln) mit einer unehrlichen Absicht. Dabei entsteht jedoch der Eindruck, dass die Auszahlung korrekt ist, da die Methode der Auszahlung selbst nicht betrügerisch ist [vgl. ACFE, 2009, S. 1501]. Insgesamt gibt es fünf weitere Unterfälle:

- Im Fall der falschen Rückzahlungen (*Register Disbursement Schemes*) wird Geld aus einer Kasse entnommen, welches bereits in den Büchern des Unternehmens verzeichnet ist. Um diese Auszahlung als legitim erscheinen zu lassen, werden entweder falsche Gutschriften ausgestellt oder Stornierungen durchgeführt. Bei Gutschriften erfolgt eigentlich die Rückgabe einer gekauften Ware, was bei einer vorgetäuschten Transaktion aber unterbleibt, da diese nur fiktiv ist. Entsprechend müssen dann die Aufzeichnungen geändert werden [vgl. ACFE, 2009, S. 1.501]. Eine Stornierung impliziert, dass etwas falsch in die Systeme eines Unternehmens

¹⁰⁶ Jeder buchhalterisch geschulte Leser mag sich die Frage stellen, wo der Unterschied zwischen den beiden Schemata liegt, da Forderungen aus Lieferung und Leistung zusammen mit den Umsatzerlösen bei einem Verkauf auf Ziel parallel verbucht werden. Beim *Sales Skimming* werden beide Positionen überhaupt nicht verbucht, obwohl ein Verkauf stattgefunden hat. Wenn die Positionen in den Büchern bereits aufgezeichnet wurden, aber der Zahlungseingang unterschlagen wird, liegt ein *Receivables Skimming* vor.

¹⁰⁷ Der Ausdruck auf Ziel steht für eine Zahlung, die nicht sofort, sondern erst in der Zukunft erfolgt. Meistens wird einem Kunden ein Zahlungsziel eingeräumt, nach dessen Ablauf die Zahlung zu erfolgen hat.

eingetragen wurde und diese (ebenfalls vorgetäuschte) Transaktion zu korrigieren ist [vgl. ACFE, 2009, S. 1.504].

- Schecks entsprechen einem Zahlungsmittel, das immer mehr durch Kreditkarten und Banktransfers abgelöst wird, dennoch in vielen Ländern noch als häufiges Zahlungsmittel Verwendung findet (z.B. USA, Griechenland). Diese Schemata werden unter den Oberbegriff Scheckbetrug (*Check Tampering*) zusammengefasst [vgl. ACFE, 2009, S. 1.509]. Dabei wird unterschieden zwischen dem nachgeahmten Aussteller (*Forged Maker*) [vgl. ACFE, 2009, S. 1.510], der nachgeahmten Unterschrift (*Forged Endorsement*) [vgl. ACFE, 2009, S. 1.515] oder dem geänderten Empfänger (*Altered Payee*) [vgl. ACFE, 2009, S. 1.519]. Richtig problematisch wird es bei der Fälschung von Schecks durch Personen, die zur Ausstellung der Schecks berechtigt sind (*Authorized Maker Scheme*) [vgl. ACFE, 2009, S. 1.522], d.h. Auszahlungen von Bankkonten legitim vornehmen können. Der eigentlich dazu berechtigte Personenkreis stellt Schecks aus, deren Grundlage betrügerisch ist.
- Bei den Rechnungsschemata (*Billing Scheme*) werden entweder Scheinfirmen gegründet (*Shell Company*) [vgl. ACFE, 2009, S. 1.534], bestehende Lieferantennamen für gefälschte Rechnungen missbraucht (*Non-Accomplice Vendor*) [vgl. ACFE, 2009, S. 1.539] oder unternehmerische Ressourcen zum Kauf persönlicher Gegenstände verwendet (Personal Purchase) [vgl. ACFE, 2009, S. 1.541]. In allen drei Unterfällen ist es wichtig, dass eine an das Unternehmen gestellte Rechnung intern auch genehmigt wird. Entweder geschieht das durch den Betrüger selbst oder mehrere Personen arbeiten zusammen.
- Der innerhalb einer Gewinn- und Verlustrechnung als Personalaufwand bezeichnete Posten bietet auch mehrere Möglichkeiten, Gelder abzuzweigen (*Payroll Schemes*). Es gibt nicht nur Geister in fiktiven Erzählungen, sondern auch in Unternehmen, insbesondere dann, wenn fingierte Namen (*Ghost Employee*) auf Auszahlungslisten erscheinen und eine monatliche Lohn- und Gehaltszahlung fingiert wird [vgl. ACFE, 2009, S. 1.554]. Da nicht alle Gehälter fix gezahlt werden, sondern auch erfolgsabhängige Bestandteile vergütet werden, können insbesondere im Verkaufsbereich (*Commission Schemes*) die entsprechenden Verkaufsstatistiken manipuliert werden [vgl. ACFE, 2009, S. 1.563]. Schließlich kann noch das Mengengerüst (i.S.v. Stunden) bei Löhnen und Gehältern (*Falsified Wages*) abgeändert werden [vgl. ACFE, 2009, S. 1.561].

- Neben dem Personalaufwand sind noch alle weiteren Aufwandsarten zu berücksichtigen, die zu Auszahlungen führen (*Expense Reimbursement Schemes*). Bei den falsch bezeichneten Aufwendungen (*Mischaracterized Expenses*) werden persönliche Ausgaben als geschäftsbedingt deklariert [vgl. ACFE, 2009, S. 1.571]. Der geschäftliche Anlass ist bei überhöhten Abrechnungen (*Overstated Expenses*) gegeben, allerdings nicht in der genannten Höhe [vgl. ACFE, 2009, S. 1.573]. Eine reine Erfindung eines betrügerischen Geistes stellen fiktive Aufwendungen (*Fictitious Expenses*) dar. Rechnungen, Lieferscheine, Transportdokumente etc. können fiktiv sein [vgl. ACFE, 2009, S. 1.576]. Eine letzte Variante besteht in den mehrfachen Rückerstattungen (*Multiple Reimbursements*). Eine einzige Rechnung kann dazu verwendet werden, mehrere Male abgerechnet zu werden. Ob es sich um eine geschäftliche oder private Rechnung handelt, ist nicht entscheidend [vgl. ACFE, 2009, S. 1.578].

Auch andere (bilanzielle) Vermögensgegenstände können entweder missbraucht oder gestohlen werden [vgl. ACFE, 2009, S. 1.601ff.]. Neben dem Vorratsbereich, der zum Diebstahl einlädt, werden auch firmeneigene Fahrzeuge ohne Genehmigung für eine bestimmte Zeit entwendet und später wieder zurückgegeben. Sofern es nicht auffällt, erfolgen eine Liquidation von Vermögensgegenständen, eine Anlage von Zahlungsmitteln sowie eine Vereinnahmung von Zinszahlungen. Wenn der Vermögensgegenstand dann wieder zurückgekauft und zurückgegeben wird, liegt ein Missbrauch vor, da in dieser Zeit kein Gebrauch von diesem Vermögensgegenstand gemacht werden konnte und eine Genehmigung nicht vorlag. Der Verlust ist in der entgangenen Opportunität zu suchen.

5.3 Fälschung von Finanzdaten

Unter der Fälschung von Finanzdaten wird Folgendes verstanden: „...*deliberate misrepresentation (H.i.O.) of the financial condition of an enterprise accomplished through the intentional misstatement (H.i.O.) or omission (H.i.O.) of amounts or disclosures in the financial statements to deceive (H.i.O.) financial statement users...*“ [ACFE, 2009, S. 1.303]. Besonders in diesem Zweig des Betrugsbaums ist es von besonderer Wichtigkeit, die primäre Intention der Tat herauszuarbeiten, d.h. handelte es sich um Betrug für oder gegen das Unternehmen. Die direkte Fälschung von Finanzdaten unterteilt sich in zwei Gruppen:

- Die Überbewertung von Vermögensgegenständen und Erträgen (*Overstated Assets or Revenues*) kann über fiktive Umsätze (*Fictitious Revenues*), Buchungen in falschen Perioden (*Timing Differences*), Falschbewertungen von Anlage- und Umlaufvermögen (*Improper Asset Valuations*), nicht ausgewiesene Verbindlichkeiten und Aufwendungen (*Concealed Liabilities and Expenses*) sowie

keine bzw. falsche Bilanz Erläuterungen (*Improper Disclosures*) erzielt werden [vgl. ACFE, 2009, S. 1.305]. Während die Verbuchung fiktiver Umsätze oder die Aufzeichnung von Umsätzen in einer falschen Abrechnungsperiode technisch nicht anspruchsvoll sind, ist die Falschbewertung eher etwas für Bilanzkenner, da nicht nur sämtliche Regeln nationaler und internationaler Regelwerke verstanden sein müssen, sondern auch die Buchungstechnik selbst nur eine geringe Spur nach sich ziehen darf.

- Die Gegenseite der Bilanz sowie der Aufwand aus der Gewinn- und Verlustrechnung können absichtlich *unterbewertet* werden, um Verbindlichkeiten geringer und den Gewinn letztendlich höher aussehen zu lassen [vgl. ACFE, 2009, S. 1.305].

Die Darstellung der ACFE ist mit Sicherheit eine der umfangreichsten Klassifikationen auf diesem speziellen Gebiet. Ein Vergleich mit dem umfassenderen Begriff der Wirtschaftskriminalität zeigt aber, dass ich mich in einem kleinen Bereich eines sehr großen sozialen Problems befinde. Es muss weiterhin berücksichtigt werden, dass die Klassifikation einen US-amerikanischen Ursprung hat, d.h. aus den Erfahrungen dieser Unternehmen resultiert und keine rechtlichen Definitionen, sondern Handlungsbeschreibungen abbildet. Die Konzentration auf das Verbrechen und die damit verbundenen Techniken ermöglichen es zusammen mit den Fallstudien, einen stärkeren Zusammenhang zwischen Täter und Tat herzustellen. Die Systematisierung im nächsten Kapitel zeigt, dass die im deutschen Gesetz verwendeten Termini einer rechtlichen Logik folgen und mit der Klassifikation der ACFE eigentlich nicht vergleichbar sind. Es sollte aber klar geworden sein, dass nicht nur die verschiedenen Formen komplex sind, sondern dass die Täter auch bestimmte praktische Fähigkeiten besitzen müssen, damit die Durchführung erfolgreich wird. Erklärt ist damit aber noch nicht, warum ein Mitarbeiter zum Straftäter und/oder devianten Person wird.

6. Wirtschaftskriminalität im Sinne des Bundeskriminalamtes (BKA)

6.1 Systematisierung der Wirtschaftskriminalität

Auch das Bundeskriminalamt in Wiesbaden definiert den Begriff *Wirtschaftskriminalität*. Der strafprozessuale-kriminaltaktische Begriff ergibt sich aus den Regelungen des § 74c GVG (Gerichtsverfassungsgesetz) und dabei werden nur solche Delikte erfasst, für deren Beurteilung Spezialkenntnisse auf dem Gebiet des Wirtschaftslebens erforderlich sind [vgl. WITTIG, 2010, S. 9]. Unter Wirtschaftskriminalität werden folgende Straftaten subsumiert:

„...1. Die Gesamtheit der in § 74c Abs. 1 Nr. 1 - 6b GVG aufgeführten Straftaten - jedoch ohne Computerbetrug, vgl. Ziffer 6a:

- 1) *Nach dem Patentgesetz, dem Gebrauchsmustergesetz, dem Halbleiterschutzgesetz, dem Sortenschutzgesetz, dem Markengesetz, dem Geschmacksmustergesetz, dem Urheberrechtsgesetz, dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, dem Aktiengesetz, dem Gesetz über die Rechnungslegung von bestimmten Unternehmen und Konzernen, dem Gesetz betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, dem Handelsgesetzbuch, dem SE-Ausführungsgesetz, dem Gesetz zur Ausführung der EWG-Verordnung über die Europäische wirtschaftliche Interessenvereinigung, dem Genossenschaftsgesetz und dem Umwandlungsgesetz,*
 - 2) *nach den Gesetzen über das Bank-, Depot-, Börsen- und Kreditwesen, dem Versicherungsaufsichtsgesetz sowie nach dem Wertpapierhandelsgesetz,*
 - 3) *nach dem Wirtschaftsstrafgesetz 1954, dem Außenwirtschaftsgesetz, den Devisenbewirtschaftungsgesetzen sowie dem Finanzmonopol-, Steuer- und Zollrecht, auch soweit dessen Strafvorschriften nach anderen Gesetzen anwendbar sind; dies gilt nicht, wenn dieselbe Handlung eine Straftat nach dem Betäubungsmittelgesetz darstellt, und nicht für Steuerstraftaten, welche die Kraftfahrzeugsteuer betreffen,*
 - 4) *nach dem Weinggesetz und dem Lebensmittelrecht,*
 - 5) *des Subventionsbetruges, des Kapitalanlagebetruges, des Kreditbetruges, des Bankrotts, der Gläubigerbegünstigung und der Schuldnerbegünstigung,*
 - 5a) *der wettbewerbsbeschränkenden Absprache bei Ausschreibungen sowie der Bestechlichkeit und Bestechung im geschäftlichen Verkehr,*
 - 6) a) *des Betruges, der Untreue, des Wuchers, der Vorteilsgewährung, der Bestechung und des Vorenthaltens und Veruntreuens von Arbeitsentgelt, Computerbetrug ist wegen der Dominanz der Automatenmanipulationen gemäß Abstimmung mit der Kommission Wirtschaftskriminalität nicht immer Wirtschaftskriminalität (H.i.O.).*
 - b) *nach dem Arbeitnehmerüberlassungsgesetz und dem Dritten Buch Sozialgesetzbuch sowie dem Schwarzarbeitsbekämpfungsgesetz, soweit zur Beurteilung des Falls besondere Kenntnisse des Wirtschaftslebens erforderlich sind.*
2. *Delikte, die im Rahmen tatsächlicher oder vorgetäuschter wirtschaftlicher Betätigung begangen werden und über eine Schädigung von Einzelnen hinaus das Wirtschaftsleben beeinträchtigen oder die Allgemeinheit schädigen können und/oder deren Aufklärung besondere kaufmännische Kenntnisse erfordert...* [BUNDESKRIMINALAMT, 2009b, S. 17f.]

Die *Definition* gleicht eher einer Aufzählung als einer sprachlichen Konvention. Die inhaltliche Bestimmung des Begriffs ist rechtlich geprägt, was bei der Aufgabenstellung des BKA auch nicht verwundert. Eine tiefere Untergliederung (*Abb. II*) erfolgt durch eine Verbindung von Wirtschaftskriminalität mit weiteren Delikten [vgl. BUNDESKRIMINALAMT, 2009b, S. 17f.]. Viele der darin aufgeführten Delikte kommen in den von mir analysierten Fallstudien des Handbuchs überhaupt nicht vor. Daneben beinhaltet jede Rechtssystematik weitere Straftaten, die denen einiger Rechtssysteme ähneln können, aber in den meisten Fällen davon abweichen. Diese Problematik stützt meine Argumentation, dass Wirtschaftskriminalität nicht von oben gedacht werden kann, sondern ausgehend von der kriminellen Transaktion sowie dem rechtlichen Kontext zu erörtern ist, sofern einer Orientierung an gesetzlichen Vorgaben gefolgt wird. Als zweite Möglichkeit wäre eine sozialwissenschaftliche Systematik zu wählen und weiter zu hinterfragen. Hier bildet die Transaktion und nicht die gesetzliche Systematik den Ausgangspunkt der Analyse.

Bezeichnung	Konkretisierung
<i>Insolvenzstraftaten gemäß StGB und Nebenstrafrecht</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Insolvenzstraftaten gemäß §§ 283, 283a-d StGB • Insolvenzverschleppung gemäß § 84 GmbHG • Insolvenzverschleppung gemäß §§ 130b, 177a HGB
<i>Wirtschaftskriminalität im Anlage- und Finanzierungsbereich</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Beteiligungs- und Kapitalanlagebetrug • Kreditbetrug gemäß § 265b StGB • Kreditbetrug gemäß § 263 StGB • Wechselbetrug • Wertpapierbetrug • Straftaten i.V.m.d. Bankgewerbe sowie Wertpapierhandelsgesetz
<i>Wettbewerbsdelikte</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Wettbewerbsbeschränkende Absprachen bei Ausschreibung • Straftaten gegen Urheberrechtsbestimmungen • Straftaten nach dem UWG ohne § 17
<i>Wirtschaftskriminalität im Zusammenhang mit Arbeitsverhältnissen</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsvermittlungsbetrug • Betrug z.N.v. Sozialversicherungen und Sozialversicherungsträgern • Vorenthalten und Veruntreuen von Arbeitsentgelt § 266a StGB • Delikte i.Z.m. illegaler Beschäftigung gemäß §§ 10, 11 SchwarzArbG, §§ 15, 15a AÜG und Erschleichung von Sozialleistungen i.Z.m. der Erbringung von Dienst- oder Werkleistungen gemäß § 9 SchwarzArbG
<i>Betrug und Untreue im Zusammenhang mit Beteiligungen und Kapitalanlagen</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Prospektbetrug gemäß § 264a StGB • Anlagebetrug gemäß § 263 StGB • Betrug bei Börsenspekulationen • Beteiligungsbetrug • Untreue bei Kapitalanlagegeschäften

ABB. II: WIRTSCHAFTSKRIMINALITÄT UND ANDERE DELIKTE

6.2 Korruption

Das BKA setzt für den Begriff der Korruption keine eigene Definition fest, sondern bedient sich der kriminologischen Forschung für eine inhaltliche Festlegung. Dieser wird definiert als ein „...*Missbrauch eines öffentlichen Amtes, einer Funktion in der Wirtschaft oder eines politischen Mandats zugunsten eines Anderen, auf dessen Veranlassung oder Eigeninitiative, zur Erlangung eines Vorteils für sich oder einen Dritten, mit Eintritt oder in Erwartung des Eintritts eines Schadens oder Nachteils für die Allgemeinheit (in amtlicher oder politischer Funktion) oder für ein Unternehmen (betreffend Täter als Funktionsträger in der Wirtschaft)*...“ [BUNDESKRIMINALAMT, 2009a, S. 4]. Eine weitere Unterscheidung wird bezüglich *situativer*¹⁰⁸ und *struktureller*¹⁰⁹ Korruption vorgenommen, wobei bei situativer Korruption ein spontaner

¹⁰⁸ LEYENDECKER, einer der bedeutendsten deutschen Kämpfer gegen die Korruption bezeichnet situative Korruption als *spontane Abzockerei* [vgl. LEYENDECKER, 2003, S. 10].

¹⁰⁹ Beim Vorliegen struktureller Korruption haben sich Kartelle und Netzwerke gebildet, die durchaus ein Eigenleben führen können [vgl. LEYENDECKER, 2003, S. 10].

Willensentschluss maßgeblich ist und bei struktureller Korruption die eigentliche Handlung schon lange im Voraus geplant wurde und eine längerfristige korrupte Beziehung besteht. Das spontane Element der Entscheidung ist dadurch ausgeschlossen.

Der konkrete Bezug zum materiellen Strafrecht wird über die Paragraphen hergestellt, in denen Straftatbestände geregelt sind, die Korruption darstellen:

- § 108b / § 108e StGB (Wählerbestechung/Abgeordnetenbestechung)
- §§ 299 ff. StGB (Bestechlichkeit und Bestechung im geschäftlichen Verkehr)
- §§ 331 ff. StGB (Vorteilsannahme/Bestechlichkeit/Vorteilsgewährung/Bestechung)

Hier sind die Wählerbestechung und die Abgeordnetenbestechung von untergeordneter Bedeutung. Eine ähnlich intensive Behandlung von Vermögensmissbrauch und Fälschung von Finanzdaten erfolgt durch das BKA nicht.

7. Menschen, Organisationen und deren Umfeld

Organisationen bzw. Unternehmen als eine Sonderform von Organisationen ermöglichen zahlreiche Ansatzpunkte für kriminelles Verhalten. Die damit korrespondierenden Erklärungsansätze differenzieren bezüglich der internen Strukturierung, Zusammensetzung der Mitarbeiter auf Grundlage einer Vielzahl unterschiedlicher Charaktere, unterschiedlicher Zielsetzungen, Branchenzugehörigkeit etc.. Die Vertreter verschiedener (meistens struktureller) Perspektiven externalisieren das Problem der Wirtschaftskriminalität vom Individuum aus gesehen und suchen (oder finden) die Ursachen in den Bedingungen der Struktur bzw. Organisation. Während psychiatrische oder psychologische Ansätze vom Individuum und dessen Eigenschaften ausgehen, stehen diese (rein strukturellen) Ansätze am anderen Ende der Betrachtung, an deren Stelle ich von der Unmündigkeit des Individuums oder einfach von fremdgesteuertem Verhalten sprechen würde. Das würde bedeuten, dass die äußeren Bedingungen wirtschaftskriminelle Handlungen hervorrufen und daher nur die Erschaffung von ethisch-korrekt arbeitenden Organisationen als einzige Lösung des Problems existiert. Zunächst werden Personen unterschätzt, da niemand nur extern gesteuert reagiert. Ansonsten würden alle Personen in entsprechenden Umgebungen zur Kriminalität tendieren. Ferner existiert Struktur niemals statisch, noch ist diese einfach so gegeben. Vielmehr entstehen Strukturen und die darin enthaltenen epistemischen Systeme aus dem Handeln der darin agierenden Personen bzw. wirken auf diese strukturierend zurück. Schließlich kann die Spitze einer Organisation noch so sehr die Verbreitung und Aufrechterhaltung eines ethischen Klimas fördern und bis in die entlegensten Ecken transportieren und dennoch sind Straftaten nicht ausgeschlossen. Die alleinige Konzentration auf einen Extrempunkt vermag das Problem nicht darzustellen. Das trifft auch auf Erklärungen zu, die aus subjektiver Sicht heraus argumentieren.

Die von mir vorgenommene interessengeleitete Systematisierung von Ansätze erfolgt nach den in diesen Abhandlungen dominanten Erklärungsvariablen und bewegt sich entlang der Achsen von (vollständiger) Internalisierung bis zu (vollständiger) Externalisierung des Problems. Es erscheint mir wichtig, die Ansätze nicht nur darzustellen, sondern der Heterogenität auf allen sichtbaren und unsichtbaren Hierarchiestufen Ausdruck zu verschaffen.

Die Darstellung arbeitet sich mit einiger Unschärfe von größeren Zusammenhängen (Umfeld und Organisation) bis zur Ebene der Einzelperson (Subjekt und Kriminalität) vor. Die Bezeichnungen in den Blasen stehen für Untergruppen und weitere Konkretisierungen. Neben den Blasen habe ich die Autoren aufgeführt, die in der nachfolgenden Gesamtschau (Abb. 12) erläutert werden.

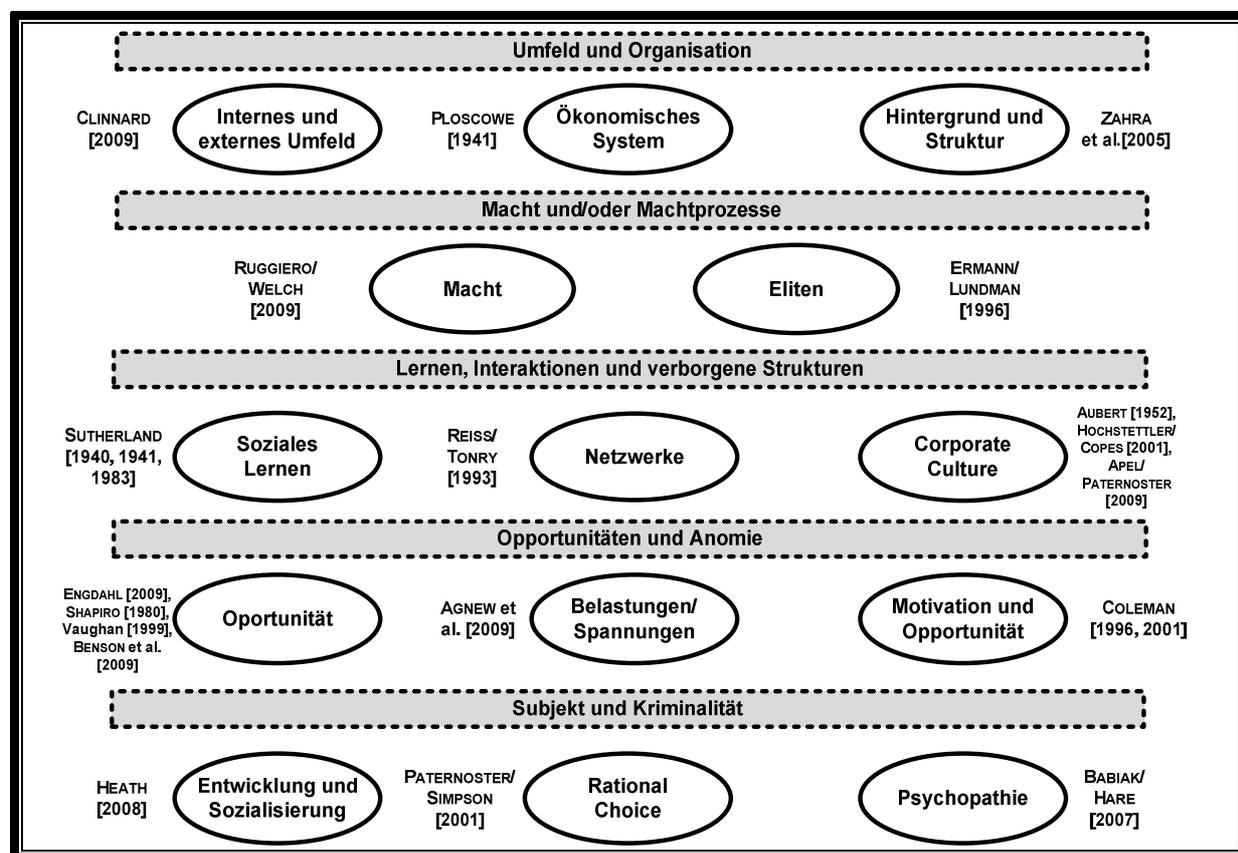


ABB. 12: VIELFALT VON ANSÄTZEN¹¹⁰

7.1 Umfeld und Organisation

Die Suche nach Faktoren, die Wirtschaftskriminalität fördern und begünstigen, könnte im Verhältnis von Unternehmen und dessen Umfeld bestehen. CLINNARD [2009] verbindet interne Faktoren wie die Rolle des Top-Managements bei der Festsetzung der ethischen Ausrichtung,

¹¹⁰ Eigene Darstellung.

Orientierung der Vertreter des Top-Managements (finanziell, technisch, unternehmerisch etc.), Kommunikationsverhalten und Druck auf das mittlere Management mit externen Faktoren wie der finanziellen Situation und dem regulatorischen Umfeld [CLINARD, 2009, S. 152ff.]. Denkbar wäre auch eine Rückführung auf eine Kombination gesellschaftlicher, industrieller und organisatorischer Einflussfaktoren, die zusammen mit individuellen Charakteristika der Personen zu Wirtschaftskriminalität im und gegen das Unternehmen führen [vgl. ZAHRA et al., 2005, S. 807]. Kritischer sehe ich die alleinige Rückführung von Wirtschaftskriminalität auf die Bedingungen eines Systems - insbesondere auf den Kapitalismus [vgl. PLOSCOWE, 1941, S. 108]. Tatsächlich hängen die Verbrechen mit dem jeweiligen Kontext eng zusammen, da innerhalb dessen Handlungen wie auch damit verbundene Absichten (re-)produziert werden [vgl. PEARCE, 2001, S. 37]. Während die Kritik an der modernen kapitalistischen Unternehmung als Vertreter eines solchen Kontextes durchaus nachvollziehbar ist, welche sich primär auf die Gehälter höherer Hierarchiestufen bezieht [vgl. SOVACOOOL, 2010, S. 20] und die Sozialstruktur des Kapitalismus als Motivation für deviantes Verhalten durch den Wettbewerb, wirtschaftlichen Erfolg und eine Erosion der gesellschaftlichen Normen herangezogen werden könnte [vgl. VAUGHAN¹¹¹, 1982, S. 1378], wäre eine Untersuchung verschiedener Formen des Kapitalismus notwendig, um zumindest innerhalb des Systems zu differenzierteren Antworten zu gelangen. Weiterhin wäre ein Vergleich zu anderen Wirtschaftssystemen herzustellen, was in dieser Arbeit nicht erfolgt. Eine Gemeinsamkeit der Ansätze besteht darin, das externe Umfeld als Erklärungsvariable in Betracht zu ziehen, ohne aber den genauen Effekt zu spezifizieren, den dieses Umfeld auf kriminelle Handlungen hat.

7.2 Macht und/oder Machtprozesse

Die Frage nach dem Einfluss von Macht bzw. Machtprozessen knüpft direkt auf der obersten Führungsebene eines Unternehmens an bzw. an den Stellen im Unternehmen, wo diese auf andere Personen wirken. Das Charakteristikum der Hierarchie mit Über- und Unterordnungsverhältnissen impliziert die Möglichkeit, durch Macht Asymmetrien zwischen den Tätern und den Opfern zu produzieren bzw. diese durch die Beteiligten produzieren zu lassen. Dabei wäre zu berücksichtigen, dass auch Personenkreise mit begrenzten Machtmöglichkeiten in den Fokus der Betrachtung einzubeziehen sind [vgl. RUGGIERO und WELCH, 2009, S. 297f.]. Konkreter wird es bei der expliziten Benennung von Eliten als die Gruppe innerhalb eines Unternehmens, die über die Informationsweitergabe und -verteilung sowie offensichtliche und verborgene Normenfestsetzung entscheiden mit dem Effekt, kriminelle Handlungen¹¹² zu

¹¹¹ S. Appendix 3

¹¹² An früherer Stelle legen sich die Autoren auf vier Bedingungen fest, die vorliegen müssen, um Handlungen als organisatorisch deviant definieren zu können: (1) Die devianten Handlungen müssen den intern aufgestellten und aufrecht erhaltenen Normen der Organisationsmitglieder widersprechen; (2) die Handlungen müssen im Rahmen der Normen einer bestimmten organisatorischen Hierarchiestufe Unterstützung finden; (3) die Handlungen müssen von einer machtvollen Koalition innerhalb der Organisation unterstützt werden und (4) auf Grund der

initiiieren [vgl. ERMANN und LUNDMAN, 1996, S. 7]. Die einzelnen Phasen wären unterteilbar in (1) die Einführung krimineller Handlungen durch einen kleinen Personenkreis, der solche Akte genehmigt oder durchführt, (2) die Institutionalisierung eines solchen Verhaltens über einen bestimmten Zeitraum und (3) die Reaktion darauf, wenn solche Vorgänge bekannt werden [vgl. ERMANN und LUNDMANN, 1996, S. 17]. Eine noch stärker strukturalistische Sichtweise wird von HANSEN [2009] vertreten, der die Straftaten der Organisationseliten auf deren Stellung innerhalb der Unternehmenshierarchie und das Wettbewerbsumfeld zurückführt [vgl. HANSEN, 2009, S. 31]. Macht ist dann zum einen als struktureller Faktor zu verstehen, der es Personen ermöglicht, innerhalb eines bestimmten Kontextes durch kriminelle Handlungen zum Ziel zu gelangen. Das Konzept beinhaltet aber auch eine proaktive Seite durch die Schaffung von Macht, was sich beispielsweise über geschicktes Taktieren innerhalb der Organisation vollzieht. Diese Konzeption werde ich im Rahmen der Fallstudien wieder aufgreifen und zeigen, dass es in allen Fallstudien zum Aufbau eines Devianzraums (siehe Abschnitt E.II.3.1) kommt, der Brüche in den physischen Räumen sowie Informationszuständen¹¹³ (siehe Abschnitt E.II.3.II) zwischen Täter und Umfeld ausnutzt.

7.3 Lernen, Interaktionen und verborgene Strukturen

Neben der Möglichkeit sozialer Lernprozesse [vgl. SUTHERLAND 1949, 1941 und 1983], die sich in Interaktionen zwischen den Unternehmensmitgliedern abspielen, besteht eine Nähe zwischen dem Netzwerkbegriff und dem Begriff der Macht, sofern die Stellungen und das Zusammenwirken innerhalb des Unternehmens als machtvolle Figurationen begriffen werden, deren Zweck in kriminellen Handlungen liegt [vgl. REISS und TONRY, 1993, S. 4]. Der Übergang von Devianz zu Kriminalität wird über das jeweilige reagierende Feld nach Bekanntwerden der Vorgänge und die Reaktionen der Strafverfolgungsbehörden bestimmt. Compliance Management Systeme im Unternehmen sind nicht nur dazu da, Gesetzesverstößen nachzugehen, sondern auch solche Handlungen zu untersuchen, die nicht durch Gesetze, sondern unternehmensinterne Vorgaben abgedeckt sind. Dagegen sichern Systeme des Strafrechts die Ahndung von Gesetzesverstößen [vgl. REISS und TONRY, 1993, S. 7]. Netzwerke oder Figurationen (re-)produzieren auch ihre eigenen Normensysteme bzw. legen fest, was innerhalb einer Gruppierung als akzeptabel gilt oder nicht. Soziale Normen finden über einen unterschiedlichen Institutionalisierungsgrad Eingang in die Wahrnehmung und Praxis/Praktiken der Gruppenteilnehmer. Über die gegenseitige Bestätigung von als deviant einzustufenden Normen realisieren sich kriminelle Handlungen mit einer größeren Wahrscheinlichkeit. Gestützt

organisatorischen Spezifität der Handlungen sind neue Organisationsmitglieder entsprechend zu sozialisieren [vgl. ERMANN und LUNDMAN, 1978, S. 57f.]. Es bleibt allerdings die Frage offen, wann die Grenze zwischen Devianz und Kriminalität durch das Verhalten in und der Organisation überschritten wird.

¹¹³ Auch Macht ist eine asymmetrische Beziehung, die auf unterschiedlich verteilten Ressourcen wie *soziale Kompetenz, Zugang zu Ressourcen* und *Statuspositionen* gründet [vgl. SCHMALT und HECKHAUSEN, 2006, S. 213].

werden die Bestätigungen durch Rechtfertigungsprozesse, die kriminelles Handeln als annehmbar einstufen [vgl. AUBERT, 1952, S. 266]. Innerhalb dieses Ansatzes wird argumentiert, dass der Weißkragenkriminelle keine genuin deviante Person sei, sondern kriminelle Handlungen durch die beschriebenen sozialen Normen induziert werden [AUBERT, 1952, S. 267]. Die Gruppeneffekte wären über die sozialen Normen hinaus auf die Unternehmenskultur ausdehnbar. Dabei wird vermutet, dass die kulturell geteilten Definitionen individuelle Entscheidungen beeinflussen und eine Sozialisierung innerhalb eines solchen Kontextes zum Erlernen der kriminellen Techniken, der Motivationen und des Rechtfertigungsverhaltens führt [vgl. HOCHSTETTLER und COPES, 2001, S. 214]. Die gleiche Ansicht vertreten APEL und PATERNOSTER [2009]: „...*learning of cultural norms of misconduct within a business or industry causes (H.i.O.) violation of the criminal law and regulatory rules...*“ [APEL und PATERNOSTER, 2009, S. 19]. Kriminelles Verhalten wäre demnach in die latenten Praxisstrukturen¹¹⁴ der jeweiligen Unternehmenskulturen eingebettet und nicht unmittelbar für Außenstehende sichtbar. Erst im Prozess der unternehmensinternen Sozialisation werden diese Standards erleb- und erlernbar.

7.4 Opportunitäten und Anomie

Innerhalb meiner eigenen beruflichen Tätigkeit konnte ich mehr als einmal beobachten, was Möglichkeiten für kriminelle Handlungen alles bewirken können oder wer trotz *offener* Kassen nicht in die Versuchung gerät. Ich kam abhängig von der jeweiligen Person zu den Schlüssen, dass dies aus verschiedenen Gründen wie einer ausgeprägten Moralität, Pflichtbewusstsein, Angst vor Entdeckung etc. geschah. Tautologisch ausgedrückt könnte ich sagen, dass Möglichkeiten zu kriminellen Handlungen führen oder auch nicht. Die Gelegenheit/Möglichkeit als solche führt nicht zwangsläufig zur Tat. Weitere Bedingungen müssen erfüllt werden. Ich werde im Rahmen der empirischen Analyse zeigen, dass es ein Faktorengewebe ist, das den Täter letztendlich dazu bringt, die Straftat zu realisieren, obwohl mein Gesamtmodell das *Quadrat der Opportunitäten* (siehe Abschnitt E.II.5.3) beinhaltet. Auch die Wahrscheinlichkeit der Entstehung¹¹⁵ einer Straftat wird nicht nur durch die Möglichkeit bedingt. Ebenso verhält es sich mit auf das Individuum oder Gruppen wirkende bzw. als solche wahrgenommene anomische Zustände. Die Möglichkeit zu kriminellen Handlungen besteht, aber ein kausaler Zusammenhang zwischen (beispielsweise) Druck und Kriminalität existiert nicht. Insofern sind strenge *Wenn-Dann* Aussagen nicht

¹¹⁴ Ich entwickle eine analoge Sichtweise über die Analyse der Feldschwächen in den betrachteten Kontexten. Insbesondere die sozial-kulturelle Variante bringt den Nachweis, dass es organisationsweit eingelebte Praktiken gibt, die kriminelles Handeln begünstigen. Jedoch sind die Feldschwächen nicht grundsätzlich krimineller Natur, sondern fördern die Praxisformen durch deren Existenz (siehe Abschnitt E.II.3.4).

¹¹⁵ Obwohl ich dem Begriff der Kausalität [vgl. SCHMID, 2006 und 2008] kritisch gegenüberstehe, wäre eine *kausal adäquate* Charakterisierung eines zusammenhängend ablaufenden Verhaltens insbesondere bei Karrierekriminellen zu überdenken, da die Regeln der Erfahrung tatsächlich (zumindest einen Indikator; A.d.V.) liefern können, dass ein gleiches Verhalten reproduziert wird [vgl. WEBER, 2008, S. 8].

zielführend. Nichtsdestotrotz bietet diese Gruppe von Ansätzen neben den Typologien vielversprechende Lösungsansätze an.

ENGBAHL [2009] als Vertreter des Opportunitätenansatzes argumentiert zunächst mit den Ressourcen von Organisationsmitgliedern hinsichtlich der Autoritäten, sozialen Netzwerken und technisch-administrativen Mitteln, die die Möglichkeit zur Durchsetzung und Realisierung von Vorhaben jeglicher Art bieten. Ferner bezieht er sich auf das von GOFFMAN [2010] in die soziologische Diskussion gebrachte Konzept der Hinterbühne (*back region*). Darunter ist „...*der zu einer Vorstellung gehörige Ort, an dem der durch die Darstellung hervorgerufene Eindruck bewusst (sic!) und selbstverständlich widerlegt wird...*“ [GOFFMAN, 2010, S. 104] zu verstehen. Dort werden die Rollen erarbeitet, Illusionen und Eindrücke entwickelt sowie weitere Charaktere und Handlungsrepertoires aufbewahrt. Es besteht die Möglichkeit, die Maske fallen zu lassen bzw. aus der Rolle zu fallen [vgl. GOFFMAN, 2010, S. 104f.]. Die Kombination von Ressourcen und einer Hinterbühne mit restriktivem Zugang ermöglicht u.a. investigative Untersuchungen abzublocken, die Situation i.S. einer aktuellen Darstellung auf der Hauptbühne¹¹⁶ neu zu definieren und Prozesse allgemein zu verzögern [vgl. ENGBAHL, 2009, S. 127]. Auch wenn verstärkt von individuellen Pathologien abstrahiert wird und der soziale Druck (organisatorisch und/oder gesellschaftlich) in die Betrachtung mit einbezogen wird, ist dieser nicht losgelöst vom Akteur zu sehen, da es vielen Organisationsteilnehmern (wie bereits erwähnt) durchaus gelingt, mit diesem umzugehen. Insofern ist es wichtig, die Rollenkonzepte¹¹⁷ der Täter näher zu betrachten, die das Bindeglied zwischen beruflicher Tätigkeit und Einzelperson bilden. SCHRAGER und SHORT¹¹⁸ [1978] kommen daher zu folgender Aussage¹¹⁹: „...*criminal behavior stemmed more from the roles they were expected to fulfill than from individual pathology...*“ [SCHRAGER und SHORT, 1978, S. 410]. Persönlichkeitsdefizite können, müssen aber nicht existieren. Vielmehr ist auch danach zu fragen, was die Tat sozial induziert oder den Praxisgenerator (siehe Abschnitt E.II.5.2) zum Laufen gebracht hat. Individuen wie Organisationen befinden sich innerhalb eines oder mehrerer Netzwerke von Beziehungen, deren Macht die Durchführung von Verbrechen zu erleichtern vermag [vgl. REISS und TONRY, 1993,

¹¹⁶ Ich werde im Rahmen der empirischen Analyse eine Unterscheidung zwischen *Hauptbühne* (Ort, wo die Illusio praktiziert wird), *Hinterbühne* (Ort, der durch das Unternehmen nicht eingesehen werden kann i.S. eines privaten Umfeldes) und *doppelte Hinterbühne* (Ort, an dem die Täuschung in der Illusio stattfindet) vornehmen. Ich werde GOFFMANS [1980, S. 98ff. und S. 143ff.] differenzierte Behandlung von Plänen und Täuschungsmanövern einerseits und vom Theaterrahmen andererseits im Abschnitt zum Gesamtmodell E.II.5.4 aufgreifen.

¹¹⁷ KREIS und GEBAUER [2002] kritisieren das Rollenkonzept, da dadurch nicht die Einheit der Person oder die Identität erfassbar wäre und die Körperlichkeit der Personen keine Berücksichtigung findet. Beide vermuten ferner, dass der Charakter eines Menschen auf ein Zweck-Mittel-Schema reduziert werden würde [vgl. KREIS und GEBAUER, 2002, S. 68].

¹¹⁸ S. Appendix 3

¹¹⁹ Die Autoren definieren organisatorische Verbrechen als „...*illegal acts of omission or commission of an individual or a group of individuals in a legitimate formal organization in accordance with the operative goals of the organization, which have a serious physical impact on employees, consumers or the general public (H.i.O.)...*“ [SCHRAGER und SHORT, 1978, S. 411f.]. In dieser Definition vereinen sich Verbrechen für und gegen die Organisation, während Verbrechen im Sinne der rechtlichen Konsequenz gesehen wird.

S. 4]. Die jeweilige soziale Rolle ist eng mit einem sozialen Status innerhalb einer Hierarchie verbunden, dessen Inhalte i.S.v. Privilegien und Respekt einen Unterschied zu anderen Organisationsteilnehmern ermöglichen [vgl. SHOVER, 2007, S. 83]. Besonders wichtig erscheint es mir darauf hinzuweisen, dass in diesem Ansatz das aktive Element der Schaffung einer Opportunität berücksichtigt wird, was in anderen Ansätzen entweder nicht erwähnt, nicht berücksichtigt oder als implizit vorhanden vorausgesetzt wird. SHAPIRO [1980] spezifiziert diese Aktivität über die Schaffung von Opportunitäten durch die Organisation und bleibt dadurch die Frage schuldig, wer was konkret macht. Dennoch wird darauf eingegangen, dass die Komplexität von Transaktionssystemen und die damit verbundene Komplexität personaler Transaktionen zu einer Unübersichtlichkeit führen, die durch die aktive Verteilung von Ressourcen an Unternehmensmitglieder und Externe ergänzt wird [vgl. SHAPIRO, 1980, S. 10].

Eine längerfristige Sichtweise entwickelt VAUGHAN [1999] mit der Idee einer systematischen Produktion organisatorischer Devianz und dem Ergebnis, dass sich aus dem Umfeld, der Struktur, den Prozessen sowie den Aufgabeninhalten eine routinemäßige Nicht-Konformität ergibt, die als vorhersehbarer und wiederkehrender Aspekt allen sozial organisierten Systemen inhärent ist [vgl. VAUGHAN, 1999, S. 274]. Auch BENSON¹²⁰ et al. [2009] gehen nicht explizit auf die Schaffung von Opportunitäten ein, obwohl die Autoren drei Ansätze darstellen, von denen zwei ([1] *Routine Activity Theory* und [2] *Crime Pattern Theory*) näher betrachtet werden sollen. Im ersten Fall argumentieren die Autoren, dass neben einem Ziel und einem motivierten Täter auch die Möglichkeit des Zugangs gegeben sein muss. Nur wenn alle drei Bedingungen vorliegen und eine effektive Sozialkontrolle nicht existent oder wirksam ist [vgl. BENSON et al., 2009, S. 178], kommt es zu abweichendem, kriminellen Verhalten. Im Rahmen des zweiten Ansatzes werden den Tätern die Opportunitäten durch die tägliche Arbeit innerhalb verschiedener Positionen bewusst. Das Muster der kriminellen Tätigkeit drückt sich über ein Netzwerk von Knoten (z.B. Positionen) und Kanten (z.B. Beziehungen zwischen den Positionen) aus, das sich innerhalb des eigentlichen Tätigkeitsbereichs vollzieht, dort jedoch an den Grenzen operiert [vgl. BENSON et al., 2009, S. 180]. Diese Argumentation trifft zu, wenn von Korruption die Rede ist oder weitere Personen zur Realisierung solcher Vorhaben notwendig sind. Eine weitere Sichtweise verengt die Betrachtung auf den konkreten Zusammenhang zwischen dem Unternehmen und dem unternehmerischen Umfeld. Das Unternehmen repräsentiert den Kontext, die Opportunität, die Rechtfertigung und den Anreiz zu Fehlverhalten. Das relevante Unternehmensumfeld nimmt Einfluss auf das rechtliche und regulatorische Umfeld, in dem die Effizienz von Gesetzen getestet wird und die Regulierer Manipulationsversuchen ausgesetzt sind. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um Wirtschaftskriminalität für oder gegen das Unternehmen handelt [vgl. GOBERT und PUNCH, 2007, S. 98].

¹²⁰ S. Appendix 3.

Auch wenn sich Macht (als Ressource, die Opportunitäten liefert) gut als Erklärungsvariable anbietet, ist diese dennoch in den meisten Fällen nicht Selbstzweck, sondern wird zur Zielerreichung eingesetzt. Verschiedene soziale Trigger stehen als Ausgangspunkt der Tat zur Verfügung¹²¹. Dieser (soziale) Trigger kann (1) in der Unfähigkeit liegen, erwünschte Ziele zu erreichen, (2) sich auf bestehende oder drohende Verluste von positiven Werten beziehen oder (3) sich mit dem aktuellen Erscheinen oder drohenden Auftreten von negativen Werten verbinden. Die in Verbindung mit der Wirtschaftskriminalität stehenden Blockaden sind häufig ökonomischer und/oder Status bezogener Natur [vgl. AGNEW et al., 2009, S. 38]. Die ökonomische Dimension sowie deren Erreichung auf legalem Weg findet sich wieder in individuellen Zielsetzungen (z.B. Akkumulation von Wohlstand als Lebensziel), davon abgeleitete unrealistische (individuelle wie unternehmerische) Zielsetzungen sowie die daraus resultierenden Konsequenzen der Nicht-Erreichbarkeit von Zielen [vgl. AGNEW et al., 2009, S. 41f.]. Verlustbezogene Trigger finden sich in finanziellen Notlagen wieder, die sowohl individueller als auch unternehmerischer Natur sein können [vgl. AGNEW et al., 2009, S. 43]. Schließlich sind noch Status bezogene Einflussfaktoren zu berücksichtigen, da die Akteure nicht nur ökonomischen Erfolg im Sinn haben, sondern auch den Respekt und Bewunderung der Kollegen für sich beanspruchen wollen. Dies kann sich wiederum durch die Blockade und den Verlust des Ziels als problematisch erweisen [vgl. AGNEW et al., 2009, S. 45]. Die Tatsache, dass solche Ziele existieren, lässt vermuten, dass es eine Diskrepanz zwischen aktuellem und erwünschtem Status gibt. Die Überbrückung dieser Diskrepanz erfordert Kapital, welches in bestimmten Formen (z.B. ökonomisches, soziales und/oder kulturelles Kapital) vorliegen bzw. erarbeitbar sein muss. Ist das nicht der Fall, entsteht eine (zumindest temporär) nicht zu überbrückende Diskrepanz, die es aufzulösen gilt. Drohende oder aktuelle Verluste fokussieren den reziproken Fall, von einem höheren auf einen niedrigeren Status abzurutschen. Hier sind Taktiken und Strategien der Vermeidung bzw. für den Erhalt des Status notwendig, die ebenfalls Kapital verlangen.

Der Frage, wie anomische Zustände entstehen können, geht auch EDELHERTZ [1970] nach, indem er mehrere Faktoren (m.E. nach unvollständig) aufzählt, die diesen Druck erzeugen können. Neben der Entpersonalisierung von Transaktionen (i.S.e. Automation) sind das konfliktreiche Zielsetzungen innerhalb einer Unternehmung, technische Entwicklungen und eine damit verbundene gestiegene Komplexität der wirtschaftlichen Verflechtungen. Interessant erscheint mir besonders der Hinweis darauf, dass die unternehmerische Planung stärker darauf ausgerichtet ist, Notwendigkeiten zu erzeugen, als diese zu befriedigen [vgl. EDELHERTZ, 1970, S. 5ff.]. Diese Feststellung ist im Zusammenhang mit der Frage zu sehen, warum Personen, die

¹²¹ Der klassische kriminologische Ansatz geht auf MERTON [1938] zurück. Weitere Vertreter sind COHEN [1955] sowie CLOWARD und OHLIN [1960], deren Erklärungsansatz aber eher bei Vertretern unterer sozialer Klassen ansetzt [vgl. AGNEW et al., 2009, S. 35].

oberflächlich gesehen alles haben, dennoch zu Straftaten tendieren. Ich werde mit meinem Konzept des Kapitalmangels dieser Frage nachgehen.

7.5 Subjekt und Kriminalität

Jede Top-Down-Betrachtung führt irgendwann zurück auf die Ebene des Subjekts. Die Ausgestaltung solcher Ansätze reicht von rein psychologischen Erklärungsmodellen bis zur Betrachtung des Subjekts im Kontext seines Umfeldes. In dynamischer Perspektive sind damit Sozialisierungsprozesse gemeint. Der Rückgriff auf individuelle Entwicklungsprozesse geht der Frage nach, ob das Versagen innerhalb der Sozialisierung und das Versagen der sozialen Kontrollen die Ursache für die Nicht-Einhaltung institutioneller Normen sind [vgl. HEATH, 2008, S. 597]. Während strukturelle Ansätze den Ausgangspunkt außerhalb des Individuums suchen [vgl. PIQUERO und BENSON, 2004, S. 158], lokalisiert diese Sichtweise den *Defekt* in der individuellen Persönlichkeitsstruktur: „...*The idea that criminals suffer from some sort of character defect also serves the important function of absolving many institutions of any responsibility for the conduct of their members...*“ [HEATH, 2008, S. 599]. Letztendlich ist es das Zwischenspiel zwischen dem Kriminellen und dessen Umfeld, was die Kriminalität bedingt.

Rational Choice Ansätze haben auch den Eingang in die Kriminalitätsforschung gefunden, wie ich innerhalb der kurzen Darstellung allgemeiner Theorien gezeigt habe. Es liegt nahe zu glauben, dass wirtschaftliches Handeln wie auch kriminelles Handeln im Bereich der Wirtschaft einem rationalem Muster folgt, da in beiden Fällen über eine Kosten-Nutzen Kalkulation der Bezug zum wirtschaftlichen Erfolg hergestellt wird [vgl. PATERNOSTER und SIMPSON¹²², 2001, S. 196]. Damit verbunden ist der Glaube, dass es eine subjektive Nutzenfunktion für jedes Individuum gibt, die die wahrgenommenen Kosten und Nutzen einer Straftat abbildet [vgl. PATERNOSTER und SIMPSON, 2001, S. 196]. Wie eine solche Nutzenfunktion tatsächlich auszusehen hat bzw. berechnet werden soll, bleiben die Autoren schuldig.

Die besondere Schwierigkeit¹²³ im Fall von Wirtschaftskriminalität besteht in dem von mir oben erörterten Zeitproblem der Praxis. Sicherlich finden psychologische Tests (insbesondere bei Führungskräften) statt, die eine Potenzialeinschätzung abgeben können. Mit Sicherheit werden in

¹²² S. Appendix 3.

¹²³ Die situative Problematik, mit der sich ein Unternehmen konfrontiert sieht, kann hier nur angedeutet werden. Die Flexibilität von Arbeitsverhältnissen und deren abnehmende zeitliche Linearität [vgl. SENNET, 1998 und 2008] stehen auch im Zusammenhang mit der zeitlichen Struktur von Identitätsmustern. Während die Individualisierung einen Prozess der Eröffnung substantieller Handlungs- und Lebensalternativen ermöglicht, der sich u.a. in einer freien Berufswahl ausdrückt [vgl. ROSA, 2005, S. 357], ist das Unternehmen im konkreten Fall der Bewerberauswahl nicht mehr mit Personen aus dem unmittelbaren geografischen Umfeld konfrontiert, die eventuell über das Netzwerk überprüft werden könnten, sondern vielmehr mit dem Problem des Risikos oder sogar Unsicherheit [vgl. BRÖCKLING, 2007, S. 117]. Die Zusammensetzung der Bewerber kann unter Umständen sehr heterogen und geografisch diversifiziert sein. Die Einschätzung einer Neigung zu kriminellern Handeln degeneriert mit normalen Methoden zum Glücksspiel.

Einstellungsinterviews auch Fragen gestellt, die Rückschlüsse auf antisoziales Verhalten ermöglichen sollen. Dennoch sind die Mitarbeiter der Personalabteilungen selten zu 100% auf die Erfassung (potenzieller) krimineller Charakteristika geschult. Dies entspricht nicht der Intention von Personalarbeit, sondern ist u.a. ex-post die Domäne von Wissenschaftlern und Ärzten, die sich mit der Auswertung bzw. Behandlung von Straftaten beschäftigen.

Die Persönlichkeitsstruktur¹²⁴ von Wirtschaftskriminellen wird häufig mit korrelierenden Persönlichkeitsstörungen in Verbindung gebracht. Ich würde nicht so weit gehen und behaupten, dass sich aus meinen Fallstudien heraus Anzeichen ergeben, die auf psychopathische Persönlichkeitsstörungen der Akteure hinweisen, auch wenn einige der Fallstudien von solchen Persönlichkeitsstörungen sprechen. Da ich mich aber mit der Fähigkeit von Bildproduzenten auseinandersetze, denen es gelingt, nicht nur eine simple Täuschung, sondern auch eine (zumindest teilweise) perfekte Fassade aufzubauen¹²⁵, ist eine kurze Darstellung der Ausführungen von BABIAK und HARE [2007] sinnvoll, die sich mit (psychopathischen) *Schlangen in Anzügen* befassen. Diese Bildproduktion¹²⁶ charakterisieren die Autoren mit der Fähigkeit, deren eigentliche *Natur* geschickt vor den Augen der anderen zu verstecken¹²⁷. Besonders hilfreich ist ihnen dabei die Fähigkeit, *Menschen lesen* zu können [vgl. BABIAK und HARE, 2007, S. 37]. Sie gehen sogar noch weiter und bezeichnen die unternehmerischen

¹²⁴ Die Persönlichkeitspsychologie bedient sich mehrerer Wissenschaftsparadigma zur Analyse von Menschen. Diese sind das psychoanalytische, behavioristische, Eigenschafts-, Informationsverarbeitungs-, neurowissenschaftliche, dynamisch-interaktionistische und evolutionspsychologische Wissenschaftsparadigma [vgl. ASPENDORPF, 2007, S. 13f.]. Dies entspricht „...ein in sich einigermaßen kohärentes, von vielen Wissenschaftlern geteiltes Bündel aus theoretischen Leitsätzen, Fragestellungen und Methoden, das längere historische Perioden in der Entwicklung einer Wissenschaft überdauert...“ [ASPENDORPF, 2007, S. 15].

¹²⁵ Sofern es sich nicht um eine Persönlichkeitsstörung handelt, wäre die Frage erlaubt, ob hier nur ein besonders ausgeprägter praktischer Sinn am Werk ist, der als feldspezifischer Sinn zu richtigem praktischen Handeln befähigt, da der Umgang und der Einsatz des Kapitals perfekt erfolgt [vgl. SCHMIDT, 2009, S. 195]. Wenn man bedenkt, dass wichtige Kennzeichen der Praxis deren Situationsgebundenheit, Körperlichkeit, Strukturiertheit und Unbestimmtheit sind [vgl. SAALMANN, 2009b, S. 201], ist das praktisch angemessene Verhalten auf besondere Fähigkeiten zurückzuführen.

¹²⁶ Manipulation über eine Bildproduktion sollte als eine Form der Macht verstanden werden. Der Einflussnehmer versucht über die Kunst der Gesprächslenkung und beiläufige Anmerkungen bzw. der Begrenzung der Informationsflüsse, zu seinem Ziel zu gelangen [vgl. HÖSLE, 1997, S. 445]. Die Bildproduktion besitzt aber noch weitere Facetten, die ich im empirischen Teil herausgearbeitet habe (siehe Abschnitt E.II.2.4 und E.II.3.II).

¹²⁷ MACHIAVELLI [1990] konzentriert sich auf einen Typus „...wie derjenige, der am besten den Fuchs zu spielen verstand, am weitesten gekommen ist. Freilich ist es nötig, dass (Sic!) man diese Natur geschickt zu verhehlen versteht und in der Verstellung und Falschheit ein Meister ist. Denn die Menschen sind so einfältig und gehorchen so sehr dem Eindruck des Augenblicks, dass (Sic!) der, welcher sie hintergeht, stets solche findet, die sich betrügen lassen...“ [MACHIAVELLI, 1990, S. 87]. Diese Erkenntnis ist für ein Verständnis von kriminellen Handlungen äußerst hilfreich. Denn die Mehrzahl an Personen sieht nur den sich darstellenden Schein und nur die Minderheit ist in der Lage, die wahre Erscheinung zu erkennen [vgl. MACHIAVELLI, 1990, S. 88]. Das hat damit zu tun, dass Personen etwas nicht glauben wollen oder nicht sehen können. POPITZ [1992] drückt die Anerkennung einer (scheinbaren) Superiorität noch treffender aus: „...Der Rat von Personen mit Prestige gilt mehr als der Rat gewöhnlicher Sterblicher...“ [POPITZ, 1992, S. 113]. Mit dieser Tatsache ist jede Person konfrontiert, die für eigene Ideen in Unternehmen eintreten muss. Die Überzeugungsarbeit zieht sich über Wochen hinweg und ist strukturiert vorbereitet. Wenn aber eine andere Ansicht von einer Person mit mehr Prestige kommt, ist die Ablehnung wahrscheinlich. Ich benutze dafür weiter unten (Abschnitt E.II.3.I0) den Ausdruck *Hierarchie des Glaubens*.

Psychopathen¹²⁸ als soziale Chamäleons: „...*psychopaths can hide who they really are and mask their true intentions from their victims for extended periods. The psychopath is a (..) perfect invisible human predator...*“ [BABIAC und HARE, 2007, S. 39]. Diesem Personenkreis gelingt es nahezu perfekt, mit den drei Sichtweisen des Selbst umzugehen bzw. das Selbst der Anderen zu lesen. Die drei Sichtweisen bestehen in der eigentlichen inneren bzw. intim-privaten Persönlichkeit (*me*), die nur einem besonders ausgesuchten Personenkreis zugänglich gemacht wird, der nach außen gezeigten Persönlichkeit (*persona*), die dem Teil der intimen Persönlichkeit entspricht, den wir nach außen einem ausgedehnteren Kreis zeigen möchten sowie der Persönlichkeit, die sich aus der Sichtweise der anderen ergibt (*Reputation*) und als Reaktion und Interaktion auf unser Verhalten zu sehen ist [vgl. BABIAK und HARE, 2007, S. 69]. Die Täter müssen aber keine Psychopathen sein, um Menschen lesen zu können. Besondere Menschenkenntnisse, empathische Fähigkeiten und die Bereitschaft, sich auf andere einzulassen, genügen häufig schon, um ein entsprechendes Bild nach außen zu produzieren und das von den Kollegen zu bekommen, was man möchte. Eine zu starke Einengung auf Persönlichkeitsaspekte halte ich daher nicht für sinnvoll und zielführend für ein besseres Verständnis von Straftaten innerhalb von Unternehmen, da zum einen der Kontext, zum anderen die Interaktionen zwischen Personen sowie zwischen Personen und Kontext vernachlässigt werden.

KNECHT verwendet in seiner Argumentation den Begriff der machiavellischen Intelligenz, einem Bündel psychologischer Charakteristika, die erforderlich sind, um andere Leute zu kontrollieren [vgl. KNECHT, 2004, S. 2]. Diese (manipulative) Sozialkompetenz ermöglicht durch ein gezieltes Vorstellungsvermögen über die Denkweise anderer Menschen die bewusste Einflussnahme auf deren Denken und hilft beim sozialen Aufstieg innerhalb von Hierarchien durch eine Einschätzung von Machtverhältnissen sowie der Möglichkeiten von Koalitionsbildungen. Die dunkle Seite dieser Fähigkeit drückt sich in Intrigen, Mobbing und auch Kriminalität aus [vgl. KNECHT, 2007a, S. 1720f.]. Dabei gestaltet sich nicht nur die Abgrenzung von den strafrechtlich unauffälligen Unternehmensangehörigen als problematisch [vgl. KNECHT, 2007b, S. 32], sondern auch die Unterscheidung zwischen nicht-kriminellen und kriminellen Psychopathen, da, wie bereits erwähnt, das kriminelle Verhalten eine Ausprägung der Charakteristika ist. Bessere Informationen liefert die Typologisierung der Straftäter in einen Typ 1 als Reinform im Sinne SUTHERLANDS und einen Typ 2, welcher sich im Bereich der Weiß- wie auch Blaukragen betätigt [vgl. KNECHT, 2006, S. 67]. Dem Mischtyp 2 werden eher dissoziale Charakteristika zugeschrieben als dem nicht durch Straßenkriminalität vorbelasteten

¹²⁸ Das Profiling von Straftätern [vgl. KAPARDIS und KRAMBIA-KAPARDIS, 2004] eignet sich besonders, wenn man mit der Aufdeckung einer wirtschaftskriminellen Straftat beauftragt ist. Dennoch ist ein Profiling von Mitarbeitern auch als nicht ungefährlich einzustufen, da Anzeichen für eine Psychopathie durchaus auch mit besonderen empathischen Fähigkeiten erklärt werden könnten. Und nicht jeder Manipulator ist gleichzeitig ein Krimineller. Die Gefahr eines Irrtums ist besonders hoch. Die Schweizer Polizei verzichtet komplett auf Profiler und in Deutschland gibt es die Fallanalytiker, die sich selbst nicht mit den US-amerikanischen Profilern gleichsetzen [vgl. GRUBER und UFEN, 2010, S. 17].

Typ 1 [vgl. KNECHT, 2006, S. 69]. Interessant wird es bei der Frage, wie beide Typen ihre sozialen Kompetenzen anwenden. Es kann davon ausgegangen werden, dass Typ 2 stärker auf seine manipulativen Techniken angewiesen ist, da dessen Herkunft, Stellung und Distanz zu höheren Hierarchieebenen mehr Handlungsbedarf erfordern als das in etablierten Positionen der Fall ist. Auch diesen Aspekt berücksichtige ich bei meinen Auswertungen.

7.6 Integrative Modelle

Eine integrative und m.E. nach stärker differenzierte Sichtweise¹²⁹ vertritt COLEMAN¹³⁰, der die Einflussfaktoren Motivation¹³¹, Rechtfertigungen, Opportunitätsstrukturen und Variationen innerhalb der Opportunitätsstrukturen¹³² (Berufe und beruflicher Status, Industrien, Organisationen) mit verschiedenen Aspekten wie Umwelteinflüssen, Karriere, Wettbewerbskultur und weiteren strukturellen Charakteristiken untersucht [vgl. COLEMAN, 1987, S. 434f.]. Dabei geht er davon aus, dass die sozialen Strukturen erst dann für die Interaktionsteilnehmer zur Realität werden, wenn diese einen Effekt auf das Verhalten der Individuen haben [vgl. COLEMAN, 1987, S. 409]. Eine seiner späteren Abhandlungen beschäftigt sich mit den gesellschaftlichen Asymmetrien zwischen Unternehmen und deren Mitarbeitern. Daraus wurden eine Machtposition der Unternehmen und eine Möglichkeitsstruktur für Individuen abgeleitet, die entsprechend kriminelle Handlungen nach sich ziehen können [vgl. COLEMAN, 1996, S. 56ff.].

Auch BRAITHWAITE¹³³ formuliert eine integrative Theorie, die insgesamt 13 Annahmen aufweist, die aus den Theoriegebäuden zu Opportunitäten, Subkulturen und Sozialkontrolle abgeleitet wurden [vgl. BRAITHWAITE, 2009, S. 218ff.]. Die Ansätze greifen aber insgesamt auf bestehende Theorieangebote zurück. Eine erneute Erläuterung unterbleibt an dieser Stelle und es wird auf die jeweilige Literatur verwiesen.

8. Diskussion und Schlussfolgerung

Jede Theorie, die einen Anspruch auf Allgemeingültigkeit hat, ist konzeptionell angreifbar. Meine grundsätzliche Kritik setzt an diesem Punkt an. Die bereits mehrfach angesprochene Relativität von Praxisräumen wäre nun vor dem Hintergrund aller Theorieangebote zu betrachten. Die Durcharbeitung der aus meiner Sicht wichtigen Ansätze hat gezeigt, dass weder Praxisratgeber

¹²⁹ Eine alternative Sichtweise wäre die einer Branche oder eines Marktes wie es DENZIN [1977], FARBERMANN [1975] sowie LEONARD und WEBER [1970] getan haben. Das Risiko solcher Ansätze liegt darin, eine Branche oder einen Markt inklusive aller Teilnehmer als kriminell einzustufen.

¹³⁰ S. Appendix 3.

¹³¹ COLEMAN definiert Motivation als „...set of symbolic constructions defining kinds of goals and activities as appropriate and desirable and others as lacking those qualities...“ [COLEMAN, 1987, S. 407].

¹³² Unter einer Opportunität versteht COLEMAN einen „...potential course of action, made possible by a particular set of social conditions, which has been symbolically incorporated into an actor's repertoire of behavioral possibilities...“ [COLEMAN, 1987, S. 409].

¹³³ S. Appendix 3.

noch Typologien oder die Vielzahl an existierenden Erklärungsangeboten das Phänomen komplett zu beschreiben vermögen. Schon der Blick ins Gesetz müsste deutlich werden lassen, dass Wirtschaftskriminalität ein heterogenes Feld ist, das u.a. eine differenziertere, sozialwissenschaftliche Betrachtung erfordert. Dabei reicht es meiner Ansicht nach nicht aus, Themenkomplexe wie beispielsweise Investitionsbetrug, betrügerische Autohändler und korrupte Geschäftsführer mit einer Theorie abzuhandeln. Vielmehr ist aus dem jeweiligen Fall heraus eine substantielle Theorie zu entwickeln, die mit anderen Fällen in Verbindung gesetzt und verglichen werden kann. Obwohl die oben angesprochenen Typologien eine Unterscheidung von Wirtschaftskriminalität ermöglichen, erscheint mir die Unterscheidung in berufsbezogene und Unternehmenskriminalität nicht ausreichend, da innerhalb dieser Kategorien stärker nach der Ausgestaltung der Position der Täter und deren hierarchische Anbindung im Unternehmen gefragt sowie der Stelleninhaber selbst stärker beleuchtet werden müssten. Es stellt sich auch die Frage, wie mit dem Personenkreis umgegangen werden muss, der zwar mit den Tätern kooperiert, sich aber außerhalb des Unternehmens befindet.

Die gleiche Kritik ist auch auf die Erklärungsansätze anzuwenden, die zwar von Anomie, Motivation, Wettbewerb, Möglichkeiten etc. sprechen, aber die inhaltliche Gestaltung offen lassen. Es genügt dabei nicht, einige Beispiele zu nennen, um das Gesagte zu illustrieren. Vielmehr ist ausgehend von den konkreten Einzelfällen zu abstrahieren, um zumindest zu einer substantiellen Theorie zu gelangen. Rein gedankliche Modellierungsversuche kreisen zu sehr innerhalb der durch die Präkonzepte gesetzten Grenzen. Ich gehe sogar so weit und behaupte, dass die Grenzen enger gesteckt sind als es bei einer abduktiven Analyse der Fall ist. Das empirische Material ist präziser und näher an der Praxis als jede Denktübung. Lediglich die Interpretation ist durch die Grenzen (des Forschers) beeinflusst.

Weitere Überlegungen führen mich zum Umgang mit dem *Gründer* der Disziplin. SUTHERLANDS Erkenntnisse über die Phänomene seiner Zeit sollten nicht auf die heutigen Zustände übertragen werden, da seine besondere Leistung darin bestand, ein soziales Problem zu thematisieren, das weder in der (rechtlichen) Praxis noch in der Wissenschaft ausreichend gewürdigt wurde. Diese Tatsache wird umso brisanter, wenn man berücksichtigt, dass in früheren Ausgaben seiner Monographie *White Collar Crime* die explizite Nennung von Unternehmen verboten wurde. Erst die Ausgabe von 1983 trägt den Untertitel *The Uncut Version*. Der mehrfach kritisierte Definitionsbestandteil *respektabler Status* bzw. *höhere sozioökonomische Klasse* mag zwar inhaltlich nur vage zu konkretisieren sein und entbehrt jeglicher Möglichkeit, diesen in rechtliche Kategorien zu überführen, dennoch ist damit das erkannte Problem dieser Zeit angesprochen. Anstatt diesen Begriff gänzlich aus dem Blick zu verlieren und nur von berufsbezogener oder Unternehmenskriminalität zu sprechen, ist zu thematisieren, warum Personen, denen ein solches Verhalten nicht zugetraut wurde, eine Straftat begangen haben. Es geht nicht nur um den respektablen Status oder die höhere

soziökonomische Klasse, sondern um die Position und die Relation einer Person innerhalb der unternehmerischen Figuration.

Die verborgenen Strukturen finden bei Ansätzen unter Berücksichtigung von Fragen der Macht, Netzwerken, Eliten etc. eine Würdigung. Doch warum ist es so schwer, eine Theorie der Wirtschaftskriminalität zu entwickeln? Meiner Ansicht nach besteht das grundlegende und schwierigste Problem darin, den geeigneten Zugang zur Thematik zu finden. Solche Handlungen können nur ex-post betrachtet und rekonstruiert werden. Korruption, Vermögensmissbrauch, Fälschung von Finanzdaten, Investitionsbetrug etc. sind nicht beobachtbar. Kein Straftäter stellt sich für Feldstudien zur Verfügung. Auch die öffentliche Akzeptanz des Themas gestaltet sich schwierig. SUTHERLANDS *Going Public* war schon zu dieser Zeit revolutionär, wenn man den heutigen Umgang mit der Thematik betrachtet. Nicht umsonst werden Unternehmen mit immer mehr regulatorischen Anforderungen überhäuft, um das Problem in den Griff zu bekommen. Auch der Umgang der Unternehmen mit den Straftätern ist aus zwei Perspektiven zu betrachten. Zum einen werden viele Vorfälle (i.S.e. Dunkelziffer) nie zur Anzeige gebracht, da der Imageschaden für Unternehmen bei öffentlicher Kenntnis zu groß wäre. Andererseits zeigt die Publikation von Wirtschaftsstraftaten u.a. in Tageszeitungen, wie solche internen Vorgänge doch an die Öffentlichkeit gelangen können. Die Überlegungen reichen von internen Informationslücken, dem Zwang zur Veröffentlichung oder auch der gezielten Absicht, die Öffentlichkeit über die Effektivität interner (Kontroll-) Maßnahmen zu informieren, um daraus wiederum ein positiveres Bild in der Öffentlichkeit zu erzeugen. Der wissenschaftliche Umgang mit der Thematik hat diese Aspekte zu berücksichtigen. Eine Rekonstruktion ist immer der Gefahr einer Fehlinterpretation oder einer Lüge ausgesetzt. Nicht nur das Interview (bzw. die Auswertung von Fallstudien) mit Beteiligten (unmittelbar oder indirekt Betroffenen, Ermittlern etc.) ist unter dem Einfluss der jeweiligen persönlichen Absichten zu betrachten, sondern auch die Analyse der Aussage von Straftätern ist kritisch zu hinterfragen. Eine Straftat im Wirtschaftsbereich erfordert besondere Kompetenzen, die auf besondere praktische Fähigkeiten der Täter rückschließen lassen.

Die Vertreter des wissenschaftlichen Feldes sind bei den Analysen immer durch den empirischen Zugang beschränkt. Zudem sei noch darauf hingewiesen, dass die meisten Wissenschaftler noch aktiv sind und es sich daher um eine recht junge Disziplin handelt, die phasenweise auf wenig Interesse gestoßen ist. Schließlich ist noch auf die Reaktion von Erklärungen hinzuweisen, die den Verdacht anti-marktwirtschaftlicher und sozial-nejdischer Tendenzen aufkommen lassen oder den Wissenschaftler selbst pauschal in eine solche Ecke drängen. Dennoch darf nicht vergessen werden, dass eine öffentliche Argumentation von der Gegenseite in diese Richtungen immer die Verteidigung des eigenen symbolischen Kapitals mit zum Gegenstand hat. Da eine offensichtliche Neiddebatte in der Öffentlichkeit negativ bewertet wird, wäre dem Wissenschaftler, ohne dass dieser tatsächlich diese Intention verfolgt, die sachliche

Erkenntnissuche aberkannt. Die öffentliche Diskussion um Vorstandsgehälter oder Boni von Investmentbankern unterstreicht meine Ausführungen.

Zusammenfassend sind folgende Problembereiche in die empirische Untersuchung mitzunehmen:

- (1) Wirtschaftskriminalität ist rechtlich betrachtet ein sehr heterogenes Feld; der Begriff reflektiert ein Sammelbecken verschiedener Straftaten in Abhängigkeit des gültigen Normensystems.
- (2) Die Festlegung einer rechtlich gültigen und verbindlichen begrifflichen Systematik kann nur unter Berücksichtigung des aktuell gültigen Kontextes erfolgen.
- (3) Allgemeine wie spezielle Theorieangebote sind vorab nicht auszuschließen, sondern unter dem Aspekt der Fruchtbarkeit für die eigene Arbeit kritisch zu hinterfragen.
- (4) Die rechtliche Betrachtung des Themenkomplexes darf nicht mit der sozialwissenschaftlichen Darstellung vermischt bzw. gleichgesetzt werden. Das trifft auf Theorien gleichermaßen zu wie auf die Interpretation von Statistiken.
- (5) Die in Abhängigkeit des empirischen Materials mögliche weitgehende Erfassung sämtlicher Aspekte der Praxis ist einer einseitigen Betrachtung vorzuziehen. Die Grenzen der Interpretation werden durch den Forscher und das Material selbst gesetzt.
- (6) Es gibt nicht eine Theorie der Wirtschaftskriminalität, welche auf alle Praxisformen zutrifft.

D. Statistiken zur Wirtschaftskriminalität

„...Die menschliche Natur neigt dazu, allgemein bekannte unangenehme Sachverhalte erst dann zur Kenntnis zu nehmen, wenn sie, genügend präzisiert, offiziell bekannt gemacht werden...“
Manfred Rommel¹³⁴

Sicherlich bieten *harte* Fakten in Form von Statistiken eine größere Sicherheit und eine bessere Argumentationshilfe zur Fundierung theoretischer Aussagen als das vielleicht mit qualitativen Daten möglich ist. Dennoch sind die Kriminalitätsforschung, genau wie die Soziologie und die Wirtschaftswissenschaften keine Natur-, sondern Sozialwissenschaften (aus rechtlicher Sicht normative Wissenschaften), deren quantitative Datengrundlage stets einer kritischen Betrachtung zu unterziehen ist. Nichtsdestotrotz möchte ich die Statistiken zur Wirtschaftskriminalität in diesem Kapitel kurz vorstellen und deren Informationsgehalt würdigen. Zuvor sei jedoch eine Erörterung zur generellen Aussagekraft und Vergleichbarkeit von Statistiken vorangestellt, die die Möglichkeiten und Einschränkungen der Arbeit mit solchen Zahlen deutlich machen.

Die Auswahl meines qualitativen Materials aus der Quelle der ACFE erfordert eine inhaltliche wie konsistente Verbindung zu eventuellen quantitativen Daten. Bei der Darstellung von Statistiken bietet es sich zunächst an, mit den US-amerikanischen Publikationen (*Report to the Nation on Occupational Fraud and Abuse* kurz RttN) der ACFE zu beginnen und dann das deutsche Pendant des Bundeskriminalamts (*Polizeiliche Kriminalstatistik, Bundeslagebericht Wirtschaftskriminalität* und *Bundeslagebericht Korruption*) heranzuziehen. Diese statistischen Quellen werden in den nächsten Kapiteln auf Basis der jeweils aktuellsten Berichte dargestellt.

Davon zu unterscheiden sind die Studien der Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, die eher einen kommerziellen Charakter besitzen und das Ziel verfolgen, die Notwendigkeit einer *Beratungsleistung in den Köpfe von Verantwortlichen* zu erzeugen. Da diese Publikationen primär Marketinginstrumente sind, sehe ich von einer Erörterung im Rahmen dieser Arbeit ab. Ihre Grundgesamtheit und Intention ist eine andere, als dies in den beiden von mir verwendeten Quellen der Fall ist.

I. Nutzen und Grenzen von Statistiken zur (Wirtschafts-)Kriminalität

1. Dunkel-, Grau- und Hellfelder der Kriminalität

Die Möglichkeit zur Erstellung von Statistiken ist nur dann gegeben, wenn verlässliches Datenmaterial zur Verfügung steht, das in Tabellen und Schaubildern abgebildet werden kann. Diese auf den ersten Blick einfache Voraussetzung kann im Hinblick auf eine Differenzierung

¹³⁴ ROMMEL [2001, S. 12].

der Kriminologie in eine Hell-, Grau- und Dunkelfeldforschung zu inhaltlichen wie auch methodischen Problemen führen. Sicherlich ist es unbestreitbar, dass die dokumentierten Datensammlungen der mit Kriminalität befassten Institutionen unersetzliches Material darstellen, die Größenordnungen, -verhältnisse, Struktur und Verlauf der Kriminalität abbilden [vgl. BOCK, 2007, S. 270]. Da es mir aber um ein Verständnis von (Wirtschafts-) Kriminalität geht, muss konstatiert werden, dass ein Nachvollziehen der individuellen wie gruppenbezogenen Handlungsmotivation aus den Statistiken heraus nicht ablesbar ist, da die „...*Verdichtung komplexer Geschehnisse auf wenige zählbare Informationen (..) ihren individuellen Handlungscharakter zum Verschwinden...*“ [KUNZ, 2008a, S. 14] bringt. Die juristische Bewertung durch die einzelnen Institutionen bestimmt, was unter Kriminalität subsumiert und damit kriminalstatistisch bedeutsam wird. Dem Handeln wird durch die juristische Bewertung ein strafrechtlicher Rechtsbruch zugeordnet [vgl. KUNZ, 2008a, S. 14]. Es besteht durchaus die Möglichkeit, durch eine Interpretation des Datenmaterials zu bestimmten Schlussfolgerungen zur Kriminalitätslage eines bestimmten Zeitraums zu kommen, dennoch ist zu berücksichtigen, dass die Kriminalitätsstatistiken tendenziell Kriminalitätskontrollstatistiken sind, die Vorgänge der Strafverfolgung im Raster von Delikts- und Täterkategorien erfassen [vgl. KUNZ, 2008a, S. 26].

Obwohl der Produktionsprozess der Kriminalitätsmessung diese hervorbringt, wird Kriminalität aber auch ausgefiltert. Dieser als Trichtereffekt (*Abb. 13*) bekannte Ausleseprozess ist unten dargestellt. Da der Begriff des Dunkelfeldes als umfassend und komplex bezeichnet werden kann, erfolgt eine weitere Differenzierung in ein absolutes und relatives Dunkelfeld. Das absolute oder doppelte Dunkelfeld umfasst Straftaten, die der Polizei weder bekannt werden, noch im Rahmen der Dunkelfeldforschung erfasst werden können. In Abgrenzung dazu bezeichnet das relative Dunkelfeld ein durch die Dunkelfeldforschung aufgehelltes Dunkelfeld. In der Mitte zwischen Hell- und Dunkelfeld existiert noch ein Graufeld, in das Fälle gezählt werden, die den Strafverfolgungsbehörden bekannt wurden, ein erfolgreicher Abschluss der Ermittlungen bzw. eine Verurteilung mit förmlicher Registrierung jedoch ausgeblieben ist [vgl. MÜNSTER, 2008, S. 348f.]. Grob lassen sich die im Trichtermodell dargestellten Stufen in Phasen vor und nach dem offiziellen Benennungs- und Zuschreibungsprozess einordnen. Vor den amtlichen Stufen besteht die Möglichkeit, dass Vorgänge überhaupt nicht als kriminell wahrgenommen oder beurteilt werden (absolutes Dunkelfeld). Unberücksichtigte oder wiedergutmachte Taten, die nicht zu einer Anzeige führen, wurden zwar wahrgenommen, finden aber keinen Eingang in die Statistiken des Hellfeldes (relatives Dunkelfeld). Dazu zählen auch Straftaten, die auf privatem Wege sanktioniert und/oder geregelt wurden [vgl. SCHNEIDER, 2007, S. 292]. Erst im weiteren Verlauf gelangt die Tat in das Grau- bzw. Hellfeld. Letzteres ist im Sinne des

Bundesministeriums des Innern und des Bundesministeriums der Justiz ein nicht repräsentativer Ausschnitt der Kriminalitätswirklichkeit¹³⁵ [vgl. SCHNEIDER, 2007, S. 294].

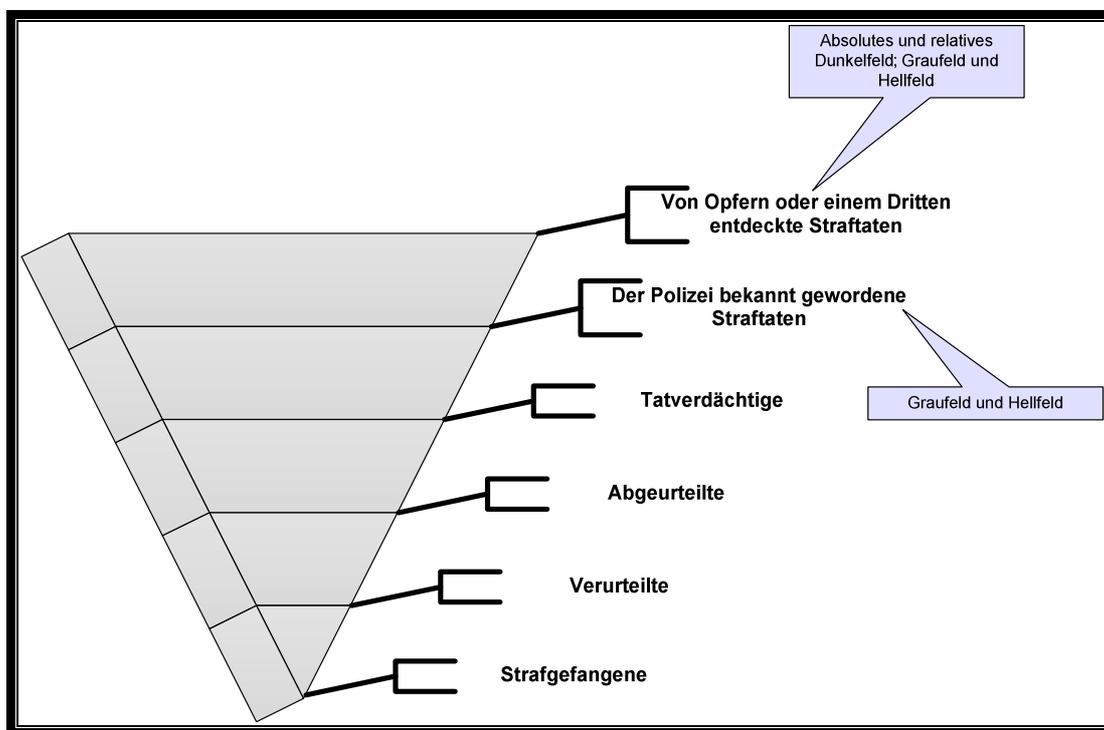


ABB. 13: TRICHTEREFFEKT DES AUSLESEPROZESSES¹³⁶

Die vom BKA herausgegebenen Statistiken repräsentieren eindeutig das Hellfeld der Kriminalität, da eine amtliche Registrierung stattgefunden hat. Die Statistiken der ACFE sind nicht eindeutig einem der Felder zuzuordnen, da aus der Beschreibung des Datenmaterials nicht eindeutig hervorgeht, ob eine amtliche Registrierung erfolgt ist. Da es sich um Vorgänge des Dunkel-, Grau- und Hellfeldes handeln kann, werden im nächsten Abschnitt die Einschränkungen im Umgang mit diesen Statistiken weiter allgemein dargestellt.

2. Probleme beim Umgang mit Statistiken des Hellfeldes

Der Kernzweck von Kriminalstatistiken liegt in der Auskunft über die Entwicklung und Struktur von Kriminalität in einem gewissen Gebiet und innerhalb eines gewissen Zeitraums sowie der Ausübung und dem Erfolg der offiziellen Kriminalitätskontrolle. Die Behörden benutzen solche Erkenntnisse für präventive und repressive Zwecke [vgl. MÜNSTER, 2008, S. 253]. Eindeutige Rückschlüsse auf die Kriminalitätswirklichkeit sind wegen der statistischen Verarbeitungsweise und inhaltlichen Probleme nicht möglich [vgl. MEIER, 2005, S. 113f.]:

¹³⁵ Ohne die gesamte Argumentation über *Wirklichkeit* bzw. Gegebenheiten erneut darzulegen, verweise ich auf Kapitel B dieser Arbeit und die dort erfolgte Erörterung. In diesem Sinn argumentiert auch KUNZ, dass die Kriminalstatistik nur einen teilweisen Ausschnitt der Verbrechenswirklichkeit wiedergibt [vgl. KUNZ, 2008a, S. 16].

¹³⁶ Eigene Darstellung in Anlehnung an SCHNEIDER [2007, S. 293].

- Die Taten in der Statistik werden nur gezählt und nicht gewichtet; dadurch ist kein Rückschluss auf die Schwere des Verbrechens möglich.
- Die Zählung von Tätern mit mehreren Taten erfolgt in der PKS unterschiedlich, je nachdem, ob innerhalb eines Berichtszeitraums mehrere gleichartige Straftaten (ein Fall) oder mehrere verschiedene Straftaten (mehrere Fälle) verübt wurden. In der Konsequenz wird das Volumen an Straftaten unterschiedlich gehandhabt.
- Die Meldungen der Institutionen (z.B. Polizei) sind nicht immer genau und zuverlässig.
- Der Vergleich mehrerer Jahrgänge miteinander ist nur möglich, wenn Veränderungen in der Gesellschaft und im System der strafrechtlichen Sozialkontrolle berücksichtigt werden. Insofern ist ein aufwendiger und umfangreicher Anhang zu erstellen, der diese Veränderungen erklärt.
- Der Vergleich von Daten aus unterschiedlichen Statistiken ist auch nicht möglich, da jede Institution nur die sie selbst betreffenden Informationen sammelt. Ferner sind die Erfassungsgrundsätze unterschiedlich und ein einheitlicher Bezug auf die gleichen Fälle ist auch nicht gegeben.

Besonders zur PKS sind noch weitere Punkte anzuführen [vgl. SCHNEIDER, 2007, S. 300]:

- Die Voraussetzung für eine Verbrechensanzeige bilden die Entdeckung und richtige Beurteilung der Straftat durch den Anzeigenerstatter.
- Die Bewertung einer Straftat durch die Polizei kann von der Bewertung durch die Staatsanwaltschaft und das Gericht abweichen.
- Die Arbeitsökonomie der Polizei bestimmt auch deren statistische Arbeit. Dies schlägt sich in der Arbeitsorganisation, Motivation, Entdeckungstätigkeiten, Aufklärungserfolge etc. nieder und variiert entsprechend der Anzahl der Personen, die tätig werden.

Meine eigenen Überlegungen führen dahin, dass Statistiken, wie man sie aus der Konsum- oder Wählerforschung kennt, häufig einen direkten Zugang zum wissenschaftlichen Objekt eröffnen und daher eine repräsentative Befragung mit direktem Bezug auf den interessierenden Sachverhalt möglich ist sowie der statistisch erfasste Sachverhalte auch in Form eines Wiederholungsvorgangs sichtbar wird. Ein Vorgang zur Kriminalität weist diese Charakteristika selten auf.

3. Probleme der Dunkelfeldforschung

Die Kriminalstatistiken vermitteln ein trügerisches Bild von Erfolg und Sicherheit. Sicherlich bedeutet eine Zunahme an registrierten Vorfällen, dass diese den Behörden auch bekannt wurden. Allerdings ist anzunehmen, dass die Anzahl an unentdeckten Straftaten wesentlich höher ist. Diesem Aspekt von Kriminalität widmet sich die Dunkelfeldforschung. Unter dem Dunkelfeld der Straftaten versteht man „...*die Summe jener Delikte (..), die den Strafverfolgungsbehörden (Polizei und Justiz) nicht bekannt werden und deshalb in der*

Kriminalitätsstatistik auch gar nicht erscheinen...“ [SCHWIND, 2006, S. 34]. Die Dunkelfeldforschung verwendet verschiedene Erhebungsmethoden, um eine Aussage in Relation zu den Straftaten des Hellfeldes treffen zu können. Dabei handelt es sich um Experimente (d.h. wiederholte Beobachtungen delinquenten Verhaltens in einem kontrollierten Umfeld), teilnehmende Beobachtungen (i.S. einer geplanten Wahrnehmung delinquenten Verhaltens durch den Forscher im Umfeld des Delinquenten), Täterbefragungen (d.h. Ziehen einer repräsentativen Stichprobe aus der Bevölkerung und Befragung, ob Straftaten von diesen begangen wurden), Opferbefragungen (analog zur Täterbefragung) und Informantenbefragungen (analog zur Täterbefragung) [vgl. MÜNSTER, 2008, S. 349ff.]. Die daraus resultierenden Probleme bestehen im Wesentlichen darin, dass primär kein Abbild von Kriminalität sichtbar wird, sondern nur das, was die in die Untersuchung einbezogenen Individuen und Gruppen darunter verstehen bzw. mit dem Etikett *Kriminalität* versehen [vgl. MÜNSTER, 2008, S. 351]. Weitere methodische Probleme betreffen die Umsetzung der strafrechtlichen Tatbestände in die Umgangssprache, das Erinnerungsvermögen der Befragten und der Wahrheitsgehalt der Angaben. Besondere Faktoren, die den letzten Punkt beeinflussen sind beispielsweise die Furcht vor Bestrafung oder ein besonderes Geltungsbedürfnis [vgl. ALBRECHT, 2005, S. 151]. Diese Problematik ist sowohl in den Statistiken der ACFE als auch in den Fallstudien mit enthalten. Im nächsten Kapitel werde ich die Methodik der Erhebungen sowie den berichtenden Teilnehmerkreis darstellen. Hier wirken wieder die Präkonzepte, allerdings ermöglichen diese Quellen eine nähere Herangehensweise als es sonst mit öffentlich zugänglichem Material (z.B. Presseberichten) möglich wäre. Die einzigen beiden Methoden, die diese Verzerrung weiter reduzieren könnten, sind die Einsichtnahme in Verhandlungsakten und direkte Interviews mit Delinquenten. Beides steht mir aber nicht zur Verfügung.

Es lässt sich also festhalten, dass die Statistiken des Hellfeldes zwar Auskünfte über den Stand der gemeldeten Straftaten geben können, aber nicht unbedingt die Kriminalitätswirklichkeit wiedergeben. Diese spielt sich auch im Dunkelfeld ab, das zum einen völlig unentdeckte Straftaten enthält oder solche, die nur mit spezifischen Methoden innerhalb bestimmter Grenzen sichtbar gemacht werden können. Hinzu kommen die methodischen Probleme, da auch auf diesem Weg keine Kriminalität im rechtlichen Sinn dargestellt wird, sondern nur das, was die in die Untersuchung einbezogenen Personen und Gruppen darunter verstehen. Ebenso sind die wirksamen Präkonzepte der Berichtenden in Betracht zu ziehen und (sofern möglich) reflexiv herauszuarbeiten.

II. Bericht an die Nation (Report to the Nation) der ACFE

1. Report to the Nation 2012

1.1 Informationen zur statistischen Quelle

Der Abschnitt bezüglich der statistischen Methodologie [vgl. ACFE, 2012, S. 65ff.] spricht von einem Online-Fragebogen, der für 34.275 CFEs (*Certified Fraud Examiners*) im Zeitraum von Oktober 2011 bis Dezember 2011 geöffnet wurde. Der Inhalt der Befragung umfasste eine detaillierte Beschreibung des größten Einzelfalls nach den folgenden Kriterien:

- Der Sachverhalt musste dem Gebiet Occupational Fraud zuzuordnen sein.
- Die Untersuchungen sollten im Zeitraum von Januar 2010 bis zum Zeitpunkt der Teilnahme an der Umfrage stattgefunden haben.
- Die Untersuchungen mussten abgeschlossen sein.
- Der CFE musste mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen können, dass der Täter/die Täter identifiziert wurde(n).

Weiterhin wurden 85 vordefinierte Fragen zu den Themengebieten Betrugsschema, Täter, Opferorganisation etc. gestellt. Es wurden 1.428 Antworten verzeichnet, von denen 1.388 für Berichtszwecke verwendet werden konnten. Das primäre Beschäftigungsverhältnis der CFE lag in den Bereichen Betrugsermittlung und Interne Revision. Die Berufserfahrung der meisten Teilnehmer mit verwertbaren Antworten lag mit 27,9% bei 6 bis 10 Jahren und an zweiter Stelle mit 21,9% bei weniger als 5 Jahren.

1.2 Informationen aus der statistischen Quelle

Ich verzichte auf eine aufwendige Darstellung anhand von Grafiken und stelle nur verkürzt die Ergebnisse des Berichts dar [vgl. ACFE, 2012, S. 4f.]:

- Die Teilnehmer schätzten die Schadenshöhe auf 5% des Jahresumsatzes.
- Der Medianverlust lag bei \$ 140.000. Bei mehr als einem Fünftel aller gemeldeten Fälle lag dieser Schaden bei bis zu \$ 1.000.000.
- Die Betrugsfälle wurden im Durchschnitt erst nach 18 Monaten (Medianwert) entdeckt.
- Der Vermögensmissbrauch wurde in 87% der Fälle mit einem Medianverlust von \$ 120.000 gemeldet. Die Fälschung von Finanzdaten wurde nur in 8% der Fälle gemeldet; allerdings mit einem Medianverlust von mehr als \$ 1.000.000. Nur ein Drittel der Fälle waren Korruptionsschemata mit einem Medianverlust von \$ 250.000.
- Mehrheitlich wurden die Fälle durch interne Hinweisgeber ins Rollen gebracht und dadurch aufgeklärt.
- Korruption und Fakturierungsfälle bilden das größte Risiko für Organisationen weltweit.

- Kleinere Organisationen waren überproportional häufig von Betrugsfällen betroffen. Als Gründe wurden die fehlenden Kontrollen innerhalb der Unternehmen genannt.
- Die am meisten betroffenen Industriesektoren waren Banken und Finanzdienstleister, das verarbeitende Gewerbe sowie der öffentliche Sektor.
- Maßnahmen zur Betrugsvermeidung durch entsprechende interne Kontrollen bildeten (sofern vorhanden) die wirksamste Waffe dagegen.
- Der größte Schaden entstand durch Täter, die eine hohe Position innerhalb der Firma hatten. Der Median-Verlust durch diesen Personenkreis (Inhaber/Top-Management) lag bei \$ 573.000, während der Vergleichswert für Manager bei \$ 180.000 und für Angestellte bei \$ 60.000 lag.
- Die Dauer der Unternehmenszugehörigkeit korrelierte auch positiv mit der Schadenshöhe. Täter mit einer Unternehmenszugehörigkeit von mehr als 10 Jahren verursachten einen Medianverlust in Höhe von \$ 229.000. Der Vergleichswert für Berufsanfänger lag bei \$ 25.000.
- In 77% der Fälle wurden die Taten in den Abteilungen Rechnungswesen, Operations, Vertrieb, Top-Management, Kundendienst oder Einkauf verübt.
- Mehr als 87% der Täter waren ohne Vorstrafen und 84% der Täter wurden nie vom Arbeitgeber wegen dieser Vergehen bestraft.
- Viele Täter haben Warnsignale von sich gegeben (red flags), die einen Indikator für betrügerisches Handeln darstellten. In 36% der Fälle waren das ein übertriebener Lebensstil und in 27% der Fälle finanzielle Probleme.
- Ungefähr 50% der Opferorganisationen konnten keine Kompensation ihrer Verluste erreichen.

Obwohl die Statistiken mehr über strukturelle Faktoren als weiche Indikatoren informieren, sind einige der Daten interessant für das Verständnis von Kriminalität innerhalb der genannten Kategorien. Das Dreiecksverhältnis von (1) Dauer der Entdeckung (durchschnittlich lange mit 18 Monaten), (2) höchste Verluste durch Personen in Top-Positionen und (3) Dauer der Unternehmenszugehörigkeit von Tätern (größter Schaden bei gleichzeitig langer Unternehmenszugehörigkeit) gibt einen Hinweis auf das in den Schemata enthaltene implizite Wissen der Akteure. Ausgehend von einer Person, die die internen Strukturen und Abläufe gut kennt, scheint die Einbettung einer kriminellen Transaktion in oberflächlich ordnungsmäßige Zusammenhänge wahrscheinlicher. Sofern diese Tatsache um den Vorteil einer hohen Position ergänzt wird, erweitert sich der Handlungsspielraum im Unternehmen, da nicht nur eine Transaktion, sondern ganze Transaktionsräume (mehr als eine Transaktion) zu verantworten sind.

Obwohl Vorfälle zum Vermögensmissbrauch im Vergleich zur Fälschung von Finanzdaten und Korruption häufiger vorkommen, ist deren Schadensauswirkung geringer. Der Grund dafür liegt in der Natur der Schemata, die diesen Kategorien zuzuordnen sind. Das für die Durchführung erforderliche Wissen ist bei der Fälschung von Finanzdaten höher, während korrupte Schemata

mehr Unterstützung und Netzwerke erfordern. Es ist beiden Formen gemeinsam, dass eine erfolgreiche Durchführung mehr monetäre Vorteile generiert und die ausführenden Personen höhere Positionen in Unternehmen bekleiden.

Unternehmen können sich grundsätzlich nur über wirksame interne Kontrollsysteme vor Straftaten schützen. Sofern kleinere Unternehmen diese als zu kostspielig oder nicht erforderlich erachten, steht den Tätern mehr Spielraum zur Verfügung.

Offensichtlich haben die Täter nicht völlig lautlos existiert, sondern gaben aus Sicht der meldenden CFEs Warnsignale ab, die einen Hinweis auf die Schemata hätten geben können. Die Statistiken schweigen aber, ob diese im Vorfeld der Straftaten erkennbar waren bzw. entdeckt wurden.

Schließlich verblüfft es mich immer wieder, dass Straftaten nicht nur innerhalb der primären Geschäftstätigkeit (z.B. Verkauf von Waren und Dienstleistungen) des Unternehmens, sondern häufig auch in den Unterstützungsfunktionen (z.B. Rechnungswesen, Personalwesen) stattfinden. Der Widerstand von Unternehmern und Managern, in Supportfunktionen wirksame und ausreichende Kontrollen einzuführen, lässt sich m.E. nach nur über eine Kosten-Nutzen-Betrachtung rechtfertigen, d.h. die permanenten Aufwendungen für das Aufrechterhalten von Kontrollsystemen kosten mehr als einzelne Schadensfälle.

Die Täter sind mehrheitlich keine Karrierekriminelle, die sich von Unternehmen zu Unternehmen bewegen und stetig neue Straftaten begehen. Vielleicht ist es gerade diese Unerfahrenheit, die Hinweise zur Aufdeckung liefert.

Bedauerlicherweise wird nur die Hälfte der Unternehmen entschädigt. Das mag an der Komplexität der Fälle, dem fehlenden Interesse der Strafermittlungsbehörden oder der internen Behandlung der Vorfälle liegen. Die genauen Gründe werden aus der Statistik aber nicht ersichtlich.

2. Report to the Nation 2010

2.1 Informationen zur statistischen Quelle

Der Bericht aus dem Jahr 2010 basiert auf einer Online Befragung, die an 22.927 CFEs im Oktober 2009 verschickt wurde [vgl. ACFE, 2010, S. 75ff.]. Der Inhalt der Befragung umfasste eine detaillierte Beschreibung des größten Einzelfalls nach den folgenden Kriterien:

- Der Sachverhalt musste dem Gebiet Occupational Fraud zuzuordnen sein.

- Die Untersuchungen sollten im Zeitraum von Januar 2008 bis zum Zeitpunkt der Teilnahme an der Umfrage stattgefunden haben.
- Die Untersuchungen mussten abgeschlossen sein.
- Der CFE musste mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen können, dass der Täter/die Täter identifiziert wurde(n).

Weiterhin wurden 87 vordefinierte Fragen zu den Themengebieten Betrugsschema, Täter, Opferorganisation etc. gestellt. Es wurden 1.939 Antworten verzeichnet, von denen 1.843 für Berichtszwecke verwendet werden konnten. Das primäre Beschäftigungsverhältnis der CFE lag in den Bereichen Betrugsermittlung und Interne Revision. Die Berufserfahrung der meisten Teilnehmer mit verwertbaren Antworten lag mit 26,5% bei sechs bis zehn Jahren und an zweiter Stelle mit 24,4% bei mehr als 20 Jahren.

Auch hier ist das Problem der Repräsentativität anzusprechen, da es sich um keine offiziellen Statistiken handelt und es nicht deutlich wird, ob die gleichen Fälle auch den Ermittlungsbehörden bekannt wurden.

2.2 Informationen aus der statistischen Quelle

Ich verzichte erneut auf eine aufwendige Darstellung anhand von Grafiken und stelle nur verkürzt die Ergebnisse des Berichts dar [vgl. ACFE, 2010, S. 4f.]:

- Die Teilnehmer schätzten die Schadenshöhe auf 5% des Jahresumsatzes.
- Der Medianverlust lag bei \$ 160.000. Bei ungefähr einem Viertel aller gemeldeten Fälle lag dieser Schaden bei bis zu \$ 1.000.000.
- Die Betrugsfälle wurden im Durchschnitt erst nach 18 Monaten (Medianwert) entdeckt.
- Der Vermögensmissbrauch war in 90% der Fälle mit einem Medianverlust von \$ 135.000 gemeldet. Die Fälschung von Finanzdaten lag nur in 5% der Fälle vor; allerdings mit einem Medianverlust von mehr als \$ 4.000.000. Nur ein Drittel der Fälle waren Korruptionsschemata mit einem Medianverlust von \$ 250.000.
- Mehrheitlich wurden die Fälle durch Hinweisgeber ins Rollen gebracht und dadurch aufgeklärt.
- Kleinere Organisationen waren überproportional häufig von Betrugsfällen betroffen. Als Gründe wurden die fehlenden Kontrollen innerhalb der Unternehmen genannt.
- Die am meisten betroffenen Industriesektoren waren Banken und Finanzdienstleister, das verarbeitende Gewerbe sowie der öffentliche Sektor.
- Maßnahmen zur Betrugsvorbeugung durch entsprechende interne Kontrollen bildeten (sofern vorhanden) die wirksamste Waffe dagegen.
- Der größte Schaden entstand durch Täter, die eine hohe Position innerhalb der Firma hatten. Es dauerte auch durchschnittlich länger, diese Straftaten aufzudecken im Vergleich

zu Straftaten, die von anderen Personenkreisen innerhalb des Unternehmens verübt wurden.

- In 80% der Fälle wurden die Taten in den Abteilungen Rechnungswesen, Operations, Vertrieb, Top-Management, Kundendienst oder Einkauf verübt.
- Mehr als 85% der Täter waren ohne Vorstrafen.
- Die Täter haben Warnsignale von sich gegeben (red flags), die einen Indikator für betrügerisches Handeln darstellten. In 43% der Fälle waren das ein übertriebener Lebensstil und in 36% der Fälle finanzielle Probleme.
- Fast die Hälfte der Opferorganisationen erhielt keine Entschädigung ihrer Verluste.

Die Struktur der Befragung sowie die Antworten der befragten CFEs kommen in dieser Publikation zu vergleichsweise ähnlichen Ergebnissen. Eine erneute Interpretation unterbleibt an dieser Stelle.

III. Statistische und Bundeslageberichte des BKA

Weitere interessante Quellen zur Wirtschaftskriminalität finden sich beim Bundeskriminalamt, das für Deutschland die entsprechenden Auswertungen vornimmt und jährlich präsentiert. Für eine Auswertung kommen in Betracht:

- (1) Polizeiliche Kriminalstatistik (hier: Berichtsjahr 2011)
- (2) Wirtschaftskriminalität (hier: Bundeslagebild 2010) und
- (3) Korruption (hier: Bundeslagebild 2010)

Die Berichte werden beispielhaft dargestellt. Die Gliederung wurde absichtlich von allgemein zu spezifisch aufgestellt. Auf diese Weise kann die Spezialisierung innerhalb der Statistiken besser nachverfolgt werden.

1. Polizeiliche Kriminalstatistik – Berichtsjahr 2011

1.1 Informationen über die Statistik

Die Publikation ist in zehn Kapitel unterteilt: I. Allgemeine Hinweise zur PKS, II. Kurzinformationen, III. Ausgewählte Aspekte der Kriminalitätsentwicklung 2011, IV. Schwerpunkte der Präventionsarbeit 2011, V. Registrierte Gesamtkriminalität 2011, VI. Opfer, VII. Aufklärung, VIII. Tatverdächtige, IX. Fallentwicklung und Aufklärung der Straftaten(gruppen) sowie X. Glossar. Der Schwerpunkt liegt auf der Beobachtung von Kriminalität sowie den verschiedenen Deliktformen, der strukturellen Zusammensetzung des Tatverdächtigenkreises und der Veränderung der erhobenen/berechneten Indikatoren. Ferner verfolgt die Statistik das Ziel, Hinweise für präventive Maßnahmen ableiten zu können bzw. Ansätze für die kriminologisch-soziologische Forschung bereitzustellen. Im Gegensatz zur oben

behandelten Statistik der ACFE ist diese eine Aussagenstatistik, die nur der Polizei bekannt gewordene und durch sie bearbeitete Straftaten berücksichtigt [vgl. BKA, 2012, S. 2].

1.2 Informationen aus der Statistik

Der Themenkomplex Wirtschaftskriminalität, der einen Teil der Publikation darstellt und dessen Zusammensetzung nach der verwendeten Terminologie noch zu erklären ist, wird in einer Zusammenfassung wie folgt beschrieben: „...Die Wirtschaftskriminalität (H.i.O.) ist 2011 um 22,7 Prozent auf 79.515 Fälle zurückgegangen. Der Rückgang ist besonders durch Betrugsfälle (-36,6 Prozent auf 41.612 Fälle) geprägt. Ursächlich ist hier ein komplexes Ermittlungsverfahren im Berichtsjahr 2010 im Bereich Leistungsbetrug und Anlagebetrug gemäß § 263 StGB. Starke Rückgänge gab es im Anlage- und Finanzierungsbereich (-36,0 Prozent auf 7.792 Fälle) und im Bereich Betrug und Untreue im Zusammenhang mit Beteiligungen und Kapitalanlagen (-37,8 Prozent auf 7.094 Fälle). Auch die der Wirtschaftskriminalität zuzuordnenden Wettbewerbsdelikte sind um 22,1 Prozent auf 2.619 Fälle zurückgegangen...“ [BKA, 2012, S. 9]. Der Gesamtbereich verteilt sich nach der folgenden Tabelle auf die verschiedenen Bereiche unter den Summenschlüssel 893000 (Abb. 14)¹³⁷ wie folgt:

Strf. Schl.	Straftaten(gruppen)	erfasste Fälle		Steigerungsrate		AQ %	
		2011	2010	absolut	in %	2011	2010
Summenschlüssel							
890000	Straftaten insgesamt, jedoch ohne Verstöße gegen das Aufenthalts-, das Asylverfahrens- und das Freizügigkeitsgesetz/EU (Schlüssel 7250)	5 912 355	5 859 125	53 230	0,9	54,1	55,5
891000	Rauschgiftkriminalität darunter:	239 491	233 563	5 928	2,5	94,4	94,5
891100	direkte Beschaffungskriminalität	3 013	2 556	457	17,9	71,4	68,3
892000	Gewaltkriminalität	197 030	201 243	-4 213	-2,1	75,3	75,3
893000	Wirtschaftskriminalität und zwar:	79 515	102 813	-23 298	-22,7	89,3	91,0
893100	bei Betrug	41 612	65 648	-24 036	-36,6	85,1	89,5
893200	Insolvenzstraftaten gemäß StGB und Nebenstrafrecht	12 392	11 707	685	5,9	99,7	99,5
893300	Wirtschaftskriminalität im Anlage- und Finanzierungsbereich pp.	7 792	12 174	-4 382	-36,0	96,6	98,2
893400	Wettbewerbsdelikte	2 619	3 362	-743	-22,1	86,9	85,2
893500	Wirtschaftskriminalität im Zusammenhang mit Arbeitsverhältnissen	10 711	11 191	-480	-4,3	99,6	99,7
893600	Betrug und Untreue im Zusammenhang mit Beteiligungen und Kapitalanlagen	7 094	11 411	-4 317	-37,8	97,6	98,8

ABB. 14: WIRTSCHAFTSKRIMINALITÄT IN 2011 UND 2010¹³⁸

Die Darstellung unterscheidet sich völlig vom US-amerikanischen Pendant und subsumiert andere Kategorien. Dieser Unterschied darf nicht verwundern, da die Publikation der ACFE keine offizielle Statistik darstellt, die sich an normativen Vorgaben orientiert, sondern vielmehr den Zielsetzungen der Organisation folgt. Aus diesem Grund ist weder ein Vergleich noch eine

¹³⁷ Das Kürzel AQ steht für *Anteilsquote*.

¹³⁸ Vgl. SCHNEIDER [2007, S. 293].

gemeinsame Interpretation möglich. Bezüglich des Vergleichs von zwei Zeiträumen verweise ich auf die bereits gemachten Feststellungen.

2. Wirtschaftskriminalität – Bundeslagebild 2010

2.1 Informationen über die Statistik

Das Bundeslagebild zur Wirtschaftskriminalität basiert auf den Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik und dem kriminalpolizeilichen Meldedienst. Da es für den Begriff Wirtschaftskriminalität keine Legaldefinition nach deutschem Recht gibt, bedient sich die Statistik der Aufzählung nach § 74c Abs. 1 Nr. 1 bis 6b des Gerichtsverfassungsgesetzes (GVG) [vgl. BKA, 2011b, S. 5]. Die Publikation ist ein Aufriss der PKS mit einigen weiteren Ergänzungen. Das Bundeslagebild Wirtschaftskriminalität lag bei Bearbeitung dieses Kapitels nur für das Berichtsjahr 2010 vor.

2.2 Informationen aus der Statistik

Einen wichtigen Hinweis liefert die Publikation bereits zu Beginn, die deutlich macht, dass eine Beschäftigung mit Wirtschaftskriminalität wissenschaftlich wie praktisch Sinn macht: „...*Bei einem in der PKS ausgewiesenen Gesamtschadensvolumen aller Straftaten in Höhe von 8,4 Milliarden Euro ist der Anteil der durch Wirtschaftskriminalität verursachten Schäden prozentual mit ca. 55 % mit Abstand dominierend. Somit hat die Wirtschaftskriminalität weiterhin ein sehr hohes Schadens- und Gefährdungspotenzial mit nicht nur unmittelbaren, sondern auch mittelbaren Auswirkungen...*“ [BKA, 2011b, S. 19]. Offensichtlich sind es weniger die Fallzahlen, die den Strafverfolgungsbehörden und der Polizei Probleme bereiten als vielmehr das Schadensvolumen, das sich von den anderen Deliktformen absetzt.

Die Fallentwicklung der Wirtschaftskriminalität (*Abb. 15*) gliedert sich wie folgt auf:

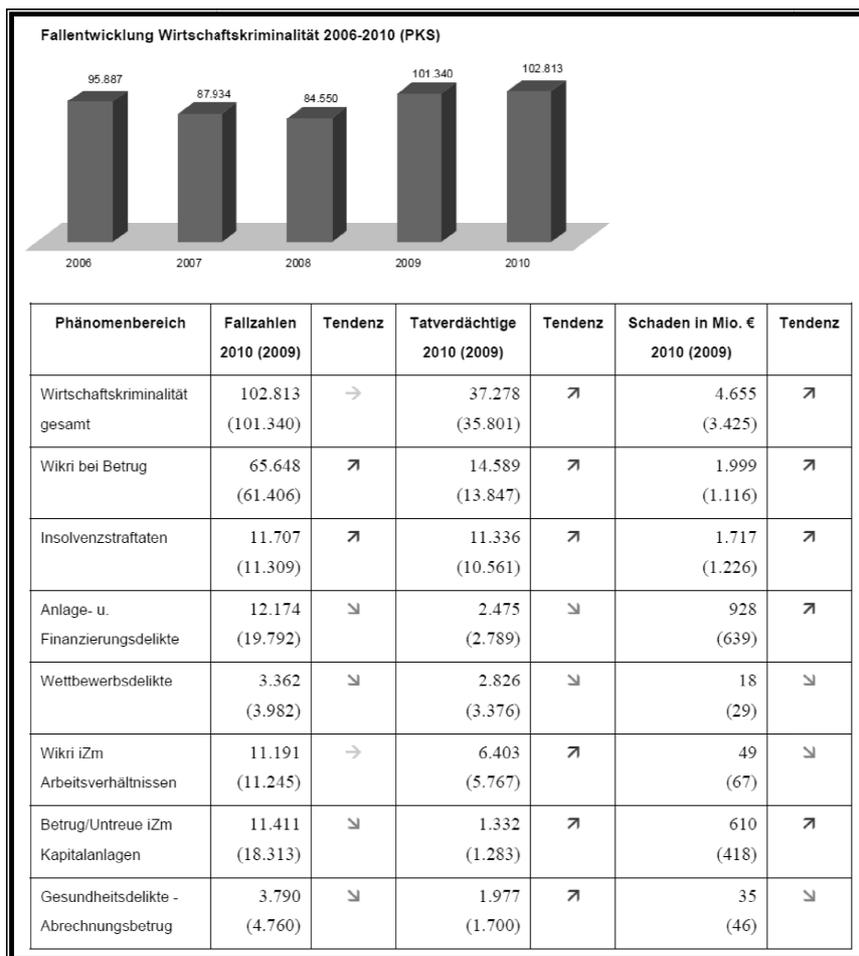


ABB. 15: FALLENTWICKLUNG WIRTSCHAFTSKRIMINALITÄT¹³⁹

Die Aussage zur Schadenshöhe (Abb. 16) wird einmal über den Gesamtschaden abgebildet:

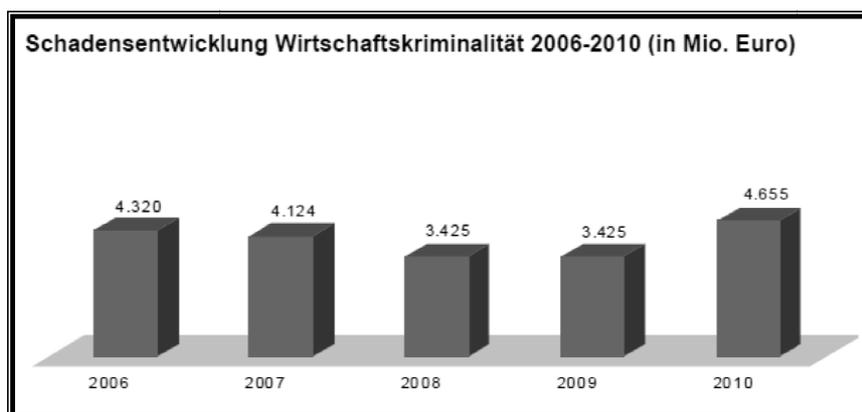


ABB. 16: SCHADENSENTWICKLUNG¹⁴⁰

¹³⁹ Vgl. BKA [2011b, S. 6].

¹⁴⁰ Vgl. BKA [2011b, S. 8].

Der Aufriss und die Verteilung auf die einzelnen Deliktformen (Abb. 17) zeigen sich in einer weiteren Grafik:

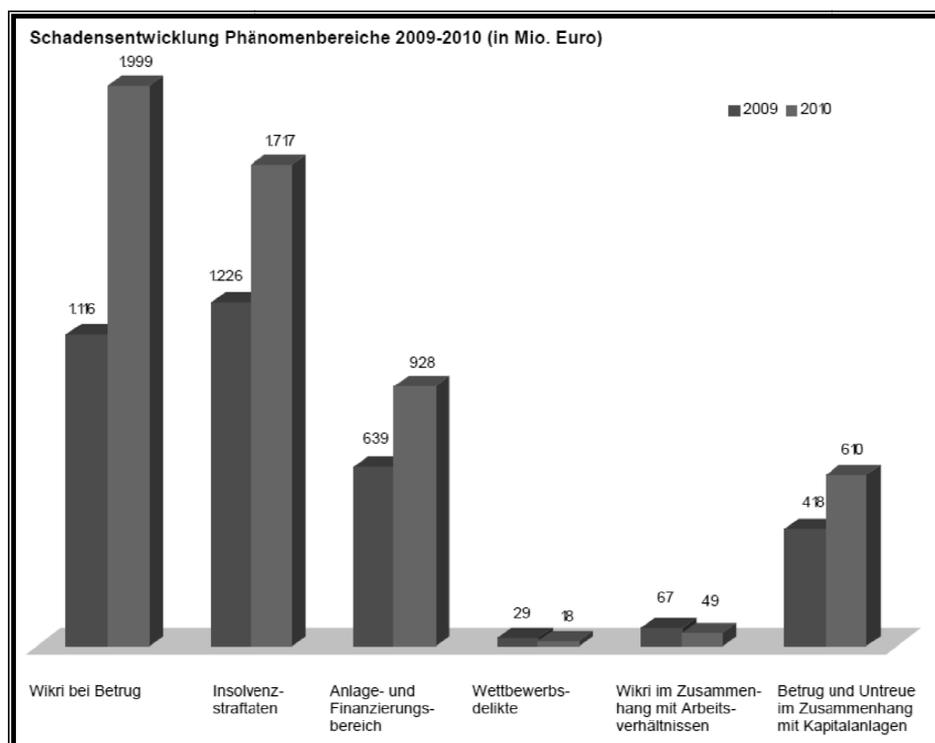


ABB. 17: SCHADENSENTWICKLUNG DER PHÄNOMENBEREICHE¹⁴¹

Der Schwerpunkt der Delikte liegt offensichtlich bei Betrugsfällen und Insolvenzstrafataten, deren weitere Aufgliederung der deutschen Rechtssystematik vorbehalten bleibt und nicht mit der Systematik der ACFE direkt vergleichbar ist. Dennoch bleibt noch anzumerken, dass die Wirtschaftskriminalität bei Betrug hinsichtlich der Schadenshöhe durch die große Anzahl an Fällen getrieben wird. Insolvenzstrafataten und Wirtschaftskriminalität im Anlage- und Finanzierungsbereich sind pro Fallzahl teurer.

3. Korruption – Bundeslagebild 2010

3.1 Informationen über die Statistik

Das Bundeslagebild zur Korruption wird jährlich vom Bundeskriminalamt (BKA) erstellt und dem interessierten Publikum zur Verfügung gestellt. Der Bericht stellt die Kriminalitätslage anhand der Kategorien Ermittlungsverfahren, Korruptionsstrafataten, Schwerpunkte der Korruption, Tatverdächtige (Nehmer und Geber), Dauer der korrupten Verbindung, Art und Höhe der Vorteile (Nehmer und Geber) sowie verfahrensbezogene Erkenntnisse dar. Begrifflich stützt sich der Bericht auf die kriminologische Terminologie [vgl. BKA, 2011a, S. 5].

¹⁴¹ Vgl. BKA [2011b, S. 9].

3.2 Informationen aus der Statistik

Eine Übersicht (*Abb. 18*), die sich an der rechtlichen Gliederung von Korruptionsstraftaten orientiert, zeigt die Entwicklung der Fallzahlen zwischen 2009 und 2010 auf:

Straftat	2010	2009	+/-	Tendenz
§ 299 StGB - Bestechung/ Bestechlichkeit im geschäftlichen Verkehr	7.511	1.833	+ 5.678	↑
§ 300 StGB - bes. schw. Fall der Bestechung/ Bestechlichkeit im geschäftlichen Verkehr	542	610	- 68	↓
§ 331 StGB - Vorteilsannahme	585	1.376	- 791	↓
§ 332 StGB - Bestechlichkeit	693	632	+ 61	↗
§ 333 StGB - Vorteilsgewährung	465	973	- 508	↓
§ 334 StGB Bestechung	797	721	+ 76	↗
§ 335 StGB - bes. schw. Fall der Bestechung/ Bestechlichkeit	5.086	94	+ 4.992	↑
§ 108b StGB - Wählerbestechung	1	0	+ 1	↗
§ 108e StGB - Abgeordnetenbestechung	2	6	- 4	↓

ABB. 18: AUSGEWÄHLTE STRAFNORMEN AUS DEM KORRUPTIONSBEREICH¹⁴²

Der Schwerpunkt der Korruption (*Abb. 19*) liegt im Bereich der Wirtschaft sowie der öffentlichen Verwaltung:

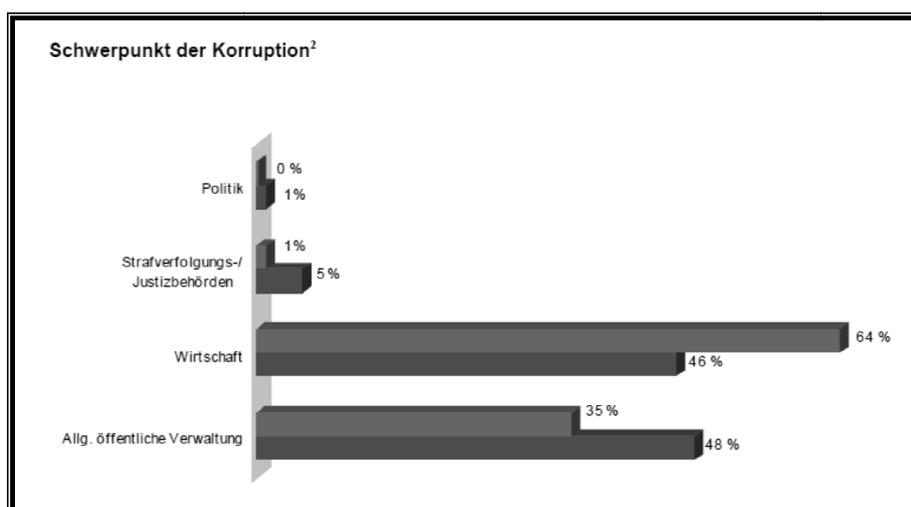


ABB. 19: SCHWERPUNKTE DER KORRUPTION¹⁴³

¹⁴² Vgl. BKA [2011a, S. 9].

Die Statistik differenziert auch zwischen den Gebern und Nehmern einer korrupten Beziehung. Interessant erscheint aus meiner Sicht noch, welche Vorteile für diese Gruppen aus der Beziehung resultieren. Für die Nehmer (*Abb. 20*) sind es primär Sachzuwendungen:

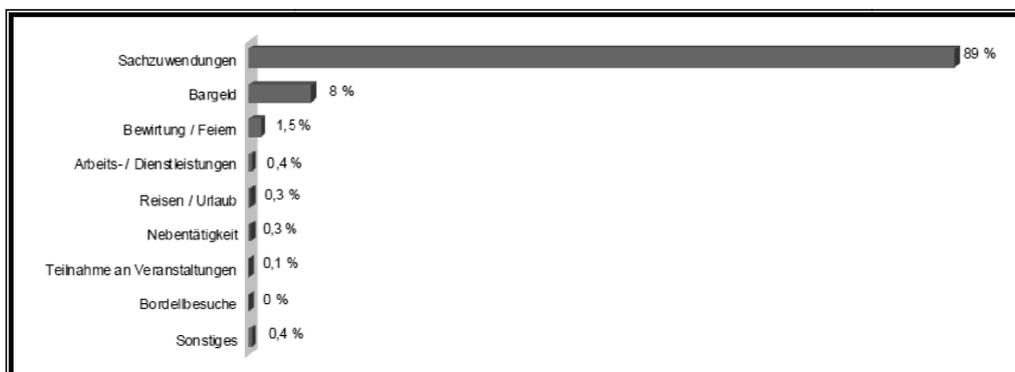


ABB. 20: ART DER VORTEILE BEIM NEHMER¹⁴⁴

Die Vorteile für den Geber (*Abb. 21*) sind etwas anders gelagert:

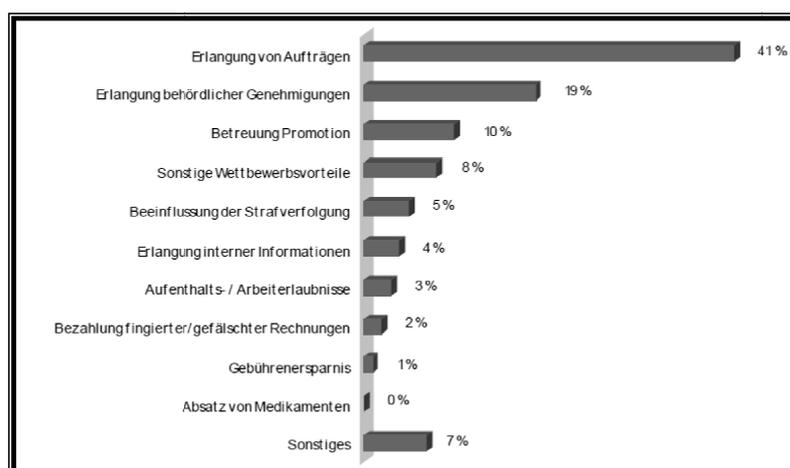


ABB. 21: ART DER VORTEILE BEIM GEBER¹⁴⁵

Bezüglich des Schadenvolumens kann die Statistik keine genauen Angaben machen und beziffert diesen bei ungefähr € 176 Mio. [vgl. BKA, 2011a, S. 19].

Die statistischen Quellen basieren auf unterschiedlichen Grundgesamtheiten, die nicht miteinander verglichen werden können. Da ich das Handbuch der ACFE für die Analyse im empirischen Teil meiner Arbeit verwende, besteht ein engerer Bezug zum RttN. Dennoch habe ich die deutschen Statistiken nicht nur als Information beigefügt. Ich wollte darauf hinweisen,

¹⁴³ Vgl. BKA [2011a, S. 11].

¹⁴⁴ Vgl. BKA [2011a, S. 17].

¹⁴⁵ Vgl. BKA [2011a, S. 18].

dass auch die Statistiken keine einheitliche Wirtschaftskriminalität kennen, sondern einzelne Deliktformen unter einen Oberbegriff subsumieren. Die wissenschaftliche Beschäftigung muss diese Tatsache berücksichtigen und bei den einzelnen Praxisformen ansetzen. Ich habe ebenso von einer ausgiebigen deskriptiven Beschreibung der Tabelleninhalte abgesehen, da die Informationen dort gut ablesbar sind und keiner erneuten verbalen Schilderung bedürfen. Der wirklich interessante Punkt stellt die Höhe der absoluten Schadenssumme dar, die in den Statistiken des BKA gezeigt wird. Da viele Straftaten auf diesem Gebiet überhaupt nicht zur Anzeige gelangen, muss die tatsächliche Schadenssumme um einiges höher sein.

E. Empirische Analyse der Fallstudien

Ich werde in diesem Kapitel die Ergebnisse der Analyse mit der Methode der *Grounded Theory* erläutern. Ich verfolge eine zweistufige Vorgehensweise, wobei im ersten Teil die in Kapitel B erläuterten wissenschaftstheoretischen Grundlagen konkret und anhand meiner eigenen Vorgehensweise erläutert werden. Der zweite und wesentlich größere Abschnitt, den ich entlang der Phasen (1) *Die Entstehung*, (2) *Ausbau, Stabilisierung und Kontinuität* und (3) *Der Zusammenbruch und seine Folgen* gegliedert habe, beschäftigt sich inhaltlich mit den aus den Fallstudien heraus entwickelten theoretischen Kategorien, die in einem weiteren Abschnitt weiter abstrahiert und zu einem *Gesamtmodell der Praxisformen* verdichtet werden.

I. Forschungsmethodik, -methodologie und Theorieverständnis in der Praxis

Die in Kapitel B erfolgte thematische Auseinandersetzung mit der beschriebenen Forschungsmethodik und -methodologie einerseits sowie dem Theorieverständnis andererseits als übergeordnete Grundlagen des eigenen wissenschaftlichen Arbeitens verliert innerhalb der praktischen Umsetzung zunehmend an Abstraktion. Diese Konkretisierung möchte ich in diesem Kapitel anhand der einzelnen Abhandlungen aus dem obigen Kapitel vornehmen und den Leser durch den eigenen Erkenntnis- sowie Umsetzungsprozess leiten. Zur Erinnerung sind die Unterkapitel in der nachfolgenden Darstellung (*Abb. 22*) zusammengefasst.

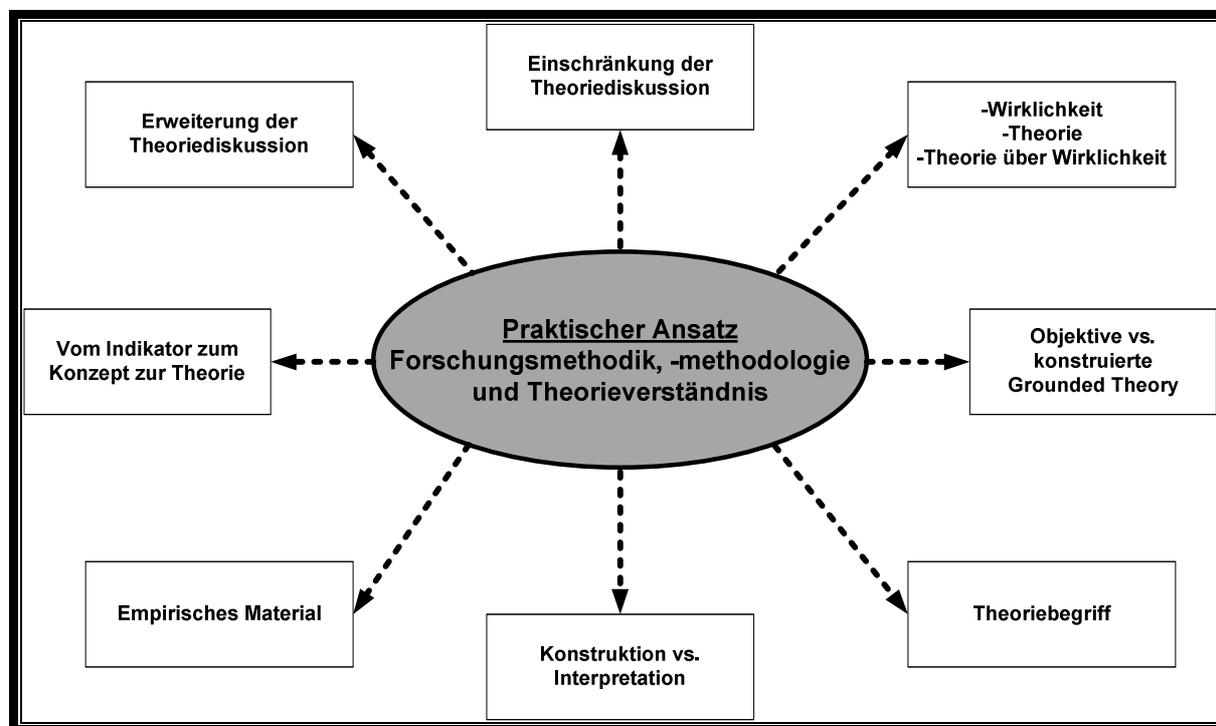


ABB. 22: PRAKTISCHER ANSATZ VON FORSCHUNGSMETHODIK, -METHODOLOGIE UND THEORIEVERSTÄNDNIS¹⁴⁶

¹⁴⁶ Eigene Darstellung

Ich verweise für ein tieferes theoretisches und abstraktes Verständnis auf das Kapitel B dieser Arbeit und werde nur die Aspekte herausgreifen, die für die Darstellung der praktischen Umsetzung erforderlich sind.

1. Erweiterung und Einschränkung der Theoriediskussion

Die Zweiteilung der Herangehensweise in eine Ebene der Interpretation und Produktion sozialer Wirklichkeit innerhalb der Alltagswelt sowie in eine weitere Ebene, die über eine Interpretation der Definitions- und Interpretationsprozesse der ersten Ebene zu einer Herausarbeitung der eigentlichen Bedeutung soziale Abläufe durch die Rekonstruktion des latenten Sinns gelangt, ist idealtypisch zu betrachten und praktisch gesehen nicht durchzuhalten. Sowohl das Verstehen und Nachvollziehen auf der ersten Ebene wie auch die Rekonstruktion auf der zweiten Ebene verlaufen nicht selten parallel und sind häufig miteinander verbunden. Die Trennung ist dennoch eine analytische Notwendigkeit.

Die Natur meines empirischen Materials, dessen Stärken und Schwächen sowie konzeptionelle Inhalte und Hintergründe noch darzulegen sind, sowie meine berufliche Tätigkeit in unmittelbarer Anlehnung an die hier behandelte Thematik sind keine deckungsgleichen Sachverhalte. Die soziale Praxis beinhaltet immer eine subjektive Sichtweise, d.h. weder die Präkonzepte der Personen, deren Verhalten zum Gegenstand der Untersuchung gemacht wird, noch die des Untersuchenden sind zu vernachlässigen. Das verwendete empirische Material wurde einer Sekundäranalyse unterzogen, was zum einen den Einfluss meiner Präkonzepte im Rahmen der Datenerhebung vollständig eliminiert und dennoch im Rahmen der Datenauswahl von meinem Interesse geleitet wurde. Weiterhin ist das Verstehen und Nachvollziehen der sozialen Praxis von meinem, sowohl beruflichen wie auch fachlichen Hintergrund beeinflusst, der zu explizieren ist. Ich befinde mich dabei auf beiden Ebenen wieder. Auf der Ebene der Alltagswelt produziere ich die soziale Praxis auf der Seite eines auf dem Gebiet der Wirtschaftskriminalität (zumindest teilweise) tätigen Teilnehmers mit. Während der Analyse der Fallstudien habe ich mich auf die Ebene des Forschers begeben, der (im Hintergrund praktisch involviert) versucht hat, den impliziten Sinn aus den Geschehnissen herauszuarbeiten. Dieses Geflecht ist etwas näher zu bestimmen.

Mein berufliches Aufgabenfeld konzentriert sich seit zehn Jahren auf die Ordnungsmäßigkeit interner Abläufe und Strukturen, die Verlässlichkeit des operativen und finanziellen Datenmaterials sowie auf die Einhaltung von Gesetzen und internen Richtlinien in Unternehmen. In den ersten vier Jahren war ich dabei primär in die Prüfung von Jahresabschlüssen börsennotierter und nicht-börsennotierter Unternehmen sowie von Prozessen der Datengenerierung für Zwecke der finanziellen Abbildung der unternehmerischen Tätigkeit involviert. Diese Orientierung fokussiert den Jahresabschluss sowie alle damit verbundenen

Abläufe und Gesetze. Tätigkeiten, die damit nicht in unmittelbarer Verbindung stehen bzw. keine zahlenmäßige Abbildung erfahren und für die Bestimmung der Ordnungsmäßigkeit eines Jahresabschlusses irrelevant sind, werden entweder nur am Rand oder überhaupt nicht berücksichtigt. In den letzten fünf Jahren kamen sämtliche weitere Aspekte einer Revisionstätigkeit hinzu, die neben der Ordnungsmäßigkeit zusätzlich noch die Wirtschaftlichkeit unternehmerischen Handelns sowie die hier behandelten Praxisformen der Wirtschaftskriminalität stärker berücksichtigen. Parallel zu meiner beruflichen Tätigkeit habe ich drei Berufsexamen abgelegt (*Certified Internal Auditor*/CIA, *Certification in Control Self Assessment*/CCSA und *Certified Fraud Examiner*/CFE) und mich stetig über diverse Weiterbildungsangebote sowie Literatur fortgebildet. Sowohl meine berufspraktische Erfahrung wie auch das Studium von theoretischer wie praktischer Literatur haben meine Präkonzepte wesentlich geprägt. Dabei verbinden sich Erfahrung (entsprechend meines Entwicklungsstands), Wissen (entsprechend meines Kenntnisstands) und das Bestreben nach einer sachlichen Betrachtungsweise der Fallstudien. Es ist hier zu berücksichtigen, dass sowohl meine Arbeit wie auch die Arbeit der Ermittler in den Fallstudien nicht juristisch, sondern prozessual-analytisch bzw. betriebswirtschaftlich sind. Die angewendeten Methoden würden sich auch unter der Überschrift *Kriminalistik* einordnen lassen. Die Abgrenzung zur *Kriminologie*, die sich u.a. mit den Ursachen des kriminellen Verhaltens beschäftigt, besteht im Bemühen des *Kriminalisten*, den gegebenen Sachverhalt aufklären zu wollen [vgl. SCHWIND, 2006, S. 10]. Die kriminologische Komponente meines Tuns erklärt sich über die weiteren Ausführungen.

Ich habe im Rahmen meiner praktischen Tätigkeit selten erlebt, dass ein Fall von Korruption, Vermögensmissbrauch und Bilanzfälschung nur über einen Aspekt zu erklären gewesen wäre. Die volle Tragweite und Komplexität des Tagesgeschehens zeigt sich nicht nur in der alltäglichen bzw. nicht-kriminellen Praxis, sondern ist auch bei abweichendem Verhalten mit und ohne rechtliche Konsequenz zu vermuten. Demnach wäre die Fokussierung auf nur einen Aspekt der Praxis wie beispielsweise das Verhalten, die Opportunität oder die Unternehmenskultur zu kurz gefasst. Ich möchte nicht behaupten, eine grundlegende Lösung für das Problem wirtschaftskrimineller Handlungen in Unternehmen gefunden zu haben, dennoch behaupte ich, dass das Problem der Unverständnis bezüglich der Täter auf eben dieser unzureichenden Betrachtung beruht. Wenn sich Betrachter, Teilnehmer oder Forscher dieser sozialen Praxis fragen, warum eine Person mit einem angesehenen Status, ausreichend finanziellen Mitteln und (oberflächlich betrachtet) mit wenigen Problemen zu einer solchen Verhaltensweise neigt, ist eine Ausweitung auf mehr als einen Aspekt zu empfehlen.

2. Wirklichkeit und Theorie

„...Bei aller Diskussion, mahnt Richard Nisbett, geht es doch nicht darum zu entscheiden, wer recht hat, der Westen oder der Osten, es ist einfach wichtig, dass wir akzeptieren, dass es möglicherweise noch eine andere Art gibt, über die Welt zu denken, als die unsere.“ Und nur beide Erkenntnisstile gemeinsam werden vielleicht irgendwann herausfinden, was Wirklichkeit tatsächlich ist...“

Christian Gruber¹⁴⁷

Die praktische wie auch theoretische Auseinandersetzung mit wirtschaftskriminellen Sachverhalten hat mir in kürzester Zeit vor Augen geführt, dass eine verallgemeinerte Betrachtung und Analyse diverser Erscheinungsformen mit dem Ziel der Bildung eines einzigen sozialwissenschaftlichen Aggregats wenig zielführend ist. Der Titel meiner Arbeit wurde bewusst mit *Praxisformen der Wirtschaftskriminalität* gewählt, da ich damit zum Ausdruck bringen wollte, dass es *die* Wirtschaftskriminalität ebenso nicht gibt wie beispielsweise *das* Tötungsdelikt oder *das* Gewaltdelikt. Eine Unterscheidung in die innerhalb der Praxis vorzufindenden Formen ist erforderlich, um genauere Erkenntnisse über die einzelnen Erscheinungen zu erhalten. Mein Ausgangspunkt bildet die eigentliche deviante/kriminelle Transaktion, die zum Protagonisten inklusive dessen persönlichen und beruflichen Hintergründen, zum spezifischen Kontext sowie dessen relevantem Umfeld und schließlich zur temporalen Sequenz aller Muster und Variationen sozialer Prozesse in Beziehung gesetzt werden muss. Die Beziehung der devianten/kriminellen Transaktion zu weiteren Aspekten entspricht genau dem Anspruch, die relevante soziale Praxis für die Erklärung der wirtschaftskriminellen Praxisformen heranzuziehen und nicht bei monokausalen Erklärungsansätzen stehenzubleiben. Der Zusatz *relevant* ist unerlässlich, da ein Verstehen und Nachvollziehen fokussiert zu erfolgen hat. Alle Aspekte, die nicht dazu beitragen, sind für die Analyse zunächst unerheblich.

Bei der Lektüre ökonomischer Abhandlungen bin ich auf eine Kritik am *Soziologismus* gestoßen, die aus meiner Sicht zu einseitig ist und durch die Verwendung der *Grounded Theory* weitgehend relativiert wird: „...Er (Wilhelm Röpke, A.d.V.) fährt eine schier erschlagende Liste von fatalen ,-ismen‘ (H.i.O.) auf. Da wäre zum Beispiel der Utilitarismus (H.i.O.) (‘Kult der Nützlichkeit‘, [..]), der Rationalismus (H.i.O.) (wir bilden uns ein, mit unseren geistigen Kräften alles planen zu können), der Konstruktivismus (H.i.O.) (wir unterschätzen die Kraft der spontanen Ordnung), der Dirigismus (H.i.O.) (wir wollen alles steuern), der Progressismus (H.i.O.) (wir vertrauen blind auf den Fortschritt), Relativismus (H.i.O.) (wir haben keine absoluten Werte, an die wir glauben), der Historismus (H.i.O.) (wir erklären uns alles aus dem jeweiligen Zusammenhang und lösen somit ,alles in Wandlung und Entwicklung auf‘ [..], statt

¹⁴⁷ Vgl. GRUBER [2012,S. 17]. Richard Nisbett ist Professor für Kognitionswissenschaften an der Universität Michigan.

*nach Grundsätzlichem zu fragen), der Soziologismus (H.i.O.) (wir typisieren, kategorisieren, schubladisieren die Menschheit, statt danach zu streben, den strukturellen Wandel zu verstehen)...“ [HORN, 2011, S. 7]. Die implizite Kritik bezieht sich auf die fehlende Dynamisierung von Typisierungen und Kategorisierungen, wodurch eine Erklärung des strukturellen Wandels nicht möglich sei. Das Grundproblem der (komparativen) Statik liegt in der Punktbetrachtung, die eine Analyse nur zu einem (bzw. zwei) bestimmten Zeitpunkt(en) innerhalb eines zeitlichen Ablaufs vornimmt und die prozessuale Dynamik vernachlässigt. Die Abläufe innerhalb eines Unternehmens, die ich unter dem Überbegriff Transaktionen zusammenfasse, sind prozessual organisiert, d.h. diese sind stetig im Fluss und nach bestimmten sich wiederholenden Mustern organisiert, insofern es sich um Routinetransaktionen handelt. Extreme Abweichungen von der Routine oder sogar Neuheiten können hauptsächlich bei Nicht-Routine-Transaktionen auftreten. Auch die devianten/kriminellen Transaktionen weisen diese Charaktereigenschaft auf und es wird noch zu zeigen sein, dass die fehlende, stetig gleiche Wiederholung der Schritte das Schema letztendlich zum Einstürzen bringt (siehe Kapitel E.II.4.1). M.E. nach entspricht die *Grounded Theory* diesem Anspruch mehr als genug, da die Prozessualität einen Kern dieser Betrachtung darstellt und den Veränderungen im Zeitablauf Rechnung trägt.*

Die soziologische Theorie ist in diesem Sinne sowohl als kontinuierlich, vorläufig (i.S. einer substantiellen Theorie) und spezifisch zu betrachten. Die Kontinuität bezieht sich auf den prozessualen Charakter unternehmerischer Transaktionen, die sich nur begrenzt und mit Unsicherheit in die Zukunft fortschreiben lassen. Der stete Fluss der Veränderungen innerhalb der täglichen unternehmerischen Praxis hat die Möglichkeit, eine Revision zuzulassen, damit Kategorien sowie die Beziehungen zwischen den Kategorien nicht mit dem Anspruch einer steten Allgemeingültigkeit formuliert werden. Schließlich gibt es nicht das Unternehmen, das modellhaft für alle anderen steht, sondern dessen spezifischen Eigenheiten sind mit denen anderer Unternehmen in Verbindung zu setzen. Erst dann ergibt sich ein plausibler Querschnitt über die unternehmerische Landschaft hinweg, der dann stetig zu überprüfen und weiterzuentwickeln ist.

3. Objektivität vs. Konstruktion und Interpretation

Soziale Praxis im Sinne einer unternehmerischen wie auch forschenden Tätigkeit kann nie objektiv in einem reinen Sinn sein, da, wie oben bereits mehrfach erwähnt wurde, die Praxis von den Präkonzepten der Teilnehmer und Untersuchenden beeinflusst wird. Hinzu kommt ein weiterer Aspekt, der insbesondere die Natur einer unternehmerischen Tätigkeit wiedergibt. Betrachtet man eine Unternehmung im Vergleich zur sozialen Praxis allgemein, dann stellt sich die Frage nach dem Zweck derselben sowie den Mitteln zur Erreichung der Ziele. Dieses Ziel-Mittel-Verhältnis ist häufiger Gegenstand von Vorlesungen des betriebswirtschaftlichen Grundstudiums sowie der Grundlagenliteratur. Zum Verständnis der Beziehung werden beide

Komponenten häufig als gegeben vorausgesetzt und der Schwerpunkt der Erklärung wird auf verschiedene (theoretische) Wege gelegt, um die bestehende Lücke zu überbrücken. Ziele und Mittel werden demnach als objektive Sachverhalte dargestellt, die es nur umzusetzen gilt. Diese sowohl friktionslose als auch gegebene Annahme bereitet mir als Praktiker durchaus Schwierigkeiten, da beides in der unternehmerischen Tätigkeit selten, wenn nicht sogar überhaupt nicht anzutreffen ist. Sichtbare Belege dafür sind beispielsweise in der rechtlichen Konstruktion von Unternehmen zu suchen, die innerhalb der nationalen sowie entlang supranationaler Rechtssystematiken unterschiedlich und nach bestimmten Intentionen ausgerichtet ist. Es ist stark davon auszugehen, dass die Rechtsform ausgewählt wird, welche einen Vorteil für die unternehmerische Tätigkeit bringt. Daher wird von der Unternehmensleitung sowie den Aufsichtsorganen ein bewusster Einfluss auf das Unternehmen genommen, ohne die Entwicklung einer spontanen Ordnung zu überlassen. Da ein Blick in Unternehmen von außen nur schwer möglich und den darin arbeitenden Personen sowie Kontrollorganen vorbehalten ist, möchte ich die Konstruktion der inneren Ordnung über die täglichen Medienberichterstattungen begründen. Nicht selten wird über interne Machtkämpfe, Neuausrichtungen der Strategie wegen veränderter Marktbedingungen oder dem Auswechseln von Personal berichtet. Diese Informationen deuten darauf hin, dass bestimmte Interessen innerhalb von Unternehmen durch Personen oder Netzwerke mit Machtpositionen vorangetrieben und durchgesetzt werden, wobei die konkrete Ausgestaltung dieser Figurationen für den Außenstehenden im Verborgenen bleiben. Unternehmen sind hierarchisch organisierte Konstrukte, die sich primär in Abhängigkeit vom Führungspersonal sowie den Kontrollorganen und sekundär von allen anderen Mitarbeitern weiterentwickeln. Die an der Unternehmensspitze festgelegten Zielsetzungen werden (je nach Ausgestaltung des Unternehmens) von hierarchisch niedrigeren Positionen mit entwickelt, zumindest aber (mehr oder weniger erfolgreich) umgesetzt. Die Zielsetzungen berücksichtigen das, woran das Unternehmen in der öffentlichen Wahrnehmung gemessen wird. Dabei fließen nicht selten die Erwartungen des Umfeldes in die Zielformulierung mit ein, um diesen Anforderungen entsprechen zu können. Ein weiteres Beispiel dafür sind an das Unternehmen herangetragene regulative und gesellschaftlich erwünschte Anforderungen wie zum Beispiel Nachhaltigkeit, soziale Verhaltensstandards etc.. Ich will damit zum Ausdruck bringen, dass betriebswirtschaftliche Aspekte wie alle Elemente der sozialen Praxis einem Entstehungs- und Weiterentwicklungsprozess unterliegen, der ebenso zu betrachten ist wie die Frage nach dem (praktischen) Sinn desselben. Ein analoger Vergleich mit der Kritik an allgemeinen Kulturanalysen verdeutlicht diese Problematik: „...*Eine große Schwäche von Kulturanalysen ist die Betonung von Sinn und Bedeutung zu Lasten von sozialer Praxis und Macht (...) Doch Kultur drückt sich gleichermaßen in kulturell eingelebten Gepflogenheiten, Wissensbeständen und Kompetenzen aus, die in die Praktiken und Handlungsmuster einfließen, die in der Welt ihre Wirksamkeit entfalten und zusammen mit anderen Praktiken Wirklichkeit transformieren oder stabilisieren...*“ [HÖRNING, 2001, S. 157]. Es geht demnach weniger um den Bestand, sondern um den Produktionsprozess der sozialen Praxis. Wenn sich Opfer, Beteiligte oder

Interessierte mit dem Phänomen der Wirtschaftskriminalität auseinandersetzen und mit Unverständnis auf die Ereignisse reagieren, besteht in den meisten Fällen eine Lücke zwischen der Tat, dem Täter und der Vorgeschichte, die es zu schließen gilt. Diese Lücke schließen die Fallstudien durch eine zusammenhängende Darstellung der Vorfälle.

4. Der Theoriebegriff und das empirische Material

4.1 Der Theoriebegriff

Theorien erheben häufig einen Anspruch auf alleinige Erklärung eines Phänomens und sind eher als (große) Sozialtheorien mit umfassendem Anspruch zu sehen. Damit verbunden ist der Glaube, dass durch eine solche Theorie jeder Sachverhalt erklärt werden kann. Die *Grounded Theory* nähert sich einem Sachverhalt stufenweise über eine Analyse und Abstraktion empirischer Gegebenheiten mit dem Vorteil, über mehrere substantielle Theorien irgendwann zu einer formalen Theorie gelangen zu können, sofern sich die entwickelten Kategorien ausreichend bestätigt haben. Ich schließe mich dieser Vorgehensweise an und erkläre die Entwicklung einer substantiellen Theorie zu einem Schwerpunkt dieser Arbeit. Aber auch hier ist die Frage nach einem passenden Theoriebegriff zu stellen.

Eine deduktiv-nomologische Sichtweise hätte zur Folge, sämtliche Beziehungen innerhalb der Theorie in ein *Wenn-Dann* oder *Je-Desto*-Schema zu übertragen, um die Kausalitäten adäquat abbilden zu können. Da die *Grounded Theory* mehr die Entdeckung möglicher Lesarten, potenzieller Bedeutungen sowie die Herausarbeitung latenter Sinnstrukturen zum Ziel hat, ist dieser enge Theoriebegriff zu verwerfen und durch einen flexibleren zu ersetzen. Meine Analyse hat insgesamt 31 Kategorien ergeben, die sich innerhalb einer prozessualen Darstellungsweise um eine Kernkategorie gruppieren. Die Möglichkeit grafischer Darstellungen reicht von einer Einordnung der Kategorien in eine Matrix unter Zuhilfenahme vorab definierter Begriffe, einer Abbildung in Form eines Verflechtungszusammenhangs sowie einem zeitlich gegliederten Ablauf (i.S. eines Prozessmodells). Die nachfolgenden Abbildungen geben die Prozesse des offenen und des axialen Kodierens wieder, auf deren Grundlage meine Festlegung auf eine Form der Argumentation erfolgte. Während ich zunächst Matrix und Verflechtung favorisiert hatte und den zeitlichen Ablauf implizit durch die Anordnung der Kategorien in die Schaubilder einführte, reifte zunehmend der Gedanke, die temporale Sequenz stärker hervorzuheben, um tatsächlich Entstehung, Kontinuität und Zerfall verstehen zu können. Die erste Darstellung (*Abb. 23*)¹⁴⁸ zeigt die entwickelten Kategorien in einer 5x3-Matrix, die auf der Vertikalen die Kodierparadigmen *Ausgangsbedingungen*, *Kontext*, *Interaktion/Handlung*, *Phänomen* und *Effekt* abbildet. Horizontal ist die von mir aus den Fallstudien abgeleitete temporale Sequenz anhand der Phasen *Entstehung*, *Kontinuität* sowie *Zusammenbruch* dargestellt. In jeden

¹⁴⁸ Die Größe der Blasen und die Überlappungen sind das Ergebnis eines Platzmangels. Die konkreten Zusammenhänge werde ich noch erläutern.

Quadranten wurden die passenden Kategorien eingeordnet und der Devianzraum, dessen Existenz die gesamte Phase der Kontinuität überdauert, in den Mittelpunkt gestellt. Darin spielt sich die *Täuschung in der Illusio* ab.

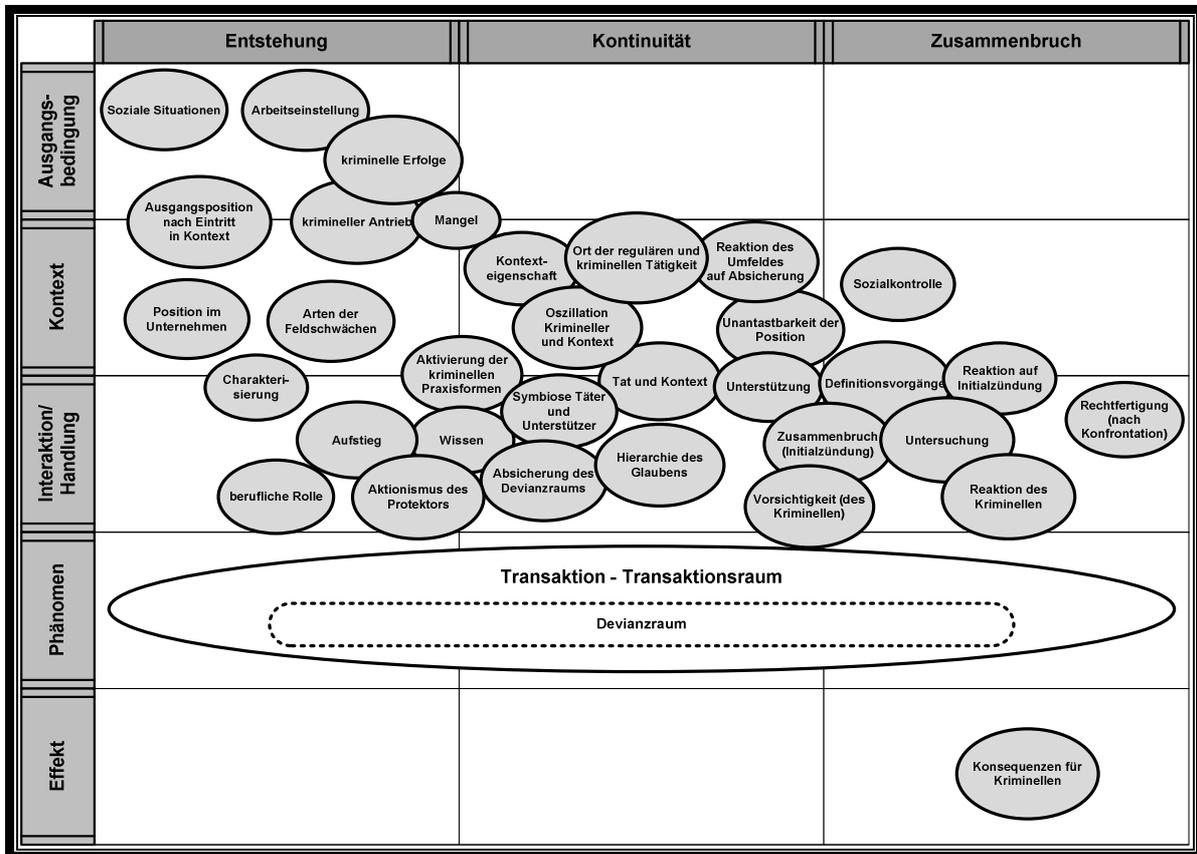


ABB. 23: KATEGORIEN-MATRIX¹⁴⁹

Diese Darstellung entspricht zunächst nur einer Ansammlung von eingeordneten Kategorien, deren Verflechtungen noch ausstehen. Der Rückgriff auf die Matrix verdeutlicht aber, dass der soziale Produktionsprozess gleichermaßen wichtig ist, wie der Bestand an sozialer Praxis.

Ich habe in Kapitel B davon gesprochen, dass ich die Beziehung zwischen Original und Abbild mit dem Modellbegriff bezeichne, der nur über eine Verbindung der Konzepte zu einer Theorie wird. Die Verflechtung der Konzepte wird in der nächsten Abbildung (Abb. 24) eingeführt.

¹⁴⁹ Eigene Darstellung.

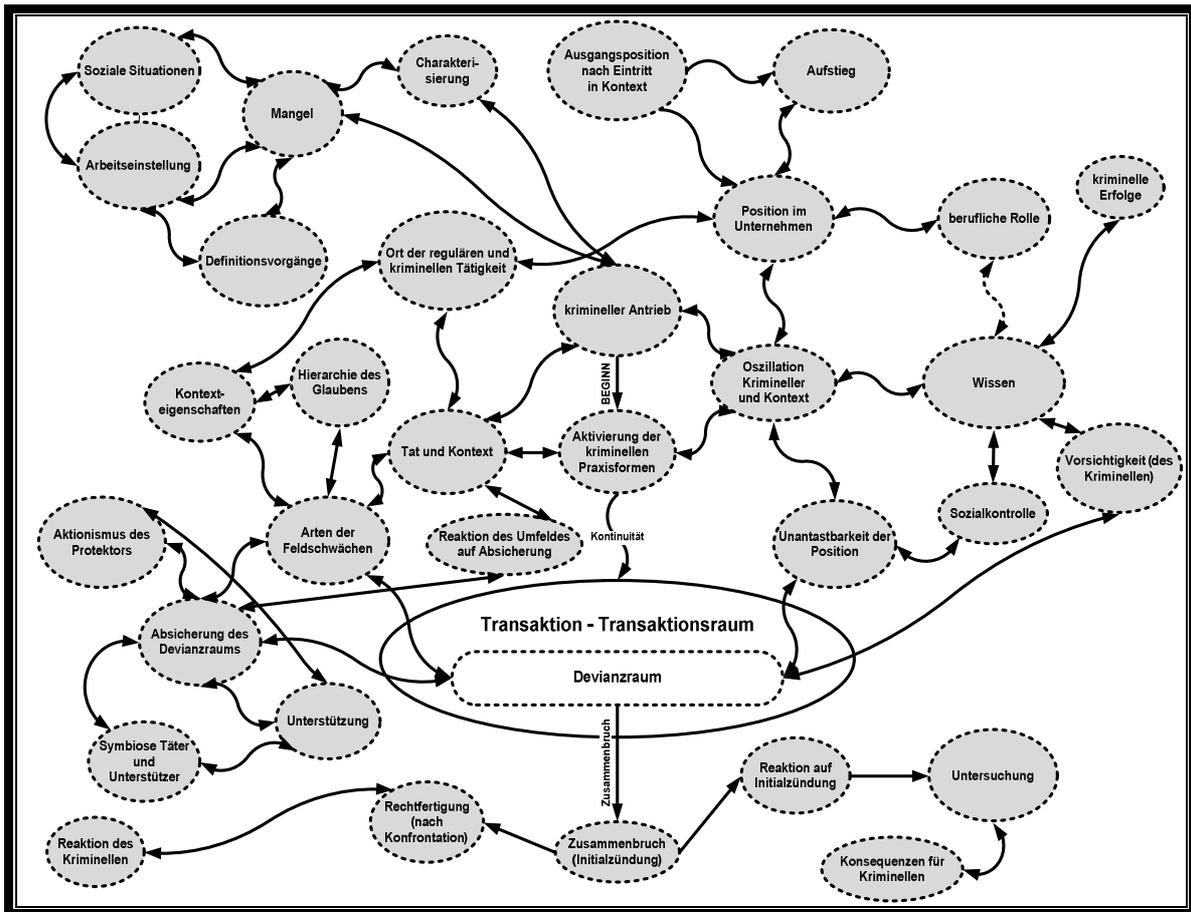


ABB. 24: VERFLECHTUNGEN IM GESAMTMODELL¹⁵⁰

Die Darstellung kommt der Komplexität des praktischen Geschehens näher als die Matrix. Daher werde ich diese Form im *Gesamtmodell* wieder berücksichtigen, wo ich die Interdependenzen auch erläutern werde. Zuvor ist aber eine zeitliche Verortung der Vorgänge erforderlich, um den Ablauf besser verstehen zu können.

Innerhalb des Prozess-Strukturmodells (ohne Berücksichtigung des Kodierparadigma) wird deutlicher, welche Bedeutung die von mir gewählten Phasen haben, da sich diese entlang des Verlaufs aufbauen. Der inhaltliche Aufbau des *Verlaufs* wird deutlicher. Die bereits in Kapitel B verwendete Grafik (Abb. 25) konnte ich nach Abschluss der Analyse ergänzen.

¹⁵⁰ Eigene Darstellung.

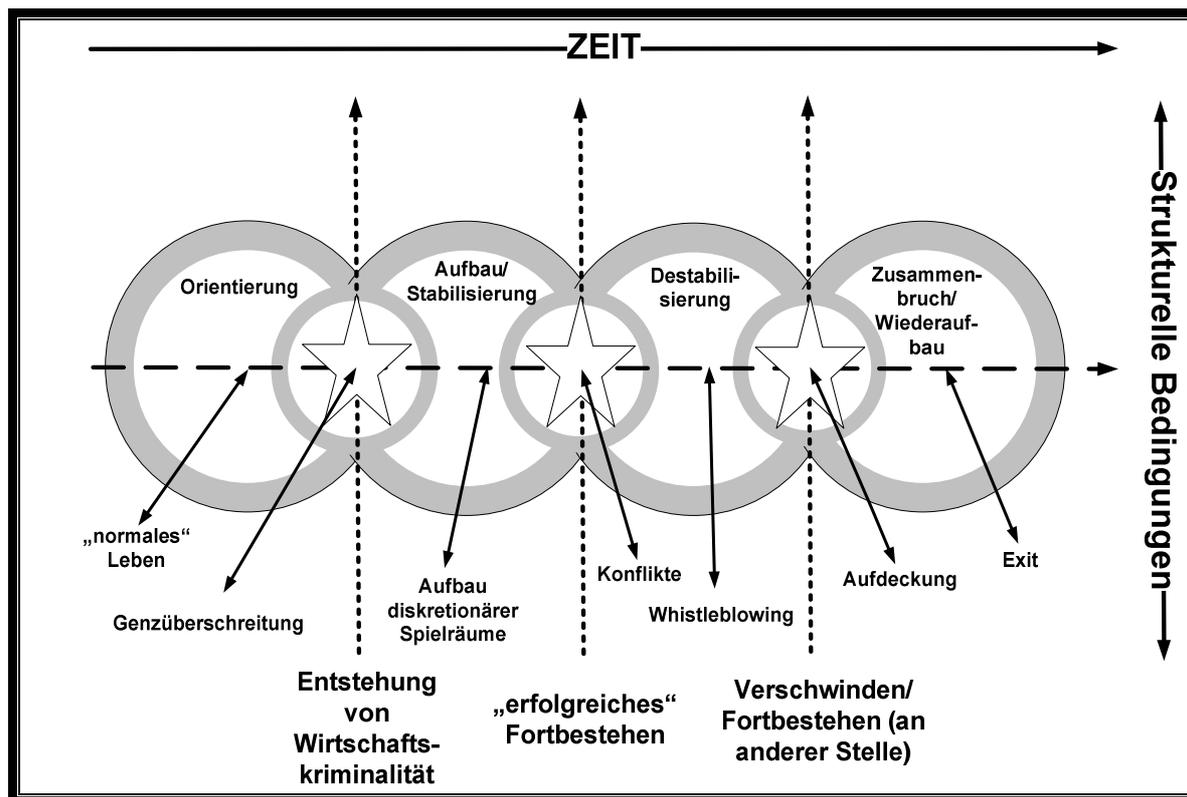


ABB. 25: KONKRETES PROZESS-STRUKTURMODELL¹⁵¹

Der Gesamtzusammenhang ist dadurch bei weitem noch nicht abgebildet, dennoch habe ich mich an dieser Stelle für die Zeit als Orientierungsanker entschieden und die Kategorien unter dieser Prämisse formuliert. Innerhalb der Phasen (Abschnitt E.II.2.0, E.II.3.0 und E.II.4.0) werde ich die Betrachtung noch stärker differenzieren.

4.2 Das empirische Material

Die von mir verwendete Publikation enthält eine gewisse Anzahl an Fallstudien zu den von mir gewählten Praxisformen. JOSEPH T. WELLS hat in Zusammenarbeit mit der *Association of Certified Fraud Examiners* ein Sammelband zu Fällen (*Case Studies*) der Wirtschaftskriminalität herausgegeben [vgl. WELLS, 2007], der die Erkenntnisse aus insgesamt 62 Vorgängen in einer gut nachvollziehbaren Dokumentation darstellt. Die Fälle geben alle tatsächliche¹⁵² Begebenheiten wieder.

¹⁵¹ Eigene Darstellung in Anlehnung an CORBIN und STRAUSS [2008, S. 99].

¹⁵² Ich habe die *ACFE* diesbezüglich kontaktiert, um eindeutig festzustellen, ob es sich bei den Fallstudien um wahre Fälle handelt oder diese für Zwecke der Ausbildung/Weiterbildung etc. konstruiert wurden. Es wurde mir versichert, dass sämtliche Fälle *wahr* sind. Einschränkend wurde mir gegentüber angemerkt, dass sowohl die Namen der Beteiligten (mit Ausnahme die der Autoren), der Firmen wie auch der Handlungsorte abgeändert wurden, damit die privaten Rechte der Akteure sowie Organisationen nicht verletzt werden.

Die *ACFE* ist die weltweit führende private Organisation auf dem Gebiet der Bekämpfung von Wirtschaftskriminalität. Sie bildet auch Betrugsermittler unter dem Titel *Certified Fraud Examiner* (CFE) aus. Das Begleitmaterial zur Ausbildung, das ungefähr 2.000 Seiten umfasst, vermittelt das Basiswissen, um auf dem Gebiet der Betrugsprävention und -aufdeckung angemessen arbeiten zu können. In nahezu allen Kapiteln sind kurze Fallstudien eingebaut, um die theoretischen Erörterungen verständlich zu machen. Einen Einblick habe ich im Kapitel C.IV.5 mit einer Erörterung der Betrugsschemata gegeben, der insbesondere in Kapitel E.II.3.1 aufgegriffen wird.

Das *Fraud Casebook* gliedert sich wie folgt:

- Part 1 Asset Misappropriation (41 Fallstudien)
- Part 2 Corruption Schemes (9 Fallstudien)
- Part 3 Financial Statement Fraud Schemes (6 Fallstudien)
- Part 4 Other Fraud Schemes (6 Fallstudien)¹⁵³

Die Fallstudien liegen in einer unbearbeiteten narrativen Version vor und beinhalten alle neben dem eigentlichen Sachverhalt ein Kapitel mit der Bezeichnung *Lessons Learned* und *Recommendations To Prevent Future Occurrences*. Die bibliographischen Angaben zu den Autoren am Ende einer jeden Fallstudie bestätigen, dass es sich bei diesen Personen um erfahrene Betrugsermittler handelt, die nicht nur lange Zeit auf diesem Gebiet gearbeitet, sondern auch in verschiedenen Organisationen und Positionen Erfahrungen gesammelt haben. Mir ist sehr wohl bewusst, dass ich auch der Gefahr unterliege, Fallstudien eines *unsicheren Erzählers* analysiert zu haben, dessen Fähigkeit zur Wiedergabe der Sachverhalte eingeschränkt ist. Ebenso werden die Fallstudien auch nur mit der Sichtweise des Autors wiedergegeben. Ich muss dieses Risiko jedoch in Kauf nehmen, da es keine weiteren Abhandlungen gibt, die eine ähnliche konsistente Darstellung dieser Praxisformen ermöglichen.

5. Der Weg zur Theorie

Die letzte Konkretisierung hat sich nun mit der Verwendung der *Grounded Theory* in Zusammenhang mit dem von mir gewählten empirischen Material auseinanderzusetzen. Ich habe jede Fallstudie zunächst in einem ersten Schritt durchgelesen und für jede einzelne Darstellung sowohl eine Zusammenfassung geschrieben als auch eine strukturelle Darstellung des Schemas, der Akteure und deren Beziehungen zueinander erstellt (diese sind im Appendix 2 zusammengefasst). Im zweiten Schritt habe ich nach einem ersten Grundverständnis des Textes die Sequenzen der Fallstudien in sinnvolle Abschnitte unterteilt, die die Grundlage für die ersten Codes bildeten und entsprechend gekennzeichnet wurden. Diese Unterteilung wurde in eine

¹⁵³ Diese Fallstudien habe ich nicht analysiert, da deren Einordnung außerhalb der betrachteten Praxisformen lag.

Excel-Tabelle übertragen und weiter strukturiert. Jede Code-Notiz hat mit einer kurzen Zusammenfassung des Abschnitts begonnen und wurde mit einem Code-Namen versehen. Danach erfolgte die eigentliche Interpretation des Abschnitts mit der Ableitung einiger Unterkategorien sowie der Relationierung zu anderen Codes dieser Fallstudie. Im Durchschnitt entstanden auf diese Weise 40 bis 50 Codes mit Beschreibungen der Textinhalte und Interpretationen.

Die Verdichtung der Codes zu Kategorien bzw. Konzepten erfolgte durch eine weitere Übertragung der Fallstudienresultate in eine zweite Excel-Tabelle. Die Entwicklung der Kategorien berücksichtigte die aktuelle sowie die zuvor kategorisierten Fallstudien. Wenn eine aktuelle Fallstudie neue Erkenntnisse erbrachte, wurden diese bei den vorherigen Fallstudien (sofern möglich) berücksichtigt. Dadurch entstand ein immer dichter werdendes Kategoriensystem. Jede einzelne dieser Kategorien wurde dann hinsichtlich der Ausprägungen analysiert und in einer Tabelle abgebildet. Im nächsten Schritt habe ich zu jeder ausdifferenzierten Kategorie eine entsprechende Gesamtnotiz geschrieben, um eine erste inhaltliche und abstrakte Festlegung vorzunehmen. Diese ausdifferenzierten Kategorien wurden in die erwähnten Darstellungen einer Kategorien-Matrix und eines Verflechtungsmodells übertragen, um weitere Erkenntnisse über die Zusammenhänge zu erhalten. Die Kategorien-Matrix diente einer systematischen Gliederung und das Verflechtungsmodell stellte die Relationen zwischen den Kategorien her. Die Synthese beider Bilder mündete im Prozess-Struktur-Modell für einen ersten Überblick. Im nächsten Schritt wurde dieser Prozess-Struktur Zusammenhang für Zwecke der inhaltlichen Erläuterung vertieft.

Im letzten Schritt bin ich wieder zur Verflechtung zurückgekehrt und habe die Zusammenhänge zu einem Gesamtmodell (Kapitel E.II.5.0) verdichtet. Der letzte Abstraktionsschritt ermöglichte weitere Einblicke in die Gesamtstruktur des Modells sowie eine tiefere Einsicht in weitere Sinnschichten.

II. Die Ergebnisse der Grounded Theory Analyse

1. Übersicht und Aufbau der Analyse

Die ersten drei Grafiken zur Darstellung der zeitlichen Abläufe und des (strukturellen) Aufbaus waren Ergebnisse meiner ersten Modellierungsversuche. Die verschiedenen Perspektiven (Matrix der Kategorien, Verflechtung und grober zeitlicher Ablauf) waren aus meiner Sicht erforderlich, um die Komplexität der Gesamtzusammenhänge im Prozess der Ideenentwicklung besser verstehen zu können. Damit erreichte ich aber weder eine hinreichende inhaltliche Erläuterung noch eine zeitliche Einordnung der Einflussfaktoren auf das kriminelle Handeln. Dieses Manko wird in den folgenden drei Kapiteln ausgeglichen, in denen eine sowohl inhaltliche Bestimmung der Kategorien inklusive der in den Fallstudien vorzufindenden Variationen als auch eine (soweit

möglich) zeitliche Einordnung vorgenommen wird. Die Unterscheidung in eine Entstehungs-, Kontinuitäts- und Zerfallphase (bezogen auf den betrachteten Primärkontext) ist das Hauptraster der Analyse und wird wesentlich durch zwei Wendepunkte bestimmt, welche als Übergang einer Verbindung zwischen den Phasen entsprechen. Zum einen gibt es eine Praxis vor der Verübung der (ersten) Straftat, eine weitere Phase der Durchführung einer oder mehrerer Wiederholungen krimineller Handlungen sowie ein einsetzender Zerfall des zuvor aufgebauten und gepflegten Spielraums. Die Wendepunkte liegen am Übergang von der Legalität zur Illegalität sowie der Initialzündung des Zusammenbruchs. Technisch betrachtet habe ich die Kategorien nach der Erscheinung innerhalb der Fallstudien eingeordnet. Striche mit einem Doppelpfeil weisen auf eine Wechselwirkung hin, während einfache Pfeile den sequentiellen Ablauf beschreiben. Die Dreiecke am Ende und Anfang der Schaubilder verbinden die Phasen miteinander und sollen das Verständnis meiner Form der Schaubilder erleichtern. Das Ende ist deutlich mit dem Wort ENDE markiert. Die Grafiken stehen in einem *Null*-Kapitel der jeweiligen Phase voran, die durch eine Übersicht bezüglich des Teilabschnitts ergänzt werden.

Innerhalb der Sequenzen werden die einzelnen Kategorien näher behandelt. Der Aufbau der einzelnen Kapitel ist unterteilt in drei weitere Unterkapitel: (1) Übersicht, (2) Empirische Evidenz und (3) Von der Empirie zur Theorie.

- Die Übersicht führt in die Thematik der Kategorie ein. Dabei habe ich als grafisches Darstellungsmittel eine tabellarische Auflistung der in den Kapiteln enthaltenen Kategorien verwendet, die in Abhängigkeit der Analyseergebnisse noch weiter erläutert werden. Unterhalb der Kategorien wurde zudem eine kurze Beschreibung eingefügt, die zum besseren Verständnis beizutragen hat. Ich habe in einigen Abschnitten eigene Definitionen der Kategorien entwickelt, die im Appendix 1 zusätzlich mit den in dieser Arbeit verwendeten Definitionen aus der Literatur zum Vokabular der Praxisformen verdichtet werden. Dieser Analyseschritt macht besonders deutlich, dass die Ideen aus dem empirischen Material und nicht über ein Abwägen von Theorien entwickelt wurden. Insgesamt betrachtet werden die Ergebnisse aus den dann folgenden zwei Unterkapiteln nur genannt, da die Konkretisierung Teil der weiteren Ausführungen ist.
- Der Abschnitt zur Empirischen Evidenz legt offen, welche Textpassagen die Grundlage für die Entwicklung der Kategorien bildeten. Zunächst werden die Beschreibungen mit einer knappen Ausführung zur Fallstudie eingeleitet und im Anschluss mit einem Zitat inhaltlich ergänzt. Der Umfang der Zitate ist absichtlich etwas größer und umfangreicher, als es für die direkte Begründung einer Kategorie erforderlich wäre. Der Grund dafür liegt im Bestreben, die Inhalte nicht zu sehr aus dem Verlauf der Fallstudien herauszulösen. Aus eben diesem Grund kommt es

auch vor, dass Textpassagen innerhalb mehrerer Kategorien als Beispiel besprochen werden. Den Abschluss bilden eine erste Interpretation der Textpassagen und eine Begründung, warum die entsprechende Kategorie gewählt wurde. Ich habe in der Regel jeweils zwei Beispiele pro Kategorie angeführt. In einigen Kategorien (z.B. Abschnitt E.II.2.12), in denen weniger Interpretationsarbeit und mehr Deskription erforderlich ist, nenne ich nur die Fallstudien und interpretiere auf Grund von Textpassagen erst dann, wenn es für das tiefere Verständnis erforderlich ist. Schließlich gibt es Kategorien, die nur über die Deskription zu erschließen sind (z.B. Abschnitt E.II.4.2). Die Fallstudien selbst sind im Appendix 2 mit einer kurzen Zusammenfassung und einer Grafik aufgeführt.

- Der Übergang zu einer theoretischen Formulierung der Kategorie sowie der darin enthaltenen Beschreibungen erfolgt im Abschnitt Von der Empirie zur Theorie. Darin findet ein weiterer Abstraktionsprozess statt, der aufbauend auf dem empirischen Material zu den Bausteinen der Theorie führt. Sofern es erforderlich ist, habe ich auf Literatur zurückgegriffen, welche das Problem entweder grundlegend oder besser formuliert hat, als ich das durch eine erneute Ausführung hätte tun können. Ebenso verwende ich kurze Angaben von Literaturangeboten, die mir helfen, das Profil meiner Theorieelemente zu schärfen.

Die Ausführungen innerhalb einer zeitlichen Phase werden am Ende durch eine Zusammenfassung und Verbindung der Kategorien abgerundet. Ich stelle auf diese Art und Weise die Verbindung zum Gesamtmodell der Praxisformen her, welches in Abschnitt E.II.5.0ff. entwickelt wird.

Ich musste auch eine sprachliche Konvention hinsichtlich der verbalen Aufbereitung der Ergebnisse treffen. Wenn ich im Zusammenhang mit den Fallstudien bzw. dem empirischen Material argumentiere, erfolgt das in der Vergangenheit. Nur allgemeine Formulierungen, die stärker davon abstrahieren, werden über die Gegenwartsform kommuniziert.

Die einzelnen Abschnitte sind auch nicht frei von Überschneidungen, sondern zeigen häufig gleiche Bestandteile auf, die in vorherigen Kapiteln behandelt wurden. Das liegt an den Gegebenheiten, die sich in den Fallstudien empirisch zeigten und von mit begründet werden. Eine scharfe analytische Trennung¹⁵⁴ ist daher nicht immer möglich.

¹⁵⁴ Auch Ratgeber der Management-Literatur zur Organisation des Schreibens, Denkens, Lösen von Problemen sowie zur Durchführung von Präsentationen beziehen sich (wenn auch nicht explizit unter Bezugnahme auf den Baum) auf eine hierarchische Ordnung. Eine hierfür verwendete Metapher ist die der Pyramide, durch die Aussagen vertikal zueinander in Beziehung gesetzt werden, so dass ein Punkt auf einer beliebigen Ebene immer ein Aggregat von Aussagen der darunter liegenden Ebenen darstellt. Die horizontale Relation steht für die Gruppierung von Aussagen, die ein logisches Argument ergeben [vgl. MINTO, 2005, S. 15]. Diese Strukturierung von Gedanken für

Eine letzte Bemerkung vor dem Einstieg in die Analyse ist den Wertungen durch die Autoren der Fallstudien geschuldet. Viele Textpassagen enthalten eine subjektive Einschätzung, die die Autoren zur Illustrierung von Personen und Sachverhalten verwenden. Ich bin mir dieser Tatsache bewusst und habe das bei der Interpretation der Textstellen entsprechend berücksichtigt, ohne explizit darauf einzugehen.

Zwecke des Schreibens entspricht einer Reduzierung von Komplexität, um Ideen verständlicher zu machen sowie die Wahrnehmung, Interpretationen und das Verständnis über die Zusammenhänge der eigenen Argumentation beim Adressaten zu erleichtern. Dadurch soll die gesamte mentale Energie des Adressaten auf die eigentliche Botschaft fokussiert werden [vgl. MINTO, 2005, S. 22]. Als Regeln für diesen Bottom-up Ansatz werden drei Punkte vorgegeben: „...1. Alle Ideen auf jeder Ebene der Pyramide müssen immer die Zusammenfassung der unter ihnen gruppierten Ideen sein. 2. Alle Ideen in jeder Gruppierung müssen immer dieselbe Art von Idee sein. 3. Alle Ideen in jeder Gruppierung müssen immer logisch geordnet sein...“ [MINTO, 2005, S. 24]. Diese Reduktion von Komplexität steht überhaupt nicht im Einklang mit der Vorgehensweise von DELEUZE und GUATTARI, die das Buch nicht als Bild der Welt betrachten und vielmehr die Bezeichnung *Werkzeugkiste* gebrauchen [vgl. DELEUZE und GUATTARI, 1977, S. 40]. Damit steht eindeutig zur Diskussion, wie viel Reduktionskomplexität überhaupt betrieben werden kann, um die Realität noch adäquat darstellen zu können.

2. Die Phase der Entstehung

2.0 Übersicht

Die Phase der Entstehung (Abb. 26) umfasst sämtliche aus den Fallstudien herauszulesende Faktoren, die einen Einfluss auf die spätere kriminelle Tätigkeit hatten, sowohl direkte als auch indirekte Informationen über den Protagonisten, den relevanten Kontext sowie das Wechselspiel zwischen diesen zwei Elementen lieferten.

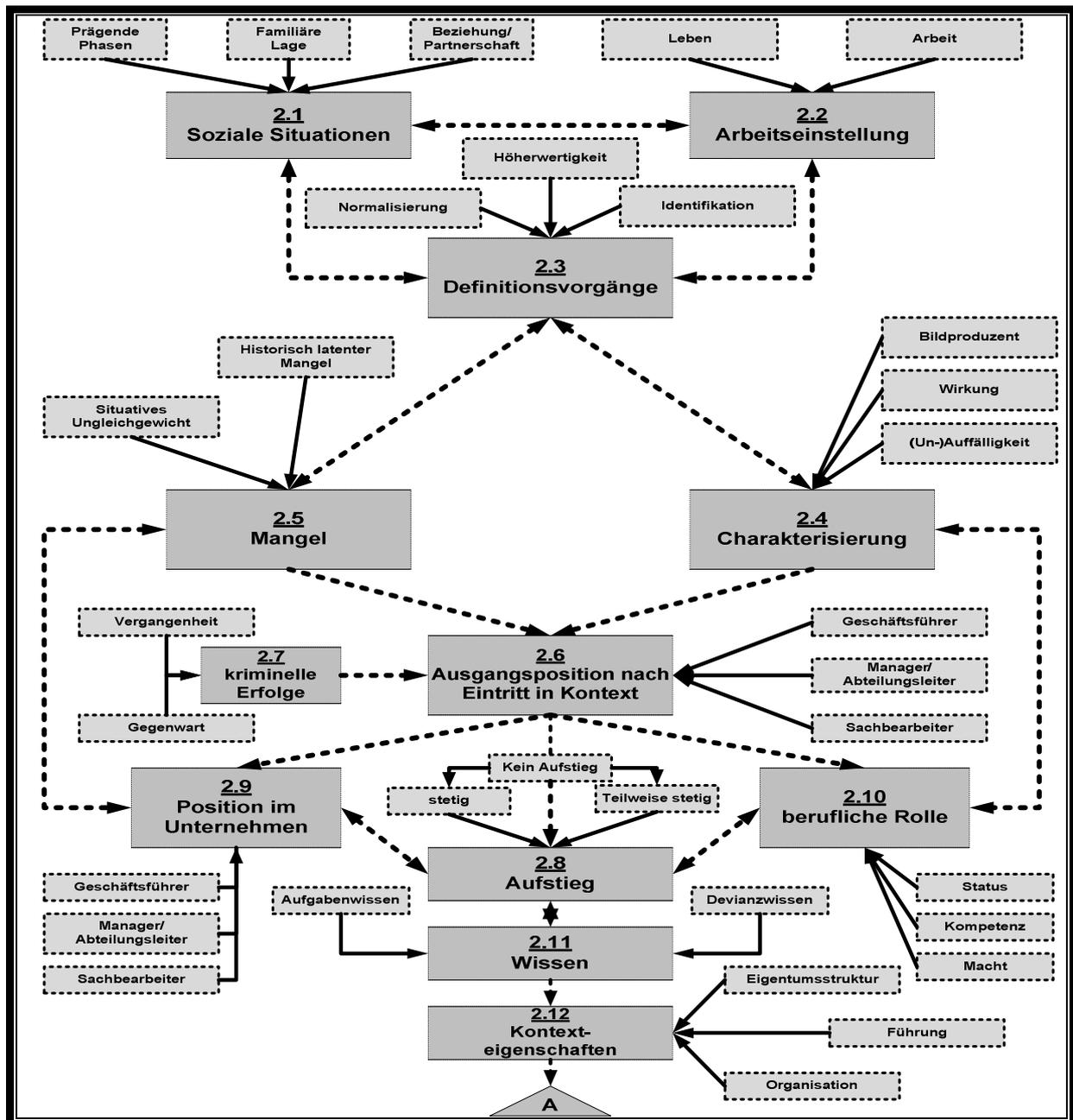


ABB. 26: ENTSTEHUNG¹⁵⁵

¹⁵⁵ Eigene Darstellung.

Es ergaben sich insgesamt zwölf sich nicht immer ausschließende Kategorien (siehe *Abb. 26*), die noch weiter differenziert werden konnten. Die Kategorien sind in der obigen Darstellung grafisch durch größere Boxen und eine Nummerierung entsprechend dem Erscheinen im Text gekennzeichnet. Die Konzepte innerhalb der Kategorien wurden mit gestrichelten, kleineren Boxen markiert sowie durch Pfeile mit den Bezugskategorien verbunden.

Sämtliche Fallstudien erlaubten einen vom Autor ausgewählten Einblick in die Vita der Protagonisten, den ich mit Soziale Situationen (Abschnitt E.II.2.1) bezeichnet habe und der sich in die Konzepte *Prägende Phasen*, *Familiäre Lage* und *Beziehung/Partnerschaft* unterteilt. Vereinzelt beinhalteten die Beschreibungen zum sozialen Hintergrund der Protagonisten einen Hinweis zu deren Arbeitseinstellung (Abschnitt E.II.2.2), was in anderen Fallstudien separat erfolgte. Ich konnte hier eine Unterscheidung in die Konzepte *Leben* (d.h. Lebemenschen) und *Arbeit* (i.S.v. Arbeitsmenschen oder umgangssprachlicher: *Workaholic*) vornehmen. Die Kategorie der Definitionsvorgänge (Abschnitt E.II.2.3) setzt sich mit der Sichtweise bzw. der Konstruktion einer Sichtweise aus der Perspektive der Protagonisten auseinander. Die Umsetzung gestaltete sich über Prozesse der *Normalisierung*, der Bestimmung einer *Höherwertigkeit* und der *Identifikation*. Die Protagonisten an sich und deren Verhalten blieben im sozialen Raum nicht unbemerkt. Das relevante Umfeld nahm über die Erzählung der Autoren eine Charakterisierung (Abschnitt E.II.2.4) der späteren Täter vor, die über die Konzepte *Bildproduzent*, *Wirkung* und (*Un-*) *Auffälligkeit* beschrieben wird. Im nächsten Abschnitt zum Mangel (Abschnitt E.II.2.5) erörtere ich das aus meiner Sicht grundlegende Problem der Protagonisten, das die Grundlage der späteren wirtschaftskriminellen Handlung bildete. Die Kategorie besteht aus einer langfristigen (*historisch latenter Mangel*) und einer kurzfristigen (*situatives Ungleichgewicht*) Komponente. Sowohl die Ausgangsposition nach Eintritt in den Kontext (Abschnitt E.II.2.6) als auch die Position im Unternehmen (Abschnitt E.II.2.9) werden über die hierarchischen Stellen eines *Sachbearbeiters*, *Managers/Abteilungsleiters* oder *Geschäftsführers* bestimmt, deren Verbindung über den Aufstieg (Abschnitt E.II.2.8) hergestellt wird, sofern dieser *stetig* oder *teilweise stetig* vorlag. In den meisten Fallstudien gab es *keine* Veränderung innerhalb der unternehmerischen Hierarchie. Die Situation vor Eintritt in den relevanten Kontext wird über die kriminellen Erfolge (Abschnitt E.II.2.7) der *Vergangenheit* behandelt. Da es sich in der Mehrheit der Fallstudien nicht um Karrierekriminelle handelte, entwickelte ich aus den Fallstudien heraus ein zweites Konzept, das diese Täter über die Straftaten der *Gegenwart* charakterisiert. Die berufliche Rolle (Abschnitt E.II.2.10), die sich nach dem Eintritt in das Unternehmen im Zeitablauf manifestierte, diskutiere ich auf der Grundlage der Konzepte *Status*, *Kompetenz* und *Macht*. Die täglich zu erledigenden Aufgaben erforderten in den Fallstudien ein theoretisches Wissen (Abschnitt E.II.2.11) wie auch ein spezielles Anwendungswissen, das ich mit dem Konzept *Aufgabenwissen* beschreibe. Parallel dazu entwickelten die Protagonisten auch ein *Devianzwissen*, das für Zwecke der kriminellen Handlungen eingesetzt wurde. Die Phase endet mit einer Diskussion der Kontexteigenschaften

(Abschnitt E.II.2.12), die ich grob mit den Konzepten *Eigentumsstruktur*, *Führung* und *Organisation* konkretisieren werden.

Ich werde den Gesamtabschnitt zur *Phase der Entstehung* mit einer Zusammenfassung (Abschnitt E.II.2.13) abschließen, die nicht nur die Ergebnisse aus den einzelnen Kategorien wiedergibt, sondern auch eine Überleitung zum nächsten Abschnitt und eine Einordnung in das Gesamtmodell beinhaltet.

2.1 Historische und aktuelle soziale Situationen

Übersicht

Die *soziale Herkunft* oder sogar die *Sozialisation* der Täter sind im Rahmen allgemeiner Kriminalitätsbetrachtungen gern verwendete Informationen, wenn es darum geht, die Motive für eine Tat zu bestimmen. Für Tatbestände aus dem Bereich der Straßenkriminalität oder Gewaltverbrechen mag eine Verbindung zur sozialen Herkunft sicherlich Sinn machen. Bei Wirtschaftskriminellen ist die Thematik aber anders gelagert, da diese schon per se in einem anderen Kontext arbeiten, der für viele mit einem prekären sozialen Hintergrund und wenigen Chancen auf Bildung überhaupt nicht zugänglich ist. Die Fallstudien haben im begrenzten Umfang Einblicke (Abb. 27) in diese *historischen* wie *aktuellen sozialen Situationen* gewährt. Der Begriff *Situation* soll verdeutlichen, dass die Einblicke nur kurzfristig (i.S.v. situativ) sind und keine Ableitung einer allgemeinen Aussage zur Sozialisation ermöglichen.

Soziale Situationen			
Prägende Phasen		Familiäre Lage	Beziehung/ Partnerschaft
<i>früher</i>	<i>gegenwärtig</i>	<i>gegenwärtig</i>	<i>gegenwärtig</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Höherer materieller Wohlstand und Vorbilder • Materieller Wohlstand und Vorbilder • Beschwertes Leben/ mangelnde bis keine Zuwendung • Fehlender bis geringer Wohlstand • Kontinuität 	<ul style="list-style-type: none"> • (Fehlende) Einbettung im jeweiligen Umfeld • Einbettung in zwei Welten • Sorgenfreiheit • (Fehlende/ durchgängige) Kontinuität 	<ul style="list-style-type: none"> • (Un-) Glück • (In-) Stabilität • Verantwortungslosigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Gleichheit • Dominanz

ABB. 27: SOZIALE SITUATIONEN¹⁵⁶

¹⁵⁶ Eigene Darstellung.

Jede Fallstudie beginnt mit einer kurzen Charakterisierung des persönlichen Werdegangs der Protagonisten. Im weiteren Verlauf der Fallstudien erhält der Leser einen (unterschiedlich gelagerten) Einblick in das aktuelle Umfeld der Täter. Ich habe diese Indikatoren unter der Überschrift *historische* und *aktuelle soziale Situationen* zusammengefasst. Darunter subsumiere ich¹⁵⁷ sämtliche Beschreibungen, die eine Idee bezüglich der Vita sowie der Lebensumstände der Protagonisten ermöglichen und dadurch etwas über die historischen wie aktuellen sozialen Situationen im weitesten Sinne aussagen (Def. Soziale Situationen). Einschränkend sei vorangestellt, dass die Ausführungen nur einen bestimmten, aus meiner Sicht aber sehr relevanten Ausschnitt aus der Vergangenheit wie auch Gegenwart präsentieren. Aus einer zeitlichen Perspektive heraus ist die gesamte Kategorie der Entstehungsphase von Wirtschaftskriminalität zuzuordnen, obwohl die direkte Verbindung in den Fallstudien nicht hergestellt wird, sondern vielmehr informativ Aufschluss über den sozialen Hintergrund gibt. Als Praxiselement sind die sozialen Situationen Bestandteile der ursächlichen Bedingungen. Die Gesamtkategorie unterteilt sich in drei Konzepte sowie weitere Konkretisierungen. Die Zweiteilung der *prägenden Phasen* bezieht sich zum einen auf die Vergangenheit der Protagonisten und gibt in unterschiedlichem Umfang Auskunft über den Verlauf der Kindheit, Jugend sowie die Erfahrungen als Erwachsener vor Eintritt in den betrachteten Primärkontext (i.S. von wirtschaftlicher Organisation, in der die Tat oder die Taten verübt werden), zum anderen wird das aktuelle soziale Umfeld des Täters sowie dessen privater Hintergrund als Parallele zu den jeweils aktuell durchgeführten Schemata thematisiert. Eine noch intimere Einsicht wird über die *gegenwärtige familiäre Lage* sowie die Elemente *Beziehung/Partnerschaft* vermittelt, die ich separat von den *prägenden Phasen* behandle. Ich werde in den noch folgenden Ausführungen stets den Begriff *relevantes Umfeld* oder *relevanter Kontext* verwenden. Darunter verstehe ich den aktuellen Bezugsrahmen, innerhalb dessen die Protagonisten ihren privaten und beruflichen Alltag in Form multipler Interaktionen praktizieren und der sowohl prägend auf diese einwirkt wie auch von diesen mitgestaltet wird und sich durch dessen unmittelbare Relevanz für die darin Agierenden auszeichnet (Def. relevantes Umfeld/Kontext). Der Zusatz *relevant* wird an einigen Stellen in der Arbeit über die Adjektive *sozial*, *privat* oder *unternehmerisch* näher bestimmt. Die relevanten Anderen/Personen entsprechen dann dem Kreis an Interaktionspartnern, die sich im relevanten Umfeld/Kontext aufhalten.

Empirische Evidenz

Eigentlich erfordert eine kategorische Einordnung von Personen in ein Einkommens- bzw. Wohlstandsschema, dass gewisse quantitative Messgrößen herangezogen werden, die eine Schichtung von Einkommensgruppen erlauben. Diese Möglichkeit war durch die Fallstudien nicht gegeben, allerdings enthalten die Beschreibungen gute qualitative Indikatoren, die eine grobe Einordnung in *höherer materieller Wohlstand*, *materieller Wohlstand* und *fehlender bis*

¹⁵⁷ Ich beginne in diesem Kapitel mit der Erstellung eigener Definitionen, die im Appendix 1 zum *Vokabular der Praxisformen* zusammengefasst werden.

geringer Wohlstand erlauben. Die Charakterisierung von Tony Hopkins ergab gleich mehrere Indikatoren: „...*Tony Hopkins came from a wealthy family. He had many advantages growing up: a large home, education from an exclusive Melbourne, Australia, private school, and well-connected friends...*” [CLEMENTS, 2007, S. 378]. Dieser kurze Ausschnitt erlaubte eine Annahme zu *früheren* sowie *gegenwärtigen prägenden Phasen* mit den weiteren Konkretisierungen *höherer materieller Wohlstand* und *Vorbilder* sowie eine oberflächliche *Sorgenfreiheit*. Sowohl der reiche familiäre Hintergrund, die vielen Vorteile durch diesen Hintergrund, eine exklusive Bildung als auch gesellschaftlich gut vernetzte Freunde waren deutliche Anzeichen für eine eher privilegierte Ausstattung, während das Vorleben und Vermitteln von gesellschaftlich nicht devianten Werten eine Sorgenfreiheit suggerierten. Das geschickte Agieren des Protagonisten (Tony) erlaubte ihm ein (finanziell) weitgehend sorgenfreies Leben, das durch eine Einbettung in das aktuelle Umfeld begleitet wurde: „...*Tony had scored a great role; he was a senior council manager reporting directly to the chief executive officer (CEO) (...) He gradually surrounded himself with his sycophants, treating them to meals and the occasional trip. With subordinates, he acted like a tyrant, berating them for disagreeing with him until they fell into submission...*” [CLEMENTS, 2007, S. 379]. Dieser Abschnitt zusammen mit den weiteren beruflichen Stationen erlaubte auch eine Aussage hinsichtlich der *Kontinuität* im Berufsleben des Täters, das als *durchgehend* bezeichnet werden konnte. Über die gegenwärtige familiäre Lage und die Partnerschaft wurden keine näheren Aussagen gemacht.

Die Protagonistin Ashley Becker war in früheren Phasen eher *nicht unbeschwert* und hatte trotz ihrer attraktiven Erscheinung insbesondere in den ersten Berufstagen einige Startprobleme: „...*After graduation, Ashley worked a few low-paying, part-time, retail jobs while carrying a few credit hours at local community college (...) Ashley felt particularly burdened by the fact she had no direction...*” [MORAN JR., 2007, S. 368]. Nach der Heirat mit ihrem langjährigen Freund Ron Moore mussten beide nicht lange auf die Geburt eines Kindes warten, was weitere finanzielle Anspannungen mit sich brachte: „...*Ashley knew that she was going to have to contribute to the financial security of her family, so she was relieved when she was hired at the bank...*” [MORAN JR., 2007, S. 368]. Während die Beziehung zu ihrem Kind und Ehemann als oberflächlich *glücklich, gleichberechtigt* und *stabil* bezeichnet werden konnte, „...*As much as she liked her job at Spring Hill Bank, she loved her husband and her kids...*” [MORAN JR., 2007, S. 375] hatte sie dennoch verdeckt private finanzielle Schwierigkeiten, die durch ihr persönliches Konsumverhalten bedingt wurden und vor ihrem Ehemann Ron geheim gehalten werden mussten: „...*In the end, in her mind, Ashley had (H.i.O.) to take the money. Paying down her credit cards was the only way to keep Ron from finding out about her spendthrift habits...*” [MORAN JR., 2007, S. 375]. Dieser Abschnitt zeigt an, dass die gegenwärtige soziale Phase *sorgenvoll* und *wenig kontinuierlich* verlief, da alte finanzielle Löcher durch neue Finanzierungsquellen ausgeglichen werden mussten.

Die zwei etwas näher beschriebenen Fallstudien stehen exemplarisch für alle anderen Fallstudien, die alle keinen klaren Trend zeigten, ob die früheren prägenden Phasen einen Anhaltspunkt für das spätere wirtschaftskriminelle Verhalten darstellten. Auch die Betrachtung des historischen Verlaufs im Zusammenhang mit weiteren Kategorien ergab keine klare Tendenz. Die Neigung zur Durchführung der weiter unten beschriebenen Schemata war in Faktoren zu suchen, die näher in der Gegenwart (zu den Schemata) lagen.

Dementsprechend anders verhielt es sich mit den *gegenwärtigen prägenden Phasen* und den Ausprägungen *eingebettet*, *sorgenfrei* und *kontinuierlich*. Insbesondere die Einbettung ins soziale Umfeld allgemein sowie in den betrachteten unternehmerischen Kontext im Besonderen waren eine nicht zu unterschätzende Grundlage für die unten beschriebene *Bildproduktion* (siehe Abschnitt E.II.2.4) innerhalb der Organisation. Hierzu einige empirische Beispiele: „...*Joe Detmer and his family had come to know and love their community. The military base was the center of life (...) Joe, a married military retiree, had been the manager of the video rental store for five years. His paycheck, on top of his military retirement funds, provided a nice living in this rural setting. He was selected as manager because he seemed stable, committed, and responsive...*“ [HOLT, 2007, S. 172]. Seine Existenz (Joe) war quasi geprägt von dem Leben auf der Militärbasis. Es war davon auszugehen, dass er dort zumindest sein ganzes Berufsleben verbrachte sowie sein soziales Umfeld aufbaute. Das öffentliche Leben und die Zweitexistenz in Form der Unterschlagungen spielten sich nicht an den gesellschaftlichen und beruflichen Rändern ab, sondern mitten im Kontext. Das habe ich als eine *Einbettung im relevanten Kontext* klassifiziert.

Im nächsten Beispiel zeigte Tasanee Pho, wie eine Person in einen sozialen Kontext *eingebettet* sein und dennoch parallel eine Neigung zu Glücksspielen pflegen konnte: „...*Tasanee worked with the Big Apple Special Events Foundation for nearly a decade. Until her criminal habits were uncovered, her reputation among coworkers was untarnished...*“ [GROBSTEIN und TEEPLE, 2007, S. 183]. Tasanee besaß eine unzweifelhafte Reputation innerhalb des unternehmerischen Kontextes und pflegte gleichzeitig ein dunkles Geheimnis in Form ihrer Neigung zu Glücksspielen, die sie aber gut vor den anderen verstecken konnte. Auch ihr privates Umfeld konnte als solide bezeichnet werden. Die Parallelität von *gesellschaftlich* bzw. *beruflich eingebetteter Existenz* und krimineller Tätigkeit vollzog sich unbemerkt über einen längeren Zeitraum.

Die Diskrepanz in der Wahrnehmung des Umfeldes vergrößerte sich deutlicher, wenn Täter in der öffentlichen Darstellung das Bild von gesellschaftlich und beruflich korrekten Menschen pflegten, die innerhalb ihres Umfelds akzeptiert und respektiert waren. „...*An upstanding member of the community, Jeri Hansen was active in her church (...) and served as a troop leader (...) she was one of the most trusted employees at Foster Foods...*“ [FREY, 2007, S. 195].

Dieser Widerspruch konnte nicht größer sein. Jeri Hansen war ein angesehenes Mitglied ihres *sozialen Umfeldes* sowie des *unternehmerischen Kontextes*. Niemand hätte je angenommen, dass diese Frau dazu neigen könnte, Vermögensgegenstände zu unterschlagen. Genau hier aber lag die entscheidende Grundlage für den späteren Devianzraum (siehe Abschnitt E.II.3.1).

Von der Empirie zur Theorie

Die Herausarbeitung von Kategorien hat im Bereich der Wirtschaftskriminalität das Ziel, einen Beitrag zum Verständnis eines nicht offensichtlichen und in vielen Fällen nicht erwarteten Verhaltens zu leisten. Die empirische Evidenz hat gezeigt, dass die *früheren prägenden Phasen*, die *gegenwärtige familiäre Lage* sowie die *Partnerschaft* von den Autoren berücksichtigt wurden, aber keine klare Tendenz deutlich zeigten. Die empirischen Fakten bildeten eine zu große Heterogenität ab. Insofern ist eine Aussage, inwieweit diese Konzepte zum Verständnis des Gesamtzusammenhangs beitragen sowohl von weiteren Faktoren abhängig, die noch erläutert werden müssen, als auch für das Verständnis nur bedingt heranzuziehen.

Allgemein formuliert kann die Ausstattung des sozialen Umfeldes eine Orientierung über *Vorbilder* begünstigen und dem Individuum Personen an die Hand geben, die ein gutes Beispiel abgeben. Dabei wäre zu vermuten, dass dadurch das Risiko einer kriminellen Laufbahn minimiert wird. Diese Vermutung wurde aber in den Fallstudien widerlegt. Trotz des *höheren materiellen Wohlstands* kam es zu kriminellen Handlungen. Die Möglichkeit einer Orientierung an Personen des familiären Umfeldes zusammen mit einer materiell eher privilegierten Herkunft zeigte, dass den Tätern grundsätzlich eine Alternative zum gewählten Vorgehen offen stand, die nicht durch schlechte Einflüsse i.S. eines kriminellen Umfeldes beeinflusst wurde. Die Vermutung eines Zusammenhangs zwischen besonderen sozialen Härten und Straftaten im Bereich der Wirtschaft (oder wirtschaftsnahen Bereichen) konnte nicht entstehen. Im Umkehrschluss hatten die Täter auch nicht durchweg einen *besseren* oder sogar *privilegierten* Hintergrund.

Eng damit verbunden war der Faktor *beschwertes* Leben. Wohlstand ist generell kein Garant für ein sorgenfreies Leben. Die Beschreibung berücksichtigt dabei nicht nur die finanzielle Ausstattung, sondern auch die sozialen Umweltfaktoren. Neben den Fallstudien, die dazu keine Aussage machten, ergab sich in den anderen Darstellungen ein gleichberechtigtes Nebeneinander von *beschwertem* und *unbeschwertem* Leben. Auch wenn der *materielle Wohlstand* Vorteile mit sich brachte, gab es Lebensverläufe mit und ohne Komplikationen, die letztendlich in den Straftaten mündeten. Diese empirischen Tatsachen habe ich mit *Kontinuität* bzw. *Diskontinuität* von Lebensläufen zusammengefasst. Kontinuierlich bedeutet konkret, dass die persönliche Entwicklung entsprechend der Darstellungen in den Fallstudien nicht durch größere Probleme belastet war und konsequent auf das angestrebte Ziel hinauslief. Anders verhielt es sich mit Lebensläufen, die von Auf- und Abbewegungen geprägt waren. Häufig versperrten Probleme

den Zugang zu den verfolgten Zielen. Erneut waren die Kombinationen aber heterogen und ermöglichten keine einheitliche Systematik über diese Betrachtungsweise. Auch die *aktuellen familiären Beziehungen* waren wenig fruchtbar für eine Modellierung des wirtschaftskriminellen Verhaltens. Die Familie bildete häufig das unmittelbare soziale (private) Umfeld der Protagonisten und war entsprechend der internen Beziehungen (abgesehen von den Außenwirkungen) als stabil zu klassifizieren, sofern sowohl die eheliche Beziehung wie auch die Beziehung zu den Kindern frei von Spannungen waren. Lagen diese Bedingungen nicht vor, erfolgte eine Klassifizierung als nicht *stabiles Familienverhältnis*. Die fehlende Stabilität könnte generell durch den Protagonisten, seinen Partner oder von beiden kommen. Sowohl Stabilität wie auch Instabilität kamen in den Fallstudien häufiger vor, in denen darüber berichtet wurde. Ebenso verhielt es sich mit dem Glück, dem gegenseitigen Respekt bzw. Anerkennung und der Verantwortung innerhalb der partnerschaftlichen Beziehung. Dennoch war es mir nicht möglich, daraus einen roten Faden abzuleiten.

Wesentlich aussagekräftiger wurde es mit zunehmender Annäherung an den Zeitpunkt der Durchführung krimineller Handlungen. Die *gegenwärtigen prägenden Phasen* (i.S. der parallel zur Kriminalität gelebten Existenzen) können hypothetisch unter der Annahme linearer Verläufe als Fortführung der früheren Sozialisation betrachtet werden. Die Probleme der Vergangenheit würden mit in die Gegenwart gebracht werden und dort zu kriminellen Praktiken führen. Dazu würde es passen, Protagonisten als nicht in das soziale Umfeld eingebettete Personen darzustellen. Diese Linearität der Lebensläufe wurde empirisch aber häufig durchbrochen. Tatsächlich waren diese Personen mehrheitlich besonders gut in das soziale Umfeld integriert und zeichneten sich durch besonderes Engagement bzw. Sozialität aus. Tatsächlich hätte niemand auf dieser Grundlage vermutet, dass es sich um Kriminelle handelte. Innerhalb der empirischen Gegebenheiten war es besonders der tatsächlich wahrnehmbare Widerspruch zwischen der sozialen Anerkennung innerhalb des persönlichen und beruflichen Kontextes sowie der kriminellen Straftat, der das Unverständnis begründete.

Die Protagonisten bewegten sich auch in mehr als zwei Welten. Dabei pflegte der zuverlässige Mitarbeiter durchaus eine Neigung zu Glücksspielen und lebte diese in Kasinos aus. Die Differenz bzw. die Gegensätzlichkeit war für den Außenstehenden nicht sichtbar und nach Entdeckung nur als unüberbrückbarer Gegensatz wahrzunehmen. Für den Protagonisten war der Gegensatz vollkommen verständlich. Ein Hineinversetzen in den Protagonisten hätte den Widerspruch aufgelöst, während die Beurteilung einer anderen Person von dessen Standpunkt aus zu sehr von eigenen Vorstellungen getrieben wurde.

Wie die Vergangenheit kann auch die Gegenwart hypothetisch von Problemen belastet sein, die nicht immer sichtbar sein müssen. Es ist durchaus denkbar, dass die Probleme einen Druck erzeugen, der über kriminelle Handlungen kompensiert wird. Dennoch können diese Umstände

aus Sicht des Beobachters auch fehlen und es kann trotzdem zu kriminellen Handlungen kommen. Die empirischen Evidenzen haben sowohl *problematische* wie auch *scheinbar sorgenfreie aktuelle Situationen* beschrieben, was wiederum keine einheitliche Festlegung auf einen Faktor ermöglichte.

Die erste Kategorie hat im Ausschlussverfahren mehr zum Verständnis beigetragen, was *nicht* zu kriminellen Handlungen führt. Zumindest konnte ich in diesem Kapitel darstellen, dass eine entwicklungsbedingte Prekarität über soziale Härten gleichermaßen wenig zum Verständnis beiträgt wie bessere oder sogar privilegierte Hintergründe. Neben den prägenden Phasen sind sowohl die familiäre Lage wie auch die Beziehung/Partnerschaft mit anderen Indikatoren in Verbindung zu setzen. Zunächst widme ich mich aber der Frage, wie es um die Einstellung der Protagonisten zu ihrer Erwerbstätigkeit gestellt ist.

2.2 Zur Arbeitseinstellung: Lebemann oder Workaholic?

„...Sekundäre Tugenden: Wer zuverlässig den Tatort auskundschaftet, mutig den bewaffneten Wachmann erschießt, ehrlich mit den Komplizen die Beute teilt und treu alles leugnet, nachdem er gefasst [sic!] worden ist – ist das ein moralischer Mensch?...“
Manfred Rommel¹⁵⁸

Übersicht

Die *Herangehensweise* an und die *Einstellung* zur *Arbeit* gibt Aufschluss darüber, ob eine Person eine eher ablehnende oder zustimmende Haltung gegenüber seinen täglichen Aufgaben besitzt. Interessanter wird es zudem, wenn diese Beziehung im Zusammenhang zwischen Straftätern und deren Arbeit in den Unternehmen hergestellt werden kann. Die Analyse ausgehend vom empirischen Material bewahrte vor voreiligen Schlussfolgerungen oder rein theoretischen bzw. (umgangssprachlich) voreingenommenen Annahmen, die bestimmte Mitarbeitergruppen ausschließen, andere dafür stärker betrachten. Bezogen auf die Fallstudien bewegte ich mich innerhalb eng gesteckter (d.h. relevanter) Kontexte, die durch das empirische Material sowie den darin beschriebenen Lebensabschnitt der Täter einen begrenzten und *stark fokussierten* Einblick in diese Thematik erlaubten. Diese Prämisse begrenzte die inhaltliche Festlegung (*Abb. 28*) der Kategorie.

Arbeitseinstellung	
Leben (<i>Erwerbstätigkeit primär zur persönlichen Bedarfsdeckung</i>)	Arbeit (<i>Identifikation, Darstellung und Suche nach Anerkennung über die Erwerbstätigkeit</i>)
<ul style="list-style-type: none">• Anerkennung (Nebenbedingung)• Darstellung (Nebenbedingung)	<ul style="list-style-type: none">• Überzeugung (bis Identifikation)• Anerkennung• Darstellung

ABB. 28: ARBEITSEINSTELLUNG¹⁵⁹

Die *Arbeitseinstellung* ist eine ursächliche Bedingung des Arbeitsverhaltens einer Person, die in die Entstehungsphase von Kriminalität einzuordnen ist. Ich definiere den Begriff der *Arbeitseinstellung* als grundsätzliche Einstellung einer Person gegenüber der gewählten

¹⁵⁸ ROMMEL [2001, S. 41].

¹⁵⁹ Eigene Darstellung.

Erwerbstätigkeit, die entweder primär von einer Notwendigkeit oder Überzeugung bestimmt wird (Def. Arbeitseinstellung). Jede Existenz erfordert (ökonomisch betrachtet) die Beschaffung finanzieller Mittel zur Deckung täglicher Bedürfnisse. In keiner der Fallstudien war der jeweilige Protagonist ohne Erwerbstätigkeit mit der Konsequenz, dass die Einstellung zur Arbeit immer im Zusammenhang mit einem Kontext, einer Position sowie den Beziehungen zum Umfeld gesehen werden konnte. Die beiden von mir abgeleiteten Konzepte *Leben* und *Arbeit* sind auch keine streng getrennten und sich gegenseitig ausschließenden Begriffe, sondern gehen teilweise ineinander über. Einige Protagonisten waren richtige Lebemenschen, deren Existenz nicht primär von der Arbeit bestimmt wurde. Während diese *Arbeit* nur als erforderliche *Nebenbedingung* mit den Ausprägungen *Anerkennung* und *Darstellung* betrachteten, hatten Protagonisten mit einer *ausgeprägten Einstellung zur Arbeit* diese zwei Kategorien auch zum Gegenstand, dennoch unter der Prämisse, Arbeit aus *Überzeugung* und nicht nur aus *Notwendigkeit* zu verrichten.

Empirische Evidenz

Wie bereits erwähnt, ist es ohne eine finanzielle Erwerbstätigkeit¹⁶⁰ kaum möglich, Bedürfnisse angemessen zu realisieren. Tom Grey, der Protagonist der Fallstudie *The Mole*, verrichtete seine Arbeit aus dem Bedürfnis heraus, sich gegenüber bestimmten Kolleginnen zu profilieren und über seine Position persönliche Ziele zu erreichen: „...*Some described him (Tom, A.d.V.) as a loner who was constantly trying to figure out a way to make big money. Others knew him as a playboy who repeatedly ended romantic relationships with coworkers in favor of newer employees...*“ [PEREIRA, 2007, S. 71]. Die Arbeit und die dadurch realisierten Ressourcen i.S. eines Status und Möglichkeiten der Selbstdarstellung wurden von Tom dazu genutzt, neue Mitarbeiterinnen zu beeindrucken. Die Zielsetzung des Theaters war häufig eine intime Beziehung. Da die Informationslage auf der Seite der neuen Mitarbeiter tendenziell (ohne dass die Fallstudie darüber Auskunft gibt) schlechter ist als bei den alteingesessenen Mitarbeitern, ist die Möglichkeit neue Mitarbeiter zu beeindrucken generell höher. Ich habe daraus geschlossen, dass Tom nicht primär für die Arbeit lebte und sich darüber definierte, sondern als Mittel zur Erreichung von *Anerkennung* betrachtete und als Möglichkeit einer (Selbst-) *Darstellung* nutzte.

Auch Jerry Terranova, der Angestellte einer Versicherungsgesellschaft, zeigte trotz seiner positiven beruflichen Beurteilungen starke Tendenzen eines Lebemanns: „...*Jerry gave everyone the impression that he had plenty of money. His hobbies, like refurbishing antique automobiles, were expensive. Jerry constantly offered advice on how to make fast cash. His favorite pastime was betting on sporting events, especially football games, with a local bookie...*“ [FRANCOLA, 2007, S. 126]. In diesem Abschnitt steckte neben der Eigenschaft des Konsumverhaltens, das ich

¹⁶⁰ Die Möglichkeit zur Verübung einer wirtschaftskriminellen Praxisform erfordert in der Regel entweder ein Beschäftigungsverhältnis oder einen Kontakt zu einem Unternehmen im Rahmen einer Geschäftsbeziehung. Dadurch bleiben Personen ohne Erwerbstätigkeit unberücksichtigt. Diese Tatsache ergab sich auch nicht aus den Fallstudien.

später (siehe Abschnitt E.II.2.5) erörtern werde, auch ein Hinweis darauf, wozu er seine aus der Arbeit resultierenden Ressourcen einsetzte. Zum einen nutzte er seine Position zur *Darstellung* eines (privaten) Status, den er nicht besaß, zum anderen versuchte Jerry, sein kontextbezogenes Umfeld zu beeindrucken. Auch hier komme ich zum Schluss, dass der Protagonist zum Zweck der *Anerkennung* und (Selbst-) *Darstellung* arbeitete.

Während die beiden oben beschriebenen Protagonisten noch Engagement bei der Arbeit zeigten und die Arbeit zur (Selbst-) *Darstellung* nutzten, war Melody Gunther ganz auf *Darstellung* ausgerichtet: „...*She (Melody, A.d.V.) was never paid enough to support her spending habits (...) Melody quickly found employment at a local country club as a receptionist. Her position made her the first person members contacted when they entered the clubhouse. She charmed everyone with her smile and flirted with the older, wealthy men. (...) Occasionally a member would even give her money to lend support. Melody's coworkers were becoming frustrated with her laziness. She was constantly filing her nails and doing her makeup. She arrived late, left early, and took long lunch breaks...*“ [BOECKWEG, 2007, S. 222]. Die *Anerkennung* spielte auf Grund des nach außen getragenen Verhaltens für die Beschreibung keine Rolle, da Melody keine Tugenden wie Zuverlässigkeit, Fleiß oder sonstige positiven Arbeitstugenden bzw. Bemühungen in diese Richtung zeigte. Vielmehr wurde sie durch ihr Ausgabeverhalten zur Arbeit getrieben. Sie lebte dabei offensichtlich über ihre Verhältnisse. Das Bild, das die Protagonistin innerhalb des Kontextes produzierte, war nicht so sehr darauf ausgerichtet, ein besonders engagiertes Verhalten vorzuleben, da ihr die Wahrnehmungen auf der Seite ihrer Kollegen nichts auszumachen schienen. Sie positionierte sich vielmehr in Richtung der Personen, die ihr Ausgabeverhalten finanzieren konnten. Die Position wurde zur *Darstellung* verwendet, um an die benötigten Ressourcen heranzukommen.

Julie Rizzo konnte von diesen Persönlichkeiten deutlicher abgegrenzt werden, da keine ihrer Verhaltensweisen in gleicher oder ähnlicher Form extrovertiert waren, als dass daraus eine Einstellung als Lebefrau abzuleiten gewesen wäre: „...*Julie was gifted in bookkeeping and excelled in the subject in high school. In her senior year, she decided college was not for her, opting instead to work immediately after graduation (...) If you were to meet Julie, you would not see a criminal rather a normal everyday woman who worked hard to make ends meet...*“ [PARILLO, 2007, S. 54]. Sie besaß laut Beschreibung eine angemessene *Einstellung* zur Arbeit, die ich als *Überzeugung* klassifiziert habe. Die Arbeit diente der Bewältigung der täglichen Aufgaben und Pflichten. Ein Hinweis, dass Julie sich besonders *darstellte* oder *Anerkennung* erlangen wollte, war der Fallstudie nicht zu entnehmen. Bis zum Ende der Story blieb es bei der Person, die zwar den Kontext später für ihre eigenen Zwecke ausnutzte, die *Einstellung* zur *Arbeit* aus *Überzeugung* aber dominierte.

Ein Vergleich zwischen den Hauptkategorien von Wirtschaftskriminalität im Unternehmen (*Vermögensmissbrauch, Korruption und Fälschung von Finanzdaten*) führte mir vor Augen, dass die Position innerhalb des Unternehmens auch im Zusammenhang mit der Einstellung zur Arbeit besondere Aspekte beinhaltet. Während die Protagonisten im Bereich des Vermögensmissbrauchs primär Unternehmer betrogen haben, wurden Betrügereien im Bereich der finanziellen Daten mehrheitlich direkt von den Unternehmenskernern selbst begangen. Während Angestellte das eigene Schicksal weniger mit dem Unternehmen verknüpften (zumindest machten die Fallstudien dazu keine Auskunft), war die Existenz von Unternehmern häufig von einer engen Beziehung zum Unternehmen geprägt, das sie führten oder selbst gegründet haben. Diese Tatsache drückte sich auch in der Arbeitseinstellung aus: „...*Ted Nickerson (...) worked his way up from the assembly floor of Dally Industries (...) Rising through the ranks, he took on roles with increasing responsibility (...) By the time Ted was promoted to chief executive officer (CEO) (...) Ted's entire existence and self-worth hinged on the successes and failures at Dally. He never married and routinely worked 15-hour days...*“ [SMITH, 2007, S. 502]. Ted's Leben war komplett auf die Arbeit ausgerichtet, was sich in der frühen Orientierung, dem steten Aufstieg sowie der späteren Lebensführung zeigte. Er ist die klassische Person, die sich *über Arbeit definierte* und diese *aus Überzeugung praktizierte*. Der Grund war in der engen Verbindung zum Unternehmen zu suchen. Obwohl auch er teure Hobbies hatte, wurden diese nur in der verbleibenden Zeit ausgeübt und bestimmten nicht seinen Lebensinhalt. Aus diesem Grund habe ich ausgeschlossen, dass die Arbeit für Zwecke des *Lebens* ausgeübt wurde. Die Suche nach der *Anerkennung* seines Umfeldes sowie seine *Darstellung* erfolgten primär im beruflichen Kontext.

Das letzte Beispiel habe ich ebenfalls dem Bereich der Fälschung von Finanzdaten entnommen. Der Protagonist J. Kenneth *Kenny* Cox arbeitete sich zwar nicht innerhalb der Bank hoch, der er später vorstand, dennoch richtete auch er seine ganze Energie darauf aus, das Unternehmen am Laufen zu halten. Im Verlauf der Fallstudie wurde später deutlich, dass sein Engagement auf die Vertuschung krimineller Aktivitäten ausgerichtet war: „...*Kenny made substantial campaign contributions that garnered political contacts. He plastered his office walls with photos of himself with presidents, and he was not shy about calling upon the White House and West Virginia's senators when bank examiners from the Office of the Comptroller of the Currency (OCC) pressed him...*“ [BURDISS, 2007, S. 510]. Die riskanten Finanzgeschäfte der Bank, die in den Berichtswerken falsch abgebildet wurden, wurden über fast 20 Jahre durchgeführt. Eine Aufdeckung wäre nur über die externen Prüfer möglich gewesen, die Kenny aber durch viel Engagement davon abhalten konnte. Seine Arbeitseinstellung war auf den Erhalt *seines* Unternehmens ausgerichtet und diente weder der eigenen privaten Darstellung noch einer Suche nach besonderer privater Anerkennung, die über Arbeit realisiert wurde. Ich habe daher auch ihn als eine Person klassifiziert, die Arbeit aus *Überzeugung* leistete. Genauso wie Ted reichte sein Engagement bis in die *Identifikation* mit dem Unternehmen hinein.

Von der Empirie zur Theorie

Eine *Arbeitseinstellung* mit einer stärkeren Tendenz zum *Leben*, die diesem mehr Wichtigkeit einräumt als der Arbeit selbst, kann letztere nur als Notwendigkeit begreifen, um diese zu finanzieren. Die Bemühungen bzw. persönlichen Investitionen, die in die Arbeitsaktivitäten eingebracht werden, halten sich in Grenzen und dienen mehrheitlich der Bedarfsdeckung bzw. dem Ausgleich entstandener Defizite. Die Bedarfsdeckung ist bei Menschen unterschiedlich ausgerichtet und kann mehreren Zwecken dienen. Aus den Fallstudien heraus hat sich gezeigt, dass die Lebensverhältnisse und das Konsumverhalten der Protagonisten Ressourcen erforderten, die *über die Deckung grundlegender Bedürfnisse hinausgingen*. Zum einen gab es den Aspekt der *Anerkennung* innerhalb des berufsbezogenen Kontextes und des privaten Umfeldes. Da ich den Aspekt der *Anerkennung* (Abschnitt E.II.2.5) später noch konkretisieren werde, möchte ich diesen zunächst nicht weiter diskutieren. Die Erkenntnis aus der Analyse der Fallstudien führte aber zur Schlussfolgerung, dass Personen mit einer ausgeprägten Einstellung zum Leben Arbeit zur Realisierung von Anerkennung im relevanten Umfeld praktizierten. Die Protagonisten suchten aber nicht nur nach Anerkennung im beruflichen Kontext, sondern häufig auch eine Bühne der *(Selbst-) Darstellung*, um persönliche Bedürfnisse -getrieben von einer stärkeren Extrovertierung- ausleben zu können. Die damit verbundenen Ziele waren sehr stark mit dem ersten Aspekt der Anerkennung verbunden. Häufig wurde eine *Anerkennung über eine Selbstdarstellung* angestrebt. Allerdings zeigten sich auch Beispiele, in denen die Darstellung innerhalb der beruflichen Position nur dazu verwendet wurde, um an (finanzielle) Ressourcen zu gelangen. Der Gedanke der Anerkennung kam dabei nicht auf. Die Arbeit wurde dann ausschließlich für Zwecke der Darstellung verrichtet. Daher lässt sich für das Konzept *Leben* innerhalb der Kategorie *Arbeitseinstellung* festhalten, dass die Arbeitspraktiken für Zwecke der Anerkennung über eine Darstellung in einem sich wechselseitig verstärkenden Verhältnis standen. Die Realisierung von Anerkennung ohne eine (extrovertierte) Darstellung war nicht möglich. Allerdings war eine Darstellung ohne die Zielsetzung einer Anerkennung durchaus praktikabel, wenn das angestrebte Ergebnis einer Realisierung finanzieller Vorteile erreicht wurde. Im Ergebnis haben die betrachteten Personen eine Straftat begangen. Es wäre dennoch falsch zu behaupten, dass im Umkehrschluss sämtliche Straftäter eine eher laxen Einstellung zur Arbeit haben, da das zweite Konzept *Arbeit* dieser Aussage widersprach.

Ein Leben für die Arbeit bzw. das Verbringen von mehr Zeit bei der Arbeit als im Privatleben kann u.U. aus einer *Überzeugung* heraus erfolgen. Unternehmer aus den Fallstudien waren ein klassisches Beispiel für einen unermüdlichen Arbeitseinsatz. Wurden diese kriminell, musste nach den weiteren Gründen wie einer Identifikation mit dem Unternehmen gefragt werden. Häufig bestand sowohl eine emotionale wie soziale Verknüpfung, die im Zusammenhang mit der Aktivierung der Kriminalität weiter zu hinterfragen war. Innerhalb der hier betrachteten Kategorie und mit dem Konzept *Arbeit* sowie der Ausprägung *Überzeugung* reichte allerdings schon der unermüdliche Einsatz für das Unternehmen sowie die stete Bereitschaft zur

Verteidigung desselben für eine Charakterisierung. Neben dem Unternehmer gab es jedoch auch Angestellte, die die täglichen Aufgaben aus einer Überzeugung heraus und ohne starke Auffälligkeiten wie der Suche nach Anerkennung oder Darstellung verrichteten. Wenn die Protagonisten dennoch ihre Arbeit mit einer Anerkennung oder Darstellung verbanden, erfolgte das nicht aus dem primären Zweck, die privaten Bedürfnisse zu explizieren, sondern nur als Nebeneffekt, den die Position und die Tätigkeit mit sich brachte. Die Begründung dafür ist bereits in der Allokation des eigenen Zeitbudgets zu suchen und aufzufinden. Die Tätigkeit und persönliche Einstellung ermöglichten wenig Raum für private Aktivitäten, da die gesamte produktive Zeit von beruflichen Tätigkeiten dominiert wurde.

Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass die Straftaten sowohl von Personen begangen wurden, die den Eindruck vermittelten, eine tendenziell lockere Einstellung zur Arbeit zu haben und diese primär aus der Notwendigkeit verrichteten, um finanzielle Mittel zur Aufrechterhaltung des persönlichen Konsumverhaltens und/oder zum Ausgleich entstandener Defizite zu generieren. Die wesentlichen Charakteristika der *Lebemenschen* waren die Suche nach einer Anerkennung im beruflichen oder privaten Umfeld über den geschäftlichen Kontext sowie die Darstellung einer eher extrovertierten Persönlichkeit, wodurch private Bedürfnisse expliziert wurden. Dabei funktionierte die *Anerkennung* nur über die *Darstellung*, während letztere auch ohne die Suche nach *Anerkennung* funktionierte. Die verbliebenen Protagonisten zeigten eine *Arbeitseinstellung*, die von einer *Überzeugung* bezüglich einer ordnungsgemäßen und gewissenhaften Aufgabenerledigung bis zur *Identifikation* mit der Position und dem Unternehmen reichte. Dabei variierte das Bedürfnis nach *Anerkennung* und *Darstellung* in unterschiedlichem Ausmaß. Während die *Lebemenschen* zumindest eine der beiden Ausprägungen besaßen, zeigten die *Arbeitsmenschen* zwar alle eine *Überzeugung* bezüglich ihrer Arbeit, die Aspekte *Anerkennung* und *Darstellung* waren dennoch innerhalb einer Spannbreite von Nicht-Existenz bis kompletter Ausprägung vorhanden, ohne dass daraus ein einheitliches Bild abzuleiten gewesen wäre. Im Gesamtergebnis entschieden sich sowohl *Lebemenschen* wie auch die *Arbeiter* dazu, eine kriminelle Straftat zu begehen. Die Suche nach einem aussagekräftigen Indikator geht daher weiter, und ich werde im nächsten Abschnitt die Sicht der Dinge und des Handelns über die *Definitionsvorgänge* der Protagonisten näher betrachten.

2.3 Die Sicht der Dinge und des Handelns: Definitionsvorgänge

„...Der Mensch neigt dazu, das, was in seinem Kopf ist, für die Wahrheit zu halten, und wenn er absolut nichts denkt, sogar für die absolute Wahrheit...“

Manfred Rommel¹⁶¹

Übersicht

Die genaue Bestimmung einer *Selbtsicht* als psychologisches Konzept erfordert mit Sicherheit mehrere strukturierte sowie Tiefeninterviews, was in dieser Arbeit und auf der Grundlage des empirischen Materials nicht geleistet werden kann. Für mich ist es wichtig, welche Überzeugungen sich im Rahmen des Praxisaustauschs materialisieren, eine Annäherung an die Sichtweise der Protagonisten erlauben und einen weiteren Schritt zum Verstehen von Wirtschaftskriminalität ermöglichen. Die praktischen Definitionsvorgänge (Abb. 29) beziehen sich auf das Verhalten, die Werthaltigkeit sowie die Position einer Person. In allen Fällen besteht eine Korrespondenz zwischen der *Absicht* (die mit der Definition verfolgt wird) und den *Sachverhalten außerhalb der physischen Person* (auf die sich die Definition bezieht). Dadurch möchte ich zum Ausdruck bringen, dass die Gegebenheiten sowohl strukturierend wirken als auch durch die Praktiken der Praxisteilnehmer geprägt werden. Der Begriff des Praxisteilnehmers entspricht dem des Interaktionspartners in der Praxis. Protagonisten sind dann eine Sonderform.

Definitionsvorgänge		
Normalisierung <i>(Definition, was normal ist)</i>	Höherwertigkeit <i>(Festlegung einer subjektiv höheren sozialen Einschätzung)</i>	Identifikation <i>(Einverleibung fremder Autoritäten und Eigentumsverhältnisse)</i>

ABB. 29: DEFINITIONSVORGÄNGE¹⁶²

Die Auseinandersetzung mit den Fallstudien hat mich stets zur Frage geführt, wie sich die Protagonisten selbst innerhalb der Interaktion mit dem relevanten Umfeld und als Handelnde sehen sowie das eigene Vorgehen definieren. Ich verstehe konkret darunter Rechtfertigungspraktiken, welche zum einen strukturierend auf den relevanten Kontext einwirken, durch die Bedingungen desselben strukturiert werden und die kriminellen Handlungen sowohl vor, während als auch nach Begehen der Straftat legitimierend begleiten (Def. Definitionsvorgänge). Die Ausdehnung auf das relevante Umfeld als eine Kombination von

¹⁶¹ ROMMEL [2001, S. 11].

¹⁶² Eigene Darstellung.

unternehmerischem Kontext und privatem Feld der Akteure ist erforderlich, um keine künstliche Trennung zwischen diesen Räumen herbeizuführen, obwohl die Täter in vielen Fällen diese Trennung erzeugten. In vielfältiger Hinsicht sind diese Sphären miteinander verwoben und wirken ineinander hinein. Die Definitionsvorgänge ermöglichen hier nicht nur einen Einblick in die reflektierten wie unreflektierten Überzeugungen, sondern schließen zusätzlich noch die Handlungsweisen mit ein, da diese rückwirkend auf das Verhalten Einfluss nehmen. Aus den Fallstudien heraus haben sich drei Konzepte ergeben: die *Normalisierung*, die *Höherwertigkeit* sowie die *Identifikation*.

Empirische Evidenz

Der Autor und Ermittler der Fallstudie *Patriotic Game* befragte unmittelbar nach seiner Ankunft in Südamerika die neue Controllerin, Tracy Wu, bezüglich des verdächtigen Geschäftsführers Jani Chin und erhielt eine interessante Charakterisierung: „...*Amazingly, he (Jani Chin, A.d.V.) always found some excuses or reasons not to comply with the procedures...*“ [LEE, 2007, S. 297f.]. Auch die Auseinandersetzung mit dem regionalen Hauptquartier offenbarte die sich eingespielte Verhaltensweise: „...*Edmund (regionaler Controller, A.d.V.) told me (Tracy Wu, A.d.V.) previously that he had challenged Chin on some of the items. But Chin just yelled at him and said that the business implications and strategy were so complicated and profound that an ordinary accountant could not be expected to understand...*“ [LEE, 2007, S. 298]. Bereits einige Verhaltensweisen haben darauf hingewiesen, dass Chin nicht mit dem internen Regelwerk des Unternehmens (*Red Sun Corporation*) konform ging, sondern eigene Praktiken entwickelte und diese als angemessen vertrat. Ich habe hier bewusst nicht den Begriff der *Neutralisierung* im Rahmen des Definitionsverhaltens gewählt, sondern die neue Umschreibung *Normalisierung* eingeführt. Ich wollte damit stärker akzentuieren, dass die Normalisierung einer aktiven Handlungssequenz aus der Sicht des Protagonisten entspricht, die versucht, das eigene Verhalten im Lichte des eigenen Regelverständnisses gegenüber anderen als normal erscheinen zu lassen. Chin war der Regelverstoß durch die Auseinandersetzung mit den beiden Controllern sehr wohl bewusst, jedoch versuchte er, sein Vorgehen über den Vorwand unternehmerischer Notwendigkeiten permanent zu normalisieren. Die Auffassung der Controller wurde als für unternehmerische Zwecke unangebracht abgetan. Die Härte, mit der Chin seine eigenen Vorstellungen verteidigte und durchsetzte, lies mich schlussfolgern, dass er sich der Regelverstöße durchaus bewusst war. Dennoch setzte er einen neuen Standard, der sowohl seine eigene Sicht der Dinge ausdrückte als auch die Notwendigkeit einer Etablierung und Aufrechterhaltung implizierte.

Die langjährige Mitarbeiterin Susanne Simpson der *Northern Electric Cooperative* konnte sich innerhalb der 15 Jahre Unternehmenszugehörigkeit eine gute Stellung innerhalb des Rechnungswesens aufbauen, was ihr den Zugang zu den Barmitteln des Unternehmens ermöglichte. Als sie häufiger den Aufbewahrungsort der Barmittel betrat, versuchte Susanne

zunächst, das eigene Verhalten mit einer unternehmerischen Notwendigkeit zu rechtfertigen: „...*I (Susanne, A.d.V.) am looking for a check to be sure that it was properly recorded...*” [SPARKS, 2007, S. 280]. Die Vorgabe einer zu erledigenden Aufgabe verbunden mit der dafür erforderlichen Autorität im Unternehmen erleichterte die *Normalisierung* des Verhaltens. Die Aussage beruhigte sofort jede Person, die darin eine abweichende oder kriminelle Verhaltensweise hätte vermuten können. Susanne stellte ihr Vorgehen als zum Tagesablauf gehörig dar und vermied weitere Nachfragen. Insofern versuchte sie ebenfalls, einen neuen Standard des Verhaltens zu etablieren, den sie aus ihrer Sicht für richtig hielt, dennoch geschah das abweichend zum ersten Beispiel in einem kleineren Wirkungsradius.

Das Unternehmen *Canadian Multi-Cinemas Inc. (CMC)* arbeitete während des ganzen Jahres mit Teilzeitkräften, welche insbesondere in der Hauptsaison zum Einsatz kamen. Der 16-jährige Jeremy Hamel verdiente sich dabei etwas Taschengeld zur Finanzierung seiner persönlichen Neigungen. Er normalisierte sein kriminelles Verhalten über die Annahme, dass das Geld dem Unternehmen nicht fehlen würde: „...*In Jeremy's mind, he was stealing from a company that would not miss the money...*” [ELLIOTT, 2007, S. 311]. Damit beendete er aber nicht die Rechtfertigung, sondern fügte noch einiges hinzu, das die Normalisierung erweiterte und mehr über seine Selbstsicht offenbarte: „...*He (Jeremy, A.d.V.) believed that he worked hard and was underpaid, so he deserved what he stole, and he rationalized that other food service attendants were doing the same or similar things, so there was no reason why he shouldn't partake in the theft...*” [ELLIOTT, 2007, S. 311]. Zunächst ging er davon aus, dass sein unmittelbares Umfeld innerhalb des unternehmerischen Kontextes gleiche Handlungen vollzog und daher sein Verhalten (nach seiner eigenen Definition) keine Abweichung darstellte. Die Normalisierung nahm das Verhalten der Anderen zur Orientierung und rechtfertigte dadurch Jeremys Vorgehen. Hinzu kam, dass Jeremy seine Bezahlung als unangemessen betrachtete, indem er für sich einen höheren Lohn beanspruchte. Diesen Definitionsvorgang bezeichne ich mit *Höherwertigkeit*, da der Protagonist zur Einschätzung gelangte, mehr wert zu sein, als dies die aktuelle Entlohnung ausdrückte. Während das Definitionsverhalten der drei oben beschriebenen Protagonisten über eine Normalisierung strukturierend in das Feld wirkte, sofern Standards gesetzt wurden (Chin, Susanne und Jeremy), beeinflusste das kriminelle Verhalten der Kollegen die Überzeugung des Protagonisten Jeremy und verstärkte dessen Überzeugung, richtig zu handeln. Die Struktur wirkte demnach strukturierend.

Die *Höherwertigkeitssicht*, die auch aus diesem Wechselspiel resultierte, konnte aber auch etwas sein, was sich nicht erst im relevanten unternehmerischen Kontext entwickelte, sondern schon in diesen mit hineingebracht wurde. Das Beispiel der Protagonistin Bobbi Jean Donnelly zeigte diese Möglichkeit auf: „...*Determined to rise above her roots, Bobbi Jean left Mississippi after high school to chase after her dream of becoming 'somebody'...*” [KESSLER, 2007, S. 79]. Bobbi Jean war demnach bereits vor dem Eintritt in den unternehmerischen Kontext von dem

Wunsch getrieben, mehr zu sein, als sie in ihrer aktuellen Position war. Allerdings wurde aus der Fallstudie nicht ersichtlich, welchen Vergleichsmaßstab Bobbi Jean für diese Selbsteinschätzung wählte.

Auch bei Christine Cross lag die Vermutung nahe, dass sie der latenten Überzeugung folgte, mehr wert zu sein. Jedoch bestätigte der Kontext diese Einstellung nicht: „...*Yet despite her (Christine, A.d.V.) quick rise, she would complain of feeling underappreciated. She did not think that management recognized her professionalism - according to her, they didn't acknowledge or even realize how hard she worked for the company...*” [BARSKY, 2007, S. 91]. Christine fühlte sich vom Management nicht angemessen berücksichtigt. Trotz ihres stetigen beruflichen Aufstiegs wurde ihre Selbstbeurteilung nicht zur eigenen Zufriedenheit besser, sondern verblieb auf dem gleichen unbefriedigten Niveau.

Die dritte Alternative innerhalb dieser Kategorie hatte etwas mit der Sicht auf und den Umgang mit den unternehmerischen Ressourcen zu tun, die den Protagonisten anvertraut wurden. Joseph Jones besaß als Geschäftsführer der *American Men's Clothing (AMC)* einen direkten Zugang zu den finanziellen Mitteln des Unternehmens. Obwohl er als höchster Unternehmensvertreter für die finanziellen Mittel verantwortlich war, gehörten sie ihm nicht, was er über sein Verhalten aber nicht ausdrückte: „...*The controller had a minor emergency in his family; his daughter had run over some nails in the road and needed four tires (...) With Joseph's approval, he used the company credit card to arrange for the replacement of his daughter's tires. When the bill came in, the controller attempted to repay the company for the borrowed money, but Joseph waved him away, saying 'Don't worry, you worked a lot that month; it's on the house'...*” [GLUSMAN, 2007, S. 121]. Offensichtlich vermischte sich die Position des Managers mit der des Eigentümers der unternehmerischen Ressourcen. Joseph identifizierte sich mit der Rolle des Eigentümers und sah die finanziellen Mittel als seine eigenen an. In der Konsequenz ließ er diese veruntreuen bzw. gab die Aufforderung dazu und genehmigte die unrechtmäßigen Transaktionen. Diese Definition durch den Protagonisten bezeichne ich mit *Identifikation*.

Die enge persönliche Bindung zwischen Dr. Roberta Martin, einer selbstständigen und erfolgreichen Psychotherapeutin, und Cheryl Swanson, der Praxismitarbeiterin, basierte auf einer langjährigen Zusammenarbeit und führte zur Einsetzung als Alleinerbin: „...*Due to the long relationship Cheryl had with the doctor, she was named the sole heir in the doctor's will...*” [BARR, 2007, S. 203]. Nach einigen organisatorischen Änderungen erhielt Cheryl Zugriff auf die finanziellen Mittel der Psychotherapeutin und begann, mit diesen wie mit ihren eigenen Ressourcen umzugehen: „...*Cheryl had all the opportunity she needed to get cash for her family. She started paying personal bills and sending the checks out with only one signature...*” [BARR, 2007, S. 204]. Das Eigentum an den finanziellen Mitteln wurde definitorisch vorgezogen und in die Gegenwart verlagert. Cheryl entwickelte nach der ersten Zugriffsmöglichkeit sofort die

Überzeugung, dass es sich um ihre finanziellen Mittel handelte. Demnach lag auch hier eine *Identifikation* mit den Ressourcen einer anderen Person vor.

Von der Empirie zur Theorie

Ein kriminelles Verhalten im wirtschaftlichen Kontext und im Rahmen der von mir betrachteten Praxisformen wurde stets von einer *Rechtfertigung* begleitet, die dem Verhalten aus Sicht des Protagonisten eine gewisse *Legitimität* verlieh. Diese Maßstäbe, die sich in den konkreten Praktiken der Protagonisten ausdrückten bzw. durch den Kontext strukturiert wurden, entstanden über *Definitionsvorgänge*. Als konkrete Ergebnisse meiner Analyse konnte ich Definitionsvorgänge über Praktiken der *Normalisierung*, der Begründung einer *Höherwertigkeit* und der *Identifikation* mit den Ressourcen des Unternehmens feststellen.

Die *Normalisierung* stellte den Versuch dar, das eigene Verhalten nach neuen Maßstäben, insbesondere den eigenen, zu definieren, obwohl diese Wertung völlig im Gegensatz zu den bestehenden Normen und Wertesystemen stand. Sofern die Normalisierungspraktiken permanent wiederholt wurden, verfestigte sich die eigene Überzeugung, die durch die Selbstbestätigung eine positive Rückmeldung erfuhr. Die Bestätigung wirkte in Abhängigkeit von der hierarchischen Position¹⁶³ nicht nur festigend für das eigene Selbst, sondern verdeutlichte auch dem relevanten Umfeld, dass die zukünftige Akzeptanz der Standards erwartet wurde. Aus den Fallstudien hatte sich konkret nur die *Normalisierung* vor und nach der Straftat ergeben, da die persönlichen Einschätzungen der Täter während der Verübung der Straftaten nicht explizit erwähnt wurden. Es war aber anzunehmen, dass sich die Protagonisten auch während der Ausübung über solche Praktiken rechtfertigten. Eine Definition der Zustände über solche Normalisierungspraktiken warf auch die Frage nach der Definitionsmacht¹⁶⁴ auf, was nicht selten auch mit der Frage nach unternehmerischen Konflikten verbunden war. Die vertikale Weisungsbefugnis¹⁶⁵ innerhalb von

¹⁶³ Die Konditionierung erfolgt ausgehend von hierarchisch höher stehenden Personen, die POPITZ [1968] *Privilegierte* nennt. Deren überlegene Organisationsfähigkeit resultiert aus ihrem Besitz, der eine Kooperation erleichtert bzw. ermöglicht [vgl. POPITZ, 1968, S. 10]. Die Absicherung der horizontalen Beziehungen ist noch durch die Ausgestaltung vertikaler Relationen zu ergänzen.

¹⁶⁴ Macht kann durch verschiedene Formen ausgeübt werden und muss nicht immer der sichtbaren bzw. erfahrbaren Macht entsprechen. Neben repressiver Macht als Fähigkeit, die individuellen und kollektiven Präferenzen eines Einzelnen oder einer Gruppe mit unangenehmen, wenn nicht sogar schmerzhaften Maßnahmen zu beeinflussen bis diese ihre eigenen Präferenzen aufgeben und kompensatorischer Macht, die über einen Ausgleich den Nachteil der Unterordnung zu kompensieren versucht [vgl. GALBRAITH, 1987, S. 17], gibt es noch die konditionierte Macht, die über eine direkte Einflussnahme (Überredung, Überzeugen etc.) oder indirekte Maßnahmen versucht (Vorgaben über das Umfeld etc.), das Bewusstsein des Machtempfängers in die gewünschte Richtung zu lenken [vgl. GALBRAITH, 1987, S. 41]. Organisationen sind auf eine gute Konditionierung ihrer Mitglieder angewiesen, was durch ein *Training des Glaubens* erreicht werden kann. Ansonsten stehen noch die repressiven oder kompensatorischen Maßnahmen zur Verfügung [vgl. GALBRAITH, 1987, S. 86]. Manchmal genügt es, eine Illusion der Macht zu schaffen, an die die Teilnehmer glauben [vgl. GALBRAITH, 1987, S. 96].

¹⁶⁵ Elias [2002] demonstriert in seiner Monographie zur höfischen Gesellschaft, wie der König nach Möglichkeiten gesucht hat, sich den Adel gefügig zu machen. Die Interessen des Königs bestanden darin, den Adel als distinguierte und abgesonderte Schicht aufrecht zu erhalten. Die Balance zwischen Nähe und Distanz wurde mit der Etikette hergestellt [vgl. Elias, 2002, S. 201f.]. Die Vorstellung einer solchen Machtbalance ist für Außenstehende nur

Unternehmen erleichterte eine Wert- bzw. Normsetzung, während horizontale Beziehungen auf Grund der fehlenden Weisungsbefugnis häufiger Konflikte¹⁶⁶ zwischen den beteiligten Personen hervorriefen. Diese Relation war nur über die Position im Unternehmen und den Beziehungen zum Personenkreis zu bestimmen, der diesen Standards folgen bzw. diese akzeptieren sollte. Das Normalisieren, das in der Regel über einen kommunikativen Akt vollzogen wurde, entsprach einem tätigen Tun, das der klaren Intention folgte, eine aus Sicht des Protagonisten situativ angemessene Verhaltensweise innerhalb des unternehmerischen Kontextes rechtfertigend vorab oder ex-post legitimierend zu begleiten. Eine abweichende Handlung war insbesondere aus der Betrachtungsperspektive eines Erzählers, der die Konsequenzen des Handelns nachträglich kannte und daher angemessen beurteilen konnte, eine eindeutig kriminelle Handlung. Sowohl die rechtlichen wie sozialen Normen als auch das innerhalb des Kontextes anerkannte Wertesystem standen dazu im völligen Gegensatz. Das normalisierende Praktizieren, das dazu einen Gegenentwurf darstellte, musste sich dieser Tatsache bewusst sein, da das Gegenteil einer Gegebenheit nur durch die Kenntnis des eigentlich geltenden Rahmens definiert werden konnte. Ich folge diesbezüglich der Argumentation von GOFFMAN [1980], dass der Definition einer Situation gewisse Organisationsprinzipien zu Grunde liegen: „...Zusammengenommen bilden die primären Rahmen einer sozialen Gruppe einen Hauptbestandteil von deren Kultur, vor allem insofern, als sich ein Verstehen bezüglich wichtiger Klassen von Schemata entwickelt, bezüglich deren Verhältnissen zueinander und bezüglich der Gesamtheit der Kräfte und Wesen, die von Schemata entwickelt, bezüglich deren Verhältnissen zueinander nach diesen Deutungsmustern in der Welt vorhanden sind...“ [GOFFMAN, 1989, S. 37]. Sofern die Normalisierung nur nach innen

nachvollziehbar, aber selten zu beobachten. Es geht hier um den Aufbau einer Kerngruppe mit assoziierten Mitgliedern, die den Machtanspruch in weiter abgelegene Regionen zu transportieren haben. Die Nutzbarmachung von Interessen durch den Machtinhaber und die geschickte Ausnutzung von Aufmerksamkeiten durch die Machtempfänger determinieren das Verhältnis bzw. dessen Organisationsgrad. Personen, die sich gegenseitig nichts zu bieten haben (auch vertikal), werden nie vollständig in ein eben beschriebenes Abhängigkeitsverhältnis treten. Dies wird mit Figurationen beschrieben als „...Interdependenzgeflechte, die die einzelnen Menschen und ihre Motive aneinander binden und sie dazu bringen, in einer ganz spezifischen Weise zu handeln, in einer Weise, in der sie vielleicht nicht handeln würden, wenn sie wirklich völlig frei, also frei von sozialen Abhängigkeiten wären...“ [Baumgart und Eichener, 1997, S. 103].

¹⁶⁶ Organisationsmodelle kombinieren strukturelle und kulturelle Aspekte zu einem Gesamtkonzept, was aus meiner Sicht grundsätzlich mehr Sinn macht und den Übergang zu praxistheoretischen Ansätzen erleichtert, die grundsätzlich keine Dualismen thematisieren, sondern versuchen, diese zu überwinden. PONDY [1967] nähert sich der Konflikthematik über deskriptive Komponenten und betrachtet diese unter den Aspekten der Bedingung (i.S. eines Status-quo), Einstellungen, Kognitionen und Verhalten. Sein Konfliktmodell ist auf Grund der Sequenz von Konfliktepisoden dynamisch und unterscheidet fünf Stufen [vgl. PONDY, 1967, S. 359ff.]: (1) Latenter Konflikt; (2) Wahrgenommener Konflikt; (3) Gefühlter Konflikt; (4) Manifester Konflikt; (5) Konfliktnachspiel. Ein latenter Konflikt (1) existiert durch den stetigen Wettbewerb um (knappe) Ressourcen, dem Streben nach Autonomie sowie der Divergenz von Divisionszielen. Ausgenommen wurde hier der Rollenkonflikt¹⁶⁶. Der wahrgenommene Konflikt (2) resultiert aus den gegenseitigen Missverständnissen über die Standpunkte der jeweils anderen Partei. Der gefühlte Konflikt (3) steht für eine Personalisierung des Konflikts durch mögliche inkonsistente Anforderungen an das Individuum sowie der kompletten persönlichen Einbeziehung des Individuums in organisationale Beziehungen. Der manifeste Konflikt (4) zeigt sich über verschiedene Arten sichtbar im Verhalten von Individuen und Organisationen. Dabei ist die Aggression die deutlichste Form. Schließlich gibt das Konfliktnachspiel (5) Auskunft darüber, ob der Konflikt eskaliert ist und/oder eine Lösung dafür gefunden werden konnte [vgl. PONDY, 1967, S. 360ff.].

erfolgte, d.h. der Protagonist nur sich selbst gegenüber versuchte, das eigene Handeln zu rechtfertigen, wurde der primäre Rahmen nicht verändert. Explizierte der Täter aber sein Normalisierungsverhalten gegenüber seinem Umfeld, entstand der Versuch einer Täuschung i.S.e. bewussten Bemühens „...*eines oder mehrerer Menschen, das Handeln so zu lenken, dass (Sic!) einer oder mehrere Andere zu einer falschen Vorstellung von dem gebracht werden, was vor sich geht...*“ [vgl. GOFFMAN, 1980, S. 98]. Tatsächlich bestand die Intention, einen Teil der Welt zu verfälschen und diesem den eigenen *Stempel* aufzudrücken.

Die Definition einer *Höherwertigkeit* schätzte die eigene Position, die Beziehungen und das eigene *Ich* als höher und besser ein, als dies vom Umfeld entlohnt, toleriert und signalisiert wurde. Dadurch entstand eine Diskrepanz, die innerhalb der Fallstudien nur auf der Seite des Protagonisten wahrgenommen wurde, der sich selbst als *etwas Besseres* sah. Die Formulierung *Höherwertigkeit* wurde von mir aus der eher unsichtbaren Minderwertigkeitsproblematik abgeleitet, die sich über psychologische Analysen aufbaut. Die Personen definierten sich als höherwertig, was sie durch die fehlende Anerkennung des relevanten Umfeldes immer wieder dazu brachte, sich durch Handlungen (u.a. verbale Praktiken) stets in ein besseres Licht rücken zu wollen. Bestand diese Extrovertiertheit des Handelns nicht, wurde die *Höherwertigkeit* über verdeckte Handlungen expliziert. Kriminelle Handlungen waren eine Form dieser verdeckten Handlungen. Der Ausdruck über offene oder verdeckte Handlungen entsprach einer Form der Unzufriedenheit mit dem Status-quo sowie der fehlenden oder ungenügenden Anerkennung durch das relevante Umfeld. Die Entstehungsbedingungen der *Höherwertigkeit* sind im Zusammenhang mit der in Abschnitt E.II.2.5 behandelten Mangelthematik zu betrachten. Die Definition und der Mangel standen bei den Protagonisten in einem sich gegenseitig verstärkenden Verhältnis.

Die *Identifikation* beinhaltete eine Vermischung der eigenen Position mit der einer anderen Person/eines anderen Personenkreises (inklusive der *Autoritäten* und *Eigentumsverhältnisse* anderer Personen) oder sogar mit dem Unternehmen selbst. Die Täter neigten dazu, die Ressourcen von Unternehmen oder Unternehmer für sich zu beanspruchen und die Eigentumsverhältnisse neu zu definieren. Das Eigentum der Anderen wurde in den eigenen unmittelbaren und unbeschränkten Zugriff verlagert. Aus den Fallstudien heraus konnten einfachere Fälle, wie das Behaupten eines Besitzanspruchs einer Person, sowie extreme Fälle der Beanspruchung des gesamten Bestands an Ressourcen herausgefiltert werden. Der Unterschied zur *Identifikation* aus dem vorangegangenen Kapitel (Abschnitt E.II.2.2) besteht in der Zielsetzung der Identifikation. Während die Identifikation im ersten Fall eine Verbindung mit der Arbeitseinstellung einging, geht es in diesem Kapitel um die Identifikation als Grundlage einer Rechtfertigung. Da die Identifikation mit dem Gesamtunternehmen nur im Fall der Unternehmer bzw. der Personen an der Spitze eines Unternehmens vorkam, traf diese Differenzierung nur für diesen Fall zu.

Alle drei Fälle entsprachen *Rechtfertigungspraktiken für das folgende kriminelle Verhalten*. Entweder haben die Protagonisten strukturierend in das Umfeld eingegriffen oder wurden davon beeinflusst und haben ihre eigenen Definitionen angepasst. Die empirische Tatsache einer Rechtfertigung führte mich zum Schluss, dass das Verhalten eine reflexive Komponente beinhaltet, da nur das Gegenteil von etwas durch Kenntnis bzw. Abwägen der allgemein akzeptierten Gegebenheiten behauptet werden konnte.

Im nächsten Abschnitt werde ich das Wirken der Protagonisten und das Wahrnehmen dieser Praktiken durch das Umfeld näher betrachten.

2.4 Der Blick von außen: Wirkung und Wahrnehmung im relevanten Kontext

Übersicht

Sämtliche Erzähler der Fallstudien erstellten eine kurze Charakterisierung ihrer Protagonisten (Abb. 30). Mit dieser Beschreibung erhielt der Leser einige Informationen über *Eigenschaften*, *Wirkung* und *Erscheinungsbild* der Täter (insbesondere vor Begehen der Verbrechen). Diese ursächlichen Bedingungen bildeten eine wesentliche Grundlage für den Aufbau sowie die (über längere Zeit unentdeckte) Durchführung der Schemata.

Charakterisierung		
<p>Bildproduzent</p> <p>(<i>das nach außen transportierte Selbst</i>)</p>	<p>Wirkung</p> <p>(<i>das durch das relevante Umfeld wahrgenommene Selbst</i>)</p>	<p>(Un-)Auffälligkeit</p> <p>(<i>Beobachtung von Personen außerhalb der direkten Austauschverhältnisse</i>)</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Erfolgreiche/nicht erfolgreiche Bildproduktion • Aktive/passive Bildproduktion 	<ul style="list-style-type: none"> • Positive/negative Wirkung • Kongruente/inkongruente Wirkung 	<ul style="list-style-type: none"> • Positive/negative (Un-) Auffälligkeit

ABB. 30: CHARAKTERISIERUNG¹⁶⁷

Diese entspricht einer Außendarstellung der Protagonisten, die sich über das Wechselspiel von Bildproduktion durch den Täter, die Wirkung des Schauspiels bei den Empfängern sowie die soziale Auffälligkeit in den Handlungs- und Interaktionssequenzen der Entstehungsphase von Kriminalität abbildet (Def. Charakterisierung). Die Kategorie *Charakterisierung* umfasst drei Konzepte. Es gab die *Bildproduzenten*, die entsprechend ihrer Intentionen *erfolgreich* oder *nicht erfolgreich* sowie hinsichtlich der Tätigkeit der Bildproduktion *aktiv* oder *passiv* agierten. Das zweite Konzept betraf die *Wirkung* dieser Bildproduktion, die *positiv* oder *negativ* bzw. *kongruent* oder *inkongruent* durch das relevante Umfeld wahrgenommen wurde. Der Gesamtzusammenhang entsprach einer *Auffälligkeit* oder *Unauffälligkeit*, die *positiv* oder *negativ* bewertet wurde.

¹⁶⁷ Eigene Darstellung.

Empirische Evidenz

Wenn Personen ein Bild von sich zeigen, kann man sich als Beobachter die Frage stellen, ob dies bei den Empfängern der Nachricht entsprechend der Intention des Absenders ankommt, die gebotene Darstellung aktiv erfolgt bzw. ein nicht intentionales Produkt des täglichen Verhaltens ist. Diese Überlegungen, die sich aus den Fallstudien ergaben, möchte ich anhand einiger Beispiele konkretisieren.

Lawrence Fairbanks war ohne Frage ein kultivierter Mensch, dessen soziales Handeln sowohl als *erfolgreich* als auch *aktiv* zu bezeichnen wäre: „...*Though fluent in the language of the elite, Lawrence Fairbanks was no snob. He always greeted the accounting clerks, the administrative assistant, and the receptionist by name. At Christmas, he arranged a destination luncheon and tour of the newly opened museum...*“ [FISCHER, 2007, S. 3]. Die Darstellung seiner Person innerhalb der Interaktion mit den Kollegen erfolgte aus meiner Sichtweise *aktiv*, da er einen kultivierten Hintergrund besaß und auch in anderen sozialen Kreisen verkehrte, diese Welt aber nie gegenüber seinem beruflichen Umfeld offenbarte. Ich würde sogar noch weiter argumentieren und von einem bewussten Ausschalten dieser Seite seiner Persönlichkeit sprechen, um in den jeweiligen Situationen sozial angemessen agieren zu können. Offensichtlich war er bemüht, keine Differenz zwischen sich und seinem Umfeld entstehen zu lassen. Sein Umfeld nahm diese Darstellung auch entsprechend der intendierten Absicht an: „...*Lawrence's glad-handing social ease endeared his university colleagues and impressed the literati and glitterati of the media and art worlds...*“ [FISCHER, 2007, S. 4]. Das aktive Element zeigte sich durch die bewusste Zweiteilung der Verhaltensweise je nach relevantem Umfeld. Da gab es zum einen Lawrence, der seine Herkunft vor den Kollegen verbarg, sich um diese kümmerte und keinen Versuch startete, seine sozialen Vorteile gegenüber anderen auszuspielen. Auf der anderen Seite brillierte er vor dem gebildeten und glamourösen Publikum der Medienwelt. Es lag der Gedanke nahe, die geschliffenen sozialen Verhaltensweisen als eine Art Habitus¹⁶⁸ zu bezeichnen, da in Abhängigkeit vom jeweiligen Kontext immer die richtige Verhaltensweise reproduziert wurde. Jedoch gehe ich über die Annahme eines aktiven Elements seiner Darstellung auch von einem intendierten Verhalten aus, d.h. die einverlebten Verhaltensmuster wurden gezielt zur Steuerung der eigenen Darstellung eingesetzt. Da diese das gewünschte Ziel erreichten, nämlich wahrgenommen zu werden, wie es gewünscht war, kann man auch von einem *erfolgreichen Bildproduzenten* sprechen. Die Wirkung im sozialen Umfeld war positiv. Intention der Darstellung durch den Täter und Wahrnehmung wie auch Einschätzung auf der Seite der

¹⁶⁸ Dem von BOURDIEU verwendeten Begriff des Habitus wird die Funktion eines Vermittlungsglieds zwischen Position und spezifischen Praktiken zugeschrieben, der ein System von Grenzen darstellt, innerhalb denen die jeweilige Person durchaus erfinderisch sein kann [vgl. BOURDIEU, 2005b, S. 33]. Darunter ist ein „...*Ensemble historischer Relationen (...), die sich in Gestalt der geistigen und körperlichen Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsschemata in den individuellen Körpern niedergeschlagen haben...*“ [WACQUANT, 1996, S. 36f.] zu verstehen, was einer Form der sozialisierten Subjektivität entspricht [vgl. BOURDIEU und WACQUANT, 1996, S. 159].

Empfänger gingen dabei in eine Richtung. Lawrence befand sich als aktiver Teilnehmer seines relevanten Kontextes in horizontalen wie vertikalen Beziehungen, die keine unterschiedlichen Einschätzungen nach sich zogen, d.h. die *gehobene Welt* kam zur gleichen Einschätzung wie seine Kollegen, die aus anderen hierarchisch-unternehmerischen Stufen entstammten. Insofern war die Wirkung aus jeder Perspektive *kongruent*. Schließlich fiel Lawrence auch und gerade wegen seines Verhaltens auf, jedoch nicht negativ, sondern durchaus *positiv*. Zusammenfassend konnte er als *aktiver* und *erfolgreicher Bildproduzent* mit einer *positiven* und *kongruenten* Wirkung bezeichnet werden, die *positiv* auffiel.

Tasaneé Pho verfolgte selbst keine Taktik der Selbstdarstellung, sondern wirkte nur durch ihr tägliches und eher unauffälliges Verhalten: „...*Tasaneé was a simple person; her home life as a little girl in Thailand was basic (...) she did not dress expensively, drove a basic-four door import sedan, and appeared unpretentious to most everyone she met (...) her reputation among coworkers was untarnished...*“ [GROBSTEIN und TEEPLE, 2007, S. 183]. Die *Bildproduktion* erfolgte eher *passiv*, ohne dass Tasaneé eine andere Person im unternehmerischen Kontext darstellte, als sie auf Grund ihrer Herkunft war. Trotz dieser *Passivität* war die Darstellung *erfolgreich* und kam im unternehmerischen Umfeld gut an. Da sie als Sachbearbeiterin keine Mitarbeiter unter sich hatte, konnten die Beziehungen zu den Kollegen nur horizontal (i.S.v. Austauschbeziehungen auf gleicher hierarchischer Ebene) oder von oben nach unten gestaltet werden. Innerhalb dieser Relationen wurde sie als *kongruent* i.S.v. widerspruchsfrei sowie *positiv* wahrgenommen. Insgesamt konnte die Darstellung und Wahrnehmung im unternehmerischen Umfeld als *positiv* und *sozial unauffällig* bezeichnet werden.

Als aktiver und erfolgreicher Bildproduzent mussten die Protagonisten nicht immer ein gutes Bild von sich abgeben, wie das Beispiel von Dr. Amy Daniels zeigte: „...*Dr. Grady's (Vorgesetzter von Dr. Amy, A.d.V.) plan was to discuss partnership opportunities with Amy as she continued to build her patient base. But Dr. Grady also knew not everything was stable within his office were necessary to accommodate her. Also, there were rumors and internal fights occurring between the hygienists and Dr. Amy, affecting both their professional and their personal relationships...*“ [PEDNEAULT, 2007, S. 286]. Das *aktive* Element der Darstellung sah ich in der Abgrenzung gegenüber den Kolleginnen, die Dr. Amy zuarbeiten mussten, was durch die erreichte Distanz als *erfolgreich* zu bezeichnen war. Ferner war Dr. Amy bemüht, gegenüber ihrem Vorgesetzten einen guten Eindruck zu hinterlassen mit der Konsequenz, dass der Eigentümer mit dem Gedanken spielte, sie zur Partnerin zu machen. Sie wurde auf der Seite der Kolleginnen als eher unangenehm und seitens ihres Vorgesetzten als erfolgreich und zuverlässig wahrgenommen. Die Teilung der unternehmensinternen Sozialräume lies das Verhalten als *kongruent* erscheinen, da innerhalb eines jeden Raumes die Verhaltenserwartungen des sozialen Umfelds erfüllt wurden. Keiner der Teilnehmer erwartete und erfuhr ein anderes Verhalten der Protagonistin. Der Vorgesetzte hätte ihr zwar eine Partnerschaft vorgeschlagen, war sich aber

bewusst, dass sie sich bei anderen Personen anders verhalten hatte. Ich würde die Idee der Partnerschaft eher dem wirtschaftlichen Erfolg zurechnen und die Verhaltenswirkung tendenziell mit *negativ* beschreiben. Insgesamt war sie dadurch *negativ sozial auffällig*.

Von der Empirie zur Theorie

Allen Protagonisten war gemeinsam, dass sie gegenüber dem relevanten Umfeld eine Rolle spielten, die sich unterschiedlich gestaltete. Das Rollenkonzept eignet sich m.E. gut zur Beschreibung der Verhaltensweise, die die eigentliche Person hinter der Fassade einer Darstellung versteckte. Die Ausgestaltung der Rolle möchte ich zunächst nicht anhand konkreter und bereits bestehender Rollenkonzepte festmachen, sondern eine eigene Sichtweise entwickeln, die auf dem Konzept des Bildproduzenten aufbaut. In Abschnitt E.II.2.10 werde ich die Charakterisierung durch den Autor der jeweiligen Fallstudie um die Interpretation der beruflichen Rolle ergänzen. Dort findet auch eine Berücksichtigung soziologischer Rollenkonzepte statt. Die berufliche Rolle war (im Gegensatz zur allgemeinen Charakterisierung) stärker an der Tätigkeit im wirtschaftlichen Kontext orientiert.

Wie bereits erwähnt stellte die aktive Bildproduktion den Versuch dar, ein anderes als das wahre *Ich* einer Person im sozialen Miteinander und innerhalb des unternehmerischen Kontextes darzustellen, während die passive Variante einem eher ungewollten Versuch entsprach. Das gespielte *Ich* konnte dabei entweder eine Führungsrolle im sozialen Miteinander übernehmen, wie beispielsweise ein besonderes Engagement gegenüber den Kollegen zur Signalisierung einer besonderen Aufgeschlossenheit und Handlungsbereitschaft. Dabei stand die aktive Vermittlung beabsichtigter Eigenschaften im Vordergrund, die den Eindruck hinterlassen sollten, das Umfeld habe es mit einer Person zu tun, die zu kriminellen Taten nicht fähig war. Der passive Bildproduzent verhielt sich nicht anders als sonst auch, allerdings wurden dessen Absichten vom relevanten Umfeld nicht erkannt. Obwohl die aktive Darstellung nicht erfolgte, entsprach es dennoch dessen Intention, nicht auffallen zu wollen. Daher ging ich sowohl bei der aktiven als auch bei der passiven Bildproduktion davon aus, dass die Täter die Absicht besaßen, die Wahrheit zu verschleiern. Sofern die *Intention* der Bildproduktion bei den Empfängern der Nachricht entsprechend ankam bzw. übernommen wurde, lag eine *erfolgreiche* Bildproduktion vor. Im umgekehrten Fall war diese *nicht erfolgreich*. Insgesamt betrachtet ging es mir darum herauszuarbeiten, ob die Protagonisten eine aktive oder passive Bildproduktion praktizierten und die Wirkung entsprechend der Intention der Absender bei den Empfängern auch ankam. Im nächsten Schritt geht es darum, ob die Wirkung *positiv* oder *negativ* bzw. *kongruent* oder *inkongruent* war.

Die Wirkung der sozialen Verhaltensweise setzte an der Bildproduktion an, fokussierte die Effekte derselben und konnte positiv oder negativ auf das relevante Umfeld wirken. Es ist aber eine Unterscheidung zum Begriffspaar *erfolgreiche/nicht erfolgreiche* Bildproduktion

vorzunehmen. Die aktive (seltener die passive) Bildproduktion kann eine negative wie positive Wahrnehmung und Bewertung der Verhaltensweisen beabsichtigen. Ich denke dabei konkret an Personen, die einen besonders *harten Kerl* oder eine *unnahbare Person* darstellen möchten, um vielleicht eigene Schwächen des sozialen Miteinanders zu überspielen. Der Effekt daraus kann durchaus erfolgreich sein, da genau diese Darstellung angestrebt wird. Beim Erfolg innerhalb der Fallstudien ging es darum, ob die Intention der Darstellung erreicht wurde, während sich die Wirkung über den Inhalt der Rolle entfaltete. Wenn der Protagonist mit seiner Darstellung des *harten Kerls* oder der *unnahbaren Person* bezüglich der Intention der Bildproduktion erfolgreich war, war die Frage nach der Wirkung auf der Seite des Empfängers zu fragen. Dieser konnte die Darstellung durchaus als negativ empfinden. In der Gesamtbetrachtung war die Bildproduktion erfolgreich und wurde durch den Empfänger negativ wahrgenommen.

Die kongruente Wirkung des Verhaltens hatte größere Chancen, als authentisch empfunden zu werden im Gegensatz zum Fall auftretender Inkongruenzen, da weniger Diskrepanzen im Verhalten wahrnehmbar und bewertbar wurden. Man kann sich (hypothetisch betrachtet) selbst nach einem Film die Frage stellen, ob der Darsteller vom Anfang bis zum Ende eine überzeugende i.S. einer kongruenten Vorstellung geliefert oder das Verhalten Grund zu Überlegungen gegeben hat. Kritische Beobachter achten dabei auf einzelne Details, die die Stringenz der Darstellung auf kleinste Abweichungen hin untersuchen. Diese Inkongruenzen können letztendlich zur Aufdeckung führen, da die Widersprüchlichkeit im Erscheinungsbild Hinweise für Ansatzpunkte von Untersuchungen liefert. Das deutet an, dass es auf die Fähigkeiten des Beobachters ankommt, diese auch zu identifizieren. Aus der Perspektive des Erzählers war ein ex-post Einblick in mehrere Sozialräume möglich. Diese Informationslage war den Personen innerhalb der Fallstudien nicht gegeben. Ich spreche in diesem Zusammenhang von einer Raum- und Informationsteilung (diese Praktiken werden konkret in Abschnitt E.II.3.II behandelt). Beispielsweise kann das Verhalten *nach oben* anders gestaltet werden als zu Mitarbeitern und Untergebenen. Sofern die Teilnehmer des jeweiligen Sozialraums das Verhalten des Protagonisten als einheitlich und nicht variabel einschätzten, war es *kongruent*, auch wenn die Empfänger des Verhaltens dies nicht billigten. Eine Inkongruenz entstand, wenn aus der Sicht der Teilnehmer eines Sozialraums Diskrepanzen offenkundig wurden, die kein einheitliches Urteil ermöglichten.

Während sich *Bildproduktion* und *Wirkung* im Wechselspiel zwischen Absender und Adressat entfalteten, war im Rahmen einer praktischen Betrachtung danach zu fragen, wie das weitere Umfeld dieses wahrnahm. Zunächst war zwischen einer *Auffälligkeit* und *Unauffälligkeit* zu unterscheiden, d.h. die Darstellung erweckte entweder die Aufmerksamkeit anderer Personen oder nicht. Wurde das Verhalten vom weiteren Kontext als positiv wahrgenommen, handelte es sich um eine positive Auffälligkeit. Im negativen Fall war es umgekehrt. Die gleichen Effekte stellten sich auch bei sozialer Unauffälligkeit ein.

Das bereits mehrfach angesprochene Problem wirtschaftskrimineller Straftaten lag auch innerhalb der Fallstudien in der Diskrepanz zwischen *Erscheinung* und *Wahrnehmung* der Täter auf der einen sowie der tatsächlichen Person auf der anderen Seite. Je größer diese Lücke war, desto mehr Unverständnis bestand nach Aufdecken der Vorgänge. In diesem Kapitel habe ich versucht herauszuarbeiten, dass die Protagonisten bestrebt waren, (häufiger aktiv als passiv) ein falsches Bild von sich abzugeben, um damit bei den Adressaten Erfolg zu haben. Der Inhalt der Bildproduktion, der der eigentlichen Absicht der Darstellung und einem Täuschungsmanöver entsprach, manifestierte sich in der Wahrnehmung der Empfänger entweder positiv oder negativ. Mit anderen Worten ausgedrückt spielte der Täter entweder den *netten Kerl*, den *sympathischen Kumpel*, einen *unnahbaren Fiesling* etc. mit der Konsequenz, dass die Rolle als positiv oder negativ im Sinne von angenehm oder unangenehm ankam. Stimmt Absicht und Wirkung überein, war der Bildproduzent erfolgreich. Da sich Handlungen in verschiedenen Sozialräumen vollziehen konnten, waren diese kongruent, sofern eine einheitliche Empfängergruppe eine kongruente Wahrnehmung derselben hatte, d.h. der Fiesling wurde von den untergebenen Kollegen durchweg als fies empfunden, während die Vorgesetzten dessen Schmeicheleien komplett erlagen. Ein Teilnehmer der Sozialräume, der nicht Adressat der Bildproduktion war, konnte sich als Beobachter ein Bild davon machen und im konkreten Fall des Fieslings/Schmeichlers auch eine Kongruenz des Verhaltens in bestimmte Richtungen feststellen. Insgesamt lag aber der Schluss nahe, dass das Verhalten negativ sozial auffällig war.

Der nächste Abschnitt erörtert einen für diese Arbeit sehr wichtigen Aspekt von langfristigen und kurzfristigen Korrespondenzstörungen zwischen dem Protagonisten und dessen relevanten Umfeld inklusive der darin agierenden Praxisteilnehmer. Ich nähere mich dem aus meiner Sicht Grundproblem der Protagonisten.

2.5 Langfristige vs. kurzfristige Korrespondenzstörungen: Der Mangel

„...Für den modernen Menschen zählt, nicht was er hat, nur was ihm fehlt. So stellt sich bei ihm Verdruss [sic!] ein. Das ist sein soziales Bewusstsein...“

Manfred Rommel¹⁶⁹

Übersicht

Im Verlauf interner Ermittlungen beschäftigten sich die Betrugsspezialisten primär mit der Frage, was eigentlich passiert und welcher Schaden entstanden war sowie wer diesen verursacht hatte. Die Frage nach dem Grund für die wirtschaftskriminelle Straftat war in dieser Phase aus der Sicht der Praxis zunächst von untergeordneter Bedeutung und wurde von den Ermittlern später behandelt. Aus wissenschaftlicher Sicht ist die Suche nach den Motiven, dem Warum, den Gründen etc. von besonderem Interesse, insbesondere dann, wenn keine offensichtlichen Gründe einen Hinweis liefern. Ich entdeckte im Rahmen meiner Analyse eine Diskrepanz in der persönlichen Bewertung durch die Protagonisten zwischen dem aktuellen Bestand an verfügbarem materiellem und nicht-materiellem Kapital sowie dem Wunsch nach einer besseren Kapitalausstattung, die sich zum einen aus dem langfristigen Entwicklungsprozess der Täter oder zum anderen aus der Situation heraus ergeben hatte. Diese Lücke zwischen Ist und Soll, die in beiden Fällen sozial induziert wurde, habe ich mit *Mangel* (Abb. 31) bezeichnet.

Mangel	
Historisch latenter Mangel (<i>subjektiv empfundene Defizite als Ergebnis einer langfristigen Korrespondenzstörung</i>)	Situatives Ungleichgewicht (<i>Korrespondenzstörungen, die aus einer aktuellen Situation resultieren</i>)
<ul style="list-style-type: none">• Leidenschaft (historisch entstandenes, starkes Bedürfnis nach Subjekten und Objekten)• Anerkennungs-/Höherwertigkeitsbedürfnis (langfristige Entwicklung einer subjektiv höheren, sozialen Selbsteinschätzung)• Konsumbedürfnis (Materialität als Insignien des Erfolgs)• Feldverschmelzung (Einheit von Person und Kontext)	<ul style="list-style-type: none">• Finanzielle Notlage (situativ fehlende, finanzielle Mittel)

ABB. 31: MANGEL¹⁷⁰

¹⁶⁹ ROMMEL [2001, S. 19].

Ich wurde während meiner Überlegungen zu den Fallstudien von den Schriften BOURDIEUS beeinflusst, der sich intensiv mit der Kapitalausstattung innerhalb sozialer Klassen beschäftigte. Das Wechselspiel zwischen empirischem Material und wissenschaftlicher Literatur hat mich zu der Frage geführt, was passiert, wenn Praxisteilnehmer das erwünschte Kapital nicht haben, d.h. einen Mangel erleiden. Die Differenz zwischen tatsächlicher Kapitalausstattung im relevanten Umfeld, die eigene Wahrnehmung bzw. Selbsteinschätzung auf Grundlage dieser Ausstattung und die Rückmeldung durch das relevante Umfeld bildeten nach m.E. einen interessanten Ansatzpunkt zur Untersuchung tieferer Sinnschichten, die mit dem Handeln der Protagonisten zusammenhängen. Die stetige Wechselwirkung innerhalb dieser Dreiecksbeziehung produzierte einen Druckaufbau beim (späteren) Täter, der sich über die kriminellen Schemata entlud. Die individuelle soziale Problematik (besonders bei sich langfristig entwickelnden Mangelzuständen) war oberflächlich nicht sichtbar und begründete neben der Bildproduktion und deren Wirkung das häufige Unverständnis im Zusammenhang mit diesen kriminellen Praxisformen, während situative Problemsituationen besser erfahrbar waren.

Ich definiere den Mangel, der in der Entstehungsphase eine ursächliche Bedingung darstellt, als ein sich entweder historisch entwickeltes, latentes oder situativ an die Protagonisten herangetragen Defizit, das den (späteren) Täter zur eigenen Bewertung führt, dass die aktuelle materielle wie nicht-materielle Kapitalausstattung mit dem erwünschten Zustand nicht übereinstimmt und mittels eines abweichenden Verhaltens zu korrigieren sei (Def. Mangel). Aus den Fallstudien heraus ergab sich zunächst eine Trennung in einen *historisch latenten Mangel*, der sich aus dem sozialen Hintergrund der Protagonisten ableitete sowie sich in den Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster der Täter über mehrere Jahre hinweg manifestierte. Daneben gab es das *situative Ungleichgewicht*, das sich nicht über einen längeren Zeitraum, sondern spontan ergab und dem Protagonisten eine kritische Situation aufzwang, mit der er umzugehen bzw. auf diese zu reagieren hatte. Ausprägungen des historisch latenten Mangels bestanden in der *Leidenschaft*, dem *Anerkennungs-/ Höherwertigkeitsbedürfnis*, dem *Konsumbedürfnis* sowie der *Feldverschmelzung*. Das *situative Ungleichgewicht* (resultierend aus den Fallstudien) kannte nur die *finanzielle Notlage*.

Empirische Evidenz

Lawrence Fairbanks, der Kommunikationsmanager (*Assistant Vice Chancellor of Communications*) einer Universität, studierte nicht nur Kunst, sondern war sein ganzes Leben lang davon besessen: „...*Moreover, Lawrence wore the cultured charisma of a man well studied in the arts. His knowledge and taste far surpassed the better-known works you might guess on Jeopardy! (H.i.O.) or in a game of Trivial Pursuit (...) Art was Lawrence's life...*“ [FISCHER, 2007, S. 3]. Die Neigung zur Kunst entwickelte sich zu einer fatalen Leidenschaft, deren

¹⁷⁰ Eigene Darstellung.

Existenz Lawrence vor seiner eigenen Ehefrau geheim hielt: „...*No one -not even Allison Fairbanks- knew the extent of Lawrence’s love for art, nor the lengths to which he would go to acquire it, hide it, and ultimately dupe employer and supplier alike into feeding his passion...*“ [FISCHER, 2007, S. 4]. Die Indikation, dass es sich um eine historische Latenz handelte, offenbarte Lawrence erst im Rahmen der Befragung durch den Ermittler: „...*Fairbanks unfolded the story of a poor child peering through store windows in a depressed downtown area. It had been his goal to gain the education and social standing that would gain him the finest things that money could buy. Along the way, Fairbanks branched out from the banality of department store goods and into the esoteric of fine art and antiques...*“ [FISCHER, 2007, S. 11]. Im letzten Abschnitt ging ich bei der Interpretation von einem jugendlichen Lawrence aus, der Möglichkeiten vor Augen geführt bekam, ohne dass er diese mit den zum damaligen Zeitpunkt zur Verfügung stehenden Mitteln hätte erreichen können. Der Wunsch, diesen Zustand zu ändern, manifestierte sich über eine intensive Auseinandersetzung mit der Akkumulation von kulturellem Kapital, insbesondere der Aneignung eines ausgeprägten Sinns und Verständnisses für Kultur, der illegalen Beschaffung kultureller Güter sowie dem Erwerb von Bildung und Bildungstiteln. Daraus habe ich abgeleitet, dass Lawrence einen *historisch latenten Mangel* in Form einer *Leidenschaft* besaß. Interessanterweise verwendete Lawrence die Kulturgüter nicht dazu, diese anderen zu zeigen. Sämtliche Gegenstände wurden weggeschlossen und teilweise überhaupt nicht ausgepackt.

Jerry Terranova besaß eine Neigung zu Glücksspielen, die jedoch innerhalb der Fallstudie nur kurz erwähnt wurde: „...*James’ (weiterer Protagonist, A.d.V.) assumption had been correct. Jerry admitted that because of his gambling habits, he needed to issue a couple of checks to Larry Romito (weiterer Protagonist, A.d.V.), his bookie...*“ [FRANCOLLA, 2007, S. 135]. Diese war jedoch nicht von einem *Anerkennungs-/Höherwertigkeitsbedürfnis* zu trennen, das der Autor am Anfang der Fallstudie beschrieb: „...*Jerry gave everyone the impression that he had plenty of money. His hobbies, like refurbishing antique automobiles, were expensive. Jerry constantly offered advice on how to make fast cash. His favorite pastime was betting on sporting events, especially football games, with a local bookie...*“ [FRANCOLLA, 2007, S. 126]. Jerry’s Neigung zu teuren Hobbies erforderte finanzielle Mittel, die er nicht hatte und auch über seine Spielaktivitäten nicht kompensieren konnte. Ich konnte nur mutmaßen, dass sich *Neigung* und *Leidenschaft* gegenseitig verstärkt haben. Daher habe ich für Jerry beide Mangelausprägungen angenommen. Das *Anerkennungs-/Höherwertigkeitsbedürfnis* ist eine aus der Vergangenheit heraus resultierende Konkretisierung der eigenen Selbstbewertung im sozialen Austausch, da Jerry seinem Umfeld (wahrscheinlich über einen längeren Zeitraum hinweg) vorzuspielen versucht hatte, er hätte viel Geld zur Verfügung. Der erwünschte Zustand wurde in seinem Fall über seine (verbalen) Praktiken für andere sichtbar, ohne dass diese die eigentliche Lüge entlarven konnten.

Eine ähnliche Kombination stellte ich auch bei Tasanee Pho fest, die sich Anerkennung in einem Kontext außerhalb des Unternehmens holte: „...*At only five feet tall, Tasanee Pho had a slight presence wherever she went. Her brown hair was cropped in a bob around a dark-complected face. She bore a distinctive mole on her right cheek. Tasanee’s customary anonymity stopped at the doors of the community casino in New Jersey, where she was pleasantly greeted by many dealers and other casino employees who recognized her as a valuable and long-standing patron...*” [GROBSTEIN und TEEPLE, 2007, S. 183]. Die unscheinbare Gestalt zusammen mit einer geringen sozialen Wirkung im beruflichen Umfeld stand im Widerspruch zur besonderen Aufmerksamkeit und besonderen Behandlung im Casino. Es bedarf hier nicht viel Interpretationsverständnis, um zu sehen, dass eine Person wie Tasanee, für so etwas besonders empfänglich war. Die im normalen Tagesablauf nicht erfahrene Anerkennung wurde im Casino voll gewährt und traf auf ein *latentes* und offensichtlich *historisches Höherwertigkeitsbedürfnis*. Allerdings lag die Gewährung von Aufmerksamkeit und Anerkennung der Gegenseite im wirtschaftlichen Interesse des Casinos. Die beiden Mangelausprägungen der Neigung zu Glücksspielen und das Bedürfnis nach größerer Anerkennung verstärkten sich gegenseitig.

Die dritte Untergruppe des historisch latenten Mangels entsprach dem *Konsumbedürfnis*, das selten alleine, sondern mit den ersten zwei Ausprägungen zusammen oder jeweils alleine auftauchte, da sich diese gegenseitig begünstigten und auch erforderten. Dan Knorr, ein Manager in einer lokalen Stadtverwaltung, besaß nicht nur eine Neigung, sich gegenüber seinem sozialen Umfeld als wohlhabender zu präsentieren, als er selbst war. Hinzu kam noch das eigene Konsumbedürfnis: „...*Dan and his wife, Margie, often had parties at their large, pleasant house where coworkers and guests were treated to plenty of food and drinks. The Knorrs also liked to travel to popular places including Las Vegas, Florida, and the Dominican Republic at least a couple of times a year...*” [BEST, 2007, S. 212]. In diesem Zusammenhang entstand eine zusätzliche Leidenschaft, die die Probleme noch verschärfte: „...*Coupled with this were two common vices: drinking and gambling. Dan played the lottery on an ever-increasing basis with the hope that he would win big and be able to repay the amounts he had stolen. That never happened. As a result, drinking became a problem...*” [BEST, 2007, S. 218f.]. Dan begann demnach mit einem *Anerkennungs-* und *Höherwertigkeitsbedürfnis*, das von einem Konsumbedürfnis flankiert bzw. ergänzt wurde. Im Laufe der Zeit versuchte er, seine Schulden über Glücksspiele auszugleichen, was scheiterte und u.a. eine Alkoholsucht zur Folge hatte. Alle drei Erscheinungsformen hatten sich im Laufe seiner persönlichen und beruflichen Entwicklung ergeben und waren daher dem *historischen latenten Mangel* zuzuordnen.

Da Mike’s relevantes Umfeld aus einer Mischung von (finanzieller) Erwartung, Ablehnung und mangelnder Anerkennung bestand, war die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass ein Mangel entsteht: „...*Although Sally’s (Ehefrau, A.d.V.) family didn’t approve of her marriage, he didn’t really care. She was not demanding, but she did expect to live in a nice house, drive decent cars,*

and measure up to the neighbours' lifestyle (...) He (Mike Riddle, A.d.V.) thought bodily injury, auto damage, and similar claims were boring, and it irked him that the company didn't appreciate his skills as a property adjuster and that his manager never sang his praises..." [WHITAKER, 2007, S. 268]. Mike's Ehefrau übte einen (wenn auch nicht starken) Druck auf ihn aus, da die finanzielle Vergütung durch die Versicherungsgesellschaft nicht besonders hoch war und Mike den Ansprüchen seiner Frau nur schwer gerecht werden konnte. Hinzu kam die mangelnde Anerkennung durch seine Schwiegereltern, denen er zwar wenig Beachtung schenkte, sich aber vermutlich nicht ganz entziehen konnte. Insgesamt war er sich aber bewusst, dass er mit seinem Umfeld Schritt halten musste, wenn er seine Ehefrau zufrieden stellen wollte. Das *Anerkennungs-/ Höherwertigkeitsbedürfnis* hat sich in dieser Fallstudie mit dem *Konsumbedürfnis* gepaart.

Unter einer *Feldverschmelzung* verstehe ich eine Schicksalsgemeinschaft zwischen dem Protagonisten und dem unternehmerischen Kontext, wie es beispielsweise im Zusammenspiel von Unternehmern und ihrem Unternehmen vorkommt. Yin Li Sook und seine Frau Mei Won Ho gründeten ein staatlich gefördertes Pharmazie-Unternehmen in der Hoffnung, neue lebensrettende Medikamente entwickeln zu können: „...*Yin and his wife had created the business based on their dreams of creating new drugs that would save people's lives. But as Yin aggressively tried to diversify into dozens of new medications, some of the projects failed miserably. Investors backing the unsuccessful drugs soon came knocking at his door asking for their promised capital back...*“ [LEE, 2007, S. 494]. Die Gründer waren mit großen Hoffnungen gestartet und mussten im Laufe der Unternehmensentwicklung erfahren, dass Erfolg und Misserfolg nahe beieinander lagen. Die Verschmelzung des eigenen Schicksals mit dem des Unternehmens bedeutete Probleme, da die finanziellen Mittel für eine weitere Existenz des Unternehmens zunächst fehlten. Da sich Yin dazu entschloss, das Unternehmen über dubiose Praktiken zu retten und dazu die Hilfe solcher Unterstützer benötigte, produzierte die Verschmelzung weitere Probleme: „...*he (Yin, A.d.V.) hired a shrewed agent/lawyer, Louis Wilson (...) Nicknamed 'Groovy Louie' by his closest friends, he was known as a ruthless businessman who pushed the ethical envelope (...) Owen (unterstützender Investmentbanker, A.d.V.) was into fast cars and women. He spent money like there was no tomorrow (...) His Atlantic City gambling habits didn't help him either...*“ [LEE, 2007, S. 495f.]. Die Suche nach Unterstützung führte zu Personen, welche die Probleme nur noch verschlimmerten und den eigentlichen Mangelzustand zunehmend problematisierten. Yin startete zunächst als hoffnungsvoller Geschäftsmann und verband sein eigenes Schicksal in der Kommunikation und der Interaktion mit dem relevanten Umfeld. Als der wirtschaftliche Erfolg ausblieb, konnte und wollte er diese Bindung nicht auflösen und verstrickte sich in immer weiteren Problemen, da das Unternehmen finanzielle Mittel nur über kriminelle Praktiken generieren konnte.

Auch die Unternehmer Herbert Kearns und Simon Leary mussten erfahren, wie stark ihr eigenes Schicksal mit dem ihres Unternehmens verbunden war und welche Konsequenzen das nach sich ziehen würde: „...*Herbert had several meetings with a large investment group in Amsterdam (...) 100% of its stock was purchased by the Netherlands Holding Company (...) To keep the party rolling, the former owners, Herbert and Simon, had to stay on for another three years. The price of the shares they sold to the Netherlands Holding Company was tied to certain success criteria, such as sales and recoverability of accounts receivable...*” [KOPETZKY, 2007, S. 528]. Da sich die Investmentgesellschaft nicht auf ein unsicheres Geschäft einlassen wollte, nahm sie die beiden Eigentümer für einen längeren Zeitraum noch mit in die Geschäftsführung hinein. Dadurch sollte sichergestellt werden, dass die aktuellen Buchwerte keine aufgeblähten oder fiktiven Werte enthielten, die sich nachträglich als manipuliert erweisen konnten. Die ursprüngliche Verschmelzung entwickelte sich zur wirklichen Schicksalsgemeinschaft. Da beide bereits vor dem Verkauf zu guten Ergebnissen gezwungen waren, kam es zum Erfolgsdruck, den beide nur über ein Verbrechen kompensieren konnten.

Die andere Seite der Kategorie (*situativer Mangel*) bildeten kurzfristig und unerwartet eingetretene Ereignisse, die die bisherige Lebensführung der Protagonisten erheblich beeinträchtigten und kriminelle Handlungen zur Konsequenz hatten. Stefanne Rider musste diese Erfahrung machen, nachdem die wirtschaftliche Existenz ihrer Eltern durch einen Hurrikan zerstört wurde und sie ihr Studium abbrechen musste: „...*The remnants of Hurrikane Ivan barreled through Morgantown and pummeled the area (...) A creek near Sam's (Vater von Stefanne, A.d.V.) store flooded (...) Within a few hours, the storm wiped out the building and all of the furniture inside (...) One cost-cutting measure he had employed in order to send Stefanne to college was dropping his expensive flood insurance coverage. Now his business was destroyed, and he had to start over from scratch...*” [SINNAMON, 2007, S. 25]. Das situative Ungleichgewicht und die damit verbundene finanzielle Notlage trafen die Lebensverläufe von Stefanne und ihren Eltern unerwartet und plötzlich. Das vormals (scheinbar) perfekte Leben der Protagonistin sowie die zufriedenen und opferbereiten Eltern konnten die Lage finanziell nicht mehr meistern. Stefanne musste das Studium abbrechen. Im Verlauf der Fallstudie führte die finanzielle Notlage zur Kriminalität, da Stefanne zunächst alles daran setzte, den materiellen Verlust ihrer Eltern auszugleichen. Da sie selbst auch Nachteile in Form des abgebrochenen Studiums hatte, verfolgte sie das langfristige Ziel, wieder an die Universität zurückzukehren. Für beide Vorhaben waren finanzielle Mittel erforderlich, die über legale Wege nicht zur Verfügung standen.

Auch Fred Morgan musste feststellen, dass eine unerwartete Veränderung der (finanziellen) Bedingungen ein ganzes Unternehmen zum Fall bringen konnte. Als sein Geschäftspartner das Unternehmen verließ, musste er diesen auszahlen und Insolvenz nach amerikanischem Recht anmelden: „...*The partner left the business, sued Fred in state court, and won his case. Fred*

continued to operate the business, but had been ordered by the court to buy out his former partner for an amount in excess of \$1 million. Rather than make this payment, he placed the company into voluntary Chapter 11 bankruptcy...” [GOLDMAN, 2007, S. 45]. Die Entwicklung war nicht geplant oder Teil eines langfristigen Entwicklungsplans, sondern völlig situativ. Die finanziellen Zwänge führten sogar bis in die Insolvenz und zogen weitere Unterschlagungen zum Ausgleich der Probleme nach sich.

Von der Empirie zur Theorie

Für viele erscheint es mehr als verblüffend, dass die großen literarischen Kriminalisten scheinbar aus dem Nichts eine Spur aufnehmen und diese geschickt zurückverfolgen, bis der Täter gefasst und überführt werden kann. Der Leser mag sich fragen, wie die Zusammenhänge entdeckt werden konnten, obwohl es nur wenige Hinweise auf den Täter gab. Ich spreche hier konkret von der Beziehung zwischen Täter -inklusive dessen Absichten bzw. Triggerpunkte, die die Tat ausgelöst haben- und sämtlichen relevanten Aspekten des Umfeldes (z.B. Opfer, Kontext, Zeugen etc.), die einen Hinweis auf die Beziehung geben könnten. Wie ich in der Einleitung bereits erwähnt habe, haben meine Fallstudien darauf hingewiesen, dass den Protagonisten etwas fehlte. Die persönliche Bewertung ihrer Ausstattung mit materiellem und nicht-materiellem Kapital passte nicht mehr zum erwünschten Zustand, was zu einem Ungleichgewicht führte.

Ein Rückgriff auf BOURDIEU sowie dessen Analyse zu Ortseffekten verdeutlicht diese Problematik. Die menschlichen Wesen sind über ihren Körper ortsgebunden und nehmen einen konkreten Platz ein, der sich über einen Ort im physischen Raum und sozialen Raum manifestiert. Die Räume stehen in einem engen Zusammenhang mit der (ökonomischen, sozialen, kulturellen und symbolischen) Kapitalausstattung, die darin existiert bzw. von Neuzugängen mit hinein gebracht wird. Zwischen den Akteuren und den Räumen vollzieht sich über die stetige Korrespondenz eine Einverleibung der Gesellschaftsstrukturen [vgl. BOURDIEU, 2010, S. 117ff.]. Die räumlichen Profite zeigen sich in unterschiedlichen Ausprägungen [vgl. BOURDIEU, 2010, S. 120]:

- Lokalisierungs-Profite
 - Situationsspezifische Profite (Nähe zu knappen und erstrebenswerten Gütern; z.B. Bildungseinrichtungen)
 - Positions- oder rangspezifische Profite (Sonderform der symbolischen Profite; z.B. Effekte aus einer prestigeträchtigen Anschrift)
- Besetzungs- bzw. Dichte Profite (Verfügung über einen physischen Raum; z.B. die Möglichkeit zur Ausgrenzung unerwünschter Personen).

Die Kapitallosen dagegen werden gegenüber den begehrtesten Gütern in physischer wie symbolischer Hinsicht auf Distanz gehalten. Die Erfahrung der Begrenztheit (insbesondere in

den eigenen Möglichkeiten) wird über den Kapitalmangel verstärkt [vgl. BOURDIEU, 2010, S. 121]. Die Problematik wird aber umso komplizierter, wenn die Menschen körperlich innerhalb eines physischen und Sozialraums agieren müssen, der ihnen permanent den eigenen Kapitalmangel vor Augen führt. Die Protagonisten der Fallstudien machten diese Erfahrungen im Privat- wie im Geschäftsbereich. Während das im Privatbereich eine mehr oder weniger freiwillige Platzierung war (i.S.v. *mehr sein wollen als können*), standen die unternehmerischen Lokalisationen für Orte, die von den Protagonisten zum Einkommenserwerb aufgesucht werden mussten. Die soziale Behauptung wurde durch den historisch latenten Mangel und das situationsspezifische Ungleichgewicht unter Druck gesetzt. Im Gegensatz zu BOURDIEUS Differenzierung der räumlichen Profite bezieht sich meine Bezeichnung auf den zeitlichen Aspekt der Entstehung. Die fehlenden Lokalisierungs- wie auch die Dichte-Profite können dabei als langfristiges oder kurzfristiges Problem auftreten. Die Differenzierung der Kategorie in einen *historisch latenten Mangel* und in ein *situatives Ungleichgewicht* trägt der prozessualen Herangehensweise Rechnung, die ich bei der Analyse der Fallstudien praktiziert habe. Nicht alle Praxisformen der Kriminalität resultierten aus unerwarteten Ereignissen, sondern besaßen eine längere Vorgeschichte. Auch scheinbar plötzliche Abweichungen sollten hinsichtlich einer möglichen Latenz untersucht werden. Das könnte den einen oder anderen Widerspruch auflösen, dem Beobachter ex-post gegenüberstehen. Das von mir verwendete empirische Material ergab, dass die *historische Latenz* viel häufiger vorkam, als das *situative Ungleichgewicht*.

Der *historisch latente Mangel* war das Ergebnis eines längeren Wechselspiels zwischen der Selbstbewertung der aktuellen Ausstattung mit materiellem und nicht-materiellem Kapital der (späteren) Straftäter und deren Wunsch nach besserer Kapitalausstattung sowie der Rückmeldung durch das relevante Umfeld durch subjektiv empfundene fehlende Anerkennung und Wertschätzung. Die Latenz manifestierte sich im Laufe der persönlichen und beruflichen Entwicklung zu einem Empfinden, das eine Diskrepanz hinsichtlich der Werthaltigkeit zwischen aktueller und gewünschter Position im Raum signalisierte. Diese Konstruktion der sozialen Wirklichkeit erfolgte tatsächlich durch eine Kombination individueller wie kollektiver Bemühungen. Jede selbst getroffene geringwertige Einschätzung wurde beispielsweise durch die Interpretation eines Verhaltens durch den Protagonisten oder einem tatsächlichem Verhalten relevanter Anderer verstärkt. Durch die stetige Wiederholung dieses Wechselspiels verfestigte sich das Empfinden eines Mangels, der verschiedene Ausprägungen haben konnte. Aus den Fallstudien heraus ergab sich ein *Defizit an Kulturgütern, finanziellen Mitteln* zur Befriedigung von *Konsumbedürfnissen* sowie im großen Umfang *symbolischem Kapital*, das sich in *mangelnder Anerkennung* und *Durchsetzungsmacht* zeigte. Der Ausgleich erfolgte über die illegale Beschaffung finanzieller Mittel, die dann entsprechend eingesetzt wurden.

Die Protagonisten unterschlugen, korrumpierten oder fälschten nicht des Geldes wegen, sondern deckten mit diesen zusätzlichen finanziellen Mitteln Bedürfnisse, die mit der jeweils aktuellen

Ressourcenausstattung nicht möglich gewesen wären. Die *langfristige Latenz* existierte in Form einer *Leidenschaft*, welche die persönliche Beziehung zu bestimmten Objekten oder Praktiken zum Ausdruck brachte, deren Aneignung bzw. Ausübung eine zwanghafte Komponente enthielt. Der Leidenschaft im Sinne eines Sammler- oder Suchtverhaltens ging eine *Aneignung* voraus, die ihren Ursprung in der Vergangenheit hatte. Die Fallstudien haben diesbezüglich ein homogenes Bild des Personenkreises gezeichnet. Während die Objektbegierde bei der Sammlerleidenschaft ein Einzelfall und auf die soziale Lebenssituation des Protagonisten (Armut, Interesse an Kunst, fehlende finanzielle Mittel) zurückzuführen war, ergaben sich bei den Suchteigenschaften zwei zeitliche Ansatzpunkte. Zum einen bestimmte das *Suchtverhalten* das *Nachfolgeverhalten* (i.S. von kriminellen Handlungen) der Protagonisten. Die zweite Gruppe praktizierte das *Suchtverhalten parallel* zu oder nach den kriminellen Handlungen, was nicht immer ganz deutlich wurde. Insgesamt betrachtet hatte eine solche Leidenschaft aber mehr direkte Auswirkungen auf das kriminelle Verhalten als umgekehrt. Die Prozesse der Aneignung eines Suchtverhaltens wurden aber erst durch weitere Faktoren sichtbar.

Das *Anerkennungs-/Höherwertigkeitsbedürfnis* entwickelte sich über unsichtbare (i.S. von äußerlich nicht wahrnehmbare) Vorgänge sowie äußerliche Positionen, deren Korrespondenz für den Beobachter zunächst nicht deutlich wurde. Ein *historisch-latenter Mangel* auf der Grundlage eines *Anerkennungs-/Höherwertigkeitsbedürfnisses* war das direkte Resultat der korrespondierenden *Definitionsprozesse*, die oben beschrieben wurden. Die eigene Einschätzung, dass die Wertigkeit der eigenen Position oder sogar der eigenen Person (was nicht selten als Einheit betrachtet wurde) vom relevanten Umfeld nicht adäquat bestätigt wurde, verfestigte sich im Laufe der Zeit und begründete dieses Mangelempfinden. Die immaterielle Komponente entsprach einer nicht gewährten Anerkennung durch das relevante Umfeld. Für viele der Protagonisten war die fehlende Anerkennung mit materiellen Insignien verbunden, die diesen Mangel kompensiert hätten, sofern diese vorgelegen hätten. Dabei war das eine ohne das andere nicht denkbar. Das führte mich zur Problematik einer Trennung des Erwerbs materieller Insignien zur Erreichung einer Anerkennung durch das relevante Umfeld und der Befriedigung eines Konsumbedürfnisses, da beide den monetären Erwerb materieller Güter voraussetzen. Die Abgrenzung lag in der Zweckrichtung des Erwerbs versteckt. Während die Anschaffung materieller Insignien im Anschaffungsprozess auf die Anerkennung durch eine weitere Person ausgerichtet war¹⁷¹, folgte der Konsum dem Bedürfnis, etwas haben zu wollen. Eine

¹⁷¹ VEBLEN [2011] formuliert aus meiner Sicht den Zusammenhang zwischen Besitz und öffentlicher Anerkennung besonders treffend: „...*Ist der Besitz zur Grundlage des öffentlichen Ansehens geworden, so bildet er alsbald die Voraussetzung für jenes selbstgerechte Gefühl, das wir als Selbstachtung bezeichnen...*“ [VEBLEN, 2011, S. 47]. Ich verstehe die Aussage so, dass der Kontakt des Besitzes mit der Öffentlichkeit und die sich anschließende Rückwirkung über die Anerkennung des relevanten Umfeldes für den Besitzenden zur Grundlage des eigenen Selbstwertgefühls werden. Das traf für den Teil der Fallstudien zu, in denen sich Konsum und eine Abhängigkeit von äußerlicher Anerkennung paarten. Wenn der Konsum aber nur für die Zwecke einer persönlichen Befriedigung ohne äußerliche Darstellung erfolgte, war das Verhältnis nicht gegeben. VEBLEN verdeutlicht das auch in seiner Monografie: „...*Um Ansehen zu erwerben und zu erhalten, genügt es nicht, Reichtum oder Macht zu besitzen.*“

Vermischung der beiden Reinformen war durchaus denkbar. BOURDIEUS Studie *Die feinen Unterschiede* beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen Aneignung von Konsum, Konsum und einem (konstruierten) Klassengeschmack. Nach dessen Auffassung setzt Konsum (wenn auch in Abhängigkeit der jeweiligen Güterart und dem jeweiligen Konsumenten) eine Aneignung voraus. Der Konsument selbst trägt durch seinen Konsum zur Hervorbringung des von ihm konsumierten Produkts bei [vgl. BOURDIEU, 1982, S. 172]. Das Interesse und der entsprechende Geschmack spielen dabei eine besondere Rolle, die sich in den Wahrnehmungs- Bewertungs- und Handlungsschemata niedergeschlagen haben und deren objektive Nützlichkeit sich erst im praktischen Gebrauch zeigt [vgl. BOURDIEU, 1982, S. 173]. Der Lebensstil als spezifische Ausdruckform verbirgt sich in der Vielfalt der Praxisformen und realisiert sich mit einer eigenen Logik sowie in unterschiedlichen Formen [vgl. BOURDIEU, 1982, S. 175], dessen Darstellung nur über die Kombination von aggregierten Klassen als Idealtypen sinnvoll wäre. Aufgrund der Komplexität der Praxisformen kann keine eindeutige kausale Beziehung abgeleitet werden: „...Die strukturelle Kausalität eines Faktorengflechts (H.i.O.) ist nicht zurückführbar auf den Kumulationseffekt einer Gesamtheit analytisch voneinander zu isolierender und linearer Beziehungen von unterschiedlicher Erklärungsintensität, die sich zwischen einem jeweiligen Einzelfaktor und der betroffenen Praxis einstellen...“ [BOURDIEU, 1982, S. 182]. Vielmehr ist nach dominanten Merkmalen der Individuen zu einem bestimmten Zeitpunkt, den Erwerbsbedingungen der Merkmale, dem Zusammenhang von Startkapital und erreichtem Kapital sowie den Veränderungen der Individuen im Sozialraum zu suchen [vgl. BOURDIEU, 1982, S. 187f.]. Der Konsum, der mit dem Wunsch nach außen zu wirken oder dem Bedürfnis nach einem Ausgleich von Bedürfnissen verbunden werden konnte, führte mich zur Überlegung, was einen (oberflächlich betrachtet) materiell gut-ausgestatteten Protagonisten dazu bewegen konnte. Dabei spielte die symbolische Komponente des Konsums eine besondere Bedeutung, da sowohl der Anschaffungsprozess als auch die spätere Darstellung einer Rolle wichtig waren und über den einfachen Aspekt der Beschaffung hinausgingen. Die relationale Betrachtung der Protagonisten sowie die Wechselwirkungen bzw. Korrespondenzbeziehungen mit dem relevanten Umfeld machten einen Sachverhalt besonders deutlich. Für sich alleine betrachtet waren die Täter (zumindest in den meisten Fällen) angemessen ausgestattet. Doch im Geflecht von Über- und Unterordnungsverhältnissen, wobei der Blick selten nach unten gerichtet war, waren diese die materiell schlechter ausgestatteten Personen im Vergleich zum wohlhabenderen Umfeld. Sofern das Umfeld nicht tatsächlich wohlhabender war, interpretierten die Protagonisten diesen Zustand. Ich würde daher sogar von einer modernen Stressform sprechen, die ich im Gesamtmodell konkreter erläutern werde. In der Praxis würde ich davon sprechen, dass sich diese Personen *als Arme unter den Reichen* fühlen, was einen Druck langfristig induziert. Die Protagonisten der Fallstudien waren in vielfältiger Hinsicht darauf aus, Produkte zu konsumieren, deren Nutzen über die tägliche Bedarfsdeckung hinausging und auf das *Anerkennungs-*

Beide müssen sie auch in Erscheinung treten, denn Hochachtung wird erst ihrem Erscheinen gezollt...“ [VEBLEN, 2011, S. 52].

Höherwertigkeitsbedürfnis zurückzuführen war. Dementsprechend handelte es sich nicht um Güter des alltäglichen Lebens, sondern (unter Berücksichtigung der jeweiligen Position des Protagonisten) um Luxusgüter, die einen Prestigeeffekt beim relevanten Umfeld und bei den Protagonisten selbst erzeugten. Sowohl die Wirkung nach außen als auch die Zufriedenheit nach innen wurde über den Konsum dieser Güter (zumindest temporär) befriedigt. Im Umkehrschluss produzierte das *Fehlen* dieser Güter einen *Mangelzustand*. Das *Konsumbedürfnis* war daher stets im Zusammenhang mit dem *Anerkennungs-/Höherwertigkeitsbedürfnis* zu sehen.

Die letzte langfristige Ausprägung bezog sich auf die *Feldverschmelzung*. Die Protagonisten (in diesem Fall mehrheitlich Unternehmer) gingen über einen längeren Zeitraum hinweg eine Gemeinschaft mit dem Unternehmen ein, das sie entweder geschaffen oder über einen längeren Zeitraum geleitet haben. Die Beziehung bestand in einer Schicksalsgemeinschaft, die Aufstieg und Niedergang, Erfolg und Misserfolg teilte. Die Protagonisten hatten bei einer negativen Unternehmensentwicklung wegen ihrer Einstellung zum Unternehmen sowie auch der finanziellen und symbolischen Verflechtung keine andere Möglichkeit, als diesen Mangel zu akzeptieren oder abzustellen. Kein Unternehmer hatte eine Ausstiegsoption in Erwägung gezogen, sondern die Konsequenzen bis zum Ende mitgetragen. Eine Ausnahme bildete das Ableben einer Person vor Entdeckung der Zustände.

Das *situative Ungleichgewicht* kam schnell und unerwartet, traf die Protagonisten und erzeugte finanzielle Notlagen. Die Entwicklungen hatten den Ursprung in exogenen Faktoren (wie Naturkatastrophen oder solche, die direkt auf das Unternehmen bezogen waren). Beiden war die fehlende Planbarkeit gemeinsam. In den Fallstudien führten die Protagonisten ein normales Leben, das sich durch das Ereignis schlagartig veränderte. Die Konsequenz war immer eine finanzielle Notlage, die korrigiert werden musste. Daher fehlte es an ökonomischem Kapital im weitesten Sinne. Anders formuliert wurde die bisherige Linearität der Lebensläufe unterbrochen und eine vollkommen andere Lebenskonzeption musste ab dem Wendepunkt in die Planung einbezogen werden, an die zuvor niemand gedacht hatte.

Die Gesamtbetrachtung der Mangelthematik wirft noch die Frage auf, was der eigentliche *Steuerungsmechanismus* der Protagonisten war bzw. was das Handeln innerhalb des praktischen Zusammenhangs bestimmte. Der Wissenschaftler David RIESMAN [1961] entwickelt in seiner Monografie *Die einsame Masse* ausgehend vom Begriff des *sozialen Charakters* drei Typen¹⁷²: (1) der *Traditions-geleitete* Typ, (2) der *innen-geleitete* Typ und (3) der *außen-geleitete* Typ. Der soziale Charakter generell entspricht dem Teil des individuellen Charakters, wie er bestimmten Gruppen gemein ist und daher dem Produkt der Erfahrungen dieser Gruppen entspricht [vgl.

¹⁷² RIESMAN gibt zu verstehen, dass es sich um (Ideal-) Typen handelt, die in Reinform innerhalb der Gesellschaft niemals vorkommen. Dabei ist von einem Ineinandergreifen der verschiedenen Typen auszugehen [vgl. RIESMAN, 1961, S. 46f.].

RIESMAN, 1961, S. 21]. Es geht bei RIESMAN ähnlich wie in meiner Arbeit um das Verhältnis von äußerem Druck und innerer Verarbeitung. Beim *Traditions-geleiteten* Typ, der sich in relativ stabilen Gesellschaftsverhältnissen bewegt, erfolgt die Verhaltenssteuerung über die vorherrschende Kultur bzw. die Traditionen, demnach „...*durch Verhältnisse (..), wie sie jahrhundertlang bereits bestanden haben...*“ [RIESMAN, 1961, S. 27]. Das Verhalten des *innen-geleiteten* Typs wird von einem *seelischen Kreiselkompass* bestimmt, der den Personen bereits in frühester Kindheit von den Eltern vermittelt wird und was ihm ermöglicht, eine Balance zwischen seinen aus den Lebenszielen resultierenden Forderungen und den äußerlichen Grenzen herzustellen [vgl. RIESMAN, 1961, S. 32f.]. Dagegen haben einzelne Zeitgenossen, die der *außen-geleitete* Typ persönlich kennt oder mit denen er indirekt über andere Personen und Massenunterhaltungsmittel verbunden ist, Einfluss auf dessen Verhalten. Diese Steuerungsquelle wurde ebenso wie der *Kreiselkompass* bereits in frühester Kindheit verinnerlicht und prägt das Abhängigkeitsgefühl dieser Personen [vgl. RIESMAN, 1961, S. 38]. Der Kontrollmechanismus des *außen-geleiteten Typs* entspricht aber eher einer *Radar-Anlage* [vgl. RIESMAN, 1961, S. 41]. Wenn man den *Traditions-geleiteten* Typen vernachlässigt, liegt der Unterschied zwischen dem *innen-geleiteten* und dem *außen-geleiteten* Typen im Effekt, den eine fehlende Anerkennung durch die Zeitgenossen und deren Stellvertreter auf das Verhalten ausübt. Dabei lässt sich der *innen-geleitete* Typ weniger durch die Erwartungen und Anerkennung der Anderen in seinem Verhalten steuern [vgl. RIESMAN, 1961, S. 47]. In diesem Punkt liegt eine konzeptionelle Nähe zu der von mir abgeleiteten Mangelthematik. Das Wechselspiel zwischen eigener Bewertung und äußerlichen Positionen in Form der Korrespondenz führt zum Gefühl des Mangels. Wenn die Protagonisten weniger von diesen äußerlichen Reizen abhängig gewesen wären, hätten sich diese auch weniger im eigenen Empfinden festsetzen und das Problem verschärfen können. Sicherlich wurden die Straftäter nicht im vollen Umfang durch die Erwartungen der Anderen gesteuert, dennoch hatte dieser spezielle Aspekt eine wichtige Auswirkung auf das Verhalten. Ich möchte den Begriff des *außen-geleiteten* Typs daher nicht ganz übernehmen, sondern nur eine Ähnlichkeit bezüglich der impliziten Problematik herstellen. Die daraus resultierende kriminelle Handlung war in diesem Zusammenhang auch nur der Problemlösungsmechanismus und keine Verhaltensweise, mit der man einer Vorgabe entsprechen wollte. Niemand aus dem relevanten Umfeld hätte ein solches Verhalten erwartet.

Ich habe in diesem Kapitel ein Dreiecksverhältnis (*Differenz zwischen tatsächlicher Kapitalausstattung im relevanten Umfeld, die eigene Wahrnehmung bzw. Selbsteinschätzung auf Grundlage dieser Ausstattung und die Rückmeldung durch das relevante Umfeld*) identifiziert, das sich durch ein stetiges Wechselspiel verstärkte und im Ergebnis zu einer Beurteilung der Protagonisten führte, wonach die aktuelle materielle sowie immaterielle Kapitalausstattung nicht mehr dem erwünschten Status-quo entsprach. Der sich daraus aufbauende Druck musste von den betrachteten Personen abgebaut werden. Die gewählte Problemlösung entsprach einer illegalen Beschaffung finanzieller Mittel, deren Verwendung den Druck (zumindest temporär)

reduzierte. Diese Ergebnisse gaben aber noch keine Antwort auf die Frage, warum genau dieser Weg gewählt wurde und andere, möglicherweise legale Schritte nicht in Betracht gezogen wurden.

Nachdem nun eine wesentliche Grundlage für das spätere Handeln identifiziert wurde, ist es an der Zeit, den unternehmerischen Kontext näher zu betrachten. Im folgenden Abschnitt wird die Verbindung zwischen dem Protagonisten und seiner ersten beruflichen Position im Kontext hergestellt.

2.6 Die Ausgangsposition nach Eintritt in Kontext (Primärkontext)

Übersicht

Der *Kontext*, in dem sich das jeweilige Schema abspielte, war in mehrfacher Hinsicht hierarchisch strukturiert. Eine Form der Strukturierung wurde über die *Positionen* in diesem Feld sichtbar, die einen Einblick in den *Aktionsradius* der Protagonisten ermöglichten. Da die Unternehmen unterschiedlich aufgebaut waren, war eine Ableitung von Konzepten nur über den kleinsten gemeinsamen Nenner (*Abb. 32*) möglich.

Ausgangsposition nach Eintritt in Kontext (Primärkontext)		
Sachbearbeiter	Manager/Abteilungsleiter	Geschäftsführer
Ohne Mitarbeiterführung	Führung im Teilbereich	Übergreifende Führung

ABB. 32: AUSGANGSPOSITION NACH EINTRITT IN KONTEXT (PRIMÄRKONTEXT)¹⁷³

Ich habe mich bei der Klassifizierung der Positionen auf die Hierarchiestufen *Sachbearbeiter ohne Mitarbeiterführung*, *Manager/Abteilungsleiter mit Führungsaufgaben im jeweiligen Teilbereich* sowie *Geschäftsführer mit unternehmensübergreifenden Führungsaufgaben* festgelegt. Im Gesamttablauf werde ich die Positionen erneut aufgreifen und darlegen, wie sich die Protagonisten im Verlauf der *Geschehnisse* weiterentwickelt haben. Zunächst ging es aber darum, welche ursächlichen Bedingungen bezogen auf die Position im Unternehmen beim *Eintritt in den Kontext* existierten und im Rahmen der Entstehung der Praxisformen ggfs. vorteilhaft waren.

Empirische Evidenz

Die 20-jährige Stefanne Rider hatte sich für ihr Leben viel vorgenommen und konnte mit der Unterstützung ihrer Eltern ein Studium in Philadelphia beginnen. Durch einen Hurrikan wurde aber die Lebensgrundlage der Eltern zerstört, wodurch eine Fortführung des Studiums unmöglich wurde und Stefanne dazu gezwungen war, eine Anstellung bei der heimischen *Majestic Bank* anzunehmen: „...*Stefanne returned home from college, placing her dreams on hold so she could contribute to the family. She took a job as a teller at Majestic Bank...*“ [SINNAMON, 2007, S. 25]. Die Anstellung war weder auf der Abteilungsleiter- noch Geschäftsführungsebene angesiedelt. Stefanne führte *Sachbearbeiterfunktionen ohne Personalführung* innerhalb der Bank aus. Damit verbunden waren Routinetätigkeiten.

¹⁷³ Eigene Darstellung.

Maureen *Mo* Frugali, die in der Fallstudie *The MoJo Skim Twins* zusammen mit ihrer langjährigen Freundin Joann *Jo* Brennan eine Krankenversicherung betrogen hatte, startete bei der Colossal Healthcare ebenfalls als Sachbearbeiterin: „...*One day she (Mo, A.d.V.) noticed a help-wanted ad for colossal Healthcare, the biggest in the state. The company was looking for claims payment clerks, which was right up Mo’s alley...*“ [KRONICK, 2007, S. 61]. Die Position zeichnete sich ebenfalls durch eine Routinetätigkeit aus. In den Beispielen hatten die drei Protagonistinnen keine weitere formale Ausbildung (höchstens einige praktische Vorkenntnisse).

Einen größeren Verantwortungsbereich verwaltete Tom Kellogg, der die Wertschöpfungskette eines Zulieferbetriebs für die Automobil-, Flugzeug- und Computerindustrie leitete: „...*By all appearances, Tom Kellogg was a rising star in the field of supply chain management. His duties included coordinating the flow of raw materials and components to ensure that finished products are completed cost-effectively and on time, while also minimizing the inventory...*“ [KELLY, 2007, S. 108]. Die Fallstudie gab dabei keine genauen Hinweise darauf, ob es sich um eine *Managerfunktion* handelte, die eine Personalverantwortung mit sich brachte. Allerdings weisen die Umschreibungen der Funktion und der des Unternehmens darauf hin, dass am Wertschöpfungsprozess mehr als eine Person beteiligt war. Da Tom den Prozess koordinierte, war davon auszugehen, dass er Mitarbeiter hatte und demnach den Status eines *Abteilungsleiters* besaß.

Die beruflichen Wege der *Skim Sisters* führten beide nach jahrelanger Freundschaft auch zum gleichen Arbeitgeber. Ellen Lowry arbeitete bereits als *Managerin* des Empfangsbereichs in einem Hotel für Geschäftsreisende bevor sie ihre Freundin Josephine Rodriguez zu sich holte: „...*After Ellen settled down, the bond between her and Josephine strengthened. A few years later, when Josephine married, Ellen arranged for the reception to be held at the hotel where she managed front desk operations (...). She (Josephine, A.d.V.) wasn’t surprised when Ellen stepped up to the plate and offered her a position as a housekeeper in the Atlanta hotel where she worked...*“ [BOWEN, 2007, S. 145]. Demnach verantwortete Ellen einen Bereich als *Abteilungsleiterin mit Personalverantwortung* und Josephine verdiente sich ihr Geld als Haushälterin, was einer *Sachbearbeiterfunktion* gleichkam. Das Duo legte mit der Zusammenarbeit den Grundstock für den späteren Betrug.

Dr. Reginald Lear verbrachte seine gesamte berufliche Karriere im Hochschulbereich und wurde zum Präsidenten einer renommierten amerikanischen Universität ernannt: „...*Following an extensive search, Dr. Lear was selected as the next president of Hardwell University. The school offered him a compensation package that ranked highly for college presidents, exceeding \$700,000...*“ [BROWNING, 2007, S. 260]. Die Position war mit der eines Geschäftsführers oder Vorstandsmitglieds vergleichbar. Entsprechend der umfassenden Verantwortung für die gesamte Institution habe ich die Klassifizierung in die Kategorie *Geschäftsführer mit übergreifender*

Führungsverantwortung vorgenommen. Eine ähnliche Analogie habe ich bei einem selbstständigen Unternehmer praktiziert, der sich auf den Transport alkoholischer Getränke spezialisierte: „...*When Richard needed money to fuel his extravagant lifestyle, he first formed a trucking business. Over time, he used his political contacts to secure a lucrative freight contract with the state's liquor control agency (...) The Agency selected Richard as a contract vendor for one of its 14 liquor delivery routes...*“ [DERVAES, 2007, S. 444]. Als Eigentümer hatte er die Verantwortung über das gesamte Unternehmen. Demnach hielt ich eine Einordnung in die höchste Hierarchiestufe als angemessen.

Von der Empirie zur Theorie

Die Ausgangsposition innerhalb des beruflichen Kontextes, in dem die Straftaten begangen wurden, gab Auskunft darüber, mit welchen Voraussetzungen die Protagonisten gestartet waren und welche Möglichkeiten ihnen zu Beginn zur Verfügung standen. Wenn ich an einer anderen Stelle (Abschnitt E.II.2.8) die Position im Unternehmen beschreibe, kann sich diese im Vergleich zur Einstiegsposition verändert haben oder nicht, da nur einige Protagonisten einen Aufstieg innerhalb des beruflichen Kontextes realisieren konnten.

Der Kontext, innerhalb dessen die Straftaten verübt wurden, ermöglichte in Abhängigkeit von den Ausgangs- und Folgepositionen einen unterschiedlichen *Zugang zu Ressourcen*. Die Position im Raum verbunden mit den unmittelbar zur Verfügung stehenden *Transaktionsmöglichkeiten* war für den *Sachbearbeiter* limitiert auf das Unmittelbare. Er bildete die unterste Stufe der Hierarchie, führte Anweisungen der Vorgesetzten aus und war auf sich allein gestellt. Eine Personalführung war auf dieser Hierarchieebene nicht vorgesehen. Vielmehr wurden Routinetransaktionen wiederholt und auf unterschiedliche Weise durchgeführt. Die Protagonisten erhielten dadurch eine intime Kenntnis dieser gleichen Abläufe.

Der *Manager bzw. Abteilungsleiter* bildete die nächste Hierarchiestufe. Dieser hatte im Teilbereich mehrere Mitarbeiter und verwaltete mehr als eine Transaktion. Die Zusammenfassung und Koordination mehrerer Transaktionen innerhalb eines Bereichs wurde durch die Übertragung von *Personalverantwortung* möglich. Die Bandbreite reichte dabei vom Teamleiter mit mehreren Sachbearbeitern, über den Abteilungsleiter, der mehrere Teamleiter koordinierte, bis zum Bereichsleiter, der mehrere Abteilungsleiter *unter sich* hatte. Personen, die mehrere Bereichsleiter verantworteten, wurden bereits zum Geschäftsführungskreis gerechnet, da die Nähe zur Unternehmensführung unmittelbar war.

Die Geschäftsführer (oder auch Präsidenten, Vorstandsmitglieder etc.) bildeten die oberste Stufe des Unternehmens und trugen die alleinige oder gemeinsame Gesamtverantwortung. Ferner gab es häufig nur Kontrollorgane, die die operative Geschäftstätigkeit zu überwachen hatten. Die

Gesamtverantwortung umfasste auch die Personalverantwortung für die unteren Hierarchiestufen, wobei diese delegiert sein konnte.

Die Ableitung dieser Kategorie hielt ich wegen des Zugangs zu den Ressourcen einer Position für relevant. Wie ich bereits erwähnt habe, waren die Positionen mit bestimmten Tätigkeiten verbunden. Während *Sachbearbeitertätigkeiten* innerhalb von *Routinetätigkeiten* stattfanden, die sich mehrfach wiederholten, hatten *Abteilungsleiter unterschiedliche Aufgaben* zu bewältigen sowie andere Bereiche zu koordinieren. Erstere entwickelten über die Jahre eine Meisterschaft in ihrem Bereich, während letztere mehrere Zugriffsmöglichkeiten und Kooperationspartner hatten. Die *Geschäftsführer* konnten schließlich das *gesamte Unternehmen* überblicken und hatten über die Funktion eine umfassende Weisungsbefugnis, die für kriminelle Zwecke eingesetzt werden konnte. Dabei war die symbolische Macht der Protagonisten nicht zu unterschätzen, die den anderen Positionen in vergleichbarer Form fehlte. Das wird später erörtert.

Weiterhin widme ich mich der Frage, ob die Straftäter innerhalb des betrachteten unternehmerischen Kontexts einmalig gehandelt haben oder bereits in früheren Kontexten straffällig geworden sind. Das gibt Auskunft darüber, ob die kriminellen Praktiken bereits zum Bestandteil der individuellen Problemlösungssystematik gehörten.

2.7 Karrierekriminelle und kontextbezogene Verbrecher

Übersicht

Ich habe bereits dargestellt, inwieweit die Protagonisten einen historischen latenten Mangel in den unternehmerischen Kontext mit hinein gebracht haben oder ein situatives Ungleichgewicht die Straftaten begünstigt hat. Davon unabhängig ist auch die Frage zu stellen, ob die Personen bereits in einem anderen unternehmerischen Kontext straffällig geworden sind bzw. Erfolge oder Misserfolge diesbezüglich hatten (*Abb. 33*).

Kriminelle Erfolge	
Vergangenheit	Gegenwart
<ul style="list-style-type: none">• Wiederholungstäter aus Notwendigkeit• Wiederholungstäter ohne Notwendigkeit	<ul style="list-style-type: none">• Kontextbezogene Straftäter

ABB. 33: (FRÜHERE) KRIMINELLE ERFOLGE¹⁷⁴

Die Kategorie krimineller Erfolge untersucht, ob die Protagonisten eine kriminelle Vergangenheit haben oder erst innerhalb des in den Fallstudien betrachteten Kontextes straffällig wurden. Dadurch nähere ich mich der Betrachtung des Kontextes, dessen Opportunitäten (Abschnitt E.II.3.4) auch einen Einfluss auf die Aktivierung und die Kontinuität von Kriminalität haben. Dementsprechend differenzierte ich in kriminelle Erfolge der Vergangenheit, die alle vor Eintritt in den Fallstudienkontext erzielt wurden und solche, die erst im betrachteten unternehmerischen Kontext entstanden sind. Aus dieser Perspektive heraus wurde auch die Frage geklärt, ob es sich bei den Personen um Karrierekriminelle handelte, die in jedem neuen Kontext straffällig wurden oder solche, die bis zur Durchführung der Schemata im betrachteten Kontext keine kriminelle Vorgeschichte besaßen.

Empirische Evidenz

Die meisten Protagonisten der Fallstudien hatten keine kriminelle Vergangenheit. Joseph Jones aber besaß eine und verschwieg diese Tatsache seinem aktuellen Arbeitgeber: „... *What wasn't known to the banker or to the owner of AMC at that time was that Joseph had previously pleaded nolo contendere (H.i.O.) to a charge of defrauding his former client. Joseph was a certified public accountant (CPA) who had used his position of trust to defraud clients out of*

¹⁷⁴ Eigene Darstellung.

hundreds of thousands of dollars. As part of his plea, he was making restitution payments from his salary...” [GLUSMAN, 2007, S. 117]. Joseph hatte noch Strafzahlungen aus früheren Vergehen zu leisten. Da er offensichtlich nicht genügend finanzielle Mittel dafür besaß, betrog er seinen aktuellen Arbeitgeber, um die Gelder überweisen zu können. Die negativen Erfolge aus einem früheren hatten bis in den aktuellen Kontext hineingewirkt.

Auch Art Dixon hatte keine *weiße Weste*, sondern eine Vorstrafe wegen Betrugs und Diebstahls, welche sein Arbeitgeber nicht kannte: *„...Unfortunately, what people didn't know about Art was that at the time he was employed by the Unified School District, he was already a felon. In the early 1980s he was convicted of burglary and grand theft after stealing property from his employer. Where he had worked as a custodial manager...*” [HARVEY, 2007, S. 164]. Im Vergleich zum vorangegangenen Beispiel wirkte die Straftat aber nicht auslösend in den aktuellen Kontext hinein, sondern stellte eine Tatsache dar, die beim Einstellungsgespräch nicht berücksichtigt wurde. Art war aber ein Wiederholungstäter.

Die permanente Geldknappheit machte sich bei Melody Gunther auch in einem anderen unternehmerischen Kontext bemerkbar, in dem sie Geld gestohlen hatte: *„...While employed at the bank, Melody fell deeper and deeper into debt (...) In order to avoid bankruptcy, she stole some money from the till to cover some of her debt payments (...) The theft was discovered immediately, and she was terminated...*” [BOEKWEG, 2007, S. 222]. Während die ersten beiden Beispiele mit einer Verurteilung in früheren Kontexten endeten, wurde Melody einfach nur entlassen. Dies zeigte, dass im konkreten Fall weder eine *Verurteilung* noch eine *einfache* Entlassung eine Konsequenz auf die spätere Vorgehensweise in einem neuen Kontext hatte.

Amelie Leach, die zusammen mit ihren Bekannten und Freunden einen Kaufhausbetrug durchführte, konnte gleich mehrere Vergehen vorweisen. Ihre Vergangenheit war u.a. geprägt von Gefängnisaufenthalten: *„...She (Amelie, A.d.V.) was first arrested in Colorado for forgery at age 20. That was followed by three more arrests within a year. Over the next two decades, Amelia would find herself in and out of jail, in and out of marriage, and finally back to Iowa...*” [TAYLOR, 2007, S. 252]. Die kriminellen Handlungen eines solchen Lebens waren mit Sicherheit in den Aufzeichnungen der Strafverfolgungsbehörden vermerkt, wurden dem neuen Arbeitgeber aber nie bekannt. Auch Amelie konnte als Wiederholungstäterin klassifiziert werden, deren frühere Vergehen aber nicht der Grund für die Vergehen im neuen Kontext waren.

Robert Anthony Walker bewarb sich bei einem öffentlichen Pensionsfond für die Position eines leitenden Managers und wurde ohne Überprüfung seines Hintergrunds eingestellt. Der Grund lag in den Kosteneinsparungen, die die Verwaltung auf ein Minimum zusammenschumpften: *„...the reporter called the governor's press liaison to ask if he was aware that Robert had been convicted of federal bank fraud involving the use of stolen identification...*” [BOWMAN JR. und

KUYK III, 2007, S. 328]. Dieser Anruf war der Grund für die dann eingeleiteten Untersuchungen. Es zeigte sich aber, dass die Weitergabe kritischer Informationen von einem Kontext zum anderen durch die Brüche im Raum nicht einwandfrei erfolgte. Robert konnte als Wiederholungstäter erneut in die Nähe finanzieller Mittel gelangen, allerdings ohne den Druck, alte Strafen aus der Vergangenheit bezahlen zu müssen.

Der Großteil der Fallstudien handelte von Personen, die nur im aktuell betrachteten Kontext straffällig wurden. In diesem Zusammenhang spreche ich von *kontextbezogenen Straftätern*.

Von der Empirie zur Theorie

Die Analyse machte deutlich, dass die hier beschriebenen Wirtschaftskriminellen *mehrheitlich keine kriminelle Vergangenheit* besaßen, wie es vielleicht bei anderen Formen der Kriminalität üblicher¹⁷⁵ ist. Dennoch gab es einige (wenige) Protagonisten, die entweder Karrierekriminelle waren oder sich auf dem Weg dahin befanden. Diese Tatsache war aber kein besonders einflussreicher Faktor zum Verständnis, warum diese Straftaten begangen wurden. Sämtliche kriminellen Vorgeschichten zeigten unterschiedliche Charakteristika, die ebenfalls keine Zusammenfassung erlaubten. Dennoch waren einige wichtige Punkte erwähnenswert, die vielleicht bei ähnlich gelagerten Fällen nützlich sein könnten.

Es verwunderte zunächst, dass Personen, die überführt und strafrechtlich registriert wurden, eine Anstellung innerhalb anderer Kontexte gefunden haben. Auf den ersten Blick mag es plausibel erscheinen, dass hierarchisch niedrigere Positionen (d.h. Positionen mit geringer Geheimhaltungsstufe und eingeschränktem bis fehlendem Zugang zu vertraulichen Informationen) keine umfangreichen Hintergrundüberprüfungen erfordern. Aber auch Führungspositionen wurden ohne diese Kontrollmaßnahme besetzt. Es war aus den Fallstudien nicht abzuleiten, ob diese Anfragen auch gemacht wurden, aber letztendlich haben die Arbeitgeber keine Information über zuvor verübte Straftaten erhalten. Ich werde später noch das Konzept der *Raum- und Informationsteilung* (Abschnitt E.II.3.11) beschreiben, das grundlegend für den Aufbau der *Devianzräume* war. Zwischen den Kontexten existierten *Raumbrüche*, die eine friktionslose Weitergabe von Informationen verhinderten.

Während es nur einen Fall gab, in dem die Straftat aus dem früheren Kontext verantwortlich für die Straftat im Folgekontext war, konnten die anderen Fälle davon losgelöst und in keiner direkten Verbindung dazu betrachtet werden. Die Personen brachten eine kriminelle Vergangenheit mit in den neuen Kontext hinein, die nicht von Erfolg gekrönt war, sondern sich innerhalb der Bandbreite von Entlassung ohne strafrechtliche Verfolgung bis zur strafrechtlichen Verfolgung mit Entschädigungszahlungen bewegte. Diese Personen waren alle

¹⁷⁵ Ich denke dabei an Personen, die mehrfach Diebstähle begehen, Serienmörder etc.

Wiederholungstäter und die Frage nach dem Grund für die erneute Verübung einer Straftat stellte sich im Zusammenhang mit weiteren Einflussfaktoren wie beispielsweise der Mangelthematik. Grundsätzlich möchte ich die Straftäter, die häufiger als zweimal straffällig wurden, als *Karrierekriminelle* bezeichnen. Der Reproduktionsvorgang (i.S. einer Hervorbringung gleicher oder ähnlicher Handlungsmuster in einem neuen Kontext) in besonderen Situationen bestand in der Verübung einer Straftat, während die Personen ohne kriminelle Vergangenheit mit einer für sie neuen praktischen Tätigkeit geantwortet haben. Ich konnte daher nur bei Karrierekriminellen eine Einverleibung von Kriminalitätsschemata identifizieren, auch wenn die Handlungen in anderen Kontexten nicht erfolgreich waren. Das bedeutete konkret, dass die verhängten sozialen und rechtlichen Strafen wirkungslos blieben und die Täter nicht davon abhielten, erneut auf diese Weise zu handeln.

Die Minderheit von Protagonisten mit einer kriminellen Vorgeschichte teilte sich auf in einen zu vernachlässigenden Fall eines *Wiederholungstäters aus Notwendigkeit* sowie die restlichen *Wiederholungstätern ohne Notwendigkeit*. Die Notwendigkeit bezog sich auf das Erfordernis, Strafen aus früheren Vergehen bezahlen zu müssen. Der Großteil der Straftäter wurde erst im betrachteten Kontext kriminell. Dieses Ergebnis deckt sich mit der Statistik der ACFE für 2012 (*Report to the Nation 2012*; Abschnitt D.II.1).

2.8 Die Karriereleiter des unternehmerischen Aufstiegs

Übersicht

Die Position innerhalb eines Unternehmens implizierte eine Reihe von Verfügungs- und Eingriffsmöglichkeiten. Ich habe bereits in einem vorangegangenen Kapitel (Abschnitt E.II.2.6) die *Position bei Einstieg in den Kontext* untersucht. Einigen der betrachteten Personen war ein Aufstieg innerhalb der kontextbezogenen Hierarchie gelungen, während andere auf ihren Posten verharren. Der *Aufstiegsmodus*, sofern dieser vorlag, gab auch einige Hinweise auf die Arbeitstechniken sowie den beruflichen Ehrgeiz der (späteren) Straftäter. Da die Straftat erst nach Erreichen der letzten beruflichen Station durchgeführt wurde, war diese Kategorie als ursächliche Bedingung/Handlung bzw. Interaktion der Entstehungsphase zuzuordnen. Für die Kategorie Aufstieg (*Abb. 34*) ergaben sich drei Konzepte:

Aufstieg		
Kein Aufstieg (<i>der Aufstieg im Unternehmen blieb aus</i>)	Teilweise stetiger Aufstieg (<i>der Aufstieg erfolgte diskontinuierlich und teilweise nicht bis zur erwünschten Position</i>)	Stetiger Aufstieg (<i>der Aufstieg erfolgte kontinuierlich bis zur erwünschten Position</i>)
	<ul style="list-style-type: none">• Durch Leistung	<ul style="list-style-type: none">• Durch Betrug• Durch Beziehungen• Durch Leistung

ABB. 34: AUFSTIEG¹⁷⁶

Der Aufstieg *blieb* entweder *aus* oder erfolgte *teilweise stetig* bzw. *stetig*. Die Stetigkeit ermöglichte eine tiefere Gliederung über drei Charakterisierungen: *stetiger Aufstieg durch Betrug, Beziehungen und Leistung*. Die *teilweise Stetigkeit* wies in den Fallstudien nur die *leistungsbezogene* Ausprägung aus.

Empirische Evidenz

Der Zusammenhang zwischen der Ausgangsposition nach Eintritt in den Kontext und Aufstieg gab Auskunft über die *berufliche Dynamik* der Protagonisten. In einer Vielzahl an Fallstudien hatte diese Veränderung aber nicht stattgefunden. Die Täter haben auf einer Position im

¹⁷⁶ Eigene Darstellung.

Unternehmen begonnen und genau dort bzw. innerhalb der Verfügungsgewalt der Position auch die Schemata praktiziert. Lawrence Fairbanks (*Assistant Vice Chancellor of Communications*) [FISCHER, 2007, S. 3], Stefanne Rider (*Teller*) [SINNAMON, 2007, S. 25], Marin Jensen (*Senior Logistics Manager*) [D'ORAZIO, 2007, S. 36], Angela Bauer (*Accounting Clerk*¹⁷⁷) [KAUTZ, 2007, S. 100] etc. sind nur einige Beispiele dafür, dass Wirtschaftskriminalität nicht mit beruflichem Aufstieg oder einem veränderten Zugang zu Ressourcen zu tun haben muss. Eher gegenteilig ergab sich, dass diese Personen innerhalb der ihnen zugänglichen Transaktionswege und -räume¹⁷⁸ Möglichkeiten gesucht und gefunden haben, um die Unternehmen zu hintergehen. Jedoch waren auch die Personen zu betrachten, die einen beruflichen Aufstieg realisierten und kriminell wurden.

Das Betrügertrio Alex Bedford, Van Nguyen und Parviz Shah arbeitete zwar zusammen, aber nicht innerhalb einer Abteilung der Krankenversicherung. Lediglich Alex, der auch als Kopf der Gruppe bezeichnet werden konnte, war der einzige Insider mit Zugriff auf die unternehmerischen Ressourcen. Trotz guter (vom Autor der Fallstudie genannter) persönlicher Voraussetzungen wie Intelligenz, einnehmender Persönlichkeit und guter Ausbildung gelang ihm eine berufliche Veränderung entlang der Unternehmenshierarchie nur innerhalb der gleichen Abteilung: „...*Alex was in the same department all eight years of his employment with Centerstone Health, and he reached the distinction of unit lead, responsible for customer service, processing member enrollments, and various supervisory functions...*“ [SCHNEIDER, 2007, S. 316]. Der Aufstieg wurde aber an den Abteilungsgrenzen gestoppt: „...*He began to get bored with his job (...) Once he became licensed, he applied for the job. However, Alex was unsuccessful in securing a position so he remained in his existing role...*“ [SCHNEIDER, 2007, S. 316]. Der erste Abschnitt informierte über den Aufstieg innerhalb der Abteilung bis zu einer Führungsposition, die nur über einen Wechsel in eine andere Abteilung zu überbieten war. Alex bewährte sich und besaß eine angesehene fachliche Reputation. Allerdings konnte er sich trotz einer Zusatzqualifikation nicht weiterentwickeln und verblieb auf der zuletzt erreichten Position. Die Kombination von Aufstieg und Verharren auf einer Position bezeichne ich mit einem *teilweise stetigen Aufstieg durch Leistung*.

Ein Beispiel aus dem Korruptionsbereich zeigte, dass Mitarbeiter hoffnungsvoll beginnen und trotzdem im Laufe der beruflichen Entwicklung innerhalb der Hierarchie eines Unternehmens stecken bleiben können. Albert Thompson startete in dem begehrten und renommierten Trainee-Programm der *Superior Insurance Company*. Die Aussicht auf eine erfolgreiche Karriere war damit besonders gut: „...*He (Albert, A.d.V.) was hired right after college graduation and placed in the Basic TECH claims training program, a curriculum developed specifically to attract recent*

¹⁷⁷ Dito.

¹⁷⁸ Die Differenzierung in Transaktionen und Transaktionsräume werde ich weiter unten (Abschnitt E.II.3.1) noch vornehmen.

graduates to a career in insurance...” [WALSH JR., 2007, S. 391]. Dennoch schaffte er es innerhalb seiner zehnjährigen Firmenzugehörigkeit nicht, in eine Führungsposition des oberen Managements zu gelangen: „...*Albert had talent, but after 10 years, he remained a faithful and valuable employee. Since his days as a trainee, he rose through the ranks and became a senior field claim representative...*” [WALSH JR., 2007, S. 391]. Die Beschreibungen machten deutlich, mit welchen Aussichten Albert in sein Berufsleben übergang und nach zehn Jahren an das Ende seiner beruflichen Entwicklung angekommen war, obwohl seine Leistungen und er selbst als Person im Unternehmen akzeptiert wurden. Der Protagonist realisierte den *Aufstieg* daher *teilweise stetig durch Leistung*.

Dena Brenner begann ihre berufliche Entwicklung als Mitarbeiterin in der Personalabrechnung für Löhne und Gehälter eines Familienunternehmens, das vom Unternehmen *International Agricultural Seed* (IAS) aufgekauft wurde. Sie erhielt einen Übernahmevertrag und zog schnell die Aufmerksamkeit des neuen Managements auf sich, was eine Beförderung zur Folge hatte: „...*Dena quickly attracted the attention of the new owners and was offered a position as corporate payroll manager (...) It didn't take long for her to become a favorite of those in the executive suite (...) If you were to ask anyone at IAS, they would tell you with certainty that she was on her way to bigger and better things...*” [TONSICK, 2007, S. 16]. Der Ausschnitt ist an Deutlichkeit kaum zu überbieten, da Dena auch nach der Übernahme nicht aufgehört hatte, beruflich zu wachsen. Ferner waren ihre Aussichten auf einen weiteren Aufstieg sehr gut. Diese Form der Entwicklung bezeichne ich mit *stetigem Aufstieg durch Leistung*. Die Abgrenzung zu den zwei vorangegangenen Beispielen lag in der ununterbrochenen Konstanz der beruflichen Entwicklung sowie das ihr durch die Vorgesetzten zugetraute Entwicklungspotenzial.

Bei der Auseinandersetzung mit der beruflichen Entwicklung von späteren Wirtschaftskriminellen ist immer ein Unterschied zu Personen herzustellen, welche ihren Aufstieg durch Beziehungen realisiert haben, selbst aber nie straffällig wurden. Das Umgehen von Leistungstests, Beförderungen durch die Unterstützung von Beziehungsnetzwerken etc. ist einem abweichenden Verhalten (ohne kriminelle Konsequenz) zuzuordnen. Überraschenderweise war die Beziehungsthematik nur in einer Fallstudie eine Grundlage für die späteren Straftaten: „...*The second son of a wealthy, religious, and highly respected family in the Republic of Palms, Ivan Vichy had an unusual academic and work history (...) With the financial support of his family, he started his own business as a car dealer (...) Three years later Ivan established a consulting firm -CONSA- in partnership with his close friend, Serge Chupeta (...) Although the two men had no experience in corporate business, they had contacts with government leaders and potential international investors...*” [FABIANO, 2007, S. 455]. Beide Personen stammten aus guter Familie und konnten über ein dichtes Beziehungsnetzwerk sowohl staatliche Entscheider als auch Investoren von ihrer Geschäftsidee überzeugen. Keiner der beiden hatte besondere kaufmännische Kenntnisse oder Fähigkeiten, die daher später ausgelagert wurden. Der Aufbau

des Joint Ventures (JV) SAGCO beruhte primär auf dem Einfluss des oben erwähnten Personenkreises. Daher war der berufliche *Aufstieg* zwar *stetig*, wurde aber durch *Beziehungen* erst möglich. Die letzte Charakterisierung gab einen Hinweis darauf, dass der berufliche Aufstieg auch mit betrügerischen Praktiken einhergehen konnte. Als zwei Unternehmen aus dem pharmazeutischen Bereich miteinander fusionieren wollten, wurde Stan Murphy, ein führender Mitarbeiter des Pharmazie-Investmentbanking Teams von *Phelps Winston* (Investmentbank), durch seinen Auftraggeber *Medisure LLC* (Käufer) aufgefordert, die Daten des Kaufs einer genaueren Betrachtung zu unterziehen: „...*Stan tried to set up interviews with some of the Pharmamedix research chemists who developed the drugs, only to reach disconnected phone numbers or people who said that they never heard of the company before (...)* The valuation he ended up with was millions of dollars of the financial model that Investatrust Worldwide Capital Group, the bank advising Pharmamedix, had provided with him...” [LEE, 2007, S. 494]. Hinter dem Unternehmen (*Pharmamedix*) standen die beiden Gründer Yin Li Sook und dessen Ehefrau Mei Won Ho. Beide hatten durch falsche Angaben sowohl Investoren als auch Aufsichtsbehörden hintergangen, was erst durch das Nachfassen der Investmentbank quantitativ deutlich wurde. Obwohl die ersten Erfolge wirklich erzielt wurden und Fremdkapital eingesammelt werden konnte, verstrickten sich die Inhaber im Verlauf der Fallstudie immer mehr in kriminelle Machenschaften. Ich bezeichne den *Aufstieg* der Inhaber, der durch *Betrug* ermöglicht wurde, daher als *stetigen Aufstieg*.

Auch die beiden Unternehmer, Herbert Kearns und Simon Leary, versuchten, durch den Verkauf ihres Unternehmens Geld zu verdienen. Die Zahlung des Kaufpreises war jedoch an die Bedingung geknüpft, dass beide für eine Zeitdauer von drei Jahren im Unternehmen verbleiben sollten. Erst dann hätten die Käufer den vollen Kaufpreis ausgezahlt. Simon hielt diese Vereinbarung nicht ein, verzichtete auf seinen Anteil und verließ das Unternehmen. Sein Partner aber blieb und konnte die Aufdeckung der Bilanzfälschung nicht verhindern: „...*In October of that same year, Gamma Computer Inc. declared bankruptcy because it could not pay its invoices on time (...)* Herbert argued convincingly that Gamma’s steep growth would continue if only it had more financing. But the increased sales didn’t materialize and the company was deeply in debt...” [KOPETZKY, 2007, S. 529]. Der Kaufpreis basierte auf der Annahme steigender Umsatzerlöse sowie der Bezahlung offener Kundenrechnungen. Beide Informationen waren gefälscht und entsprachen nicht der Wahrheit. Der vormals unternehmerische Erfolg wurde im Laufe der Zeit auf Grund ausbleibender Kundenzahlungen und Umsatzerlöse durch falsche Angaben fortgeführt. Diese Entwicklung bezeichne ich als *stetigen Aufstieg durch Betrug*.

Von der Empirie zur Theorie

Der Aufstieg innerhalb des Unternehmens nach Eintritt in den Kontext erfolgte über verschiedene Wege, da die Protagonisten eine jeweils unterschiedliche unternehmerische Vergangenheit hatten. Die erste Variante entsprach einem *Aufstieg durch Leistung*. Dabei spielte

ein besonderes persönliches Engagement eine aktive Rolle bei der Erledigung der täglichen Arbeiten. Da die jeweiligen Kontexte aber nur ansatzweise beschrieben wurden, beschränkte ich mich darauf, nur die Leistung des einzelnen Individuums zu betrachten, die durch das unternehmerische Umfeld belohnt wurde. Die Frage, ob die entsprechenden Kontexte selbst nach leistungsbezogene Kriterien aufgebaut waren, blieb über die Fallstudien unbeantwortet. Besondere Leistungen im Beruf bestanden in der ordnungsmäßigen und zuverlässigen Durchführung von täglichen Routinen sowie Sonderaufgaben bzw. Aufgaben, die nicht einer Routine unterlagen, aber dem Aufgabenfeld des Protagonisten entsprachen.

- Auf Sachbearbeiterebene waren es meistens Routinen, die abgearbeitet wurden. Bei einem leistungsfähigen Mitarbeiter entstanden dabei keine bis wenige Fehler, und die Vorgesetzten konnten sich einwandfrei auf diesen verlassen. Der besondere Effekt lag in der Problemlosigkeit der Aufgabenerledigung.
- Auf der Ebene der Abteilungs- und Bereichsleiter ging es neben den Routineaufgaben, die meist nur zu koordinieren waren, auch um die Führung von Bereichen und Mitarbeitern, die dort arbeiteten. Der Erfolg lag im reibungslosen Ablauf des Tagesgeschäfts mehrerer Bereiche sowie der Lösung zunehmend komplexer Probleme.
- Auf der Ebene der Geschäftsführer ging es um die erfolgreiche Führung eines Gesamtunternehmens.

Allen Praktiken war gemeinsam, dass diese eine *positive Leistung* darstellten, die auf der Seite der bewertenden Mitarbeiter, d.h. bei den Personen, die über den Aufstieg von anderen Personen im Kontext entscheiden, angemessen ankamen. Der Effekt entsprach einer Würdigung der Leistung durch einen Aufstieg innerhalb der unternehmerischen Hierarchie. Aus den Formulierungen wurde deutlich, dass die Protagonisten, die nachfolgend kriminell wurden, diese Neigung erst später und auf Grund anderer Faktoren entwickelt bzw. sich dazu entschieden haben. Die bisherige Entwicklung kam auch ohne ein kriminelles Verhalten voran. Natürlich konnte ich nicht ausschließen, dass die Protagonisten bewusst eine Rolle gespielt haben. Die fehlenden kriminellen Vorgeschichten waren jedoch ein Indikator dafür, dass dieser Personenkreis zuvor ohne kriminelle Praktiken auskam.

Eine andere Form des *Aufstiegs* war durch einen *Betrug* oder sonstige deviante Handlungen möglich. Die Protagonisten überzeugten nicht wahrhaftig durch Leistungsfähigkeit oder positive berufliche Auffälligkeiten, sondern spielten den Beurteilern eine Person vor, die die erwartete Leistung nicht tatsächlich erbrachte. Vielmehr wurden falsche Charaktere vorgetäuscht und Ergebnisse erbracht, die nur vordergründig einer Ordnungsmäßigkeit und Leistungsfähigkeit entsprachen. Tatsächlich wurde manipuliert, betrogen und hintergangen. Der Effekt dieses Schauspiels war der gleiche wie beim leistungsmäßigen Aufstieg, da die soziale Leiter innerhalb

des Unternehmens weiter erklommen wurde. Die Protagonisten unterschieden sich aber von der ersten Ausprägung, da eine *kriminelle Neigung* bereits hier sichtbar wurde. Diese setzte sich in den folgenden kriminellen Handlungen fort. Die Neigung war bereits Bestandteil der persönlichen Einstellung und gehörte zum normalen Repertoire des Verhaltens. Im Gegensatz dazu gab es den *Karrierekriminellen*, der bereits in einem anderen Kontext straffällig wurde und dessen Verhaltensmuster kriminelle Praktiken als Antwort auf die Lösung sozialer Probleme beinhaltete.

Eine dritte Alternative bestand im Ausnutzen bzw. Nutzbarmachen von Kontakten zu Personen, die sich in *einflussreichen Positionen* befanden und deren Reputation sowie die Nähe zu diesen Personen, einen *sozialen Aufstieg* ermöglichten. Dieser Personenkreis musste sich nicht notwendigerweise in der Position befinden, um über das berufliche Vorankommen entscheiden zu können. Es reichte eine Empfehlung oder das Signal der Unterstützung, damit andere Entscheider den weiteren Weg für einen Aufstieg freimachten. Auch hier lag der Effekt im Aufstieg innerhalb der sozialen Hierarchie. Die Basis war diesmal aber nicht der Protagonist selbst, sondern ein einflussreicher Dritter.

In den obigen Fällen gab es die Gemeinsamkeit der *Stetigkeit des Aufstiegs*, egal welcher Mechanismus Anwendung gefunden hatte. Abweichend davon wurde die Kontinuität des Aufstiegs in Einzelfällen durch Unwägbarkeiten unterbrochen, so dass der Aufstieg *diskontinuierlich* erfolgte. Die Protagonisten verharrten über einen (unterschiedlich langen) Zeitraum auf den Positionen. Der Fortgang des Aufstiegs verzögerte sich zeitlich oder blieb vollständig aus. Die einzige Charakterisierung aus den Fallstudien war die eines *diskontinuierlichen Aufstiegs durch Leistung*.

Die letzte Alternative entsprach dem ungünstigsten Fall, da es trotz der Anwendung der oben beschriebenen Mechanismen nicht zu einem sozialen Aufstieg kam, sondern die Person auf der aktuellen Position bis zur Aufdeckung der Straftat stehen blieb. Einige der Protagonisten zeigten aber auch keine Ambitionen bezüglich eines sozialen Aufstiegs und verblieben von sich aus auf dieser Position. Auch die Zeitdauer der praktischen Tätigkeiten im Kontext bestimmte die Möglichkeit des Aufstiegs. Wenn grundsätzlich zu wenig Zeit für den Aufstieg blieb, erfolgte dieser auch nicht, da keine der praktischen Tätigkeiten erfolgswirksam wurde. Viel interessanter erschien mir aber, dass die Durchführung wirtschaftskrimineller Handlungen nicht unbedingt an die Bedingung eines Aufstiegs in eine einflussreiche Position im Unternehmen geknüpft war. Die Mehrheit der in den Fallstudien betrachteten Protagonisten praktizierte kriminelle Handlungen ohne den Zusatz eines beruflichen Aufstiegs innerhalb der unternehmerischen Hierarchie.

Wenn der berufliche Aufstieg nicht maßgeblich für die Verübung von Straftaten in Unternehmen war und diese auch nicht über mehrere Positionen hinweg realisiert wurden, dann rückt die

berufliche Position und deren Ausstattung verstärkt in den Vordergrund, innerhalb der die Straftäter agierten. Das bildet den Gegenstand des nächsten Kapitels.

2.9 Die (vorläufige) Etablierung im unternehmerischen Kontext

Übersicht

Nach der Bestimmung der Einstiegsposition und der beruflichen Dynamik im Sinne eines Aufstiegs innerhalb der unternehmerischen Hierarchie komme ich zur *Position* (Abb. 35), von der aus die Straftaten begangen wurden. Analog zur obigen Unterteilung habe ich auch hier nur drei Ebenen unterschieden, deren inhaltliche Ausgestaltung den Ausführungen im Abschnitt E.II.2.6 ähnlich ist.

Position im Unternehmen		
Sachbearbeiter	Mittlere Führungsebene	Oberste Führungsebene

ABB. 35: POSITION IM UNTERNEHMEN¹⁷⁹

Die Bestimmung der aktuellen Position war nicht ohne den beruflichen Aufstieg denkbar, sofern sich eine Beförderung aus den Fallstudien heraus ergeben hatte. Ich habe mich daher entschlossen, die Erörterung unter *Berücksichtigung hierarchischer Positionsveränderungen* vorzunehmen, um den Gesamteffekt besser darstellen zu können. Wie im vorangegangenen Kapitel aber gezeigt wurde, war nicht primär der hierarchische Aufstieg für den Zugang zu Ressourcen wichtig, sondern die Position selbst.

Empirische Evidenz

Die *MoJo Skim Twins*, Maureen *Mo* Frugali und Joann *Jo* Brennan starteten beide als Sachbearbeiterinnen einer Versicherung und arbeiteten sich kontinuierlich nach oben: „...*Mo and Jo slowly climbed the Colossal corporate ladder...*“ [KRONICK, 2007, S. 61]. Da beide keine Erfüllung im Privatleben, dafür umso mehr innerhalb der beruflichen Aktivitäten fanden, zahlte sich das Engagement mit Positionen im mittleren Management aus. *Mo* wurde Leiterin der Trainingsabteilung der Versicherung (*Head of the training section*) und *Jo* ihre rechte Hand [vgl. Kronick, 2007, S. 64]. Diese Dynamik eröffnete beiden Zugang zu den Ressourcen des Unternehmens sowie eine Möglichkeit der Manipulation des unternehmerischen Datenmaterials.

Grundsätzlich besaßen die Kriminellen innerhalb des unternehmerischen Kontextes nicht notwendigerweise schon immer eine Neigung zu kriminellen Verhalten. Es kam auch vor, dass diese Personen zunächst auf der Seite der Bekämpfung von Wirtschaftskriminalität standen, um sich dann auf die Seite der Täter vorzuarbeiten. Christine Cross war dafür ein gutes Beispiel: „...*Christine was originally hired as an internal auditor and, within two years of employment,*

¹⁷⁹ Eigene Darstellung.

she was promoted to the director of fiscal services...” [BARKSKY, 2007, S. 91]. Als Vertreter des gleichen Berufsstands fällt es schwer zuzugeben, dass ein solcher Schritt möglich war, aber die stetige Beschäftigung mit Wirtschaftskriminalität und die intime Kenntnis der diversen Schemata schienen für Christine eine gute Ausgangsbasis für eine zweite Karriere gewesen zu sein.

Dans Aufstieg war eine Kombination von langer Organisationszugehörigkeit, Hingabe zu seinem Job sowie etwas Glück: „...*Eventually his dedication and long service earned him the position of assistant department manager, where he performed administrative tasks (...)* When the department manager moved to another position, Dan replaced her as acting manager...” [BEST, 2007, S. 212]. Dan zeigte im Gegensatz zu den vorangegangenen Beispielen zu wenig Ehrgeiz, um innerhalb der Organisation aufzusteigen. Dennoch entwickelte er sich weiter.

Einen Aufstieg von ganz unten nach oben realisierte Jani Chin, der seinem Unternehmen *Red Sun Corporation* als einer der ersten Mitarbeiter angehörte und sich in der unternehmerischen Hierarchie durch steten Fleiß sowie Zuverlässigkeit hocharbeitete: „...*He (Jani, A.d.V.) shared in the business’s success and was promoted from an engineer to a senior sales manager for two provinces in China (...)* He (CEO des Unternehmens, A.d.V.) asked for managers to go overseas. To encourage volunteers, Red Sun agreed to pay senior employees a stipend of \$20,000 for each year they served in a foreign country. Chin quickly volunteered and was assigned to set up an office in Quito, Ecuador...” [LEE, 2007, S. 295]. Jani wurde der Geschäftsführer einer Landesgesellschaft, die er drei Jahre lang erfolgreich, aber auch mit harter Hand führte. Sein Ehrgeiz und die Bereitschaft etwas Neues zu wagen, hatten ihn zu dieser Position geführt.

Auch die letzte Protagonistin erarbeitete sich durch Fleiß, Ehrgeiz und Zuverlässigkeit eine bessere Position im Vergleich zum Eintritt in den unternehmerischen Kontext: „...*Shirley’s career was extremely successful during her first 15 years. She entered the company as a secretary (...)* Soon she progressed to the administrative assistant field and moved up the ranks quickly (...)

When she was promoted again, it was to the professional administrative staff level...” [SCHWYZER, 2007, S. 358].

Die fünf Beispiele zeigten exakt die Problematik einer logischen Einordnung auf, mit der es die Analysten und Beobachter von Wirtschaftskriminalität zu tun haben. Keinem der Protagonisten hätte jemand ein solches Verhalten zugetraut, da sich deren beruflicher Aufstieg durch einen positiven Einsatz realisierte.

Von der Empirie zur Theorie

Ich habe oben bereits ausgeführt, dass die Positionen im Unternehmen immer mit bestimmten Befugnissen und spezifischem Zugriffen auf Ressourcen ausgestattet waren. Wenn Mitarbeiter

über einen längeren Zeitraum auf einer Position verblieben, entwickelten sie eine intensive Kenntnis der damit verbundenen Abläufe und konnten sich im Laufe der Zeit ein Netzwerk an internen und externen Informanten aufbauen, die bei der Bewältigung der täglichen Aufgaben unterstützten.

Befanden sich die Mitarbeiter auf höheren Hierarchiestufen, dann erweiterten sich die Möglichkeiten um einige Transaktionen bis zu ganzen Transaktionsräumen. Damit verbunden war auch ein ausgedehntes Netzwerk an Personen in unterschiedlichen Positionen, mit denen zusammengearbeitet werden konnte oder musste. Der Vorteil lag im größeren Überblick, der dadurch gewonnen wurde. Im Vergleich zum einfachen Sachbearbeiter hatten Manager auf der mittleren Führungsebene Beziehungen zu vor- und nachgelagerten Stellen auf horizontaler Ebene sowie über- und untergeordneten Personen in vertikaler Hinsicht. Dadurch erhöhten sich die Informationslage und die Möglichkeit zur Teilung von Räumen zwischen den einzelnen Positionen. Ein Maximum wurde auf der obersten Unternehmensebene realisiert.

Größere Vorteile entstanden bei Personen, die die unterschiedlichen Hierarchiestufen nicht statisch besetzten, sondern dynamisch durchliefen und auf diese Weise die Variationen innerhalb der Positionen kennenlernten. Die Entwicklung beruflicher Erfahrung basierte wesentlich auf der Abwechslung und der Bewältigung neuer Herausforderungen. Wenn es beispielsweise auf der vorangegangenen Position nicht möglich war, ein Verbrechen zu begehen, war das vielleicht auf der nächsten Stufe zu realisieren, weil dort die Zugriffsmöglichkeiten besser waren. Im Verlauf der beruflichen Sozialisation lernten die Beteiligten, welche Möglichkeiten ihnen offenstanden.

Innerhalb dieser Kategorie war es zunächst interessant, dass zwar wenige Protagonisten einen beruflichen Aufstieg schafften, es ihnen aber dennoch möglich war, ihren Arbeitgeber empfindlich zu schädigen. Diese empirische Tatsache erforderte ein weiteres Hinterfragen der kontextuellen Möglichkeiten sowie des Einflusses der Täter auf das jeweilige Umfeld. Ein zweiter und oben bereits angesprochener Aspekt betraf die Diskrepanz zwischen ehrgeizigen und aufstiegsbereiten Mitarbeitern und deren Bereitschaft, eine Straftat zu begehen. Das ex-post aufgedeckte Verhalten wäre vorher von niemandem vermutet worden und produzierte große Widersprüche, die in der Literatur insbesondere im Zusammenhang mit SUTHERLAND kontrovers diskutiert werden. Auch die öffentliche Wahrnehmung in Tageszeitungen wird dadurch bestimmt. Abschließend möchte ich festhalten, dass die Realisierung der kriminellen Praktiken bei Personen mit einem sozialen Aufstieg auf der vorherigen Position wahrscheinlich nicht möglich war. Die Kombination von Erfahrung während der Bekleidung verschiedener Positionen und die bessere Ressourcenausstattung bzw. der bessere Ressourcenzugriff ermöglichten die Durchführung der Vorhaben. Nichtsdestotrotz dominierten die Personen, die ohne beruflichen Aufstieg kriminelle Handlungen praktizierten.

Da der Aufstieg an sich nicht das entscheidende Kriterium darstellte, sondern vielmehr die Position einen mittelbaren und unmittelbaren Zugriff auf die Ressourcen ermöglichte, möchte ich im nächsten Abschnitt die Inhalte und Beziehungen der sozialen Position über die berufliche Rolle thematisieren, um einen stärker inhaltlichen Einblick in die Beziehung zwischen Protagonist und Kontext zu erhalten.

2.10 Inhalte und Beziehungen der sozialen Position: Die berufliche Rolle

„...Ich mag nicht Freundlichkeit bei tückischem Gemüte...“
William Shaespeare¹⁸⁰

Übersicht

Neben der Position im Unternehmen in der Form einer strukturellen Einordnung eines Mitarbeiters ist auch deren Umsetzung über die berufliche Rolle (*Abb. 36*) zu betrachten, die die Position erst mit Leben füllt und über die eigentliche formale Aufgabenerfüllung hinausgeht. Dieses Mehr im Vergleich zur formalen Positionsbeschreibung liegt in den Wechselwirkungen mit dem Kontext und deren Rückwirkungen auf den jeweils Handelnden.

Berufliche Rolle		
Status (<i>Stellung und Ansehen im relevanten Kontext</i>)	Kompetenz (<i>tatsächliche und wahrgenommene Wertung der Tätigkeiten</i>)	Macht (<i>Durchsetzungspotenzial</i>)
<ul style="list-style-type: none">• Normal (Einbettung ohne größere positive wie negative Auffälligkeiten)• Respektabel (Anerkennung im relevanten unternehmerischen Kontext)• Aktiv (ausgeprägter Aktionismus)• Kontrollierend (Tendenz zur Absicherung eigener Position und Tätigkeiten)		<ul style="list-style-type: none">• Formale hierarchische Macht (Macht per Formalität)• Informelle einbeziehende Macht (Verdeckte Macht, die das Umfeld mit einbezieht)• Informelle ausgrenzende Macht (Verdeckte Macht, die sich gegen das Umfeld abgrenzt)

ABB. 36: BERUFLICHE ROLLE¹⁸¹

Die berufliche Rolle ist eine Kategorie, die in der Entstehungsphase der Wirtschaftskriminalität beginnt und sich bis zur Aufdeckung im Kontext hält. Ich habe diese dennoch in die

¹⁸⁰ SHAKESPEARE [2006, S. 19]. Der Ausspruch ist von Bassanio, dem Freund von Antonio (Kaufmann von Venedig).

¹⁸¹ Eigene Darstellung.

Entstehungsphase als Element einer Handlung/Interaktion eingeordnet, da der Ursprung und die weiteren Effekte dort ihren Bezugspunkt haben. Ich verstehe darunter die Gesamtheit aller Umsetzungsformen beruflichen Verhaltens, die auf dem Status, dem Inhalt sowie den Beziehungen einer Position im Wechselspiel mit dem relevanten unternehmerischen Umfeld basieren und sowohl für die tägliche Aufgabenerledigung als auch die persönliche Zielerreichung der Protagonisten eingesetzt werden (Def. berufliche Rolle). Innerhalb der Kategorie *berufliche Rolle* ergaben sich drei Konzepte: der *normale* und *respektable Status*, die *Kompetenz* und die *Macht*. Für Letztere konnten keine weiteren Ausprägungen identifiziert werden. Da das Rollen- sowie das Machtkonzept in der soziologischen Forschung bereits existieren, halte ich eine Berücksichtigung einiger Ansätze für angebracht, um meine Sichtweise mit Nähe und Distanz zu diesen Theorien beschreiben zu können.

Empirische Evidenz

Mike Riddle war ein Arbeitnehmer ohne herausragende Eigenschaften, da sein Auftreten als Versicherungsangestellter von geringem Einsatz und Leistung geprägt war: „...*Although Mike had several years of adjusting experience, he was viewed as an average performer. He was fairly dependable as an employee (...) but never asked for additional duties or responsibilities...*“ [WHITAKER, 2007, S. 268]. Persönliche Einschätzungen in Unternehmen sind generell betrachtet immer höchst subjektiv und beinhalten die Gefahr einer vorschnellen Katalogisierung von Personen, insbesondere dann, wenn der Vorgesetzte kein unvoreingenommener Beurteiler ist. Dieses Manko erfordert immer das Hinzuziehen von konkreten Fakten, um die Einschätzung nachvollziehbarer zu machen. Mikes Beurteilung machte ihn zu einem mittelmäßigen Mitarbeiter, der zwar zuverlässig die ihm übertragenen Aufgaben erledigte, dennoch nie nach mehr Arbeit fragte¹⁸². Mikes Bereitschaft hielt sich in Grenzen, wodurch sein *Status* im Sinne seines Ansehens bei den Kollegen und Vorgesetzten als *normal* zu bezeichnen war. Die Normalität umfasste die ordnungsmäßige und zuverlässige Erledigung von Aufgaben im Rahmen der Anforderungen.

Das zweite Beispiel für einen *normalen Status* im Unternehmen enthielt die Fallstudie *Price Check on Register One* von Dwight Taylor [vgl. TAYLOR, 2007], dessen Ableitung allerdings sehr interpretativ ist. Holly Harmon, die einzige Person des fünfköpfigen Betrügerenteams, die im Supermarkt arbeitete, hatte eine Stellung als Kassiererin inne. Die beteiligten Personen fälschten u.a. Preisauszeichnungen und konnten teure Ware zu einem billigeren Preis einkaufen. Holly agierte an der Kasse und nahm die Ware entgegen, ermöglichte den gefälschten Verkauf, gab überhöhtes Wechselgeld zurück etc. Ihre Rolle im Unternehmen war von *keinem besonderen*

¹⁸² Dabei ist es wichtig zu wissen, dass Unternehmen (losgelöst von den Fallstudien) zwar ein formales Anforderungsprofil für Mitarbeiter haben, dessen Erfüllung aber niemanden zu einem überdurchschnittlichen Mitarbeiter macht. Ein Label wie *Top-Performer* erhält man in der Regel nur durch eine Leistungsbereitschaft sowie Umsetzung von Anforderungen, die über die Formalitäten weit hinausgehen.

Status geprägt. Die Fallstudie schwieg zu diesem Aspekt, machte aber deutlich, dass Holly eine von vielen Kassiererinnen ohne besonderen Bekanntheitsgrad war. Ich habe den Status daher als *normal* eingestuft¹⁸³. Die Vorgehensweise von Holly war sicherlich bewusst gewählt, da das unauffällige Verhalten zunächst keine Aufmerksamkeit erzeugte. Das tägliche Erledigen von Aufgaben ohne Aufmerksamkeit führte mit der Zeit (entsprechend dem ersten Beispiel) zu einer Zufriedenheit und einem ausbleibenden Hinterfragen durch die Vorgesetzten. Die vorgespülte Normalität verstärkte in beiden Fällen die Unachtsamkeit.

Sämtliche restlichen Fallstudien berichteten von Protagonisten mit einem *respektablen Status* innerhalb des jeweiligen Unternehmens. Der Begriff des *respektablen Status* wurde insbesondere durch SUTHERLAND in die Analyse von Wirtschaftskriminalität bzw. Wirtschaftskriminellen eingeführt. Bevor ich unten eine kritische Einschätzung dieses Konzeptes nach SUTHERLAND vornehme, werden zunächst aber die Ergebnisse aus den Fallstudien weiter betrachtet.

Auch wenn es durch kommunikative Kompetenz allgemein möglich ist, die eigene Persönlichkeit besser zu vermarkten, hängt die Einschätzung innerhalb von Unternehmen immer vom relevanten Umfeld in Form von Vorgesetzten und (teilweise weiteren) Kollegen ab. Der Status ist ein Konzept, das durch die Wahrnehmung und Einschätzung durch andere Personen bestimmt wird, die (in den meisten Fällen) auch den Einfluss besitzen, diesem Bild kontextbezogen Allgemeingültigkeit zu verschaffen. Die Rolle entfaltet sich immer erst dann vollkommen, wenn diese im Umfeld auf positive bzw. gewünschte Resonanz stößt. Dena Brenner's Verhalten spiegelte sich in den Einschätzungen ihrer Vorgesetzten: „...*The company's CEO held Dena in particularly high regard. He took an active role in protecting her interests and advancing her career. If you were to ask anyone at IAS, they would tell you with certainty that she was on her way to bigger and better things...*“ [TONSICK, 2007, S. 16]. Die Wechselwirkung zwischen Protagonistin und dem Umfeld war aber keine einmalige Angelegenheit, sondern erforderte stetige Wiederholung. Die Gründe für die Verfestigung dieser Sichtweise waren nur zu erahnen, wobei die Fallstudie kurz auf ihre Vorgehensweise einging: „...*Dena made it a point to endear herself to every executive at the company (...) For reasons unknown, and in spite of Dena's best efforts, she just couldn't seem to bring him (Klaus der Controller, A.d.V.) under her spell...*“ [TONSICK, 2007, S. 18]. Die Sichtweise des Umfeldes war für Dena von entscheidender Bedeutung, da sie von allen Vorgesetzten nicht nur respektiert und als kompetent angesehen wurde, sondern die Personen auch unter ihre Kontrolle bringen wollte. Der *respektable Status* implizierte auf diese Weise sowohl das aktive Element der Darstellung als auch das Bedürfnis und die Notwendigkeit, das Umfeld über die Rolle kontrollieren zu können.

¹⁸³ Sicherlich wäre eine Einordnung als unbekannt auch möglich gewesen, aber dies hätte eine einzelne Ausprägung ergeben. Ferner denke ich, dass die Anonymität von Mitarbeitern in größeren Betrieben eher zum Standard gehört und deswegen als *normal* bezeichnet werden kann.

Für Vorgesetzte kann es zu einer unangenehmen Überraschung kommen, wenn der geschätzte Mitarbeiter plötzlich als Täter verdächtigt wird. Die ersten, meistens spontanen Reaktionen zeigen, wie die Personen im Unternehmen gesehen werden. Dies traf genau auf Stefanne Rider zu: „...*Lena (Vorgesetzte von Stefanne, A.d.V.) advised us (Ermittler, A.d.V.) of the unfortunate circumstances that recently befell Stefanne and her family, insisting that she was a top performer, loved by her team and the Morgantown customers. If she did anything wrong, I'm sure she'll have a legitimate explanation,' Lena insisted. 'She's a sweet girl and I would stake my reputation on her.'...*“ [SINNAMON, 2007, S. 29]. Der Absatz zeigte, wodurch das Urteil über Stefanne geprägt war. Es wurde zwar darauf eingegangen, dass Stefanne überdurchschnittliche Arbeitsleistungen erbrachte, diese waren aber von der persönlichen Problematik mit beeinflusst. Auch die widersprüchliche Aussage, dass ein falsches Vorgehen einen legitimen Grund haben musste, wies eher auf eine Verteidigung hin. Letztendlich ging ihre Vorgesetzte so weit und setzte ihren eigenen Ruf für Stefanne ein. Die Protagonistin hatte über ihre Darstellung mittels zuverlässiger Aufgabenerledigung sowie Wahrnehmung und Einschätzung auf der Seite ihrer Vorgesetzten einen respektablen Status erreicht, obwohl das Urteilsvermögen aus einer Vermischung von persönlicher Solidarität und beruflicher Einschätzung beeinflusst wurde.

Die professionelle Zusammenarbeit zwischen Bobbi Jean Donnelly und ihrem Vorgesetzten war bereits vom ersten Tag an gegeben. Ron suchte nach kompetenter Unterstützung und fand diese in Bobbi Jean: „...*Bobbi Jean Donnelly was a seasoned professional with several years of experience supporting senior executives in the industry. Ron was so impressed by her captivating personality during the interview that he immediately extended an offer (...). The chemistry was there (...). After working together for only a short while, their connection grew strong. Ron's trust in his new assistant was solidified...*“ [KESSLER, 2007, S. 80]. Die Zusammenarbeit mündete schließlich in einer Beförderung und ermöglichte Bobbi Jean den Zugang zu Unternehmensressourcen. Die aktive Rolle der Protagonistin und das Überzeugen einer einflussreichen Person im Unternehmen führten auch hier zu einem *respektablen Status*. Erneut verfestigte sich diese Sichtweise über ein ständiges Wiederholen von Leistung sowie Wahrnehmung und Einschätzung.

Im letzten Beispiel waren die Ermittler mit der Einschätzung des unternehmerischen Kontextes konfrontiert, dass Shirley A. Little mit absoluter Sicherheit nichts getan haben konnte, was das Unternehmen hätte schädigen können. Die Protagonistin überzeugte mit Leistung und Persönlichkeit: „...*Roger (Führungskraft, A.d.V.) was initially shocked that there might be anything wrong with Shirley's activities. He had relied on her often for his special project needs, and she always exceeded his expectations (...). But he ended his defense of Shirley with the same familiar words: 'Shirley A. Little wouldn't hurt the company'...*“ [SCHWYZER, 2007, S. 361]. Die Zuverlässigkeit in der Aufgabenerledigung auch in anspruchsvollen Situationen hatte Shirley zu einem *respektierten* Mitglied des Unternehmens bei mehreren Vorgesetzten gemacht. Die

Konfrontation der Vorgesetzten mit den Vorwürfen führte zu Unverständnis und einem Widerspruch hinsichtlich des Bildes, das die befragten Personen selbst von Shirley hatten. Die aktive Ausführung der übertragenen Aufgaben in Form konstanter Zuverlässigkeit und einem Mehr an Leistungsbereitschaft führte über die Zeit hinweg zu einer Verfestigung der Einstellung. Da die Aufgaben auch überdurchschnittlich ausgeführt wurden, konnte Shirley als kompetent betrachtet werden.

Das letzte Konzept *Macht* zeigt, wie sich eine Rolle über die Potenz einer Position sowie der damit verbundenen Beziehungen zum relevanten Umfeld zu einer ausdrucksvollen Außendarstellung formen kann. Die Schemata aus dem Bereich der Bilanzfälschung und der Korruption erforderten häufig einen größeren Aktionsradius und Einfluss im Vergleich zum Vermögensmissbrauch. Die Fälschung von Finanzdaten mochte zwar in einem Bereich oder einer Bilanzposition möglich sein, die größeren Fälle ereigneten sich aber durch einen Zugriff auf das gesamte Datenmaterial des Unternehmens, was wiederum Einfluss notwendig machte. Korrupte Beziehungen resultierten häufig aus Beziehungen zu machtvollen Außenpositionen.

Ted Nickerson widmete sein ganzes Leben dem Unternehmen, Dally Industries. Sein Ansehen basierte ohne Zweifel auf einem großen Engagement verbunden mit einem täglichen Arbeitspensum von durchschnittlich 15 Stunden. Allerdings war seine berufliche Rolle mehr durch seine *machtvollen Position* und *Beziehungen* geprägt als durch wirkliche Kompetenz: „...*He never married and routinely worked 15-hour days (...)* It was also important to him to demonstrate his success with flashy vehicles, homes, and artwork (...) In fact, Ted frequently sped off to Atlantic City to gamble with customers. He was known as a high roller...” [SMITH, 2007, S. 502]. Der *respektable Status* war das Ergebnis einer *machtvollen Position* innerhalb des Unternehmens, das er über alle anderen persönlichen Belange stellte. Diese Handlungsweise entging den Mitarbeitern nicht und wurde von Ted in gleicher Weise von seinen Untergebenen eingefordert. Die Außendarstellung paarte sich ebenfalls mit der Macht der Position und zeigte sich sowohl in den privaten Insignien des Erfolgs wie auch den sozialen Praktiken des Umgangs *unter sich*.

Die machtvolle Position ermöglichte Sami A. Hamed, sein Umfeld über Gefälligkeiten zu steuern und unerwünschte Personen auszuschließen. Alleine diese Möglichkeiten bedingten einen *respektablen Status*: „...*But Carlton (Unterstützer im korrupten Netzwerk, A.d.V.) was one of the original Inner Circle members (...)* all to facilitate whatever his boss, Sami A. Hamed desired. His payoff? Promotions, great pay, and vacations on the company...” [WATSON, 2007, S. 404]. Die Steuerungsmöglichkeiten auf der Grundlage dieser einflussreichen Position und den Beziehungen wurden im Folgeabschnitt noch deutlicher: „...*In a nutshell, the Inner Circle was a hidden power structure (...)* Sami and Ashraf (Unterstützer im korrupten Netzwerk, A.d.V.) had neatly established a clandestine link that provided advance notice of any potential problem...”

[WATSON, 2007, S. 409]. Der Aufbau eines inneren Zirkels, den ich weiter unten noch mit dem Konzept des *Devianzraums* (Abschnitt E.II.3.1) thematisieren werde, resultierte aus machtvollen Position und Beziehungen zu anderen einflussreichen und sozial abhängigen Personen. Diese verfestigten sich über die Zeit durch die Gewährung von Gefälligkeiten und dem Ausschluss von unerwünschten Personen. Auch hier blieb ein handverlesener Kreis von Personen unter sich, die sich gegenseitig etwas zu bieten hatten. Die Vorteile wurden von den Mitgliedern mit Loyalität und Stabilität des Netzwerkes beantwortet.

Von der Empirie zur Theorie

Wenn die Personen in den Fallstudien innerhalb des unternehmerischen Alltags interagierten, stellte sich für den Beobachter die Frage, in welcher Form sie das taten. Die sich mir darstellende Praxis war eine zu einem Zeitpunkt situative Form des sozialen Miteinanders. Die in den Sozialräumen agierenden Personen stellten sich nicht mit ihrem Selbst dar, sondern versuchten durch die Repräsentation einer vom Selbst entfernten Form, den Alltag so gut wie möglich zu meistern. Diese Form war die Rolle¹⁸⁴, die tagtäglich gespielt wurde. Die Unternehmen repräsentierten einen besonderen Ort der Praxis, innerhalb dessen es nicht um ein Treffen zwischen Freunden, Geselligkeit o.ä. ging. Vielmehr waren die Positionen und die sich ergebenden notwendigen, gewünschten oder zufälligen Beziehungen geprägt von Eigenschaften wie Zielsetzung, Profitmaximierung, Machtstreben, Geldverdienen etc.. Die Unternehmen, wie banal das auch klingen mag, standen für Orte, die Menschen überdauerten, d.h. sowohl diejenigen, die an der Spitze den Ton und die Richtung temporär vor- als auch die, welche in abgeschwächter Art und Weise Anweisungen weitergaben bzw. empfangen, bis zu dem Personenkreis, den man als rein ausführende Organe bezeichnen konnte. Das Handeln der Personen stand in einem direkten Zusammenhang zur Positionsbeschreibung im betriebswirtschaftlichen Sinn. Das beinhaltete, dass jede Position mit einem Anforderungskatalog versehen war, den der Stelleninhaber für die Zeit der Besetzung der Position auszufüllen hatte. Konsequenterweise ergab sich ein Verhalten bezüglich der zu erledigenden Funktion, durch das Zusammenarbeiten mit den Kollegen und einer (möglichen) Identifizierung.

¹⁸⁴ Ferner ist noch das Rollenkonzept nach POPITZ [1968] darzustellen, das einen Denkanstoß für die Unterscheidung zwischen Devianz und Kriminalität in Unternehmen gibt. POPITZ [1968] sieht im Begriff der Rolle ein analytisches Mittel zur Erfassung sozialer Handlungszusammenhänge und ein Konstruktionsmittel zur abstrahierenden Darstellung sozialer Strukturen [vgl. POPITZ, 1968, S. 7]. Der sozialen Rolle werden Verhaltensnormen zugeschrieben, die von einer bestimmten Kategorie von Gesellschafts- bzw. Gruppenmitgliedern im Unterschied zu anderen Kategorien zu erfüllen sind [vgl. POPITZ, 1968, S. 21]. Die Verhaltensnormen entsprechen den in einer bestimmten Situation regelmäßig von allen oder einer bestimmten Kategorie von Gruppenmitgliedern wiederholten Verhaltensweisen. Ein weiteres Merkmal existiert durch die negativen Sanktionen im Fall einer Abweichung davon [vgl. POPITZ, 1968, S. 22]. Auf Grundlage dieser Sichtweise ist eine Annäherung an den Unterschied zwischen Abweichung und Kriminalität in Unternehmen möglich, den ich am Institutionalisierungsgrad der Verhaltensnormen festmachen möchte. Wenn dieser Institutionalisierungsgrad die Grenze der legalen Bedeutung überschreitet, ist es nicht mehr abweichendes Verhalten, sondern eine Form der Kriminalität, die über die rechtlichen Zuschreibungsprozesse definiert wird.

Die meisten Abhandlungen zur Rolle als soziologischen Begriff beziehen sich auf drei theoretische Ansätze: Funktionalismus¹⁸⁵, symbolischer Interaktionismus und Sozialpsychologie [vgl. WISWEDE, 1998, S. 179]. Da ich mich mit den Theoriegebäuden von PARSONS und LUHMANN nicht auseinandersetze, unterbleibt diesbezüglich eine weitere Darstellung. Der symbolische Interaktionismus (nach BAHRDT) definiert eine Rolle als „...*situationübergreifende, in relevanten Situationen aktualisierte, erlernte Verhaltensfigur (...), die in der Gesellschaft bekannt und anerkannt ist...*“ [BAHRDT, 2003, S. 73]. Das impliziert ein Aushandeln einer gemeinsamen Situationsdefinition und ein gemeinsames Rollenverständnis. Da der Mensch ein soziales Wesen ist, konkretisiert sich dessen Sozialität zum Teil in sozialen Rollen. Das menschliche *Ich* entwickelt sich über eine Loslösung von der reinen Subjektivität und spiegelt sich in der Gesellschaft [vgl. BAHRDT, 2003, S. 78f.]. Dabei haben die Prozesse der Rollenentstehung, Veränderung sowie die Wahrnehmungs- und Interpretationsvorgänge eine besondere Bedeutung. Innerhalb des interpretativen Rollenverständnisses ist eine Differenzierung zwischen *Role-taking* als passive Übernahme einer Rolle und *Role-making* als die aktiv gestaltende Komponente des Rollenspiels in Abhängigkeit davon möglich [vgl. WISWEDE, 1998, S. 182], ob die Position mehr Passivität fordert oder Aktivität zulässt. Dieser Aspekt resultiert aus der Interaktion. Die beiden Extremeigenschaften sind als Endpunkte einer definierten Strecke aufzufassen [vgl. GOLLWITZER und SCHMITT, 2006, S. 80]. Positionen mit regelmäßigem Wiederholungseffekt ermöglichen eine Verfestigung und wachsende Verbindlichkeit der Rolle [vgl. FISCHER und WISWEDE, 2009, S. 523], da sie durch die stetige Interaktion mit anderen Rollen eine Vertrauensbasis bzw. Gewohnheit schafft, die Verhalten vorhersehbar macht. In stetig neuen Situationen ist diese Gewissheit nicht gegeben. In Abhängigkeit der Möglichkeiten, die mit einer Rolle verbunden sind, kann das Selbstkonzept einer Person stärker zum Ausdruck kommen, was mit dem eigentlichen Selbst übereinstimmen kann, aber nicht muss. Ausgehend vom Begriffspaar Rollendistanz und Rollenidentifikation wäre zu bestimmen, ob die Persönlichkeit und die Rolle miteinander verschmelzen oder nicht. Diese sozialpsychologische Rollensicht betrifft die individuelle und kognitive Repräsentation in sozialen Situationen über eine kohärente Sequenz von Ereignissen [vgl. FISCHER und WISWEDE, 2009, S. 525].

Eine Trennung dieser Ansätze resultiert aus dem theoretischen Metadiskurs, der zwischen den Anhängern der jeweiligen Schulen stattfindet. Aus der Praxis heraus ergaben sich vielmehr Ansatzpunkte einer Überschneidung¹⁸⁶. GOFFMAN [1973] unterscheidet zwischen der Rolle im

¹⁸⁵ Die strukturell-funktionale Theorie bezeichnet die Rolle als „...*aus speziellen Normen bestehendes Bündel von Verhaltenserwartungen, die von einer Bezugsgruppe (oder mehreren Bezugsgruppen) an Inhaber bestimmter sozialer Positionen herangetragen werden...*“ [BAHRDT, 2003, S. 67]. Aus meiner Sicht ist diese Definition zu passiv, da Rollen nicht nur an Personen herangetragen werden, sondern auch eine aktive Gestaltung stattfindet. Daher ist der Aspekt der Selbstgestaltung der Rolle nur unzureichend berücksichtigt.

¹⁸⁶ Auch FRANKS [2007] versucht eine Zusammenführung der Begriffe über die Termini Konformität (hinsichtlich der), Erwartungen (der anderen sowie dem Versuch, deren), Zustimmung (zum eigenen Verhalten zu erhalten) [vgl. FRANKS, 2007, S. 3947].

normativen Sinn als Befolgung normativer Forderungen zum Rollenspiel und dem Rollenverhalten an sich [vgl. GOFFMAN, 1973, S. 95]. Es ist einsichtig, dass eine Rolle durchaus mit Verhaltensanforderungen verknüpft ist, dennoch das Ausführen der Rolle in stetigen und nicht-stetigen Interaktionen inklusive der damit verbundenen Interpretationsprozesse und die Definition der Rolle bezüglich des eigenen Selbstkonzeptes ablaufen und es sich weniger nur um positionelle Normen, Positionspflichten, Erwartungen bzw. Anforderungen, Vorschriften und verbindliche Verhaltensregeln handelt [vgl. REIMANN und MÜHLFELD, 1991, S. 179]. Auch die integrative Sichtweise der drei Schulen greift für einen umfassenden und auf die Gesamtpraxis abzielenden Ansatz zu kurz. Eine Theorie der Praxis thematisiert mehr als die Interaktion (i.S.e. Handlung), da diese in größere Praxiszusammenhänge eingebettet ist. Die Praxis als Analyseinheit thematisiert auch den Akteur, zentriert diesen aber nicht so sehr wie eine Handlungstheorie [vgl. SAALMANN, 2009b, S. 199f.]. GOFFMANN [2010], der kein Vertreter einer Theorie sozialer Praktiken oder einer praxeologischen Theorie der Praxis ist [vgl. SAALMANN, 2009a, S. 198], erfasst mit seinem Modell und der Metapher des Theaters aber größere Zusammenhänge, die über die Handlung hinausgehen. Wie in einem richtigen Schauspielhaus differenziert die Sichtweise zwischen einer Hinterbühne, wo die Darstellung einer Rolle vorbereitet wird und der Bühne (d.h. vor dem Publikum) als den Ort, an dem die Aufführung stattfindet. Der Zugang zu beiden Regionen wird streng kontrolliert, d.h. hinter die Bühne dürfen nur autorisierte Personen schauen und der Zugang zu Aufführungen ist nur einem bestimmten Personenkreis gestattet. Es besteht eine Vertraulichkeit innerhalb des Ensembles und ein stillschweigendes Einverständnis zwischen den Darstellern und dem Publikum [vgl. GOFFMAN, 2010, S. 217]. Die Konzeption des Selbst findet eine Berücksichtigung bei der (In-)Kongruenz zwischen Ereignis und Eindruck, was je nach Zuschauer zu Folgen auf verschiedenen Ebenen der sozialen Realität führen kann. Innerhalb der Interaktion könnten Inkongruenzen zu Verwirrungen führen, die vom Standpunkt der Sozialstruktur beim Beobachter eine Störung auslösen und letztendlich die Selbstdarstellung ad absurdum führen [vgl. GOFFMAN, 2010, S. 221f.]. Die sich darstellende soziale Realität ist häufig nicht offensichtlich und dem Zuschauer bleibt nichts anderes übrig, als sich auf den Anschein zu verlassen, was auch dazu führt, Eindrücke als Behauptungen und Versprechungen zu interpretieren [vgl. GOFFMAN, 2010, S. 228]. Dennoch hat der Analyst zu berücksichtigen, dass die Eigenschaften des Darstellers und die des Selbst grundlegend anderen Bereichen angehören und nur in der Gesellschaft durch die Beobachter bzw. nicht-kundige Praxisteilnehmer in gewisser Weise gleichgesetzt werden. Die Darstellung ist und bleibt ein Bild, das durch die Bemühungen des Darstellers eine Glaubwürdigkeit erhält. Während das Selbst der Szene entspringt und von den Merkmalen lokaler Ereignisse erzeugt wird, kann das Publikum durch eine richtig inszenierte und gespielte Szene zur Zuschreibung eines Selbstkonzeptes bezüglich der dargestellten Rolle veranlasst werden [vgl. GOFFMAN, 2010, S. 230f.]. Das wäre das Endergebnis einer beabsichtigten oder nicht-beabsichtigten Bildproduktion.

Meine Sichtweise bzw. Definition der beruflichen Rolle limitiert den Ansatz über das Adjektiv (*beruflich*) bereits auf einen speziellen Kontext, innerhalb dessen die berufliche Aufgabenerledigung erfolgt. Dementsprechend ist die Kategorie nicht so weit gefasst wie die der sozialen Rolle, die sich in den meisten soziologischen Abhandlungen wiederfindet. Jede Position war in formaler Hinsicht definiert und erforderte das Ausfüllen der geforderten Handlungsräume entsprechend der Vorgaben. Da die Formalismen bzw. Erwartungshaltungen der Vorgesetzten nur einen Rahmen boten, hatte der Stelleninhaber mit seinem Aktionismus dafür zu sorgen, dass eine weitgehende Kongruenz zwischen den Verhaltensanforderungen und der Verhaltenspraxis geschaffen wurde. Die konkrete Ausgestaltung oder Umsetzung konnte passiv im Sinne einer Übernahme von Vorgaben oder aktiv durch die stärkere Ausgestaltung der Position erfolgen. Die stetige Wiederholung eines Verhaltens im Sinne der Verhaltensanforderungen bzw. die konstante Lösung von Problemen im Unternehmen prägte die Einschätzung¹⁸⁷ der Vorgesetzten. Dadurch spielte sich die Rolle in der beruflichen Praxis ein. Die Anforderungen, die durch den Vorgesetzten und im Sinn des Unternehmens formuliert wurden, richteten sich weniger an eine Privatperson, sondern an den Mitarbeiter und dessen fachliche wie soziale Fähigkeiten. Insofern existierte hinsichtlich der wirtschaftskriminellen Straftäter eine Vorderbühne in einfacher und eine *Hinterbühne* in doppelter Hinsicht. Als weitere Metapher zur Illustrierung bot sich das Bild einer Höhle an, die sich nach innen immer weiter verzweigte bzw. tiefer in die Strukturen eines Berges hineinführte. Die Vorderbühne entsprach der Erwartung, dass die Protagonisten eine berufliche Rolle ausfüllten, deren Inhalt über die bereits erörterten Verhaltensanforderungen definiert wurde. Dahinter verbarg sich zunächst die von allen akzeptierte, jedoch wenigen bekannte Hinterbühne des Privatmenschen. Wenn ich später von der *Raumtrennung* über die *Brüche in den Informationsflüssen* spreche, wird deutlicher, dass die zweite Hinterbühne der Devianz/Kriminalität nicht erkannt werden konnte, wenn die für die Einschätzung einer Person notwendigen Aspekte aus der ersten Hinterbühne nicht bekannt waren. Wenn einzelne Aspekte aus der ersten Hinterbühne bekannt waren und für Beurteilungen verwendet wurden, war der Einblick dennoch zu gering, um das richtige Urteil fällen zu können. Während die tägliche Aufgabenerledigung aus der formalen Anforderung der Vorderbühne resultierte, teilte sich die persönliche Zielerreichung je nach Gewichtung durch den Protagonisten auf die beiden Hinterbühnen auf. Die Vermischung beider Hinterbühnen war möglich, konnte aber durch die Täter getrennt gehalten werden.

Der *Status* eines Positionsinhabers war entsprechend meiner Ergebnisse *normal* oder *respektabel*. Den normalen Status hatten die meisten Beschäftigten eines Unternehmens inne, obwohl die Spannweite der Leistungen von schlecht bis sehr gut reichen konnte. Diese führten die Ihnen übertragenen Aufgaben aus und trugen dazu bei, dass die Geschäftstätigkeit am Laufen blieb.

¹⁸⁷ Problematisch wird es allerdings, wenn die Bemühungen der Mitarbeiter nicht beim Vorgesetzten ankommen, weil dieser es entweder nicht wahrnimmt, nicht wahrnehmen will oder sonstige menschlichen Störfaktoren zu einer Beeinträchtigung der sozialen Beziehung führen.

Die soziale Anerkennung wurde entweder nicht gewährt, existierte nicht oder die Leistung rechtfertigte keine Anerkennung. Die Protagonisten waren dann fast unsichtbar als Personen und nur Ausführende von Aufgaben. Diese Unauffälligkeit ermöglichte es aber auch, dass unbemerkt gehandelt werden konnte. Im Zusammenhang mit Kontrollschwächen in diesen Bereichen fielen Straftaten erst viel später auf. Die Handelnden brauchten keine Rolle zu spielen und taten dies meistens auch nicht. Entsprechend konnte ich an dieser Stelle auch nicht von einer aktiven Rolle sprechen, die im Kontext praktiziert wurde, sondern von einer passiven Übernahme einer Rolle, die das relevante Umfeld dem Protagonisten zuschrieb. Tatsächlich kannte niemand den Protagonisten wirklich, da sich das Umfeld für diesen auch nicht interessierte. Die Klassifikation des Mitarbeiters in die Anonymität der Aufgabenerledigung erforderte keine weitere Beschäftigung mit persönlichen Belangen. Im Umkehrschluss war der Protagonist nur mit der nötigen Aufmerksamkeit konfrontiert, die seine Vorgesetzten entgegenzubringen hatten. Sofern der (spätere) Täter diesen Vorteil erkannte, konnte er die ihm zugedachte Rolle einfach weiterführen oder durch geschicktes Verhalten bezüglich seiner Handlungsoptionen verbessern.

Ein Chamäleon besitzt die Fähigkeit, sich seiner Umwelt (zumindest farblich) perfekt anzupassen. Diese Fähigkeit ermöglicht ein Überleben. Ähnlich gab es innerhalb der Fallstudien soziale Chamäleons, denen es gelang, den sozialen Kontext zu internalisieren, zu antizipieren sowie die eigenen Handlungen darauf auszurichten. Durch diese Anpassungsstrategie, die nicht nur internalisierend, sondern auch perfektionierend bezüglich der eigenen Aktionen war, gelang zum einen die Anpassung an das soziale Umfeld zur Fortschreibung von Unauffälligkeit und zum anderen der Aufstieg durch ein besonders geschicktes politisches Agieren. Alle anderen Verhaltensweisen hätten entweder Aufsehen erregt oder der Homogenität des Kontextes widersprochen. Ich spreche hier von einer *strukturellen Übereinstimmung des Verhaltens*. Dadurch spielten die Protagonisten eine stärkere Rolle, als das bei den anderen Positionen der Fall war. Diese Verhaltensstrategie war sowohl dem *normalen* Status zuzurechnen, sofern der Protagonist sich unauffällig im Kontext zeigte oder gehörte zum *respektablem* Status, wenn es um den kontextuellen Aufstieg ging, der über das Anpassungsverhalten realisiert wurde. In beiden Fällen war das Handeln aber bewusst auf das Ziel ausgerichtet, dem Umfeld eine Rolle vorzuspielen, um die tatsächlichen Intentionen zu verbergen.

Der respektable Status spielt in der *White-Collar* Definition nach SUTHERLAND eine besondere Rolle und ist ein viel kritisiertes Konzept, dem eine mangelnde Operationalisierung nachgesagt wird. Aus meiner Sicht ermöglichen die Ergebnisse meiner Analyse eine weitgehende Relativierung des Begriffs. Im Laufe der beruflichen Tätigkeit lag es an den Personen, sich Respekt auf verschiedenen Positionsebenen im Unternehmen durch ihre eigene berufliche Leistung zu verschaffen. Das Konzept erforderte zunächst eine aktive Komponente, d.h. die Handlungen der Protagonisten innerhalb eines definierten Kontextes waren von entscheidender Bedeutung. Diese Handlungen und die damit erzielten Ergebnisse mussten den Eindruck von

Zuverlässigkeit erwecken sowie für das Unternehmen eine Bedeutung haben. Die Protagonisten bewährten sich innerhalb der ihnen übertragenen Position und Aufgaben. Die Ergebnisse mussten auch für das Unternehmen sprechen und durften keine negativen Auswirkungen auf die Geschäftstätigkeit haben. Das aktive Element aber reichte noch nicht aus, um einen *respektablen* Status zu erreichen. Das relevante Umfeld innerhalb des Kontextes musste diese Handlungen auch als solche wahrnehmen und bewerten. Ohne die Aufnahme auf der Gegenseite konnte ein *respektabler* Status nicht entstehen. Die Wirkungen von Handlungen waren wiederum von der Position abhängig, welche der Protagonist sowie der Aufnehmende/die Aufnehmenden innehatten. Die Reputation verfestigte sich demnach umso mehr, je häufiger die Handlungen erfolgreich waren und in dieser Form wahrgenommen wurden. Da es sich bei den Unternehmen um mehr unpersönliche Zusammenkünfte handelte, die u.a. von einem starken Misstrauen gegenüber den Kollegen sowie dem Bestreben nach einem eigenen Aufstieg geprägt waren, ermöglichte der Respekt, den sich eine Person im Laufe der Zeit erarbeitete, sich zunehmend auf diesen verlassen zu können und weniger kontrollierend agieren zu müssen. Der Respekt als eine Form der Anerkennung war dann positionsbezogen und konnte nur teilweise auf neue Positionen übertragen werden. Sicherlich startete der Protagonist nicht von vorne, sondern durfte auf den Meriten der Vergangenheit aufbauen, sofern der Kontext diese Information von einer zur nächsten Stelle transportierte. Dadurch entstand Vertrauen, welches das Miteinander erheblich vereinfachte. Die soziale Anerkennung war aber auch ein Element des außerbetrieblichen Miteinanders. Dabei erwarb sich eine Person Anerkennung über einen längeren Zeitraum durch besondere Leistungen, die durch das Umfeld wahrgenommen wurden. Die Relationen zwischen den Personen waren aber weniger formalisiert und beruhten zum Teil auf Freiwilligkeit. Dadurch wurde die Anerkennung nicht zwanghaft wie im unternehmerischen Kontext. Allen Personen mit einem respektablen Status war aber gemeinsam, dass ihnen eine besondere soziale Anerkennung zukam, die ein kritisches Hinterfragen zum einen schwieriger machte und mehr dazu verleitete, den gezeigten Anschein nicht hinterfragt zu übernehmen. Meine Sichtweise eines respektablen Status drückt sich weniger über die Zugehörigkeit zu einer höheren sozioökonomischen Klasse aus. Diese Sichtweise fokussiert mehr den strukturell sichtbaren Aspekt von Respekt. Vielmehr ging es in den Fallstudien um die *Anerkennung des relevanten Umfeldes*, das sich über die Wechselwirkungen mit den Praxisteilnehmern manifestierte. Die Eliminierung der höheren sozioökonomischen Klasse war aus meiner Sicht erforderlich, um sich den heutigen Bedingungen besser nähern zu können. Während das Arbeiten im wirtschaftlichen Kontext inklusive des Tragens weißer Hemden 1939 sicherlich eine Besonderheit war und einen höheren Status ausdrückte, ist diese Bedingung heute nicht mehr gegeben. Das Tragen weißer Hemden ist zum beruflichen Allgemeingut geworden und stellt kein Unterscheidungsmerkmal dar. Auch ein gewisser Respekt ist davon nicht abzuleiten. Letztendlich zeigte meine Analyse aber, dass Wirtschaftskriminelle nicht immer einen respektablen Status besitzen müssen.

Die *Kompetenz* entsprach einem Fähigkeitsniveau, das in einem besonderen theoretischen oder praktischen Wissen begründet sein konnte. Die Fähigkeiten mussten angeeignet oder erbracht werden, d.h. ein aktives Element war vorhanden und notwendig. Die Bemühungen führten zu einem Fähigkeitsniveau, das nach außen gebracht wurde und positive Ergebnisse zu erzielen hatte. Diese Handlungen erforderten erneut eine Wahrnehmung und Reflektion von anderen Personen. Nur dann besaß eine Person (wissentlich) Kompetenzen. Hatte sich diese Kompetenz einmal in den Köpfen des relevanten Umfelds etabliert, erfolgte in Abhängigkeit von den kritischen Einstellungen der relevanten Personen entweder eine stetige Beweisführung oder es wurde irgendwann als gegeben hingenommen. Nur der kritische Geist war zu einer aktiven Aufdeckung von nur vorgespielten Kompetenzen in der Lage. Alle anderen entdeckten dies eher durch Zufall.

Ich habe mich bereits auf Grundlage der empirischen Ergebnisse darauf festgelegt, dass es sowohl einen formalen wie informellen Aspekt der beruflichen Rolle gab. Der Formalismus, der sich über die sichtbare hierarchische Einordnung in einen Kontext sowie die inhaltliche Stellenbeschreibung inklusive der damit verbundenen Aufgaben ausdrückte, besaß auch eine Machtkomponente, da mit der Position immer eine gewisse Weisungsbefugnis verbunden war. Die Voraussetzung dafür war, dass es Personen gab, die hierarchisch betrachtet unter den Protagonisten agierten und den Vorgaben zu folgen hatten. Diesen Aspekt der Macht, den ich mit *formaler hierarchischer Macht*¹⁸⁸ bezeichne, konnte ich in Fallstudien finden, in denen Personen in Führungspositionen (insbesondere kriminell handelnde Unternehmer) das Umfeld dazu veranlassten, ihren Vorgaben zu folgen, deren Inhalt kriminelle Praktiken waren. Das Ausüben der Macht geschah nicht verdeckt, sondern offen innerhalb des relevanten Kontextes. Das Wahrnehmen dieser Praktiken war sowohl für die unmittelbaren Praxisteilnehmer als auch für die Beobachter sichtbar. Der *informelle Aspekt von Macht* hing eng mit der informellen Komponente der beruflichen Rolle zusammen. Informelle Macht entsprach einer nicht sichtbaren Fähigkeit, die eigenen Interessen durchzusetzen, ohne dass das berufliche Umfeld davon

¹⁸⁸ Die Konditionierung erfolgt ausgehend von hierarchisch höher stehenden Personen, die POPITZ [1968] *Privilegierte* nennt. Deren überlegene Organisationsfähigkeit resultiert aus ihrem Besitz, der eine Kooperation erleichtert bzw. ermöglicht [vgl. POPITZ, 1968, S. 10]. Die Absicherung der horizontalen Beziehungen ist noch durch die Ausgestaltung vertikaler Relationen zu ergänzen. ELIAS [2002] demonstriert in seiner Monographie zur höfischen Gesellschaft, wie der König nach Möglichkeiten gesucht hat, sich den Adel gefügig zu machen. Die Interessen des Königs bestanden darin, den Adel als distinguierte und abgesonderte Schicht aufrecht zu erhalten. Die Balance zwischen Nähe und Distanz wurde mit der Etikette hergestellt [vgl. ELIAS, 2002, S. 201f.]. Die Vorstellung einer solchen Machtbalance ist für Außenstehende nur nachvollziehbar, aber selten zu beobachten. Es geht hier um den Aufbau einer Kerngruppe mit assoziierten Mitgliedern, die den Machtanspruch in weiter abgelegene Regionen zu transportieren haben. Die Nutzbarmachung von Interessen durch den Machtinhaber und die geschickte Ausnutzung von Aufmerksamkeiten durch die Machtempfänger determinieren das Verhältnis bzw. dessen Organisationsgrad. Personen, die sich gegenseitig nichts zu bieten haben (auch vertikal), werden nie vollständig in ein eben beschriebenes Abhängigkeitsverhältnis treten. Dies wird mit Figurationen beschrieben als „...*Interdependenzgeflechte, die die einzelnen Menschen und ihre Motive aneinander binden und sie dazu bringen, in einer ganz spezifischen Weise zu handeln, in einer Weise, in der sie vielleicht nicht handeln würden, wenn sie wirklich völlig frei, also frei von sozialen Abhängigkeiten wären...*“ [BAUMGART und EICHENER, 1997, S. 103].

Kenntnis erlangte¹⁸⁹. Da die anderen Praxisteilnehmer nichts darüber wussten, konnten sie auch nicht (zumindest wissentlich) dagegen sein. Im Endergebnis wurde aber das eigene Vorhaben im Geheimen durchgesetzt. Der Modus der Durchsetzung war aber entsprechend der Aktivität der Protagonisten unterschiedlich verteilt. Die aktiven Protagonisten, welche aktiv den Aufbau informeller Netzwerke und Wissensbestände praktizierten, mussten von den anderen Straftätern abgegrenzt werden, die sich nur auf die für die kriminellen Handlungen notwendigen Wissensbestandteile beschränkten und ihr Umfeld gegenüber einem Einblick von außen weitgehend abschirmten. Während der erste Personenkreis die Schemata unter Ausnutzung des Umfelds realisierte, tat das der zweite Personenkreis durch eine Abgrenzung gegen das Umfeld. Ich bezeichne diese Formen als *informelle einschließende* und *informelle abgrenzende Macht*.

Das Handeln innerhalb eines Kontextes und einer Rolle erforderte auch ein Wissen bezüglich der zu erledigenden Anforderungen einerseits und der Durchführung krimineller Handlungen andererseits. Ich werde mich im nächsten Abschnitt der Frage zuwenden, wie es um die Aneignung und den Bestand an Wissensvorräten im relevanten Kontext bestellt ist. Natürlich wird dabei wieder der Protagonist in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt.

¹⁸⁹ WEBERS Definition von Macht als „...jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht...“ [WEBER, 2008, S. 38] kommt meiner Sichtweise insofern nahe, als dass ich auch von einer sozialen Beziehung ausgehe und das Durchsetzen einer eigenen Idee im Sinn habe. Allerdings erfolgt die Durchsetzung zum einen nicht gegen einen wissentlich anders Denkenden, zum anderen beschränke ich diesen Teil meiner Betrachtung auf den informellen Aspekt der Macht.

2.11 Die Software der unternehmerischen Praxis: Das Wissen

„...Habe nun, ach! Philosophie,
 Juristerei und Medizin,
 Und leider auch Theologie
 Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
 Da steh ich nun, ich armer Tor!
 Und bin so klug als wie zuvor;
 Heiße Magister, heiße Doktor gar
 Und ziehe schon an die zehen Jahr
 Herauf, herab und quer und krumm
 Meine Schüler an der Nase herum-
 Und sehe, dass (Sic!) wir nichts wissen können!
 Das will mir schier das Herz verbrennen...“
 Johann Wolfgang v. Goethe¹⁹⁰

Übersicht

Die Erledigung von berufsbezogenen Tätigkeiten und Aufgaben erfordert ein *Wissen*, das zur Umsetzung von formalen wie nicht-formalen Anforderungen notwendig ist und auf verschiedene Arten erworben werden kann. Alle Protagonisten traten mit unterschiedlichen Voraussetzungen in ihren Kontext ein und entwickelten im Verlauf der Fallstudie fachliche Fähigkeiten bzw. erweiterten ihre berufsbezogenen Kompetenzen. Die Grundlage dafür war das kontextbezogene Wissen, das um die individuellen Wissensvorräte und Fähigkeiten ergänzt wurde. Zusätzlich entwickelte sich ein *Devianzwissen*¹⁹¹ innerhalb des eigentlichen *Aufgabenwissens*. Ich habe bewusst den Zusatz *innerhalb* gewählt, da das *Devianzwissen* ein *Derivat des Aufgabenwissens* darstellt, das durch Vorkenntnisse ergänzt werden kann bzw. im Rahmen der beruflichen Tätigkeit ausbaufähig ist (*Abb. 37*).

Wissen	
Aufgabenwissen (<i>Das Wissen zur Eledigung der Aufgaben</i>)	Devianzwissen (<i>Das Wissen zur Realisierung von Kriminalität</i>)
<i>Know-How</i> (<i>Wissen über etwas</i>)	<i>Transaktionsbezogen</i> (<i>Wissen entlang einer Strecke</i>)
<ul style="list-style-type: none"> • Akademisches Wissen • Praktisch-feldbezogenes Wissen 	<ul style="list-style-type: none"> • Rein praktisches Wissen • Wissen aus Routinisierung
<i>Do-How</i> (<i>Umsetzungswissen</i>)	<i>Transaktionsraumbezogen</i> (<i>Wissen in einem Raum</i>)
<ul style="list-style-type: none"> • Praktisch-feldbezogenes Wissen 	<ul style="list-style-type: none"> • Rein praktisches Wissen • Übersichtswissen • Wissen aus Routinisierung

ABB. 37: WISSEN¹⁹²

¹⁹⁰ GOETHE [2010, S. 7f.]

¹⁹¹ Das Wissen an sich ist noch nicht strafbar. Daher ist der Begriff *Devianzwissen* angebracht.

¹⁹² Eigene Darstellung.

Keine der Fallstudien beinhaltete Indikatoren, die auf eventuell spontanes und unüberlegtes Vorgehen hingewiesen hätten. Das Wissen wurde erst erworben bzw. existierte vor der Durchführung der Schemata, weshalb ich eine Einordnung in die Entstehungsphase vorgenommen habe. Da es mir auch um die Aneignung und den Umgang mit Wissen geht, ist diese Kategorie den Handlungen/Interaktionen zuzuordnen. Ich definiere Wissen als einen Gesamtvorrat an Aufgaben- und Devianzwissen, der zum einen bezüglich der ersten Komponente praktisch im Rahmen mit den beruflichen Anforderungen erworben und/oder in den relevanten Kontext mit hineingebracht wird. Der zweite Bestandteil in Form eines Devianzwissens ist ein Derivat der ersten Komponente und resultiert aus der täglichen Wiederholung bzw. intimen Kenntnis des unternehmensinternen Aufbaus und der unternehmensinternen Abläufe, die durch kriminelle Vorkenntnisse und/oder im Rahmen der täglichen Aufgabenerledigung ergänzt werden können (Def. Wissen). Die Idee zu dieser Kategorie kam mir im Zusammenhang mit täglichen Erfahrungen bzw. dem Umgang mit Personen, die über unterschiedliche Wissensformen verfügen, diese praktizieren und anzuwenden wissen. Dabei fiel mir insbesondere bei der Bearbeitung von Betrugsfällen auf, dass die Täter häufig über wenig akademische (Vor-) Bildung, aber dennoch über sehr viel kontextbezogene und praktische Fähigkeiten verfügten. Die teilweise sehr hohe Komplexität der Schemata hatte mich häufig erstaunt, da die Aufdeckung nur durch Mithilfe von Kollegen möglich war, die das Vorgehen der Täter beobachtet und die Fälle intern zur Anzeige gebracht haben. Die Erkenntnis, die ich daraus ableitete, war, dass es etwas wie eine praktische Intelligenz geben muss, die einem theoretischen Wissen innerhalb des Kontextes überlegen war. Beim Lesen und Analysieren der Fallstudien kam diese Frage erneut auf, da die Straftaten in jeder Fallstudie innerhalb legitimer Vorgänge eingebettet waren. Daher hatte ich für mich zu klären, wie es um die Wissensformen stand, die den Protagonisten vor Verübung der Schemata zur Verfügung standen, d.h. welches Wissen haben die Personen im Rahmen der eigentlichen Aufgabenerfüllung erworben und welche Wissensvoraussetzungen brachten sie mit in den Kontext hinein. Die Analyse ergab eine Zweiteilung des *Aufgabenwissens* (Wissen zur Erledigung beruflicher Aufgaben) in ein *Wissen um etwas* (beispielsweise eine Aufgabe oder Tätigkeit), das *akademisch* oder *praktisch/feldbezogen* sein konnte sowie das *Umsetzungswissen*, das ausschließlich *praktisch/feldbezogen* war. Im ersten Fall spreche ich von *Know-How* und im zweiten Fall von *Do-How*. Das *Devianzwissen* unterteilte sich in eine *Transaktions-* und eine *Transaktionsraumkomponente*. Grundsätzlich war das Wissen hier *rein praktisch* und resultierte aus einer *Routinisierung* praktischer Tätigkeiten.

Empirische Evidenz

Die *MoJo Skim Twins* besaßen weder eine umfangreiche akademische Ausbildung noch waren beide dem theoretischen Lernen zugeneigt. Vielmehr zeigten sich deren Fähigkeiten in der beruflichen Praxis: „...*Neither girl (Mo und Jo, A.d.V.) enjoyed studying. In fact, both barely graduated from high school. Their people skills eventually landed them jobs at doctors' offices as*

receptionists and ultimately bookkeeper and administrative assistant positions, handling claim submissions...” [KRONICK, 2007, S. 61]. Die Fähigkeiten sowie das darin enthaltene praktische Wissen entwickelten sich erst innerhalb der ersten beruflichen Tätigkeit. Hinzu kam, dass beide soziale Fähigkeiten im Umgang mit Menschen besaßen, was die Erledigung dieser Routinen erleichterte. Die praktische Bewährung durch den Erfolg auf der Grundlage des Umsetzungswissens machte deutlich, dass beide auch über praktisches/feldbezogenes Know-How verfügten. Der tägliche Umgang mit den unternehmerischen Ressourcen innerhalb der Folgeposition machte beide zu *wahren Meisterinnen* ihres Fachs: „...*Meanwhile, Mo and Jo became masters in the art of claim processing (...)* As Mo and Jo worked with the company’s real-time claims processing systems, they became experts in identifying shortcuts...” [KRONICK, 2007, S. 62]. Der Übergang zum *Devianzwissen* erfolgte dabei nahezu fließend. Die Entdeckung von Lücken im System aus der täglichen Routine heraus war nichts, was beide aus Büchern lernen konnten, sondern das direkte Ergebnis der praktischen Tätigkeit: „...*They learned how to manipulate the system to eliminate bottlenecks and speed up claim payments. While in a training session one day, Mo remarked to Jo that they could probably create and pay claims without the company ever knowing about it...*” [KRONICK, 2007, S. 62]. Auch wenn die Entdeckung zufällig erfolgte, wäre das Wissen nie ohne *Routine* und *Praxis* entlang der täglich zu bearbeitenden Transaktionsstrecken entstanden.

Bobbi Jean Donnelly hatte schon immer eine Leidenschaft für teure und modische Kleidung, obwohl ihre Voraussetzungen für eine Anstellung in dieser Arbeitswelt nicht nur durch ihre soziale Herkunft, sondern auch ihren Wissensvorrat eingeschränkt wurden: „...*As the result of public school zoning policies, Bobbi Jean attended class with some of Mississippi’s most prominent families. At a young age her self-image plummeted as she endured the ridicule and torment inflicted upon her by the girls in designer clothes (...)* Eventually, she learned to use her charm and wit instead of her fists...” [KESSLER, 2007, S. 79]. Erst im Verlauf ihres Lebens entwickelte Bobbi Jean weiteres *Know-How* und *Do-How*, das sie geschickt einzusetzen lernte. Diese sozialen Fähigkeiten waren nicht nur die Grundlage für den weiteren beruflichen Erfolg, sondern kompensierten in vollem Umfang das fehlende akademische Wissen: „...*Ron’s trust in his new assistant was solidified. People throughout the company could not stop talking about her. ‘Bobbi Jean is amazing,’ they said. Ron didn’t hesitate to take her with him to Kansas City, where she would interact with all of the senior executives’ assistants and home office support personnel (...)* she charmed them all...” [KESSLER, 2007, S. 80]. Das Leben und die Schlussfolgerungen daraus hatten Bobbi Jean zu einem geschickten sozialen Menschen gemacht, der sein Wissen gut dazu nutzte, innerhalb der unternehmerischen Hierarchie anerkannt zu werden. Dadurch gelang es ihr, ein Vertrauen aufzubauen, das insbesondere ihre Vorgesetzten unkritisch und blind ihr gegenüber werden ließ. Mit diesem Wissen ausgestattet gelang es ihr auch, die auf den ersten Blick legitim erscheinenden Transaktionen für ihr Schema nutzbar zu machen. Zudem erkannte sie im Laufe der Zeit, dass ihre täglichen Transaktionen als Illusion

zur Aufrechterhaltung einer Scheinwelt verwendet werden konnten: „...*We (Ermittler, A.d.V.) were both infuriated by the audacity of Bobbi Jean as we separated the expenses into those that appeared to be legitimate, those that were clearly fraudulent, and those that were questionable...*” [KESSLER, 2007, S. 87]. Das *praktische/feldbezogene Wissen* in Form des sozialen Umgangs mit dem unternehmerischen Umfeld und die Kenntnis von Betrugsmöglichkeiten sowie deren Realisierung innerhalb der Routinetransaktionen hatten zum gewünschten Erfolg geführt. Beide Wissensformen ergänzten sich erfolgreich.

Wenn sich fundierte theoretische Kenntnisse mit praktischem Wissen paaren, stehen die Erfolgchancen für betrügerische Handlungen besonders gut, da nicht nur der Kontext beherrscht wird, sondern auch ein umfangreicheres Wissen zur Verfügung steht, das einen umfassenden und vom Kontext losgelösten Überblick über die Aufgabenmaterie beinhaltet. In der Konsequenz kann nicht nur der Kontext, sondern die Materie insgesamt beherrscht werden. Christine Cross war dafür ein gutes Beispiel: „...*The first in her (Christine, A.d.Verf.) family to go to college, she worked hard to achieve a degree in accounting and was proud of her accomplishment when she became a CPA¹⁹³...*” [BARSKY, 2007, S. 91]. Mit diesem *akademischen Know-How* ausgerüstet lernte Christine schnell, mit wem sie sich umgeben musste und wie mit diesen Personen umzugehen war: „...*The combination of Christine's forceful personality and the lack of experience in the accounting department made it possible for Christine to get away with breaking rules...*” [BARSKY, 2007, S. 92]. Die Gestaltung ihres Umfeldes im Rahmen der Transaktionen des Rechnungswesens dominierte sie auf Grund einer Kombination von *Know-How* und *Do-How* auf der einen Seite und *Devianzwissen* auf der anderen Seite. Die Kombination sowie die Ausprägung der Wissensformen hatten entscheidend zum Erfolg beigetragen.

Von der Empirie zur Theorie

Das Wissen in seiner empirischen Vielfalt entstand in den Kontexten auf verschiedene Wege. Es stellte sich also die Frage, auf welche Art und Weise ein Wissensvorrat zur etablierten Wirklichkeit eines Kontextes werden konnte und wie es inhaltlich um diesen bestellt war. BERGER und LUCKMANN argumentieren, dass Wissen sowohl raum- als auch zeitgebunden ist und von einem bestimmten Ort ausgeht [vgl. BERGER und LUCKMANN, 1999, S. 11]. Diese Tatsache ergab sich auch aus den Fallstudien. Die Raumbindung bestand im unternehmerischen Kontext, innerhalb dessen nur diese Form der kriminellen Handlung in dieser speziellen Ausprägung praktiziert werden konnte. Die zeitliche Bindung entstand über den betrachteten

¹⁹³ CPA steht für *Certified Public Accountant* und entspricht einer Qualifikation analog zum deutschen Wirtschaftsprüfer. Ein wesentlicher Unterschied besteht zum deutschen Pendant, dass das Examen auch von Personen außerhalb von Wirtschaftsprüfungsgesellschaften abgelegt wird. Der Titel darf in der amerikanischen freien Wirtschaft auch getragen werden. In Deutschland ist das Tragen dieses Titels u.a. an eine Tätigkeit in einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft gebunden. Auch Tätigkeiten in anderen Organisationen (z.B. als Professor an einer Hochschule) befähigen dazu, wenn das gelehrte Fach einen Bezug aufweist.

zeitlichen Horizont, der die Durchführung der Schemata temporal auf einen Zeitabschnitt festlegte.

Die Fallstudien unterschieden zwischen einem Leben vor dem Eintritt in den betrachteten unternehmerischen Kontext, einem Agieren darin sowie den Konsequenzen aus der Entdeckung und Überführung. Nur die ersten beiden zeitlichen Phasen gaben aber eine Auskunft darüber, wie (relevantes) *Wissen* angeeignet und angewendet wurde. Die Klammersetzung für den Begriff *relevant* kennzeichnet die fehlende Spezifikation des Wissens, das vor dem Eintritt in den Kontext erworben wurde. Diese ist nur lückenhaft vorhanden. Um die Beziehung von Wissen und unternehmerischen Alltag herstellen zu können, habe ich den Begriff *Aufgabenwissen* eingeführt, der als Konzept den Wissensvorrat beschreiben soll, der zur *Bewältigung täglicher Aufgaben* erworben und angewendet wurde. Der kurze Einblick in die soziale Entwicklung der Personen zeigte in mehrerer Hinsicht, dass diese auf eine Alltagswelt trafen, die nach Mustern vorarrangiert zu sein schien [vgl. BERGER und LUCKMANN, 1999, S. 24]. Alle gerieten in das für sie jeweils relevante Umfeld und mussten mit den darin vorherrschenden Bedingungen klarkommen. Einigen war es vorbehalten, eine gute Ausbildung zu absolvieren, um auf diese Weise einen Vorrat an *theoretischem* bzw. *akademischem Know-How* anzuhäufen, was eine gute Voraussetzung für die Übernahme späterer Führungspositionen darstellte. Der Mehrheit der Protagonisten war diese Möglichkeit nicht gegeben und die einzige *Schule*, die sie absolvierten, war die *des Lebens*¹⁹⁴ mit sämtlichen (manchmal harten) Konsequenzen. Dennoch gelang es einem Großteil der späteren Kriminellen, daraus positive Erfahrungen und Erkenntnisse abzuleiten, die für einen besseren Umgang mit dem sozialen Umfeld qualifizierten. Die Tatsache, dass sie sich durchsetzen mussten, führte zum Erwerb eines *praktischen/feldbezogenen Wissens* mit dem Potential einer späteren Anwendung. Das Wissen wurde zwar in einem spezifischen Kontext erworben, eignete sich aber für eine Weiterentwicklung in einem anderen Kontext.

Im ersten Schritt erwarben die Protagonisten entweder ein theoretisches oder feldbezogenes/praktisches *Know-How*. Der Begriff *Know-How* soll andeuten, dass Wissen nicht unbedingt zur erfolgreichen Umsetzung führen muss, sondern auch als einfacher Wissenserwerb den Individuen zur Verfügung stehen kann, ohne dass damit Handlungen realisiert werden. Dieses reine Wissen um etwas konnte *akademisch*, d.h. *theoretisch* erworben sein. Da die meisten Fallstudien im US-amerikanischen Kulturraum handelten, war der Erwerb auf Universitäten sowie verwandte Institutionen beschränkt und eine Wissensvermittlung analog zur dualen deutschen Berufsausbildung entfiel. Daher erfolgte die Aneignung von Wissen um die soziale wie berufliche Tätigkeit außerhalb der Bildungsinstitutionen und innerhalb des relevanten

¹⁹⁴ Dieser Begriff ist stark umgangssprachlich. Dieser gibt aber am besten wieder, was ich damit meine. Sofern Personen keine Schulen, Universitäten oder sonstige Bildungseinrichtungen besucht haben und sich ihr Wissen primär über die Praxis in verschiedenen Kontexten angeeignet haben, handelt es sich um ein rein aus der Erfahrung resultierendes Wissen. Die vermittelnde Institution ist das Leben selbst. Daher verwende ich den Begriff *Schule des Lebens*.

Umfeldes, insbesondere des unternehmerischen Kontextes. Damit verbunden war auch die Anwendung dieser Wissensformen, die mit dem Erwerb grundsätzlich parallel erfolgte. Diese Form des Wissens bezeichne ich als *Do-How*. Die Protagonisten zeigten sich (neben weiteren Eigenschaften) als besonders lernfähig und kompetent, was wiederum auf die Fähigkeit eines effektiven Wissenserwerbs hindeutete. Die erfolgreiche Anwendung zeigte, dass es nicht nur gelang, das erworbene Wissen ausreichend zu reflektieren, sondern auch bei der beruflichen wie sozialen Tätigkeit zu fokussieren und kanalisieren. Unnötiges Wissen kam nicht zur Anwendung.

Der Schritt in den Kontext war nun bereits vollzogen und die Tätigkeiten in Abhängigkeit der hierarchischen Position hatten den Grad von Routine und Wiederholung erreicht. Dieser war wiederum davon abhängig, ob die Tätigkeiten auf einer bzw. mehreren Transaktionsstrecken oder sogar in Transaktionsräumen stattfanden. Letztere waren geprägt von einer Vielfalt an Abwechslung (i.S.v. Variationen), die auch Neues beinhalten konnten. Das prägte auch die Lernprozesse der Protagonisten. Die stete Wiederholung des Gelernten und die Perfektionierung der Tätigkeiten führten zur Erkenntnis, dass diese nicht nur im Rahmen der Vorgaben, sondern auch für abweichende Zwecke verwendet werden konnten. Das in der Praxis und im Rahmen der Routinetransaktionen erworbene Wissen wurde dann zur Durchführung von Straftaten verwendet. Ich folgerte daraus, dass die sachliche und personelle Logik eines Feldes mit konkretem Bezug zu Transaktionen und Transaktionsräumen vom Protagonisten überdurchschnittlich erfasst, reflektiert und angewendet wurde. Die vorher erworbenen Wissensvorräte wurden im Zeitablauf perfektioniert und dem neuen Kontext angemessen angepasst. Insofern war das *Devianzwissen* ein Derivat des Aufgabenwissens, das vorgeprägt sein konnte bzw. im Rahmen der beruflichen Tätigkeit ausgebaut wurde. Die Natur des Wissens war *rein praktisch* und korrelierte mit den Anforderungen bzw. Möglichkeiten der Position. Zum einen wurden viele der Protagonisten hinsichtlich ihrer Kompetenz vom relevanten Umfeld respektiert bzw. anerkannt. Ferner erforderte die Unauffälligkeit und Komplexität der Schemata ein genaues Verstehen der regulären Abläufe, um diese für kriminelle Zwecke missbrauchen zu können. Auch wenn die Mechanik der Straftaten im Rahmen einer ex-post Betrachtung einfach aussah und nachvollziehbar war, erforderte der Aufbau und die Durchführung eine Bewältigung von Komplexität.

Ich habe mich nun sehr intensiv mit den Tätern und deren Wechselwirkung mit dem relevanten Umfeld beschäftigt. Daher ist es nun an der Zeit, dem Kontext selbst etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Im folgenden Abschnitt behandle ich die formale Struktur des Kontextes über dessen Eigenschaften.

2.12 Die formale Struktur: Die Kontexteigenschaften

Übersicht

Die *Charaktereigenschaften* eines Kontextes in Anlehnung an die Fallstudien ermöglichten auch eine Annäherung an die Entstehung sowie die Kontinuität wirtschaftskrimineller Handlungen. Die folgenden Merkmale (*Abb. 38*) konnte ich aus den Fallstudien extrahieren.

Kontexteigenschaften			
Eigenumsstruktur (<i>Wem gehört das Unternehmen?</i>)	Führung (<i>Wer steht an der Spitze und führt das Unternehmen?</i>)	Organisation (<i>Größe und Steuerungsmechanismus</i>)	
<ul style="list-style-type: none">• Privatunternehmen• Staatsunternehmen• Administration	<ul style="list-style-type: none">• Manager• Inhaber• Verwaltung	<ul style="list-style-type: none">• Enge• Weite	<ul style="list-style-type: none">• Kontrolle• Vertrauen

ABB. 38: KONTEXTEIGENSCHAFTEN¹⁹⁵

Diese Kategorie bildet den Abschluss der Entstehungsphase und ist dem Kontext zuzuordnen. Die Eigenumsstruktur wurde grob in *Privatunternehmen*, *Staatsunternehmen* und *Administrationen* (i.S.v. Verwaltungen) unterteilt. Parallel zu dieser Differenzierung existierte eine *Führung* durch *Manager*, *Inhaber* und *Verwaltung*. Die unternehmerische Organisation war entweder von einer *Enge* oder einer *Weite* geprägt. Schließlich thematisiere ich die Organisation zusätzlich mit den Eigenschaften *Kontrolle* und *Vertrauen*.

Empirische Evidenz

Eine Bestimmung von Rechtsform und Eigentümerstruktur erfordert allgemein betrachtet eine tiefgreifende Analyse des rechtlichen Aufbaus eines Unternehmens, was durch die gegebenen Informationen aus den Fallstudien nicht möglich war. Jedoch konnte ich eine grobe Unterscheidung vornehmen, so dass zumindest klar wurde, welche Unternehmen in *Privat-* und *Staatsbesitz* waren oder ob es sich um eine reine *Verwaltung* handelte. Interessanterweise wurden die kriminellen Handlungen in Verwaltungen auch in diesem Sammelband thematisiert. Das begründet sich m.E. nach aus dem Oberbegriff *Occupational Crime*, der nicht nur Unternehmen betrifft. *Privatunternehmen* mit einer *Führung* durch *Manager* konnte ich u.a. in den Fallstudien von TONSICK [2007, S. 16ff.], SINNAMON [2007, S. 25ff.], GOLDMAN [2007, S. 44ff.], KRONICK [2007, S. 61ff.], WALSH JR. [2007, S. 391ff.], WATSON [2007, S. 404ff.], SMITH [2007, S. 502ff.], BURDISS [2007, S. 510ff.] etc. finden. Die gemeinsamen Eigenschaften dabei

¹⁹⁵ Eigene Darstellung.

waren, dass sich die Unternehmen im Besitz von Privatleuten befanden und von Managern geführt wurden. Davon zu unterscheiden waren Unternehmen, die sich zwar ebenfalls in Privatbesitz befanden, aber noch vom *Inhaber* selbst *geführt* wurden. Diese kamen beispielsweise in den Fallstudien von PARILLO [2007, S. 54ff.], KESSLER [2007, 79ff.], GLUSMAN, [2007, S. 117ff.], MCHARD [2007, S. 145ff.], DAVIDOW [2007, S. 477ff.], LEE [2007, S. 493], RILEY [2007, S. 536ff.] etc. vor. Staatsunternehmen entnahm ich den Fallstudien von D'ORAZIO [2007, S. 36ff.] und DERVAES [2007, S. 444]. Schließlich entsprachen die kontextuellen Bedingungen einer *Verwaltung* in den Fallstudien von FISCHER [2007, S. 3ff.], BARSKY [2007, S. 91ff.], HARVEY [2007, S. 164ff.], BEST [2007, S. 212ff.], RONAN [2007, S. 242ff.] etc. Da die Bestimmung dieser Konzepte, die eigentlich mehr einer deskriptiven Charakterisierung entsprachen, einfach war, habe ich von Textpassagen abgesehen. Die weiteren Konzepte erfordern allerdings etwas mehr Erläuterung.

Die *Majestic Bank* wurde als eine große Regionalbank mit mehr als 9.500 Mitarbeitern beschrieben. Der konkrete Kontext umfasste aber nur eine von 850 Niederlassungen. Im Durchschnitt arbeiteten 11 Mitarbeiter pro Niederlassung, was die Einordnung als *enge* Organisation rechtfertigte, da die Anzahl der Mitarbeiter und auch die physische Größe überschaubar waren [vgl. SINNAMON, 2007, S. 25f.]. Eine ebenso enge Organisation war *Garden Grove*, ein Gartenbautechnologieunternehmen, das mehrere Verkaufsbüros unterhielt, aber eine vergleichsweise kleine Zentrale hatte. Insbesondere die IT-Abteilung war nur mit einem Mitarbeiter besetzt [MCHARD, 2007, S. 137f.]. Beide Unternehmen waren geprägt von den Personen an der Unternehmensspitze und die Wege zwischen den Mitarbeitern und dem Führungspersonal waren kurz bzw. nicht von Anonymität geprägt.

Der Zusammenschluss zwischen den Unternehmen *Sure Growth Seed Company* und *International Agricultural Seed* (wobei IAS das übernehmende Unternehmen war), erweiterte die Mitarbeiterzahl auf mehrere tausend Mitarbeiter. Dena Brenner, die Protagonistin der Fallstudie, agierte in einem weiten Kontext, der geprägt war von verschiedenen und zahlreichen Abteilungen sowie Mitarbeitern [vgl. TONSICK, 2007, S. 17]. Ich klassifiziere den Kontext entsprechend mit organisatorischer *Weite*, da die Wege zwischen den Mitarbeitern lang, die Beziehungen tendenziell unpersönlich und die Mitarbeiteranzahl hoch war. Ähnlich wurde die *American Logistics Company* als Teil der US-amerikanischen Regierung beschrieben, die Logistikdienstleistungen für das Militär erbrachte, ungefähr 10.000 Mitarbeiter weltweit angestellt hatte und mit mehreren tausend Subunternehmern zusammenarbeitete [vgl. D'ORAZIO, 2007, S. 37]. Der Kontext erstreckte sich im Vergleich zum ersten Beispiel sogar noch über die Landesgrenzen hinweg. Die Beschreibung zeigte, dass auch hier von einem größeren Unternehmen gesprochen wurde, dessen Organisation *weit* gefasst war.

Das Begriffspaar *Kontrolle* und *Vertrauen* wird in der umgangssprachlichen Praxis allzu leicht mit dem Begriff Kultur in Verbindung gesetzt. Für die Unternehmen bedeutet das im Ergebnis, über eine Kontroll- oder Vertrauenskultur zu verfügen, deren Bestimmung alles andere als einfach ist. Ich konzentriere mich daher vielmehr auf die organisatorische Seite des Begriffspaares und differenziere zwischen Unternehmen, die ein *internes Kontrollsystem* hatten und dennoch über Lücken im System oder eine unzureichende Ausführung der Kontrollmaßnahmen geschädigt wurden, sowie Unternehmen, die ganz auf ein internes Kontrollsystem verzichteten und den Mitarbeitern vertrauten. In solchen Unternehmen gab es selbst die einfachsten Funktionstrennungen nicht. Ein Beispiel für ein Unternehmen mit bestehender Kontrollstruktur war die *American Insurance Company (AIC)*, die vom 20-jährigen Jerry Terranova betrogen wurde und weltweit eine der stärksten Finanzinstitute der Welt darstellte [vgl. FRANCOLLA, 2007, S. 126]. Die Fallstudie endete (wie alle anderen Fallstudien auch) mit einem Kapitel zu den gelernten Lektionen (*Lessons Learned*), in denen die Schwachstellen analysiert und zusammengefasst wurden. Die dort aufgeführten vier Punkte liesen sich in zwei Schwachstellen und zwei fehlende präventive Maßnahmen unterteilen. Die Kontrolllücken bestanden in großzügig angesetzten Genehmigungsgrenzen für Schecks sowie nicht ordentlich kontrollierten Freigabeverfahren für sogenannte Notschecks. Die zwei weiteren Hinweise betrafen die fehlende Wahrnehmung für Betrugsfälle unter den Mitarbeitern und den nicht zeitnahen Einbezug staatlicher Ermittlungsbehörden bei Betrugsfällen [vgl. FRANCOLLA, 2007, S. 135]. Insgesamt betrachtet konnte man nur von Lücken im bestehenden System sprechen, die vom Protagonisten ausgenutzt wurden. Der Grund dafür lag in der unternehmerischen Unmöglichkeit, alles und jeden in einem Unternehmen zu kontrollieren.

Neben der Erfüllung gesetzlicher Anforderungen besteht ein gutes IKS im Wesentlichen aus Kontrollpunkten, deren Ableitung eine sehr gute Kenntnis der Geschäftstätigkeit erfordert und die in die Abläufe sinnvoll integriert sein müssen. In ähnlicher Form verfügte auch ein Kaufhaus aus den Fallstudien, das geschädigt wurde, über Überwachungssysteme. Die Zusammenfassung der Problemfelder zählte fehlende Hintergrundchecks der Mitarbeiter (präventive Kontrollmaßnahme), verbessertes Monitoring der Geschäftsräume (höhere Effizienz einer bestehenden Kontrolle) sowie eine erhöhte Wahrnehmung bezüglich der Entdeckung von Straftaten (präventive Kontrollmaßnahme) auf [vgl. TAYLOR, 2007, S. 258]. Insgesamt gab es daher nur eine Schwäche im bestehenden Kontrollsystem und zwei fehlende Maßnahmen, die zu ergänzen gewesen wären. Daraus leitete ich ab, dass das Unternehmen grundsätzlich über eine bestehende, dennoch lückenhafte Kontrollstruktur verfügte.

Andererseits gab es Unternehmen, die sich mit der Einrichtung interner Kontrollsysteme nicht auseinandersetzten und darin auch wenig Sinn sahen. In vielen Fällen waren solche Unternehmen von Personen (Inhaber wie Manager) geprägt, denen es an Erfahrung mit Problemfällen wie Betrug fehlte, die selbst Betrüger waren oder die grundsätzlich die eigene

Einstellung eines korrekten unternehmerischen Handelns auf die Mitarbeiter und Kollegen übertragen bzw. voraussetzen. Das Unternehmen *Gopher Design* wurde direkt durch den Inhaber Fred Morgan und dessen Stellvertreter Pete Slowinski geschädigt. Beide Personen hatten nicht versucht, ein internes Kontrollsystem zu etablieren, dessen Funktionsfähigkeit durch die beiden Personen an der Unternehmensspitze ausgehebelt worden wäre. Das durch die beiden Protagonisten vorgespülte Vertrauen diente nur dem Zweck, einfacher an die Ressourcen des Unternehmens herankommen zu können. Die Übernahme dieser vorgelebten Vorgabe durch die Mitarbeiter war ein günstiger Nebeneffekt des Schauspiels [vgl. GOLDMAN, 2007, S. 52f.].

Auch der Juweliergroßhandel *Good Gold Wholesale* war von dessen Inhaber geprägt, der aber im Gegensatz zu den oben erwähnten Personen kein Betrüger war. Seine unternehmerische Einstellung war komplett von Vertrauen bestimmt, die er insbesondere seiner Nichte Julie Rizzo entgegenbrachte. Diese Einstellung ermöglichte ihr, ungehindert über die Finanzen ihres Onkels zu verfügen und Gelder zu unterschlagen. Ein Kontrollsystem existierte praktisch nicht, wie die Empfehlungen am Ende der Fallstudie zeigten [vgl. PARILLO, 2007, S. 60]. Jeder einzelne Punkt machte deutlich, in welchem Kontrollvakuum gearbeitet wurde. Insgesamt betrachtet subsumierte ich beide Beispiele unter den Aspekt einer *Vertrauensorganisation*.

Von der Empirie zur Theorie

Die Eigentumsstruktur eines Unternehmens i.w.S. gibt an, wem das Unternehmen gehört. Die genauen rechtlichen Eigenschaften waren den Fallstudien nicht zu entnehmen, dennoch konnte ich eine grobe Klassifizierung in *Privat-, Staatsunternehmen* und *Administrationen* vornehmen. Der Kontext von Verwaltungen wurde über Behörden, Universitäten etc. repräsentiert. Die Zuordnung erfolgte primär über die *Führungspersönlichkeiten* der einzelnen Organisationen.

Manager waren die typischen Führungspersönlichkeiten in einem Unternehmen, dessen Inhaberstruktur nicht in der Hand einer Familie bzw. des Inhabers lag. Der Bezug der Manager zum Unternehmen definierte sich über die Position, dem damit verbundenen Status sowie die Entlohnung, die je nach Stellung höher oder niedriger ausfiel. Die emotionale Bindung und persönliche Identifikation war nicht so stark ausgeprägt wie beim *Inhaber*. Der Manager hatte ein vertraglich genau umschriebenes Aufgabenfeld, das sich zudem durch die emotionale Distanz zum Unternehmen zeigte. Der Aufgabenbereich erforderte die Schaffung ausreichender Kontrollstrukturen, die den ordnungsmäßigen Ablauf durch die Prozesse garantieren sollten. Insofern war das Unterlassen dementsprechender Maßnahmen ein *Versäumnis des Managements*, der vermeidbar gewesen wäre, häufig jedoch aus mangelnder Einsicht oder Unkenntnis nicht korrigiert wurde.

Der *Inhaber* oder *dem Inhaber nahestehende Führungskräfte* hatten das Unternehmen über mehrere Jahre aufgebaut und identifizierten sich vollkommen mit dessen Entwicklung. Der

Arbeitseinsatz und -einstellung waren entsprechend hoch und selten mit dem des Managers zu vergleichen. Während dieser die Gewinnoptimierung im Rahmen einer zeitlichen Überlassung der Arbeitskraft im Sinn hatte, dachte und handelte der Unternehmer langfristig und arbeitete auf das Ziel einer langfristigen Unternehmensentwicklung hin. Diese Einstellung und Handlungsweisen wurden nicht selten auch von den Mitarbeitern erwartet bzw. vorausgesetzt. Das führte mich zur Einführung des Begriffs *Unternehmerannahme*. Der Unternehmer nahm an, dass seine Mitarbeiter ebenso ethisch einwandfrei agierten, wie er selbst. Dementsprechend ging er nicht davon aus, dass einer seiner Mitarbeiter abweichend bzw. kriminell handeln würde. Diese Unternehmerannahme wurde in den Fallstudien häufig enttäuscht, da nicht mit umfangreichen Kontrollen, sondern mehr mit Vertrauen gearbeitet wurde. Die Konsequenz war ein Missbrauch von Vertrauen, da der eingeräumte Handlungsraum gnadenlos ausgenutzt wurde.

Das Arbeiten in Verwaltungen war geprägt von einer starken und monotonen Routine, die es zwar in Unternehmen auch gab, dort aber häufiger durch die stärker flexiblen Strukturen durchbrochen wurde. Die sich dadurch ergebenden Möglichkeiten resultierten aus der *Behördenroutine*.

Sofern die Organisation durch überschaubare Abläufe und Struktur gekennzeichnet war, die sich nicht in einer Anonymität verloren, spreche ich von einer *engen* Organisation. Die personalen Beziehungen wie die Arbeitsabläufe waren von einer Nähe bzw. Kenntnis des Anderen geprägt. Auf der anderen Seite steht die *weite* Organisation, die von außen betrachtet durch Unübersichtlichkeit und Anonymität charakterisiert war.

Wenn in einem Unternehmen auch nur ansatzweise ein internes Kontrollsystem existierte und bestimmte Formalismen eingehalten wurden, spreche ich von einer *Kontroll-Struktur*. Das Element des Vertrauens wurde zwar auch noch gepflegt, dessen Schwächen aber von der Unternehmensleitung bereits erkannt. Die Vertrauensstruktur verzichtete weitgehend auf Kontrollmechanismen und setzte zudem einen Glauben in die Richtigkeit des menschlichen Handelns voraus bzw. ging nicht von der Möglichkeit eines abweichenden Verhaltens aus.

Die soziale Praxis sowie die soziale Praktiken standen in einem engen Zusammenhang zum Ort der Praxis, d.h. zur strukturellen, sozialen wie kulturellen Lokalität, an dem sich diese durch permanente Korrespondenzbeziehungen realisierten. Mit der oben bereits vorgenommenen Eingrenzung der Betrachtung auf eine *Wirtschaftskriminalität in Unternehmen* bzw. Wirtschaftskriminalität, die im engen Zusammenhang mit der unternehmerischen Aufgabenerfüllung stand, war die Lokalität auf das Unternehmen oder Verwaltung festgelegt. Dieser Bezug ergab sich konsequenterweise aus den Fallstudien.

Unternehmen stellen grundsätzlich Spezialfälle von Organisationen dar. Insofern ist jedes Unternehmen eine Organisation, aber nicht jede Organisation ein Unternehmen, da eine Organisation auch in Form eines Vereins, Elternbeirats einer Schule etc. existieren kann. Als Organisationen werden auf abstrakter Ebene Zusammenschlüsse von Personen bezeichnet, die folgende Eigenschaften aufweisen: „...*Sie wurden von Akteuren (H.i.O.) durch Zusammenlegung von Ressourcen zur Verwirklichung spezifischer, ihren Interessen dienenden Zwecke geschaffen. (...) Sie sind arbeitsteilig gegliedert (H.i.O.), d.h. den in ihnen zusammen geschlossenen und ihnen angehörenden Akteuren wurden nicht allen die gleichen Aufgaben zur Erledigung übertragen, sondern mehr oder minder verschiedenartige. Die Erfüllung jeder dieser Aufgaben dient zunächst und in erster Linie dem spezifischen Zweck des Zusammenschlusses, zu dem auf diese Weise jeder Akteur einen Beitrag leistet. (...) Sie sind mit einer Leitungsinstanz (H.i.O.) ausgestattet, der den Einsatz der Ressourcen sowie die Steuerung der Kooperation nach innen und die Vertretung des Zusammenschlusses nach außen obliegt. Sie ist für die Gewährleistung der Zusammenarbeit und für ihre Ausrichtung auf den Zweck des Zusammenschlusses verantwortlich. (...) Sie verfügen über eine formale oder informale Verfassung (H.i.O.), welche die Zweckbestimmung, die hierarchische Ordnung sowie die Rechte und Pflichten der in ihnen zusammengeschlossenen und ihnen angehörenden Akteure nebst deren Kontrolle bestimmt und die Handlungseinheit gewährleisten soll...*“ [ABRAHAM und BÜSCHGES, 2004, S. 21f.]. Ein beliebter Begriff zur Charakterisierung von Organisationen allgemein, und Unternehmen in spezifischer Hinsicht ist der des Systems. Dabei wird häufig auf die Systemtheorie von LUHMANN zurückgegriffen und die Unternehmensorganisation als ein Ensemble technischer, ökonomischer und sozialer Subsysteme verstanden [vgl. MÜLLER-JENTSCH, 2003, S. 73]. Gerade diese Differenzierung in Subsysteme macht diesen Ansatz interessant. Dennoch verwende ich für meine Zwecke nicht den Begriff des *Systems*¹⁹⁶, sondern den des Feldes. Eine solche Vorgehensweise macht eine kurze Begründung erforderlich. LUHMANN'S Systembegriff wurde nicht aus empirischem Material heraus entwickelt. Eine Verwendung würde hier gegen die Forschungsmethodik verstoßen. Auch wenn ich den Begriff des Feldes später nochmals weiter konkretisieren werde, sei hier eine begriffliche Festlegung¹⁹⁷ im Sinne BOURDIEUS vorangestellt: „...*Analytisch gesprochen wäre ein Feld als ein Netz oder ein Konfiguration von objektiven Relationen zwischen Positionen zu definieren. Diese Positionen sind in ihrer Existenz und auch in den Determinierungen, denen die auf ihnen befindlichen Akteure oder Institutionen unterliegen, objektiv definiert, und zwar durch ihre aktuelle und potentielle Situation (situs) (H.i.O.) in der Struktur der Distribution der verschiedenen Arten von Macht (oder Kapital), deren Besitz über den Zugang zu den in diesem Feld auf dem Spiel stehenden spezifischen Profiten entscheidet, und damit auch durch ihre objektiven Relationen zu*

¹⁹⁶ Wenn ich den Begriff dennoch verwende, dann nicht im Sinne LUHMANN'S, sondern aus der allgemeinen Verwendung des Begriffs heraus.

¹⁹⁷ BOURDIEU weist explizit darauf hin, dass er von professoralen Definitionen nichts hält. Der Kritik an mangelnder Geschlossenheit und Strenge seiner Begriffe begegnet er mit dem Hinweis, dass er diese Vorgehensweise bewusst gewählt und getroffen hat [vgl. BOURDIEU und WACQUANT, 1996, S. 125].

anderen Positionen...“ [BOURDIEU und WACQUANT, 1996, S. 127]. Hochdifferenzierte Gesellschaften verfügen über einen sozialen Kosmos, der sich aus der Gesamtheit von relativ autonomen sozialen Mikrokosmen ergibt. Das bedeutet konkret, dass das gesellschaftliche Feld ein differenziertes ökonomisches Unterfeld beinhaltet [vgl. BOURDIEU und WACQUANT, 1996, S. 127], das wiederum den Oberbegriff für das Feld einer und/oder mehrerer Unternehmen, Märkte etc. bildet. Die Organisation der Unternehmen hat wieder Unterkategorien, die sich bis auf die Ebene des Individuums weiter konkretisieren lassen. Die Organisation der Arbeit erfordert strukturelle wie prozessuale Vorkehrungen, die im Sinne einer Arbeitsteilung die effiziente und effektive Abwicklung der Aufgaben gewährleisten müssen. Das Zusammenspiel wird über Kooperationsmechanismen sichergestellt [vgl. MÜLLER-JENTSCH, 2003, S. 41].

Der strukturelle Aufbau des Unternehmens ist charakterisiert durch ein Management, welches an der Spitze steht und sämtliche Unterbereiche zu verantworten hat. Darunter befinden sich kaufmännische und technische Führungskräfte, die so etwas wie Bereichsleiter darstellen. Ein Bereichsleiter unterscheidet sich von einem Abteilungsleiter dadurch, dass ein Bereichsleiter mehrere Abteilungen verantwortet. Innerhalb der Abteilungen und unterhalb der Abteilungsleiter befinden sich noch die Teamleiter, welche die einzelnen Bereiche innerhalb einer Abteilung unter sich haben. Darunter auf der untersten Ebene sind die eigentlichen Angestellten und Arbeiter zu finden [vgl. MÜLLER-JENTSCH, 2003, S. 45]. Über die Verwirklichung der Arbeitsteilung mit einer Abteilungsbildung wird organisatorisch erreicht, dass verschiedene Aufgabeninhalte, unterschiedliche qualifikatorische Voraussetzungen, verschieden große Ermessens- und Entscheidungsspielräume sowie den unterschiedlichen physischen und psychischen Anforderungen Rechnung getragen wird [vgl. ABRAHAM und BÜSCHGES, 2004, S. 133]. Die Ausführungen decken sich mit meinen empirischen Befunden.

Während die Aufbaustruktur eher die horizontale Organisation regelt, steht die Prozessstruktur für die vertikale Organisation der Aufgabenerfüllung. Die Aufbauorganisation gibt den Rahmen für die Tätigkeiten vor, die sich in den Abläufen konkretisieren [vgl. MÜLLER-JENTSCH, 2003, S. 86]. Die Prozessstrukturierung entspricht einer zeitlichen und räumlichen Aufgabenerfüllung, die mit dem Input beginnt und über die Verarbeitung zum Output gelangt. Sowohl die Input- und Outputfaktoren als auch die Verarbeitungsschritte sind spezifisch und abhängig von der Art des Prozesses [vgl. MÜLLER-JENTSCH, 2003, S. 87]. Der Prozess selbst leitet sich aus der Geschäftstätigkeit des Unternehmens ab. Eine sich in der Praxis bewährte Sichtweise, die sich besonders gut für die Betrachtung von Abläufen eignet, ist der *Cycle Approach*. Grundsätzlich besteht nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis das Problem der starken Heterogenität von Prozessstrukturen, die sich nur bedingt in einem einheitlichen Betrachtungsansatz darstellen lassen. Diese Thematik wird mit dem *Cycle Approach* zumindest auf einer stark abstrahierten Ebene gelöst, da sämtliche relevante Transaktionen in einem Unternehmen abteilungsübergreifend in einem Zyklus verortet werden. Die Zyklen selbst bilden

einen Prozessfluss von dessen Beginn bis zum Ende ab. In den meisten Fällen sind die Zyklen am Daten- und Belegfluss im Unternehmen orientiert und vereinen tatsächliche Tätigkeit sowie die Abbildung in den Daten und Dokumentation, die häufig mit modernen Software-Paketen realisiert werden. Diese Strukturierung erlaubt je nach Gewichtung der Prozesse bezüglich deren Wichtigkeit eine oberflächliche bis tiefe Analyse von Abläufen. Die wichtigsten Zyklen¹⁹⁸ sind der *Revenue and Collection Cycle*, *Acquisition and Expenditure Cycle*, *Production Cycle*, *Payroll Cycle* sowie *Finance and Investment Cycle*, die in der Fachliteratur zum Prüfungswesen wie LOUWERS et al. [2005] und ARENS et al. [2008] ausgiebig dargestellt werden. Die genaue Kenntnis der Zyklen ermöglicht es erst, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wo ein Täter ansetzen könnte. Die von mir untersuchten Straftaten sind nichts anderes als eine Variation oder besser Abweichung vom beabsichtigten Prozessablauf bzw. der Transaktion. Eine von mir in Schulungen verwendete Darstellung (Abb. 39) gibt grob den Zusammenhang zwischen Aufbau- und Ablauforganisation wieder:

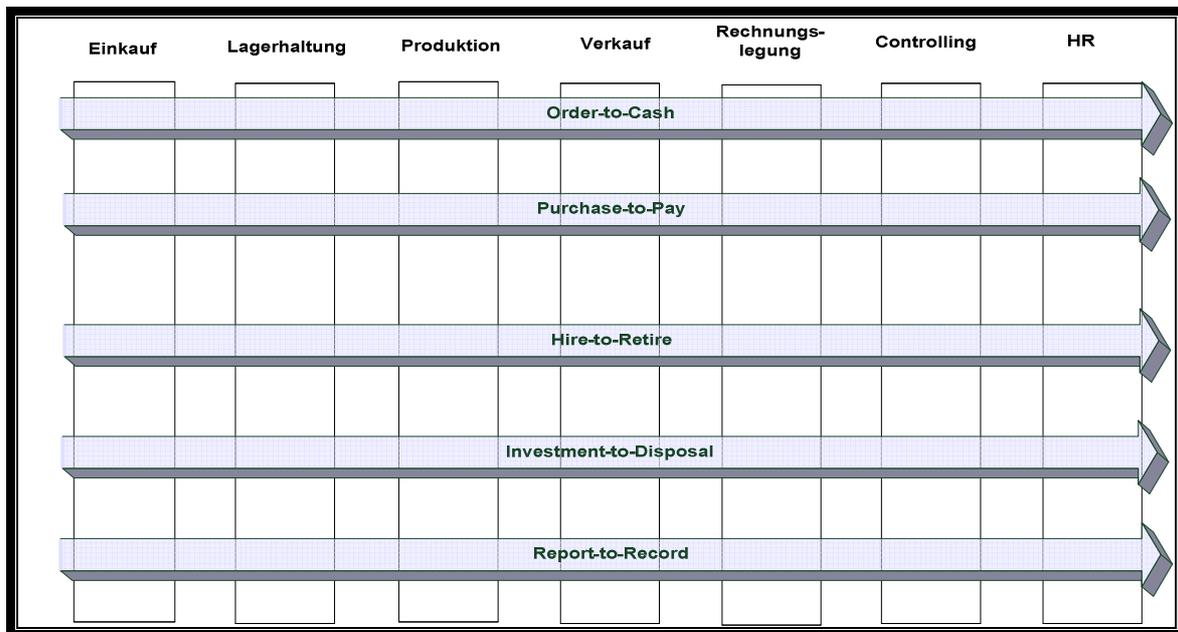


ABB. 39: AUFBAU- UND ABLAUFORGANISATION MIT DEM CYCLE-APPROACH¹⁹⁹

¹⁹⁸ Die Zyklen werden unterschiedlich bezeichnet. Da viele Taxonomien innerhalb von Prüfungs- und Beratungsunternehmen entwickelt und gelehrt werden, kann ich hier keine Quellenangabe liefern. Da ich dennoch aus meiner Berufserfahrung heraus seit zehn Jahren damit arbeite, möchte ich eine kurze Erläuterung aus der Praxis geben. Die wesentlichen Zyklen sind der *Order-to-Cash-Cycle* (d.h. vom Auftragseingang bis zum Zahlungseingang), *Purchase-to-Pay-Cycle* (d.h. von der Bestellung bis zum Zahlungsausgang), *Hire-to-Retire* (d.h. von der Anstellung bis zum Ruhestand; vorausgesetzt man verlässt das Unternehmen nicht vorher), *Record-to-Report* (d.h. von der Datenaufzeichnung in der Buchhaltung bis zum Reporting an interne und externe Stellen) sowie *Performance Management* (d.h. alle Controlling-Maßnahmen). Die Zyklen laufen durch verschiedene Abteilungen und machen genau deutlich, dass ein Abteilungsegoismus genau gegen den eigentlichen Prozessfluss arbeitet. Innerhalb von Unternehmen hängt alles zusammen. Diese Tatsache ist Mitarbeitern in Unternehmen manchmal nicht bewusst.

¹⁹⁹ Eigene Darstellung.

Da sich strukturelle Beschreibungen aber nicht nur innerhalb von Unternehmen abspielen, sondern auch innerhalb eines Unternehmensverbundes betrachtet werden müssen, sollte der rudimentäre Aufbau eines Konzerns hier noch kurz grafisch (Abb. 40) dargestellt werden²⁰⁰:

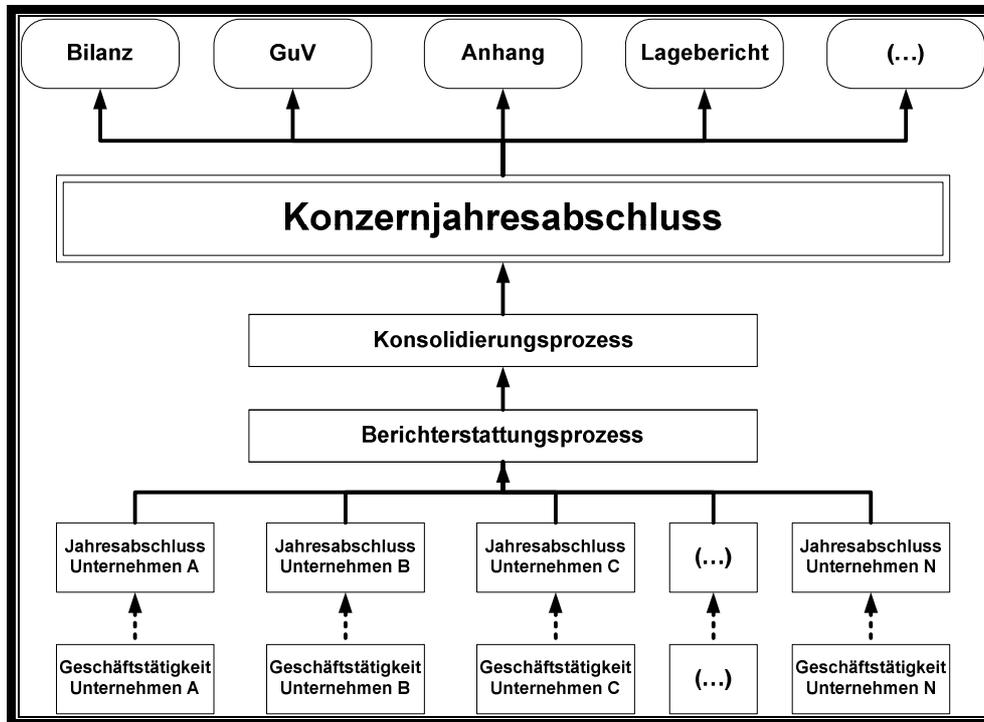


ABB. 40: ORGANISATION IM UNTERNEHMENSVERBUND²⁰¹

Aufbau- und Ablauforganisation spiegeln den strukturellen Charakter des Unternehmens wieder. Ich habe diese theoretischen und allgemein gehaltenen Ausführungen eingefügt, um die Sachverhalte zu verdeutlichen, die mir beim Lesen der Fallstudien als Informationen *zwischen den Zeilen* klar waren, dennoch einem praktisch unerfahrenen Leser nicht bewusst werden. Es sind keine grundlegend neue Erkenntnisse, sondern eine lediglich andere, zyklische Sichtweise unternehmerischer Abläufe. Die Ausbildung von Wirtschaftsprüfern, Revisoren und Betrugsermittlern berücksichtigt ganzheitliche Zusammenhänge, um zum einen die Entstehung sowie den Verlauf von Prozessen und auch deren Abbildung im Datenmaterial eines Unternehmens verstehen zu können.

Mit diesen Ausführungen komme ich zum Ende der Entstehungs- und zum Anfang der Kontinuitätsphase. Bevor ich aber mit der Argumentation fortfahren werde, erfolgt eine kurze Zusammenfassung der Punkte, die in dieser Phase besprochen wurden.

²⁰⁰ Die Darstellung ist stark vereinfacht und gibt nur die betriebswirtschaftlichen Aspekte wieder, wie Berichtsflüsse zu gestalten sind. Eine ausführliche Darstellung ist bei KÜTING und SCHEREN [2010, S. 1895] zu finden.

²⁰¹ Eigene Darstellung.

2.13 Zusammenfassung der Ergebnisse und Einordnung in das Gesamtmodell

Die Erkenntnisse aus den einzelnen Unterkapiteln sind nachfolgend zusammengefasst:

- Die Ausschnitte aus der Vergangenheit der Protagonisten konnten in keinen eindeutigen Zusammenhang zur späteren Straftat gestellt werden. Vielmehr habe ich daraus ableiten können, dass sowohl Personen mit einem privilegierten und weniger privilegierten Hintergrund eine Straftat begehen können. Ein eventueller Hinweis auf eine klassenbezogene Problematik war bezüglich dieser Praxisformen nicht erkennbar (Abschnitt E.II.2.1).
- Hinsichtlich der Arbeitseinstellung identifizierte ich den Lebemann und den Arbeitsmenschen (umgangssprachlich: Workaholic), die sich bezüglich ihrer persönlichen Wertung und Stellung der Arbeitstätigkeit in ihrem Leben differenzierten. Während der Lebemann Arbeit zur Finanzierung von materiellen und immateriellen Bedürfnissen ausübte, lebte der Workaholic für seine Arbeit, definierte darüber einen Teil seiner Persönlichkeit und sah seinen Zugriff auf die Vermögensgegenstände des Unternehmens als rechtmäßig i.S.d. Eigentumsverhältnisse an (Abschnitt E.II.2.2).
- Die Definitionen der Gegebenheiten und des Verhaltens der Protagonisten über Definitionsvorgänge knüpften an diese Problematik an. Zunächst wurden die Straftaten normalisiert, d.h. von den Tätern als normale und nicht kriminelle Vorgänge klassifiziert. Die implizite Wertung betrachtete ich als eine wertende Teilnahme an der sozialen Praxis, aufgrund dessen ich nicht den Begriff der Neutralisierung gewählt habe. Diesen Begriff würde ich insofern interpretieren, dass ein Konsens bezüglich der Handlung von der Seite des Unternehmens und des Täters vorliegt, was nicht der Fall war. Die Normalisierung beinhaltete nur eine Wertung aus Sicht des Protagonisten. In weiteren Fällen sahen sich die Protagonisten selbst als nicht ausreichend materiell entlohnt oder sozial anerkannt (manchmal sogar beides). Ich bezeichnete den Definitionsvorgang, der dazu führte, als Definition von Höherwertigkeit. Schließlich identifizierten sich einige Täter mit dem Unternehmen oder sahen die Vermögensgegenstände als rechtmäßigen Bestandteil ihres eigenen Verfügungsbereichs (Abschnitt E.II.2.3).
- Die Darstellung der Protagonisten (ich verwende bewusst Metaphern aus dem Bereich des Theaters) blieb im sozialen Kontext nicht unbemerkt, sondern bewirkte eine gewisse Charakterisierung durch den Autor der Fallstudie. Die Bildproduktion in Form des nach außen transportierten Selbst unterschied sich in eine erfolgreiche und nicht erfolgreiche bzw. aktive und passive Darstellung. Der Erfolg gründete auf der mit der Darstellung verfolgten Intention und deren Zielerreichung. Das zweite Begriffspaar indizierte, ob die Täter eine aktive Darstellung praktizierten oder sich eher zurückhielten. Die Wirkung dieser Bildproduktion zeigte sich in der Wahrnehmung durch das relevante Umfeld. Unabhängig vom Erfolg seitens des Protagonisten entfaltete sich eine positive oder negative Wirkung in

Abhängigkeit davon, wie die Darstellung ankam. Die Durchgängigkeit des Verhaltens (Bildproduktion) zeigte sich in Form einer wahrgenommenen Kongruenz oder fehlenden Kongruenz der Darstellung. Schließlich bemerkten insbesondere Personen außerhalb des direkten Austauschverhältnisses eine positive bzw. negative Auffälligkeit oder Unauffälligkeit durch die Verhaltensweisen der Protagonisten (Abschnitt E.II.2.4).

- Mit der Kategorie des Mangels identifizierte ich das aus meiner Sicht entscheidende Konzept hinsichtlich der Entwicklung hin zum Straftäter, das sich allerdings nur im Zusammenspiel mit weiteren Faktoren entfaltete. Die Auseinandersetzung mit dem relevanten Umfeld bezeichnete ich als eine Korrespondenz, die sowohl den praktischen Austausch mit den Praxisteilnehmern als auch den materiellen Gegebenheiten entsprach. Diese Korrespondenz wurde in zeitlicher Hinsicht zweifach gestört. Zum einen argumentierte ich über einen historisch latenten Mangel als ein subjektiv empfundenes Defizit als Ergebnis einer langfristigen Korrespondenzstörung, das sich in eine Leidenschaft (historisch entstandenes, starkes Bedürfnis nach Subjekten und Objekten) und ein Anerkennungs-/Höherwertigkeitsbedürfnis (langfristige Entwicklung einer subjektiv höheren, sozialen Selbsteinschätzung) unterschied. Das situative Ungleichgewicht in Form einer Korrespondenzstörung, das aus einer aktuellen Situation resultierte, kannte nur die finanzielle Notlage (situativ fehlende, finanzielle Mittel). Die Störung vollzog sich über die Erkenntnis, dass die aktuelle materielle wie immaterielle Ressourcenausstattung nicht mehr der eigenen Einschätzung bzw. Situation entsprach (Abschnitt E.II.2.5). Der soziale Hintergrund entsprechend der Ausstattung mit Privilegien konnte keiner der beiden Mangelformen eindeutig zugeordnet werden. Auch wenn die Protagonisten über eine (oberflächlich betrachtet) ausreichende Kapitalausstattung am physischen Ort und im sozialen Raum verfügten, entwickelte sich das selbst empfundene Defizit. Die Tiefenstruktur in solchen Räumen machte deutlich, dass es einen Club im Club gibt, dessen Mitgliedschaft zu einem erstrebenswerten Ziel aus Sicht der Protagonisten wurde.
- Die hierarchische Verortung der späteren Täter erfolgte zum Zeitpunkt des Eintritts in den relevanten (und später geschädigten) Kontext sowie nach Etablierung im gleichen Umfeld über die Einstufung als Sachbearbeiter, Manager mit Führungsverantwortung sowie Geschäftsführer mit Verantwortung für das Gesamtunternehmen. Die zeitliche Differenz, innerhalb der ein Aufstieg möglich gewesen wäre, beschrieb ich über die Ausprägungen einer stetigen, teilweise stetigen oder ausbleibenden sozialen Veränderung. Die Veränderung selbst war aber nicht der Grund für die späteren Straftaten. Vielmehr spielten die Positionen eine Rolle, die die Täter zum Zeitpunkt der Verübung innehatten. In wenigen Fällen nutzten die aus dem sozialen Aufstieg resultierenden Erfahrungen bezüglich einer intimeren Kenntnis des relevanten Umfeldes. Die Position selbst bestimmte aber den Aktionsradius und die Einflussmöglichkeiten der Protagonisten (Abschnitte E.II.2.6/2.8/2.9).

- Die Wiederholung von Straftaten nicht nur im betrachteten, sondern auch in früheren Kontexten, analysierte ich im Abschnitt zu den früheren kriminellen Erfolgen. Allerdings war die Mehrheit der Straftäter nicht als Karrierekrimineller i.S.e. Person einzustufen, deren grundlegender Problemlösungsmechanismus in der Verübung von Straftaten lag (Abschnitt E.II.2.7).
- Die berufliche Rolle füllte die Position innerhalb des Unternehmens inhaltlich aus. Diesbezüglich identifizierte ich die Konzepte des Status (Stellung und Ansehen im relevanten Kontext), Kompetenz (tatsächliche und wahrgenommene Wertung der Tätigkeiten) und Macht (Durchsetzungspotenzial). Die Variationen des Status reichten von normal (ohne größere Auffälligkeiten) über respektabel (Anerkennung) und aktiv (ausgeprägter Aktionismus) bis zu kontrollierend (Tendenz zur Absicherung). Kombinationen waren dabei möglich. Die Protagonisten wurden alle zumindest oberflächlich als kompetent eingeschätzt, obwohl die Tatsachen vereinzelt dagegen sprachen. Die Mehrheit war aber tatsächlich fachlich fähig. Schließlich besaßen die Straftäter entweder formale hierarchische Macht über ihre Position im Unternehmen oder informelle Macht, da weitere Praxisteilnehmer in den Steuerungsbereich mit einbezogen und beeinflusst (einbeziehende informelle Macht) sowie aus dem Einflussbereich ausgegrenzt wurden (ausgrenzende informelle Macht) (Abschnitt E.II.2.10).
- Die weitere Konkretisierung der unternehmerischen Position erfolgte über die Kategorie Wissen, die ich auch als Software der unternehmerischen Praxis bezeichnet habe. Auch im Hinblick auf die späteren Straftaten teilte sich diese in ein Aufgabenwissen (Das Wissen zur Erledigung der Aufgaben) und ein Devianzwissen (Das Wissen zur Realisierung von Kriminalität) auf. Ersteres differenzierte sich weiter in ein Know-How i.S.e. Wissens über etwas (theoretisches Wissen), das akademisch oder praktisch-feldbezogen erworben wurde, und ein Do-How i.S.e. Umsetzungswissens, das rein praktisch-feldbezogen existierte. Die Kombination beider Wissensvorräte leitete die tägliche Aufgabenerledigung. Ich werde in der Phase der Entstehung noch die Unterscheidung in Transaktionen und Transaktionsräume bezüglich des beruflichen Aufgabenbereichs vornehmen. Die nachfolgende Differenzierung des Devianzwissens berücksichtigte bereits diese Konzepte. Ich argumentierte zum einen über ein transaktionsbezogenes Wissen entlang einer definierten Arbeitsstrecke, das rein praktisch war und aus einer Routinisierung resultierte, und ferner über ein transaktionsraumbezogenes Wissen in einem Raum, das auch rein praktisch war, ein Übersichtswissen beinhaltete und ebenfalls aus einer Routinisierung resultierte. Die beiden Formen der Wissensvorräte waren jeweils einzeln hinsichtlich der Durchführung krimineller Schemata zu betrachten (E.II.2.11).
- Die nähere formale (wenn auch eher grobe) Bestimmung des unternehmerischen Kontextes bildete den Abschluss der Entstehungsphase. Die Eigentumsstruktur bestimmte ich über die Formen der Privatunternehmen, Staatsunternehmen und Verwaltungen. Die Führung in Privat- und Staatsunternehmen erfolgte über Manager oder Inhaber. Die

Organisation hinsichtlich der Größe und des Steuerungsmechanismus differenzierte ich in einen engen und einen weiten Kontext sowie einen tendenziell eher kontrollbasierten oder vertrauensbasierten Steuerungsmechanismus. Die Vielfalt (privat vs. staatlich, groß vs. klein, Kontrolle vs. Vertrauen) hat dabei auch keine einheitliche Kategorisierung ermöglicht (Abschnitt E.II.2.12).

Die Einordnung in das Gesamtmodell stellt sich wie folgt dar:

(1) Kategorien die flankierend den Gesamtprozess begleiten:

- Historische und aktuelle soziale Situationen
- Die Ausgangsposition nach Eintritt in den Kontext
- Karrierekriminelle und kontextbezogene Verbrecher
- Die Karriereleiter des unternehmerischen Aufstiegs
- Die (vorläufige) Etablierung im unternehmerischen Kontext
- Die formale Struktur: Die Kontexteigenschaften

(2) Kategorien als Bestandteil der Genese der (Prä-) Dispositionen bis zur Aktivierung des Praxisgenerators:

- Zur Arbeitseinstellung: Lebemann oder Workaholic?
- Die Sicht der Dinge und des Handelns: Definitionsvorgänge
- Langfristige vs. kurzfristige Korrespondenzstörungen: Der Mangel

(3) Kategorien als Bestandteil der Genese und Stabilität der Täuschung in der Illusio:

- Inhalte und Beziehungen der sozialen Position: Die berufliche Rolle
- Die Software der unternehmerischen Praxis: Das Wissen

3. Ausbau, Stabilisierung und Kontinuität

3.0 Übersicht

Der zwischen der Entstehungs- und der Kontinuitätsphase liegende Wendepunkt steht für den Übergang von nicht-krimineller zu krimineller Existenz, d.h. der Protagonist hatte sich konkret an dieser Stelle dafür entschieden, eine illegale der legalen Option vorzuziehen und seinen Problemlösungsmechanismus anders auszurichten (Abb. 41).

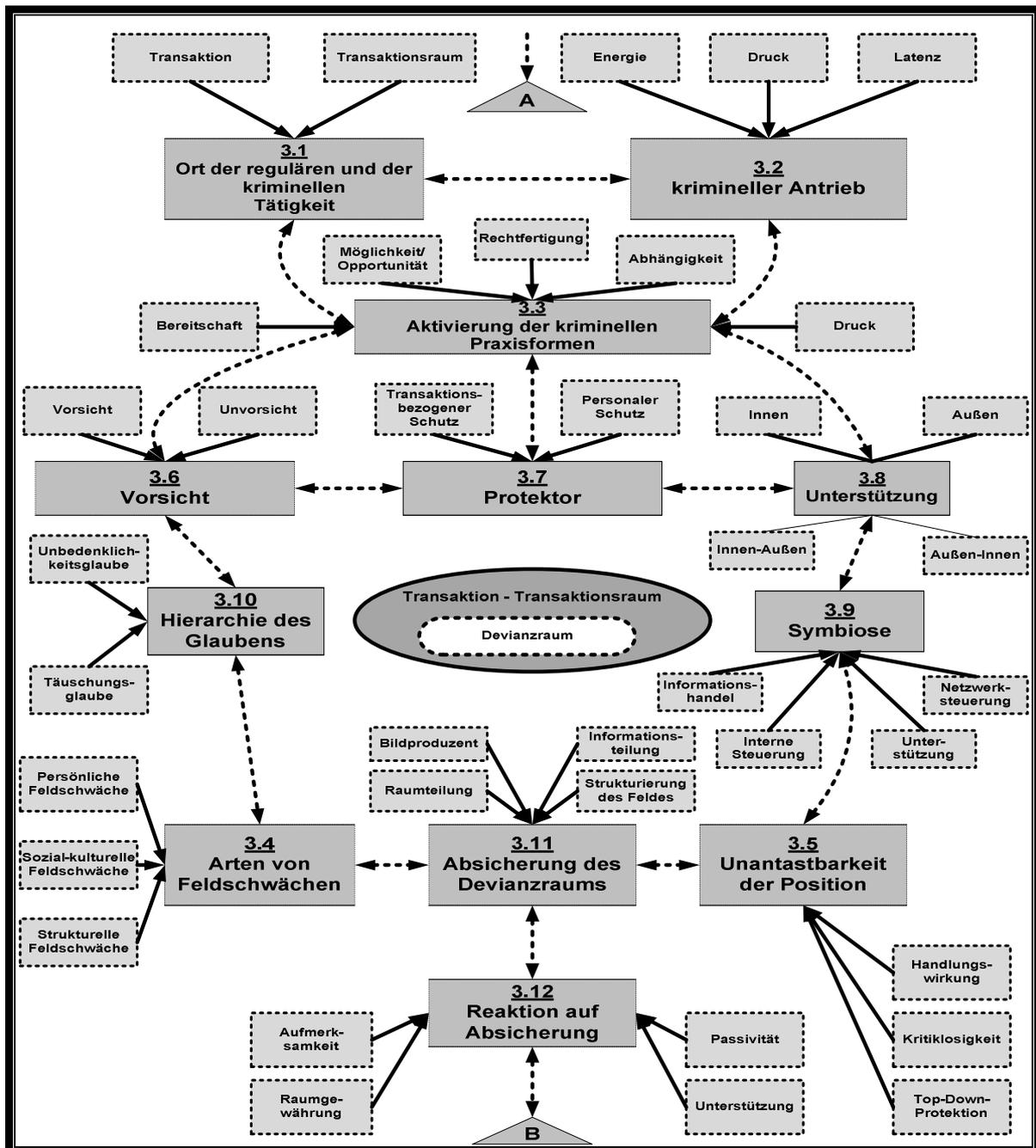


ABB. 41: KONTINUITÄT²⁰²

²⁰² Eigene Darstellung.

Ich beschreibe zunächst den Ort der regulären und der kriminellen Tätigkeit (Abschnitt E.II.3.1), der gemessen an den vorherrschenden normativen Vorgaben einer Parallelwelt unterschiedlicher Praktiken entsprach, die sich weiter in *Transaktionen* und *Transaktionsräume* unterschied. Dieser geografische wie auch virtuelle Raum bestand in der gesamten Phase der Kontinuität bis der nächste Wendepunkt erreicht wurde und bildete das eigentliche Phänomen der Praxisformen. Dabei war nach dem kriminellen Antrieb (Abschnitt E.II.3.2) zu fragen sowie den konkreteren Konzepten, die sich über die *Energie*, den *Druck* und die *Latenz* darstellten. Der aufgebaute kriminelle Antrieb materialisierte sich über die Aktivierung der kriminellen Praxisformen (Abschnitt E.II.3.3), die über die *Möglichkeiten/Opportunitäten*, die *Rechtfertigung* und die *Abhängigkeit* in Gang gesetzt wurden. Die im Abschnitt zur Entstehungsphase beschriebenen Kontexteigenschaften wurden über die Arten der Feldschwächen (Abschnitt E.II.3.4) weiter konkretisiert und anhand der Konzepte *persönliche*, *sozial-kulturelle* und *strukturelle Feldschwächen* systematisiert. Die Kontinuität der Schemata wurde aber nicht nur durch die in den Feldern bestehenden Feldschwächen bedingt, sondern die Protagonisten selbst trugen dazu bei und manifestierten eine Unantastbarkeit der Position (Abschnitt E.II.3.5), die sich über deren *Handlungswirkung*, einer *Kritiklosigkeit des relevanten Umfelds* und einer *Top-Down-Protektion* bestimmte. Im Verlauf der Fallstudien stellte sich dann die Frage, ob die Protagonisten *vorsichtig* oder *unvorsichtig* handelten, was ich in der Kategorie Vorsicht (Abschnitt E.II.3.6) thematisiere. Obwohl die Handlungen eines Protektors (Abschnitt E.II.3.7) über die Top-Down-Protektion bereits angesprochen wurden, werde ich diesen Aspekt nochmals aufgreifen und über eine Differenzierung in einen *transaktionsbezogenen* und einen *personalen Schutz* vertiefen. Neben der Protektion gab es noch Unterstützung (Abschnitt E.II.3.8) durch das relevante Umfeld, die aus der Sicht des geschädigten Unternehmens von *innen nach außen* oder von *außen nach innen* verlief bzw. sich nur *innerhalb* oder nur *außerhalb* des Unternehmens abspielte. Diese Unterstützung stabilisierte sich über einen gegenseitigen Nutzen, was ich mit Symbiose bezeichne (Abschnitt E.II.3.9). Diese zeigte sich in Form eines *monetären Informationshandels*, einer *internen Steuerung*, einer *Unterstützung* sowie *Netzwerksteuerung*. Die Interaktion zwischen dem Protagonisten und dem relevanten Umfeld wurde zusätzlich von einer Hierarchie des Glaubens (Abschnitt E.II.3.10) geprägt. Das Umfeld praktizierte dabei entweder einen *Unbedenklichkeitsglauben* oder folgte dem *Täuschungsglauben*. Das aktive Element der Kontinuität seitens des Protagonisten bestand in der Absicherung des Devianzraums (Abschnitt E.II.3.11) über eine *Bildproduktion*, eine *Raumteilung*, eine *Informationsteilung* und eine *Strukturierung des Feldes*. Schließlich kam es zu einer Reaktion auf diese Absicherung (Abschnitt E.II. 3.12) durch das relevante Umfeld, die sich mit *Aufmerksamkeit*, *Raumgewährung*, *Passivität* und *Unterstützung* ausdrückte.

Die *Zusammenfassung* und die *Einordnung* in das Gesamtmodell der Praxisformen nehme ich im Abschnitt E.II.3.13 vor.

3.1 Parallelität von Arbeit und Betrug

Übersicht

Die Besonderheit der von mir betrachteten Kriminalitätsformen im Vergleich zu anderen Straftaten liegt u.a. in der simultanen Praxis von regulärer und illegaler Tätigkeit innerhalb der gleichen *Transaktion* oder des gleichen *Transaktionsraums*. Darunter verstehe ich konkret, dass die Lokalität der normalen Berufstätigkeit und die der kriminellen Praktiken *nicht getrennt voneinander* sind, sondern *zusammenfallen*. Man könnte auch von einer *Simultaneität zweier Welten* sprechen. Sowohl bei meinen eigenen berufspraktischen Erfahrungen als auch durch die Beschäftigung mit den Fallstudien ergab sich dieses geografische Charakteristikum der Praxisformen. Diese kontextbezogene Kategorie (*Abb. 42*) befindet sich in vollem Umfang in der Phase der Kontinuität und überdauert diese bis zur Aufdeckung der Vorgänge. Die Aufdeckung der illegalen Parallelwelt bedeutet, dass deren Existenz im Rahmen erwarteter Vorgänge *zeitlich limitiert* ist.

Ort der regulären und der kriminellen Tätigkeit	
Transaktion (<i>Strecke, entlang derer Aufgaben bearbeitet werden</i>)	Transaktionsraum (<i>Raum, innerhalb dessen Aufgaben bearbeitet werden</i>)

ABB. 42: ORT DER KRIMINALITÄT²⁰³

Ich habe die jeweiligen Schemata zur Tätigkeit und Position der Protagonisten ins Verhältnis gesetzt, was eine *Zweiteilung* je nach hierarchischer Stellung ergab und die Aspekte regulärer und illegaler Praktiken zu berücksichtigen hatte. Auf der Ebene von *Sachbearbeitern*, die sich beruflich nur entlang einer fest definierten Arbeitsstrecke bewegten, waren es *Transaktionen*, die sich ständig wiederholten. Für die Ebenen darüber benutze ich den Begriff des *Transaktionsraums*, der mehrere *Transaktionsarten* umfasst. Der Protagonist musste die Tätigkeiten innerhalb der Transaktion nicht unbedingt selbst ausführen, sondern konnte diese auch nur überwachend begleiten. Je höher die Stellung in der unternehmerischen Hierarchie angesetzt war, desto größer war der zu verantwortende Transaktionsraum. Innerhalb der praktischen Legalität der Berufswelt entstand ein *eingebetteter Parallelraum*, dessen Existenz zumindest vorübergehend nicht sichtbar wurde.

Die Variationen (*Abb. 43*) aus dem Bereich des Vermögensmissbrauchs, Korruption und Fälschung finanzieller Daten waren zahlreich und wurden durch die ACFE hinsichtlich der

²⁰³ Eigene Darstellung.

technischen Vorgehensweise der Täter umfangreich untersucht. Ich habe daher im Verlauf meiner Analyse keine weitere Notwendigkeit gesehen, die Systematik neu zu definieren.

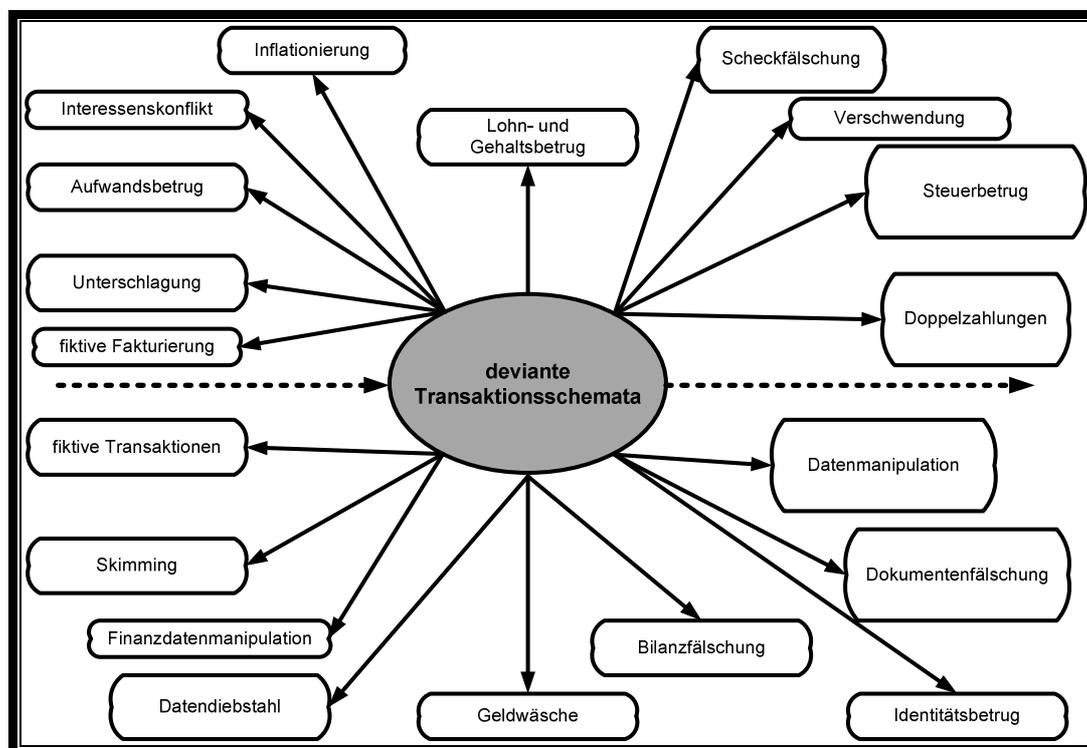


ABB. 43: DEVIANTE TRANSAKTIONSSCHEMATA AUS DEN FALLSTUDIEN²⁰⁴

Die Fallstudien waren auch im Vergleich zur Darstellung im *Fraud Examiner Manual* zu keiner Zeit ebenso umfangreich, so dass eine eventuelle Neubestimmung der Gliederungssystematik (*Fraud Tree*) hätte vorgenommen werden können. Ich verweise daher zur näheren Bestimmung der Schemata auf den Abschnitt C.IV.5. Dementsprechend bleibt es bei der Unterscheidung hinsichtlich der Natur der Schemata in den Vermögensmissbrauch, die Korruption und die Fälschung von Finanzdaten. Ich erweitere die Perspektive lediglich auf die *Reichweite der kriminellen Praktiken*, die über die Position und den Aufgabenbereich der täglichen beruflichen Aufgaben bestimmt wird.

Von größerem Interesse war innerhalb der Fallstudien das Verhältnis zwischen dem Ort der legalen und der illegalen Tätigkeit unter Berücksichtigung der jeweiligen kriminellen Schemata. Ich verstehe (summarisch) unter dem Ort der Kriminalität entsprechend der unternehmerischen Position sowie den damit verbundenen Verfügungsmöglichkeiten in den Fluss legaler Transaktionen oder in die Figuration legaler Transaktionsräume eingebettete deviante Lokalitäten (Devianzstrecke bzw. -raum), die sich parallel zu den ordnungsgemäßen Abläufen entwickeln und eine Täuschung in der Illusio darstellen (Def. Ort der Kriminalität). Die *Position* sowie der

²⁰⁴ Eigene Darstellung.

damit verbundene *Aktionsradius* im Unternehmen zeigten eine enge Beziehung zur *Straftat*. Während Sachbearbeiter innerhalb ihrer Transaktion agierten, nutzten Führungskräfte höherer Ebenen den gesamten Transaktionsraum und überschritten dabei (insbesondere bei korrupten Praktiken) die Unternehmensgrenzen. Ferner wurde der Glaube an das Spiel im Unternehmen im Sinne der vorgegebenen Geschäftsausrichtung derart korrumpiert, dass die gelebte *Illusio* für Zwecke einer *eigenen Täuschung* missbraucht wurde. Das Arbeiten in der oder im Sinne der *Illusio* ermöglichte, eine *doppelte Hinterbühne* aufzubauen, um dort illegale Praktiken durchzuführen. Sicherlich wäre es möglich gewesen, das Verhalten der Protagonisten im Sinne eines Janusgesichts zu interpretieren, da sämtliche Vorfälle vor den Augen des Umfelds stattfanden und die Täter über ein (hinsichtlich der Kriminalität) doppeltes Erscheinungsbild agierten. Ich halte die Metapher der doppelten Hinterbühne aber für meine Zwecke angemessener, um dem Praxisgedanken besser Rechnung tragen zu können. Das Janusgesicht wäre aus meiner Sicht zu sehr auf die Person fixiert.

Empirische Evidenz

Christine Cross, die Leiterin des Rechnungswesens von *Affordable Housing Inc. (AHI)* handelte innerhalb eines Transaktionsraums, da sie nicht nur eine buchhalterische Tätigkeit ausführte, sondern die Gesamtverantwortung für diesen Bereich hatte [vgl. BARSKY, 2007, S. 91]. Ihr Vergehen bestand darin, dass sowohl Schecks wie auch Rechnungen gefälscht wurden, um Gelder aus dem Unternehmen an eine Stelle außerhalb des unternehmerischen Kontextes transferieren zu können, während die Vorgänge den Anschein von Legitimität besaßen. Die Rechnungen wurden mit Unterstützung ihres Ehemanns an das Unternehmen geschickt, denen keine oder nur eine geringe Gegenleistungen entsprachen. Die ausgestellten Schecks wurden nachträglich abgeändert, indem zunächst an eine nicht in der Lieferantendatenbank enthaltene Firma per Scheck gezahlt und die Schecks bezüglich des Empfängers später auf eine in der Datenbank befindliche Firma geändert wurden [vgl. BARSKY, 2007, S. 95]. Die Fälschung wäre wahrscheinlich aufgefliegen, wenn Christine als Mitarbeiterin gehandelt hätte und ihre Arbeit von einem weiteren Vorgesetzten ordnungsgemäß überprüft worden wäre. Die Position innerhalb des Transaktionsraums machte es ihr aber möglich, diese Kontrollen zu umgehen und das Schema darin einzubetten, ohne dass es auffiel. Sie nutze dabei geschickt die Vorgaben der Unternehmensleitung, die Abwicklung finanzieller Vorgänge ordnungsgemäß zu gewährleisten. Die oberflächliche Anpassung an diese Vorgabe, die fehlende Kontrolle durch ihre Vorgesetzten sowie der Glaube derselben an das ordnungsgemäße Handeln der Führungskraft ermöglichten die *Entstehung des Devianz- innerhalb des Transaktionsraums*.

Die Hoffnung, dass das Problem des Betrugs vielleicht auf einer anderen hierarchischen Ebene nicht möglich ist, widerlegt das folgende Beispiel. Angela Bauers Arbeitsfeld befand sich im Kreditorenbereich von *Agassiz*, einer mittelständischen Baufirma. Zu ihren Aufgaben gehörte insbesondere das Ausstellen von Schecks an Lieferanten, wobei sie aber keine

Zeichnungsbefugnis für dieses Zahlungsmittel hatte [vgl. KAUTZ, 2007, S. 100]. Die Stellung als Sachbearbeiterin beschränkte den ermöglichenden Aktionsradius auf eine einzige Transaktionsstrecke, nämlich das Bezahlen von Rechnungen mit Schecks. Das Schema bestand darin, dass die Scheckempfänger nach Genehmigung des Schecks auf einen anderen Empfänger abgeändert oder Doppelzahlungen von Rechnungen durchgeführt wurden. In beiden Fällen war Angela der eigentliche Empfänger der Gelder [vgl. KAUTZ, 2007, S. 103]. Das Ausstellen der Schecks war Angelas eigentliche berufliche Tätigkeit, und die kriminellen Handlungen bestanden darin, dass die legitimen Transaktionen abgewandelt und zum eigenen Vorteil ausgenutzt wurden. Letzteres sprach dafür, dass die *kriminelle in die reguläre Tätigkeit eingebettet war*. Im Vergleich zum ersten Beispiel konnte die Scheckfälschung auch auf der Ebene einer Sachbearbeiterin durchgeführt werden, da die Kontrollfunktion seitens der Hausbank nicht ordnungsgemäß wahrgenommen wurde. Das Vortäuschen der Ordnungsmäßigkeit wurde geschickt im Zusammenhang mit dem Glauben an eine rechtmäßig arbeitende Sachbearbeiterin erzeugt.

Mit einer Ausnahme [vgl. RILEY, 2007, S. 536ff.] hatten sämtliche Protagonisten aus der ACFE-Kategorie *Fälschung von Finanzdaten* eine Position oberhalb der Sachbearbeiterebene inne. Insofern agierten die Täter in einem Transaktionsraum, der mehrere Möglichkeiten des Betrugs eröffnete. Dieser Tatsache war sich auch Ted Nickerson als Vorstandsvorsitzender von *Dally Industries* bewusst, der in seiner Position sämtliche Bereiche des Unternehmens letztendlich verantwortete und darauf unmittelbaren Zugriff hatte [vgl. SMITH, 2007, S. 502]. Sein regulärer Transaktionsraum umfasste auch die finanzielle Abbildung des Anlage- und Vorratsvermögens sowie der Umsatzerlöse. Ted fälschte den Bestand an Vorräten durch das Vortäuschen einer zu hohen Werthaltigkeit bzw. eines zu hohen Bestands an Vorräten (Fälschung des Mengen- und Wertgerüsts), den Umsatz durch nicht realisierte Geschäfte und das Anlagevermögen durch die Aktivierung nicht erbrachter Leistungen [vgl. SMITH, 2007, S. 505f.]. Erneut fielen die berufliche und die kriminelle Tätigkeit zusammen, d.h. letztere wurde *in den legalen Kontext eingebettet* und durch Unterstützung der Position des Protagonisten sowie der Feldschwächen²⁰⁵ realisiert. Das Konzept einer Täuschung innerhalb der Geschäftsausrichtung wog in diesem sogar noch schwerer, da Ted an der Spitze des Unternehmens stand und selbst die Richtung vorgab. Der schwache Aufsichtsrat in diesem Beispiel gewährte ihm, solange die Ergebnisse stimmten bzw. den Erwartungen entsprachen, vollen Freiraum. Der *Glaube an ihn* wurde durch die *Einbettung der Täuschung* korrumpiert.

Auch die Fallstudien aus dem *Korruptionsbereich* handelten bis auf eine Ausnahme [vgl. BIEGELMANN, 2007, S. 466ff.] von Personen, die sich auf der mittleren oder obersten

²⁰⁵ Ich greife hier bereits etwas vor und beziehe die Feldschwächen (Abschnitt E.II.3.4) mit in die Betrachtung ein. Die Argumentation wäre ohne den Rückgriff darauf auch nicht möglich, wie ich im Gesamtmodell (Abschnitt E.II.5) näher erläutern werde.

Führungsebene eines Unternehmens befanden und dementsprechend innerhalb der Unternehmen einen größeren Einflussbereich besaßen. Die amerikanische Ölfirma *FARGO* Inc. beispielsweise verfügte über eine Auslandsgesellschaft im mittleren Osten, die von Sami A. Hamed geleitet wurde. In seiner Position als Geschäftsführer besaß er weitreichende und umfassende Vollmachten, die die gesamte Niederlassung umfassten [vgl. WATSON, 2007, S. 404]. Im Laufe seiner Auslandstätigkeit baute Sami ein korruptes Netzwerk sowie inneren Zirkel von 14 Personen auf, die Ausschreibungen manipulierten, Firmengelder veruntreuten, Interessenskonflikte produzierten, unrechtmäßige Vorteile gewährten, Kontraktspezifikationen je nach Höhe des Bestechungsgelds anpassten, Rechnungen zu hoch ausstellten und schwarze Kassen generierten sowie fiktive Leistungen abrechneten [vgl. WATSON, 2007, S. 412f.]. Seine Position und Handlungsvollmachten (de-jure wie de-facto) nutzte er aus, um die Auslandsniederlassung mit einem korrupten inneren Zirkel zu durchdringen, der einige Personen in den Kreis der Vertrauten einschloss und andere ausgrenzte. Die reguläre Geschäftstätigkeit des Unternehmens wurde mit einem korrupten Netzwerk durchdrungen, das von oberster Stelle gesteuert werden konnte. Erneut wurde der kriminelle Transaktionsraum in den legalen Kontext eingebettet bzw. dazu benutzt, um diese Handlungen als ordnungsgemäß aussehen zu lassen.

Eine letzte Differenzierung betrifft die Frage, ob die Täter als Einzelpersonen handelten oder das relevante unternehmerische Umfeld an sich als betrügerisch einzustufen war. Im Bereich des Vermögensmissbrauchs konnte ich nur das Unternehmen in der Fallstudie von ELLIOT [2007] als betrügerisch identifizieren. Eine stärkere Gewichtung diesbezüglich bestand im Korruptionsbereich bei WATSON [2007], FABIANO [2007], BIEGELMANN [2007] und DAVIDOW [2007]. Im Bereich der Fälschung von Finanzdaten waren es *nur* drei Unternehmen: LEE [2007], BURDISS [2007] und POCALYKO ET AL. [2007]. Auch wenn die Straftaten in einigen anderen Fallstudien (z.B. GOLDMAN [2007], GLUSMAN [2007], SMITH [2007]) von oben initiiert wurden, bestand das jeweilige Schema nicht aus einer Durchdringung der Gesamtorganisation. Die Protagonisten wurden *lediglich* unterstützt.

Von der Empirie zur Theorie

Wie bereits in der Einleitung und in den Beispielen angedeutet wurde, bestand aus den Fallstudien heraus ein direkter Zusammenhang zwischen der Position des Protagonisten im Unternehmen, seiner regulären beruflichen Tätigkeit sowie den kriminellen Schemata, die im Rahmen des unternehmerischen Kontextes realisiert wurden. Ich konnte am Ende meiner Analyse eine Zweiteilung des Aufgabenbereichs identifizieren, der sich in Transaktionen und Transaktionsräume differenzierte. Die kriminellen Schemata waren wiederum unmittelbar in diese Aufgabenbereiche eingebettet, da seitens der Protagonisten die Möglichkeit eines Zugriffs auf diese Ressourcen bestand.

Eine Transaktion ist wie eine Strecke zu verstehen, die sich in ähnlicher Form inhaltlich wie vom Ablauf her wiederholt. Es handelt sich um ein Set von praktischen Arbeitsschritten, die zusammen genommen die Transaktion ergeben sowie für vorgelagerte als auch nachgelagerte Transaktionen Anschlussmöglichkeiten bieten bzw. neben weiteren Transaktionen existieren, mit denen kein unmittelbarer Arbeitszusammenhang besteht. Eine Transaktion wäre unvollständig, wenn nur eine der Arbeitsschritte ausgelassen werden würde, da die Vollständigkeit darin besteht, dass alle Teilschritte in der Sequenz vollzogen werden, wie das vom Designer der Transaktion beabsichtigt wurde. Im Unternehmen gibt es eine Vielzahl von Transaktionen, die zueinander in einer Verbindung stehen, d.h. eine inhaltliche Abhängigkeit voneinander besitzen. Zwischen dem Ende der einen und dem Beginn der anderen Transaktion gibt es eine Schnittstelle, die überschritten werden muss. Konkret für Unternehmen kann das bedeuten, dass die eine Transaktion in einer Abteilung endet und in einer weiteren fortgeführt wird. Der Informationsfluss ist dann so zu gestalten, dass dieser von einer zur nächsten Person geleitet wird. Daraus wird ersichtlich, dass der Einflussbereich eines Sachbearbeiters zu Beginn einer neuen Transaktion endet und die Kooperation wesentlich vom Mitwirken weiterer Kollegen abhängig ist. Ein Prozess ist ein gutes Beispiel für eine Vielzahl von Transaktionen, die sequentiell angeordnet werden. Wie in den Beispielen bereits beschrieben wurde, führte ein Sachbearbeiter überschaubare Transaktionen aus. Mit zunehmendem Aufstieg im Unternehmen kamen neue Transaktionen hinzu mit dem Ergebnis, dass sich der Aufgabenbereich auf Transaktionsräume ausdehnte. Ein weiteres Element ist die Routine, die im Zusammenhang mit der Transaktion entsteht. Die ständige Wiederholung führt dazu, dass sich eine gewisse Routinefähigkeit entwickelt, was bedeutet, dass die Transaktion *gekonnt* ausgeführt werden kann. Auch die Abweichungen in der Routine können dieser Fähigkeit nicht widersprechen. Zumindest sind die Abweichungen nur innerhalb einer bestimmten Bandbreite möglich. Das Aufgabenspektrum innerhalb der Transaktionsräume ist ebenso größer wie der Aktionsradius. Die verantwortlichen Mitarbeiter können zwar ebenfalls eine Routine entwickeln, dennoch ist die Bandbreite an Variationen größer. Das Fähigkeitsniveau der Protagonisten auf den Transaktionsstrecken als auch in den Transaktionsräumen ist eng mit dem Faktor Wissen verbunden, den ich im Abschnitt E.II.2.II behandelt habe.

Nicht selten sind die Person, die eine Straftat begehen, sowie der Ausführende der regulären beruflichen Tätigkeit im Protagonisten vereint. Während die legale Variationsbreite und Einflussmöglichkeiten über die Transaktion limitiert sind, ist auch das in der Transaktion eingebettete Schema eingeschränkt. Da ich bereits erläutert habe, dass die Position der Protagonisten deren Möglichkeiten bestimmt, möchte ich diese Erkenntnis hier nicht erneut diskutieren. Es bleibt aber festzuhalten, dass im Fall von Sachbearbeitern vom Dreiecksverhältnis *Position, Transaktion* und *Schema* auszugehen ist.

Ich hätte gerne an dieser Stelle die vorläufige Schlussfolgerung gezogen, dass bestimmte Schemata auf den Transaktionsbereich begrenzt sind, was ich durch die obigen Beispiele aber bereits widerlegt habe, da die Beschaffenheit des Kontextes eine Rolle beim Aufbau und der Durchführung der Straftaten spielt. Insbesondere sind die Handlungsmöglichkeiten größer, wenn sich die Protagonisten in einer hierarchisch höheren Position im Unternehmen befinden. Sofern ein Mitarbeiter mehrere Transaktionen verantwortet, wird der Radius des Praktizierenden größer. Ich spreche dann von Transaktionsräumen, da die Hauptarbeit innerhalb der Transaktionen von Sachbearbeitern erledigt wird und eine Führungsperson bestenfalls mehrere Transaktionen unter sich führt sowie sicherzustellen hat, dass diese ordnungsgemäß entsprechend der Zielvorgaben funktionieren und zu anderen Transaktionen anschlussfähig sind. Erst dann kann man von einem koordinierten Ablauf sprechen. Die Transaktion wie der Transaktionsraum sind in hohem Maß feldabhängig und nicht losgelöst vom Kontext zu betrachten. Aber auch der Handlungsraum und die Einflussmöglichkeiten über Transaktionsräume sind entsprechend der beruflichen Position größer. Ein Mitarbeiter der mittleren Führungsebene besitzt zwar einen größeren Aktionsradius als ein Sachbearbeiter, ist aber mit weniger Möglichkeiten ausgestattet als ein Geschäftsführer oder Vorstandsmitglied. Beiden ist aber gemeinsam, dass mehr als eine Transaktion zur Realisierung der kriminellen Vorhaben genutzt werden können. Die Person des Mitarbeiters und des Täters sind erneut im Transaktionsraum (analog zur Transaktion) im Protagonisten vereinigt, da das unmittelbare berufliche Umfeld für die Straftaten genutzt wird.

Aus der Vielfalt an devianten Transaktionsschemata bezüglich des Vermögensmissbrauchs und der Korruption ergaben sich über die besondere Nähe zu den liquiden Mitteln des Unternehmens ein wichtiges Charakteristikum und Gemeinsamkeit. Die Handlungen zielten in allen Fällen darauf ab, unmittelbar Bargeld oder Ressourcen aus den Unternehmen abzuführen, die leicht in Bargeld umgewandelt werden konnten. Die Nähe zur Liquidierbarkeit konnte ich eindeutig identifizieren. Die Fallstudien zur Fälschung von Finanzdaten waren dabei etwas anders gelagert, da die Fälschung von Rechenwerken im Vordergrund stand, die keine unmittelbare Nähe zu den finanziellen Mitteln besaßen, sondern primär die Außendarstellung des Unternehmens verbesserten und die Protagonisten erst im zweiten Schritt *reicher* machten. In einem weiteren Schritt war auch eine Unterscheidung in eine Wirtschaftskriminalität für und gegen das Unternehmen²⁰⁶ möglich, die ich durch das Begriffspaar *primäre und sekundäre Intention der kriminellen Praktiken* ersetzen möchte. Während die *primäre Intention* beim Vermögensmissbrauch und der Korruption darauf abzielte, die Protagonisten zu bereichern (*gegen das Unternehmen*), lag die *primäre Intention* bei der Fälschung von Finanzdaten darin, dem Unternehmen einen Vorteil zu sichern, der erst durch die *sekundäre Intention* auf den Protagonisten positiv zurückfiel, da dieser von der besseren Darstellung profitierte (z.B. blieb der Arbeitsplatz erhalten oder der Bonus fiel höher aus). *Dabei möchte ich betonen, dass diese*

²⁰⁶ Insbesondere die Typologisierungsansätze in Abschnitt C.IV.4 haben dieses Begriffspaar intensiv verwendet.

Aussage nicht streng anzuwenden war, sondern mehrheitlich aus den Fallstudien abgeleitet wurde. Die vorher erörterten Beziehungen zwischen *Position-Transaktion-Schema* sowie *Position-Transaktionsraum-Schema* verteilten sich auch nur mehrheitlich auf die drei großen Kategorien. Während der Vermögensmissbrauch beide Formen beinhaltet, war die Variante um den Transaktionsraum eher aus den Fallstudien zur Korruption und Fälschung von Finanzdaten ableitbar. In beiden Fällen gab es jeweils nur eine Ausnahme.

Daher ergaben sich die folgenden drei Kombinationsmöglichkeiten:

(1) Vermögensmissbrauch:

- Position/Transaktion/Schema bzw. Position/Transaktionsraum/Schema
- Primäre Intention gegen das Unternehmen und zum eigenen Vorteil

(2) Korruption

- Position/Transaktionsraum/Schema
- Primäre Intention gegen das Unternehmen und zum eigenen Vorteil

(3) Fälschung von Finanzdaten

- Position/Transaktionsraum/Schema
- Primäre Intention für das Unternehmen
- Sekundäre Intention für den Protagonisten (d.h. gegen das Unternehmen)

Die soziale Wirklichkeit konstituiert sich über ein Ensemble unsichtbarer Beziehungen, die sich wiederum über einen Raum äußerlicher Positionen darstellen. Diese definieren sich entlang verschiedener Kriterien zueinander (z.B. Nähe, Ferne, Freundschaft, Feindschaft, Interesse, Gleichgültigkeit etc.) [vgl. BOURDIEU, 1992, S. 138]. Hinsichtlich der Konstruktion der sozialen Wirklichkeit sind drei Aspekte von besonderer Bedeutung. Zunächst vollzieht sich die Konstruktion nicht in einem sozialen Leerraum, sondern unterliegt den sozialen Zwängen der jeweiligen Relevanzstruktur. Ferner sind die strukturierenden, kognitiven Schemata selbst sozial strukturiert. Das lässt den Schluss zu, dass die Konstruktion der sozialen Wirklichkeit eine Kombination individueller wie auch kollektiver Bemühungen ist [vgl. BOURDIEU, 1992, S. 144]. Durch ein etwas tieferes Eintauchen in diese soziale Wirklichkeit ergibt sich die Frage nach den Eigenschaften bzw. der Struktur dieser Felder²⁰⁷. In statischer Hinsicht entsprechen diese dem Stand der Verteilung von spezifischem Kapital, das in früheren Auseinandersetzungen angehäuft

²⁰⁷ Häufig zu lesende Kritik an BOURDIEUS Schriften ist deren fehlende konzeptionelle Klarheit, die eine Operationalisierung der Begriffe ermöglicht. Da liegt bereits ein Denkfehler der Kritiker, da beispielsweise der Feldbegriff weniger als klar definierter Begriff, sondern als Konzeptmetapher zu verstehen ist. Jedes Feld besitzt eine eigene inhärente Logik, die sich über die Einsätze und Ziele, den Glauben an den Einsatz sowie die Kenntnis der Regeln bestimmt. Eine Vielzahl von Interessen innerhalb des spezifischen Feldes trifft aufeinander und bestimmt die interne Dynamik [vgl. REHBEIN und SAALMANN, 2009b, S. 100]. Ich sehe auch Ansätze als kritisch an, die versuchen, die Praxistheorie durch eine starke Modellierung mit anderen Erklärungsangeboten zusammenzuführen [vgl. FLORIAN, 2006, S. 77]. Für theoretische Metadiskurse gilt das oben Gesagte.

wurde und zukünftig den Verlauf weiterer Kämpfe bestimmt²⁰⁸. Das Charakteristikum der Spezifität resultiert aus dem Zusammenhang zwischen dem Kapital und dem jeweiligen Feld mit dem Effekt, dass Kapital nur einen Wert innerhalb der Feldgrenzen hat. Die Funktionsweise des Feldes wird über die Existenz von Interessenobjekten wie auch Personen gewährleistet, die zum *Mitspielen* bereit sind und die die notwendigen Einstellungen mitbringen, was eine Kenntnis und Anerkennung²⁰⁹ der immanenten Gesetze des Spiels sowie der Interessenobjekte impliziert [vgl. BOURDIEU, 1983, S. 108]. Diese immanenten Gesetze des Spiels bezeichnet Bourdieu als *Illusio*, einen Begriff, den ich in diesem Kapitel bereits im Zusammenhang mit der Täuschung durch die Protagonisten verwendet habe. BOURDIEU gibt uns bezüglich des Verhältnisses von Oberflächlichkeit und Tiefenstruktur folgendes zu verstehen: „...Nur wenn man es vermeidet, sich auf oberflächliche, rein formale und bisweilen zufällige Analogien zu verlassen, sind der konkreten Wirklichkeit die Strukturen abzulesen, die sich in ihr sei es auszudrücken, sei es verbergen und die für den Vergleich und die Darstellung der gemeinsamen Eigenschaften der Vergleichsgrößen tauglich sind...“ [BOURDIEU, 1983, S. 127]. Während die Unternehmensleitung eine Steuerung des Unternehmens über die Zielvorgaben vornimmt und damit implizit die Erwartungshaltung an das Umfeld kommuniziert, liegt es an den Verantwortlichen auf sämtlichen Hierarchieebenen, die Vorgaben in den Kontext operational *hineinzutragen* und die Mitarbeiter auf den untergeordneten Ebenen auf das *Spiel* einzustimmen bzw. die Richtung vorzugeben. Sämtliche Formen der Zielausrichtung in Form von Motivation, Drohungen, Strenge etc. finden Anwendung, um die *Illusio* bzw. den Glaube an das Spiel aufrecht zu erhalten. Nur dadurch können die Ziele erreicht werden. Diese Voraussetzung unternehmerischen Handelns entspricht einer Schlussfolgerung, die empirisch nicht explizit aus den Fallstudien zu entnehmen war, sondern ein allgemeines Charakteristikum betriebswirtschaftlichen Handelns ist. Allerdings führten mich die Nennung konkreter Geschäftszwecke, Positionsbeschreibungen, hierarchische Einordnungen etc. implizit zu dieser Feststellung. Aus der Sicht eines Praktikers stellen die Formulierungen sogar eine triviale Anforderung dar, die zwar inhaltlich, jedoch nicht grundsätzlich diskutiert werden würden. Der Aufbau einer Devianzstrecke bzw. -raums entsprach einer Täuschung in der *Illusio*, da der unternehmerischen Vorgabe oberflächlich gefolgt wurde, jedoch innerhalb der legitimen Strecken und Räume eine Täuschung eingebettet war, die unter dem Vorwand der *Illusio* gelebt wurde. Das Gesamtkonstrukt war über verschiedene Ebenen mit den tatsächlichen Ebenen im

²⁰⁸ Der stetige Konflikt um Ressourcen, Durchsetzungsfähigkeit und Anerkennung ist konstitutiv für die Dynamik des Sozialen, da die Akteure stets gefordert sind, ihr Kapital im Kampf um Positionsgewinne geschickt einzusetzen, um darin zu bestehen [vgl. STAAB und VOGEL, 2009, S. 131].

²⁰⁹ BOURDIEU verwendet den Begriff der *Illusio*, der als ein Glaube an Sinn und Wert der Aktivitäten im Feld verstanden werden kann. Davon abzugrenzen ist die *Doxa* als eine Überzeugung im Allgemeinen bzw. ein Urglaube [vgl. KOLLER, 2009, S. 80]. Die Verwendung solcher Begriffe scheint zu Sprachspielen einzuladen, wenn beide als das Ende einer Strecke betrachtet werden: „...Im positiven Sinne ist *Illusio* praktischer Sinn für das Spiel, im negativen *Doxa* (*H.i.O.*)...“ [BÖNING, 2009, S. 129].

Unternehmen verwoben, so dass das nicht Sichtbare im Beisein der anderen Praxisteilnehmer praktiziert wurde.

Ich konnte nun in diesem Kapitel den Zusammenhang zwischen den legitimen Praktiken auf den Transaktionsstrecken und -räumen und den illegalen Praktiken herstellen, die darin eingebettet wurden. Für die drei Kategorien der ACFE (*Vermögensmissbrauch, Korruption und Fälschung von Finanzdaten*) war eine unterschiedliche Differenzierung anhand der Kriterien Kombination (*Position-Transaktion-Schema* bzw. *Position-Transaktionsraum-Schema*) und einer Unterteilung in eine primäre sowie sekundäre Intention der Handelnden tendenziell möglich. Das Verhältnis von gelebter unternehmerischer Praxis und der Durchführung diverser Schemata habe ich entsprechend über den Begriff *Täuschung in der Illusio* hergestellt, der ausdrücken soll, dass der Glaube an das Spiel im Unternehmen durch eine Täuschung (entsprechend der kombinatorischen und intentionalen Ausprägungen) korrumpiert wird. Insbesondere im Bereich des *Vermögensmissbrauchs* konnte ich nicht das Prinzip einer betrügerischen Organisation feststellen. Dies betrifft eher, aber nicht ausschließlich, die Bereiche *Korruption* und *Fälschung von Finanzdaten*, die ich nur mit wenigen Fallstudien untersucht habe. Ich halte es daher im Rahmen dieser Arbeit für angemessener, den Aspekt der Unterstützung (Abschnitt E.II.3.8) zu betrachten, der diesen Sachverhalt mit einschließt. Unternehmen sind nicht per se als betrügerisch oder korrupt einzustufen²¹⁰. Nachdem ich mich nun intensiv mit den Eigenschaften der Lokalitäten beschäftigt habe, komme ich wieder zum Protagonisten zurück und erörtere, was ihn dazu bringt, die illegale gegenüber der legalen Option zu favorisieren.

²¹⁰ Ich muss an dieser Stelle eine differenzierte Betrachtung zwischen Kriminalität innerhalb des unternehmerischen Kontextes und den weiteren Problematiken wie Ausbeutung, Mobbing oder sonstigen sozialen Problemen in Unternehmen vornehmen, die nicht Gegenstand meiner Betrachtung sind. Deren Existenz ist dadurch nicht ausgeschlossen.

3.2 Krimineller Antrieb als Motor im Verborgenen

„...Ach, was muss man oft von bösen
Kindern hören oder lesen!!
Wie zum Beispiel hier von diesen,
Welche Max und Moritz hießen;
Die, anstatt durch weise Lehren
Sich zum Guten zu bekehren,
Ofimals noch darüber lachten
Und sich heimlich lustig machten.-
-Ja, zur Übeltätigkeit,
Ja dazu ist man bereit!-...“
Wilhelm Busch²¹¹

Übersicht

Die interessante Frage bei der Analyse (wirtschafts-)krimineller Fälle ist die nach dem *Warum*. Psychologisch motivierte Betrachtungen sprechen hier von der Motivation für ein Verbrechen. Die ökonomische Theorie, die das Feld der Kriminalität auch für sich entdeckt hat, zwingt menschliches Verhalten entweder in das Korsett der Spieltheorie oder versteckt den rational handelnden Menschen über griffige Formulierungen in diverse Handlungszusammenhänge. Dabei ist zu beachten, dass Wirtschaftskriminalität durchaus innerhalb eines wirtschaftlichen Kontextes stattfindet, die Motive aber nicht immer (zumindest primär) wirtschaftlich oder rational motiviert sein müssen. Es steht außer Frage, dass es bei den von mir betrachteten Praxisformen um die Schaffung finanzieller Mittel geht. Dieser Begriff ist allerdings weit zu fassen und betrifft nicht nur unmittelbar bares Geld. Ferner fiel mir auf, dass die Protagonisten der Fallstudien vor der Realisierung des wirtschaftskriminellen Verhaltens von bestimmten Faktoren beeinflusst waren, die als Vorgeschichte den Antrieb sowie das spätere Handeln beeinflussten. Der kriminelle Antrieb (*Abb. 44*) ist eigentlich eine Kategorie der Entstehungsphase. Da ich aber einen unmittelbaren Zusammenhang zur Aktivierung herstelle, erfolgt die Beschreibung in diesem Abschnitt.

Krimineller Antrieb		
Energie (<i>Der Antrieb von innen</i>)	Druck (<i>extern induzierter oder intern empfundener Antrieb</i>)	Latenz (<i>einverleibter Teil der Person</i>)

ABB. 44: KRIMINELLER ANTRIEB²¹²

²¹¹ BUSCH [2002, S. 4].

²¹² Eigene Darstellung.

Der kriminelle Antrieb ist eine Kombination aus ursächlicher Bedingung und Kontexteigenschaft. Damit bringe ich zum Ausdruck, dass erneut die Wechselwirkung von Faktoren dominiert, deren Balance im Einzelfall zu bestimmen ist. Ich verstehe darunter ein dem Praxisgenerator vorgelagertes entweder situativ erzeugtes oder historisch bedingtes Faktorenbündel aus Energie, Druck und/oder Latenz, welches eine Form der Prädisposition für die späteren wirtschaftskriminellen Praktiken darstellt (Def. krimineller Antrieb). Das Ergebnis der Klassifikationsarbeit war eine Dreiteilung in Energie, verstanden als ein krimineller Antrieb primär von innen, Druck als primär exogener Faktor und Latenz als zur Person gehöriges Verhalten i.S. eines eingelebten Praxismusters. Der Zusatz *primär* soll deutlich machen, dass die Protagonisten durchaus von mehr als einem Antrieb beherrscht sein konnten.

Empirische Evidenz

Auch wenn Lawrence Fairbanks vorgab, unter einer psychischen Störung zu leiden und deswegen in Behandlung zu sein, entstand aus der Fallstudie der Eindruck, dass er mit vollem *Bewusstsein* und *Energie* das Schema vorangetrieben hatte: „...*In carefully measured sentences, Fairbanks recounted how he got away with his first purchase - a \$10,000 oil painting that he split into four 'low-value' orders for 'design and layout' services. In the earlier days, he would take an actual invoice, cut and paste the logo into a less telltale version of the vendor's name onto another sheet of paper, and photocopy the whole thing. Then he discovered it was easier to fabricate the entire invoice using simple word processing graphics. He began to crack a faintly proud smile...*“ [FISCHER, 2007, S. 11]. Die Vorgehensweise indizierte verschiedene Rückschlüsse auf das Verhalten sowie die Person des Protagonisten. Zunächst konnte er sich an seinen ersten Betrug und die Art und Weise der Durchführung nicht erinnern. Die detaillierte Beschreibung des Gegenstands, den er kaufte sowie die Vierteilung des Rechnungsbetrags, um an den internen Kontrollen vorbeizukommen, führten mich dazu, die Existenz eines vollen Bewusstseins anzunehmen²¹³. Der Vergleich einer früheren mit der späteren Betrugsmethodik sowie das erneute genaue Schildern des Handelns gaben zu verstehen, wie sehr Lawrence sein Schema durchdacht haben musste. Die Erkenntnis, dass die Fälschung auch mit einfacheren Methoden ging, zeigte, dass der Protagonist an einer Weiterentwicklung sowie Verfeinerung gearbeitet hatte (insofern reflexiv handelte). Die von ihm begehrten Kunstgegenstände entwickelten einen internen Antrieb in Form einer *kriminellen Energie*.

Dena Brenner war bereits seit drei Jahren die Managerin für die Lohn- und Gehaltsabrechnung im Unternehmen, bevor der neue Controller Klaus Dieter das Feld betrat. Er verstand sofort, dass Dena im Unternehmen nach oben hin gut vernetzt war und eine aktive Ausweitung ihres Handlungsraums praktizierte: „...*With support from the CEO and other executives, she moved*

²¹³ Ich denke, dass eine vorschnelle Entlastung der Kriminellen unter dem Vorwand psychischer Störungen zu vermeiden ist. Diese Einschätzung muss Fachleuten vorbehalten sein (Psychiatern, Psychologen), die sich mit der Thematik ausreichend auskennen.

payroll to the director of human resources. 'That's where it belongs,' she said confidently. Besides, like the CEO, the human resource director was Dena's good friend and supporter. In addition to changing the reporting relationship, she had a new payroll system installed. Using the complexities of the new system as justification, she replaced all of the department's long-term employees with her own hand-picked staff.." [TONSICK, 2007, S. 17]. An dieser Stelle benötigt man als Leser wenig Vorstellungskraft, um einen Betrug in der Personalabrechnung zu vermuten, den es tatsächlich gab. Der Aufbau des Schemas beinhaltete ein aktives Beziehungsmanagement zu den einflussreichen Entscheidungsträgern des Unternehmens. Dena vereinnahmte ferner den sensiblen Unternehmensbereich und startete weitere Veränderungen, um leichter an die liquiden Mittel kommen zu können. Nach der strukturellen Abgrenzung des Handlungsraums wurde die innere Ordnung zum einen mit Technologie, zum anderen mit personalen Veränderungen auf eine neue Grundlage gestellt, welche Außenstehende ab diesem Zeitpunkt nicht mehr einsehen konnten. Die neue Software verhinderte ein Nachvollziehen der bisher gewohnten Routinen, während das Personal nicht mehr wie gewohnt eigenständig, sondern nur noch unter Aufsicht von Dena arbeitete. Diese Zentralisierung des Handlungsspielraums auf eine Person führte mich zu der Schlussfolgerung, dass eine *kriminelle Energie* vorlag. Erneut konnten aus der Fallstudie *keine exogenen Motivationsfaktoren* oder *Latenzen* (i.S. einer langfristigen kriminellen Neigung) abgeleitet werden.

Tom Kellogg, der erfolgreiche Supply Chain Manager, erfuhr eine besondere Aufmerksamkeit durch sein Management, als dieses von ihm die Fälschung von Lieferanten und Kunden für Scheingeschäfte forderten: „...*Rather than deny the scheme, Tom admitted that he had initially lied. 'Yes, I created these phony suppliers and customers,' he said. 'But it was with the express knowledge and consent of the company.'* When asked to identify specific individuals he said, *'Matt Kramer (CEO, A.d.V.) and the IEA management team'.."* [KELLY, 2007, S. 112]. Die Aussage wurde vom Management bestritten und das Verfahren gegen die Führungsebene des Unternehmens nach Intervention des Kapitalgebers (*Private Equity Fund*) später eingestellt. Die Aussage von Tom erschien mir aus den folgenden Gründen aber nicht falsch. Zunächst wurde in der Fallstudie explizit von einem *Druck* gegenüber dem Unternehmen seitens der Bank gesprochen, die nach erfolgreichen Unternehmenskennziffern als Grundlage für die Fortführung von Kreditzahlungen fragte. Daneben muss man die Erwartungen von *Private Equity Investoren*²¹⁴ kennen, die einen sicheren Ertrag aus ihren Investitionen erwarten, da hinter diesen Personen weitere Geldgeber stehen, die wiederum von einem Rückfluss ausgehen. Die Gelder könnten durch die Investoren leicht zu einem anderen Fonds transferiert werden. Alleine diese Grundstruktur des Geschäfts erzeugte einen zweiten *exogenen Druck*. Tom profitierte sicherlich

²¹⁴ Diese Erwartungshaltung ist über zwei Quellen abzuleiten, die man auch zusammen verwenden kann: Entweder werden die finanziellen Berichterstattungen in Tageszeitungen näher studiert oder eigene Praxiserfahrungen diesbezüglich gemacht. Ich habe als Audit Manager (Senior Auditor) in einem Unternehmen gearbeitet, das einem Fonds gehörte. Daraus resultiert meine praktische Erkenntnis.

vom Betrug und wurde auch vor Gericht dafür verantwortlich gemacht, aber der Antrieb kam über den *Druck*, den das Management ausübte.

Jeremy Hamel war getrieben von der Idee, sein neu gekauftes und gebrauchtes Auto in einen bewundernswerten Wagen zu verwandeln, um ein bestimmtes Mädchen beeindrucken zu können: „...*Jeremy desperately wanted to have the car fully reconditioned for the summer, but even with his job at Century 16 Cinemas, he could not find enough cash to achieve his goal. It seemed that everything he needed to do his car cost more than he first estimated. Regardless, the transformation of the Honda became his obsession, and he decided he would do whatever it took to make his vehicle into something special...*” [ELLIOTT, 2007, S. 306]. Sein *Druck* war sicherlich höchst *subjektiv* empfunden und für einen Dritten nur nachvollziehbar, wenn dieser zusätzlich von der Existenz des Mädchens wusste. Dennoch war es ein *Druck*, der aufgrund der *permanenten Reflektion von Wunsch und Wirklichkeit* zu einem auf den ersten Blick unlösbaren Problem führte. Jeremy steigerte sich in das Vorhaben derart hinein, bis er sein Problem über eine kriminelle Handlung löste. Der Ursprung seiner Handlung lag im *extern verspürten Druck*.

Ein *latenter krimineller Antrieb* lag genau dann vor, wenn sich Kriminalität als Muster in das Verhalten der Protagonisten eingelebt hatte und ständig reproduziert wurde. Dabei konnte die Form der Reproduktion gleich oder unterschiedlich sein: „...*She (Megan/Anwältin des vorherigen Arbeitgebers, A.d.V.) disclosed that he had been terminated for misconduct several months previously (...) Megan also revealed that Robert (Protagonist, A.d.V.) had not told anyone of another prior criminal conviction at the time of his application (...) Six years earlier, Walker had been convicted of using the date of birth and Social Security number of a man who was about his age (...).*” [BOWMAN und KUYK III, 2007, S. 329]. Robert Walkers Lebenslauf war geprägt von einem *wiederholt kriminellen Verhalten*. Da sich die kriminellen Muster mit unterschiedlichen Ausprägungen, aber gleichen rechtlichen Beurteilungen als gelebte Praxis im Verhalten eingebettet haben, spreche ich hier von einem kriminellen Antrieb in Form einer *Latenz*.

Im letzten Beispiel versuchte Tony Hopkins durch die Fälschung persönlicher Dokumente und Angaben an Positionen und Ressourcen in der freien Wirtschaft heranzukommen, die ihm vor dem Hintergrund seines wirklichen Lebenslaufs versperrt geblieben wären: „...*Tony found himself in trouble for providing fake names and dates of births on loan applications (...) Tony found a student who had obtained a commerce degree and ‘borrowed’ his academic record. He then stole university letterhead paper and managed to forge an acceptable document (...) Tony was concerned about how he would fill the employment gap in his résumé. He obviously needed to hide the fact that he had been fired and convicted of a criminal offense. This was easily dealt with by substituting the name of a bogus company...*” [CLEMENTS, 2007, S. 378]. Tony verstrickte sich immer weiter in kriminelle Vorgänge, da Ereignisse aus der Vergangenheit mit

neu gefälschten Identitäten überdeckt wurden. Aus meiner Sicht hatte sich das kriminelle Verhalten *verstetigt*, da eine Notwendigkeit für eine bessere Darstellung aus den beruflichen Zielsetzungen und den vorherigen Fälschungen resultierte. Dies entsprach aber keinem exogenen Druck, sondern war *selbstverschuldet*. Daher spreche ich von einer *latenten kriminellen Neigung*.

Von der Empirie zur Theorie

Sämtliche von mir oben dargestellten Theorien (Abschnitt C.IV) haben auch unter Berücksichtigung meiner Ergebnisse eine Erklärungskraft zur Bestimmung des Phänomens der Wirtschaftskriminalität. Jedoch liegt eine Gemeinsamkeit dieser Ansätze in der fehlenden Berücksichtigung des Wechselspiels zwischen der Person (inklusive deren reflexiven Verhaltens) und den Faktoren außerhalb der Person, die entweder in Form von Dualismen präsentiert werden oder auf die zu einseitig eingegangen wird. Ich gehe nach wie vor von einer strukturierten wie auch strukturierenden Struktur aus. In der Konsequenz sehe ich im menschlichen Verhalten sowohl eine aktive als auch eine passive Komponente, die sich im Wechselspiel zwischen Akteur und Praxis ergibt.

Das Unverständnis bezüglich wirtschaftskrimineller Praktiken hat etwas mit dem sozialen Problem zu tun, mit dem sich die Protagonisten konfrontiert sahen, das für andere aber (aus diversen Gründen) nicht nachvollziehbar war. Die fehlende Möglichkeit der Nachvollziehbarkeit war auch der Grund dafür, dass die bestehenden Strukturen von den Verantwortlichen im Unternehmen als angemessen betrachtet wurden und dementsprechend keinen Handlungsbedarf (i.S.e. Internen Kontrollsystems) nach sich zog. Mit der Kategorie des kriminellen Antriebs versuche ich zu interpretieren, was deren wahrscheinlicher Auslöser der Straftaten war. Ich ging auf Grundlage der in Abschnitt E.II.2.5 (*Langfristige vs. kurzfristige Korrespondenzstörungen: Der Mangel*) identifizierten Thematik davon aus, dass Prädispositionen entweder durch situative Notwendigkeiten *kurzfristig* oder auf der Grundlage historischer Prozesse *langfristig* Eingang in das Dispositionensystem der Protagonisten gefunden haben. Die Dreiteilung in *Energie*, *Druck* und *Latenz* war dabei erneut in einem wechselseitigen Verhältnis zu betrachten, da keine der drei Konzepte alleine das Problem hätte beschreiben können.

Das *aktive* Element dieser Kategorie ist die *Energie*. Damit bezeichne ich die grundlegende Bereitschaft, eine Straftat zu begehen. Die Bereitschaft zeigte, dass es keine Abneigung gegen eine Straftat gab. Beim vollen Bewusstsein konnte unterstellt werden, dass der Protagonist sich ex-ante sowohl der Tat als auch der Konsequenzen bewusst war. Von einer Bereitschaft war bei allen Protagonisten auszugehen, da konkrete Taten folgten und sich im Rahmen des Praxisaustauschs auch materialisierten. Ob es sich um einen rationalen Entscheidungsprozess handelte, sei dahingestellt. Die Lösung musste allerdings gegenüber anderen Problemlösungsmechanismen aus der Sicht der Protagonisten Vorteile besessen haben, deren

Ausgestaltung im Dunklen blieben. Die Fallstudien gaben auch keine Auskunft darüber, ob bestimmte situative Stressfaktoren das kriminelle Handeln auslösten.

Die Protagonisten standen ständig in einem für sie kaum auszuhaltenden Spannungsfeld von Objekten und Subjekten der Begierde. Die Entwicklungen innerhalb der Fallstudien zeigten diesbezüglich konkret, dass die Protagonisten nicht wegen des Geldes betrogen haben, sondern wegen der Problemlösungsmöglichkeiten, die mit den finanziellen Mitteln zu realisieren waren. Das Geld bzw. die finanziellen Vorteile waren dadurch nur Mittel zum Zweck. Im Gegensatz zur Argumentation, dass kriminelles Verhalten primär durch die Opportunitätsstruktur (Opportunitätsansätze; Abschnitt C.IV.7.4) des kontextuellen Umfeldes entsteht, sah ich in den Fallstudien ein aktives Element der Handlung, das nicht von außen aufgezwungen wurde und den Handelnden mehr Freiheit bei der Entscheidung zugestand. Die Opportunität selbst war dann weniger der Auslöser als vielmehr das Instrument zur Verwirklichung von Kriminalität. Das fehlende aktive Element und die Verknüpfung der Schuld mit strukturellen oder unternehmenskulturellen Voraussetzungen hielt ich daher aus zwei Gründen für nicht angebracht. Zunächst handelte kein Täter nur auf der Grundlage einer gegebenen Opportunitätsstruktur, da diese nur monokausal eine Beziehung zwischen Tat und Gegebenheit bzw. höhere Wahrscheinlichkeiten der Realisierung vorgegeben hätte. In mehreren Fallstudien wurden Möglichkeiten auch aktiv geschaffen bzw. bestehende Opportunitäten weiter entwickelt. Der Gesamtkomplex struktureller und kontextbezogener Opportunitäten wird weiter unten bei den *Feldschwächen* (Abschnitt E.II.3.4) abgehandelt. Die Freiheit der Entscheidung unter Berücksichtigung von kontextbezogenen Faktoren war ebenso zu berücksichtigen. Im Zusammenhang mit der Kategorie *Mangel* (Abschnitt E.II.2.5) habe ich die Problematik situativ erzeugter oder historisch sich entwickelter Notwendigkeiten erörtert. Diese manifestieren sich in den Prädispositionen der Protagonisten als Druck, der aufzulösen war. Mit der Kategorie *Mangel* habe ich den Entwicklungsprozess der Prädisposition beschrieben, während der *kriminelle Antrieb* konkret auf die Umsetzung zusteuerte und eine Art vorläufiges Endprodukt bzw. Zwischenstation des Druckaufbaus darstellte. Eine konkrete Ausgestaltung des Drucks findet sich im Kapitel *Mangel* wieder und aus Gründen der Redundanz möchte ich die Differenzierung hier nicht erneut vornehmen. Als Unterscheidung bleibt aber noch festzuhalten, dass die Auseinandersetzung mit den Mangelzuständen nicht kausal für die späteren kriminellen Handlungen war, sondern nur beschreibt, dass die Protagonisten auf dieser Grundlage den illegalen Problemlösungsmechanismus gewählt haben. Das Problem wäre auch auf andere Wege lösbar gewesen.

Die *Latenz* beschreibt den eigentlichen Karrierekriminellen, dessen Verhalten über einen längeren Zeitraum kriminellen Handlungen nicht abgeneigt war. Das Vorgehen war Teil seiner Persönlichkeit und weitgehend in die persönlichen Dispositionen eingelagert. Ich meine damit, dass die Handlungen aus Sicht des Kriminellen zu dessen Normalitätsverständnis gehörten und

anderen nicht-kriminellen Verhaltensweisen grundsätzlich vorgezogen wurden. Die Fallstudien gaben einen Einblick in das Leben von Personen, deren praktisches Verhaltensmuster von der Produktion und Reproduktion krimineller Handlungsweisen geprägt war. Die Praktiken wiesen einen Grad an Variation auf, der u.a. durch die kontextuellen Zugangsmöglichkeiten zu den unternehmerischen Ressourcen geprägt wurde. Dennoch war aus Sicht des Handelnden der Problemlösungsmechanismus stets der gleiche, da die illegale der legalen Option vorgezogen wurde. Die Täter gingen bereits mit der Intention des Betrugs in ein neues Unternehmen hinein, während die anderen Protagonisten diese Alternative erst im aktuellen Kontext in Betracht zogen.

Ich bewege mich nun auf den Punkt zu, der die bisherigen Gedanken in äußerliche Positionen überführt und den Protagonisten zum eigentlichen Kriminellen macht. Die Protagonisten hatten mit Spannungen zu kämpfen, die aus ihrem Entwicklungsprozess heraus resultierten, von kontextuellen Faktoren begünstigt wurden und auf eine Bereitschaft trafen, die Problemlösung auf illegale Weise herbeizuführen. Jetzt ist danach zu fragen, was den *Praxisgenerator zum Laufen* brachte.

3.3 Die Grenze überschreiten oder die Aktivierung der kriminellen Praxisformen

„...Der Geistliche hatte eben eine rührende Rede an ihrer Bahre vollendet, als ihm die landesherrliche Resolution auf die Bittschrift zugestellt ward, welche die Abgeschiedene übergeben hatte, des Inhalts: er solle die Pferde von der Tronkenburg abholen, und bei Strafe, in das Gefängnis geworfen zu werden, nicht weiter in dieser Sache einkommen. Kohlhaas steckte den Brief ein, und ließ den Sarg auf den Wagen bringen. Sobald der Hügel geworfen, das Kreuz darauf eingepflanzt, und die Gäste, die die Leiche bestattet hatten, entlassen waren, warf er sich noch einmal vor ihrem, nun verödeten Bette nieder, und übernahm sodann das Geschäft der Rache...“
Heinrich von Kleist²¹⁵

Übersicht

Die bis zu einem gewissen Zeitpunkt nicht straffälligen Personen (mit Ausnahme der Karrierekriminellen) aus den Fallstudien erreichten in ihrem Leben einen Wendepunkt, an dem sie sich für illegale Praktiken entschieden. Dieser zeitliche Punkt ist Gegenstand dieses Kapitels, den ich mit *Aktivierung der kriminellen Praxisformen* (Abb. 45) bezeichnet habe. Die Vielfalt der kriminellen Handlungen im von mir verwendeten Handbuch spiegelte sich auch in den unterschiedlichen und zahlreichen Aktivierungsformen wieder, was u.a. ein Beleg dafür war, dass mehrere Faktoren gleichzeitig einen Beitrag leisteten.

Aktivierung der kriminellen Praxisformen			
Bereitschaft	Möglichkeit/Opportunität	Rechtfertigung	Abhängigkeit
	<ul style="list-style-type: none">• Passive Übernahme• Aktiver Aufbau• Modifizierung/Erweiterung		<ul style="list-style-type: none">• Ausnutzen• Anerkennung
Druck			
<ul style="list-style-type: none">• Intern• Extern			

ABB. 45: AKTIVIERUNG DER KRIMINELLEN PRAXISFORMEN²¹⁶

²¹⁵ KLEIST [2003, S. 27f.]. Michael Kohlhaas erschien mir die richtige literarische Gestalt zu sein, die den Gegensatz zwischen rechtschaffendem Bürger und Ad-hoc Kriminellen oberflächlich darstellt. In der Tat geht dem Wendepunkt eine längere Vorgeschichte voraus.

²¹⁶ Eigene Darstellung.

An diesem Wendepunkt beginnt die eigentliche Phase der Kontinuität, die sich zeitlich unterschiedlich lange gestalten kann. Als Faktoren werden sowohl der Kontext als auch die Interaktionen/Handlungen der Praxisteilnehmer betrachtet. Unter der Aktivierung der kriminellen Praxisformen wird nachfolgend der Praxisgenerator verstanden, der sich über kontextuelle wie interaktionale/handlungsbezogene Faktoren aktiviert und zur Durchführung wirtschaftskrimineller Handlungen führt (Def. Aktivierung der kriminellen Praxisformen). Ich differenziere dabei zwischen der *grundlegenden Bereitschaft* (die ich aus dem vorangegangenen Kapitel nochmals aufgreife), dem *internen* und *externen Druck* (dito), dem *Zugang* zur wie der *strukturellen Beschaffenheit der Möglichkeit*, der *Rechtfertigung*, dem *Ausnutzen von Abhängigkeiten* sowie der *Abhängigkeit* wegen des Strebens nach Anerkennung.

Empirische Evidenz

Die Aktivierung von Kriminalität erforderte eine grundlegende Bereitschaft in Form einer *positiv geneigten Grundeinstellung* hinsichtlich der Durchführung einer kriminellen Handlung, die in allen Fallstudien gegeben war und im vorangegangenen Kapitel näher erläutert wurde. Diese war stets im Zusammenhang mit den weiteren Faktoren gegeben.

Jerri Hansen, eine Mitarbeiterin im Finanz- und Rechnungswesen von *Fosters Food*, einem Hersteller und Händler von Fruchtprodukten, hielt sich nicht nur für qualifizierter und kompetenter im Vergleich zu ihren besser bezahlten Kollegen, sondern war auch innerhalb der Abteilung sehr aktiv und versuchte, sich in sämtliche Geschäftsvorfälle mit einzubringen [vgl. FREY, 2007, S. 195]. Dieses Engagement und die sich im Laufe der Zeit entwickelte Position des Vertrauens ermöglichten zusammen mit den erkannten Schwachstellen des Kontextes in Form einer fehlenden Funktionstrennung und Überwachungsmechanismen der Mitarbeiter die Durchführung einer Straftat [vgl. FREY, 2007, S. 201f.]. Die grundsätzliche Bereitschaft zur Durchführung des Schemas paarte sich mit einem aktiven Verhalten der Protagonistin, sich innerhalb des Kontextes einen Raum zu schaffen, der durch die Möglichkeiten des Kontextes in Form eines Zugangs sowie den strukturellen Schwachstellen begünstigt wurde. Die Kombination der Faktoren *Bereitschaft*, *Möglichkeit* und *Aktivität* haben die Kriminalität aktiviert.

Der 16 Jahre alte Ferienmitarbeiter einer Kinokette, Jeremy Hamel, verspürte einen grundsätzlichen internen Druck (das *Mädchen seiner Träume* wusste bis zu diesem Zeitpunkt nichts von Jeremys Zuneigung), der die Ursache für seine weiteren Handlungen war. Der unbedingte Wunsch bestand darin, das Mädchen mit einem neuen Auto zu beeindrucken. Die Mittel zur Renovierung standen nicht zur Verfügung [vgl. ELLIOTT, 2007, S. 305], was sich in eine Bereitschaft zur Durchführung eines Schemas umwandelte und zum einen wegen der strukturellen Schwachstellen des Kontextes (fehlende Überwachung von finanziellen Transaktionen, fehlende Verantwortlichkeit der Mitarbeiter für Fehlbeträge in der Kasse) [vgl. ELLIOTT, 2007, S. 313f.], zum anderen durch sein aktives Engagement auf Grundlage des

Einbezugs seiner Freunde sowie die ständigen Suche nach Umgehungsmöglichkeiten und schließlich seine eigenen Rechtfertigungsmechanismen („...*They owe it to me anyway...*“) begünstigt wurde [vgl. ELLIOTT, 2007, S. 306f.]. Die Faktorenkombination umfasste in dieser Fallstudie die *Bereitschaft*, *Möglichkeit*, *Aktivität*, *internen Druck* sowie die *Rechtfertigung*, die insgesamt zu diesen Handlungen führten.

Die primären Trigger für die Aktivierung der wirtschaftskriminellen Handlung waren im Fall von Dimitri Drobyshev zum einen die Abhängigkeit vom Alkohol und den Prostituierten sowie die sich daraus für das organisierte Verbrechen ergebende Angriffsfläche des IT-Fachmanns [vgl. HENDERSON, 2007, S. 337]. Verständlicherweise konnte das Syndikat genug Drohpotenzial aufbauen, dass Dimitri ausreichend externen Druck verspürte, seine Firma (*Global Exports LLC*) mit illegalen Banktransaktionen zu schädigen [vgl. HENDERSON, 2007, S. 341]. Neben den strukturellen Schwachstellen durch eine unzureichende personelle Ausstattung und Überwachung der IT-Abteilung sowie den Zugangsmöglichkeiten des Protagonisten zu sensiblen Daten der Firma, entwickelte Dimitri eine Aktivität bezüglich der Umsetzung der externen Vorgaben durch die Vertreter der organisierten Kriminalität, die maßgeblich durch Angst motiviert wurde. Die grundsätzliche Bereitschaft konnte in diesem Fall angenommen werden. Insbesondere die Abhängigkeit ermöglichte ein Ausnutzen seiner Lage. Das Faktorenbündel bestand zusammengefasst aus der *Bereitschaft*, *Möglichkeit*, *Aktivität*, dem *externen Druck* und dem *Ausnutzen einer Abhängigkeit*.

Von der Empirie zur Theorie

Die Aktivierung der kriminellen Praxisformen entstand zu einem konkreten Zeitpunkt, der aus analytischer Sicht nicht beobachtbar und allenfalls über Erzählungen zu rekonstruieren war. Genau dort wurde von den Protagonisten eine Grenze überschritten, die die Legalität von der Illegalität trennte und den Handelnden zum Straftäter machte. Ich hatte bereits die Problematik von bösen Gedanken angesprochen, die alleine genommen ohne Konsequenz noch nicht den Tatbestand einer Straftat begründen. Vielmehr liegt hier eine Form des Potenzials, das ich innerhalb der Kategorie *Krimineller Antrieb* versucht habe zu beschreiben. Erst wenn das Potenzial in eine Aktivierung mündete und sich materialisierte, entstand die Möglichkeit aus rechtlicher Sicht, die einzelnen Tatbestände einer Betrachtung zu unterziehen. Da ich aber aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive argumentiere, ist die Differenzierung zwischen Potenzial und Aktivierung für mich grundsätzlich erforderlich und sinnvoll.

Die Vorarbeit aus vorangegangenen Kapiteln ermöglichte es mir, auf einige Aspekte nicht mehr eingehen zu müssen. Ich erlaube mir daher, auf die dortigen Ausführungen zu verweisen. Dies betrifft insbesondere die Kategorien *Definitionsvorgänge* (Abschnitt E.II.2.3), *Mangel* (Abschnitt E.II.2.5), sowie *krimineller Antrieb* (Abschnitt E.II.3.2). Die Bereitschaft sowie den Druck habe

ich bereits im vorangegangenen Kapitel näher konkretisiert. Das dort Gesagte gilt auch innerhalb dieser Kategorie.

Die Möglichkeit oder Opportunität alleine war nicht der Grund für die Durchführung wirtschaftskrimineller Praxisformen, sondern nur ein Mittel, das von den Protagonisten erkannt und für die Zwecke der Zielerreichung eingesetzt wurde. Ich unterscheide zwischen einer Opportunität, die in einer Art Rohzustand ohne weitere Modifikationen übernommen, solche, die vom Protagonisten erst geschaffen wurden und Formen, die einer modifizierten bestehenden oder erweiterten Möglichkeit entsprachen. Während die erste Variante mehr einer passiven Übernahme zuzurechnen war, beinhalteten die beiden verbleibenden eine stark aktive Komponente. Übernahme, Schaffung und Modifikation/Erweiterung bestimmten sich erneut über die Wechselwirkung mit dem relevanten Umfeld, das nach persönlichen, sozial-kulturellen und strukturellen Bestandteilen²¹⁷ zu differenzieren war.

Die *persönliche Opportunität* entfaltete sich in einem 1:1-Verhältnis zwischen dem Straftäter und Personen, die außerhalb bzw. hierarchisch innerhalb der Organisation aufgestellt waren. Der Täter traf im oder außerhalb des Unternehmens auf Unterstützer, die ihm bei der Umsetzung seiner Vorhaben halfen. Die *sozial-kulturelle Variante* bezog sich auf die gelebte Praxis der sozialen Gruppierung, in die der Protagonist eingebettet war. Die Interaktion in der sozialen Praxis und mit dem relevanten Umfeld konnte zum einen in einer Inklusion bestehen, innerhalb derer ein (materielles wie immaterielles) hierarchisches Höherstellen oder Herabstufen erfolgen konnte. Durch die Eingrenzung erfuhr der Protagonist eine wohlwollende Aufmerksamkeit, die zu einer Identifikation mit der Gruppe führte. Im Kern angekommen war es einfach kontrollfrei zu handeln, da dem Protagonisten ein abweichendes Verhalten nicht zugetraut wurde. Die soziale Gruppe verwendete weniger Aufmerksamkeit auf die Kontrolle des Gruppenmitglieds. Aber auch das Herabstufen brachte nicht die erforderliche Aufmerksamkeit mit sich, da die Praxisteilnehmer in der Gruppe angekommen waren, ihnen aber wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde. Das eher unauffällige Verhalten stand als Indiz dafür, dass die Arbeiten entsprechend der Vorgaben einwandfrei waren. In beiden Fällen wurden die Kollegen aber nicht ausreichend kontrolliert. Die Exklusion von Mitarbeitern, die nur in wenigen Fallstudien vorkam, beinhaltete weder ein Höherstellen noch ein Herabstufen. Die Mitarbeiter agierten einfach kontrollfrei außerhalb der Gruppe. Zur strukturellen Opportunität werde ich in Abschnitt E.II.3.4 konkreter Stellung nehmen.

Die Rechtfertigung einer Tat war nicht immer eine ex-post Bewertung vergangener Ereignisse, sondern konnte durchaus ex-ante erfolgen. Eine Rechtfertigung konnte aber auch ein

²¹⁷ Diese Konkretisierung nehme ich im Abschnitt E.II.3.4 (*Die Lücken im System: Arten von Feldschwächen*) vor.

Aktivierungsgrund sein. Die Rechtfertigung ist im Sinne der *Definitionsvorgänge* (Abschnitt E.II.2.3) zu betrachten und wird daher in diesem Kapitel nicht noch einmal aufgegriffen.

Abhängigkeiten hatten eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, da diese auch Handlungen aktivierten bzw. zu Praktiken anregten. Aus den Fallstudien heraus ergaben sich Abhängigkeiten auf Grund von Freundschaft, Dankbarkeit, Leidenschaft, Sucht, Anerkennung, Liebe und finanzielle Nöte. Während Leidenschaften, Sucht und finanzielle Nöte eindeutig dem Ausnutzen von Abhängigkeiten zugeordnet werden konnten, zeigten die verbleibenden Varianten Aspekte von Ausnutzen auf der einen Seite und der Suche nach Anerkennung auf der anderen Seite einer kriminellen Gruppierung (+2 Personen). Letztere standen für ein emotionales Abhängigkeitsverhältnis, das das Bedürfnis nach Anerkennung hervorrief und mit einem Ausnutzen beantwortet wurde. Während die Bereitschaft beim Ausnutzen einer menschlichen Schwäche von außen an den Protagonisten herangetragen wurde, entstand diese beim Abhängigkeitsverhältnis durch das Bedürfnis des Protagonisten, sich gegenüber einer anderen Person Anerkennung²¹⁸ zu verschaffen.

An diesem Punkt der Arbeit haben die Protagonisten den Wendepunkt erreicht und sich selbst durch ihre Handlungen zu Kriminellen gemacht. Dies geschah aber nicht nur über mentale Verarbeitungsprozesse, sondern auch wegen der Feldschwächen, die im nächsten Kapitel beschrieben werden. Das Prinzip des Wechselspiels habe ich in den vorangegangenen Ausführungen bereits angedeutet.

²¹⁸ Ich habe während meiner Analysen den Begriff *emotionaler Nährboden* verwendet, der für mich bildhaft andeutete, dass die grundlegende Bereitschaft von innen heraus bestand und nur noch in eine Aktivität überführt werden musste. Dies geschah dann durch das *gefallen wollen*.

3.4 Die Lücken im System: Arten von Feldschwächen

Übersicht

Am Ende einer jeden Fallstudie findet der interessierte Leser ein Kapitel zu *Lessons Learned* und *Recommendations for Future Occurrences*. In beiden Kapiteln werden die Schwachstellen, die aus Sicht der Autoren maßgeblich zu den Vorgängen geführt haben, zusammengefasst und beschrieben. Aus den Empfehlungen habe ich zusätzlich noch versteckte Hinweise zu Feldschwächen (Abb. 46) abgeleitet, die nicht offen genannt wurden. Schwerpunkt der Betrachtung war stets die strukturelle Komponente, die den Anschein hat entstehen lassen, dass die Protagonisten rein durch eine passive Übernahme von Opportunitäten agierten:

Arten von Feldschwächen		
Persönliche Feldschwächen (auf Personen bezogen)	Sozial-kulturelle Feldschwächen (Schwächen im gelebten Miteinander)	Strukturelle Feldschwächen (Schwächen in der formalen Aufbau- und Ablaufstruktur)

ABB. 46: ARTEN VON FELDSCHWÄCHEN²¹⁹

Sicherlich bestanden die Feldschwächen bereits vor Entstehung der Praxisformen und wurden erst aktiv durch den Protagonisten *genutzt*. Die Einordnung der kontextbezogenen Eigenschaft in die Phase der Kontinuität entstand durch den zeitlichen Zusammenhang zwischen Durchführung der Schemata und Wirkung in diesem Zusammenhang ungeachtet der vorherigen Existenz. Die Arten von Feldschwächen entsprechen besonderen Charakteristika des unternehmerischen Kontextes, die zwar vor Realisierung der kriminellen Praxisformen bereits existiert haben können, deren Wirkung sich dennoch erst in diesem Zusammenhang negativ entfaltet hat. Dabei sind persönliche, sozial-kulturelle und/oder strukturelle Varianten zu unterscheiden, die nicht nur alleine nebeneinander existieren, sondern sich auch wechselseitig beeinflussen bzw. verstärken können (Def. Arten von Feldschwächen). Ich differenziere innerhalb der Kategorie *Arten von Feldschwächen* zwischen *persönlichen*, *sozial-kulturellen* und *strukturellen Feldschwächen*.

Empirische Evidenz

In vielen Unternehmen existierten Interne Kontrollsysteme (IKS), die u.a. über Feedbackmechanismen eine Art Rückmeldung bezüglich eines kriminellen Handelns zu geben hatten. Die Aufgabe zur Einrichtung solcher Systeme lag bei der Geschäftsleitung oder dem

²¹⁹ Eigene Darstellung.

Vorstand eines Unternehmens. Problematisch wurde es dann, wenn die Unternehmensleitung selbst in die Vorfälle involviert war. Der Eigentümer von *Gopher Design* war direkt verantwortlich für die Straftaten im Unternehmen, da der Vermögensmissbrauch von oben initiiert und durchgeführt wurde: „...*Collusion in a company can defeat almost every control, especially when the collusion is among the most senior people (...) Owner-committed fraud may not be preventable, but it is detectable...*” [GOLDMAN, 2007, S. 52]. Eine Kollusion entstand dadurch, dass zwei Personen, die sich gegenseitig und andere kontrollieren sollten, gemeinsam eine Straftat begingen. Sowohl das Vier-Augen-Prinzip wie auch die Funktionstrennungen wurden dadurch ausgehebelt. Hier lag ein klassischer Fall von Kollusion vor, der von höchster Stelle unterstützt wurde. Aus meiner Sicht lag eine persönliche Feldschwäche vor, da die Personen an der Unternehmensspitze von *Gopher Design* sowohl den ethischen Ton wie auch die Verhaltensweisen hätten vorgeben und vorleben müssen. Die persönlichen Schwächen führten letztendlich dazu, dass die Ressourcen aus dem Unternehmen unrechtmäßig abgezogen wurden: „...*Typically, somebody's greed is what undoes them. Fraudsters become addicted to the free and easy money, and they take more and more until it becomes a noticeable problem...*” [GOLDMAN, 2007, S. 52]. Diese persönliche Wertung und Schlussfolgerung des Verfassers der Fallstudie wies auf ein weiteres Problem hin, dass ich aus der Fallstudie herauslesen konnte. Die Gier des Eigentümers und seines engen Vertrauten war ein persönlicher Faktor, der die Straftaten begünstigte. Die sozial-kulturelle Komponente resultierte aus dem Zusammenspiel zwischen dem Eigentümer und seinem Stellvertreter, da mehr als eine Person in die Vorfälle verwickelt war, obwohl alle anderen Mitarbeiter von den Vorgängen nichts wussten. Deren Beitrag entdeckte ich im nahezu blinden und unkritischen Ausführen von Anweisungen der beiden Personen an der Unternehmensspitze: „...*Many of the batch details attached to original deposits had notes on them from the accounting staff indicating where to deposit the money 'per Fred' or 'per FM'...*” [GOLDMAN, 2007, S. 48f.]. Diese Einstellung zur Arbeit im Zusammenhang mit der Ausführung manifestierte sich bei den Mitarbeitern über einen längeren Zeitraum in Form einer gelebten Praxis. Die Vorgehensweise hatte sich eingelebt und wurde zum festen Bestandteil der täglichen Routinen. Kein Mitarbeiter wäre auch nur annähernd auf die Idee gekommen, die mangelnde Dokumentation der Vorgänge zu hinterfragen oder sogar abzuändern. Die letzte Feldschwäche war struktureller Natur und im Versagen der Aufsichtsbehörden zu suchen, die die Insolvenzberichte nicht ausreichend würdigten: „...*In this case, the fraud could have been detected earlier if the bankruptcy operating reports had been studied more thoroughly. There were printouts from the accounting system to back up every schedule and make them appear accurate, but the reports were not consistent from one schedule to the next...*” [GOLDMAN, 2007, S. 52]. Die erforderlichen Berichte zur Überprüfung des Fortschritts bei der ersten Sanierung des Unternehmens lagen vor, wurden aber nicht ordnungsmäßig nachgehalten. Da die implementierte, aber nicht ordnungsgemäß ausgeführte Kontrolle zum strukturellen Bestand der Aufbau- und Ablauforganisation gehörte, habe ich diese Unzulänglichkeit dem Bereich der strukturellen Feldschwäche zugeordnet.

Familienunternehmen oder solche, die nach einem ähnlichen Muster aufgebaut waren, arbeiteten häufig nach dem Vertrauensprinzip und vernachlässigten dafür u.U. strukturelle Vorgaben, die von der Unternehmensspitze eigentlich hätten kommuniziert und vorgelebt sowie in die täglichen Routinen übernommen werden müssen. Das galt auch für *Agassiz*, einem Unternehmen aus dem Bausektor, das in solcher Weise aufgebaut war: „...*The family-owned nature of the business permeates the work environment and has created a high degree of trust and reliance on individuals (...) Agassiz's operations had expanded over the years, but its internal controls had not grown with the organization. This was especially true in the accounting area, where employees had sole control over many functions often with little oversight and a great deal of responsibility...*“ [KAUTZ, 2007, S. 100f.]. Die strukturellen Feldschwächen waren am deutlichsten in dem nicht mitgewachsenen IKS abzulesen. Die Fokussierung auf das Vertrauen als das entscheidende Element der sozialen Kohäsion machte interne Kontrollen aus Sicht der Unternehmensleitung (die eigentlich für die Einrichtung des IKS verantwortlich war) unnötig. Damit waren unmittelbar die persönliche und die sozial-kulturelle Schwachstelle miteinander verbunden, die sich in der *Unternehmereinstellung* und den *gelebten* Praktiken zeigte: „...*Bill Morgan was one of the two owners of Agassiz. When Bill heard of Diane's story, he didn't know what to say. He treated his employees like family, and he couldn't even fathom that one would steal from him...*“ [KAUTZ, 2007, S. 102]. Diese spezielle Unternehmereinstellung ging davon aus, dass sich die Mitarbeiter im Sinne des Unternehmens oder des Unternehmers verhalten. Die Diskrepanz zwischen der Annahme und den tatsächlichen Gegebenheiten haben mich folgern lassen, dass sowohl eine *persönliche* Feldschwäche in Form der Unternehmereinstellung als auch eine *sozial-kulturelle* Feldschwäche im Sinne eingelebter Praktiken vorlagen, die sich gegenseitig im Laufe der Unternehmensentwicklung bedingten und verstärkten. Die Gruppe ermöglichte auf diese Weise indirekt ein ungehindertes Praktizieren des Schemas.

Von der Empirie zur Theorie

Die *persönliche Feldschwäche* hing, wie der Name bereits sagt, mit einer Person zusammen, die eine Möglichkeit zur Straftat entweder aktiv erschuf oder die Straftaten auf der Grundlage eines unbeabsichtigten Nebeneffekts des eigenen Verhaltens begünstigte. Im ersten Fall war die Person direkt in das Schema involviert und konnte als Hauptprotagonist Entstehung und Stabilisierung vorantreiben oder als Unterstützer agieren und dem eigentlichen Täter eine wertvolle Unterstützung leisten. Die Stellung der Person innerhalb der hierarchischen Konstruktion des Unternehmens war von besonderer Bedeutung und bestimmte über die positionelle und relationale Machtposition, wie stark auf die Schemata Einfluss genommen werden konnte. Ein Straftäter an der Unternehmensspitze konnte zusammen mit einer weiteren einflussreichen Person die Kontrollen eines Unternehmens leicht umgehen, da weder das Vier-Augen-Prinzip noch die Funktionstrennungen als wirksame Kontrollmechanismen funktionierten. Dies wird in der Fachsprache der Ermittler allgemein mit Kollusion bezeichnet. Handelte der Unternehmenslenker

alleine, war ihm der Zugriff auf alle Teilbereiche des Unternehmens dennoch möglich. Der Anordnung von Vorgaben wurde in den wenigsten Fällen widersprochen. Wenn ein Protagonist von einer hierarchisch höher stehenden Person gedeckt wurde, konnten die Straftaten unter dessen Schutz realisiert werden. Das Opponieren durch Kollegen hatte dann allenfalls den Charakter eines unternehmerischen Selbstmordes. In beiden Fällen war das Schema persönlich induziert und zentrierte sich um eine (einflussreiche) Person. Alternativ dazu gab es die Problematik mit Unternehmern oder Managern, die die Einrichtung eines IKS als nicht notwendig erachteten und lieber auf der kostengünstigen Vertrauensbasis arbeiteten. Unterblieb die Einrichtung, war die Feldschwäche ebenfalls ein persönliches Problem.

Auch Gruppen stellten eine Feldschwäche im Sinne eines *sozial-kulturellen Mankos* dar. Wenn die Mehrheit einer Gruppe zum Schluss kam, der Darstellung einer Person glauben zu wollen, multiplizierte sich diese Ansicht und wurde immer weniger hinterfragt. Da sich die Ansicht zum *Common Sense* weiter entwickelte, war ein kritisches Opponieren häufig gefährlich und von wenig Erfolg gekrönt. Diese Praxis konnten meistens nur Personen durchbrechen, die entsprechende Durchsetzungsmacht besaßen. Die Gruppendynamik und der Drang zur eigenen Absicherung und zum Aufstieg durften dabei nicht unterschätzt werden. Beziehungen in Unternehmen konnten sowohl in horizontaler als auch vertikaler Form existieren sowie Hierarchien durchbrechen. Zudem waren offizielle wie inoffizielle Informationskanäle wichtig. Praktisch relevant wurde das für tatsächlich kriminell gelebte Wirklichkeiten. Die *Top-Down* vorgelebte Devianz, die an der obersten Führungsspitze startete und sich nach unten durchzog, überlagerte den Kontext komplett und das ganze Unternehmen war ausgehend von den wichtigsten Führungspositionen mit Devianz durchsetzt. Diese *sozial-kulturelle* Feldschwäche lag immer dann vor, wenn diese von oben initiiert wurde. Kriminalität war Teil einer Wirklichkeit, die die Normen des erweiterten Umfelds einfach ignorierte und eigene definierte, die im Gegensatz dazu standen. Die *sozial-kulturellen* Praktiken mussten aber nicht notwendigerweise von ganz oben initiiert werden und in der ganzen Organisation im Sinne einer devianten Lebensform vorliegen. Auch die einfache Vorgabe einer bestimmten Einstellung, wie die bereits erwähnte Unternehmerannahme oder das Ausbleiben von Anweisungen, ein IKS zu implementieren, resultierten in gelebten Praktiken, die eine Devianz begünstigten. Im ersten Fall stimmten Intentionen der Unternehmensleitungen mit den gelebten Praktiken überein, während im zweiten Fall ein Einzelfall existierte, der die Lücke zwischen Erwartung und täglichen Routinen für die eigenen Zwecke ausnutzte. Interessanterweise waren Vorfälle aus dem Bereich der Bilanzfälschung und Korruption eher dem ersten Fall und des Vermögensmissbrauchs dem zweiten Fall zuzuordnen. Ich sah den Grund dafür in der größeren Komplexität und dem gestiegenen Machterfordernis für die Fälle aus der ersten Gruppe.

Strukturen sind grundsätzlich von Menschen für Menschen im Unternehmen gemacht und sollen (möglichst) einen reibungslosen Ablauf der Geschäftstätigkeit garantieren. Die Ausgestaltung ist

abhängig von dem Geschmack der Unternehmensleitung und darunter liegenden Ebenen sowie der Geschäftstätigkeit und dem Umfeld. Von oben betrachtet handelt es sich um die Aufbau- und Ablauforganisation des Unternehmens. Innerhalb dieser Strukturen sollte es ein Internes Kontrollsystem (IKS) geben, das die Ordnungsmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit der Abläufe zu unterstützen hat. In vielen Unternehmen aus den Fallstudien war dieses System entweder nicht oder nur unzureichend vorhanden. In wenigen Fällen wurde es umgangen, was eine latente Schwäche ohne wirkliche Korrekturmöglichkeit darstellte. Dennoch wurden IKS-Maßnahmen häufig als nicht notwendig oder hinderlich angesehen. Im Effekt hatten die Protagonisten ein einfaches Spiel, die Vorgesetzten einfach zu umgehen.

Die Aktivierung der Praxisformen und die Kontinuität derselben gehen nahtlos ineinander über, sofern das Schema nicht nur einmal, sondern mehrfach durchgeführt wird. Eine wichtige Bedingung dafür ist das sozial geschaffene Faktum, eine Person und deren Handeln nicht kritisch zu hinterfragen. Wie es dazu kommen kann, beschreibt das nächste Kapitel.

3.5 Aktive und passive Unantastbarkeit

Übersicht

Die Geschäftsvorfälle innerhalb von Unternehmen sowie die Außenkontakte mit weiteren Lieferanten, Kunden etc. erfordern nicht nur Professionalität und Integrität im täglichen Miteinander, sondern auch ein vernünftiges Maß an Vertrauen. Ansonsten würde der betriebswirtschaftliche Erfolg zu stark durch Kontrollmechanismen und Misstrauen beeinträchtigt werden. Allerdings ist ein gut funktionierendes Kontrollsystem gleichzeitig eine betriebswirtschaftliche Notwendigkeit, die neben Betrug auch Fehler aufzudecken und zu vermeiden hat. Jedoch passiert es häufiger, dass einem bestimmten Personenkreis entweder von oben, d.h. hierarchisch höher stehenden Personen oder durch das weitere relevante Umfeld Freiheiten eingeräumt werden, die einen unkontrollierbaren Handlungsspielraum eröffnen. Die Position der Privilegierten erreicht den Status eines *Unantastbaren* (Abb. 47), der gegen Kritik von allen Seiten nahezu immun ist bzw. durch die weiteren Mitspieler im Kontext nicht oder nur im geringen Umfang kritisiert werden kann. Dieser kontextbezogene Faktor ist insbesondere ein Element der Kontinuitätsphase, da die Aufrechterhaltung des Status mit der Fortführung des Schemas eine positive Korrelation eingeht.

Unantastbarkeit der Position		
Handlungswirkung (<i>Effekte von Handlungen auf das relevante Umfeld sowie deren Rückmeldung auf den Handelnden</i>)	Kritiklosigkeit (<i>unhinterfragtes Übernehmen</i>)	Top-Down Protektion (<i>Schutz durch hierarchisch höher gestellte Personen</i>)
<ul style="list-style-type: none">• Personale Wirkung• Relationale Wirkung	<ul style="list-style-type: none">• Persönliche Kritiklosigkeit• Strukturelle Kritiklosigkeit	

ABB. 47: UNANTASTBARKEIT DER POSITION²²⁰

Ich verstehe darunter, einen entweder durch den Protagonisten praktisch selbst realisierten oder per hierarchischer Macht von inner- bzw. außerhalb des Unternehmens verliehenen Status, der zum einen die Realisierung krimineller Praxisformen stark ermöglicht sowie gegen Einblicke durch oder Kritik vom relevanten Umfeld für einen bestimmten Zeitraum nahezu immunisiert

²²⁰ Eigene Darstellung.

(Def. Unantastbarkeit der Position). Die Kategorie *Unantastbarkeit der Position* hat insgesamt drei Konzepte mit unterschiedlichen Charakterisierungen ergeben: die personale und relationale Handlungswirkung, die persönliche und strukturelle Kritiklosigkeit sowie die Top-Down-Protektion.

Empirische Evidenz

Die beiden IT-Expertinnen Maureen *Mo* Frugali und Joann *Jo* Brennan etablierten sich innerhalb der Krankenversicherung *Colossal Healthcare* durch die Übernahme und die Perfektionierung eines Unternehmensbereichs: „...*Meanwhile Mo and Jo became masters in the art of claim processing (...) Colossal management decided it was time to rethink the staffing issue and sought to create a training group (...) Their choice to head up such a training group was obvious - Mo and Jo (...) In her 15 years with Colossal, Mo said she'd never seen the company auditors review the claim processing details...*“ [KRONICK, 2007, S. 62]. Die beiden Frauen erzielten durch ihre sowohl persönliche Beständigkeit im Laufe der Firmenzugehörigkeit als auch auf Grundlage der Beziehungen zum relevanten Umfeld eine Handlungswirkung, die die Position beider Personen festigte. Die persönliche Stabilität zeigte sich in der Reputation als *Meister* auf ihrem Arbeitsgebiet, die sich in der Anerkennung durch die Vorgesetzten widerspiegelte. Mit der Entscheidung bezüglich des Aufbaus zusätzlicher Kapazitäten erhielten beide Frauen mehr Verantwortung. Hier entfaltete sich die *relationale* Handlungswirkung, die sich auf den gesamten Kontext auswirkte und von diesem reflektiert wurde. Die Positionen von *Mo* und *Jo* hatten sich durch das persönliche Engagement und die Wahrnehmung durch das Umfeld gefestigt und resultierten im Zeitablauf in einer *Kritiklosigkeit* desselben: „...*It's get interesting,*‘ said Jack (technischer Mitarbeiter der Versicherung, A.d.V.). *Remember, Mo and Jo know our systems inside and out. They can do virtually anything on them. Management has trusted them to self-police their activities...*“ [KRONICK, 2007, S. 66]. Alleine die Tatsache, dass *Mo* und *Jo* alle IT-bezogenen Aktivitäten durchführen konnten und ihre Tätigkeiten auch nicht kontrolliert wurden, zeigte mir, dass auf der Seite des Top-Managements eine sowohl *persönliche Kritiklosigkeit* (da beide das volle Ansehen des Managements ohne weiteres Hinterfragen genießen durften) als auch eine *strukturelle Kritiklosigkeit* durch das Fehlen geeigneter Kontroll- und Feedbackmechanismen bestand. Zusammenfassend spreche ich in dieser Fallstudie von einer *personalen* und *relationalen Handlungswirkung*, die den Aufbau einer gefestigten Reputation ermöglichte sowie von einer persönlichen und strukturellen Kritiklosigkeit, die den beiden Frauen aufbauend auf der Reputation ein im Zeitablauf unreflektiertes Vertrauen schenkte.

Obwohl Angela Bauer keine formale Ausbildung in Form eines Studiums besaß, entwickelte sie ein gutes Verständnis bezüglich der Funktionsweise von Unternehmen, was ihr bei der beruflichen Entwicklung nützte. Zudem praktizierte Angela ein besonderes Engagement bei der täglichen Aufgabenerledigung sowie im Umgang mit ihren Kollegen: „...*Despite her limited*

education, Angela managed to gain an understanding of how businesses operate, and she built a career working for small construction companies. She was known as someone who was always willing to help, charming enough to convince most people that she was capable and loyal employee...” [KAUTZ, 2007, S. 100]. Die praktischen Fähigkeiten standen im starken Gegensatz zu ihrer beruflichen Vorbildung, die in der Fallstudie nur mit einigen wenigen fachlichen Kursen beschrieben wurde. Ihre Verhaltensweisen gegenüber den Kollegen und den Vorgesetzten waren von einem intensiven persönlichen Einsatz geprägt, der auf der Seite der Handlungsempfänger nicht unbemerkt blieb. Die *Handlungswirkungen* waren demnach nicht nur *personal*, sondern auch *relational* erfolgreich. Insbesondere der Hinweis auf ihre Überzeugungskraft ist bedeutsam für diese Aktivitäten. Das kollegiale Umfeld hatte sich im Laufe der Zusammenarbeit vertrauensvoll auf Angela verlassen: „...*They (Angela und eine Kollegin, A.d.V.) had worked together for 10 years and she had relied heavily on Angela, especially in regard to accounts payable...*” [KAUTZ, 2007, S. 101]. Das persönliche Engagement führte zu einem Vertrauensverhältnis in der Annahme, dass Angela auch vertrauenswürdig und kompetent genug war, bei der Erledigung der täglichen Routinen zu unterstützen. Die bereits beschriebene Handlungswirkung verfestigte sich und resultierte in einer sowohl *persönlichen* als auch *strukturellen Kritiklosigkeit* gegenüber Angela. Diese Tatsache wird durch den nächsten Absatz noch deutlicher: „...*Then it finally sank in. The missing check, the lack of backup documentation, the incorrect payee, Angela’s abrupt manner: Angela had stolen the money (...)* *They had worked together for years; Angela wouldn’t have done that...*” [KAUTZ, 2007, S. 102]. Die Fassungslosigkeit der Kollegin wurde zwischen den Zeilen förmlich spürbar, da sie realisieren musste, wie sehr sie sich in Angela getäuscht hatte. Die vormals kritiklose Annahme, Angela hätte sämtliche Aufgaben im Sinne des Unternehmens erledigt, wurde von den Fakten kompromisslos zerstört. Erst zu diesem Zeitpunkt wurde der Kollegin klar, dass die Annahme und das wahrgenommene Bild nicht der Wahrheit entsprachen.

In den beiden vorangegangenen Beispielen wurde das Prinzip des Selbstschutzes erläutert, da die Protagonistinnen jeweils durch ihre eigenen Praktiken zur Unberührbarkeit im Sinne einer *Unantastbarkeit* beigetragen haben. Es war primär die Handlungswirkung, die die Kritiklosigkeit zur Konsequenz hatte. Aus einigen Fallstudien heraus ergab sich aber eine *echte* Protektion durch eine jeweils andere Person im unternehmerischen Kontext. Die Auswirkungen dieser Schutzwirkung, die ich mit *Top-Down-Protektion* bezeichne, konnte auch Albert Schwartz, der Eigentümer von *American Men’s Clothing* (AMC), nicht im vollen Umfang abschätzen, als er Joseph Jones zum Geschäftsführer seines Unternehmens machte. Erst als Joseph die Bankkonten für eigene Zwecke leer räumte, fing Albert an, die Tragweite seiner eigenen Anweisungen zu realisieren: „...*When Albert asked the controller why he had done that (Überweisung und Freigabe von \$500,000 zusammen mit Joseph, A.d.V.), he replied, ‘Mr. Schwartz you told me to trust him; you told me that he had your full faith and trust and that I was to follow his orders explicitly. I have done that since the day you hired him.’...*” [GLUSMAN, 2007, S. 119]. Die aus

der Fallstudie herauszulesenden Vorwürfe gegenüber dem Controller wurden schnell durch die vorher gegebenen Anweisungen relativiert. Der Mitarbeiter wurde von höchster Stelle angewiesen, den Vorgaben des Geschäftsführers zu folgen. Es wurde sogar explizit geäußert, dass Joseph zu vertrauen sei. Diese enge Vorgabe konnte vom Controller nicht anders interpretiert werden, als dass hier eine Vertrauensbasis zwischen dem Geschäftsführer und dem Inhaber bestand. Dieser musste zudem davon ausgehen, dass Joseph durch Albert komplett gedeckt wurde. Das Abweichen von diesen Vorgaben hätte durchaus zu einer Entlassung führen können. Insofern führte die Top-Down-Protektion zu einer *kritiklosen* Akzeptanz der Anweisungen.

Obwohl Roger Kaunda auch hervorragende zwischenmenschliche Eigenschaften besaß, waren seine persönlichen Freiheiten und die *Unantastbarkeit* seiner Position sowie seiner Person mehr mit seinen Kontakten und dem Schutz durch einflussreiche Personen verbunden als mit seinem Engagement: „...*There was no doubt that he (Roger, A.d.V.) had great interpersonal skills. Roger knew the best person to contact when there was a problem or a difficult job to be completed...*“ [RONAN, 2007, S. 242]. Ich ging bei meiner Analyse zunächst davon aus, dass die persönlichen Fähigkeiten von Roger sowie dessen Wirkung auf und Wahrnehmung durch das Umfeld für seinen Freiraum verantwortlich waren. Am Ende der Fallstudie wurde aber deutlich, wie viel Macht hinter ihm eigentlich stand: „...*Due to the fact that he was the nephew of the minister of education, his case was dismissed...*“ [RONAN, 2007, S. 247]. Die gesamte Fallstudie erschien in einem anderen Licht, da der Schutz von oben durch einen politisch sehr einflussreichen Mann sämtliche Handlungen deckte und letztendlich zum Einstellen des Gerichtsverfahrens führte. Unzweifelhaft lag auch hier eine *Top-Down-Protektion* vor.

Von der Empirie zur Theorie

Unter der *Unantastbarkeit einer Position* verstehe ich die kritiklose und nicht weiter hinterfragte Akzeptanz sämtlicher Verhaltensweisen der Protagonisten, die durch ein wenig Überprüfung hätten aufgedeckt werden können. Dabei unterscheide ich zwischen einem aktiven Element der *Handlungswirkung*, d.h. die Täter haben selbst zur Definition der Position durch ein persönliches Engagement beigetragen, das auf der Seite der Empfänger positiv wahrgenommen und zurückgespiegelt wurde und einem tendenziell eher passiven Element der *Top-Down-Protektion* im Sinne eines Schutzes von oben durch eine hierarchisch höher stehende und einflussreiche Person. Beide Schutzformen münden durch das Wechselspiel zwischen Protagonisten und relevantem Umfeld in einer sowohl *persönlichen* wie auch *strukturellen Kritiklosigkeit*.

Das aktive Element zur Entwicklung und zum Ausbau eines kontextbezogenen Schutzes bestand in der *Handlungswirkung*. Die *Handlungswirkung* war als Effekt des Verhaltens der Protagonisten zu betrachten. Ich unterschied dabei zwischen der *personalen* Handlungswirkung

als dem Engagement der Protagonisten sowie der *relationalen* Handlungswirkung als Effekt aus dem ersten Aspekt. Sämtliche Handlungen der Protagonisten mussten nicht nur darauf ausgerichtet gewesen sein, das Umfeld von sich zu überzeugen, sondern dieses Verhalten musste auch auf der Gegenseite entsprechend wahrgenommen, bewertet und rückgemeldet werden. Erst wenn die Kollegen davon überzeugt waren, dass es sich beim Protagonisten um eine vertrauensvolle und kompetente Person handelte, konnte mit den Schemata fortgefahren werden. Konkrete Formen dieser Handlungswirkung lagen im Erfolg bei der Aufgabenerledigung, einem besonders vertrauensvollen Miteinander, einer beruflichen (i.S.v. fachlichen) Reputation, einer überragenden Bedeutung der Abteilung innerhalb des Unternehmens, einer erzwungenen Akzeptanz durch ein Herrschaftsverhalten etc.. In allen Fällen wirkte der Protagonist aber *aktiv* darauf ein, dass ihm ein besonderer Status im Unternehmen gewährt wurde.

Da ich zunächst mit den Fallstudien zur Korruption begonnen hatte und dort häufiger als bei den anderen Fallstudien mit einer *wirklichen* Protektion von oben konfrontiert war, dachte ich zunächst, dass dies der maßgebliche Erfolgsfaktor bei der Etablierung eines besonderen Status wäre. Dies hatte sich dann aber im Verlauf der weiteren Analysen zugunsten der Handlungswirkung relativiert. Nichtsdestotrotz gab es auch im Bereich des Vermögensmissbrauchs eine Reihe von Fällen, in denen der Protagonist von einer hierarchisch höher stehenden und einflussreichen Person aktiv geschützt wurde. Die Annahme, dass diese Beschützer etwas von den kriminellen Machenschaften ihrer Schützlinge wussten, konnte sich nirgendwo empirisch ableiten lassen. Die Protektion fand vielmehr im Rahmen der unternehmerischen Aufgabenerledigung statt und hatte die Wirtschaftskriminalität als unangenehmen Seiteneffekt zur Folge. Die Zielsetzungen der Protektoren waren nicht verwerflich und verfolgten primär wirtschaftliche Interessen. Es war daher uneingeschränkt einsichtig und verständlich, dass bestimmte absehbare Friktionen vorab aus dem Weg geschafft wurden. Die Mitarbeiter des relevanten Umfeldes erhielten entweder konkrete Verhaltensvorgaben oder wussten von dem Verhältnis zwischen Protektor und Protagonisten und richteten ihr Verhalten dementsprechend aus. Nicht selten waren diese Erwartungen den Mitarbeitern bekannt und auch die *positionsbezogene Macht* der ausgewählten Kollegen war kein Geheimnis. In der Konsequenz wurde den Anweisungen gefolgt und ein Beitrag zur *Unantastbarkeit der Position* geleistet. Die Problematik entstand erst durch den Missbrauch dieser eingeräumten Privilegien.

Das Wechselspiel zwischen Handlungswirkung und Top-Down-Protektion mit dem unternehmerischen Kontext etablierte und verstärkte im Laufe der Zeit eine sowohl persönliche als auch strukturelle Kritiklosigkeit. Die persönliche Komponente betraf die Kollegen direkt und bestimmte deren Verhalten gegenüber dem Protagonisten. Anweisungen wurden dabei kritiklos hingenommen, Unregelmäßigkeiten nicht als solche wahrgenommen und die Personen tendenziell als kompetent und vertrauenswürdig erachtet, ohne diese Aspekte zu hinterfragen.

Dieser persönliche Aspekt wurde durch eine strukturelle Kritiklosigkeit ergänzt, die sich auf die notwendigen Kontroll- und Feedbackmechanismen im Unternehmen bezog. Wenn eine persönliche Kritiklosigkeit bestand, wurde die eigentliche Kontrollfunktion auch nicht in angemessener Weise ausgeführt. Beispiele dafür waren das sofortige Erbringen notwendiger Unterschriften, das Verzichten auf Funktionstrennungen oder das Fehlen von nachträglichen Überprüfungen durch übergeordnete Personen. Die Arbeitsergebnisse wurden kritiklos hingenommen und eine weitere Überprüfung blieb aus.

Die Protagonisten haben entsprechend meiner Ausführungen in diesem Kapitel entweder selbst zum Aufbau eines *unantastbaren* Status beigetragen oder diesen durch andere ermöglicht bekommen. Die daraus resultierende Kontinuität der Schemata wirft aber auch im Hinblick auf den bevorstehenden Zusammenbruch die Frage auf, ob die Protagonisten vorsichtig gehandelt haben. Diesem Thema widme ich mich im nächsten Kapitel.

3.6 Vorsicht (des Kriminellen)

Übersicht

Der Zusammenbruch eines Schemas führt zu der Überlegung, ob die Aufdeckung durch ein eventuell unvorsichtiges Verhalten des Täters provoziert wurde oder andere Faktoren ursächlich waren. Ich konnte innerhalb der Kategorie *Vorsicht des Kriminellen* (Abb. 48) zwei Konzepte herausarbeiten, die eindeutig gegensätzlich sind und zeigen, dass vom Handeln der Protagonisten losgelöste Faktoren zur Aufdeckung beitragen können:

Vorsicht des Kriminellen	
Vorsicht (<i>umsichtiges Verhalten</i>)	Unvorsichtigkeit (<i>fehlende Umsichtigkeit im Verhalten</i>)
	<ul style="list-style-type: none">• Mit Konsequenz• Ohne Konsequenz

ABB. 48: VORSICHT (DES KRIMINELLEN)²²¹

Obwohl ich mich noch in der Phase der Kontinuität befinde, ist das Handeln der Täter im Hinblick auf den bevorstehenden Zusammenbruch näher zu beleuchten, da sich dieser nicht plötzlich, sondern graduell entwickelte. Die Unterscheidung wird mit den Begriffen *Vorsicht* sowie *Unvorsichtigkeit* mit und ohne Konsequenz dargestellt.

Empirische Evidenz

Jeder Zugriff auf Daten hinterlässt generell betrachtet Spuren in einem gut funktionierenden IT-System. Dabei ist es wichtig zu wissen, dass die Häufigkeit des Zugriffs sowie die Höhe der manipulierten Beträge eine entscheidende Rolle bei der Aufdeckung von Betrügereien spielen. Stefanne Rider war die Informationslieferantin für einen Scheckfälscherring. Ihre Aufgabe bestand darin, vertrauliche Daten aus den Systemen abziehen und den Betrügern zur Verfügung zu stellen. Da der Zugang zu den Daten relativ einfach war und es keine Feedbackmechanismen für unberechtigte Zugriffe gab, konnten die Daten problemlos aus dem System extrahiert werden. Erst die Information aus dem eigentlichen Scheckbetrug ermöglichte eine Rückführung der Aktivitäten auf Stefanne Rider: „...*There were a couple of inquiries performed by team members (...) I (Ermittler, A.d.V.) searched the system for the owner of this*

²²¹ Eigene Darstellung.

user ID. It was Stefanne Rider...” [SINNAMON, 2007, S. 28]. Der punktuelle Zugriff wurde erst durch die Ausgangsinformation möglich. Stefanne verhielt sich weder auffällig noch wurden ihre Zugriffe auf das System der Bank als unberechtigt identifiziert. Natürlich hatten die strukturellen Voraussetzungen innerhalb sowie das unkritische Verhalten der Kollegen der Bank zum Erfolg des Schemas beigetragen, dennoch verhielt sich Stefanne prinzipiell vorsichtig. Ohne dass die Fallstudie dazu eine Aussage machte, wäre es auch möglich gewesen, dass Stefanne die strukturellen Schwächen kannte und daher bewusst in dieser Form handelte.

Das große Vertrauen ihres Onkels nutzte Julie Rizzo, um einen kleinen Nebenverdienst zu realisieren. Da sie die Hauptverantwortung und den vollen Überblick über die Buchhaltung des Unternehmens hatte, liefen alle Zahlungsströme bei ihr zusammen. Obwohl ihr eine weitere externe Person als Unterstützung zur Seite gestellt wurde, behielt sie die Kontrolle über alle Abläufe. Jedoch gab es auch bei diesen Routinen eine verhängnisvolle Ausnahme: „...*When I (externe Unterstützung, A.d.V.) performed my duties, Julie was always there to assist me. One particular month, a conflict in my schedule occurred and I would have to do my work for Good Gold a week early (...) I called her office and was quickly transferred to voice mail. Her (July, A.d.V.) message stated that she would be out for two weeks (...) she never took more than a day or two off at a time...*” [PARILLO, 2007, S. 55]. Julie zeigte das Verhalten einer fleißigen und engagierten Mitarbeiterin, aber ebenso das Muster einer Kriminellen, die niemals Urlaub nahm, um die Vorgänge innerhalb ihres Bereichs weitgehend kontrollieren zu können. Die externe Unterstützung erfolgte nur unter ihrer Kontrolle und niemals alleine. Die Möglichkeit zum Einblick entstand durch die Zufälligkeit. Insgesamt aber hatte Julie sich vorsichtig verhalten.

Das Image oder (besser) die Bildproduktion nach außen war für Bobbi Jean Donnelly besonders wichtig. Sie war stets bemüht, ihre Kollegen und Kolleginnen modisch zu übertreffen und scheute keine Kosten, sich mit den teuersten Markenartikeln einzudecken: „...*She was always decked out in the latest high-end clothes and accessories from head to toe (...) Bobbi Jean sported a brand-new outfit every day and was the envy of all of her coworkers...*” [KESSLER, 2007, S. 79]. Das gesamte Umfeld erfuhr von ihren neuen Kleidungsstücken und wurde täglich mit neuen Details konfrontiert. Obwohl es eine starke emotionale Rückwirkung darauf gab (Neid), hatte sich das Umfeld mit Lügengeschichten über Bobbi Jeans Herkunft täuschen lassen. Das extrovertierte Verhalten hatte keine Konsequenz für die Aufdeckung, da sich diese per Zufall im Rahmen einer Routineüberprüfung der Reisekosten ergab: „...*There were several individuals who devised very inventive ways of submitting expenses on more than one occasion for reimbursement, demonstrating that their creativity was not limited to fashion...*” [KESSLER, 2007, S. 81]. Niemand hätte in diesem Umfeld eine Verbindung zwischen Erscheinung und Betrug hergestellt, da dieser Kontext (mit großer Wahrscheinlichkeit) von der Extrovertiertheit seiner Teilnehmer geprägt wurde. Das extravagante Auftreten war unvorsichtig, hatte aber keine

Konsequenz für die Aufdeckung des Betrugs. Das Schauspiel fand vor den Augen der Mitspieler statt, die alle die *Illusio* pflegten.

Das Betrügertrio Alex Bedford, Van Nguyen und Parviz Shah war nicht besonders vorsichtig bei der Manipulation der Verkaufskommissionen. Ganz im Gegenteil verbuchte Alex mit seinen umfassenden Zugriffen auf das Abrechnungssystem der Versicherung eine auffällige Anzahl an Versicherungspolicen für Parviz: „...*Parviz had only been licensed to sell insurance for Centerstone Health for five months, but he had an astounding 250 policies from which he was receiving commissions...*“ [SCHNEIDER, 2007, S. 321]. Der Sachverhalt fiel per Zufall durch den Hinweis eines Versicherungsvertreters auf, der eine erwartete Kommission nicht erhielt und sich verständlicherweise bei der Versicherung beschwerte. Die hohe Anzahl an Policen²²² aber als Ergebnis eines *unvorsichtigen* Verhaltens fiel nicht weiter negativ auf und hatte keine Konsequenz für die spätere Aufdeckung.

Nicht jedes auffällige Verhalten blieb ohne Konsequenz. Das spürte auch Cheryl Swanson, die enge Mitarbeiterin und Vertraute der Psychiaterin Dr. Roberta Martin. Der Zugriff auf die Geldmittel der Ärztin führte zu einem unvorsichtigen Ausgabeverhalten, als ob die Ressourcen unbegrenzt wären und niemand die großen Fehlbeträge bemerken würde. Das war jedoch ein Fehler: „...*By November the following year, Cheryl had withdrawn all of the funds from the doctor's regular brokerage accounts along with \$251,000 from Dr. Martin's individual retirement account (IRA). In early December, the broker called to ask about the large withdrawal from the IRA account (...) Luckily for Dr. Martin, the broker persisted and called her home to inquire about the withdrawals from the IRA account...*“ [BARR, 2007, S. 205]. Das Plündern von Pensionsgeldern war eine schlecht durchdachte Idee, da am anderen Ende des Zugriffs bzw. Verwaltung eine Person stand, die bemüht sein musste, die Anlagen im Fonds zu halten. Die plötzliche Entnahme eines solchen Betrags fiel sofort auf. Die Aufdeckung des Schemas war direkt mit dem *unvorsichtigen* Verhalten der Protagonistin verknüpft.

Ashley Moore war eine der Mitarbeiterinnen einer Bankfiliale, die einen Teil der Zugangscodes für Nachtschließfächer wusste. Jeweils zwei Personen mussten den Code eingeben, um Einlagen aus den Schließfächern entnehmen zu können. Meistens handelte es sich um Bargeld oder Schecks. Per Zufall kam sie an den zweiten Teil der Zahlenkombination heran und stahl die Einlagen einer Nacht. Nachdem sich ein Kunde über die fehlende Gutschrift bei der Bank beschwert hatte, gingen die Ermittler der Spur nach und wurden direkt fündig: „...*There was no doubt now that Ashley, our six-year tenured employee with a bright future, not only had the full combination to the night drop safe, but she had also entered it and removed our client's missing*

²²² Unternehmen lieben den Erfolg ihrer Verkäufer. Das nachfolgende Zitat aus der Fallstudie wollte ich dem Leser nicht vorenthalten: „...*Just days before Alex resigned, the general manager of his business unit awarded him with the prestigious honor of employee of the quarter (...) Alex was given a \$1,000 bonus...*“ [SCHNEIDER, 2007, S. 324].

deposit...” [MORAN JR., 2007, S. 374]. Ashley machte sich keine Mühe, den Kameraaufzeichnungen in der Bank zu entgehen. Auch der Tatsache einer Aufzeichnung vom Betreten und Verlassen der Bank schenkte Ashley keine Aufmerksamkeit. Ihr eigenes *unvorsichtiges* Verhalten hatte zur Aufdeckung des Schemas geführt.

Von der Empirie zur Theorie

Die Durchführung von Schemata in einem möglicherweise kontrollierten Umfeld, innerhalb dessen die Kollegen auf das auffällige Verhalten aufmerksam werden konnten, erforderte unter normalen Bedingungen ein vorsichtiges Agieren. Einige der Kriminellen hatten sich dieses Prinzip beim eigenen Vorgehen zu Eigen gemacht und versucht, so wenig Aufmerksamkeit wie möglich zu erregen. Dabei wurde nicht nur der Aufbau mit besonderer Vorsicht betrieben, sondern auch die Stabilisierung. Der Zusammenbruch konnte dann entweder auf einen Zufall zurückgeführt oder der Routine zugerechnet werden, die einen Fehler bewirkt hatte. Insgesamt aber hatte der Kriminelle eine Weitsicht bewiesen und sich selbst durch das eigene Verhalten stabilisiert. Wenn man bedenkt, dass das Gefühl der Überlegenheit sowie der Drang zur Außendarstellung zu einem unüberlegten oder unvorsichtigen Verhalten motivieren konnte, waren diese Kriminellen klug genug, dem Drang zu widerstehen.

Ein *unvorsichtiges* Verhalten konnte in mehrerer Hinsicht vorliegen und sowohl im privaten als auch im beruflichen Bereich vorkommen. Im privaten Bereich neigten die Protagonisten zu einer überdrehten Selbstdarstellung, die viel mehr Aufmerksamkeit erzeugte, als es den Kriminellen lieb sein konnte. Die emotionalen Reaktionen bei den Personen des Umfeldes waren neben Neid auch ein kritisches Nachfragen. Beruflich betrachtet bewirkte eine zu starke Abwehrhaltung bei Personen auf der hierarchisch gleichen Ebene Untersuchungen, die vielleicht ausgeblieben wären. In diesen Fällen hatte das unvorsichtige Verhalten eine *Konsequenz*. Das war nicht immer die finale Konsequenz, dennoch führte diese letztendlich zum Zusammenbruch des Schemas.

Bei *fehlender Konsequenz* hatte der Protagonist mehr oder weniger Glück gehabt, da niemand auf das auffällige Verhalten reagierte. Die Protagonisten verhielten sich auffällig, aber auch das Erscheinungsbild im Kontext rief keine Diskrepanzen hervor. Wie ich in einem der obigen Beispiele gezeigt habe, wurde das offensichtlich erfolgreiche Verhalten auch noch belohnt, obwohl Zeitdauer und Höhe der Kommissionen nicht zusammenpassten. Man musste dabei aber berücksichtigen, dass das Unternehmen eine Vielzahl an Transaktionen zu bewältigen hatte, deren Ordnungsmäßigkeit nur über den Einsatz moderner Software zu gewährleisten war. Diese Kontrollmechanismen hätten im Hintergrund laufen müssen. Nichtsdestotrotz sah ich mich in der Argumentation bestätigt, dass alle die *Illusio* pflegten und einige diese ausnützen sowie eine Täuschung durchführten.

Die *Vorsicht* oder *Unvorsichtigkeit* im Handeln war entsprechend der Ergebnisse meiner Analyse nicht im direkten Verhältnis zur Aufdeckung der Schemata zu sehen. Dazu haben tatsächlich noch weitere Faktoren beigetragen. Da ich mich noch in der Kontinuitätsphase befinde, möchte ich den eigentlichen Schutz durch andere im nächsten Abschnitt nochmals aufgreifen und verdeutlichen, dass die Praxisteilnehmer des Kontextes aktiver zur Kontinuität beitragen, als es ihnen vielleicht bewusst war.

3.7 Schutz nicht nur von oben: Der Aktionismus des Protektors

Übersicht

Innerhalb der Kategorie *Unantastbarkeit der Position* (Abschnitt E.II.3.5) habe ich von einer *Top-Down-Protektion* gesprochen, die sich auf den Schutz der Protagonisten durch eine hierarchisch höher stehende und einflussreiche Person im bzw. außerhalb des Unternehmens bezog. Der empfangene Schutz entspricht mehr der passiven Sichtweise. Der Aktionismus des Beschützers (Protektor) verdient eine nähere Betrachtung (*Abb. 49*) im Rahmen der Kontinuitätsphase.

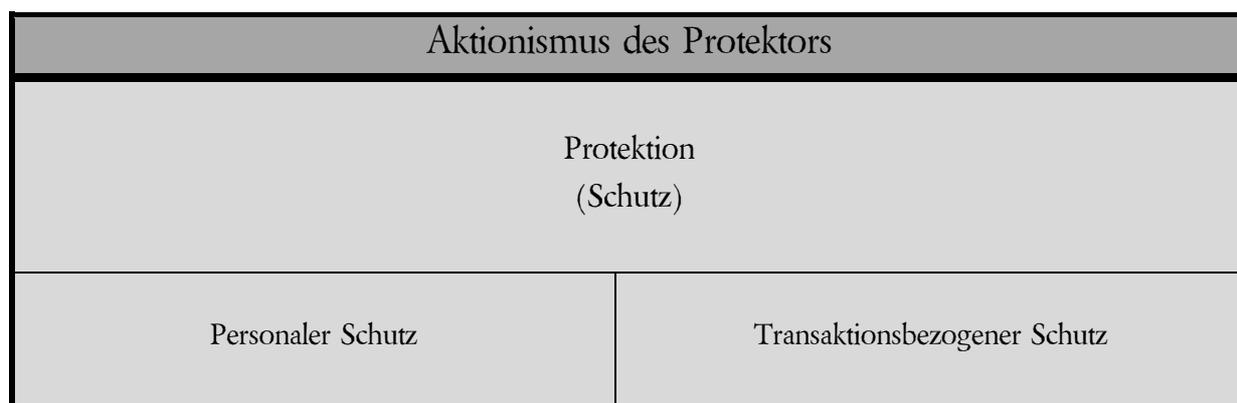


ABB. 49: AKTIONISMUS DES PROTEKTORS²²³

Der Aktionismus des *Protektors* mündet grundsätzlich in einer Schutzhandlung, die *personal* oder *transaktionsbezogen* sein kann.

Empirische Evidenz

Wenn sich persönliche und geschäftliche Angelegenheiten vermischen, kann es u.U. zu einer nicht ganz objektiven Beurteilung von Personen kommen. Im Fall von Stefanne Rider bestand eine langjährige Bekanntschaft zwischen der Niederlassungsleiterin der *Majestic Bank* (Lena Santana) und Stefannes Vater Sam: „...*The branch manager, Lena Santana, knew Stefanne well. Lena remembered giving her lollipops years ago through the drive-up window when Stefanne accompanied Sam to the bank to make the daily deposit...*“ [SINNAMON, 2007, S. 25]. Der unglückliche persönliche Umstand verursacht durch den Hurrikan, der die Existenzgrundlage der Familie zerstörte, war auch innerhalb der Bank bekannt und spielte in die Beurteilung der Niederlassungsleiterin mit hinein: „...*Lena advised us of the unfortunate circumstances that recently befell Stefanne and her family, insisting that she was a top performer, loved by her team and the Morgantown customers (...) ‘She’s a sweet girl and I would stake my reputation on her’...*“ [SINNAMON, 2007, S. 29]. Lena versuchte mit der symbolischen Stärke ihrer Position, die gegen Stefanne erhobenen Vorwürfe abzustreiten und als haltlos darzustellen. Die

²²³ Eigene Darstellung.

Argumentation vermischte das persönliche Mitgefühl mit leistungsbezogenen Faktoren bzw. das eigentlich dominierende persönliche Element wurde berücksichtigend erwähnt, aber sofort mit der beruflichen Leistungsfähigkeit sowie der Beliebtheit bei den Kunden objektiviert. Im Gesamtzusammenhang der Fallstudie ergab sich für mich daher eine *personale Protektion* durch das persönliche Engagement Lenas sowie die Beurteilung von Stefanne primär auf Grundlage persönlicher Umstände.

Der als Geschäftsführer des Joint Ventures *SAGCO* eingesetzte Ivan Vichy lieferte sich mit dem von den Investoren platzierten Auditor Pedro Fabiano harte Auseinandersetzungen, die sogar verdeckte Morddrohungen zur Folge hatten. Diese inakzeptablen Umstände brachten Pedro dazu, die Vorfälle Alex Zabusky (Equity Investments Vice-President von IFE) zu melden: „...*The meeting started with my recommendations to perform a special investigation based on the persistence and the significance of the control deficiencies. But Alex kept saying that he did not want to upset Ivan because he was a hard worker and the company was exceeding the budgeted profits for the third consecutive year. They were all happy and things were going well, so why worry about controls?...*“ [FABIANO, 2007, S. 460]. Man könnte vermuten, dass sich dahinter rein geschäftliche Interessen verborgen hielten. Die Besetzung der Führungsposition im Joint Venture wurde aber von allen beteiligten Unternehmen und Personen mitgetragen, d.h. die Berufung Ivans war eng mit deren eigener Reputation verbunden. Viel bedeutsamer aber waren die Erfolge Ivans, die die Besetzung nicht nur rechtfertigten, sondern auch wenig Raum für Veränderungen erlaubten. Der eingeschlagene Weg zeigte sich als erfolgreich und es gab keine Anzeichen, dass sich die Entwicklung negativ verändern könnte. Insofern war Alex, der als Investment Manager daran verdiente, auch persönlich involviert. Insofern lag eine Kombination von *transaktionsbezogener* und *persönlicher Protektion* vor.

Der Besitzer einer gut laufenden Zahnarztpraxis, Dr. Michael Grady, suchte nach einem passenden Partner, dem er Anteile seines Unternehmens überschreiben konnte, um sich langfristig in den Ruhestand zurückzuziehen. Seine Wahl fiel auf die ambitionierte und junge Dr. Amy Daniels. Obwohl er von den Spannungen innerhalb seines Teams wusste, insbesondere den Konflikte zwischen Dr. Daniels und den Zahnarthelferinnen, rückte er von dem Vorhaben nicht ab: „...*Dr. Grady's plan was to discuss partnership opportunities with Amy (...) Dr. Grady also knew not everything was stable within his office...*“ [PEDNEAULT, 2007, S. 286]. Als er von Unregelmäßigkeiten in seinem Abrechnungssystem und einer Kundenbeschwerde Kenntnis erlangte, kontaktierte er sofort externe Ermittler, um der Angelegenheit auf den Grund zu gehen: „...*Dr. Grady said he found a situation with his billing system and needed our (der Ermittler, A.d.V.) help...*“ [PEDNEAULT, 2007, S. 286]. Der bisherige Schutz der Zahnärztin bestand, solange der normale Betrieb in der Praxis voranging und nicht durch größere Probleme beeinflusst wurde. Auch die gelegentlichen Konflikte zwischen den Kolleginnen hinderten Dr. Grady nicht, an Dr. Daniels festzuhalten. Die Situation änderte sich aber durch die

Kundenbeschwerde, die eine Unregelmäßigkeit im Abrechnungssystem offenlegte. Da sich der Inhaber selbst nicht weiter zu helfen wusste, beauftragte er externe Ermittler mit der Untersuchung des Vorfalls. Im Vergleich zur vorangegangenen Fallstudie gab es zwar ein persönliches und geschäftliches Interesse, Dr. Daniels eine Partnerschaft anzubieten, was automatisch einen Schutz innerhalb des Unternehmens zur Konsequenz hatte. Dennoch endete diese Protektion mit der Entdeckung der Diskrepanzen. Die konsequente Handlungsweise des Inhabers führte mich zur Schlussfolgerung, dass die Protektion nur *transaktionsbezogen* war, d.h. sich nur auf die Erledigung der unternehmerischen Aufgaben bezog. Sobald ein Zweifel an der Person aufkam, änderte sich das Verhalten des Zahnarztes.

In der Mehrheit der Fälle konnte keine *Top-Down Protektion* identifiziert werden. Nur der selbst geschaffene Schutz durch die eigene Handlungswirkung war als Gegenentwurf zu berücksichtigen.

Von der Empirie zur Theorie

Ein Aktionismus eines Beschützers (Protektors) besteht immer dann, wenn nahezu alle Verhaltensweisen sowie die Position einer Person innerhalb eines Unternehmens durch einen hierarchisch höher stehenden und einflussreichen Kollegen bzw. eine außerhalb des Unternehmens agierende Person mit Handlungsmacht geschützt werden. Diesen empirischen Sachverhalt habe ich bereits als *Top-Down-Protektion* innerhalb der Kategorie *Unantastbarkeit der Position* eingeführt. Wie bereits erwähnt wurde, beschränkte sich die Sichtweise auf den passiven Empfang einer Schutzhandlung, was die Untersuchung der aktiven Komponente erforderlich machte.

Ich konnte zunächst die *personale Protektion* identifizieren, die mit der Person des Beschützers und persönlichen Angelegenheiten verbunden waren. Die Aufdeckung einer kriminellen Handlung in einem Unternehmen war nicht selten eine unangenehme Überraschung und schockierte hauptsächlich die Personen, die einem anderen Mitarbeiter vertraut und auf dessen Kompetenzen gebaut haben. Das u.U. langjährige Bild vom Protagonisten wurde von einem Tag auf den anderen zerstört, was nicht sofort zu einem Eingeständnis führen musste. Wenn die Protektoren entweder eine persönliche Beziehung zum Täter gepflegt oder sogar die eigene Reputation mit den Aktivitäten dieser Person verknüpften, war das Resultat häufig ein Abstreiten der Vorwürfe. Auch die Vorlage konkreter Beweise konnte den Beschützer nicht von der Initialreaktion abhalten. Dabei war zu berücksichtigen, dass es sich häufig um einflussreiche Personen handelte, die ihre volle symbolische Macht in eine Diskussion einbrachten.

Die *transaktionsbezogene Protektion* war in der reinen Ausprägung anders gelagert. Dabei standen primär geschäftliche Interessen und die Zielerreichung des Unternehmens im Vordergrund. Der Schutz, der ebenfalls durch hierarchisch höher stehende und einflussreiche

Personen gewährt wurde, beschränkte sich auf die Aufgabenerledigung. Sofern diese reibungslos funktionierte, führten auch kleinere Konflikte nicht zu einer Unterbrechung dieser Schutzbeziehung. Das Auftreten von größeren Problemen (wie eine kriminelle Straftat) hatte unmittelbar eine Veränderung zur Folge. Der vormalige bestehende Schutz innerhalb des Unternehmens wurde sofort aufgehoben und der Weg für eine Ermittlung war offen. Diese Vorgesetzten handelten rein im Interesse des Unternehmens und akzeptierten die Notwendigkeit, Ermittlungen einzuleiten, sofern das erforderlich war. Es bestanden durchaus persönliche Beziehungen zwischen den Vorgesetzten und Tätern, diese spielten aber beim weiteren Vorgehen keine Rolle.

Eine Hybridform lag vor, wenn persönliche und geschäftliche Interessen miteinander verbunden wurden. Für den Protektor war es nicht möglich, beide Sachlagen voneinander zu trennen. Wenn sich ein Vorgesetzter beispielsweise für einen Mitarbeiter stark gemacht und diesen auf eine bedeutsame Position gesetzt hatte, resultierte daraus das persönliche Interesse, genau diese Person auf dieser Position sitzen zu haben. Ferner warf ein negatives Verhalten durch kriminelle Handlungen ein negatives Bild auf die Person, die die Besetzung anordnete. Das eigene geschäftliche Interesse war vom persönlichen Interesse stark beeinflusst. Aus beiden Aspekten heraus konnte eine Protektion resultieren.

Die Unterstützung durch andere Praxisteilnehmer in und außerhalb des Unternehmens bildet einen weiteren Faktor, der begünstigend auf die Kontinuität einwirkte. Ich konzentriere mich hier auf die Herausarbeitung der Gruppen, die dem Protagonisten hilfreich zur Seite standen.

3.8 Unterstützung (des Kriminellen)

Übersicht

Haben die Täter alleine gehandelt oder gab es jemanden, der bei der Durchführung der Schemata hilfreich zur Seite stand? Der Frage widme ich mich innerhalb dieser Kategorie. Dabei ist die Stellung der Unterstützung in Relation zum Täter von Interesse, da sich diese auf verschiedenen Stufen (hierarchisch) sowie örtlich differenziert (innerhalb vs. außerhalb des Unternehmens) positionieren kann. Diese Kategorie innerhalb der Phase der Kontinuität ist sowohl dem Kontext als auch den Handlungen/Interaktionen zuzurechnen. Die folgenden Konzepte (Abb. 50) haben sich ergeben:

Unterstützung des Kriminellen			
Innen (<i>innerhalb des Unternehmens</i>)	Innen-Außen (<i>von innen nach außen</i>)	Außen-Innen (<i>von außen nach innen</i>)	Außen (<i>außerhalb des Unternehmens</i>)
<ul style="list-style-type: none">• Unten-oben Unterstützung (vertikal)• Unterstützung auf der Ebene (horizontal)• Unterstützung durch internes Netzwerk			<ul style="list-style-type: none">• Netzwerk

ABB. 50: UNTERSTÜTZUNG (DES KRIMINELLEN)²²⁴

Zunächst gibt es die Unterstützung innerhalb des Kontextes, während sich der Protagonist selbst innerhalb desselben befindet. Die Charakterisierung *unten-oben* steht für eine Unterstützung durch eine hierarchisch niedrigere Person und *Ebene* für eine Unterstützung durch eine Person gleichen hierarchischen Ranges. Das *Netzwerk* symbolisiert eine Unterstützung in vertikaler wie auch horizontaler Hinsicht. Je nach Stellung des Täters sind zwei weitere Konzepte möglich. Mit *Innen-Außen* ist gemeint, dass eine Person innerhalb des Kontextes eine Person außerhalb des

²²⁴ Eigene Darstellung.

Kontextes bei Straftaten unterstützt. Das genaue Gegenteil ist mit *Außen-Innen* gemeint. Einen Sonderfall der Unterstützung von *außen* bilden Netzwerke im Sinne einer organisierten Kriminalität.

Empirische Evidenz

Die langjährige Freundschaft und eher einseitige (emotionale) Abhängigkeit zwischen den beiden Frauen Ellen Lowry und Josephine Rodriguez gipfelte in einer kriminellen Kooperation, die sich in einer klaren Aufgabenverteilung zeigte. Während Ellen den Empfangsbereich verantwortete und im *Excelsior Hotel* gute Kontakte pflegte, suchte Josephine nach einer beruflichen Tätigkeit, die ihr von ihrer Freundin in Form des Direktorenpostens für die Hausverwaltung angeboten wurde. Was Josephine zu diesem Zeitpunkt noch nicht wusste, war, dass sie zu einem besonderen Bestandteil des Schemas wurde, in welchem Zimmer inoffiziell und am Hotel vorbei abgerechnet wurden. Ellen hatte den vollen Zugriff auf den Belegungsplan und Josephine säuberte die Zimmer nach der inoffiziellen Belegung. Die Bezahlung erfolgte bar. Die Fallstudie machte klar, dass Ellen das Schema plante und der Kopf war, da Josephine nur den Hilfsdienst der Säuberung durchführte. Das Schema selbst war aber nur in der Kombination beider Tätigkeiten möglich. Dennoch wurde Ellen (*innen*) von Josephine (*auch innen*) unterstützt, wobei die Richtung *von unten nach oben* erfolgte. Ellens Position war höher [vgl. BOWEN, 2007, 146].

Auch eine *ungewollte* Unterstützung ist eine Unterstützung, wenn dadurch der Zugriff auf unternehmerische Ressourcen möglich wird. Ashley Becker (die Kundenberaterin einer Bank) nutzte die Unachtsamkeit ihrer Kollegin, Beth Foreman, um an den zweiten Teil eines Zugangscodes für das Bankschließfach zu kommen. Bei einer Routineöffnung wiederholte Beth den Teil Codes leise für sich, was Ashley mitbekam, sich diesen merkte und später für einen unberechtigten Zugang nutzte. Die Unterstützung für das Schema war zwar ungewollt, führte aber letztendlich zur Straftat [vgl. MORAN JR., 2007, S. 374f.]. Da beide Kolleginnen innerhalb des Kontextes und auf der *gleichen hierarchischen Stufe* arbeiteten, erfolgte die Unterstützung *auf einer Ebene*.

Das unberechtigte Ausstellen von Gutschriften für mobile Telefone funktionierte im großen Stil durch das Zusammenarbeiten mehrerer Personen aus dem Verkaufsbereich sowie der Verwaltung eines Telekommunikationsunternehmens. Kunden bezahlten z.B. \$50 für Telefongespräche und am nächsten Tag erfolgte eine Gutschrift in doppelter Höhe. Das Geld wurde unterschlagen und die Gutschriften unter einem anderen Vorwand dem Kunden gewährt. Dadurch kam es nie zu einer offiziellen Aufzeichnung des Bargeldflusses. Die Kunden waren natürlich in das Schema eingeweiht und suchten ständig den inoffiziellen Verkaufspunkt auf, an dem sie von unterschiedlichen Verkaufsmitarbeitern der Telekommunikationsfirma bedient

wurden. Insgesamt funktionierte das Schema aber nur durch die Zusammenarbeit innerhalb eines internen *betrügerischen Netzwerkes* [vgl. SPEIGHT, 2007, S. 347].

Woody Heckler, Inhaber der Dienstleistungsfirma *Heckler Contracting*, und Herb Loft, Mitarbeiter von *South Bay Component Systems Inc.*, arbeiteten bei der Freigabe und Bezahlung gefälschter Rechnungen zusammen. Dabei wurde *Heckler Contracting* von *South Bay* mit mehreren Dienstleistungen für kleinere Gebäude beauftragt, die aber nie erbracht wurden. Woody reichte Rechnungen ein und Herb gab diese intern zur Zahlung frei. Dadurch wurden die finanziellen Mittel von *South Bay* unterschlagen [vgl. MALIK und SEBREE, 2007, S. 420]. Die Unterstützungsrichtung verlief *von innen nach außen*, da eine unternehmensexterne Person nur durch die Unterstützung eines internen Mitarbeiters an die Ressourcen herankam.

Da Christine Cross sämtliche finanziellen Transaktionen bei *Affordable Housing Inc.* verantwortete und die internen Vorgänge gut kontrollieren konnte, benötigte sie nur eine Person außerhalb des Unternehmens, die gefälschte Rechnungen ausstellte und den Zahlungseingang auf fremden Konten überwachte. Diese Person existierte in Form ihres Ehemanns Jimmy [vgl. BARSKY, 2007, S. 92]. Während im vorangegangenen Beispiel der Antrieb zum Schema von der externen Person ausging und der interne Mitarbeiter nur unterstützend half, war diese Beziehung in diesem Fall umgekehrt. Die Dominanz ging diesmal von der internen Mitarbeiterin aus. Daher ist die Unterstützung als *von außen nach innen* zu klassifizieren.

Der Sonderfall einer Unterstützung durch ein *externes Netzwerk* kam nur in einer Fallstudie vor. Dabei wurde der Unternehmer Yin Li Sook von einem (gemäß dem Autor der Fallstudie) dubiosen Wirtschaftsprüfer, Louis Wilson, und einem gierigen Investmenbanker, Owen Campell, unterstützt [vgl. LEE, 2007, S. 495f.]. Da beide Personen über weitere Kontakte verfügten und diese auch in den Investmentbetrug mit einbrachten, spreche ich von einer *externen Unterstützung* durch ein *Netzwerk*.

Von der Empirie zur Theorie

Die Hierarchie im Unternehmen hatte auch eine Konsequenz bezüglich der Unterstützung, wenn eine höher stehende Person auf die Unterstützung von Kollegen vertrauen konnte, die unter ihm arbeiteten. Diese befanden sich nicht nur organisatorisch in einem Abhängigkeitsverhältnis, sondern häufig auch emotional über Bindungen an den Protagonisten. Darunter subsumierte ich Abhängigkeiten verschiedener Art, die auf eine emotionale Bindung zwischen Täter und Unterstützer hinwiesen. Die Unterstützung wurde dadurch viel mehr zur Selbstverständlichkeit. Neben der Abhängigkeit konnte der enge Bezug auch über Loyalitäten hergestellt werden, die der Täter geschickt auszunutzen wusste. Beiden Fällen war aber gemeinsam, dass Abhängigkeiten ausgenutzt wurden.

Eine andere Form der Unterstützung bestand auf gleicher Ebene, wenn Kollegen sich bei kriminellen Handlungen gegenseitig halfen. Die Personen konnten sich in einer Art Schicksalsgemeinschaft befinden, die auf einer intensiven und jahrelangen Zusammenarbeit gründete. Ebenso konnte das Schema selbst zu einer mehr oder weniger freiwilligen Kooperation führen. Eine andere Möglichkeit bestand in emotionalen Verhältnissen wie intimen Beziehungen, die auch zur Ausnutzung des Unterstützers führten. Auch hier existierte ein emotionales Abhängigkeitsverhältnis von einer Person, das von einer weiteren verwendet wurde. Der Unterschied zum ersten Konzept bestand nur in der hierarchischen Stellung der Beteiligten.

Die Schemata wurden nicht nur durch eine eindimensionale Relation unterstützt, sondern funktionierten auch über ein Netzwerk an Personen, die innerhalb eines Unternehmens auf verschiedenen Hierarchieebenen agierten und sich gegenseitig unterstützten. Je nach Größe des Netzwerkes waren die Verflechtungen komplexer und schwerer zu übersehen bzw. zu koordinieren. Es bildete sich ein Kern von Personen, die sich vertrauten und am meisten von den Straftaten profitierten. Je weiter sich die Beteiligten vom Kern der Figuration entfernten, desto geringer wurde der Einfluss auf die eigentlichen devianten Handlungen und die Personen verkamen zu einfachen Unterstützern. Problematisch war die Unterstützung, wenn dieser Personenkreis mehr wollte, als nur unterstützen. Der Kuchen musste noch weiter aufgeteilt werden, was die Begünstigten ablehnten. Dadurch wurde die Unterstützungsbereitschaft aber nicht weiter motiviert und führte u.U. mit einer Whistleblower-Aktion zum Einsturz des Schemas.

Der eigentliche Trigger für die Kriminalität konnte auch von außen kommen, da eine Person nach einer Möglichkeit suchte, um in den Kontext zu gelangen. Die Realisierung dieses Vorhabens war nur über eine interne Unterstützung möglich. Daher ging die Unterstützungsrichtung *von innen nach außen*. Der Unterstützer im Unternehmen war nichts anderes als eine Hilfsperson (*Facilitator*), der die Tat durch seine Unterstützung ermöglichte. Besonders hilfreich waren Kenntnisse bezüglich des Aufbaus und des Ablaufs im Unternehmen sowie die Möglichkeit, interne Ressourcen freigegeben zu können.

Im umgekehrten Fall ging die Kriminalität durch einen internen Protagonisten aus, der eine Unterstützung von außen benötigte, um die kriminellen Handlungen als legitim erscheinen zu lassen. Der Außenstehende oder Externe war die Hilfsperson, die die Straftat erst ermöglichte. Auch hier entstand eine Überbrückung zwischen Innen und Außen, allerdings mit einer anderen Wirkungsrichtung. Im Vergleich zum vorherigen Konzept geht das Engagement *von der internen Person* aus.

Bei Straftaten, die ein Unternehmen sowie dessen Vermögensgegenstände zum Gegenstand hatten, aber auf keine Unterstützung von Innen bauen konnten, half letztendlich auch ein

externes Netzwerk als Unterstützer aus. Dieses Netzwerk formierte sich um das Unternehmen herum und versuchte unterstützend zu attackieren. Diese Form kam innerhalb der Fallstudien aber nur einmal vor und wird nicht weiter vertieft.

Wenn sich Personen gegenseitig bei kriminellen Vorhaben unterstützen, ist nach dem Grund dafür zu fragen, da die Konsequenzen durchaus eine ganze Existenz gefährden können. Der nächste Abschnitt beinhaltet eine Erörterung des sich aus der Kooperation ergebenden Nutzens für beide Parteien.

3.9 Der gegenseitige Nutzen: Symbiose von Täter und Unterstützer

Übersicht

Wenn die Protagonisten bei der Durchführung der Schemata unterstützt werden, rückt die Form der Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Nebenperson in den Vordergrund, obwohl dieser Modus primär der Zielerreichung des Täters nützt. Die Unterstützung ist in einigen Fällen unbedingt erforderlich, da ein Alleingang wegen der Beschaffenheit des Schemas nicht möglich wäre. Dennoch ist im Rahmen der Kontinuitätsphase danach zu fragen, ob die Interaktion für alle Beteiligten eine Art Symbiose (*Abb. 5I*) darstellt und wenn ja, wie sich diese ausgestaltet. Ich werde in diesem Kapitel die folgenden Erscheinungsformen näher betrachten:

Symbiose Täter und Unterstützer			
Monetärer Informationshandel (<i>Informationen gegen Geld</i>)	Interne Steuerung (<i>Unterstützung bei der internen Steuerung</i>)	Unterstützung	Netzwerksteuerung
		<ul style="list-style-type: none"> • Intern • Extern 	<ul style="list-style-type: none"> • Intern • Extern

ABB. 5I: SYMBIOSE TÄTER UND UNTERSTÜTZER²²⁵

Die Analyse ergab die Konzepte *monetärer Informationshandel*, *interne Steuerung*, *interne* und *externe Unterstützung* sowie *interne* und *externe Netzwerksteuerung*.

Empirische Evidenz

Nicht alle, dennoch einige Schemata erforderten ein Zusammenspiel zwischen einer Person, die sich gut innerhalb des Kontextes auskannte und einer (oder mehreren), die versuchten, daraus einen Nutzen zu ziehen. Stefanne Rider, die junge Bankangestellte der *Majestic Bank*, erklärte sich auf Grund ihrer persönlichen Notlage bereit, einem Scheckfälscherring Bankinformationen zu beschaffen, um damit Konten zu eröffnen und Kreditlinien bewilligt zu bekommen: „...*'You (Stefanne, A.d.V.) take that job with the bank, and I'll (Buck, Mitglied des Scheckfälscherrings, A.d.V.) give you \$200 for every customer account you give me, along with each of their Social Security numbers, addresses, birth dates, phone numbers-any information you can access'...*“

²²⁵ Eigene Darstellung.

[SINNAMON, 2007, S. 31]. Die Zusammenarbeit basierte auf dem Austausch von für den Scheckfälscherring wertvollen Informationen gegen eine Bezahlung von \$200 pro Information. Diese Form des Austauschs möchte ich als *monetären Informationshandel* bezeichnen, da Informationen gegen Geld ausgetauscht wurden. Die Symbiose bestand demnach im Verhältnis von Informationen gegen Geld, wobei der daraus auf beiden Seiten resultierende Vorteil nicht ohne die jeweils andere Seite hätte realisiert werden können. Daher war die Symbiose für den erfolgreichen Abschluss unerlässlich.

Der Chef eines örtlichen Betrüger- und Scheckfälscherrings, Raphael Kingston, kam auch nicht ohne Unterstützung einer weiteren Person an die begehrten Bankinformationen heran und fand in der Person Tom Grey den geeigneten Unterstützer: „...*The FBI agent told me (Ermittler, A.d.V.) that when they arrived at Tom's home a few days later, he took only a few minutes to confess. He immediately turned over the name of Raphael Kingston, a local criminal, whom they believed to be the ringleader of an organization that included counterfeiters, bank employees, check cashers, imposters, and manufacturers of fraudulent documents. He had recruited Tom to get a job at the bank for the primary purpose of removing confidential information...*“ [PEREIRA, 2007, S. 76]. Genauso wie im ersten Beispiel wurde eine Person innerhalb einer Bank platziert, um an vertrauliche Informationen herankommen zu können, die ohne diese Mitwirkung nicht zugänglich gewesen wären. Die *Symbiose* zwischen der Person innerhalb des Kontextes und den Außenstehenden lag im Austausch von Informationen gegen Geld, was einem *monetären Informationshandel* entsprach.

Das Betrügerduo, Maureen *Mo* Frugali und Joann *Jo* Brennan, konnte ihrem Arbeitgeber *Colossal Healthcare* durch die Manipulation unternehmensinterner Daten insgesamt \$11 Mio. entwenden. Beide verantworteten das interne Training mit realen Daten und benutzten sowohl diese Daten wie auch ihre intimen Kenntnisse über den Umgang mit den IT-Systemen. Die gegenseitige Unterstützung basierte auf einer langjährigen Zusammenarbeit und vollzog sich gleichberechtigt über einen längeren Zeitraum hinweg. *Mo* konnte dabei als die Ideengeberin und *Jo* als die Unterstützerin betrachtet werden: „...*In her 15 years with Colossal, Mo said she'd never seen the company auditors review the claim processing details (...) It sure would be nice to take home some of that money. Jo imagined what she would do with hundreds, if not thousands, of training claims dollars...*“ [KRONICK, 2007, S. 62]. Der komplette Ablauf sowie die Steuerung des Schemas erfolgten intern durch die beiden Frauen. Diese Tatsache wurde im späteren Verhör noch viel deutlicher. Ich möchte diese *Symbiose* zwischen den beteiligten Personen daher mit *interner Steuerung* und *interner Unterstützung* bezeichnen. Der Vorteil lag auf beiden Seiten zum einen in dem unterschlagenen Geld sowie der Möglichkeit, die Handlungen gegenüber anderen Personen absichern zu können. Besonders pikant erschien dabei, dass beide Frauen alleine das gesamte IT Know-How der Versicherung besaßen und durch ihre Stellung zu den Straftaten befähigt waren.

Ein weniger gleichberechtigtes Verhältnis bestand zwischen Ellen Lowry und Josephine Rodriguez, die beide ihren Arbeitgeber, das *Atlanta Hotel*, betrogen hatten. Josephine (die auf Grund von Dankbarkeit emotional abhängige Freundin) unterstützte Ellen, die sich das Schema ausdachte, plante und steuerte, wobei sie freie Zimmer intern als zu säubern deklarierte und damit sperrte, diese an Gäste vermietete und die Gelder direkt und an den IT-Systemen des Hotels vorbei vereinnahmte. Die Säuberung der Räume erfolgte durch Josephine: „...*Ellen had pressured her (Josephine, A.d.V.) into going along with the scams. Josephine claimed to have been compensated an extra \$100 a week in cash by Ellen to continue cleaning the unregistered rooms. Ellen used Josephine's personal feelings of indebtedness for her wedding and job promotion to pressure her into assisting with the fraud.*“ [BOWEN, 2007, S. 151]. Die Fallstudie beschrieb am Anfang besonders gut, wie sehr sich die Abhängigkeit zwischen den Frauen über die Jahre entwickelte und aufbaute. Diese Tatsache war wichtig, um zu verstehen, dass der Vorteil im Ausgleich einer empfundenen Schuld lag, die Josephine über die Unterstützung abarbeiten konnte. Das Extra-Geld war nur ein Nebeneffekt. Der Vorteil Ellens lag in der Realisierung eines größeren Extra-Einkommens, während sie ihre angeblich beste Freundin ausnutzte. Insgesamt betrachtet erfolgte die *Steuerung intern* und wurde durch eine *interne Unterstützung* erst möglich, da beide Frauen hinsichtlich des Erfolgs voneinander abhängig waren.

Die Vielzahl der Symbiosen gestaltete sich über eine *interne Steuerung* verbunden mit einer *externen Unterstützung*. Beispielsweise arbeitete Art Dixon, ein Angestellter des *Unified School District*, mit einer weiteren Person außerhalb des schulischen Kontextes zusammen, um fiktive Dienstleistungen zu erstellen. Dazu wurden schulfremde Personen aufgefordert, gegen Bezahlung die eigenen Sozialversicherungsnummern bereitzustellen, die bei der Personalabteilung der Schule eingereicht wurden. Art genehmigte die Durchführung der Arbeiten, die nie stattgefunden hatten und erhielt die Schecks zur Bezahlung, die er dann persönlich an die entsprechenden Personen auslieferte. Einen Teil der Gelder behielt er für sich: „...*We (die Ermittler, A.d.V.) searched Art's car and found the remaining December payroll warrants on the front seat. They had been carefully sorted with true employees in one small stack and phantom employees in another, much larger stack (...) Most important to the investigation was Art's admission to being the main perpetrator behind the entire fraud.*“ [HARVEY, 2007, S. 168]. Art war der Kopf des Schemas, das er *intern steuerte* und mit *externer Unterstützung* realisierte. Erneut wäre die Durchführung ohne den Zugriff auf die internen Ressourcen durch die Freigabe der fiktiven Dienstleistungen sowie die Unterstützung mit Hilfe der realen Sozialversicherungsnummern nicht möglich gewesen. Beide Seiten profitierten, wenn auch unterschiedlich, von der Symbiose.

Der 16-jährige Jeremy Hamel unterschlug zum einen Gelder seines Arbeitgebers, *Canadian Multi Cinemas Inc.*, während er Bargeld aus den Kassen entnahm. Das zweite Schema erforderte jedoch eine Unterstützung durch seine Freunde, da er fiktive Käufe vortäuschte: „...*Jeremy came*

up with a plan. Instead of giving product out to his friends, he would use his friends to help him steal money (...) Jeremy would give his friends free fries. His friends would give Jeremy money as if pretending to pay, but Jeremy would give them back their money, plus more..“ [ELLIOTT, 2007, S. 306]. Unzweifelhaft war Jeremy der Kopf des Ganzen, da er die kriminellen Handlungen plante und steuerte. Die Ausführung konnte aber nur durch die Zusammenarbeit mit seinen Freunden realisiert werden. Dementsprechend lag hier eine *interne Steuerung* mit *externer Unterstützung* vor. Der Vorteil lag auf beiden Seiten bei den finanziellen Mitteln, die vereinnahmt und geteilt werden konnten.

Die *externe Steuerung* mit *interner Unterstützung* kam nur in zwei Fallstudien vor, so dass die Darstellung dieser Variation kurz gehalten werden kann. Die *Männerfreundschaft* zwischen Herb Loft, dem Verwaltungsmanager von *South Bay Component System Inc.*, und Woody Heckler, dem Inhaber von *Heckler Contracting* funktionierte auch beim Einreichen gefälschter Rechnungen. Woody schickte Rechnungen für angeblich erbrachte Dienstleistungen an Herb, der diese freigab und zur Zahlung anwies. Beide konnten dadurch die finanziell erforderlichen (Herb) und begehrten (Woody) Mittel für sich vereinnahmen [vgl. MALIK und SEBREE, 2007, S. 418ff.]. Woody war der Kopf des Schemas, der Herbs emotionale Abhängigkeit sowie Bedürfnis nach Freundschaft ausnutzte und ihn zum Mitmachen überredete. Die *Steuerung* erfolgte *extern* durch Woody und die *interne Unterstützung* über Herb. Ein ähnliches emotionales Abhängigkeitsverhältnis bestand seitens Gerry Sparkle, die für die staatliche Alkoholkontrollbehörde arbeitete. Dies wusste Richard Langley geschickt für seine eigenen Zwecke zu nutzen. Er arbeitete als Vertragspartner und Lieferant für die Behörde und hatte je nach erbrachter Leistung Rechnungen einzureichen. Die Rechnungen enthielten aber sowohl nicht erbrachte wie auch überhöht berechnete Leistungen, die Gerry innerhalb der Behörde genehmigte und an die entsprechenden Stellen zur Auszahlung weiterleitete [vgl. DERVAES, 2007, S. 444ff.]. Richard agierte als der Kopf und Gerry als Unterstützerin der Vorgänge. Daher spreche ich auch hier von einer *externen Steuerung* und einer *internen Unterstützung*.

Während die bisherigen Beziehungen zwischen dem Steuernden und dem Unterstützer in einer 1:1-Relation abgebildet wurden, gab es noch die Möglichkeit einer *Steuerung* über gut organisierte *Netzwerke*. Wie der Name bereits andeutete, waren dafür mehrere Personen erforderlich. Roger Kaunda und Happy Banda, beide Mitarbeiter einer Bildungseinrichtung, organisierten ein Netzwerk mit externen Lieferanten, die gefälschte Rechnungen einreichten, die von Roger und Happy genehmigt und zur Auszahlung angewiesen wurden. Die Verwicklung weiterer Mitarbeiter der Bildungseinrichtung in die Vorgänge wurde vermutet: „...*The auditors visited the suppliers and found that a considerable number of the invoices were false..“* [RONAN, 2007, S. 245]. Die beiden Personen initiierten das Schema *von innen heraus* und *steuerten eine Vielzahl beteiligter Personen*. Ich spreche daher von einer *internen Netzwerksteuerung*, deren

Vorteil in der Erlangung illegaler finanzieller Mittel lag und deren Realisierung nicht ohne die Zusammenarbeit möglich gewesen wäre.

Das Pendant zur *internen Netzwerksteuerung* liegt in der *externen Variante*, die es aber nur in einer Fallstudie gab. Der chinesische Unternehmer Yin Li Sook versuchte zusammen mit dem Wirtschaftsprüfer Louis Wilson und dem Investmentbanker Owen Campell den Erfolg seines Unternehmens vorzutäuschen, um auf diese Weise einen höheren Verkaufserlös zu erzielen, was letztendlich an der kritischen Analyse der Gegenseite scheiterte [vgl. LEE, 2007, S. 493]. Die drei Protagonisten arbeiteten zusammen, da Yin nur das Unternehmen und dessen Reputation einbringen konnte, Louis jedoch die Unternehmenskontakte besaß und Owen als Investmentbanker den Verkauf voranzutreiben wusste. Diese Zusammenarbeit war für alle Beteiligten notwendig, da keiner alleine den Betrug hätte ermöglichen können. Sie waren dementsprechend voneinander abhängig. Die Steuerung erfolgte über ein *Netzwerk* von Personen, die alle *außerhalb* des eigentlichen Betrugscontextes (dem anderen Unternehmen bzw. Käufer) standen. Daher bezeichne ich diese Form als *externe Netzwerksteuerung*.

Von der Empirie zur Theorie

Viele Schemata erforderten interne Informationen, ohne die eine Durchführung nicht möglich gewesen wäre. Da sich diese Informationen auf Grund unterschiedlicher Datenschutzgesetze und unternehmensspezifischer Geheimhaltung nicht ohne weiteres darlegten, waren andere Maßnahmen erforderlich, um an diese heranzukommen. Viele Protagonisten, die von außen agierten, suchten sich bereitwillige Unterstützer, die gegen ein bestimmtes Entgelt die Daten lieferten. Die Austauschbeziehung, die zwischen dem Protagonisten und seinem Unterstützer stattfand, bezeichne ich als *monetären Informationshandel*. Da Informationen ausgetauscht wurden, stellte die Beziehung einen Handel dar. Hinzu kam die Bezahlung des Unterstützers, was den Zusatz *monetär* rechtfertigt. Beide Seiten zogen aus diesem Geschäft einen Vorteil. Während die Arbeit für den Unterstützer an dieser Stelle beendet war, musste der Protagonist die Informationen erst noch weiter entwickeln, um an die unternehmerischen Ressourcen zu gelangen.

Der Transfer von unternehmerischen Ressourcen aus dem Unternehmen hinaus erforderten eine interne Logistik, die ich mit *interner Steuerung* bezeichne. Diese war insbesondere dann erforderlich, wenn der Protagonist nicht ohne die Hilfe einer externen Person auskam und auf Hilfe von außen angewiesen war. Diese Symbiose sicherte nach außen den Anschein, dass die Transaktionen legitim waren. Die bereits angesprochene Logistik bezeichne ich als *interne Steuerung*, die den Transfer bis zu den Unternehmensgrenzen lenkte und absicherte. Auf der Außenseite stand ein Unterstützer, der den restlichen Weg organisierte. Die interne Steuerung regelte die Identifikation, den Zugang, den Transfer und die vordergründige Rechtmäßigkeit der Ressourcen.

Wenn ein Schema lediglich über die internen Strukturen lief und nicht auf die Unterstützung einer außenstehenden Person angewiesen war, war diese nur *intern*. Die Beziehung zwischen dem Protagonisten und dem Unterstützer war häufig asymmetrisch und geprägt von verschiedenen Formen der Abhängigkeit.

Bei der *externen* Unterstützung agierte der Unterstützer von außen und organisierte sämtliche erforderlichen Maßnahmen, um die Infrastruktur außerhalb des Unternehmens herzustellen. Ohne diese Seite funktionierten einige Schemata nicht, da die Legitimität des Mittelabflusses aus den Unternehmen wie auch die organisatorische Umsetzung der Schemata auf die Gegenseite angewiesen war. Bezüglich der Legitimität war ein Punkt außerhalb des Unternehmens zu schaffen, an den die Mittel transferiert wurden. Dessen Existenz sowie die Rechtmäßigkeit des Transfers mussten konstruiert werden, so dass die Transaktion in den Augen möglicher Beobachter nicht den Anschein erweckte, dass Mittel unterschlagen wurden. Aus organisatorischer Sicht war eine Infrastruktur zu schaffen, die den Mittelabfluss ermöglichte. Dies konnte über die Einrichtung von Konten, fiktiven Personen oder die Schaffung fiktiver Dokumente geschehen.

Eine Sonderform der *internen Steuerung* ist die *interne Netzwerksteuerung*. Diese kam immer dann zur Anwendung, wenn nicht nur materielle Ressourcen innerhalb des Unternehmens zu koordinieren waren, sondern sich auch Personen in einem Netz von Aktivitäten gegenseitig Vorteile verschafften und absicherten. In diesem speziellen Fall konnte man von einer *Organisation der Schemata* sprechen, da der Koordinationsaufwand wesentlich höher ausfiel. Meistens waren an dieser Struktur mehr als zwei Personen beteiligt. Es gab einen Kern von Vertrauten, der sich um einen Protagonisten gruppierte. Dieser Kern organisierte sämtliche weiteren Aktivitäten und kontrollierte die Personen an den Außenkanten des Netzwerks. Die Informationsflüsse sowie die Rückmeldungen von den Außenstellen erfolgten über die gleichen Kanäle. Die Vorteile der *internen Netzwerksteuerung* lagen aber in der weiten Durchdringung der Organisation.

Die Unterstützer eines Schemas sind direkt darin verwickelt und tragen aktiv zur Aufrechterhaltung bei. Wenn erste Hinweise aufkommen, dass etwas mit Personen im Unternehmen nicht stimmt und diese Anzeichen gegenüber weiteren Praxisteilnehmern gemeldet werden, stellt sich die Frage, warum die Vorfälle nicht sofort hinterfragt werden, sondern eine eigentlich ungewollte Verlängerung ermöglicht wird. Die *Hierarchie des Glaubens* beschreibt diese empirische Tatsache im nächsten Kapitel.

3.10 Die Hierarchie des Glaubens

„...Trotz all ihrer Fortschritte hat die Philosophie nicht vermocht, den Massen ein Ideal zu bieten, das sie bezaubern könnte. Da ihnen aber Täuschungen unentbehrlich sind, so wenden sie sich unwillkürlich, wie die Motte dem Licht, den Rednern zu, die sie ihnen bieten (...) Nie haben die Massen nach Wahrheit gedürstet. Von den Tatsachen, die ihnen missfallen, wenden sie sich ab und ziehen es vor, den Irrtum zu vergöttern, wenn er sie zu verführen vermag. Wer sie zu täuschen versteht, wird leicht ihr Herr, wer sie aufzuklären sucht, stets ihr Opfer...“

Gustave Le Bon²²⁶

Übersicht

Es kann in der unternehmerischen Praxis durchaus vorkommen, dass ein jüngerer Mitarbeiter auf Anweisung seines Vorgesetzten ein Thesenpapier zu einem Problem ausarbeitet, tagelang eine geeignete Argumentation entwirft und sich inhaltlich mit sämtlichen praxisrelevanten Ansätzen zu dieser Thematik beschäftigt. Nach der Präsentation der Ergebnisse zeigt sich der Vorgesetzte nicht zufrieden, greift zum Telefonhörer und ruft einen alten Studienkollegen an. Dieser äußert kurz und prägnant mit seiner Meinung, dass das Thema völlig sinnlos sei. Der Vorgesetzte zeigt mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck, dass ihm die kurze Antwort gefällt und entscheidet, das Thema nicht weiter zu bearbeiten. Der junge Mitarbeiter ist (innerlich) völlig fassungslos, wie seine auf Fakten basierende Ausarbeitung innerhalb von wenigen Minuten verworfen werden konnte. Mit ein wenig mehr an Berufserfahrung würde der Kollege wissen, dass die Akzeptanz einer Ausarbeitung nicht nur von der Leistung abhängt, die darin steckt, sondern ein weiterer Aspekt eine Rolle spielt, den ich die *Hierarchie des Glaubens* (Abb. 52) nenne.

Hierarchie des Glaubens	
Unbedenklichkeitsglaube (<i>erzwungene oder gegebene Sorglosigkeit</i>)	Täuschungsglaube (<i>Glaube an die Täuschung des Protagonisten</i>)
<ul style="list-style-type: none">• Notwendig• Allgemein	<ul style="list-style-type: none">• Hierarchisch

ABB. 52: HIERARCHIE DES GLAUBENS²²⁷

²²⁶ LE BON [2009, S. 106].

²²⁷ Eigene Darstellung.

Diese Interaktion/Handlung existiert nicht nur in der Phase der Kontinuität, sondern auch davor und teilweise nach Vertüfung der Straftaten. Allerdings ist der Effekt daraus in diesem Abschnitt der Entwicklung besonders negativ. Ich verstehe darunter (sichtbare und unsichtbare) hierarchisch differenzierte Relationen zwischen zwei oder mehr Personen, die auf der Grundlage von Unbedenklichkeit und/oder Täuschung auf der Seite des hierarchisch höher Stehenden zu einer Ungläubigkeit hinsichtlich der Aussagen einer aus Sicht desselben hierarchisch niedriger stehenden Person führen. Im Umkehrschluss ist darunter auch ein Verhalten von Mitarbeitern zu verstehen, die in Abhängigkeit der unternehmerischen Hierarchie den Anweisungen der Vorgesetzten oder aus deren Sicht hierarchisch höher stehenden Personen entweder blind und/oder unreflektiert Glauben schenken sowie danach handeln (Def. Hierarchie des Glaubens). Die Wirkungsrichtung funktioniert in beide Richtungen und die Reaktionen tragen zur Realisierung sowie Kontinuität der Praxisformen bei.

Empirische Evidenz

Die folgende Textpassage habe ich bereits an anderer Stelle angeführt, aber das theoretische Potenzial, das sich darin verbarg, brachte mich dazu, diese erneut zu nennen. Es handelte sich um die Rückfrage des Firmeninhabers Albert Schwartz bei seinem Controller bezüglich der Genehmigung einer sehr hohen Zahlung: „...*When Albert asked the controller why he had done that (Überweisung und Freigabe von \$500,000 zusammen mit Joseph, A.d.V.), he replied, 'Mr. Schwartz you told me to trust him; you told me that he had your full faith and trust and that I was to follow his orders explicitly. I have done that since the day you hired him.'...*” [GLUSMAN, 2007, S. 119]. Die von oben angeordnete Handlungsvorschrift, dem Geschäftsführer bezüglich dessen Anweisungen zu folgen, musste dem Controller wie eine Notwendigkeit erscheinen. Die *Unbedenklichkeit* wurde quasi per mündliches Dekret erteilt und aus Sicht des Mitarbeiters gab es dabei wenig Interpretationsspielraum. Da sowohl die Stellung und die Autorität des Inhabers im Unternehmen sowie die angedeutete Loyalität des Controllers nur zu erraten waren, blieb die Textpassage, die indizierte, dass ein (von oben verordneter) *notwendiger Unbedenklichkeitsglaube* in dieser Situation offen gelegt wurde. Dieser wirkte während der gesamten Zusammenarbeit zwischen dem Geschäftsführer und dem Controller.

Yin Li Sook und dessen Frau Mei Won Ho waren als hoffnungsvolle Unternehmer im Pharmaziebereich gestartet und landeten als Investmentbetrüger eher hart. Yin Li konnte durch die vielen Fehlschläge seiner entwickelten Medikamente keine Rückzahlungen an Investoren leisten und beschaffte sich daher neues Geld bei neuen Investoren, um die alten auszahlen zu können: „...*Disastrously, this last series were the biggest bust to date, partly because Yin ran out of money to hire competent talent to create these pie-in-the-sky superdrugs. He was now bankrupt and unable to attract new investors. His poor reputation spread. He traveled to other countries in Asia, soliciting money to raise new venture funds there. But this time, instead of trying to legitimately use it for drug development, Yin just collected the capital and fabricated*

stories to investors when they asked for updates-and it worked...” [LEE, 2007, S. 495]. Es wurde nicht explizit geäußert, dass die Investoren den Erfolgsgeschichten geglaubt haben, dennoch folgerte ich aus dem Erfolg der Lügengeschichten, dass sich die Investoren eine *Unbedenklichkeit* per *vorgetäuschten Erfolg* hatten verkaufen lassen. Da die investierten Gelder auch an diese zurückflossen, *bestätigten* sich die Aussagen, wodurch sich die *Unbedenklichkeit* auch zu einer *Notwendigkeit* entwickelte. Ein Grund²²⁸, daran nicht zu glauben, gab es nicht.

Patti Clinton besaß keine formale Ausbildung, die sie für die Anstellung in der Arztpraxis qualifiziert hätte. Daher waren bei der Einstellung auch weniger formale Kriterien ausschlaggebend: „...*Patti applied for a position as a front desk assistant at the Family Wellness Practice Center. Though she had no experience in medical offices, she was willing to learn. Her pleasant smile and demeanor led the office manager, Lucy Green, to believe that Patti would be a wonderful match for the practice...*” [COGGINS, 2007, S. 156]. Die Bedenken, ob es sich hier um die richtige Person für die Position handelte, wurden mit der freundlichen Erscheinung beseitigt. Dieser Überlegung wäre zuzustimmen, wenn man nur von der Außenwirkung einer Empfangsdame ausgehen würde, aber da Patti in ihrer neuen Funktion ebenso Zugriff auf den Bargeldbestand der Praxis hatte, wären weitere Überlegungen notwendig gewesen, die noch nicht einmal der Inhaber anstellte. Die *Unbedenklichkeit* wurde sogar vom Vorgesetzten vorgelebt und in sein Team transportiert. Zumindest zu Beginn der Zusammenarbeit hatte niemand Zweifel daran, dass Patti die Funktion ausfüllen könnte. Da die *Unbedenklichkeit* weder von oben angeordnet, aber von allen gleichermaßen geteilt wurde, spreche ich hier von einem *allgemeinen Unbedenklichkeitsglauben*.

Nach vier Jahren Mitarbeit in einer Zahnarztpraxis wurde Lisa Thurston die Verantwortung für die Bezahlung der Praxisrechnungen übertragen. In zwei Fällen ergaben sich auffällige Auszahlungen, die Lisa hätte erklären sollen, was sie aber mit der alten Software begründete. Das im Anschluss durchgeführte Audit deckte übermäßige Zahlungen an Lieferanten auf. Nachdem der Bericht an Lisa übergeben wurde, und sie versprach, die Feststellungen und Empfehlungen umzusetzen, verschwand der Bericht und tauchte nicht mehr auf. Die Tatsache, dass niemand danach fragte, musste andere Gründe haben: „...*Despite the cash-flow problem, Lisa was well liked and trusted by the owners and other employees of the clinic. In fact, she and her husband were personal friends with the dentists. Lisa frequently asked if anyone wanted her to pick something up for them when she went out for lunch...*” [WILSON, 2007, S. 352]. Die *Unbedenklichkeit* gegenüber Lisa resultierte aus der engen Beziehung zu den Zahnärzten sowie den guten Kontakten, die sie sich im Laufe der Zusammenarbeit erworben hatte. Da sowohl die

²²⁸ Sofern es sich um Investitionen handelt, welche nur einmalig getätigt werden, investieren die Geldgeber auch nicht mit einer zweiten Tranche, sondern ziehen sich aus dem Investment zurück. Der Vorgang ist dann abgeschlossen. Die einzige Gefahr für das Investment besteht darin, dass die Geldgeber unzufrieden sind, was die Reputation gefährdet.

Unternehmensführung wie auch das kollegiale Umfeld keinen Anlass sahen, an ihr zu zweifeln, etablierte sich ein *allgemeiner Unbedenklichkeitsglaube*. Auch vereinzelte Hinweise wurden in der Praxis nicht nachgegangen, da die Inhaber nicht glauben wollten, dass Lisa Vermögensgegenstände unterschlagen hatte: „...*The owners of the Franklin/Johnson Dental Clinic first reacted by blaming themselves for trusting Lisa and for not having any controls in place to identify and prevent fraud. They told me that employees had long suspected Lisa might be embezzling money to support her lavish lifestyle. But any time someone suggested that possibility, Dr. Franklin and Dr. Johnson refused to believe that Lisa would be dishonest. After all, she was ‘part of the family’...*” [WILSON, 2007, S. 356]. Diese Passage schien der vormaligen Feststellung zu widersprechen, dennoch ist der Blick zurück meistens etwas getrübt von der Überraschung über die Ereignisse, mit denen Vorgesetzte und Kollegen konfrontiert werden. Sämtliche Kritik oder Zweifel, die bezüglich eines Kollegen jemals existierten, konnten während der Aufarbeitung entstehen. Ich konzentrierte mich in diesem Abschnitt eher auf die Aussage, dass die Vorgesetzten an den Vermögensmissbrauch nicht glauben wollten und Lisa eigentlich zur Familie gehörte. Alle bis auf wenige Ausnahmen hatten den *allgemeinen Unbedenklichkeitsglauben* geteilt.

Im Vergleich zum vorangegangenen Beispiel existierte in der Fallstudie *How Many Ways Can I Defraud You?* von DAVID CLEMENTS [vgl. CLEMENTS, 2007, S. 378ff.] ein unterschiedlicher Glaube zwischen der Unternehmensführung und den Mitarbeitern. Der CEO (Chief Executive Officer, Vorstandsvorsitzender oder Vorsitzender der Geschäftsführung nach deutschem Aktien- und Gesellschaftsrecht) erhielt eine Beschwerde über Tony Hopkins wegen einer Falschzahlung in Höhe von \$44.000: „...*The CEO called Tony into his office and showed him the memo. ‘I’ve received this complaint about you. I thought I had better get your response,’ he began. Tony read the memo. ‘That’s an outrageous slur on my and Joe Foster’s character. The allegation is totally false,’ he replied. ‘Thought it would be something like that,’ said the CEO...*” [CLEMENTS, 2007, S. 379]. Der CEO gab sich mit der Aussage zufrieden, was ich eher als die Tendenz interpretierte, die Vorwürfe nicht glauben bzw. der Täuschung durch seinen Mitarbeiter (unwissentlich) Glauben schenken zu wollen. Die bestehende hierarchische Differenz bezüglich der Akzeptanz der Aussagen zwischen dem Meldenden und dem Täter bezeichne ich als *hierarchischen Täuschungsglauben*. Der CEO fällte die letztendliche Entscheidung darüber, wem er glaubte und welche weiteren Maßnahmen ergriffen werden sollten. Der hierarchisch höher stehende Tony hatte den Vertrauenswettbewerb gewonnen.

Der IT-Finanzanalyst Roger Hawthorne identifizierte dreizehn von Chris Mousley genehmigte Rechnungen, deren Freigabe in der Verantwortung einer anderen Person lag. Der Gesamtbetrag in Höhe von £ 650.000 rechtfertigte einen Anruf beim verdächtigten Mitarbeiter. Roger erklärte den Sachverhalt später dem internen Betrugsermittler Graham J. Thomson: „...*Roger rapidly explained what he found. ‘You’ve done the right thing by calling,’ I (Graham, A.d. V.) reassured*

him. 'Have you discussed this with anyone?' 'Yes, I've talked to the manager who signed them off; he's not working in the UK at the moment. I phoned him last month to query one of the invoices, and he told me it was fine...' [THOMSON, 2007, S. 427]. Die Kontaktierung der Ermittler war zwar korrekt, aber der kurze Hinweis, dass zwischen Entdeckung und Kontaktaufnahme ein Monat vergangen waren, warf die Frage auf, warum nicht sofort gehandelt wurde. Die Äußerung von Vorwürfen gegenüber Vorgesetzten oder hierarchisch höher stehenden Managern war grundsätzlich eine kritische Angelegenheit, mit der Roger konfrontiert war. Obwohl er zu diesem Zeitpunkt bereits alle dreizehn Rechnungen identifiziert hatte, glaubte er zunächst Chris' Aussagen. Roger hatte sich zu diesem Zeitpunkt²²⁹ auf Grundlage der Hierarchie täuschen lassen, was glücklicherweise aber nicht lange anhielt. Beide Beispiele zusammen zeigten, dass der *hierarchische Täuschungsglaube* in beide Richtungen funktionierte. Die tatsächlichen Motive kann ich nur vermuten, da die Fallstudien dazu keine empirischen Evidenzen lieferten.

Von der Empirie zur Theorie

Die Hierarchie innerhalb eines unternehmerischen Kontextes bestimmt auch, was geglaubt wird und was nicht. Insofern wird eine Interpretation der Aussagen und Fakten vorgenommen, die sich entscheidend auf die gelebte Praxis bzw. die Verhaltensmuster im Unternehmen auswirkt. Unternehmen sind in den meisten Fällen stark hierarchisch organisiert. Da die Vorgesetzten wesentlich über die Weiterentwicklung der Mitarbeiter in finanzieller und organisatorischer Hinsicht entscheiden, ist das Verhalten der Mitarbeiter auf das der Vorgesetzten ausgerichtet. Obwohl Meinungen zugelassen werden, besteht jedoch eine Vorsicht gegenüber den Vorgesetzten, was unbedarfte Äußerungen oder Nachverfolgen bestimmter Meinungen angeht. Im umgekehrten Fall orientieren sich die Vorgesetzten an den Aussagen von Personen, mit denen sie ein vertrauensvolles Verhältnis über die Jahre aufgebaut haben. Dabei spielen die Einschätzung von Kompetenz, Verlässlichkeit und die hierarchische Position im relevanten Umfeld eine entscheidende Rolle. Die Relevanz kann sich auch über die Grenzen des Unternehmens ausdehnen.

Es war durchaus möglich, dass die Aussagen der Vorgesetzten kritiklos übernommen wurden, da man diesen ein überlegenes Wissen durchaus zutraute bzw. dieses auf Grundlage der Hierarchie vermutete. Kommunizierte ein Vorgesetzter oder mehrere Vorgesetzte eine gewisse *Unbedenklichkeit (glauben empfehlen)* gegenüber einer Person, dann bestand die Möglichkeit, dass die Mitarbeiter diesem Votum folgten und keine weiteren Überlegungen anstellten. Obwohl ich Mitarbeitern keine Unmündigkeit oder Kritiklosigkeit unterstelle, hatten die Fallstudien die

²²⁹ Ich kann dieses Vorgehen aus meiner eigenen Praxis problemlos verstehen. Wenn mit Vorwürfen gegen einen hierarchisch höher stehenden Manager vorgegangen wird, sollten diese *wasserdicht* sein und wenig Raum für Interpretationen lassen. Sollten sich die Vorwürfe nachträglich als falsch herausstellen, steht man als Ermittler schnell in der Kritik der Unternehmensleitung.

Unbedenklichkeit als einen Faktor zur Begünstigung von Kriminalität hervorgebracht. Insbesondere wenn die Protagonisten ein hohes Ansehen beim Top-Management besaßen, sank die Neigung der Anderen, eine abweichende Meinung zu vertreten bzw. diese zu entwickeln. Eine Variante dieses *Unbedenklichkeitsglaubens* war ein *allgemeiner Unbedenklichkeitsglaube* als ein simples Übernehmen der Meinung und Aussagen der Vorgesetzten. Das gesamte Umfeld folgte den Vorgaben, da sich diese im Kontext eingelebt hatten und Teil der Auffassung wurden. Die zweite Alternative entsprach einem *erzwungenen Glauben* (*glauben sollen*), der dann entstand, wenn die Vorgesetzten den Glauben an die Unbedenklichkeit einer Person implizit oder explizit einforderten. Die Mitarbeiter verstanden die gesendeten Signale und übernahmen die gewünschte Denkweise.

Während im obigen Fall die Darstellung durch die Vorgesetzten unterstützt bzw. durch den Mitarbeiter unreflektiert übernommen wurde, fokussierte der zweite Fall die Position des Protagonisten sowie dessen Beziehungen zum Umfeld. Bereits in einer früheren Kategorie (Abschnitt E.II.2.4) wurde die Bildproduktion als Charaktereigenschaft genannt, die auf Grund der Wahrnehmung und Bewertung durch die relevanten Anderen verarbeitet wurde. Die Hierarchie ergänzte die Bildproduktion, die sich beide auf die Wahrnehmung der Darstellung auswirkten. Gelang es dem Protagonisten, eine glaubwürdige Rolle zu spielen bzw. sich im unternehmerischen Kontext zu etablieren, dann wurde seine Position gestärkt, wenn zudem auf der Seite der Empfänger eine Täuschung gelang und dies zum festen Glauben an die Darstellung führte. Position und Täuschung gingen dabei eine positive Relation ein. Die Wirkungsweise funktionierte in beide Richtungen. Aus der Sicht der Vorgesetzten erarbeiteten sich Mitarbeiter mit der Zeit eine Stellung, die mit Kompetenz und Zuverlässigkeit gleichgesetzt wurde. Das Resultat war ein Vertrauen in die Leistungen des Mitarbeiters. Die positiven Meldungen aus dem Tagesgeschäft konnten durch eine vereinzelte Beschwerde über unethisches oder sogar kriminelles Verhalten auch auf der Grundlage einer eindeutigen Faktenbasis nicht sofort eliminiert werden. Der Vorgesetzte wurde dementsprechend hierarchisch getäuscht und *glaubte die Darstellung* (*glauben wollen*). Für hierarchisch untergeordnete Mitarbeiter stellte sich das Problem anders dar, da diese nicht einfach einen Vorwurf gegenüber diesem Personenkreis äußern konnten, ohne dass die Bemerkung eine Konsequenz nach sich gezogen hätte. Die Fundierung einer Beschwerde mit Fakten oder Beweisen war eine unabdingbare Voraussetzung für ein weiteres Vorgehen. Aus den Fallstudien heraus ergab sich die Möglichkeit, dass Meldungen *von unten nach oben* verzögert wurden. Die Motive waren nie eindeutig formuliert, aber eine gewisse Vorsicht bei der Vorgehensweise war zu vermuten. Der Täuschungsglaube wurde (wenn auch temporär) *hierarchisch suggeriert* (*glauben müssen*).

Die vorangegangenen Erörterungen haben sich u.a. mit der Unterstützung durch andere Praxisteilnehmer als dem Protagonisten beschäftigt. Doch die Straftäter haben auch selbst zur

Aufrechterhaltung der Devianzräume beigetragen. Ich werde im Folgenden erörtern, wie sie dabei vorgegangen sind.

3.11 Hedging in eigener Sache: Die Absicherung des Devianzraums

Übersicht

Die Devianzstrecken bzw. -räume, entlang oder innerhalb derer die Protagonisten kriminell agierten, teilweise auch interagierten und die Kontinuität dieser Praxis sicherstellten (bzw. versuchten sicherzustellen), erforderten gewisse Sicherungsmaßnahmen, um den ungewollten Einblick Dritter zu vermeiden. Diese Praktiken fasse ich in der Kategorie *Absicherung des Devianzraums* zusammen. Insgesamt vier Konzepte ergaben sich aus der empirischen Analyse (Abb. 53).

Absicherung des Devianzraums			
Raumteilung (<i>physische Teilung von Lokalitäten</i>)	Informationsteilung (<i>Teilung der Informationszustände zwischen Lokalitäten</i>)	Bildproduzent (<i>s.o.</i>)	Strukturierung des Feldes (<i>machtvolle Ordnung des Feldes</i>)

ABB. 53: ABSICHERUNG DES DEVIANZRAUMS²³⁰

Die Absicherung erfolgt einzeln oder kombiniert über eine *Raumteilung*, *Informationsteilung*, *Bildproduktion* und/oder *Strukturierung von Macht*. Während die *Raumteilung* für eine physische Teilung von Lokalitäten steht, innerhalb derer die Protagonisten zeitlich begrenzt agierten, steht die *Informationsteilung* für die nicht sichtbare Teilung von Informationszuständen, die darin vorherrschen. Die *Bildproduktion* ist nicht nur ein Thema des Aufbaus, sondern auch in der Kontinuitätsphase relevant. Jedoch treffen hier die Aussagen aus dem Abschnitt E.II.2.4 in gleicher Form zu, so dass eine weitere Erörterung unterbleibt. Das letzte Konzept beschreibt die machtvolle Ordnung des Feldes und wird mit *Strukturierung des Feldes* bezeichnet.

Empirische Evidenz

Die *Raum- und Informationsteilung* sind zwei miteinander unmittelbar verbundene und nicht unabhängig voneinander zu betrachtende Absicherungsstrategien, wie ich das über die nachfolgenden Beispiele darlegen werde. Bobbi Jean Donnelly, die Verwaltungsassistentin von Ron Dawson, wendete alle vier Handlungsweisen an, um bei *Mod Fashion Inc.* Gelder unterschlagen bzw. ihr Vorgehen absichern zu können. Über die *Bildproduktion* einer privilegierten Aufsteigerin in Form der Kommunikation eines falschen persönlichen Hintergrunds sowie die dazu passende kongruente äußerliche Erscheinung, die über einen luxuriösen Kleidungsstil manifestiert wurde, gelang es ihr innerhalb eines ebenso extravaganten

²³⁰ Eigene Darstellung.

Kontextes die geeignete Darstellung zu konstruieren. Die Tatsache, dass die Kollegen räumlich weit genug von den tatsächlichen Gegebenheiten entfernt lebten und die Informationen durch Nachfragen nicht verifizieren konnten, erleichterte das Schauspiel [vgl. KESSLER, 2007, S. 79]. Da ihr Vorgesetzter vom Engagement seiner Mitarbeiterin überzeugt war und weitere Freiheiten einräumte, gelang diese *Raum- und Informationsteilung* auch vor den Augen Rons, der sich ganz auf Bobbi Jean verlassen hatte [vgl. KESSLER, 2007, S.80f.]. Während die ersten drei Absicherungsmaßnahmen wichtig für den Aufbau und den Erhalt des Devianzraums waren, baute die *Strukturierung des Feldes* unmittelbar auf diesen Praktiken auf. Bobbi Jeans Fähigkeit, die kriminellen Aktivitäten innerhalb legitimer Transaktionen zu verstecken, erforderte ein besonderes Geschick der Täuschung, was ich mit *Strukturierung des Feldes* bezeichne, da nur eine tiefer gehende Betrachtung der strukturellen Zusammenhänge unterhalb der oberflächlichen Legalität die Zusammenhänge offengelegt hätte [vgl. KESSLER, 2007, S. 82f.]. Bobbi Jean gelang es, an Reisen teilzunehmen und Einkäufe zu tätigen, die außerhalb ihrer Kompetenzen und Zuständigkeiten lagen, aber von keiner Person wirklich in Frage gestellt wurden [vgl. KESSLER, 2007, S.84]. Nach der Etablierung eines geeigneten Außenbildes wurden die weiteren Handlungen als eine Selbstverständlichkeit präsentiert, die vom Umfeld unterstützend auch nicht weiter hinterfragt wurden. Das aktive Element der Strukturierung wurde von den bestehenden Feldschwächen weiter begünstigt.

Es ist mit Sicherheit eine Sache, Lügengeschichten zu erzählen und eine andere, aktiv Vorstrafen zu verschweigen, die jede Anstellung in einer verantwortungsvollen Position zunichte gemacht hätten. Robert Anthony Walker log nicht nur, um die Anstellung als Geschäftsführer eines Pensionsfonds zu erhalten, sondern täuschte auch seinen vorherigen Arbeitgeber, indem er seine kriminelle Vorgeschichte einfach verschwieg [vgl. BOWMAN JR. und KUYK III, 2007, S. 328f.]. Die Informationslage seiner beiden Arbeitgeber konnte er durch das Verschweigen ausreichend teilen, um die Kontaktierung der Stellen untereinander zu verhindern. Besonders die räumliche im Sinne einer geografischen Distanz war nicht leicht zu überbrücken. Auch die Bildproduktion zum einen über seine (wie der Autor schreibt) athletische, intelligente und charmante Persönlichkeit [vgl. BOWMAN JR. und KUYK III, 2007, S. 327] sowie Referenzen seines vorherigen Arbeitgebers, die geschickt ausgewählt wurden, um eine insgesamt positive Rückmeldung zu erhalten, fügten dem Gesamtbild die gewünschte Außenwirkung hinzu [vgl. BOWMAN JR. und KUYK III, 2007, S. 328f.]. Robert hatte sich nicht nur selbst positiv dargestellt, sondern sich auch positiv darstellen lassen. Beides funktionierte auf der Grundlage einer geschickten *Raum- und Informationsteilung*. Aus den vermuteten Betrugsschemata, die die Ermittler im Laufe der Ermittlungen abgeleitet haben, wurde deutlich, welche Befugnisse ihm zustanden und von den bestehenden Feldschwächen zusätzlich unterstützt wurden. Beispielhaft wurden dabei nur die Möglichkeit zur Erstellung fiktiver Lieferanten, Fälschung von Reisekostenabrechnungen sowie der Zugang zu vertraulichen und (monetär) wertvollen Informationen genannt [vgl. BOWMAN JR. und KUYK III, 2007, S. 331]. Die *Strukturierung*

des Feldes ermöglichte eine Handlungsvollmacht, die sich begünstigt durch die Feldschwächen über das (eigentlich nicht bestehende bzw. schwache) interne Kontrollsystem hinwegsetzte.

Von der Empirie zur Theorie

Die Raumteilung innerhalb der Fallstudien entsprach einer Teilung von Lokalitäten im materiellen und geografischen Sinn, da Räume (wie beispielsweise) des Privatlebens und der unternehmensbezogenen Tätigkeit voneinander getrennt wurden. Es gab Fälle, in denen die Existenz des jeweils anderen Raums nicht bekannt war und eine Einschätzung, ob es dort relevante Informationen zur Beurteilung der Protagonisten gab, entzog sich einer fachlichen Beurteilung. In anderen Fällen wussten die Praxisteilnehmer sehr wohl, dass andere Lokalitäten existierten, nicht aber wie sich die konkrete Ausgestaltung dieser Räume darstellte. Sämtliche materiellen Insignien sowie Verhaltensweisen wurden unterschiedlich behandelt und die Kenntnis darüber verlies den jeweiligen Raum nicht. Das spielte eine wichtige Rolle, wenn im Privatleben eine andere Form der Außendarstellung gewählt wurde als im beruflichen Leben. Eine besondere Ausprägung bestand in einem Leben, das Luxuskonsum im Privatleben nach außen demonstrierte, andere davon wissen ließ und sich an den emotionalen Reaktionen des Umfelds erfreute bzw. auf Grund der eigenen Bedürfnisse auch angewiesen war.

Verbunden mit der materiellen und geografischen Raumtrennung war die Trennung von Informationen zwischen der aktuellen Position im Unternehmen und sämtlichen zur Verfügung stehenden Informationen über eine Person, die zum Nachteil und zur Aufdeckung führen konnten. Im unternehmerischen Kontext wurden nur die Informationen geboten, die den Anschein von Ordnungsmäßigkeit gaben. Durch die Abtrennung zu anderen Informationszuständen entstand nicht die Gefahr, dass der Protagonist in einem anderen Licht erschien als in dem, in dem er sich präsentieren wollte. Das Wissen stand für eine besondere Ressource, die kontextabhängig entstand, sich weiterentwickelte, gespeichert oder verworfen wurde. Die Kontinuität einer Position sowie der Aufstieg innerhalb von Hierarchien waren davon abhängig, dass die Informationen über eine Person so positiv wie möglich präsentiert wurden. Ein Protagonist, der kriminelle Schemata ausführte, konnte es sich nicht erlauben, dass er selbst und seine Reputation unter Verdacht gerieten. Wenn beispielsweise bereits kriminelle Handlungen in einem anderen Kontext verübt wurden, hätte das den Zugang zur aktuellen Position sowie den Ressourcen möglicherweise versperrt. Auch die Kenntnis über ein zu extrovertiertes Verhalten im Privatleben implizierte die Gefahr von Rückfragen, wie es zu einem Luxuskonsum kam, der mit der aktuellen Vergütung nur bedingt zu realisieren gewesen wäre.

Die Bildproduktion wurde in der Kategorie *Der Blick von außen: Wirkung und Wahrnehmung im relevanten Kontext* (Abschnitt E.II.2.4) bereits behandelt. Das oben Gesagte ist auch hier gültig.

Unter der *Strukturierung des Feldes* verstehe ich die Organisation des Umfeldes, um die Realisierung der Schemata zu ermöglichen. Dabei war zu unterscheiden zwischen weichen Faktoren wie der Beziehung zu weiteren Personen und strukturellen Faktoren wie der hierarchischen Einflussnahme auf den Aufbau sowie Ablauf im Unternehmen. Im ersten Fall wurde ein Beziehungsnetz mit Begünstigten und Ausgeschlossenen aufgebaut, das bezüglich des Netzwerkes oder der Kooperation Insider und Outsider schaffte. Die Outsider mussten nicht immer im Bewusstsein leben, dass tatsächlich ein Ausschluss aktuell stattfand. Die Möglichkeit zur Schaffung einer solchen Struktur erforderte hierarchische Macht in verschiedenen Formen. Da wäre zum einen die tatsächliche Durchsetzungsmacht, die materiell betrachtet den Ausschluss sichtbar machte. Eine andere Form bestand in der symbolischen Macht, die Abhängigkeiten zwischen den Protagonisten und den Netzwerkmitgliedern ausnutzte bzw. verfügbar machte. Auch die hierarchische Einflussnahme basierte auf diesem Prinzip und konnte entweder über Gewalt oder Symbolik durchgesetzt werden. Es musste aber klar sein, dass jede Form der Durchsetzung Verlierer hervorbrachte, die diese Verhaltensweisen nicht bedingungslos akzeptierten. Die Konsequenz lag im Zusammenbruch des Schemas. Im Sinne einer Stabilität des Devianzraums war zu beachten, dass Auffälligkeiten und Unzufriedenheit kontraproduktiv für jede Form der Stabilität und Fortführung waren. Die Kontinuität lebte von der Abschirmung gegen Einblicke von außen sowie einem unkontrollierten Informationsabfluss.

Die empirische Tatsache, dass Räume und Informationen teilbar sind, ist vor dem besonderen Hintergrund der zunehmenden Individualisierung der Arbeitswelt an sich zu betrachten. Da der Ort der Arbeit immer weniger mit dem eigentlichen Geburtsort zusammenfällt und das Leben sowie Arbeiten an verschiedenen Ort tendenziell eher zunimmt als abnimmt, entstehen dadurch größere geografische Distanzen, die zu überbrücken sind. Damit verbunden sind die Informationszustände, die direkt dort vorherrschen und den Bestand an Wissen temporär abspeichern, der für eine Auskunft über den Protagonisten erforderlich wäre. In beiden Fällen entstehen Lücken, die durch ein einstellendes Unternehmen zu überbrücken sind. Da ein tatsächliches Aufsuchen ehemaliger Arbeitsstätten aus betriebswirtschaftlicher Sicht keinen Sinn ergibt, bleibt als einziges Instrument die Informationsbeschaffung über entweder vom Protagonisten genannte Auskunftquellen oder das Kontaktieren ehemaliger Arbeitgeber. Dabei sind je nach Land die Datenschutzgesetze und Arbeitnehmerrechte zu berücksichtigen. Wie oben bereits dargestellt wurde, sind die Auskunftsmöglichkeiten begrenzt und anfällig für Manipulationen. Problematischer und eigentlich nicht durchführbar ist das Einholen von Informationen über den privaten Hintergrund einer Person, die aus einer geografisch weit entfernten Region kommt. Sind sich die Protagonisten dessen bewusst, ist das Instrument der *Raum- und Informationsteilung* mit wenig Aufwand und großer Wirkung einsetzbar. Die *Bildproduktion* und die *Strukturierung des Feldes* nach den eigenen Bedürfnissen und Vorstellungen bauen dann auf dieser Vorarbeit auf und ermöglichen eine längere Lebensdauer der Schemata.

Die Absicherungsstrategien blieben aber nicht immer unbemerkt. Wenn das relevante Umfeld davon Kenntnis erlangte, ist nach den Reaktionen darauf zu fragen. Ich werde mich im nächsten Abschnitt mit dieser Thematik auseinandersetzen.

3.12 Reaktion auf die Absicherung

Übersicht

Ich habe im vorangegangenen Kapitel dargestellt, dass die Protagonisten ihr verborgenes Handlungsfeld gegenüber dem Umfeld abgegrenzt haben, was nicht immer unauffällig passierte. Die nach außen gezeigten Darstellungsformen des Täters verursachten bewusst oder unbewusst Reaktionen des sozialen Umfeldes (*Abb. 54*), mit denen ich mich in diesem Kapitel beschäftige:

Reaktion auf Absicherung			
Aufmerksamkeit (<i>etwas wahrnehmen</i>)	Raumgewährung (<i>Freiräume einräumen oder erweitern</i>)	Passivität (<i>nichts tun</i>)	Unterstützung (<i>auf der Seite des Protagonisten agieren</i>)

ABB. 54: REAKTION AUF ABSICHERUNG²³¹

Die Reaktion auf die Absicherung des Devianzraums erfolgte in den Formen *Aufmerksamkeit*, *Raumgewährung*, *Passivität* oder *Unterstützung*. Die Aufmerksamkeit bildet die elementarste Form der Reaktion, d.h. das Absicherungsverhalten wurde grundlegend wahrgenommen und bildete die Basis für weitere Aktivitäten. Die Raumgewährung reicht in den Bereich der Unterstützung mit hinein, da den Protagonisten entweder Freiheiten eingeräumt oder bestehende Freiräume erweitert wurden. Mit der Passivität wird die fehlende Reaktion beschrieben, die aber nicht eindeutig zu erkennen gibt, ob das Absicherungsverhalten wahrgenommen wurde oder nicht. Eine stärker unterstützende Komponente wird über das letzte Konzept beschrieben, die über die Raumgewährung weiter hinausgeht und aktiver in das Vorgehen des Protagonisten eingreift.

Empirische Evidenz

Bobbi Jean tat wirklich alles für ihr Image. Neben der Konstruktion eines wohlhabenden Hintergrunds erschien sie täglich im neuesten und vor allem teuersten *Modelook*, was ihr die besondere Aufmerksamkeit der Kollegen in Form von Neid einbrachte: „...*She (Bobbi Jean, A.d.V.) was always decked out in the latest high-end clothes and accessories from head to toe (...) Bobbi Jean sported a brand-new outfit every day and was the envy of all her coworkers...* [KESSLER, 2007, S. 79]. Im Zusammenhang mit der eher zufälligen Aufdeckung des Schemas durch eine interne Routineprüfung wurde deutlich, dass das soziale und unmittelbare Umfeld nur aufmerksam, aber nicht aktiv wurde.

²³¹ Eigene Darstellung.

Der erste Kontakt zwischen Pedro Fabiano, dem neuen Revisor, und Ivan Vichy, dem Geschäftsführer von *SAGCO*, diente mehr einer Klarstellung der einseitigen Erwartungen als einem Kennenlernen. Ivan machte unmissverständlich deutlich, dass er einen nicht so strengen Audit-Ansatz für geeignet hielt im Vergleich zum Vorgehen in Finanzinstitutionen, aus denen Pedro kam: „...*However, the message that I (Pedro, A.d.V.) received during the meeting with respect to Ivan’s expected audit approach was very clear (...) Ivan highlighted that SAGCO was not a U.S. financial institution and that I had to recognize this difference...*“ [FABIANO, 2007, S. 457]. Im weiteren Verlauf der Fallstudie wurde deutlicher, warum Ivan diese Form des ersten Kontakts wählte und nicht erst abwartete, wie sich Pedro während der ersten Prüfungen zeigte. Verständlicherweise wurde Pedro dadurch erst recht *aufmerksam* und verfolgte seine weiteren Prüfungsaktivitäten mit besonderer Sorgfalt.

Die Inhaber von *Garden Grove*, Mike und Sandy King, gewährten dem Betrüger Jack Gallegos durch ihre mangelnde Sorgfalt bei der Prüfung der Bewerbungsunterlagen und Referenzen von Beginn an einen Freiraum, ohne dass der Protagonist aktiv werden musste. Obwohl Jack bereitwillig einer Überprüfung zustimmte, wurde diese nicht durchgeführt: „...*But Jack did sign the application, giving Garden Grove explicit permission to check reference. The company did not, which turned out to be a costly mistake...*“ [MCHARD, 2007, S. 137]. Die beiden Inhaber gewährten Jack von Beginn an einen großen Freiraum, der auf Vertrauen basierte und aus deren Sicht jede Form der Überprüfung obsolet machte. Diese Reaktion bezeichne ich als *Raumgewährung*.

Auch Lenny Wallace, dem *Vice-President IT* von *Toby Brands Retail (TBR)*, wurden solche Möglichkeiten eingeräumt, da sowohl das Gesamtunternehmen als auch einzelne Personen in verantwortungsvollen Positionen des Unternehmens eine zu laxen Herangehensweise bei der Kontrolle der Mitarbeiter praktizierten: „...*TBR never focused much on internal controls, good governance, or setting an appropriate tone at the top (...) Lenny Wallace reported to TBR’s chief financial officer, a rising star in the company (...) The CFO gave him free rein on expenditure...*“ [KULA, 2007, S. 435]. Besonders die letzte Aussage verdeutlichte den großen Freiraum, da Budgets normalerweise streng kontrolliert und limitiert werden. Das fehlende Kontrollverhalten erfasste offensichtlich das gesamte Unternehmen und gab insbesondere Lenny einen unglaublichen Freiraum.

Shirley A. Littles Verhalten hatte weniger zu negativer als vielmehr zu positiver Aufmerksamkeit geführt, da keiner ihrer Kollegen vermutete, dass sie das Unternehmen betrügen würde. Konsequenterweise bestand die Reaktion des sozialen Umfeldes in einer Passivität hinsichtlich der Nachverfolgung eines möglichen kriminellen Verhaltens, da dieses niemandem auffiel [vgl. SCHWYZER, 2007, S. 358]. Die Kollegen der *Spring Hill Bank* wären selbst auch nie auf die Idee gekommen, dass ihre Kollegin Ashley Becker Gelder unterschlagen haben könnte. Die

gegenseitige Zusammenarbeit und das über die Jahre hinweg entstandene Vertrauen hatte alle passiv werden lassen [vgl. MORAN JR., 2007, S. 375]. In beiden Fällen reagierte das soziale Umfeld passiv auf die Handlungen der Protagonistinnen.

Interessanterweise verbündeten sich nicht nur die Mitarbeiter der *Sanctuary Bank* mit ihrem Vorgesetzten, J. Kenneth *Kenny Cox*, der die Daten zur finanziellen Entwicklung des Unternehmens fälschte, sondern auch die Bewohner des Ortes *Guyandotte* waren tief in die Betrügereien der Banker verwickelt und unterstützten diese so gut es ging [vgl. BURDISS, 2007, S. 512f.]. Da diese Form der Reaktion nur einmal innerhalb der Fallstudien vorkam, möchte ich dieses Konzept nicht weiter vertiefen.

Von der Empirie zur Theorie

Die Absicherung des Devianzraums erfolgte auf verschiedene Arten. Ebenso unterschiedlich waren die Reaktionen des Umfelds, sofern die Praxisteilnehmer davon Kenntnis erlangten. Es interessierte in erster Instanz weniger, ob das Umfeld genau wusste, was der Protagonist eigentlich mit seinem Verhalten beabsichtigte. Ein auffälliges Verhalten in positiver wie negativer Hinsicht generierte auf der Seite des Umfelds eine *Aufmerksamkeit*, die sich ohne das Verhalten nicht eingestellt hätte. Das heißt konkret, dass die Personen im unmittelbaren Umfeld das Verhalten nicht als Routine wahrgenommen haben, sondern als davon abweichend und anfangen sich selbst die Frage zu stellen, warum sich der Protagonist auf diese Weise verhielt. In positiver Hinsicht konnte ein besonders aufmerksames oder schmeichlerisches Verhalten kritisch aufgenommen werden mit der Konsequenz, dass dahinter etwas anderes vermutet wurde. Bei einem besonders negativen Verhalten wurden die Personen des Umfeldes nicht selten ausgeschlossen oder bedrohlich behandelt. Dadurch entstand erst Recht eine Aufmerksamkeit, die auch zu einem *Whistleblowing* (anonyme Meldung der Vorfälle) führte. In allen Fällen war der Effekt für die Stabilität des Schemas kontraproduktiv, sofern eine destabilisierende Reaktion erfolgte.

Das Umfeld reagierte sowohl auf positives wie negatives Verhalten mit einer weiteren *Raumgewährung*. Im ersten Fall ging man davon aus, dass der Protagonist diesen Raum verdient hatte bzw. dadurch weitere Erfolge für das Unternehmen generieren würde. Das mit dem positiven Verhalten generierte Wohlwollen brachte den erwünschten Effekt und stabilisierte das Schema weiter. Aber auch in negativer Hinsicht erfolgte eine weitere Raumgewährung, da das Umfeld aus Vorsicht oder sogar Angst heraus handelte. Der Rückzug der Gewährenden aus dem angestammten Gebiet war ein Zugeständnis, das zur eigenen Sicherheit und für das eigene Überleben im Unternehmen gemacht wurde. Der bereits entstandene Raum wurde durch weitere Räumlichkeiten erweitert, die sowohl materieller als auch immaterieller Natur waren. Materielle Insignien bestanden in mehr Ressourcen oder sichtbaren hierarchischen Vorteilen wie etwa einer Beförderung. Immaterielle Vorteile konnte der Protagonist in Form der Gunst von Vorgesetzten

oder sonstigen im Unternehmen einflussreichen Personen erhalten, die für andere weniger sichtbar, dennoch erfahrbar waren.

Das Verhalten des Protagonisten wurde vereinzelt aber auch nur hingenommen, d.h. eine Reaktion im Sinne eines aktiven Verhaltens seitens des Umfeldes blieb aus. Die *passive* Einstellung und Reaktion nahm das Verhalten des Protagonisten (wahrscheinlich) wahr, führte aber auf dieser Seite zu keinen Veränderungen. Im Ergebnis konnte der Protagonist sein Schema weiter ausbauen und absichern. Gründe für die Passivität lagen wiederum in der Absicherung der eigenen Position, dem eigenen unternehmerischen Überleben oder einer fehlenden Wahrnehmung.

Die *Unterstützung* für den Protagonisten war das Ergebnis eines positiven Empfindens über das produzierte Bild oder einer Angst- bzw. Schutzreaktion. Der positive Effekt für den Protagonisten äußerte sich in einer weiteren Stabilisierung des Devianzraums.

Das Verhalten der Protagonisten wurde in einigen Fällen vom relevanten Umfeld wahrgenommen mit der Konsequenz, dass eine unterschiedliche Reaktion darauf folgte. Diese reichte von völliger Passivität bis zur Unterstützung. Die Gründe dafür waren unterschiedlich gelagert und aus der Situation des Reagierenden abzuleiten. Interessant erschien mir hier, dass das Verhalten der Straftäter häufiger *erfahrbar* innerhalb des Kontextes praktiziert wurde. Ich habe damit den Wendepunkt bzw. den Übergang zur letzten Phase erreicht, in der das Schema zusammenbricht. In den folgenden Abschnitten werde ich darlegen, nach welchem Modus das Schema ursächlich zusammenbrach und wie sich die weiteren Verarbeitungsschritte gestalteten.

3.13 Zusammenfassung der Ergebnisse und Einordnung in das Gesamtmodell

Die Analyse mit der Methode der *Grounded Theory* ergab folgende Zusammenfassung:

- Die regulären und die kriminellen Tätigkeiten ereigneten sich nicht an getrennten Orten, sondern zeichneten sich durch eine Parallelität von legaler und illegaler Praxis an einem Ort aus. Ich habe eine Differenzierung in Transaktionen (als Strecken, entlang derer Aufgaben bearbeitet werden) und Transaktionsräume (d.h. Räume, in denen Aufgaben bearbeitet werden) vorgenommen, die nicht nur den Aktionsradius der täglichen Arbeit, sondern auch der kriminellen Praktiken in Abhängigkeit von der formellen Position des Kriminellen bestimmten. Die Vielfalt der beschriebenen Praktiken in den Fallstudien konnte ich nicht neu ordnen, sondern nur neu zuordnen, so dass eine Matrix von Vermögensmissbrauch, Korruption und Fälschung von Finanzdaten zu Transaktion und Transaktionsräumen entstanden ist. Die Strecken und Räume implizierten die Existenz einer Illusio als Spielregeln des Miteinanders im Unternehmen bzw. des Agierens des Unternehmens selbst. Die Protagonisten handelten im Unternehmen über eine berufliche Rolle, die auf der Vorderbühne und vor den Augen der anderen Praxisteilnehmer praktiziert wurde. Dahinter gab es eine erste Hinterbühne des Privatlebens, die weitgehend unbekannt und eine weitere, doppelte Hinterbühne, auf der die kriminellen Schemata durchgeführt wurden und die über einen bestimmten Zeitraum unbekannt blieb. Die erste und die zweite Hinterbühne waren über die kriminellen Praktiken in das legale Umfeld eingebettet und die Protagonisten nutzten die Spielregeln des Unternehmens aus, um die eigenen Ziele zu erreichen. Diese Vorgehensweise habe ich mit Täuschung in der Illusio bezeichnet (Abschnitt E.II.3.1).
- Die Protagonisten bauten entweder langfristig oder kurzfristig einen kriminellen Antrieb auf, der später zur Aktivierung des Praxisgenerators führte. Dieser bestand in einer kriminellen Energie als ein Antrieb, der von innen kam, einem Druck, der extern induziert oder intern empfunden wurde oder in Form einer kriminellen Latenz i.S.e. einverlebten praktischen Verhaltens existierte (Abschnitt E.II.3.2).
- Die Aktivierung der kriminellen Praxisformen vollzog sich über die grundlegende Bereitschaft zum Handeln sowie dem internen oder externen Druck. Im Wechselspiel mit dem relevanten Umfeld kamen noch die Möglichkeiten/Opportunitäten hinzu, die passiv übernommen, aktiv aufgebaut oder modifizierend genutzt wurden. Auch die Rechtfertigung in angespannten Situationen und Abhängigkeiten trugen zur Aktivierung bei. Insbesondere letztere (Abhängigkeiten) wirkten über das Ausnutzen durch die Protagonisten und die Suche nach Anerkennung von bestimmten Referenzpersonen (Abschnitt E.II.3.3).
- Ein Merkmal des unternehmerischen Kontextes waren die Feldschwächen. Persönliche Feldschwächen konnten bei einzelnen Praxisteilnehmern lokalisiert werden. Die sozial-kulturellen Feldschwächen bestanden im gelebten Miteinander und das strukturelle Pendant

entsprach den Schwächen in der formalen Aufbau- und Ablaufstruktur. Diese (aus Sicht des Protagonisten) Opportunitäten wurden passiv übernommen, aktiv erstellt oder modifizierend verwendet (Abschnitt E.II.3.4).

- Die Position der Protagonisten lieferte einen Beitrag zur Kontinuität und zur Stabilität der Schemata durch den Status einer Unantastbarkeit, der aktiv erzeugt oder den Protagonisten verliehen wurde. Die Handlungswirkung bezog sich dabei auf die Effekte von Handlungen auf das relevante Umfeld sowie deren Rückmeldung auf den Handelnden. In der direkten Interaktion wirkten diese im direkten persönlichen Verhältnis, während die Auswirkung auf das gesamte Umfeld relationale Konsequenzen hatte. Der Status wurde ferner durch eine Kritiklosigkeit, d.h. ein unhinterfragtes Übernehmen, begünstigt, was sich in einer persönlichen und strukturellen Kritiklosigkeit ausdrückte. Letztendlich gab es noch eine sogenannte Top-Down-Protektion durch eine hierarchisch höher gestellte Person (Abschnitt E.II.3.5).
- Die Kriminellen handelten in den meisten Fällen vorsichtig. Wenn das nicht der Fall war, kam die Frage nach den Konsequenzen auf. Dabei ergab sich aus den Fallstudien, dass nicht jedes unvorsichtige Verhalten eine Konsequenz der Aufdeckung nach sich ziehen musste. Teilweise blieb diese auch aus (Abschnitt E.II.3.6).
- Die bereits erwähnte Top-Down-Protektion habe ich in der Kategorie Aktionismus des Protectors näher konkretisiert. Dieser bestand entweder in einer personalen Schutzwirkung, die private Sympathien mit einbezog und einem transaktionsbezogenen Schutz, der nur geschäftlicher Natur war und dann aufgehoben wurde, wenn die Grenze zur Illegalität überschritten war (Abschnitt E.II.3.7).
- Den Kriminellen standen bei der Durchführung der Schemata teilweise auch Personen zur Seite, die von innerhalb oder außerhalb des Unternehmens kamen. Innerhalb des Unternehmens gab es eine Unterstützung von unten nach oben, auf der gleichen hierarchischen Ebene und durch ein Netzwerk. In Abhängigkeit davon, wo der Protagonist unternehmensbezogen stand (innerhalb/außerhalb des Unternehmens), verlief die Hilfe von innen nach außen, von außen nach innen oder spielte sich außen über Netzwerke ab (Abschnitt E.II.3.8).
- Den Nutzen, der aus der Zusammenarbeit resultierte, habe ich mit Symbiose bezeichnet. Diese bestand in einem monetären Informationshandel (d.h. Informationen gegen Geld), einer internen Steuerung (i.S.e. Unterstützung bei der internen Steuerung), einer generellen internen oder externen Unterstützung sowie einer internen oder externen Netzwerksteuerung (Abschnitt E.II.3.9).
- Die Kategorie Hierarchie des Glaubens beinhaltete zum einen das Konzept eines Unbedenklichkeitsglaubens, der erzwungen (notwendig) wurde oder im Kontext gegeben

(allgemein) war. Daneben gab es einen hierarchischen Täuschungsglauben, d.h. einen Glauben an die Täuschung durch den Protagonisten, der von einer hierarchisch höheren Person im Unternehmen ausging. In beiden Fällen orientierte sich das Aufnehmen von Informationen nicht an Fakten, sondern den Aspekten Hierarchie und gelebter Wirklichkeit (Abschnitt E.II.3.10).

- Die Protagonisten trugen selbst aktiv zum Erhalt ihres Devianzraums bei. Dafür wurden Räume und Informationen zwischen den Räumen geteilt und die Durchgängigkeit unterbrochen. Weder der persönliche Austausch fand dadurch statt, noch wurden Informationen einwandfrei übermittelt. Die in der Phase der Entstehung erörterte Bildproduktion hatte ebenfalls einen großen Einfluss. Letztendlich gelang es den Protagonisten über ihre positionsbezogene Macht, das Feld nach den eigenen Vorstellungen zu strukturieren (Abschnitt E.II.3.II).
- Das Umfeld reagierte unterschiedlich auf die Absicherungsmaßnahmen. Einige Kollegen wurden aufmerksam und reagierten nicht weiter. Andere antworteten darauf mit einer weiteren Raumgewährung oder sogar Unterstützung. In einigen Fällen wurde nicht klar, ob die Passivität aus der fehlenden Wahrnehmung oder der Verweigerung entsprang, etwas zu tun (Abschnitt E.II.3.I2).

Die Einordnung in das Gesamtmodell stellt sich wie folgt dar:

(1) Kategorien die flankierend den Gesamtprozess begleiten:

- Vorsicht des Kriminellen
- Unterstützung des Kriminellen
- Der gegenseitige Nutzen: Symbiose von Täter und Unterstützer
- Reaktion auf die Absicherung

(2) Kategorien als Bestandteil vom Kontext und dem Quadrat der Opportunitäten:

- Die Lücken im System: Arten von Feldschwächen
- Aktive und passive Unantastbarkeit
- Schutz nicht nur von oben: Der Aktionismus des Protektors
- Die Hierarchie des Glaubens

(3) Kategorien als Bestandteil der Genese und Stabilität der Täuschung in der Illusio:

- Hedging in eigener Sache: Die Absicherung des Devianzraums

(4) Kategorien als Bestandteil der Hauptstrecke:

- Parallelität von Arbeit und Betrug
- Krimineller Antrieb als Motor im Verborgenen
- Die Grenze überschreiten oder die Aktivierung der kriminellen Praxisformen

In der nächsten Phase werden die Schritte bis zur vollständigen Auflösung der betrachteten Kriminalität im Kontext erörtert.

4. Der Zusammenbruch und seine Folgen

4.0 Übersicht

In Abb. 55 werden sämtliche sieben Kategorien behandelt, die den Zusammenbruch der Schemata beschreiben. Der Zusammenbruch (Abschnitt E.II.4.1) der Schemata kam in den meisten Fällen nicht plötzlich, sondern entwickelte sich über einen Zeitraum hinweg. Dabei spielten *externe Hinweise*, die (*interne*) *Aufdeckung*, die *Fehler der Protagonisten* und *externe Faktoren* eine Rolle.

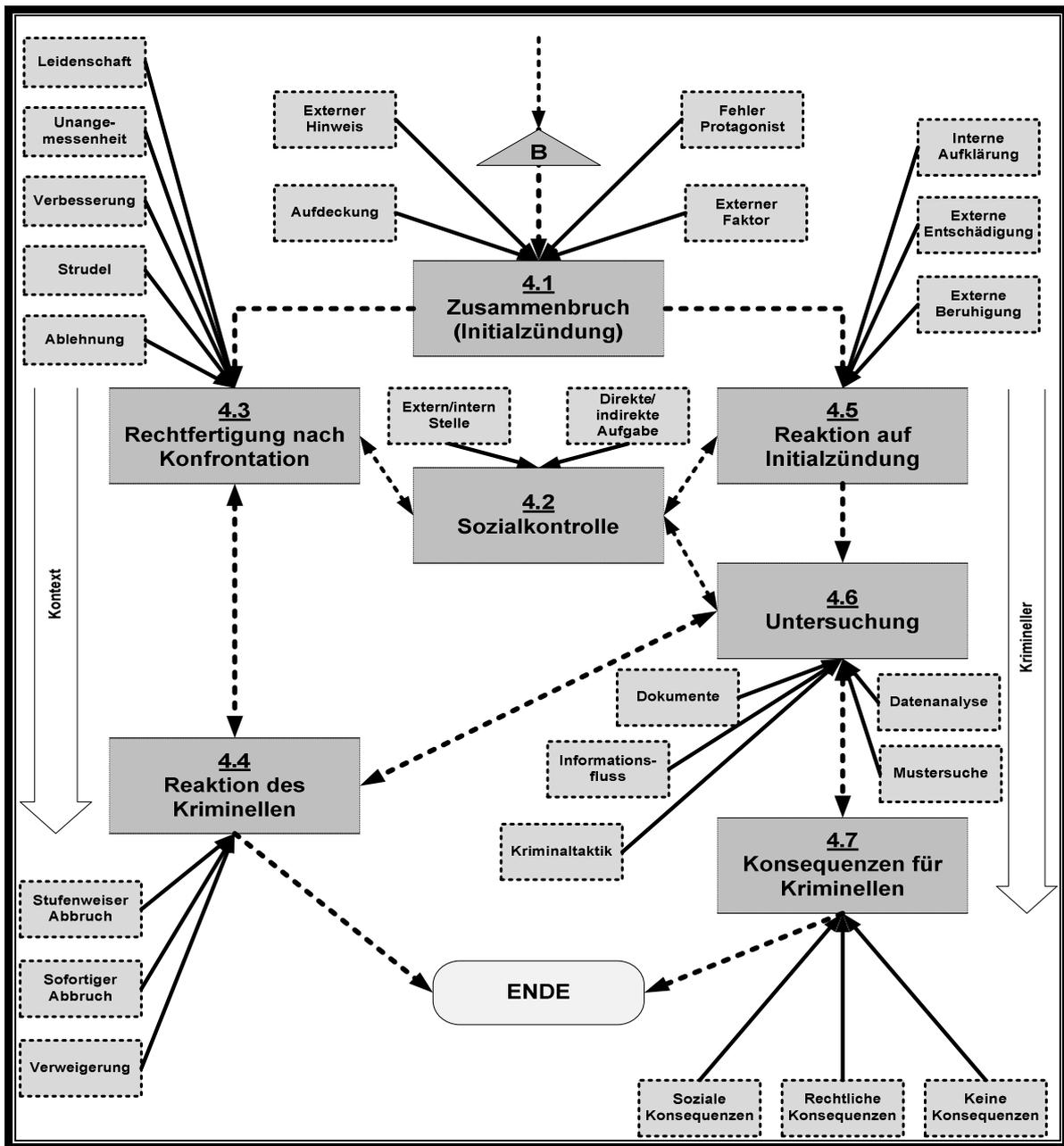


ABB. 55: PHASE DES ZUSAMMENBRUCHS²³²

²³² Eigene Darstellung.

Während die initiale Entdeckung von einer anderen Stelle erfolgen konnte, lag die Verantwortung für die Aufarbeitung der Vorfälle in den Händen der Sozialkontrolle (Abschnitt E.II.4.2), deren Position eine *externe* oder *interne Stelle* in Bezug auf das Unternehmen sein konnte. In Abhängigkeit dieser Ausgestaltung entsprachen die damit verbundenen *Aufgaben* einer *direkten* oder *indirekten* Tätigkeit im täglichen Unternehmensgeschehen. Die Aufarbeitung brachte häufig viele Beweise zum Vorschein, die dem Protagonisten vorgelegt wurden. Damit verbunden war eine Rechtfertigung nach der Konfrontation (Abschnitt E.II.4.3) mit den Fakten, auf die über die Konzepte *Leidenschaft*, *Unangemessenheit*, *Verbesserung*, *Strudel* und *Ablehnung* reagiert wurde. Die Beweise übten einen gewissen Druck auf die Protagonisten aus und bewirkten eine Reaktion des Kriminellen (Abschnitt E.II.4.4), die in einem *stufenweisen* oder *sofortigen Abbruch* oder einer *Verweigerung* bestand. Ich beschäftige mich im Abschnitt E.II.4.5 mit der Reaktion des Kontextes (Unternehmens) auf die Initialzündung des Zusammenbruchs. Formen der Reaktion waren eine *interne Aufklärung*, *externe Entschädigung* und eine *externe Beruhigung*. Die durchgeführten Untersuchungen (Abschnitt E.II.4.6) erfolgten über eine *Analyse* der *Dokumente*, des *Informationsflusses* und *Daten*, um daraus entsprechende *Muster* abzuleiten. Begleitet wurden diese Maßnahmen durch eine Vielzahl an *kriminaltaktischen* Methoden. Die Konsequenzen für den Kriminellen (Abschnitt E.II.4.7) bildeten den Abschluss der beschriebenen Schemata, die *sozialer* oder *rechtlicher* Natur waren. Vereinzelt *blieben Konsequenzen aus*.

Ich werde im Abschnitt E.II.4.8 die letzte Zusammenfassung der Ergebnisse vornehmen und eine Überleitung zum Gesamtmodell präsentieren.

4.1 Wie alles ursächlich zusammenbrach...

Übersicht

Wie kann ein gut organisiertes Schema aufgedeckt werden, wenn die Anzahl an Transaktionen unübersichtlich und der Protagonist sehr vorsichtig vorgegangen ist? Diese Frage ist sehr zentral, da ein entscheidender Wendepunkt im Verlauf der Fallstudien erreicht wird. Hier beginnt die Phase des Zusammenbruchs der Schemata, die zumindest im aktuell betrachteten Kontext ein Ende finden. Insgesamt ergaben sich vier Möglichkeiten, die einen Zusammenbruch bedingen:

Zusammenbruch (Initialzündung)			
Externer Hinweis (<i>Hinweis von außerhalb des Unternehmens</i>)	Aufdeckung (<i>im Rahmen der Routine oder Untersuchungen</i>)	Fehler Protagonist (<i>unbeabsichtigter Hinweis auf das eigene Schema</i>)	Externer Faktor (<i>nicht zu beeinflussendes Ereignis aus Sicht des Protagonisten</i>)

ABB. 56: ZUSAMMENBRUCH (INITIALZÜNDUNG)²³³

Der klassische Fall entspricht dem anonymen Hinweis durch eine weitere entweder am Fall beteiligte oder nicht beteiligte Person. Das wird in der Fachliteratur unter dem Namen *Whistleblowing* zusammengefasst. Aus den Fallstudien heraus ergab sich der *externe Hinweis* zur Straftat. Daneben erfolgte die *Aufdeckung* im Rahmen der täglichen Arbeitsroutinen oder Sonderuntersuchungen durch Vertreter der Sozialkontrolle (diese werden im Abschnitt E.II.4.2 behandelt). Einige Protagonisten brachten ihr Schema durch eine eigene *Fehlhandlung* zum Einstürzen. Dabei gaben sie unbeabsichtigte Hinweise auf das Vorgehen. Schließlich traten noch externe und durch den Protagonisten *nicht zu beeinflussende Faktoren* auf, die zur Aufdeckung beitrugen.

Empirische Evidenz

Ein Scheck in Höhe von \$6.490.357,69 musste zweifelsfrei Aufmerksamkeit erregen. Dan Murray, ein Bankmitarbeiter der *Federal Credit Union*, befolgte strikt die Anweisungen seiner Geschäftsleitung und meldete den Betrag externen Ermittlern: „... *Well, he began, my president has released a memorandum to all employees that any deposit of \$20,000 or more should be reviewed and possibly investigated (...) I observed that a \$6,490,357.69 check made payable to a Magnolia HealthCare LLC and issued by AIC was deposited into the company's account. I tried to contact AIC to verify this check...*” [FRANCOLLA, 2007, S. 126]. Die Rückmeldung

²³³ Eigene Darstellung.

schlug zunächst fehl, da kein geeigneter Mitarbeiter der *American Insurance Company (AIC)* zu erreichen war. Erst der Kontakt zum externen Ermittler ermöglichte eine Meldung von außen an die Versicherungsgesellschaft. Dieser *externe Hinweis* war im weiteren Verlauf der Fallstudie die Initialzündung für den Zusammenbruch des Schemas.

Etwas anders verhielt es sich bei der internen Aufdeckung von Vorfällen. Als die lokale Verwaltung für Aus- und Fortbildung den Steuerberater Greg Richards einstellte, um einen besseren Überblick über die Finanzen zu erhalten, entdeckte dieser Unregelmäßigkeiten beim Abgleich des Budgets mit den Ist-Zahlen: „...*But during his review, Richard said that expenses for substitute custodians for the first quarter had already reached \$320,000. At this rate, the yearly cost would be more than \$1.2 million, a figure four times greater than allocated in the budget...*” [HARVEY, 2007, S. 165]. Der regelmäßige Abgleich der budgetierten Beträge mit den Ist-Werten gehört normalerweise zum Standardrepertoire einer jeden Buchhaltung. Bei der betrachteten Verwaltung war davon nicht auszugehen, da solche Kontrollhandlungen nicht durchgeführt wurden. Die Schaffung einer neuen Planstelle hatte in diesem Fall sofort zur *Aufdeckung* der Unregelmäßigkeit geführt. Auf dieser Grundlage bestand ein Ansatzpunkt für weitere Nachforschungen.

Die Vorgehensweise der Protagonisten war in den meisten Fällen äußerst vorsichtig und bedacht. Dennoch handelten auch diese Personen nicht fehlerfrei, was letztendlich zur Aufdeckung eines Schemas führen konnte. Marin Jensen von *American Logistics* unterlief ein solcher Fehler: „...*As supervisor to Marin, Arthur Kiley never had any complaints. But one Monday, that changed. After Marin made photocopies of his new travel order, he mistakenly left the document in the machine. Mr. Kiley was the first to notice, and when he looked at the travel order, he observed that the signature block had been cut out of a previously signed order and taped to the new one...*” [D’ORAZIO, 2007, S. 37]. Da er die Kopie seiner Reisekostenabrechnung im Drucker vergaß, entdeckte sein Vorgesetzter, dass Marin die Belege fälschte. Der Vorfall wäre unter normalen Umständen nicht aufgefallen, da die Genehmigung der bisherigen Anträge problemlos erfolgte. Erst der *Fehler* hat die Routine durchbrochen und den Zusammenbruch des Schemas eingeleitet.

Externe Faktoren, d.h. ein Einfluss auf das Unternehmen von außen, sind generell nicht durch den relevanten Kontext kontrollierbar. Sofern die Unternehmensgrenzen bzw. der Einflussbereich überschritten sind, werden die Ereignisse unvorhersehbar bzw. sind nicht zu verhindern. Durch den Ausstieg eines Partners und die Klage gegen die Gesellschaft musste *Gopher Design* bereits einmal Insolvenz beantragen. Als das Unternehmen dann aber nach dem geordneten Verfahren aus der Überwachung durch die Behörden entlassen und erneut insolvent wurde, ordneten diese eine staatliche Untersuchung an: „...*Rather than serve as the poster child for bankruptcy success, Gopher crashed and burned immediately upon its release from court supervision. It emerged*

from bankruptcy with no cash and hopelessly insolvent. The U.S. Trustee immediately stepped in, put Gopher back into bankruptcy, and appointed a Chapter 7 trustee to investigate what had happened...” [GOLDMAN, 2007, S. 45]. Die Ereignisse lagen solange in der Hand des Unternehmens, bis die Behörden auf Grund der Insolvenz eingeschaltet werden mussten. Die erhoffte Genesung des Unternehmens wie die Zahlungsmittelzuflüsse blieben aus, was in letzter Konsequenz zum Bankrott führte. Dieser *externe Einflussfaktor* lag nicht innerhalb der Kontrollmöglichkeiten des Unternehmens.

Auch die Krankenversicherung *Colossal Healthcare* war mit externen Vorgaben konfrontiert, die die interne Organisation auf dem Gebiet der Überwachung und Kostenkontrolle entscheidend beeinflussten: „...*State legislators were unwilling to approve further rate hikes for Colossal until its management could prove that it was successful in scaling back its bloated costs. Colossal was ordered to change its external audit firm and institute self-review and operational practices that would identify and eliminate fraud, waste, and inefficiencies in the company...*” [KRONICK, 2007, S. 63]. Der Kostendruck wurde über die staatlichen Behörden initiiert und führte zur Einrichtung einer IT-Revision, die im weiteren Verlauf die Unregelmäßigkeiten bei den Abrechnungen aufdeckte. Der *externe Einflussfaktor* war zwar absehbar, aber nicht beeinflussbar.

Von der Empirie zur Theorie

Zunächst gab es *externe Hinweise*, die von einer Person oder einem Personenkreis außerhalb des Unternehmens an die Verantwortlichen herangetragen wurden. Es war dabei zu unterscheiden zwischen Personen, denen lediglich eine Unregelmäßigkeit auffiel, ohne zu wissen, dass es sich um eine Straftat handelte und Personen, denen der Zusammenhang klar war oder die eine Unregelmäßigkeit entsprechend vermuteten. Die Unregelmäßigkeiten von Abrechnungen, ausbleibende Bonuszahlungen etc. führten das Umfeld dazu, mit dem geschädigten Unternehmen oder diesem nahestehenden Organisationen Kontakt aufzunehmen und die Vorfälle zu melden.

Bei den internen Bedingungen bzw. beim Wechsel interner Bedingungen wurden Routinen auf eine neue Grundlage gestellt, die es erlaubten, bisherige Vorgehensweisen nochmals zu überprüfen und Unregelmäßigkeiten *aufzudecken*. Der damit verbundene Aktionismus in Form einer Überprüfung bisheriger Abläufe brachte ebenso Unregelmäßigkeiten zum Vorschein. Beispiele dafür waren die Einführung einer Sozialkontrolle, ein Führungswechsel, diverse Positionswechsel (d.h. Versetzen relevanter und am Schema beteiligter Personen) sowie Konditionenwechsel (z.B. bei Verträgen). In wenigen Fällen entdeckten Kollegen Abweichungen oder Unregelmäßigkeiten in der Arbeitsweise der Protagonisten, die dann weiter verfolgt bzw. gemeldet wurden.

In den meisten Fällen starteten die Protagonisten mit einer sorgfältigen Durchführung ihrer Vorhaben, um nicht aufzufallen und das Schema langfristig aufrecht erhalten zu können. Mit einer zunehmenden Routinisierung der Praktiken wuchs das Sicherheitsgefühl beim Protagonisten mit jeder weiteren erfolgreichen Durchführung und er verzichtete zunehmend auf eigene Sicherheitsmaßnahmen. Dadurch entstanden ungewollte *Handlungsfehler*, die das Ergebnis der abnehmenden Vorsicht waren. Die Möglichkeit zur Aufdeckung entstand nur durch den Protagonisten selbst.

Die Einrichtung einer Sozialkontrolle als Forderung staatlicher Behörden oder die Einleitung von Insolvenzverfahren stellten weitere Formen eines *externen Faktors* dar, die über *Zwänge* von außerhalb des Unternehmens an dieses herangetragen wurden. Häufig zeigten sich die Unternehmen negativ auffällig und gerieten unter staatliche Beobachtung. Aber auch der extern induzierte *Zwang* zu Reorganisationen stellte die internen Bedingungen von Unternehmen auf eine neue Grundlage. Dem Unternehmen blieb dann nur die Möglichkeit, diese Vorgaben entsprechend umzusetzen. Resultierten daraus Anpassungsmaßnahmen auf der Grundlage von (beispielsweise) Kostensenkungsprogrammen, machten sich diese Effekte häufig in der Organisation bemerkbar. Einige (möglicherweise zuvor) wenig betrachtete Bereiche gerieten in den Fokus der Verantwortlichen und zogen eine strengere Überprüfung nach sich.

Das zuvor aufgebaute Schema wurde hinsichtlich der Kontinuität der Durchführung durch einen Zwischenfall gestört, der ursächlich für den späteren Zusammenbruch war. Die Fallstudien berichteten diesbezüglich ziemlich genau, durch welchen Faktor die Unternehmen Kenntnis von den Vorfällen erhielten. Die beginnende Aufdeckung führte zur Reaktion des Kontextes auf die neuen Informationen. Bevor ich diese näher erörtere, sind die Stellen in und außerhalb des Unternehmens zu beschreiben, die in solchen Fällen aktiv wurden.

4.2 Der Cost Center: Sozialkontrolle im und außerhalb des Unternehmens

Übersicht

Die Einführung eines Internen Kontrollsystems (IKS) in Unternehmen ist grundsätzlich die Aufgabe der Geschäftsführung bzw. des Vorstands und sollte nicht nur aus rechtlichen Gründen erfolgen, sondern vielmehr als betriebswirtschaftliche Notwendigkeit betrachtet werden. Dabei sind (selbstverständlich) nationale Gesetzgebungen zu berücksichtigen. Einen Aspekt des IKS bildet die Sozialkontrolle (*Abb. 57*) entweder durch eine weitgehend objektive und unabhängige Abteilung im Unternehmen oder durch Integration in und Ausübung der Funktion durch andere Abteilungen (wie beispielsweise dem Controlling). Aufgabe ist es, die Ordnungsmäßigkeit, Verlässlichkeit und Wirtschaftlichkeit der Abläufe in einem Unternehmen mit hinreichender Sicherheit zu gewährleisten. Eine absolute Sicherheit gibt es nicht.

Sozialkontrolle	
<ul style="list-style-type: none">• Externe Einrichtung• Interne Abteilung	<ul style="list-style-type: none">• Direkte Aufgabe• Indirekte Aufgabe

ABB. 57: SOZIALKONTROLLE²³⁴

Die Sozialkontrolle ist als Teil des Kontextes zu betrachten. Meine Einordnung in die Phase des Zusammenbruchs hängt mit deren tatsächlicher Tätigkeit im Rahmen der Fallstudien zusammen, da diese immer dann in Erscheinung trat, wenn es etwas zu ermitteln gab, d.h. nachdem die Entdeckung erfolgte. Ich verstehe darunter entweder spezialisierte interne (z.B. Interne Revision) oder externe (z.B. Wirtschaftsprüfungsgesellschaften) Einrichtungen oder in anderen unternehmerischen Funktionen (z.B. Controlling) eingebettete Überwachungstätigkeiten, die die Aspekte Ordnungsmäßigkeit, Verlässlichkeit und Wirtschaftlichkeit unternehmerischer Abläufe mit hinreichender Sicherheit prozessbegleitend sicherzustellen haben bzw. ex-post, d.h. nach Aufdeckung krimineller Vorgänge, aktiv werden (Def. Sozialkontrolle). Meine Analyse hat ergeben, dass es entweder eine externe, d.h. eine außerhalb des Unternehmens existierende Organisation oder eine interne i.S. eine zum Unternehmen gehörende Abteilung gab, die diese Funktion ausübte. Ferner konnte die Sozialkontrolle entweder direkt als originäre Aufgabe einer Organisation/Abteilung oder indirekt als Aufgabenderivat wahrgenommen werden.

²³⁴ Eigene Darstellung.

Empirische Evidenz

Eine direkte interne Sozialkontrolle existierte in der Form folgender Abteilungen: *Aesop University Internal Audit Department* [vgl. FISCHER, 2007, S. 6], *Loss Prevention and Security* [vgl. SINNAMON, 2007, S. 26], *Internal Auditors* [vgl. D’ORAZIO, 2007, S. 37], *IT Audit Department* [vgl. KRONICK, 2007, S. 63], *Fraud Investigators* [vgl. PEREIRA, 2007, S. 71] etc. Diese Abteilungen waren den jeweiligen Unternehmen/Organisationen direkt zugeordnet und ein Teil davon. Die Aufgabe bestand unmittelbar in der Überwachung der oben bereits genannten Aspekte.

Das externe Pendant entsprach einer Reihe von externen Ermittlern, die im Auftrag der geschädigten Unternehmen und Organisationen Untersuchungen durchgeführt haben. Beispiele dafür finden sich in den Fallstudien von GOLDMAN [2007, S. 45], KELLY [2007, S. 110f.], GLUSMAN [2007, S. 118], FRANCOLLA [2007, S. 126], MCHARD [2007, S. 138] etc. Da es innerhalb der betrachteten Kontexte entweder keine oder nur eine unzureichende Sozialkontrolle gab, wurden die Aufträge *extern* vergeben, da die Vorfälle spezialisierte Ermittler erforderten.

In den beiden vorangegangenen Ausprägungen waren die Personen direkt mit der Ausübung der Kontrollfunktion beauftragt - unabhängig von der Unternehmenszugehörigkeit. Wenn dies nur im Sinne eines *Aufgabenderivats* erfolgte, spreche ich von einer *indirekten Sozialkontrolle*. Aus einer internen Perspektive waren Beispiele dafür der *Controller* [vgl. TONSICK, 2007, S. 17], der *Geschäftsführer* [vgl. BOWEN, 2007, S. 147], *Personalabteilung*²³⁵ mit *Sicherheitsabteilung* [vgl. WHITAKER, 2007, S. 269] etc.. Dagegen gab es auch eine *indirekte externe Sozialkontrolle*, die nur in der Fallstudie von PARILLO [2007, S. 55] in Form einer *externen Buchhaltungsfirma* vorlag.

Von der Empirie zur Theorie

Die folgende Matrix (Abb. 58) verdeutlicht den Zusammenhang zwischen den Ausprägungen:

<i>Unternehmenszugehörigkeit/Aufgabe</i>	<i>direkt</i>	<i>indirekt</i>
<i>Intern</i>	Spezialisierte Abteilung im Unternehmen	Unternehmensinterne Abteilung mit anderen Funktionen
<i>Extern</i>	Spezialisierte Ermittler	Unternehmen mit anderen Aufgaben

ABB. 58: MATRIX DER AUSPRÄGUNGEN²³⁶

²³⁵ Da die Personalabteilung die Hauptverantwortung zu tragen hatte, habe ich diese Fallstudie der indirekten internen Sozialkontrolle zugeordnet.

²³⁶ Eigene Darstellung.

Die direkte interne Sozialkontrolle entsprach einer unternehmensinternen Abteilung, die unmittelbar mit der Kontrollfunktion im Unternehmen beauftragt war. Konkret bedeutete das die Wahrung von Ordnungsmäßigkeit, Verlässlichkeit und Wirtschaftlichkeit der internen Abläufe. Eine direkte externe Sozialkontrolle wurde ebenfalls mit diesen Aufgaben betraut, allerdings erfolgte der Einsatz erst nach Aufdeckung der Vorfälle und hatte im Gegensatz zur ersten Variante keine präventive Funktion. Meistens handelte es sich hier um externe Ermittler.

Die indirekte interne Sozialkontrolle übte die Aufgaben als Nebenprodukt der eigentlichen Aufgaben aus. Ich spreche dabei von einem Aufgabenderivat. Es handelte sich dabei um Abteilungen mit einem engeren Bezug zur Kontrollfunktion, wie beispielsweise das Controlling oder etwas entferntere Abteilungen wie die Personalabteilung. Allen war gemeinsam, dass die ursprüngliche Aufgabe eine andere war. Die indirekte externe Sozialkontrolle habe ich innerhalb der Fallstudien nur einmal identifiziert. Dieser Einzelfall spielt in der weiteren Betrachtung keine Rolle.

Die große Auseinandersetzung fand in den Unternehmen zwischen den Vertretern der Sozialkontrolle und den Protagonisten statt, die Gegenstand des nächsten Abschnitts ist. Ich konzentriere mich dabei zunächst auf das Rechtfertigungsverhalten der Protagonisten.

4.3 Ausreden, Verneinen und Eingeständnis: Rechtfertigung nach Konfrontation

Übersicht

Die Auseinandersetzung mit Formen der Rechtfertigung hat innerhalb der Soziologie im Allgemeinen [vgl. BOLTANSKI und THÉVENOT, 2007] und Kriminalitätsforschung im Besonderen [vgl. SYKES und MATZA, 1957 sowie CRESSEY, 1952] eine längere und tiefere Historie, die es erlauben würde, auf die bereits bestehenden Kategorien zurückzugreifen. Das empirische Material brachte aber eine Vielzahl davon abweichender Varianten zum Vorschein, die den Terminus Rechtfertigung (*Abb. 59*) anders darstellten.

Rechtfertigung nach Konfrontation				
Leidenschaft (<i>s.o.</i>)	Unangemessenheit (<i>Problem der Höherwertigkeit</i>)	Verbesserung (<i>dem Unternehmen oder sich helfen</i>)	Strudel (<i>der Abwärtssog</i>)	Ablehnung (<i>fehlendes Eingeständnis</i>)

ABB. 59: RECHTFERTIGUNG NACH KONFRONTATION²³⁷

Meine Betrachtung charakterisiert eine *Rechtfertigung* als eine Tätigkeit, was eine Einordnung in den Bereich der Handlungen/Interaktionen nach sich zieht. Grundsätzlich bin ich der Auffassung, dass Aussagen von (zu diesem Zeitpunkt meistens schon) überführten Straftätern nicht uneingeschränkt geglaubt werden darf. Im Rahmen meiner eigenen Interviews bzw. der Überführung solcher Mitarbeiter war ich über das Ausmaß an Lügengeschichten (die man mir erzählte) teilweise doch etwas irritiert. Zur Vorbereitung eines Interviews gehört das Zusammentragen aller möglichen Fakten, die als Beweis gegen die Protagonisten verwendet werden können. Da ich in meinen Fällen immer mit ausreichend Beweisen ausgestattet war, konnte ich jede Aussage bezüglich des Wahrheitsgehalts einschätzen. Die Konfrontation der Täter mit den Fakten brachte diese aber nicht sofort dazu, die Vorgänge zu gestehen.

Die Rechtfertigung der Protagonisten bezieht sich zeitlich auf den Zeitpunkt nach der Konfrontation mit dem Datenmaterial, das durch die Ermittler erarbeitet und im Rahmen der Interviews präsentiert wurde. Ich habe bewusst den Begriff Konfrontation gewählt, da die Täter mit der Wucht der Beweise konfrontiert wurden, d.h. primär existierte in der Interaktion zwischen Ermittlern und Tätern nur eine Sichtweise, die seitens des Protagonisten zu widerlegen war, sofern dieser ausreichend Argumente besaß. Ich verstehe darunter verbale Praktiken der Normalisierung nach Auseinandersetzung mit der Beweislage, die darauf abzielen entweder zur

²³⁷ Eigene Darstellung.

Wahrheitsfindung im Prozess der Aufklärung von Straftaten beizutragen oder das eigene Vorgehen im Lichte teilweise erfundener, vereinzelt übertriebener Begründungen und Argumente besser darzustellen, um eine Strafverfolgung zu vermeiden oder abzumildern (Def. Rechtfertigung nach Konfrontation). Insgesamt ergaben sich fünf Konzepte: *Leidenschaft*, *Unangemessenheit*, *Verbesserung*, *Strudel* und *Ablehnung*. Die Unterscheidung zum *Definitionsverhalten* liegt tatsächlich im Zeitpunkt der Rechtfertigung. Die Definitionsprozesse (*Normalisierung*, *Höherwertigkeit* und *Identifikation*) fanden zeitlich *primär vor* und *während* der Verübung der Straftaten statt, während die Rechtfertigung, die hier behandelt wird, sich auf den Zeitpunkt nach Verübung der Tat bezieht. Diese Unterscheidung war nicht in allen Fällen eindeutig zu bestimmen. Daher finden sich die Aspekte der *Definitionsprozesse* auch im Rechtfertigungsverhalten nach Konfrontation mit dem Datenmaterial wieder. Teilweise konnten die Textpassagen auch hinsichtlich verschiedener Zeitpunkte interpretiert werden.

Empirische Evidenz

Lawrence Fairbanks, der Assistant Vice Chancellor der *Aesop Universität*, argumentierte während der Vernehmung mit seiner persönlichen *Leidenschaft* für Kunstgegenstände und dem Bedürfnis, diese einfach besitzen zu wollen. Die Begründung erschien umso glaubwürdiger, da viele der mit den unterschlagenen Geldern beschafften Kunstgegenstände separat und in der Originalverpackung gelagert wurden [vgl. FISCHER, 2007, S. 10]. Die Rechtfertigung beinhaltete ebenso wenig falsche Gründe wie offensichtliche Lügen, durch die er sein Verhalten in einen anderen Zusammenhang hätte stellen können. Die Begründung entsprach tatsächlich seiner *Leidenschaft* für Kunst.

Ich hatte weiter oben bereits die Problematik des *Höherwertigkeitsbedürfnisses* erörtert, das auch bei der Rechtfertigung zum Tragen kam. Hier allerdings beziehe ich mich konkret auf die Aussagen, die im Zusammenhang mit der monetären Kompensation und Bereitstellung finanzieller Ressourcen (i.S. von Löhnen und Gehältern sowie sonstigen Gratifikationen, Budgets etc.) im Unternehmen standen. Nachdem Marin Jensen, Manager bei *American Logistics*, mit den Vorwürfen des Vermögensmissbrauchs konfrontiert und auf Grundlage der Fakten überführt wurde, gab er zu verstehen, dass er zwar hart arbeiten würde, sich aber nicht ausreichend bezahlt sah [vgl. D'ORAZIO, 2007, S. 41]. Ähnlich argumentierte Dr. Reginald Lear, der Präsident der renommierten *Hardwell Universität*. Nachdem er über einen längeren Zeitraum hinweg Ausgaben getätigt hatte, die nicht dem Zweck der Universität, sondern vielmehr seinem persönlichen Wohlempfinden dienten, begründete er sein Vorgehen mit einem Mehrwert für sein eigenes Umfeld und gab zu verstehen, dass er dies als angemessen betrachtete [vgl. BROWNING, 2007, S. 263]. Beide Personen betrachteten die monetäre Kompensation über die Gehälter als unangemessen und glichen die Differenz eigenmächtig über einen Vermögensmissbrauch aus.

Aus Sicht der Protagonisten können auch durchaus *aufrichtige* Motive als Begründung für kriminelles Handeln angeführt werden. Die *Mojo Skim Twins* gingen zunächst davon aus, dass eine Manipulation des Datenmaterials der *Colossal Healthcare* zum Nutzen des Unternehmens wäre, da dies zur Aufdeckung von Kontrollschwächen beitragen würde [vgl. KRONICK, 2007, S. 62]. Josephine Rodriguez, die als Komplizin von Ellen Lowry das *Atlanta Hotel* betrogen hatte, gab als Rechtfertigung für ihre Tat an, dass sie ein grundsätzlich besseres Leben für ihre Kinder im Sinn hatte [vgl. BOWEN, 2007, S. 151]. In beiden Fällen spielte das Element der *Verbesserung* der sozialen Situation eine entscheidende Rolle.

Wenn Menschen in finanzielle Nöte geraten und aus dem Dilemma nicht herausfinden, besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass sich die Probleme noch weiter verschärfen. Das trifft insbesondere dann zu, wenn der Ausgleich über ein kriminelles Handeln erfolgt. Im Fall von Ashley Becker, einer Managerin im Kundenservice der *Spring Hill Bank*, kamen private finanzielle Probleme mit der Möglichkeit zusammen, diese über die finanziellen Ressourcen ihres Arbeitgebers aus der Welt zu schaffen. Nachdem sie überführt und mit den Fakten konfrontiert wurde, gab Ashley zu verstehen, dass ihre Vorgehensweise nur dem Zweck diene, die finanziellen Probleme auszugleichen, damit ihr Ehemann keine Kenntnis davon bekam. Die Engpässe hatten bereits ein Niveau erreicht, das auf eine weitere Verschlimmerung hindeutete [vgl. MORAN JR., 2007, S. 375]. Weniger mit einem finanziellen als mit einem fachlichen Problem kämpfte Seneca Staunton. Als Forderungsmanager bei *Carlton Chemicals*, war er u.a. für die Eintreibung der offenen Posten verantwortlich. Da ihm aber die fachlichen Kompetenzen dafür fehlten, verschlimmerte sich die Datenlage des Unternehmens zunehmend und bildete die wahre finanzielle Lage des Konzerns nicht mehr ab. Während seiner Vernehmung gab Seneca zu verstehen, dass er versuchte, das Problem alleine zu lösen, was ihm aber nicht mehr gelang. Dadurch verstrickte er sich in weitere Probleme [vgl. RILEY, 2007, S. 545]. Die Gemeinsamkeit beider Rechtfertigungen bestand in einem nachvollziehbaren Grund, da keiner mit seinem Problem zu Recht kam und einen Ausweg über eine kriminelle Handlung suchte. Diese Tatsache wurde auch in den Vernehmungen zu Protokoll gegeben. Ich bezeichne diese Rechtfertigung als *Strudel*.

In meiner eigenen Praxis habe ich es öfters miterlebt, wie Täter versucht haben, ihr Verhalten über eine Schuldzuweisung an einen Dritten zu rechtfertigen bzw. die Vorgänge i.S. einer Ablehnung von sich zu weisen. Auch die Fallstudien ergaben, dass die Protagonisten dieser Strategie teilweise folgten. Dena Brenner, die ehrgeizige HR-Managerin, argumentierte über einen Bankfehler, der maßgeblich zur Ausführung des Schemas geführt hatte [vgl. TONSICK, 2007, S. 19]. Und auch Dr. Amy Daniels zeigte sich im Rahmen der ersten Konfrontation ablehnend, nachdem die Ermittler die Beweise vorgelegt hatten [vgl. PEDNEAULT, 2007, S. 292]. Während die ersten beiden Rechtfertigungsstrategien aus der Sicht der Täter durchaus nachvollziehbar waren, machte die Begründung von Lisa Thurston deutlich, wie sehr

Wirklichkeit und eigene Einschätzung auseinander liegen können. Lisa hatte im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeiten die Rechnungen der *Franklin/Johnson Dental Clinic* zu zahlen. Nachdem sie des Vermögensmissbrauchs überführt und mit den harten Fakten konfrontiert wurde, gab sie zu verstehen, dass die Gelder eine Art Kompensation für den Gehaltsausfall ihres Ehemanns waren. Mark Thurston wollte an einer Golfveranstaltung der Klinik für Verwandte des Personals teilnehmen. Da ihm kein Urlaub mehr zustand, gab er vor, dass sein Sohn krank sei und er deswegen nicht zur Arbeit erscheinen konnte. Der Schwindel flog auf und Mark wurde entlassen. Die Schuld für den Vorfall gab Lisa der Dentalklinik [vgl. WILSON, 2007, S. 353]. Die Gemeinsamkeit der drei Rechtfertigungsvorgänge lag im Versuch, den eigentlichen Trigger für die Taten auf jemanden oder etwas anderes zu verlagern. Auch wenn die Täter später die Tat zugaben oder wegen der Beweise überführt wurden, reagierten diese im Rahmen der ersten Konfrontation mit Ablehnung.

Von der Empirie zur Theorie

Ein Grundproblem soziologischer Betrachtungen ist das der Ordnung. Die Frage ist, wie Ordnung entsteht, fort dauert, sich verändert oder zusammenbricht. Die situative und kontextbezogene Ordnung ist in Konfliktsituationen gestört, was bedeutet, dass die bisherige Legitimität²³⁸ in Frage gestellt wird.

Die Objekte von Legitimität sind Handlungen, Regeln, Prozeduren, Positionen, Individuen, Gruppen etc., die im Rahmen von Strukturen und Prozessen wirksam werden. Legitimität ist demnach auch als ein sozialer Prozess zu verstehen, der zwischen den Handelnden und den sozialen Strukturen vermittelt. Der soziale Prozess der Legitimation ist zudem ein Prozess auf vielen Ebenen einer Organisation, wobei die Referenzstrukturen vielfältig auf allen kulturellen und sozialen Niveaus wirken und in der jeweiligen Gruppensituation relevant werden. Der Verlust der Legitimität resultiert dann aus einem (meist temporären) Missverständnis zwischen diesen Referenzstrukturen und den (kollektiven) Akteuren [vgl. JOHNSON, 2004, S. 10ff.].

Das Handeln der Protagonisten war über einen längeren Zeitpunkt nicht mit der Notwendigkeit konfrontiert, den Abgleich mit diesen Anforderungen vorzunehmen, da die durch den Täter konstruierte Welt in Form des *Devianzraums* anderen Vorgaben folgte, die u.a. durch die *Definitionsprozesse* begründet wurden. Die Konfrontation mit den eigenen Handlungen über die Beweisführung zwang die Protagonisten zur Reflektion des bisherigen Verhaltens. Darauf wurde unterschiedlich reagiert. Die Rechtfertigungsvorgänge ereigneten sich aber nicht im Rahmen von Alltagssituationen, sondern stellten Sonderfälle des Miteinanders dar, die aber genauso in die Geschehnisse eingebettet waren. Die Besonderheit bestand in einer Abweichung von

²³⁸ Einige Textstellen aus diesem Kapitel habe ich einer Seminararbeit entnommen, die eine Studienkollegin und ich im Rahmen eines Doktorandenseminars erarbeitet haben. Die Arbeit wurde nicht veröffentlicht. Der Titel der Arbeit ist *Konflikte in Organisationen* von Claudia SIDLER-BRAND und Dirk DRECHSLER.

bestehenden Normen, die bis in die Gesetzesverletzung hineinreichten. Der innere Aufbau sowie die Außenbeziehungen der Unternehmen konstituierten eine Ordnung, deren genaue Spezifikation in einigen Kategorien (E.II.2.12, E.II.3.1, E.II.3.4) angedeutet wurde. Allerdings war mir eine genaue Bestimmung aufgrund der Begrenzung durch das empirische Material nicht möglich. Die Legitimität der Ordnung²³⁹ resultierte zum einen aus dem gesetzlichen Kontext, dem die Unternehmen im In- und Ausland unterworfen waren, der Übersetzung sowohl rechtlicher Vorgaben als auch vorgegebener Verhaltenserwartungen in Richtlinien und letztendlich der eingelebten Praktiken. Während die Verstöße gegen die ersten beiden Vorgaben direkt aus den Fallstudien abzulesen waren, interpretierte ich das Element eingelebter Praktiken beispielsweise über die *Illusio*, *Unternehmerannahme*, *Managerirrtum* etc. Zudem erschien mir die Herausarbeitung der Sichtweise der Protagonisten als wichtig, die das erforderliche und allgemein akzeptierte Rahmenkonzept durch ihre Handlungen in Frage stellten und auf diese Weise einen internen Konflikt hervorriefen, den sie selbst mit sich auszumachen hatten²⁴⁰. Im Rahmen der Konfrontation mit den Vorwürfen wurden diese zu einer verbalen Stellungnahme gebracht, da der ihnen gegenüber aufgebaute Druck eine Reaktion erforderte. Die Rekonstruktion des eigenen Verhaltens erfolgte, wie ich oben aus eigenen Erfahrungen bereits dargelegt habe, nicht immer über eine kritische Reflektion im Sinne der Wahrheit, sondern implizierte häufig eine Verzerrung vergangener Ereignisse aus diversen Gründen.

Die Argumentation über eine *Leidenschaft* (für Kunst) kam tatsächlich nur in einem Fall vor. Der Protagonist musste sich mit einem historisch entwickelten Mangelzustand auseinandersetzen,

²³⁹ ZELDITCH [2001] entwickelt in seiner Theorie der Legitimierung auch eine Theorie der Rechtfertigung. Rechtfertigung wird in diesem Modell definiert als: „...a *legitimation process that normalizes unexpected, untoward acts...*“ [ZELDITCH, 2001, S. 7]. Eine Rechtfertigung wird von einer situativen und/oder kontextbezogenen Gültigkeit bestimmt, welche Werte, Normen, weitere Referenzsysteme, Praktiken und Prozeduren bedingen, die wiederum mit dem Rahmenkonzept der Organisation verbunden sind und bezüglich der Gültigkeit auf diese Komponenten rückwirken. Letztendlich wirkt die Gültigkeit dieser Komponenten auf die Rechtfertigung zurück. Die Gültigkeit erhöht die Wahrscheinlichkeit der Akzeptanz einer Rechtfertigung, wobei das Ziel einer Rechtfertigung in Herstellung der Akzeptanz des Verhaltens für andere darstellt. Die Rechtfertigung verbindet immer das nicht akzeptierte bzw. nicht akzeptierbare mit akzeptierten Elementen eines Rahmenkonzeptes [vgl. ZELDITCH, 2001, S. 7].

²⁴⁰ Ein Grundmodell der Rechtfertigung ist von ZEMBYLAS [2004], der in seinem Modell den Erwerb moralischer Handlungskompetenz behandelt [vgl. ZEMBYLAS, 2004, S. 314]. Den Ausgangspunkt im ursprünglichen Modell bilden moralische Fragen, die auftauchen und die bestehende Ordnung auf Grundlage einer moralischen Pluralität der Teilnehmer, persönlichen Differenzen und Wertkonflikten in Frage stellen. Diese Frage könnte auch allgemein das Infragestellen von Legitimität sein. Durch eine soziale Sensibilisierung entsteht ein Rechtfertigungsdruck bei den Konfliktparteien, der über eine Vermittlung mittels (sprachlicher) Kompetenzen zur Übernahme von Verantwortung bezüglich des eigenen Handelns zwingt. Nach erfolgter Begründung/Rechtfertigung liegt es an den beteiligten Parteien, die Geschehnisse zu rekonstruieren und über eine kritische Reflexion ein erneutes Handeln in vergleichbaren Situationen herzustellen. Handelt es sich um alltägliche Situationen, dann kann die Handlung routinisiert verlaufen und erfordert keinen weiteren kreativen Prozess, der bei komplexeren Situationen aber wieder gefragt ist [vgl. ZEMBYLAS, 2004, S. 312ff.]. Alle Schritte sind miteinander verbunden und dürfen nicht als Kausalkette verstanden werden, da die Schritte sich gegenseitig beeinflussen und miteinander über das Tun verbunden sind. Ebenso wirken innere und äußere Bedingungen auf alle Schritte ein bzw. werden wiederum von diesen bedingt.

den er wegen fehlender finanzieller Mittel nicht über legale Art und Weise regeln konnte. Die Leidenschaft zu den Kunstobjekten war die Grundlage für die Straftaten, womit er auch argumentierte und sich rechtfertigte. Die Schuld wurde auf eine nicht kontrollierbare Eigenschaft verlagert, der der Protagonist ausgeliefert war. Der eigentliche berufsbezogene Kontext (hier die Universität) diente als Hilfsmittel, die Leidenschaft zu kompensieren. Demnach haben sich der private wie der geschäftliche Kontext verbunden.

Über die Unangemessenheit der persönlichen, beruflichen und finanziellen Ausstattung argumentierten viele Protagonisten, die sich einfach mehr zugestehen wollten, als die Umstände dies erlaubten. Neben finanziellen Aspekten spielten Anerkennung, Status und Reputation eine Rolle, die alle über die Ressourcen des Unternehmens ausgeglichen wurden. Diese wurden als der Teil der Entlohnung angesehen, den man nicht erhalten hatte. Die eigentliche Problematik entstand in verschiedenen Kontexten wie dem beruflichen und dem privaten Umfeld. Erst später (mit Zeitverzug) hatte sich dann die eigene Unzufriedenheit entwickelt. Die tägliche Auseinandersetzung bzw. stetige Konfrontation mit Subjekten und Objekten der Begierde entsprach einer Form von Vergleichsprozessen, die die Protagonisten praktizierten und deshalb entsprechend ihrer Dispositionen, Vorprägungen sowie aktueller und zukünftiger Ressourcen zu unterschiedlichen Ergebnissen kamen. Die Entladung in Form krimineller Praxisformen war nur eine von diversen Möglichkeiten.

Sofern die Protagonisten glaubten und behaupteten, dass ihr Vorgehen einen positiven Effekt auf das Unternehmen hatte, gingen sie nicht von einer Schädlichkeit oder Strafbarkeit aus. Diese Sichtweise wurde in der Argumentation vollkommen ausgeschlossen. Der Mittelabfluss aus dem Unternehmen konnte auch als unternehmerische Notwendigkeit dargestellt werden. Tatsächlich war es aber eine persönliche Bereicherung. Die Begründung wurde (mit großer Wahrscheinlichkeit) vorgeschoben im Bewusstsein dessen, kriminell gehandelt zu haben. Die Komplexität der internen Abläufe führte beispielsweise die Protagonisten zur Erkenntnis, dass eine Vereinfachung angemessen war. Wenn diese Vereinfachung aber in einer kriminellen Handlung lag, wurde die Rechtfertigung erneut problematisch. Die Rechtfertigungspraktiken bezogen sich ausschließlich auf den wirtschaftlichen Kontext und gaben vor, etwas für das Unternehmen zu tun. Aus meiner Perspektive war diesen Formen der Begründung kriminellen Verhaltens nicht uneingeschränkt zu glauben, sondern vielmehr mit Vorsicht zu begegnen. Tatsächlich spielte hier das Element der (versuchten) Verzerrung von Realitäten²⁴¹ eine wichtige Rolle, die aus den Texten nicht ablesbar war.

Die *Strudel*-Rechtfertigung bezog sich auf eine Kette von Ereignissen oder das Zusammenspiel von Personen, die dem Protagonisten keine Möglichkeit des Entkommens eröffneten. Dieser

²⁴¹ Ob es sich um gewollte oder ungewollte Verzerrungen handelte, ist reine Spekulation. Dafür habe ich keine empirischen Beweise gefunden.

hatte sich in ein Geflecht von Ereignissen und Abhängigkeiten verfangen, das von externen Faktoren gesteuert wurde. Der Wille zu entkommen mag vorhanden gewesen sein, aber die Mittel zur Realisierung fehlten. Auch persönliche Umstände wie eine finanzielle Notlage waren hier denkbar. Allen war gemein, dass ein Entkommen aus Sicht des Protagonisten nicht möglich war. Mehrheitlich resultierten die Gründe aus dem Bereich außerhalb des Unternehmens, wie beispielsweise finanzielle Nöte wegen eines übermäßigen Konsumverhaltens, Abhängigkeiten durch eine Neigung zu Prostituierten etc.. Aber auch interne Gründe wie mangelnde Kompetenz oder die Verknüpfung des eigenen Lebens mit dem Erfolg des Unternehmens²⁴² dienten als Rechtfertigung. Unabhängig vom Ursprung fanden die Protagonisten aus diesem Geflecht auf dem legalen Weg nicht mehr heraus und wählten die illegale Option zur Problemlösung.

Die letzte Form der Rechtfertigung entspricht der klassischen Verneinung einer eigenen Schuld an den Straftaten. Der Protagonist suchte in jeder Hinsicht die Schuld bei den Anderen und wies eine Mitschuld kategorisch von sich. Diese Argumentation bedeutete, dass der Protagonist keine eigene Willensbildung betreiben konnte und dem Diktat des Umfeldes einfach ausgeliefert war. Es ist leicht verständlich, dass diese Argumentation jeglicher Grundlage entbehrt. Aus hierarchischer Perspektive wurden höher und niedriger stehende Personen als Begründung herangezogen. Ebenso boten sich Personen außerhalb des Unternehmens an. Die Möglichkeit einer Verlagerung erfolgte auf verschiedenen Ebenen in und außerhalb des Unternehmens. Hier wurde die Tat vollständig verneint und ein eigenes Engagement schlichtweg geleugnet.

Auf der Seite der Kriminellen steht eine Entscheidung an, wie fortgefahren werden soll. Die zuvor angestoßene Auflösung der Schemata erfordert ein Umdenken bezüglich der bisherigen Praktiken, da das bisherige Verhalten an eine Grenze des Machbaren i.S.e. Fortführung angekommen ist.

²⁴² Während die Definition der Umstände ex-ante als Identifikation mit dem Unternehmen bezeichnet werden konnte, lag der Effekt im Rahmen der Konfrontation in der Verstrickung, d.h. dem Strudel, dem sich der Protagonist wegen seiner vormaligen Definition ex-post nicht entziehen konnte.

4.4 Exit-Option oder Weitermachen: Reaktion des Kriminellen

Übersicht

Die Beweislast war in vielen Fällen erdrückend, was dem Täter wenige Handlungsoptionen eröffnete. Die Reaktion (*Abb. 60*) darauf reichte von einem sofortigen Abbruch bis zu einer vollständigen Verneinung der Vorwürfe. Häufig aber müssen Verdächtige in der Praxis allgemein und im Rahmen der investigativen Interviews *unter Druck gesetzt* werden, um an den Kern des Problems gelangen zu können.

Reaktion des Kriminellen		
Abbruch		
Stufenweiser Abbruch (zögerlich und nicht sofort)	Sofortiger Abbruch	Verweigerung (Versuch der Fortführung)

ABB. 60: REAKTION DES KRIMINELLEN²⁴³

Die Protagonisten meiner Fallstudien reagierten mit sofortigem bzw. stufenweisem Abbruch oder einer Verweigerung bezüglich eines Eingeständnisses.

Empirische Evidenz

Die Konfrontation mit den Beweisen musste nicht sofort zum Geständnis führen, da die Beweislage in vielen Fällen unzureichend oder ungenau war. Selbstverständlich versuchten die Täter, sich selbst zu retten und verneinten im ersten Schritt die Vorwürfe. Erst durch weitere Interviews, Strafverfahren und/oder Verurteilungen wurden die Täter letztendlich zum Aufgeben gezwungen. Dies ergab sich aus den Fallstudien von TONSICK [2007], PARILLO [2007], KRONICK [2007], PEREIRA [2007], LEE [2007], BURDISS [2007], MALIK und SEBREE [2007], KULA [2007] et al..

Manchmal lag das Überraschungsmoment auf der Seite der Ermittler oder die Beweislage war ausreichend genug, den Verdächtigen sofort zum Gestehen zu bringen. Beispiel für diese Reaktion waren in den Fallstudien von FISCHER [2007], SINNAMON [2007], D'ORAZIO [2007], KAUTZ [2007], KELLY [2007], SMITH [2007], THOMSON [2007] und DERVAES [2007] zu finden.

²⁴³ Eigene Darstellung.

Einige Täter zeigten sich aber auch uneinsichtig oder versuchten mit allen Mitteln der Strafverfolgung zu entgehen, was ihnen auch erfolgreich gelang, wie die Fallstudien von GOLDMAN [2007], KESSLER [2007], MCHARD [2007], FREY [2007], SPARKS [2007], WALSH JR. [2007], WATSON [2007] etc. zeigten.

Von der Empirie zur Theorie

Nach der Konfrontation mit den ersten Fakten musste es nicht notwendigerweise zu einem Geständnis des Kriminellen kommen. Das Wechselspiel zwischen Auffinden weiterer Fakten, Konfrontation des Kriminellen und dessen Reaktion darauf entwickelte sich auch stufenweise, d.h., dass der Protagonist nicht sofort *gestand*, sondern zunächst versuchte, die Vorwürfe abzustreiten. Diese Abwehrhaltung war der Versuch, das ganze Schema noch zu retten. In den meisten Fällen war es dem Protagonisten klar, dass die Ermittler nicht genügend Beweise hatten, um ihn vollständig zu überführen. Zudem mussten im Fall einer Strafverfolgung erst die Behörden darüber entscheiden, ob der Fall vor die Gerichte kam. Durch größeren Druck auf den Beschuldigten konnte dieser den Vorwürfen nicht weiter standhalten, und die Abwehrfront fing an einzubrechen. Das Wechselspiel führte dazu, dass der Protagonist immer mehr in die Defensive gedrängt wurde. Irgendwann fing er an, die Vorwürfe zuzugeben. Das erfolgte graduell oder auf einmal. Im Endeffekt gab er die Taten voll zu.

Gelang es den Ermittlern, den Beschuldigten mit den Vorwürfen zu überraschen und hatte dieser weder Zeit sich eine Abwehrstrategie zu überlegen noch war er persönlich zur Abwehr in der Lage, kam es zu einer sofortigen Überführung. Viele der Protagonisten wurden schlichtweg von der Vorgehensweise der Ermittler überrascht. Am Ende gaben sie die Taten zu.

In letzten Fall führten weder Kriminaltaktik noch gute Beweise dazu, dass der Protagonist von sich aus die Taten zugab. Das Wechselspiel endete mit der Verweigerung, sich zu den Taten zu bekennen. Diese Verhaltensweise konnte sich entweder über eine Verleugnung der tatsächlichen Gegebenheiten oder eine lügnerische Argumentation ausdrücken. Der Protagonist war in allen Fällen stark genug, den Angriffen der Ermittler zu widerstehen. Das Ergebnis der Ermittlungen musste an die Strafverfolgungsbehörden weitergegeben werden, die sich dann aus juristischer Sicht mit dem Sachverhalt auseinandersetzen hatten. Da diese über größere Zugriffsmöglichkeiten verfügten, wurde der Widerstand in den meisten Fällen dort gebrochen.

Der nächste Abschnitt zeigt auf, wie die Unternehmen auf die Vorfälle reagiert haben. Die Reaktion steht im engen Zusammenhang mit der initialen Aufdeckung und den Reaktionen des Protagonisten.

4.5 Die Antwort des Unternehmens

Übersicht

Der Umgang mit ersten externen oder internen Hinweisen sowie zufälligen Entdeckungen sagt viel über die Einstellung eines Unternehmens zur Wirtschaftskriminalität aus. Problematisch wäre es, wenn die Unternehmen darauf überhaupt nicht reagieren würden, was in den Fallstudien aber nie vorkam. Es bleibt allerdings zu berücksichtigen, dass mit einer Reaktion noch nicht das Ziel einer Überführung und Verurteilung erreicht ist. Diesen Aspekt hat die Kategorie *Konsequenzen für den Kriminellen* herauszuarbeiten. Hier geht es zunächst nur um die direkte unternehmerische Antwort (*Abb. 61*) auf die oben erörterte Initialzündung.

Reaktion auf Initialzündung		
Interne Aufklärung (<i>Aufarbeitung des Vorfalls</i>)	Externe Entschädigung (<i>Zahlung mit der Hoffnung auf Beruhigung</i>)	Externe Beruhigung (<i>kommunikative Praktiken zur Beruhigung des Umfeldes</i>)

ABB. 61: REAKTION AUF INITIALZÜNDUNG²⁴⁴

Die Analyse ergab drei Konzepte innerhalb der Kategorie *Reaktion auf Initialzündung*: die Reaktion im Sinne einer *internen Aufklärung*, die *externe Entschädigung* sowie die *externe Beruhigung*.

Empirische Evidenz

Als der Kunde der *Majestic Bank* Thomas White eine Überziehung auf seinem Bankkonto feststellte und diese sofort meldete, wurde eine Untersuchung der auf seinem Konto stattgefundenen Bewegungen eingeleitet: „...*Carolyn Sasser, a career banker and a member of my (Erzähler, A.d.V.) team, was one of a couple of investigators responsible for investigating all forms of bank fraud cases originating in the greater Philadelphia area. She was in process or reviewing what appeared to be a routine counterfeit check case...*“ [SINNAMON, 2007, S. 26]. Die Bank musste schon wegen des Reputationsrisikos auf die Hinweise reagieren. Zumindest war eine erste Reaktion im Sinne einer *externen Entschädigung* erforderlich, um auf dieser Seite des Problems keine weiteren Komplikationen zu produzieren: „...*Gina (Mitarbeiterin der Niederlassung, A.d.V.) completed the necessary paperwork and opened a new account for him (Kunde, A.d.V.) Majestic reimbursed Mr. White in full but he terminated his relationship with the bank a few days later, sighting concerns over security...*“ [SINNAMON, 2007, S. 26].

²⁴⁴ Eigene Darstellung.

Insgesamt wurde eine *Untersuchung* eingeleitet, da Scheckbetrug zum Tagesgeschäft der Bank gehörte und immer dem Verdacht eines organisierten Verbrechens nachgegangen werden musste. Dem Kunden gegenüber zeigte man sich *extern entschädigend* mit dem Ziel, die Kundenbeziehung zu retten, was leider nicht gelang. Daher war hier nicht von einer externen Beruhigung zu sprechen. Dennoch ergaben sich aus diesem konkreten Beispiel zwei der drei Konzepte.

Als im Rahmen eines größeren Bauprojekts zwei der Subunternehmer sich wegen ausbleibender Zahlungen beschwerten, kam die Architektin, Alison Kramer, nicht umhin, darauf zu reagieren und intern nach den Gründen dafür suchen. Die Rückfrage ausgerechnet bei Christine Cross, der Protagonistin der Fallstudie, erbrachte nur die Aussage, dass die Gelder momentan am Kapitalmarkt angelegt seien, um Zinsverluste zu kompensieren. Die Zahlungen würden später erfolgen. Alison ließ sich trotzdem Kopien dieser Belege zuschicken und händigte diese ihrem Vorgesetzten aus, da sie vorab feststellte, dass die Rechnungen bezahlt, von ihr aber nicht genehmigt wurden. Der Hinweis auf ausstehende Zahlungen war daher falsch: „...*Management contacted their law firm for advice, which suggested that a complete investigation be conducted and appropriate steps taken to resolve the matter. The law firm recommended me (Ermittler, A.d.V.), and after an initial meeting, I was engaged to conduct an investigation...*“ [BARSKY, 2007, S. 93]. Die externen Hinweise wurden dementsprechend nicht einfach hingenommen, sondern mit einer *internen Ermittlung* beantwortet. Auch in diesem Beispiel ist nicht viel Zeit zwischen Aufdeckung und Einleitung der internen Ermittlungen vergangen. Die Angst auf der Grundlage eines negativen Einflusses auf die Reputation des Unternehmens führte unmittelbar zu dieser Reaktion und zeigte auch eine Wirkung im Sinne einer *Beruhigung* des unternehmensexternen Umfeldes: „...*Fortunately, the case did not appear to have any negative impact on the organization's ability to raise contributions from the public...*“ [BARSKY, 2007, S. 97]. Im Gegensatz zum ersten Beispiel wurden die geschädigten Subunternehmer nicht sofort als Antwort auf die Entdeckung der Vorfälle entschädigt, sondern erst im Nachgang der Ermittlungen. Zunächst war es wichtiger, die *Öffentlichkeit zu beruhigen*, als die beteiligten Unternehmen zu entschädigen. Während im ersten Fall die Entschädigung als Instrument diente, war es im zweiten Fall die Untersuchung selbst, wodurch signalisiert wurde, dass auf die Vorfälle eine konsequente Reaktion folgte. Daher lagen eine *interne Aufklärung* sowie eine *externe Beruhigung* vor.

Von der Empirie zur Theorie

Die Reaktion war im direkten Zusammenhang mit dem Zusammenbruch des Schemas zu sehen, da dies der Antwort auf die ersten Hinweise entsprach. In allen Fallstudien haben die Beteiligten bzw. das Umfeld mit größerer oder geringerer Zeitverzögerung mit einer Untersuchung reagiert, die die Schemata letztendlich zum endgültigen Zusammenbruch führten. Die Untersuchungen wurden in Abhängigkeit von den unternehmerischen Ressourcen entweder intern oder mit Hilfe

externer Fachleute eingeleitet. Sämtliche Untersuchungen wurden bis zur vollständigen Aufklärung durchgeführt und hatten in unterschiedlichem Ausmaß mit Widerständen zu kämpfen, die in den Fallstudien aber nur angedeutet wurden.

Das monetäre Mittel der Entschädigung ist eine Sonderform der Beruhigung und aus Sicht der Unternehmen die schnellste Antwort auf unzufriedene Opfer, die durch interne Nachlässigkeiten geschädigt wurden. Juristen würden in einem solchen Fall von einem Vergleich sprechen, da sich beide Parteien auf eine Kompensation einigten, die wiederum mit dem Abbruch weiterer rechtlicher Schritte entlohnt wurde. Die Opfer, die primär finanziell geschädigt wurden, hatten durch die Entschädigung plus einer eventuellen Zulage keinen Grund mehr, gegen die Organisationen vorzugehen. Der Fall wurde schnell zum Abschluss gebracht und das Unternehmen kehrte zur eigentlichen Geschäftstätigkeit zurück.

Unternehmen stehen nicht nur bezüglich der finanziellen Darstellung unter Beobachtung der Öffentlichkeit bzw. der Investoren, sondern haben sprichwörtlich *einen Ruf zu verlieren*. Die Reputation bildete in den Fallstudien durch die Vielfalt von Anbietern auf einem Markt ein besonderes Alleinstellungsmerkmal, das gut gepflegt werden musste, wollte man als Unternehmen nicht in der Masse der Anbieter untergehen. Im Ergebnis bedeutete das, dass Ereignisse, welche diesen Ruf beschädigen konnten, schnell bearbeitet und nach Möglichkeit aus der Öffentlichkeit entfernt wurden. Bestand diese Möglichkeit nicht, erfolgte eine offensive Kommunikation, dass Maßnahmen zur Eindämmung solcher Vorfälle ergriffen und durchgeführt wurden. Die Beruhigung der externen Opfer diente der Erhaltung der Reputation durch kommunikative oder (wie oben bereits erwähnt) monetärer Kompensationen. In beiden Fällen wurde gegenüber der Öffentlichkeit der Eindruck erzeugt, man unternehme etwas bzw. lasse die Opfer nicht ohne Unterstützung alleine. Fühlten sich diese ernst genommen, reduzierte sich die Wahrscheinlichkeit eines Protestes mit öffentlicher Wirksamkeit.

Die Reaktionen des Unternehmens in diesem Abschnitt beschäftigten sich mit den Opfern und der Öffentlichkeit. Eine andere Arbeitsweise erfolgte während der Aufarbeitung der Vorfälle und der Überführung der Täter. Diese Arbeitstechniken werden im nächsten Abschnitt behandelt.

4.6 Das Repertoire der Ermittler - Die Untersuchung

Übersicht

Die Untersuchung (Abb. 62) einer aufgedeckten oder gemeldeten Unregelmäßigkeit bildet den Kern der Ermittlungsarbeit. Die Bandbreite an Informationen, über die ein Ermittler zu Beginn seiner Arbeit verfügt, bewegt sich innerhalb von wenigen bis vielen Informationen. Meistens reicht aber schon ein Hinweis oder eine erste Spur, um den Gesamtzusammenhang darstellen zu können. Wesentlich waren die folgenden Elemente Bestandteil der Aufdeckungsarbeit in den Fallstudien.

Untersuchung				
Dokumente	Informationsfluss	Kriminaltaktik	Datenanalyse	Mustersuche

ABB. 62: UNTERSUCHUNG²⁴⁵

Die Untersuchung bezog sich primär auf den in den Unternehmen existierenden Bestand an physischen Dokumenten, der wegen der Aufbewahrungspflicht den besten Rückschluss auf Sachverhalte lieferte. Daneben wurden häufig der Fluss an Informationen von einer Stelle zur nächsten sowie der Datenbestand selbst analysiert. Ziel der Arbeit war das Entdecken eines Musters, da die meisten Schemata, wie der Name bereits andeutet, sich wiederholen. Das Muster gab dann Auskunft darüber, welche Ressource im Unternehmen missbraucht wurde. Nach der Aufbereitung der Daten fehlte nur noch die Konfrontation des Verdächtigen mit den vorgefundenen Ergebnissen. Dazu wurde ein umfangreiches Arsenal an Kriminaltaktik angewendet, nicht nur um die Daten zu präsentieren, sondern den Täter zu einem Geständnis zu bringen.

Empirische Evidenz

Nachdem der große Geldtransfer von der Hausbank an das Unternehmen *American Men's Clothing (AMC)* zurückgemeldet und die Ermittler mit der Untersuchung dieser Transaktion beauftragt wurden, begannen die Ermittlungen mit einer Sichtung des kontextbezogenen Datenmaterials sowie dessen Rückverfolgung zur Bestimmung der Ursache des Vorgangs: „...*Our preliminary discussions and review of documents revealed Joseph's history of deception and a long list of misappropriated funds that severely undermined the company's financial stability. We determined that the purpose of the attempted wire transfer was to make restitution for the prior defalcation that Joseph had committed at his previous company...*“ [GLUSMAN, 2007, S. 119]. Der Einblick in die interne Dokumentation gab zunächst Auskunft darüber, dass

²⁴⁵ Eigene Darstellung.

die Transaktion tatsächlich stattgefunden hatte und welches Ausmaß an Schaden vorlag. Die Rückverfolgung des Informationsflusses zum eigentlichen Ziel bzw. Begünstigten deckte auf, für welchen Zweck die Überweisung getätigt wurde. Mit dieser sehr wichtigen Vorgehensweise wurden die internen Sachverhalte mit den externen Ankerpunkten in Verbindung gesetzt, bis das Ziel der Transaktion lokalisiert werden konnte. Insgesamt stellte man fest, um welche Transaktion es sich gehandelt hatte, dass diese Transaktionen tatsächlich existierten und wohin das Geld geflossen war. Mit diesem ersten Hinweis wurde die Untersuchung auf weitere Transaktionen ausgedehnt, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Person des Protagonisten standen und die eine wiederkehrende Routine aufzeigten: „...*In addition, numerous payments were made to a female friend of Joseph, authorized by the CEO as casual labor, when in fact no work had been performed. There were payments to contractors for maintenance and improvements made to Joseph's new home (...) Joseph routinely submitted exorbitant expense account statements without supporting receipts...*“ [GLUSMAN, 2007, S. 119]. Ausgehend von einer Zahlung wurden weitere Geldabflüsse identifiziert, die mit Joseph in Verbindung standen. Das Ergebnis der Daten- und Dokumentenanalyse führte zu unberechtigten Zahlungen, denen keine Gegenleistung²⁴⁶ entsprach. Die Untersuchungsrichtung startete bei einem Anhaltspunkt, der durch den externen Hinweis bekannt und der zunächst hinsichtlich seiner Existenz und Zielrichtung untersucht wurde. Nachdem sich die Zahlung als Vermögensmissbrauch herausgestellt hatte, wurden weitere, dem Protagonisten zugeordnete Zahlungsanweisungen in die Betrachtung mit einbezogen. Das Untersuchungsfeld verbreiterte sich und führte zu weiteren Hinweisen, die sich ebenfalls als ein Missbrauch von Vermögensgegenständen herausstellten. Nach Vorlage des Datenmaterials und der physischen Dokumente wurden diese analysiert und nach einem Muster hin untersucht, das Aufschluss über die routinemäßige Wiederholung der Vorgänge gab. Im Ergebnis hatten die Ermittler ein Netz von miteinander verbundenen Transaktionen gefunden, deren Ordnungsmäßigkeit in Frage stand.

Auch der Scheckbetrug von Mike Riddle, einem Versicherungsmitarbeiter der *Protection Manual*, wurde durch einen Hinweis aufgedeckt. Diesen Hinweis nahmen die Ermittler auf und verfolgten die Spur weiter: „...*First, we called Restoration Professionals to verify what services were performed. They confirmed (...) and closed the claim to the satisfaction of both the insured and the adjuster (...) I (der Ermittler, A.d.Verf.) advised Bob (Mitarbeiter des Ermittlers, A.d.V.) to make a computer vendor run on any files that involved Restoration Professionals in the past three years, including the ones that Mike had either assisted with or handled directly...*“ [WHITAKER, 2007, S. 270]. Die Spur bestand in einem Dokument, das in Verbindung zum Ziel der Zahlung gesetzt wurde, um den Sachverhalt zu verifizieren. Da es sich offensichtlich um eine Doppelzahlung handelte, musste überprüft werden, ob hier ein Fehler vorlag oder die Zahlung vorsätzlich angewiesen wurde. Das Ergebnis entschied darüber, ob gegen Mike weiter zu

²⁴⁶ Dieser Vorgang wird umgangssprachlich als *Lufibuchung* bezeichnet. Diese sind schwer zu entdecken und hängen von der Güte der internen Dokumentation ab.

ermitteln war. Im Anschluss daran wurden sämtliche zu Mike in Verbindung stehende Zahlungen näher betrachtet, die ein ähnliches Vorgehen aufzeigten. Die Datenanalyse zielte darauf ab, ein Muster in den sich wiederholenden Vorgängen aufzudecken: „...*All (doppelt ausgestellte Schecks, A.d.V.) were supplemental drafts issued at his (Mike's, A.d.V.) request. On them, were the name closely resembled the legitimate vendor, the correct EIN (employer identification number, A.d.V.) actually was present, which allowed the drafts to go through the system undetected, even though the name was not exactly correct...*“ [WHITAKER, 2007, S. 271]. Im Gesamtzusammenhang der Ermittlung wurde zunächst ein Sachverhalt entdeckt und weiter nach außen verfolgt. Die Angaben auf den Dokumenten wurden zu den tatsächlich existierenden Unternehmen in Verbindung gesetzt und deren Richtigkeit verifiziert. Die Entdeckung der Abweichung führte zur Ausweitung der Datenanalyse auf ähnliche Sachverhalte. Letztendlich konnte ein Muster identifiziert werden, das die Systematik des Betrugs offenlegte. Im nächsten Schritt wurde Mike mit den Fakten konfrontiert: „...*Bob and I had strategically placed all the documentation on the table in huge binders, so that Mike would see that we were prepared. Some of it was a filler, but he didn't know that (...) I knew that the first three minutes of the interview were critical (...) I told him the options were to let him reimburse the company and possibly face a civil action or a criminal complaint (...) At that point, he said he would fully cooperate...*“ [WHITAKER, 2007, S. 272]. Die angewendete Kriminaltaktik ging über das einfache Präsentieren der Ergebnisse hinaus, baute bereits vor Beginn des Gesprächs eine Spannung auf, erweckte den Anschein einer nicht zu überbietenden Vorbereitung und fokussierte eine vorzeitige Aufgabe durch den Verdächtigen. Das Beispiel zeigte, dass Fakten alleine noch nicht zum Ziel geführt hätten, da erst durch die Konfrontation des Täters und dessen Geständnis die Sachlage eindeutig zusammengetragen und aufgedeckt werden konnte.

Von der Empirie zur Theorie

Die gesamte Ermittlungsarbeit war davon abhängig, dass entweder ein interner oder externer Hinweis zu Unregelmäßigkeiten an den richtigen Stellen im Unternehmen bekannt wurde oder der Täter selbst einen Fehler beging, dessen Wirkung in der Auffälligkeit einer bestimmten Transaktion lag. Die Kenntnis eines Ansatzpunktes bildete dann den Startpunkt für sämtliche weitere Ermittlungsarbeiten.

Die Kenntnis eines Vorgangs führte den Ermittler zunächst zu den damit verbundenen Dokumenten, um die Existenz und Ordnungsmäßigkeit des Ereignisses festzustellen. Diese wurden im Anschluss mit weiteren internen wie externen Ankerpunkten in Verbindung gesetzt, um den Informationsfluss des Schemas nachvollziehen zu können. Dabei wurde zunächst festgestellt, wohin und zu welchem Zweck die Gelder geflossen waren bzw. Daten gefälscht wurden. Diese Erkenntnis glichen die Ermittler in einem weiteren Schritt mit den im Unternehmen beabsichtigten Abläufen ab, um die Differenz zwischen Ist- und Sollvorgängen herauszuarbeiten.

Sofern die Analyse komplett abgeschlossen war und eine Devianz unzweifelhaft vorlag, wurden die Untersuchungen auf ähnliche Transaktionen ausgedehnt, die eine mittelbare oder unmittelbare Verbindung sowohl zum Protagonisten wie auch zu dessen Transaktionsbereich hatten. Diese Verbindung hatte sicherzustellen, welche daraus initiierten Vorgänge ebenfalls das Unternehmen schädigten. Die inhaltliche Nähe der Vorgänge musste nicht notwendigerweise gegeben sein, sondern es genügte bereits, dass die Vorgänge mit dem Protagonisten und dessen Handlungsbereich in einer losen Verbindung standen. Es wurde sozusagen ausgehend davon eine Vernetzung sämtlicher Vorgänge geschaffen. Der Ermittler bewegte sich von Anhaltspunkt zu Anhaltspunkt, ohne zunächst von dieser ursprünglichen Spur abzuweichen.

Die Dokumente, die Nachverfolgung des Informationsflusses sowie die sich daran anschließende Datenanalyse führten, sofern dies vorlag, zur Aufdeckung eines Musters, d.h. einer sich wiederholenden Routine an kriminellen Handlungen. Das Verhalten der Täter war in den Fallstudien mehrheitlich darauf ausgerichtet, eine erfolgreiche kriminelle Handlung so oft wie möglich zu wiederholen. Die Herausarbeitung des Schemas war bestenfalls der grundsätzliche Ansatzpunkt zur Bestimmung des Schadensumfangs. Wenn eine Kooperation außerhalb des Einflussbereichs bestand, konzentrierten sich die Untersuchungen auf die Lokalisierung eines Personenkreises bzw. Ressourcen, die sich dort befanden und zur Realisierung der Handlungen beitrugen. Die Suche war sowohl im als auch außerhalb des Unternehmens erforderlich.

Fakten alleine waren noch nicht das Ende der Ermittlungsarbeit, da zwar eine Verbindung zwischen dem Täter und den Vorgängen hergestellt wurde, aber das Geständnis des Protagonisten noch fehlte. In den meisten Fallstudien erfolgte eine Konfrontation der Täter mit den Fakten. Die bloße Vorlage der Ergebnisse reichte aber nicht aus, um die meisten Täter zum Sprechen zu bringen. Für solche Zwecke wurden kriminaltaktische Methoden angewendet. Dies begann mit den Vorbereitungen auf das Gespräch und dem Aufbau eines auf der Seite des Täters fühlbaren Drucks. Die erzeugte Spannung wurde für Zwecke eines schnellen Geständnisses eingesetzt. Wenn das Gespräch startete, setzten die Ermittler den Täter entweder direkt unter Druck oder verwickelten diesen systematisch in Widersprüche. Die Ergebnisse der Untersuchungen fanden strukturiert Eingang in die Gesprächsführung. Die Beobachtung der Körpersprache gehörte genauso zur Datenlage wie die verbalen Äußerungen. Alle Fakten mussten im Gespräch eingeschätzt werden. Zeigte sich der Täter gesprächig, kam es zum Ende der Untersuchung. Wenn nicht, erfolgte eine Übergabe an Strafverfolgungsbehörden und die Staatsanwaltschaft. Diese Vorgänge reichten dann mehr in die juristische Fallbearbeitung hinein.

Im nächsten und letzten Abschnitt wird das behandelt, was viele Beobachter durchaus von einer Aufdeckung hoffen, was aber nicht immer eintrifft: *Konsequenzen für den Kriminellen*. Meine Ausführungen im Kapitel zu den Statistiken des Feldes (Kapitel D) beinhalten eine kurze Erörterung der Dunkelfeldproblematik für die Kriminalitätserfassung allgemein, die auch oder

sogar besonders auf den Bereich der Wirtschaftskriminalität zutrifft. Viele der behandelten Fallstudien führten zu einer Verurteilung der Straftäter. In einigen Fällen blieb die strafrechtliche Verfolgung aus diversen Gründen aus. Die Frage nach dem *Warum* werde ich ansatzweise im nächsten Abschnitt darstellen.

4.7 Reputation vs. Exempel: Konsequenzen für die Kriminellen

„...Als man dies im Dorf erfuhr,
War von Trauer keine Spur.-
-Witwe Bolte, mild und weich,
Sprach: ‚Sieh da, ich dacht es gleich!‘-
-Ja, ja, ja, rief Meister Böck-
-‚Bosheit ist kein Lebenszweck!‘-
-Drauf so sprach Herr Lehrer Lämpel:
-‚Dies ist wieder ein Exempel!‘-...“
Wilhelm Busch²⁴⁷

Übersicht

Wir befinden uns mittlerweile am Ende der Kategorien und es ist zu erwarten, dass der Täter bestraft wird. Zumindest könnte man von irgendeiner Konsequenz ausgehen, die auf das abweichende Verhalten folgt. Ich habe diese Kategorie auch *Konsequenzen für den Kriminellen* genannt, da der aus den Straftaten resultierende Effekt durchaus mehr als eine Konsequenz haben kann. Allerdings gibt es auch Protagonisten, die den Kontext völlig ohne Konsequenzen verlassen durften. Die folgende Differenzierung (Abb. 63) ergab sich im Rahmen meiner Analyse:

Konsequenzen für den Kriminellen		
Soziale Konsequenzen	Rechtliche Konsequenzen	Keine Konsequenzen

ABB. 63: KONSEQUENZEN FÜR DEN KRIMINELLEN²⁴⁸

Zunächst werde ich mich mit den sozialen Konsequenzen auseinandersetzen, die ein Sammelbegriff für sämtliche nicht-rechtliche Konsequenzen sind. Darunter fallen Effekte wie eine Scheidung, der Verlust einer Position im Unternehmen etc.. Die rechtliche Differenzierung müsste sich eigentlich in die arbeitsrechtliche (z.B. Kündigung), strafrechtliche (z.B. Haftstrafen) und zivilrechtliche (z.B. Schadensersatzzahlungen) Komponente unterteilen lassen, was aber wegen der fehlenden Präzision der Fallstudien nicht konsequent möglich war. Daher subsummiere ich jeden Hinweis auf Rechtskonsequenzen im Konzept rechtliche Konsequenzen ohne weitere Unterscheidung. Schließlich sind auch die Fallstudien zu betrachten, in denen eine Konsequenz ausblieb.

²⁴⁷ BUSCH [2002, S. 57].

²⁴⁸ Eigene Darstellung.

Empirische Evidenz

Obwohl man nach einer erfolgreichen Ermittlung durchaus davon ausgehen kann, dass die Straftaten auch erfolgreich vor Gericht verhandelt werden, ist das nicht immer der Fall. Besonders in solchen Fällen fragen sich die Beteiligten auf der Seite der geschädigten Unternehmen/Organisationen sowie der Ermittler, warum eine Konsequenz ausblieb. Roger Kaunda und Happy Banda wurden von den Ermittlern erfolgreich überführt und die Ergebnisse der Untersuchungen den Gerichten übergeben: „...*When the officers' case came before courts, Happy was found to have fled the country and was working as a salesman in a neighbouring country. Roger turned up for his court hearing, but when the case was tried, we found that most of the evidence was missing. Due to the fact that he was the nephew of the minister of education, his case was dismissed. Happy was subsequently shot dead in the neighbouring country by bandits (...) His (Roger, A.d.V.) wife had left him and he was unable to get another job...*“ [RONAN, 2007, S. 247f.]. Obwohl der Fall gut vorbereitet vor die Gerichte kam, fehlten nicht nur ein Angeklagter, sondern auch wichtige und erforderliche Beweise. Es sprach viel für den dezenten Hinweis des Autors, dass die verwandtschaftliche Beziehung ausschlaggebend für die ausbleibende Verurteilung war. Beide Protagonisten mussten dennoch mit den sozialen Konsequenzen ihres Handelns leben. Happy verließ das Land und wurde dort selbst Opfer eines kriminellen Handelns. Roger konnte sich innerhalb seines sozialen Umfeldes nicht halten und wurde von seiner Frau verlassen. Hinzu kam die Schwierigkeit, eine neue Anstellung zu finden

Es gab noch weitere Fälle, in denen die rechtlichen Konsequenzen ausblieben und die Täter nur mit den sozialen Effekten zu leben hatten. Julie Rizzo, die ihren Onkel betrogen hatte, wurde weder entlassen noch vor Gericht gestellt, sondern *lediglich* intern bei gleichzeitig reduziertem Gehalt unter strenge Beobachtung gestellt [vgl. PARILLO, 2007, S. 59]. Susanne Simpson wurde nicht vor Gericht gestellt, da sie unmittelbar nach dem Bekanntwerden des Vorfalls an Krebs starb [vgl. SPARKS, 2007, S. 282]. Daraus war kein einheitlicher Grund abzuleiten, warum die rechtliche Konsequenz im jeweiligen Fall ausblieb.

Wenn Gerichtsverfahren erfolgreich sind und auch das private Umfeld von einem Straftäter Abstand nimmt, ist die Existenz nahezu ruiniert. Der Projektmanager Chris Mousley hatte nicht nur die zivil- und strafrechtlichen Konsequenzen zu tragen, sondern verlor auch seine Familie und beruflichen Status: „...*Chris lost everything: his home, wife, career, and even his freedom. Once the civil process had ended, I took the investigation package to the local fraud squad (...) During the trial Chris pleaded guilty. His reward was four years at Her Majesty's pleasure...*“ [THOMSON, 2007, S. 431]. Die Konsequenzen waren sowohl in rechtlicher als auch in sozialer Hinsicht eindeutig. Die Fallstudie unterschied explizit zwischen zivil- und strafrechtlicher Konsequenz, was an anderer Stelle häufig ausblieb.

Auch Jeremy Hamel hatte zu lernen, dass sich der Betrug nicht lohnte: „...*A few months after Audit and Loss Prevention personnel met with the theater management team, Jeremy's court date came up, and he pled guilty. He had no previous record or occurrences, so the judge gave him a conditional discharge, consisting of one year's probation, during which he had to perform 200 hours of community service (...)* The judge took into account during the sentencing that he had paid back the money he took from Century 16 Cinemas. Jeremy was able to do so by selling his car...“ [ELLIOTT, 2007, S. 315]. Neben der Verurteilung zu einem Sozialdienst und einem Jahr auf Bewährung verlor Jeremy auch das Auto, das die eigentliche Ursache für den Betrug war. Ursprünglich wollte er das Auto renovieren, um die *Frau seiner Träume* zu beeindrucken. Da ihm das Geld fehlte, entwendete er Bargeld aus der Kasse des Kinos, bei dem er beschäftigt war. Am Ende blieb ihm nichts. Insofern war die soziale Konsequenz beinahe genauso hart wie die rechtliche.

Die *MoJo Skim Twins* wurden zunächst aus der Haft entlassen und waren am Folgetag wieder auf der Suche nach einem neuen Job. Der Versicherung war es nicht möglich, andere Arbeitgeber auf Grund einer möglichen Verletzung der Privatsphäre und daraus resultierenden Schadensersatzforderungen vor den beiden Frauen zu warnen. Letztendlich waren die Untersuchungen und Strafprozesse gegen beide aber erfolgreich: „...*In the end, though, prosecution was successful, and both women were convicted of the fraud, spent some time in prison, and paid restitution. While it was not the full \$11 million we believe they stole, at least they were branded as felons and probably will not have the opportunity to commit this kind of scheme again...*“ [KRONICK, 2007, S. 68]. Was für die beiden Frauen zunächst als Abgang ohne Konsequenz ausgesehen hatte, änderte sich nach der erfolgreichen Aufarbeitung des Falls vor Gericht. Die beiden mussten sowohl das gestohlene Geld bis zu einem gewissen Betrag zurückzahlen als auch eine Gefängnisstrafe absitzen. Die Aussage des Autors, dass beide als Straftäter stigmatisiert wurden, qualifizierte ich mehr als eine Meinung für die keine weiteren empirischen Nachweise erbracht wurden, d.h. eine Beschreibung der weiteren sozialen Konsequenzen blieb aus.

Auch die fünf Betrüger der Fallstudie *Price Check on Register One* konnten ein Gerichtsverfahren nicht umgehen: „...*After all of the items were collected, we recovered more than \$12,000 in merchandise and made five arrests. Clifton, Shelly, and Cathy were placed on probation and ordered to pay restitution for their parts in the scheme. Holly and Amelie were not so lucky. Since it was obvious that they were the main planners of theft, they each received 10-year prison sentences in addition to orders of restitution...*“ [TAYLOR, 2007, S. 258]. Alle beteiligten Personen wurden vor Gericht gestellt und unterschiedlich verurteilt. Die Schwere der Strafe orientierte sich am Beteiligungsgrad innerhalb des Schemas, deren juristische Erörterung außerhalb meiner Kompetenzen liegt. Ich orientierte mich hier nur daran, ob eine strafrechtliche Verurteilung erfolgte, was zu bejahen war. Im Sinne der oben gemachten Unterscheidung

zwischen Kriminalität im Hell- und Dunkelfeld, wurden die hier verübten Straftaten in beiden Beispielen statistisch aufgezeichnet und waren dem Hellfeld zuzuordnen.

Schließlich bleibt noch die Frage offen, warum einzelne Sachverhalte ohne Konsequenz blieben. Tom Kellogg wurde trotz seines Geständnisses weder strafrechtlich verfolgt noch hatte er eine soziale Konsequenz zu tragen. Er konnte vielmehr an anderer Stelle in gleicher Position weiterarbeiten, da sich alle Beteiligten (Unternehmensvertreter und Banken) dafür entschieden hatten, mehr die Zukunft als die Vergangenheit des Unternehmens in den Mittelpunkt zu stellen [vgl. Kelly, 2007, S. 113]. In einem anderen Fall konnte der Täter, Jack Gallegos, fliehen und wurde erst viel später aufgefunden. Die Fallstudie endete mit dem Hinweis, dass der Fall noch offen sei [vgl. MCHARD, 2007, S. 143]. Auch Dina Sanchez konnte außer Landes fliehen und entzog sich den Ermittlungsbehörden [vgl. PACIOREK, 2007, S. 239]. Die Vorlage eines Betrugs im Unternehmen resultierte nicht notwendigerweise in einer Untersuchung durch die Strafverfolgungsbehörden. Alex Bedford, Van Nguyen und Parviz Shah gingen aus diesem Grund straffrei aus und waren auch klug genug, vor ihrer Entlassung zu kündigen. Einer Tätigkeit in einem anderen Kontext stand dann nichts im Wege [vgl. SCHNEIDER, 2007, S. 325].

Von der Empirie zur Theorie

Die erste Konsequenz ist losgelöst von den juristischen Folgen und bezieht sich auf das soziale Umfeld, die sozialen Beziehungen, sowie den sozialen Status des Protagonisten. Nicht selten erlangten die Familienangehörigen, Lebenspartner, Freunde, Bekannte und Kollegen darüber Kenntnis, dass der Protagonist mit Vorwürfen konfrontiert, überführt und vor Gericht gestellt wurde. Da die Konsequenzen auch eine Sozialschädlichkeit im Sinne eines Reputationsschadens mit sich brachten, begann das mittelbare und unmittelbare Umfeld sich zu distanzieren. Ehepartner lösten sich aus der Beziehung, Freunde und Bekannte distanziierten sich und auch das kollegiale Umfeld nahm Abstand vom Protagonisten. Die Bekanntschaft und Nähe zum Täter war nicht mehr gewünscht, was zu einer sozialen Isolation führte. Die sozialen Beziehungen verschlechterten sich zusammen mit dem Verlust der Position in der sozialen Hierarchie. Die Stigmatisierung durch die Aufdeckung führte zu einer neuen Rolle außerhalb des bisherigen Kontextes.

Die in den Fallstudien beschriebenen rechtlichen Konsequenzen bildeten die Mehrheit. Die Protagonisten hatten sowohl Haftstrafen zu verbüßen als auch die entwendeten Gelder zurückzuzahlen. Die Schwere der Strafe richtete sich zum einen nach der jeweiligen Tat, dem Schaden sowie der kriminellen Vorgeschichte der Täter. Leider blieb eine exakte rechtliche Analyse der Fälle aus. Es ist aber zu berücksichtigen, dass die Schemata im Vordergrund standen und die rechtliche Auseinandersetzung ein anderes wissenschaftliches wie praktisches Feld bildet. Wenn die Fälle aber vor Gericht gebracht wurden, mussten sich die Täter auch entsprechend verantworten.

Die interessante Variante aber ergab sich aus den Fällen, die komplett ohne Konsequenzen blieben. Die Täter wurden entweder vom Unternehmen nicht weiter belastet, konnten fliehen oder die Strafverfolgungsbehörden erachteten die Fälle als unzureichend für einen Strafprozess. Bezüglich des ersten Punkts ist die Relation zwischen Schaden, Reputation und Orientierung des Unternehmens zu berücksichtigen. Wenn die Unternehmen den entstandenen Schaden entweder durch eine Versicherung gedeckt hatten oder der Schaden klein genug war, um diesen zu verkraften, erfolgte keine Anzeige der Täter. Die Einleitung weiterer Untersuchungen hätte mit großer Wahrscheinlichkeit einen größeren Reputationsschaden zur Folge gehabt. Aus unternehmerischer Sicht machte es daher mehr Sinn, von einem weiteren Vorgehen abzusehen. Da einzelne Täter fliehen konnten, verzögerte sich die Einleitung eines Verfahrens oder es blieb komplett aus. Diese Variante wurde vom Täter und nicht vom geschädigten Unternehmen verursacht. Die letzte Möglichkeit lag außerhalb der Beziehung zwischen Täter und Unternehmen und resultierte aus dem Verhalten der Strafverfolgungsbehörden. Sicherlich gab es auch dort Wert- bzw. Erheblichkeitsgrenzen, die die Einleitung eines Verfahrens beeinflussten. Dabei waren die Ressourcen dieser Behörden zu berücksichtigen. Insgesamt betrachtet war das Ausbleiben einer strafrechtlichen Konsequenz aus Sicht der Ermittler eher enttäuschend, da häufig viel Arbeit in die Untersuchungen gesteckt wurde.

4.8 Zusammenfassung der Ergebnisse und Einordnung in das Gesamtmodell

In den folgenden Abschnitten werden die Ergebnisse der *Grounded Theory* Analyse zusammengefasst:

- Die Einleitung des Zusammenbruchs habe ich mit Initialzündung beschrieben. Damit war noch nicht gemeint, dass der Zusammenbruch sein Ende erreicht, sondern dass die in dieser Kategorie behandelten Faktoren den Zusammenbruch eingeleitet haben. Dies gestaltete sich über einen externen Hinweis (ein Hinweis von außerhalb des Unternehmens), eine Aufdeckung im Rahmen der Routinetätigkeiten oder internen Untersuchungen, einen Fehler des Protagonisten (unbeabsichtigter Hinweis auf das eigene Schema) oder einen externen Faktor (i.S.e. nicht zu beeinflussenden Ereignisses aus der Sicht des Protagonisten). Gemeinsam war allen Faktoren, dass der Verlauf dadurch eine andere Richtung bekam (Abschnitt E.II.4.1).
- Die Untersuchung der Hinweise wurde entweder von einer externen Einrichtung oder internen Abteilung übernommen. Sofern die Aufgabe der Ermittlung originär der Sozialkontrolle zugerechnet werden konnte, handelte es sich um eine direkte Aufgabe. Aufgabenderivate bezeichnete ich mit indirekten Aufgaben (Abschnitt E.II.4.2).
- Im Rahmen der Ermittlungen wurden die Protagonisten regelmäßig mit den Ergebnissen ihrer Arbeit konfrontiert. Die Reaktion darauf erfolgte in Form einer Rechtfertigung, die sich über eine Argumentation mit Bezug auf eine Leidenschaft, Unangemessenheit (i.S.e. Problems der Höherwertigkeit), Verbesserung (für das Unternehmen oder sich selbst), Strudel (i.S.e. Abwärtssogs) oder Ablehnung (i.S.e. fehlenden Eingeständnisses) ausdrückte. Die verbalen Praktiken verfolgten das Ziel, sich unter Last der Beweise besser darzustellen, um eventuellen Strafverfolgungen oder sozialen Konsequenzen zu entgehen (Abschnitt E.II.4.3).
- Die Beweise zwangen die Protagonisten zu einem stufenweisen oder sofortigen Abbruch der Schemata. In einigen Fällen waren die Täter nicht bereit, ihre kriminellen Praktiken aufzugeben und versuchten, diese an einem anderen Ort fortzuführen (Abschnitt E.II.4.4).
- Der Umgang der Unternehmen hinsichtlich der Initialzündung zeigte sich über die Reaktion darauf. Die meisten Organisationen reagierten mit einer internen Aufklärung, deren Ziel es war, sämtliche Sachverhalte in Verbindung mit den Straftaten offenzulegen. In einigen Fällen wurde das geschädigte Umfeld monetär kompensiert, d.h. eine externe Entschädigung wurde gezahlt. In anderen Fällen versuchten die Unternehmen das Umfeld mit kommunikativen Praktiken zu beruhigen. Die externe Beruhigung zielte darauf ab, einen etwaigen Reputationsschaden zu vermeiden (Abschnitt E.II.4.5).
- Das Repertoire der Ermittlungstechniken konnte als systematisch und vielfältig beschrieben werden. In den meisten Fällen wurden ähnliche Dokumente begutachtet, um ersten

Hinweisen nachzugehen. Die Ermittler stellten den Zusammenhang innerhalb der Abläufe über ein Nachvollziehen der physischen und nicht-physischen Informationsflüsse her. Daneben wurden die Daten aus den IT-Systemen überprüft und nach wiederkehrenden Mustern gesucht. Begleitet wurden diese Methoden von einer Kriminaltaktik, deren Aufgabe es war, den Täter durch subtilen und nicht-subtilen Druck, Fragetechniken etc. zu einem Geständnis zu bewegen (Abschnitt E.II.4.6).

- Die Konsequenzen für den Kriminellen waren nicht immer rechtlicher Natur i.S.v. strafrechtlichen, zivilrechtlichen oder arbeitsrechtlichen Konsequenzen. Sofern die Protagonisten einer rechtlichen Verfolgung entgehen konnten, blieben oftmals aber die sozialen Konsequenzen in Form von Scheidungen, Verlust des Ansehens etc.. In nur ganz wenigen Fällen gelang es den Straftätern, komplett und ohne Strafen zu entkommen (Abschnitt E.II.4.7).

Sämtliche Kategorien innerhalb dieser Phase wurden im Gesamtmodell dem Zerfall der Schemata zugeordnet. Damit befinde ich mich am Ende der Analysephase und werde im nächsten Kapitel zum Gesamtmodell übergehen, das sämtliche Kategorien zueinander in Beziehung setzt. Dabei überschneiden sich die Phasen teilweise. Dies ist erforderlich, um die Zusammenhänge besser darstellen zu können.

5. Das Gesamtmodell der Praxisformen

5.0 Modell und Theorie im Überblick

Ich möchte vorab einige technische Anmerkungen machen, die zum Verständnis der Darstellung (Abb. 64) beitragen. Zentral verläuft in den Fallstudien ein Handlungsstrang, der sich über eine Phase der Entstehung, der Kontinuität bis zum Zerfall der Praxisformen erstreckt.

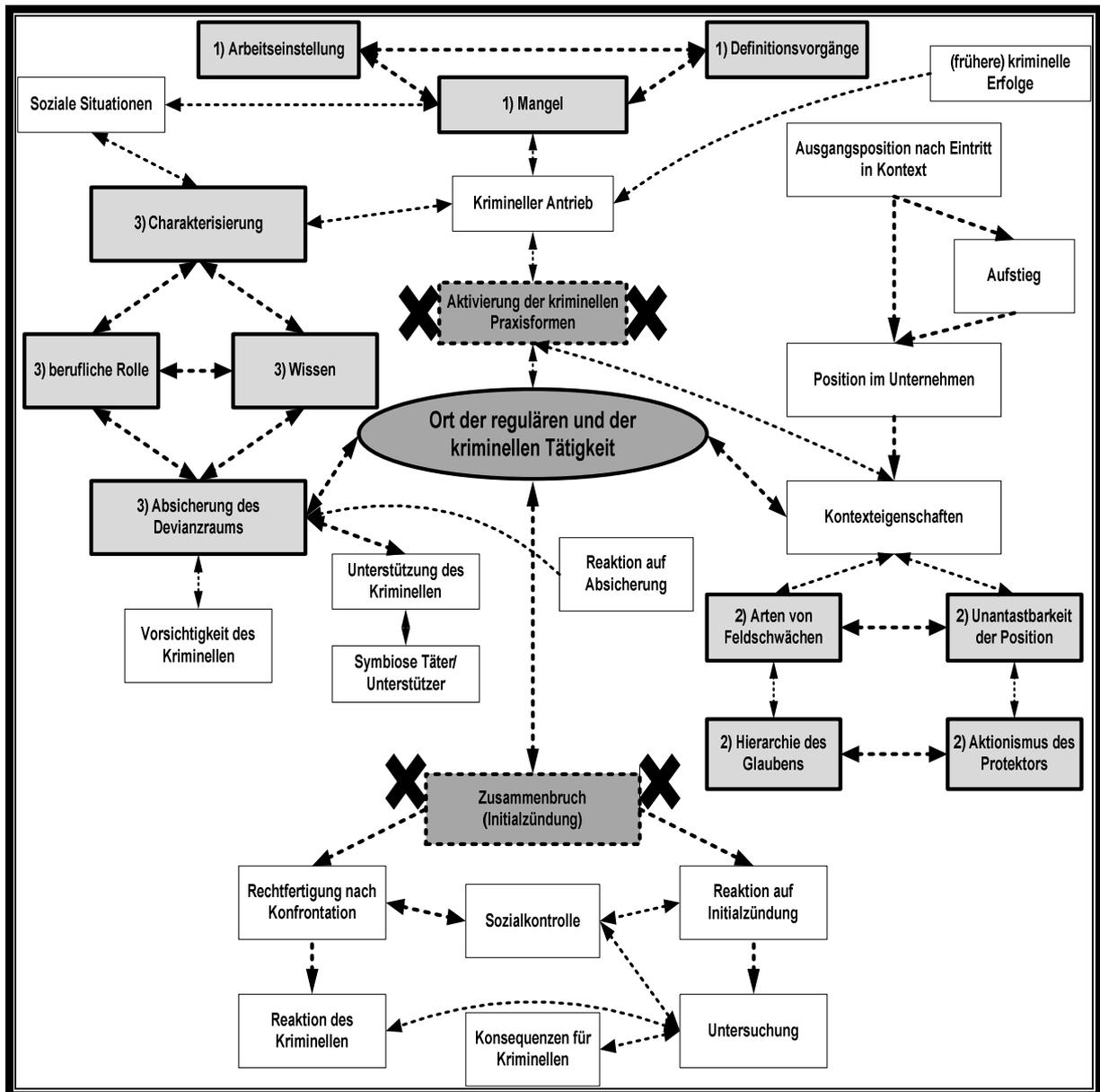


ABB. 64: DAS GESAMTMODELL²⁴⁹

Diesen zeitlichen Verlauf habe ich in den Mittelpunkt der Darstellung gestellt. Die schwarzen Kreuze neben den Kategorien deuten an, dass sich an diesen Stellen ein Wendepunkt ergeben

²⁴⁹ Eigene Darstellung.

hatte, der die vormalige Sequenz unterbrach und einen neuen Handlungsstrang einführte. Entlang bzw. um diesen Ablauf herum ergaben sich mehrere Einflussfaktoren bzw. Bündel von Einflussfaktoren, die die Ereignisse mehr oder weniger stark beeinflussten. Kategorien, die im Zusammenhang mit anderen Kategorien wirkten, wurden zusammengefasst:

- (1) Genese der (Prä-) Dispositionen bis zur Aktivierung des Praxisgenerators
- (2) Kontext und das Quadrat der Opportunitäten
- (3) Genese und Stabilität der Täuschung in der Illusio
- (4) Zerfall der kriminellen Praxis

Sämtliche übrigen Kategorien trugen zum Verständnis bei, wirkten aber nicht im gleichen Umfang im Zusammenspiel mit den anderen Einflussfaktoren. Die Bedeutung der verwendeten Pfeile entspricht den oben gemachten Konventionen. Im Zentrum der Betrachtung stand die parallele Praxis von regulären und devianten Abläufen in Unternehmen.

5.1 Argumentation und Aufbau

Die (Kriminal-) Ätiologie unterscheidet drei Formen von Zusammenhängen [o.V., 2012a]: Die *Causa* i.S. einer Suche nach kausalen Ursachen, die *Contributio* als einen starken Beitrag in der Form einer Ursache-Folge Beziehung sowie die *Correlatio*, die keine Unterscheidung zwischen Ursache und Folge vornimmt und auf (positive wie negative) Zusammenhänge hinweist. Jede Form eines kausalen Zusammenhangs, der über die ersten beiden Varianten abgebildet wird, impliziert eine stabile Beziehung zwischen Ursache und Wirkung. Dieses Erfordernis war aber in meiner Arbeit nicht gegeben. Ich konnte zwar ausgehend von den kriminellen Personen einige Charakteristika sowie strukturelle Einflussfaktoren identifizieren, die auf eine Vielzahl der Protagonisten zutrafen, dennoch sind diese Einflussfaktoren allgemein auch bei Personen zu vermuten, die nicht kriminell sind bzw. wurden. Beispielsweise kämpften viele der Täter mit dem Problem fehlender Anerkennung und kompensierten diesen Mangel über Straftaten und die daraus erzielten Ressourcen. Im Umkehrschluss war aber davon auszugehen, dass nicht jede Person, die unter der gleichen Problematik litt, den gleichen Problemlösungsmechanismus wählte. Insofern ist das Faktorengeflecht nicht als Kausalität zu verstehen, sondern als *Correlatio*, die mit unterschiedlichen (in meinem Fall eher qualitativen) Wahrscheinlichkeiten Zusammenhänge darstellt.

Nach Abschluss meiner Analyse bin ich dazu übergegangen, qualitative Faktorenkombinationen zu überprüfen, die die Bildung von Idealtypen gerechtfertigt hätten. Die Varianz innerhalb der Kategorien ermöglichte diese Abstraktion aber nicht, da sich diese nicht auf einige Typen haben reduzieren lassen. Im Ergebnis wäre das bestenfalls eine Unterscheidung nach trivialen bzw. rein deskriptiven Typen mit beschränkter Aussagekraft. Obwohl ich in der Methode des *Profiling*

einen interessanten Ansatz zur Bestimmung von Täterpersönlichkeiten sehe, wäre die Ableitung eines Täterprofils aus den besagten Gründen nicht sinnvoll. Zudem ist es aus meiner Sicht wichtig, nicht zu früh eine Verengung der Sichtweise durch die Fokussierung bzw. den Ausschluss einzelner Aspekte zu betreiben, da Einzelfälle im Vergleich zu kumulierten Vorfällen durchaus eine höhere Schadenssumme nach sich ziehen können. Insofern ist das Faktorengewebe nicht nur aus theoretischer, sondern auch aus praktischer Sicht insgesamt zu berücksichtigen. Diese Argumentation bezieht sich auch auf eine Quantifizierung einzelner Aspekte durch ein Abzählen und das Darstellen in Tabellen. Diese Idee habe ich ebenfalls aus den oben genannten Gründen verworfen und verweise auf die entsprechenden Statistiken der ACFE in dieser Arbeit (Kapitel D).

In den folgenden Abschnitten²⁵⁰ werde ich nun den Gesamtzusammenhang erläutern und mit der *Genese der (Prä-) Dispositionen bis zur Aktivierung des Praxisgenerators* (Abschnitt E.III.5.2) beginnen. Darunter sind sämtliche Kategorien zusammengefasst, die ausgehend vom Protagonisten die praktische Umsetzung der Straftaten begünstigen. Der Täter steht dabei aber in einem Kontext und ist mit einer Vielzahl an Möglichkeiten konfrontiert, die ich als *Quadrat der Opportunitäten* (Abschnitt E.III.5.3) bezeichne. Diese Einflussfaktoren wirken in einem Wechselspiel mit dem Protagonisten auf dessen Absichten ein. Wenn die Grenze zwischen Legalität und Illegalität überschritten ist, beginnt das, was ich mit der *Täuschung in der Illusio* bezeichnet habe, deren *Stabilität* für die Dauer der Schemata entscheidend ist (Abschnitt E.III.5.4). Wenn die Kontinuität durch weitere Ereignisse unterbrochen wird, überschreitet der Handlungsstrang die Grenze zum *Zerfall der kriminellen Praxis* (Abschnitt E.III.5.5) und wird diskontinuierlich. Ab diesem Zeitpunkt beginnt über die Sozialkontrolle die kumulative Herausarbeitung der Vorgänge, die aus der doppelten Hinterbühne des unternehmerischen Kontextes herausgelöst werden und die Schritte von der Aufdeckung der Vorfälle bis zum kompletten Ende der Schemata beschreiben.

²⁵⁰ Da ich nun in einem letzten Schritt abstrahiere, werde ich die Darstellung in der Gegenwartsform vornehmen. Die enge Verbindung zum empirischen Material ist weiterhin gegeben.

5.2 Genese der (Prä-) Dispositionen bis zur Aktivierung des Praxisgenerators

„...Put yourself in my (Madoff; A.d.V.) place. Your whole career you are outside the 'club' but then suddenly you have all the big banks - Deutsche Bank, Credit Suisse - all their chairmen, knocking on your door...“
David Gelles und Gillian Tett²⁵¹

Mit der Aktivierung der Praxisformen erreicht die Handlung den Wendepunkt innerhalb des gesamten Ablaufs, an dem der Protagonist die Grenze zur Illegalität überschreitet. Dabei wirken sowohl der (relevante) Kontext als auch die Interaktionen mit dem Umfeld und die Handlungen des Protagonisten auf die sich entwickelnde Aktivierung ein. Der Existenz und Materialisierung des Praxisgenerators geht ein Prozess der Aneignung voraus, der sich von der Entwicklung eines Mangelempfindens über den kriminellen Antrieb als diesem vorgelagertes entweder situativ erzeugtes oder historisch bedingtes Faktorenbündel konkretisiert und durch das Wechselspiel im Dreieck von Mangel, Definitionsvorgängen und Arbeitseinstellung begünstigt wird. Dabei besteht auf der Seite des Protagonisten eine grundsätzliche Bereitschaft zur Durchführung krimineller Vorgänge, die anderen Formen der Problemlösung vorgezogen wird. Die Wertigkeit der gewählten Lösung besitzt den anderen Mechanismen gegenüber eine Vorteilhaftigkeit. Die Nähe zu den unternehmerischen Ressourcen, die Kenntnis des eigenen Aktionsradius sowie die unmittelbare Parallelität der Welten legt den Schluss nahe, dass der Aufwand und das Risiko für den Täter geringer sein müssen im Vergleich zu anderen Optionen der Problembeseitigung. Dieser Entscheidung kann durchaus eine rationale Abwägung zu Grunde liegen, was aber nicht bedeutet, dass das gesamte Verhalten einer rationalen Logik folgt. Ich differenziere dabei zwischen dem subjektiv gemeinten Sinn²⁵², den der Täter mit seinem Handeln verbindet und der Wahl der Methode, um diesen Sinn zu verwirklichen. Der Sinn liegt aus meiner Sicht im Ausgleich der langfristigen oder kurzfristigen Mangelzustände, was dem Täter die vorläufige Auflösung des aufgestauten Konflikts erlaubt. Das eigentliche Problem ist damit aber nicht gelöst, da das Mangelempfinden weiterhin besteht und zu Wiederholungen anregt. Im Vergleich zu einer *medizinischen Behandlung* (eigentlich eher *Selbstbehandlung*) würde das bedeuten, dass

²⁵¹ GELLES und TETT [2011, S. 2]. Diese Antwort gab Madoff auf die Frage, warum er 1992 als mittlerweile reicher Mann die Gelder der Investoren nicht einfach zurückgab. Ich weise aber darauf hin, dass der *Investmentbetrug* eine andere *Praxisform* darstellt, als die, die in dieser Arbeit behandelt wurden. BOURDIEU verwendet ebenfalls die Metapher des *Clubs*, um die Position eines Akteurs im Sozialraum sowie dessen Spiegelung im eingenommenen Ort im physischen Raum zu erklären: „...Tatsächlich setzen bestimmte Räume, allen voran die am meisten abgeschotteten und erlauchtesten, nicht nur ein bestimmtes Niveau ökonomischen und kulturellen Kapitals voraus, sondern erfordern auch soziales Kapital. Sie verleihen soziales und symbolisches Kapital durch den ihnen eigenen ‚Club-Effekt‘ (H.i.O.), basierend auf der dauerhaften Ansammlung (...) von Personen und Dingen, denen es gemein ist, nicht gemein zu sein...“ [BOURDIEU, 2010, S. 122]. Die fehlende Mitgliedschaft im *Club* manifestierte aus meiner Sicht ein historisches Mangelbewusstsein im Falle Madoffs.

²⁵² Ich beziehe mich auf die Definition Webers für den Sinn einer Handlung als „...a) der tatsächlich . in einem historisch gegebenen Fall von einem Handelnden oder . durchschnittlich und annähernd in einer gegebenen Masse von Fällen von Handelnden oder b) in einem begrifflich konstruierten reinen (H.i.O.) Typus von dem oder den als Typus gedachten (H.i.O.) Handelnden subjektiv gemeinte (H.i.O.) Sinn...“ [WEBER, 2008, S. 4].

nicht die Ursachen, sondern nur die Symptome des Problems behandelt werden. Die Thematik des Mangels ist nicht nur im Sinne eines strukturell induzierten Problems zu verstehen, wodurch eine Einordnung in *sozialstrukturelle Ansätze* der Kriminologie (Abschnitt C.3.3) gerechtfertigt wäre. Vielmehr ist es aber das *Wechselspiel* zwischen dem *Protagonisten* und den *sozialstrukturellen Gegebenheiten* in einem Zeitablauf, das den Mangel entstehen lässt und ganz im Sinne der *ätiologischen Correlatio* zu sehen ist. Die Differenzierung in eine Leidenschaft als ein historisch entstandenes starkes Bedürfnis nach Subjekten und Objekten, das Anerkennungs- und Höherwertigkeitsbedürfnis i.S.e. langfristigen Entwicklung einer subjektiv höheren, sozialen Selbsteinschätzung, das Konsumbedürfnis ausgedrückt über den symbolischen Anschaffungsprozess materieller Insignien des Erfolgs, der Feldverschmelzung in der Form einer Einheit von Person und relevantem Kontext oder die finanzielle Notlage, die sich über situativ fehlende, finanzielle Mittel ausdrückt, setzt auf der Seite des Protagonisten ein Dispositionensystem voraus, das dazu bereit ist, die Problemlösung über kriminelle Praktiken zu herbeizuführen. Das Wechselspiel zwischen dem Protagonisten und dem jeweiligen relevanten Umfeld, das zur Empfindung des Mangels führt, entspricht einer gestörten Korrespondenz, da die bisherige Routine des Handelns unterbrochen wird und zunehmend Prozesse des Überdenkens der eigenen Kapitalausstattung angeregt werden. Die Positionen der Protagonisten innerhalb des unternehmerischen Kontextes, die eine entsprechende monetäre Kompensation mit sich bringen, sind im Vergleich zu den Objekten und Subjekten zu betrachten, die nach der (illegalen) Beschaffung der finanziellen Mitteln entweder gekauft (Objekte wie teure Autos etc.) werden oder welche die Täter versuchen, zu beeindrucken (Subjekte wie beispielsweise wichtige Referenzpersonen etc.). Die Differenz präsentiert sich zum einen über einen Unterschied im ökonomischen und zum anderen über einen Unterschied im symbolischen Kapital. Der Zugang war dadurch (Differenz) in beiden Fällen versperrt. Die Protagonisten befinden sich in einem Konflikt zwischen dem Machbaren, dem Gewollten und den Gegebenheiten. Das Machbare manifestiert sich in sichtbaren Objekten, die nicht zum Verfügungsbereich der Protagonisten gehören, und Subjekten, deren Zuneigung und Anerkennung noch nicht gewährt wird. Das Gewollte drückt sich darin aus, die Objekte haben und die Zielpersonen beeindrucken zu wollen. Die Gegebenheiten beschränken den Zugang zum Gewollten. Am Beispiel von Statussymbolen, die in einem Umfeld existieren, kann das besser verdeutlicht werden. Die Protagonisten beobachten den Besitz daran und erkennen die symbolische Wirkung (beispielsweise Anerkennung), die damit verbunden ist. Die permanente Konfrontation innerhalb der Lebensstilgruppe ermöglicht kein Umgehen der Korrespondenz. Im Laufe der Zeit führt die Korrespondenz mit den Statussymbolen zu einer Verfestigung beim Protagonisten. Das Machbare wird zum Gewollten. Der Realitätsabgleich offenbart aber, dass andere Mitglieder der Lebensstilgruppe den Zugang dazu haben (meistens über deren Ressourcen), dem Protagonisten ist der Zugang über das eigene Kapital nicht möglich. Da die Auflösung des Konflikts nicht über eine legale Option erfolgt, wird die kriminelle Variante gewählt. Das gesellschaftliche Niveau, auf dem sich die Protagonisten aber befinden, ist ein anderes als das von Personen, die

beispielsweise als Vertreter unterer sozialer Schichten mit alltäglichen Prekaritäten konfrontiert sind. Sofern kriminelle Praktiken zur Deckung eines Bedarfs an erforderlichen Gütern durchgeführt werden, ist es eine Kriminalität zur Deckung von Grundbedürfnissen. In der Tat sind diese Güter notwendig für die Existenz. Aber Kriminalität geht häufig über diese Bedarfsdeckung hinaus. Das trifft auch auf die Praxisformen zu. Diese werden durchgeführt, weil die Protagonisten etwas haben möchten, was sie nicht zur Deckung der Grundbedürfnisse brauchen, was aber wegen der Kapitalausstattung aktuell nicht erreichbar ist. Die individuell wahrgenommene Lücke in der Kapitalausstattung und die fehlenden aktuellen Möglichkeiten der legalen Problemlösung begründen ein modernes Stressempfinden. Da die Protagonisten eine gewisse Symbolik mit dem Konsum und dem Ausgleich des Höherwertigkeitsbedürfnisses verbinden, resultiert der Druck aus der Notwendigkeit, sich selbst innerhalb der als Vergleichsgruppe herangezogenen Lebensstilgruppe zu behaupten und zu bewahren. Die Teilnahme am Spiel der Lebensstilgruppe ist aus der Sicht der Protagonisten nur möglich, wenn die definierte Lücke ausgeglichen wird. D.h. konkret, dass die Mitgliedschaft im Club angestrebt wird, aber die Mittel zum Zugang fehlen. Diese Erkenntnis haben Personen mit privilegiertem und nicht-privilegiertem Hintergrund.

Während die langfristige Verfestigung oder der kurzfristige Schock nur den zeitlich unterschiedlich gelagerten Vorgang der Aneignung beschreiben, fällt die Entscheidung für einen Problemlösungsmechanismus über die persönliche Neigung für eine Methodik. Die Bereitschaft paart sich mit einem (aus der Sicht des Protagonisten) internen und/oder externen Druck, dessen Konkretisierung in den empfundenen Mangelzuständen zu suchen ist. Während der Mangelzustand im Prozess der Aneignung noch entfernt von den späteren Straftaten betrachtet werden kann, konkretisiert der kriminelle Antrieb die Richtung der Problemlösung hin zur Verübung von Straftaten. Die konkreter werdende Energie als eine grundlegende Bereitschaft, eine Straftat zu begehen, der (interne wie externe) Druck als Spannungsfeld sowie eine mögliche Latenz in Abhängigkeit von der Einverleibung krimineller Muster kanalisieren die allgemeine hin zu einer spezifischen Problematik i.S.e. Verbindung des Problems mit der Methodik der Problemlösung. Der Mangel entspricht der Diskrepanz zwischen der tatsächlichen Kapitalausstattung der Protagonisten im relevanten Umfeld (das durchaus die Unternehmensgrenzen überschreiten kann), der eigenen Wahrnehmung bzw. Selbsteinschätzung auf Grundlage dieser Ausstattung sowie der Rückmeldung durch den Kontext inklusive der darin (inter-) agierenden Personen. Die situative Variante resultiert aus einer plötzlich erzeugten Notwendigkeit, die nicht selten extern an den späteren Straftäter herangetragen wird und häufig finanzielle Notlagen produziert, die über die eigenen Ressourcen nicht auszugleichen sind. Weitaus komplexer und für den Beobachter schlechter zugänglich sind die historisch-latenten

Mangelzustände²⁵³, die sich im Rahmen eines langfristigen Entwicklungsprozesses im Dispositionensystem der Protagonisten manifestierten und eine Lösung erforderten. Während im ersten Fall eine sofortige bzw. kurzfristige Reaktion nicht viel Möglichkeit zur Reflektion bietet, sind die Protagonisten im zweiten Fall dazu in der Lage. Dennoch wird die illegale Form gewählt.

Die Bestätigung bzw. Verfestigung der Mangelzustände wird über Definitionsvorgänge aktiv vorangetrieben. Die Rechtfertigungspraktiken über eine Normalisierung als eine ex-ante Variante vor Begehung der Straftaten vollzieht sich im Wechselspiel mit den äußerlichen Positionen, zu denen eine kongruente Korrespondenz hergestellt wird. Das Ziel ist es, eine für den Protagonisten akzeptable Begründung für das Vorgehen zu konstruieren, die mit den tatsächlichen Bedingungen nichts zu tun haben müssen. Die Definition einer Höherwertigkeit führt im Endergebnis zu einer höheren Einschätzung der Position, Beziehungen zum Umfeld oder des eigenen Ichs, die zu den Einschätzungen des Umfelds Unterschiede aufweisen können. Schließlich führt die Definition einer Identifikation zu einer Vermischung der eigenen Position mit der einer anderen Person inklusive der damit verbundenen Autoritäten und Eigentumsverhältnisse. Im extremen Fall kommt es zu einer Feldverschmelzung, die innerhalb der Fallstudien insbesondere bei Unternehmern vorzufinden war.

Der Aspekt des Engagements der Protagonisten bezüglich der Erledigung ihrer Aufgaben führt zum tautologischen Ergebnis, dass diese entweder besonders engagiert waren oder auch nicht. Interessanter ist aber, aus welcher Motivation heraus gearbeitet wird. Während Arbeit für die weniger Engagierten mehr eine notwendige Nebenbedingung der Existenz darstellt, identifizieren sich die Engagierten stark mit ihren Aufgaben. Beiden ist gemeinsam, dass mit der Arbeit sowohl eine Anerkennung gesucht als auch eine Darstellung praktiziert wird, die sich zu den oben erläuterten Mangelzuständen in Beziehung setzen lässt. Die Definitionsprozesse werden entsprechend der eher introvertierten oder eher extrovertierten Struktur der Persönlichkeiten gehandhabt, während das Mangelempfinden beide Personenkreise im gleichen Umfang treffen kann.

Das Wechselspiel von Mangel, Definitionsvorgängen und Arbeitseinstellung kanalisiert ein zuvor allgemeines Problem hin zu einem kriminellen Antrieb, dessen Materialisierung über die Aktivierung der kriminellen Praxisformen Ausdruck findet. Die soziale Herkunft war dabei nicht grundsätzlich ausschlaggebend, sondern nur die Aspekte, die in das erörterte Dreieck hineinwirken. Die Protagonisten agieren aber nicht in einem sozialen Vakuum, sondern sind in besonderem Maß eingebettet. Während die Wahl des privaten Kontextes hinsichtlich der

²⁵³ Ein *historisch-latenter Mangelzustand* ist *nicht* mit dem Konzept eines *Karrierekriminellen* gleichzusetzen, auch wenn die Problemlösungsmethodik einverleibt, d.h. latent ist. Da liegt genau die Problematik des Umkehrschlusses.

Kapitalausstattung der darin lebenden Personen eine Auswahlmöglichkeit bietet, ist das beim beruflichen Kontext häufig nicht möglich. Die einzige Lösung besteht darin, den Kontext mit einer Kündigung zu verlassen. Die Korrespondenz mit dem relevanten Umfeld hat im zweiten Fall einen stärkeren Zwangscharakter.

Daraus ergeben sich diverse Wirkungen durch den Kontext und die darin vorherrschenden oder sich ergebenden Opportunitäten, die im nächsten Teil des Gesamtmodells erörtert werden.

5.3 Kontext und das Quadrat der Opportunitäten

*„...Wie konnte das passieren? Warum haben in diesem Kunstfälschungsskandal alle Kontrollmechanismen versagt? Die Antwort ist einfach: Weil es keine gibt...“
Julia Voss und Niklas Maak²⁵⁴*

Der Werdegang der Protagonisten besteht entweder im Einnehmen einer Position nach Eintritt in den Kontext, aus der heraus kriminell gehandelt wird oder einem hierarchischen Aufstieg nach einer gewissen Verweildauer im Unternehmen. Da beide Fälle vorliegen, stellt sich die Frage, ob der soziale Aufstieg oder die Position einen weiteren Beitrag zur Realisierung der Praxisformen liefern. Die Position an sich bestimmt den Aktionsradius eines Protagonisten innerhalb definierter Aufgabenbereiche. Die grobe Differenzierung in *Sachbearbeiter*, *Manager mit Führungsverantwortung* und *Geschäftsführer* mit Verantwortung für das Gesamtunternehmen steht hinsichtlich der Aufgabenerledigung im unmittelbaren Zusammenhang mit den beruflichen Pflichten, die entlang von *Transaktionen* oder innerhalb von *Transaktionsräumen* erfüllt werden. Dabei sind Sachbearbeiter auf Transaktionen und die beiden anderen Hierarchiestufen auf Transaktionsräume festgelegt. Der soziale Aufstieg innerhalb der unternehmerischen Hierarchie impliziert das Durchlaufen zumindest einer weiteren Position im Gesamtgefüge. Der extreme Fall besteht in einem Aufstieg von ganz unten (Einstiegsposition als Sachbearbeiter) bis ganz oben (Geschäftsführer). Die Erfahrung entlang dieser beruflichen Strecke prägt das Verständnis der Protagonisten hinsichtlich der Möglichkeiten im Unternehmen, dass sowohl sozial-kulturelle wie auch strukturelle Bedingungen mit einschließt. Der Aspekt der *Wissensvorräte* gewinnt an quantitativem als auch qualitativem Volumen. Auch das Praktizieren der *beruflichen Rolle* erhält mehr Sicherheit durch die Variation an Interaktionspartnern und der Vielfalt an sozialen Situationen.

²⁵⁴ VOSS und MAAK [2011, S. 33]. Es handelt sich hier um einen der größten Kunstfälschungsskandale der deutschen Nachkriegsgeschichte. Die Personen Wolfgang Beltracchi (Fälscher), seine Frau und seine Schwester sowie Otto Schulte-Kellinghaus (Hehler) brachten gefälschte Werke (von Max Ernst, Heinrich Campendonk, Max Pechstein und Fernand Léger) in den Kunstmarkt.

Daher unterscheidet sich der Beitrag hinsichtlich einer Position mit und ohne Aufstiegserfahrung. Die Erfahrung aus früheren Kontexten, die in den Fallstudien nur rudimentär behandelt wurden, spielt natürlich auch eine Rolle.

Auch die grobe Differenzierung der Eigentumsstruktur in Privat-, Staatsunternehmen und Verwaltungen hat nur zum Ergebnis, dass es jeden Kontext treffen kann. Das Thema Führung ist etwas ergiebiger und zeigt bei Privatunternehmen, dass Unternehmer in ihren Annahmen weniger bestätigt als enttäuscht werden. Die *Unternehmerannahme* impliziert, dass von dem Mitarbeiter die gleiche Ausrichtung seines Verhaltens erwartet wird, wie es der Unternehmer von sich selbst abverlangt. Entsprechend intensiv ist das Vertrauen in der Organisation verbreitet. Bei *Managern* ist die Problematik etwas anders gelagert, da diese einfach davon ausgehen, interne Kontrollsysteme bzw. eine stärkere Überwachung der Mitarbeiter nicht zu benötigen. Der Grund dafür liegt weniger im Vertrauen als vielmehr im Bestreben, unnötige Kostenblöcke²⁵⁵ zu vermeiden. Aber auch hier wird das Vertrauen missbraucht. In *Verwaltungen* spielt die Routine in der Aufgabenerledigung eine entscheidende Rolle, die für kriminelle Vorfälle blind macht. Auch die Unterscheidung in große und kleine Unternehmen lokalisiert das Problem auf einer eindeutigen Seite. Ferner bieten auch bestehende Kontrollsysteme keinen absoluten Schutz gegen Betrug. Diese Erkenntnisse helfen aber nur bedingt für das weitere Verständnis und sind über das *Quadrat der Opportunitäten* näher zu bestimmen.

Vor einer weiteren Konkretisierung muss ich nochmals auf die *Aktivierung der kriminellen Praxisformen* zurückgreifen und den Bezug zu den *Opportunitäten* herstellen. Aus meiner Sicht sind die Möglichkeiten weniger der Grund, sondern vielmehr das Mittel zur Realisierung der kriminellen Vorhaben, deren Gründe wiederum woanders liegen und im vorherigen Abschnitt erörtert wurden. Ich differenziere in eine *passive Übernahme* von Möglichkeiten i.S.e. Nutzung bestehender Opportunitäten ohne weitere Modifikation, die jedoch in weitaus mehr Fällen entweder *aktiv erzeugt* oder *modifiziert* bzw. erweitert wird, d.h. die Strukturen werden für eigene Zwecke nutzbar gemacht. Die *Feldschwächen* als eine Form der Opportunitäten entsprechen Charakteristika des unternehmerischen Kontextes, die bereits vor Vollzug der Schemata existieren, deren negative Auswirkung aber erst durch die Realisierung zum Tragen kommt. Dabei gibt es persönliche Aspekte, die in einzelnen Personen zu suchen sind und sich über Protektionen, nachlässiges Verhalten oder zu großes Vertrauen ausdrücken, sozial-kulturelle Faktoren, deren Ursprung in eingelebten Praktiken sozialer Gruppierungen bestehen oder rein strukturelle Opportunitäten, die sich über fehlende formale Voraussetzungen zeigen. Alle Arten von Feldschwächen sind im unmittelbaren Zusammenhang mit den weiteren drei Faktoren zu sehen, die das *Quadrat der Opportunität* ergänzen.

²⁵⁵ Es wäre naiv zu behaupten, dass Unternehmer diesen Kostengedanken nicht teilen. Allerdings war das Ergebnis aus den Fallstudien, dass der Gedanke des Vertrauens primär vorherrschte und durch die Täter enttäuscht wurde. Die Unternehmer gingen tatsächlich davon aus, dass die Mitarbeiter vollständig in ihrem Sinn handelten.

Die *Hierarchie des Glaubens* macht deutlich, dass entweder eingelebte Praktiken des Miteinanders, der Glaube an die Darstellung der Protagonisten oder eine hierarchisch erzwungene Übernahme von Meinungen die Kritikfähigkeit von Vorgesetzten und Mitarbeitern beeinflussen. Es werden weniger die tatsächlichen Gegebenheiten hinterfragt, als vielmehr vorgegebene Meinungen unreflektiert übernommen. Ferner werden die Protagonisten entsprechend ihrer sozialen Wichtigkeit für das Unternehmen anhand der beim Vorgesetzten und dem Kontext bestehenden Präkonzepten i.S.e. Voreingenommenheit klassifiziert. Das Ergebnis des hierarchischen Glaubens führt dazu, dass geglaubt werden muss oder soll, ohne die Möglichkeit zu haben, Gegebenheiten kritisch zu reflektieren. Die Unantastbarkeit der Position als ein entweder durch den Protagonisten praktisch selbst realisierter oder über die Hierarchie verliehener Status, der gegen Angriffe von außen nahezu immunisiert, trägt zur Abschirmung gegenüber Dritten mit bei. Die aktive Komponente liegt in der persönlichen bzw. relationalen Handlungswirkung durch den Protagonisten, die entweder von einer Kritiklosigkeit des Umfeldes (die im engen Zusammenhang zur Hierarchie des Glaubens steht) oder einer Protektion von oben begleitet wird. Der Aktionismus des Protektors (entweder aktiv gestaltend oder passiv auf der Grundlage seiner symbolischer Macht) ergänzt die bisher erörterten Opportunitäten.

Der *Kontext* allgemein bildet zumindest zum Zeitpunkt des Einstiegs eine gegebene Größe, dessen Möglichkeiten vom Protagonisten entweder genutzt oder für die eigenen Zwecke nutzbar gemacht werden. Das sich entwickelnde und entwickelte *Dispositionensystem* steht in einer steten Wechselwirkung zum *Quadrat der Opportunitäten*. Die Genese der Opportunitäten stellt kein gegebenes Faktum dar, sondern wird vielmehr durch ein aktives wie passives Verhalten auf allen Seiten begünstigt. Das wechselseitige Verhältnis macht deutlich, dass es weder nur an der Person des Täters noch an den strukturellen Gegebenheiten liegt, dass ein Mitarbeiter im Unternehmen straffällig wird. Das impliziert zugleich, dass die Opportunitäten nicht nur aus vorgefundenen Opportunitäten bestehen, sondern häufiger aktiv erzeugt werden, da weitere und begünstigende Faktoren die Schaffung derselben ermöglichen.

Mit den Erörterungen zur *Genese der (Prä-) Dispositionen bis zur Aktivierung der Praxisformen* sowie dem *Kontext* und dem *Quadrat der Opportunitäten* nähert sich das Gesamtmodell der eigentlichen Phase der Kontinuität und Stabilität, wobei die Faktoren, die später auf diese Phase noch einwirken, bereits in den ersten beiden Abschnitten sowohl im Protagonisten wie dem Kontext eingelagert sind.

5.4 Genese und Stabilität der Täuschung in der Illusio²⁵⁶

„...The biggest reason that my crime was not detected earlier is the simple fact that nobody questions good news. MCI had a number of customers that were not paying their invoices, so whenever I had a customer that suddenly paid \$2 million as a result of my scheme, it was good news that nobody questioned...“
Walt Pavlo²⁵⁷

Die Besonderheit der wirtschaftskriminellen Praxisformen liegt in der *Parallelität legaler und illegaler Praxis* bezogen auf die Lokalität, in der sich diese abspielen. Ich habe je nach hierarchischer Stellung der Protagonisten zwischen einer *Transaktion* und einem *Transaktionsraum* unterschieden. Im ersten Fall sind zumeist Sachbearbeiter mit der Abwicklung von Routinetransaktionen beschäftigt, deren Durchführung im Laufe der Zeit zu einer intimen Kenntnis der Materie führt. Transaktionsräume umfassen mehr als eine Transaktion und werden weniger durch den Protagonisten selbst als durch dessen Mitarbeiter ausgeführt. Die Fachkenntnis nimmt ab und der Überblick bzw. der größere Aktionsradius rückt in den Mittelpunkt der Betrachtung. In beiden Fällen sind die Schemata in die legalen Abläufe eingebettet, wodurch die Notwendigkeit entfällt, eine abweichende Lokalität für die Ausführung zu suchen. Ich gehe sogar soweit und behaupte, dass die Art und Weise des Schemas durch die legale Transaktion bzw. den legalen Transaktionsraum vorbestimmt wird. Der eingebettete Aktionsradius der Protagonisten wird mit *Devianzraum* bezeichnet, der die *doppelte Hinterbühne* der Täter darstellt.

Zunächst agiert der Protagonist über eine *Außendarstellung*, die sich über das Wechselspiel von Bildproduktion durch den Täter, die Wirkung des Schauspiels bei den Empfängern sowie die soziale Auffälligkeit in den Handlungs- und Interaktionssequenzen abbildet und noch weiter wirkt sowie zur Stabilität beiträgt. Je mehr Erfolg, positive Wirkung und Kongruenz innerhalb der Charakterisierung existiert, desto höher ist die Chance, dass das Schauspiel einen längeren Zeitraum überdauert. Aber auch diese Kontinuität kann entweder selbstverschuldet oder von extern induziert zusammenbrechen. Bei negativen und nicht-kongruenten Charakterisierungen wirken die Elemente des *Quadrats der Opportunitäten* und kompensieren diese Auffälligkeiten. Die Konkretisierung der Außendarstellung findet über die *berufliche Rolle* statt, die über die formale Idee der Aufgabenerfüllung hinausgeht und die Position mit Leben füllt. Sofern die Mechanismen der Außendarstellung Erfolg haben und dem Mitarbeiter über den relevanten

²⁵⁶ Ich benutze die Metapher des Theaters sowie einige damit verwandte Begriffe, um die Täuschung in der Illusio zu illustrieren. GOFFMAN widmet sowohl dem Theaterrahmen wie auch den Täuschungsmanövern ausführliche Abhandlungen [vgl. GOFFMAN, 1980, S. 98ff.].

²⁵⁷ BIEGELMANN und BARTOW [2006, S. 189]. Walt Pavlo war Senior Manager beim Telekommunikationsunternehmen MCI Mitte der 90er Jahre. Als Mitarbeiter im Mahnwesen bestand seine Aufgabe darin, Forderungen einzutreiben.

Kontext ein respektabler Status und Kompetenz zugeschrieben wird, vergrößert dieser seinen Aktionsradius²⁵⁸ erheblich. Dabei sind Parallelen zum *Quadrat der Opportunität* zu finden, die sich u.a. in Vertrauen, Kritiklosigkeit etc. ausdrücken. Aus der unternehmerischen Figuration selbst können sich ebenfalls machtvolle Rollen ergeben, die die Kontrolle des Feldes begünstigen. Auch Personen, denen ein normaler Status zugeschrieben wird, begehen Straftaten, insbesondere da niemand davon ausgeht, dass der unauffällig agierende Mitarbeiter eine Neigung zur Kriminalität besitzt. Die vorher beschriebene *Hierarchie des Glaubens* führt zu einer vorschnellen Klassifizierung von Mitarbeitern, ohne diese wirklich²⁵⁹ zu kennen.

Sowohl Status, Kompetenz wie auch Macht hängen auf legalem und illegalem Terrain von einem *Vorrat an Wissen* ab, der durch die Protagonisten in den Kontext mit hineingebracht oder dort erworben wird. Ich unterscheide hinsichtlich der Aufgabenerledigung zwischen einem *Aufgabenwissen* als ein akademisches oder praktisch-feldbezogenes Know-How (*theoretisches Wissen*) und ein praktisch-feldbezogenes Do-How (*Umsetzungswissen*). Das *Devianzwissen* ist entweder auf eine Transaktion oder einen Transaktionsraum bezogen, rein praktisch und im ersten Fall (Transaktion) stark von einer Routinisierung und im zweiten Fall (Transaktionsraum) zusätzlich dazu durch den Überblick über einen Raum geprägt. Der Erwerb des Devianzwissens stellt ein Derivat aus der eigentlichen Aufgabenerledigung dar und wird im Rahmen der täglichen Aufgaben erworben. Die Entdeckung der Lücken im System ergibt sich im Wechselspiel mit dem *Quadrat der Opportunitäten*. Rein auf das Wissen bezogen möchte ich von einer *praktischen Intelligenz* sprechen, die als Ergebnis der Analyse einem akademischen Wissen überlegen ist. Sämtlichen Protagonisten gelingt es zumindest temporär, die *Logik des Feldes* perfekt zu durchdringen. Die Felder bestehen aus den persönlichen Elementen einzelner richtungsgebender Personen, einer Gruppe von Führungskräften, die diese Vorgaben in die Organisation hineinragen und die Umsetzung anleiten, sowie Mitarbeitern, die vorgegebene Aufgaben zu erledigen haben. Alle drei Gruppen stehen in einem wechselseitigen Verhältnis zueinander. Daneben gibt es sozial-kulturelle Praktiken des Miteinanders, die sich über einen längeren Zeitraum eingelebt haben und die Formalität der täglichen Aufgabenerledigung ergänzen. Drittens, gibt es strukturelle Mittel zur Zielerreichung, die von den jeweils dafür verantwortlichen Personen vorgegeben werden und von anderen einzuhalten oder zu verwenden sind. Das Zusammenspiel dieser drei Elemente wird über die *Illusio* als die Spielregel des Spiels zusammengehalten. Der Glaube daran bestimmt die soziale Kohäsion. Diese Logik durchschaut der Protagonist und erkennt die Ansatzpunkte, um seine eigene Täuschung durchzuführen.

²⁵⁸ Das betrifft aber nicht die konkreten beruflichen Transaktionen und Transaktionsräume, die für Betrugszwecke missbraucht werden, sondern die um diese Strecken und Bereiche gruppierten Gebiete, die im weiteren Sinn zur Stabilität und Kontinuität beitragen. Betrogen wird nach wie vor im unmittelbaren beruflichen Zugriffsbereich.

²⁵⁹ Unternehmen existieren intern über eine unterschiedliche Intensität von Anonymität bzw. Unpersönlichkeit. Der Grad variiert in Abhängigkeit von den eingelebten Praktiken des Miteinanders und den Vorstellungen der Unternehmensleitung. Deswegen werden Kontrollfunktionen im Unternehmen etabliert, um den Mangel an Kenntnis auszugleichen.

Der Protagonist hat nun die Grenze zur Illegalität überschritten, d.h. der Praxisgenerator wurde in Gang gesetzt, und ist nahtlos in die Phase der Kontinuität übergegangen. Konkret sind nun die Rahmenbedingungen und Sicherungsmaßnahmen herauszuarbeiten, die es den Protagonisten ermöglichen, zumindest temporär zu betrügen. Das Konzept der *Bildproduktion* wurde bereits oben erläutert, das nicht nur die Genese, sondern auch die Stabilität entscheidend mit beeinflusst. Weitere Aspekte, die in einem konkreten Zusammenhang zu sehen sind, beziehen sich auf die durch die Protagonisten praktizierte *Raum- und Informationsteilung*. Erstere bezieht sich auf eine Trennung von Lokalitäten in geografischer Hinsicht, letztere drückt aus, dass die Informationszustände an den unterschiedlichen Lokalitäten auch hinsichtlich des Informationsflusses unterbrochen oder sogar vollständig getrennt werden. Diese Diskontinuität ist u.a. dafür verantwortlich, dass Karrierekriminelle ihre Vorgeschichte in einem neuen Kontext verheimlichen können. In der unternehmerischen Praxis würde man von einer Intransparenz sprechen. Letztendlich begünstigt eine aus der unternehmerischen Figuration heraus bestehende Position den Täter, das Feld nach den eigenen Vorstellungen zu strukturieren. Das kann über weiche (z.B. besondere Beziehungen zu einflussreichen Personen) oder strukturelle Faktoren (siehe strukturelle Feldschwächen) erreicht werden. Die Reaktion des Umfeldes auf die Absicherung, sofern diese Verhaltensweisen wahrnehmbar oder erfahrbare sind, begünstigt in vielen Fällen die weitere Kontinuität, wenn nicht reagiert oder sogar weitere Freiräume geschaffen werden. Im extremen Fall wird die Absicherung mit einer weiteren aktiven Unterstützung beantwortet.

In manchen Fällen ist eine Unterstützung durch eine unternehmensinterne oder-externe Person erforderlich. Die Wirkungsrichtung der Unterstützung hängt von der Stellung des Protagonisten ab, der sich im oder außerhalb des Unternehmens befindet. Die Notwendigkeit ergibt sich aus den Anslusserfordernissen, um die Schemata erfolgreich abschließen zu können. Ohne die Unterstützung wären die Schemata nicht erfolgreich. Die Zusammenarbeit wird daher stets von einer Symbiose zwischen Täter und Unterstützer geprägt, d.h. beide profitieren von der Zusammenarbeit.

Während im ersten Abschnitt des Gesamtmodells die Korrespondenzstörung des Wechselspiels zwischen Protagonist und relevantem Umfeld von entscheidender Bedeutung ist, ist es beim Quadrat der Opportunitäten das förderliche Wechselspiel zwischen Protagonisten und relevantem Umfeld, das die Straftaten weiter begünstigt. In diesem Abschnitt führt das Wechselspiel zur Durchdringung der inhärenten Logik des Feldes, was die *Täuschung in der Illusio* ermöglicht.

Die drei Effekte sind nochmals abschließend zusammengefasst²⁶⁰:

- (1) Wechselspiel (-) -> Korrespondenzstörung
- (2) Wechselspiel (+) -> Nutzung und Schaffung von Opportunitäten
- (3) Wechselspiel (+) -> Durchdringung der Feldlogik und Durchführung der Täuschung

Mit dem Ende der Phase der Kontinuität und Stabilität gelangen das Schema oder die Schemata an einen Wendepunkt, der die Kontinuität unterbricht und das Ende einläutet.

5.5 Zerfall der kriminellen Praxis

*„...Lügen fliegen aus mehreren Gründen auf. Das Opfer der Täuschung kann zufällig auf den Beweis für die Lüge stoßen, etwa indem es versteckte Dokumente findet oder einen vielsagenden Lippenstiftabdruck auf einem Taschentuch. Es könnte auch jemand anders den Betrüger verraten. Ein neidischer Kollege, ein verlassener Ehegatte, ein bezahlter Informant - sie alle sind wichtige Impulsgeber für die Entdeckung von Täuschungen...“
Paul Ekman²⁶¹*

Die Aufdeckung der Schemata bzw. die Initialzündung des Zusammenbruchs beginnt durch einen externen Hinweis, eine Aufdeckung im Rahmen der internen Abläufe, Fehler verursacht durch die Protagonisten oder weiteren externen Faktoren, die außerhalb der Kontrollmöglichkeit der Protagonisten liegen. In wenigen Fällen spielt das unvorsichtige Agieren der Täter eine Rolle bei der Aufdeckung, insbesondere dann, wenn das Verhalten auffällig ist, die Reaktion durch das Umfeld aber unterbleibt.

Die konkrete Umsetzung der Aufdeckung wird durch eine interne oder externe *Sozialkontrolle* durchgeführt, die sich entweder primär mit der Betrugsthematik befasst oder als Aufgabenderivat wahrnimmt. Die Aufarbeitung umfasst mehrere Techniken der Aufdeckung, die mit einer einzelnen Auffälligkeit beginnt und sich systematisch auf die umliegenden Vorgänge ausweitet. Neben der sachlichen Aufarbeitung sind die Protagonisten auch mit Kriminaltechniken zu überführen, deren Einsatz ein hohes Maß an Fingerspitzengefühl und Erfahrung erfordert. Die *Rechtfertigung* der Protagonisten nach der Konfrontation mit den Ergebnissen der Untersuchung lassen nicht immer auf die eigentlichen Intentionen zurückschließen, da versucht wird, das eigene Handeln in einem besseren Licht erscheinen zu lassen. Tatsache ist aber, dass der legale Ordnungsrahmen verletzt wird, da die Vorstellungen der Täter, deren Handlungen und die Gegebenheiten nicht zueinander passen.

²⁶⁰ Ein (+) steht für eine positive und ein (-) für eine negative Wirkung als Ergebnis des Zusammenspiels.

²⁶¹ EKMAN [2011, S. 57].

Die Initialzündung führt in vielen Fällen zur bereits erörterten Durchführung von Ermittlungen durch die Sozialkontrolle. In wirklich wenigen Fällen verweigern sich die Verantwortlichen gegenüber weiteren Schritten. In der Konsequenz werden viele der Straftäter verurteilt und haben neben den rechtlichen auch soziale Konsequenzen zu tragen. Wenn diese ausbleiben, wird die Aufarbeitung entweder nicht konsequent genug betrieben oder die Fortführung der Fälle seitens der Strafverfolgungsbehörden bleibt ohne Verurteilung. Wenn Unternehmen keine weitere Verfolgung der Vorfälle betreiben, liegt das häufig am Reputationsschaden, der durch eine breite Öffentlichkeit ausgelöst werden könnte. Die Zahlung von Abfindungen oder das Entlassen der Mitarbeiter ist über eine Opportunitätskostenbetrachtung sicherlich die bessere Lösung aus Sicht des Unternehmens. Diese Vorteilhaftigkeit haben insbesondere interne Ermittler zu akzeptieren.

Wenn ich nun die drei Ergebnisse aus den vorherigen Abschnitten nochmals aufgreife, sind diese durch den Effekt in diesem Abschnitt zu ergänzen²⁶²:

- (1) Wechselspiel (-)-> Korrespondenzstörung
- (2) Wechselspiel (+)-> Nutzung und Schaffung von Opportunitäten
- (3) Wechselspiel (+)-> Durchdringung der Feldlogik und Durchführung der Täuschung
- (4) Wechselspiel (-)-> Beginn der Aufdeckung bis zum Zerfall

Das Wechselspiel beginnt und endet demnach negativ.

III. Diskussion und Conclusio

1. Die Theorie im wissenschaftlichen Kontext bestehender Angebote

Ich habe mich dem Problem der Wirtschaftskriminalität in Unternehmen, insbesondere dem Vermögensmissbrauch, der Korruption und der Fälschung von Finanzdaten über insgesamt 56 Fallstudien genähert und diese von Spezialisten der Betrugsbekämpfung geschriebenen Vorfälle mit der Methode der *Grounded Theory* analysiert. Die Ergebnisse der empirischen Analyse habe ich in einem mehrstufigen Verfahren zu einem Gesamtmodell verdichtet, dass aus zeitlicher wie struktureller Perspektive den Verlauf der einzelnen Vorfälle rekonstruiert, d.h. der Aufbau und der Ablauf wurden gleichermaßen berücksichtigt. Insgesamt ergaben sich vier wichtige Modelbestandteile:

- (1) Genese der (Prä-) Dispositionen bis zur Aktivierung des Praxisgenerators
- (2) Kontext und das Quadrat der Opportunitäten
- (3) Genese und Stabilität der Täuschung in der Illusio

²⁶² Ein (+) steht für eine positive und ein (-) für eine negative Wirkung als Ergebnis des Zusammenspiels.

(4) Zerfall der kriminellen Praxis

Die wissenschaftliche Systematik wie auch die inhaltlichen Unterschiede zu bestehenden Theorieangeboten sind nun noch herauszustellen, um meine Theorie im Theoriegebäude zu verorten.

Ich habe in Kapitel C (*Das wissenschaftliche und praktische Feld der Wirtschaftskriminalität*) eine umfangreiche Erörterung vorangestellt, die an dieser Stelle nochmals aufzugreifen ist. Zunächst habe ich herausgearbeitet, dass es zwar eine sprachliche Unterscheidung zwischen den Begriffspaaren *Verbrecher* und *Verbrechen*, *Krimineller* und *Kriminalität* gibt, ich dieser Systematik aber nicht folge. Die Begriffe wurden im Verlauf der Arbeit synonym verwendet. Im Hinblick aber auf rechtliche Belange macht die Unterscheidung aber wieder Sinn, da damit die statistische Erfassung konkretisiert wird. Meine Erörterung zu den Begriffen *Wirtschaftskriminalität*, *Wirtschaftsstrafrecht* und *White-Collar* Kriminalität machte deutlich, dass eine leichtfertige Vermischung rechtlicher und sozialwissenschaftlicher Begriffe und Betrachtungsweisen nicht zielführend ist. Auch die Gleichsetzung von *Wirtschaftskriminalität* mit *White-Collar* Kriminalität ist nicht korrekt. Der Begriff der *Wirtschaftskriminalität* im rechtlichen Sinn subsumiert darunter in Abhängigkeit vom geltenden Normensystem etwas anderes, als das durch die *sozialwissenschaftliche Terminologie* erfolgt. Eine durchgängige Systematik hätte die sozialwissenschaftlichen und die rechtlichen Komponenten innerhalb des geltenden Normensystems zu berücksichtigen. Wenn Landesgrenzen überschritten werden, ist der Zusammenhang dazu herzustellen. Die Informationen aus den Fallstudien beinhalteten diesen Aspekt aber nicht, da der Fokus auf dem Modus der Durchführung und der Aufklärung lag und nicht auf der rechtlichen Verarbeitung, die nur am Rande erwähnt wurde. Eine weitere Differenzierung, deren Kenntnis ich angedeutet, die ich sprachlich aber auch nicht weiter verwendet habe, besteht im Unterschied von Devianz und Kriminalität in Unternehmen. Wenn ich von Devianz gesprochen habe, meinte ich damit immer Kriminalität, da die Fallstudien weitgehend von Gesetzesverstößen berichtet haben.

Die wissenschaftliche Systematik erlaubt eine Klassifizierung auf der Grundlage von Wissenschaften und Kategorien, die sich übergreifend mit dem allgemeinen Phänomen der Kriminalität auseinandersetzen (Abschnitt C.III). Ich habe in einer Matrixdarstellung gezeigt, dass die Darstellung über Kategorien das enge Korsett der Wissenschaften lockert und Einflüsse weiterer Wissenschaften erlaubt. Die Systematik berücksichtigt die *Wahlhandlungen* (Abschnitt C.III.1), die *Eigenschaften* (Abschnitt C.III.2), die *Sozialstruktur* (Abschnitt C.III.3), die *sozialen Prozesse* (Abschnitt C.III.4), die *Konflikte* (Abschnitt C.III.5) und die *Entwicklungen* (Abschnitt C.III.6). Meine Theorie berücksichtigt zwar sämtliche genannten Kategorien, ist aber hinsichtlich der Verortung der Gründe nicht einseitig. Ich habe konkret von einem *Prozess-Struktur Modell* gesprochen, das dem prozessualen Ablauf, dem Aufbau zu ausgewählten Momenten des sozialen

Ablauf, den Wendepunkten und dem stetigen Wechselspiel zwischen Protagonisten und dem relevanten Umfeld Rechnung trägt. Daher würde ich als weiteren Ansatz die *integrativen Prozess-Struktur Modelle* hinzufügen und die Praxisformen der Wirtschaftskriminalität darunter einordnen.

Die inhaltliche Erörterung ist über die empirischen Daten begrenzt. Dennoch sind einige Aussagen hinsichtlich einer eindeutigen Abgrenzung und teilweisen Nähe möglich. Die *rational begründeten Theorien der Wahlhandlungen* sind eindeutig abzulehnen, da zwar Abwägungen stattfinden, die in kurzen Momenten einer rationalen Logik folgen könnten, aber im Gesamtverlauf genau das Gegenteil zeigen. Ebenso zweifelhaft sind *biologische* und *soziobiologische Ansätze*, da es weder aus dem empirischen Material noch aus weiteren Fachpublikationen zu entnehmen war, dass die Biologie der Täter (auch nicht im Zusammenhang mit dem sozialen Umfeld) die Straftaten begünstigten. Bei den *psychologischen* und *psychiatrischen Ansätzen* ist das anders, wenn auch einseitig gelagert. Einige Fallstudien psychologisierten Zusammenhänge zwischen den mentalen Verarbeitungsprozessen der Täter und deren Straftaten und benutzen Begriffe wie die des Psychopathen oder Soziopathen. Eine weitere Erörterung, wie sich diese Eigenschaften ausdrückten, unterblieb in den Fallstudien. Mein Gesamtmodell trägt diesen Eigenschaften über die Betrachtung von (Prä-) Dispositionen und Korrespondenzstörungen Rechnung. Allerdings stelle ich immer das soziale Wechselspiel in das Zentrum der Betrachtung, um die Sozialisierung dieser innerlichen Abläufe abzuleiten und dem sozialen Charakter der Protagonisten näher zu kommen. Die selbst-referentiellen Konstrukte besitzen eine Nähe zu meinen Konzepten der Arbeitseinstellung, der Definitionsprozesse und des Mangels. Aber auch hier erörterte ich die Korrespondenz zwischen der Selbstsicht und dem relevanten Umfeld und leitete daraus meine Ergebnisse ab. Die Protagonisten sehen sich innerhalb von Unternehmen, die nicht als betrügerisch zu klassifizieren sind, keiner devianten Vergleichsgruppe gegenüber. Die Entwicklung zur Bereitschaft, eine Straftat zu begehen, resultierte auch nicht aus der Übernahme von abweichenden Verhaltensmustern, sondern aus dem (kurzfristigen oder langfristigen) Druckaufbau. Die Existenz einer devianten Gruppe innerhalb eines Unternehmens, welche u.U. das Unternehmen ganz umfasste, wurde in den Fallstudien immer über die Hauptperson an der Spitze der Organisation beschrieben. Diese initiierte auch das Schema. Die Mitglieder dieser Gruppe adaptierten sicherlich die Verhaltensweisen, aber mir ging es darum, wie die Gruppierung grundsätzlich zustande kam. Dabei spielten andere Faktoren eine Rolle als eine deviante Vergleichsgruppe. Hinsichtlich der Mangelthematik ist aber zu berücksichtigen, wie sich die Protagonisten selbst bewertet haben, da die Grenze des Machbaren zumindest temporär vor Augen geführt hat, dass die gegenwärtige Kapitalausstattung die Durchführung einer legalen Option unmöglich macht oder weitgehend erschwert. Die Eigenschaftstheorien sind wichtig, gehen insgesamt aber zu einseitig vom Individuum aus und vernachlässigen den im gleichen Umfang zu berücksichtigenden sozialen Kontext bzw. die Korrespondenz, die dazwischen abläuft.

Die *sozialstrukturellen Ansätze* setzen außerhalb des Individuums an. Ich konnte aber im Rahmen der Analyse weder einen temporären Zustand der Normlosigkeit noch eine gesellschaftliche Einigkeit hinsichtlich der erstrebenswerten Ziele und einen verbauten Zugang zu den legitimen Mitteln der Zielerreichung identifizieren. Allerdings resultierte aus der Korrespondenz mit dem relevanten Umfeld eine Störung dieser Wechselbeziehung mit dem Ergebnis, dass eine Differenz zwischen der individuellen und der erwünschten Kapitalausstattung festgestellt wurde. Das angestrebte Kapital entsprach auch weniger einem gesellschaftlich erstrebenswerten Ziel, sondern lag in einem Bereich, der die gesellschaftliche Akzeptanz überstieg. Insbesondere die Konzepte der Höherwertigkeit und des Konsumverhaltens fokussierten Subjekte und Objekte der Begierde, die sicherlich aus individueller Sicht erstrebenswert waren, aber nicht gesellschaftlich. Aus meiner Sicht wollten die Täter einfach mehr sein, als es ihnen aktuell möglich war. Die Ausnahme bildeten die situativen Problematiken, da die Täter situativ mehr benötigten als es ihnen aktuell möglich war. Das Problem ist in diesem Zusammenhang weniger über die Gesellschaft als in der Individualisierung innerhalb der Gesellschaft zu suchen. Eine stärkere Nähe zu sozialstrukturellen Ansätzen sehe ich in den *Strain Theorien*. Die von mir entwickelte Mangel-Konzeption beinhaltet ein entweder langfristiges oder kurzfristig aufgebautes Empfinden, das den Protagonisten unter Druck setzt. Es handelt sich dabei aber nicht so sehr um einen beobachtbaren Druckaufbau über externe Anforderungen, sondern eine Störung, die sich innerhalb der Korrespondenzbeziehungen (mit Ausnahme der situativen Thematik) nahezu unsichtbar entwickelt. Es ist auch nicht eine Stresssituation, die den Praxisgenerator zum Laufen bringt, sondern eine Vielzahl an Wiederholungen, die irgendwann einen Druckausgleich erfordern. Dennoch existiert eine inhaltliche Nähe zu den Strain Theorien. Dabei ist aber das Mangelkonzept stets in der Wechselwirkung und innerhalb der relevanten Kontexte zu verstehen, was eine Universalität der Gültigkeit ausschließt. Grundsätzlich verweise ich nochmals auf die feldbezogenen *Club-Effekte*. Die *Theorien sozialer Prozesse* konzentrieren sich zu sehr auf den Aspekt des Lernens, den ich nicht identifiziert habe. Ich spreche zwar von einem *Devianzwissen*, dass zur Durchführung der Straftaten aufgebaut wird, dennoch resultiert dieses Wissen nicht aus Lern-, sondern Aneignungsprozessen, die nicht dem Lernen, sondern eher dem Erkennen von Möglichkeiten zuzuordnen sind. Kontakte mit einer kriminellen Referenzgruppe gab es nur in wenigen Fallstudien, woraus ich keine Nähe zu meiner Theorie ableiten würde. Die Gemeinsamkeit besteht in der prozessualen Betrachtung, die ich oben bereits begründet habe.

Auch die konkreten Ansätze zur Erklärung von Wirtschaftskriminalität sind einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Die *Praxisliteratur* (Abschnitt C.IV.3) ist stark an der Praxis im eigentlichen Sinn orientiert und gibt Fälle wieder, wie diese sich ereignet haben. Für Praktiker ist das eine unverzichtbare Quelle, wenn sich Fragen aus Sachverhalten ergeben und eine schnelle Lösung erforderlich ist. Allerdings findet innerhalb dieser Publikationen keine kritische

wissenschaftliche Reflektion der Schemata und der Täter statt. Die Literatur eignet sich bestenfalls für einen Einstieg in die wissenschaftliche Betrachtung.

Die *Typologierungsansätze* (Abschnitt C.IV.4) klassifizieren entweder Arten der Wirtschaftskriminalität (für das Unternehmen, gegen das Unternehmen, *Occupational Crime*, *Corporate Crime* etc.) oder Tätertypen. Der Vorteil liegt im Versuch eines Profiling der betrachteten Objekte und Subjekte, das Hinweise auf ähnlich gelagerte Fälle geben kann. Allerdings kommt die prozessuale Komponente dabei zu kurz. Meine Analyse zeigt, dass eine Verengung auf diese Typologien wenig Sinn macht, da nach der primären und sekundären Intention des Täters zu fragen ist. Dabei ist es durchaus möglich, dass der Straftäter zunächst in seinem Sinn und dann für das Unternehmen handelt. Mein Begriff der Praxisformen engt die Sichtweise nicht zu sehr ein.

Die *Typologie der ACFE* (Abschnitt C.IV.5) habe ich innerhalb meiner Analyse erörtert und bin zum Schluss gekommen, dass diese nur um das Begriffspaar Transaktion und Transaktionsraum ergänzt werden kann. Dadurch wird der Aktionsradius der Protagonisten deutlicher. An der Systematik ist aus meiner Sicht nichts auszusetzen. Das BKA (Abschnitt C.IV.6) verwendet eine eigene, an der deutschen Rechtssystematik angelehnte Klassifizierung des Begriffs Wirtschaftskriminalität, die sich in Untergruppen aufteilt und mit der Klassifikation der ACFE nicht vergleichbar ist. Auf die Unterschiede möchte ich nicht noch einmal hinweisen. Dennoch ist die Quelle für eine durchgängige Betrachtung, wie ich das in diesem Abschnitt weiter oben angedeutet habe, eine unerlässliche Quelle des Zugangs.

Meine interessen geleitete Ordnung des wissenschaftlichen Feldes der Wirtschaftskriminalität (Abschnitt C.IV.7) habe ich über eine Einordnung von globaleren zu individuelleren Ansätzen vorgenommen, die die Ebenen Umfeld und Organisation (internes und externe Umfeld, ökonomisches System, Hintergrund und Struktur), Macht und Machtprozesse (Macht, Eliten), Lernen, Interaktionen und verborgene Strukturen (soziales Lernen, Netzwerke, Corporate Culture), Opportunitäten und Anomie (Opportunität, Belastungen/Spannungen, Motivation und Opportunität) sowie Subjekt und Kriminalität (Entwicklung und Sozialisierung, Rational Choice, Psychopathie) berücksichtigte. Eine Einordnung in die allgemeinen Ansätze wäre ebenso möglich gewesen. Ich habe die Kategorien nur etwas verfeinert. Meine oben erfolgte Argumentation findet auch hier Anwendung.

2. Hypothesen für eine weitergehende Überprüfung

Ich möchte nun zum Abschluss der Analyse kommen und die Hypothesen präsentieren, die sich entlang der Analyse ergeben haben. Im Gegensatz zu einer deduktiven Vorgehensweise bilden diese nicht den Ausgangspunkt, sondern das Ergebnis meiner Arbeit:

Hypothese 1: Die Korrespondenzstörungen

- Der maßgebliche Grund für die Entwicklung eines kriminellen Antriebs mit folgender Aktivierung des kriminellen Praxisgenerators liegt in der Entwicklung entweder von situativ erzeugten Ungleichgewichten oder historisch-latenten Mangelzuständen, die durch Definitionsvorgänge und die Arbeitseinstellung der Täter weiter begünstigt werden.

Hypothese 2: Parallelität und Verfügbarkeit

- Die Wahl für einen kriminellen Problemlösungsmechanismus liegt in der unmittelbaren Verfügbarkeit und dem Zugang zu Ressourcen in der Nähe des eigentlichen Arbeitsplatzes, was eine weitere Suche einengt. Es entsteht dabei eine Parallelität von legaler und illegaler Praxis, wobei letztere in die regulären Tätigkeiten eingebettet ist.

Hypothese 3: Das Quadrat der Opportunitäten

- Die kriminellen Vorhaben werden positiv durch das Quadrat der Opportunitäten gefördert. Dabei sind Opportunitäten nicht nur im Sinne passiv existierender Möglichkeiten zu sehen, sondern werden vielmehr geschaffen, modifiziert u./o. erweitert. Das relevante Umfeld trägt über die Feldschwächen, die Hierarchie des Glaubens und die Unantastbarkeit der Position seinen Teil zu den Praxisformen bei.

Hypothese 4: Stabilität über Wechselspiele

- Die Genese und die Stabilität der Schemata resultiert aus dem Wechselspiel zwischen den Eigenschaften der Protagonisten im Sinne einer Fähigkeit zur Produktion von geeigneten Bildern in den Köpfen des relevanten Umfeldes, einem unbeobachtet aufgebauten Wissensvorrat, der die Fähigkeit der Protagonisten verdeutlicht, die Logik des Feldes zumindest temporär völlig zu durchdringen sowie einer Absicherung der Devianzräume über die Raum- und Informationsteilung zwischen Lokalitäten und einer Strukturierung der Felder.

Hypothese 5: Die Täuschung in der Illusio

- Die Protagonisten nutzen den Glauben an das Spiel (Illusio) der anderen Teilnehmer des unternehmerischen Kontextes und konstruieren eine Täuschung in der Illusio. Dieses Konstrukt ermöglicht die Durchführung wirtschaftskrimineller Praxisformen.

Für die weitere Forschung möchte ich noch folgende Aussagen formulieren:

- Die Wirtschaftskriminalität im rechtlichen Sinn ist ein heterogenes Feld, das ein Sammelbecken verschiedener Straftaten in Abhängigkeit vom geltenden Normensystem und statistischer Klassifizierung darstellt. Eine durchgängige Analyse über eine Verbindung sozialwissenschaftlicher und rechtlicher Komponenten ist nur innerhalb eines Normensystems möglich. Überschreitungen dieser Grenze sind überzuleiten.

- Die begriffliche Systematik (ein Vokabular) ist nur im Rahmen eines vorab abgegrenzten Kontextes möglich. Theorien sind immer ein Ergebnis der Zeit, in der diese entstehen. Eine zeitlose Betrachtung kann zu falschen Schlüssen führen.
- Die Betrachtung der Wirtschaftskriminalität ist umfassender und genauer, wenn ein integratives Prozess-Struktur Modell entworfen wird, das sich die einzelnen Felder innerhalb des Gesamtkomplexes zum Gegenstand nimmt. Dabei sind die Phasen der Entstehung, Kontinuität und Zerfalls zu berücksichtigen.
- Es gibt nicht eine Theorie der Wirtschaftskriminalität, die alle Formen gleichzeitig berücksichtigen kann. Daher ist die Methodik der Praxisformen der Wirtschaftskriminalität geeigneter, um dieses Defizit auszugleichen.

Diese Hypothesen werden meine Forschung auf dem Gebiet weiter begleiten. Die hier entwickelte substantielle Theorie werde ich weiter ausbauen.

3. Fazit

Die Arbeit trägt den Titel Praxisformen der Wirtschaftskriminalität. Ich habe nun über mehr als 300 Seiten versucht, dem Leser zu verdeutlichen, dass ein globaler Ansatz im Sinne einer großen Sozialtheorie auf diesem Gebiet nicht zu einem tieferen Verständnis der Vorgänge führt, die tatsächlich unbeobachtet ablaufen. Das Verständnis kann sich nur über ein Abtauchen in die Problematik der Vorfälle entwickeln. Die Fallstudien der ACFE haben diese Vorgehensweise ermöglicht. Ich hoffe, damit einen weiteren wissenschaftlichen Beitrag geleistet zu haben.

Appendix 1: Vokabular der Praxisformen

Sämtliche im Text verwendeten Begriffe mit besonderer Relevanz für die Arbeit werden in diesem Glossar zusammengestellt.

Aktivierung krimineller Praxisformen

Der Praxisgenerator, der sich über kontextuelle wie interaktionale/handlungsbezogene Faktoren aktiviert und zur Durchführung wirtschaftskrimineller Handlungen führt (eigene Definition).

Analogie

„...Beschreibung eines Gegenstandes mit den Merkmalen eines funktional oder strukturell ähnlichen Gegenstands...“ [BORTZ und DÖRING, 2006, S. 371].

Antrieb, krimineller

Ein dem Praxisgenerator vorgelagertes entweder situativ erzeugtes oder historisch bedingtes Faktorenbündel aus Energie, Druck und/oder Latenz, das eine Form der Prädisposition für spätere wirtschaftskriminelle Praktiken darstellt (eigene Definition).

Arbeitseinstellung

Grundsätzliche Einstellung einer Person gegenüber der gewählten Erwerbstätigkeit, die entweder primär von einer Notwendigkeit oder Überzeugung bestimmt wird (eigene Definition).

Category (Kategorie)

„...Higher-level concepts under which analysts group lower-level concepts according to shared properties. Categories are sometimes referred to as themes. They represent relevant phenomena and enable the analyst to reduce and combine data...“ [CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 159].

Category, Core (Kernkategorie)

„...The category that appears to have the greatest explanatory relevance and highest potential for linking all of the other categories together...“ [CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 104].

Charakterisierung

Außendarstellung der Protagonisten, die sich über das Wechselspiel von Bildproduktion durch den Täter, die Wirkung des Schauspiels bei den Empfängern sowie die soziale Auffälligkeit in den Handlungs- und Interaktionssequenzen der Entstehungsphase von Kriminalität abbildet (eigene Definition).

Code

„...a word or short phrase that symbolically assigns a summative, salient, essence-capturing, and/or evocative attribute for a portion of language-based or visual data...“ [SALDANA, 2009, S. 3].

<u>Concepts (Konzepte)</u>	<i>„...Words that stand for ideas contained in data. Concepts are interpretations, the products of analysis...“ [CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 159].</i>
<u>Crime</u>	<i>„...Acts or omissions that are violation of law [H.i.O.]...“ [O. V., 2005, S. 270].</i>
<u>Definitionsvorgänge</u>	<i>Rechtfertigungspraktiken, die zum einen strukturierend auf den relevanten Kontext einwirken, durch die Bedingungen desselben strukturiert werden und die kriminelle Handlungen sowohl vor, während als auch nach Begehen der Straftat legitimierend begleiten (eigene Definition).</i>
<u>Dimensions (Dimensionen)</u>	<i>„...Variations within properties that give specificity and range to concepts...“ [CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 159].</i>
<u>Dunkelfeld (der Straftaten)</u>	<i>„...die Summe jener Delikte (..), die den Strafverfolgungsbehörden (Polizei und Justiz) nicht bekannt werden und deshalb in der Kriminalitätsstatistik auch gar nicht erscheinen...“ [SCHWIND, 2006, S. 34].</i>
<u>Feldschwächen, Arten von</u>	<i>Besondere Charakteristika des unternehmerischen Kontextes, die zwar vor Realisierung der kriminellen Praxisformen bereits existiert haben können, deren Wirkung sich dennoch erst in diesem Zusammenhang negativ entfaltet hat. Dabei sind persönliche, sozial-kulturelle und/oder strukturelle Varianten zu unterscheiden, die nicht nur alleine nebeneinander existieren, sondern sich auch wechselseitig beeinflussen bzw. verstärken können (eigene Definition).</i>
<u>Grounded Theory, constructivist (konstruktivistische GT)</u>	<i>„...places priority on the phenomena of study and sees both an analysis as created from shared experiences and relationships with participants...“ [CHARMAZ, 2006, S. 130].</i>
<u>Grounded Theory, objectivist (objektivistische GT)</u>	<i>„...resides in the positivist tradition and thus attends to data as real in and of themselves and does not attend to the processes of their production...“ [CHARMAZ, 2006, S. 131].</i>
<u>Hierarchie des Glaubens</u>	<i>Sichtbare und unsichtbare, hierarchisch differenzierte Relationen zwischen zwei oder mehr Personen, die auf der Grundlage von Unbedenklichkeit und/oder Täuschung auf der Seite des hierarchisch höher Stehenden zu einer Ungläubigkeit hinsichtlich der Aussagen einer aus Sicht desselben hierarchisch niedriger stehender Person führen. Im Umkehrschluss ist darunter auch ein Verhalten von Mitarbeitern zu verstehen, die in Abhängigkeit der unternehmerischen Hierarchie den Anweisungen der Vorgesetzten oder</i>

aus deren Sicht hierarchisch höher stehenden Personen entweder blind und/oder unreflektiert Glauben schenken sowie danach handeln (eigene Definition).

Kodieren, axiales

„...*Crosssetting or relating concepts to each other...*“ [CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 195]

Kodieren, offenes

„...*Breaking data apart and delineating concepts to stand for blocks of raw data. At the same time, one is qualifying those concepts in terms of their properties and dimensions...*“ [CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 195].

Kodieren, selektives

„...*Prozeß des Auswählens der Kernkategorie, des systematischen In-Beziehung-Setzens der Kernkategorie mit anderen Kategorien, der Validierung dieser Beziehungen und des Auffüllens von Kategorien, die einer weiteren Verfeinerung und Entwicklung bedürfen...*“ [STRAUSS und CORBIN, 1996, S. 94].

Knowledge (Wissen)

„...*Knowledge is a web or a network of statements rather an edifice, and the value of any form of knowledge is its usefulness and applicability which may be constrained in terms of time and place and user...*“ [BRYANT, 2009, S. 46].

Kriminalität (allgemein)

„...*Gesamtheit vieler Verbrechen innerhalb einer bestimmten Zeit und eines begrenzten Raumes...*“ [SCHNEIDER, 1987, S. 66]

Kriminalität (im engeren Sinn)

„...*Ergebnisse konkreter informeller oder formeller Benennungsprozesse menschlichen Verhaltens, Tuns oder Unterlassens, individueller Kriminalisierungen (Reaktionen sozialer Gruppen oder des Systems der Strafrechtspflege)...*“ [SCHNEIDER, 1987, S. 82].

Kriminalität (im weiteren Sinn)

„...*Endprodukte von Strafgesetzgebungsprozessen, von sozialen Kriminalisierungen (strafgesetzliche Reaktionen)...*“ [SCHNEIDER, 1987, S. 82].

Krimineller

„...*der in einem rechtsstaatlichen Verfahren von einem Gericht wegen eines kriminellen Delikts verurteilt worden ist, der also erfolgreich von einem Gericht als ‚kriminell‘ benannt worden ist...*“ [SCHNEIDER, 1987, S. 82].

Kriminologie

„...*Zusammenfassung verschiedener Betrachtungsweisen des Verbrechens und (..) die Gesamtheit des Wissens über das Verbrechen als soziales Phänomen...*“ [BOCK, 2007, S. 2]

Mangel

Ein sich entweder historisch entwickeltes, latentes oder situativ an die Protagonisten herangetragen Defizit, das den (späteren) Täter zur eigenen Bewertung führt, dass die aktuelle materielle wie nicht-materielle Kapitalausstattung mit dem erwünschten Zustand nicht übereinstimmt und mittels eines abweichenden Verhaltens zu korrigieren sei (eigene Definition).

Ort der Kriminalität

Eine entsprechend der unternehmerischen Position sowie den damit verbundenen Verfügungsmöglichkeiten in den Fluss legaler Transaktionen oder in die Figuration legaler Transaktionsräume eingebettete Devianzstrecke bzw. -raum, die sich parallel zu den ordnungsgemäßen Abläufen entwickeln und eine Täuschung in der Illusio darstellen (eigene Definition).

Properties (Eigenschaften)

*„... Characteristics that define and describe concepts...“
[CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 159].*

Rechtfertigung nach Konfrontation

Verbale Praktiken der Normalisierung nach Auseinandersetzung mit der Beweislage, die darauf abzielen, entweder zur Wahrheitsfindung im Prozess der Aufklärung von Straftaten beizutragen oder das eigene Vorgehen im Lichte teilweise erfundener, vereinzelt übertriebener Begründungen und Argumente besser darzustellen, um eine Strafverfolgung zu vermeiden oder abzumildern (eigene Definition).

Rolle, berufliche

Die Gesamtheit aller Umsetzungsformen beruflichen Verhaltens, welche auf dem Status, dem Inhalt sowie den Beziehungen einer Position im Wechselspiel mit dem relevanten unternehmerischen Umfeld basieren und sowohl für die tägliche Aufgabenerledigung wie die persönliche Zielerreichung der Protagonisten eingesetzt werden (eigene Definition).

Situationen, soziale

Sämtliche Beschreibungen, die eine Idee bezüglich der Vita sowie der Lebensumstände der Protagonisten ermöglichen und dadurch etwas über die soziale Herkunft im weitesten Sinne aussagen (eigene Definition).

Sozialkontrolle

Entweder spezialisierte interne (z.B. Interne Revision) oder externe (z.B. Wirtschaftsprüfungsgesellschaften) Einrichtungen oder in anderen unternehmerischen Funktionen (z.B. Controlling) eingebettete Überwachungstätigkeiten, die die Aspekte Ordnungsmäßigkeit, Verlässlichkeit und Wirtschaftlichkeit unternehmerischer Abläufe mit hinreichender Sicherheit prozessbegleitend sicherzustellen haben bzw. ex-post, d.h. nach Aufdeckung krimineller Vorgänge, aktiv werden (eigene Definition).

Straftat

„...Nur das willensgetragene menschliche Verhalten, das kausal ist für die Verwirklichung eines Unrechts (bei den Erfolgsdelikten), den objektiven und subjektiven Tatbestand eines Strafgesetzes erfüllt, rechtswidrig und schuldhaft erfolgt ist, stellt eine Straftat dar...“ [HÖFLICH und WELLER, 2005, S. 28].

Theory (Theorie)

„...a set of well-developed categories (themes, concepts) that are systematically interrelated through statements of relationship to form a theoretical framework that explains some phenomenon (...) The cohesiveness of the theory occurs through the use of an overarching explanatory concept, one that stands above the rest. And that, taken together with the other concepts, explains the what, how, when, where, and why of something ...“ [CORBIN und STRAUSS, 2008, S. 55].

Theory, Positivist Definition of
(Positivistische Definition von Theorie)

„...imaginative understanding of the studied phenomena. This type of theory assumes emergent, multiple realities, indeterminacy, facts and values as inextricably linked, truth as provisional, and social life as processual...“ [CHARMAZ, 2006, S. 126f.].

Unantastbarkeit der Position

Entweder durch den Protagonisten praktisch selbst realisierter oder per hierarchischer Macht von inner- bzw. außerhalb des Unternehmens verliehener Status, der zum einen die Realisierung krimineller Praxisformen stark ermöglicht sowie gegen Einblicke durch oder Kritik vom relevanten Umfeld für einen bestimmten Zeitraum nahezu immunisiert (eigene Definition).

Verbrechen

„...eine einzelne kriminelle Handlung oder Unterlassung...“ [SCHNEIDER, 1987, S. 66].

Verbrechensbegriff, strafrechtlicher

„...tatbestandsmäßige, rechtswidrige, schuldhafte und mit Strafe bedrohte Handlung...“ [KÜRZINGER, 1982, S. 14].

White Collar Kriminalität

„...violation of the criminal law by a person of the upper socioeconomic class in the course of his occupational activities...“ [SUTHERLAND, 1941, S. 112].

White Collar Krimineller

„...a person in the upper socioeconomic class who violates the law designed to regulate his occupation...“ [GEIS, 2007, S. 133].

Wirtschaftskriminalität

„...Gesamtheit der Straftaten und Ordnungswidrigkeiten, die bei wirtschaftlicher Betätigung unter Missbrauch des im Wirtschaftsleben nötigen Vertrauens begangen werden und über eine individuelle Schädigung hinaus Belange der Allgemeinheit betühren...“ [DANNECKER, 2007, Tz. 9].

(Wirtschafts-)Straftat

„...wenn es sich als tatbestandsmäßige, rechtswidrige und schuldhaft Handlung qualifizieren lässt und darüber hinaus etwaige sonstige Strafbarkeitsbedingungen erfüllt...“ [WITTIG, 2010, S. 26f.].

Wissen

Ein Gesamtvorrat an Aufgaben- und Devianzwissen, der zum einen bezüglich der ersten Komponente praktisch im Rahmen mit den beruflichen Anforderungen erworben und/oder in den relevanten Kontext mit hineingebracht wird. Der zweite Bestandteil in Form eines Devianzwissens ist ein Derivat der ersten Komponente und resultiert aus der täglichen Wiederholung bzw. intimen Kenntnis des unternehmensinternen Aufbaus und der unternehmensinternen Abläufe, die durch kriminelle Vorkenntnisse ergänzt und/oder im Rahmen der täglichen Aufgabenerledigung ergänzt werden können (eigene Definition).

Appendix 2: Inhalte und Konstellationen in den Fallstudien

Fall 1: High Art, Low Value: How a Connoisseur Became Convict von Ellen A. Fischer²⁶³

Die Fallstudie erzählt von Lawrence Fairbanks, der als *Assistant Vice Chancellor of Communications* an der *Aesop Universität* arbeitete. Die beruflichen Leistungen des Protagonisten sowie dessen Persönlichkeit wurden als überdurchschnittlich beschrieben. Der besondere Aspekt seines Lebens war aber eine geheime Leidenschaft für Kunst und antike Gegenstände. Das Betrugsschema vollzog sich über den Einkauf von Kunstgegenständen und Antiquitäten, die über und im Namen der Universität beschafft wurden. Die Eingangsrechnungen wurden von Lawrence persönlich entgegengenommen sowie hinsichtlich des Einkaufszwecks abgeändert. In einigen Fällen wurde auch der Name des liefernden Unternehmens abgeändert, um keine Aufmerksamkeit zu erwecken. Die Rechnungen wurden dann zur Auszahlung an eine weitere Stelle weitergeleitet. Die Gegenstände konnte Lawrence in Besitz nehmen sowie an einer Stelle außerhalb der Universität im Originalzustand lagern. Ein Weiterverkauf erfolgte nicht. Das Schema wurde durch eine Rückfrage eines Lieferanten aufgedeckt und führte die Revisionsabteilung der Universität dazu, eine Untersuchung einzuleiten. Der Gesamtschaden summierte sich auf \$475.000. Lawrence Fairbanks wurde strafrechtlich belangt und hatte den vollen Betrag zurtückzahlen. Seine Frau reichte als Reaktion darauf die Scheidung ein.

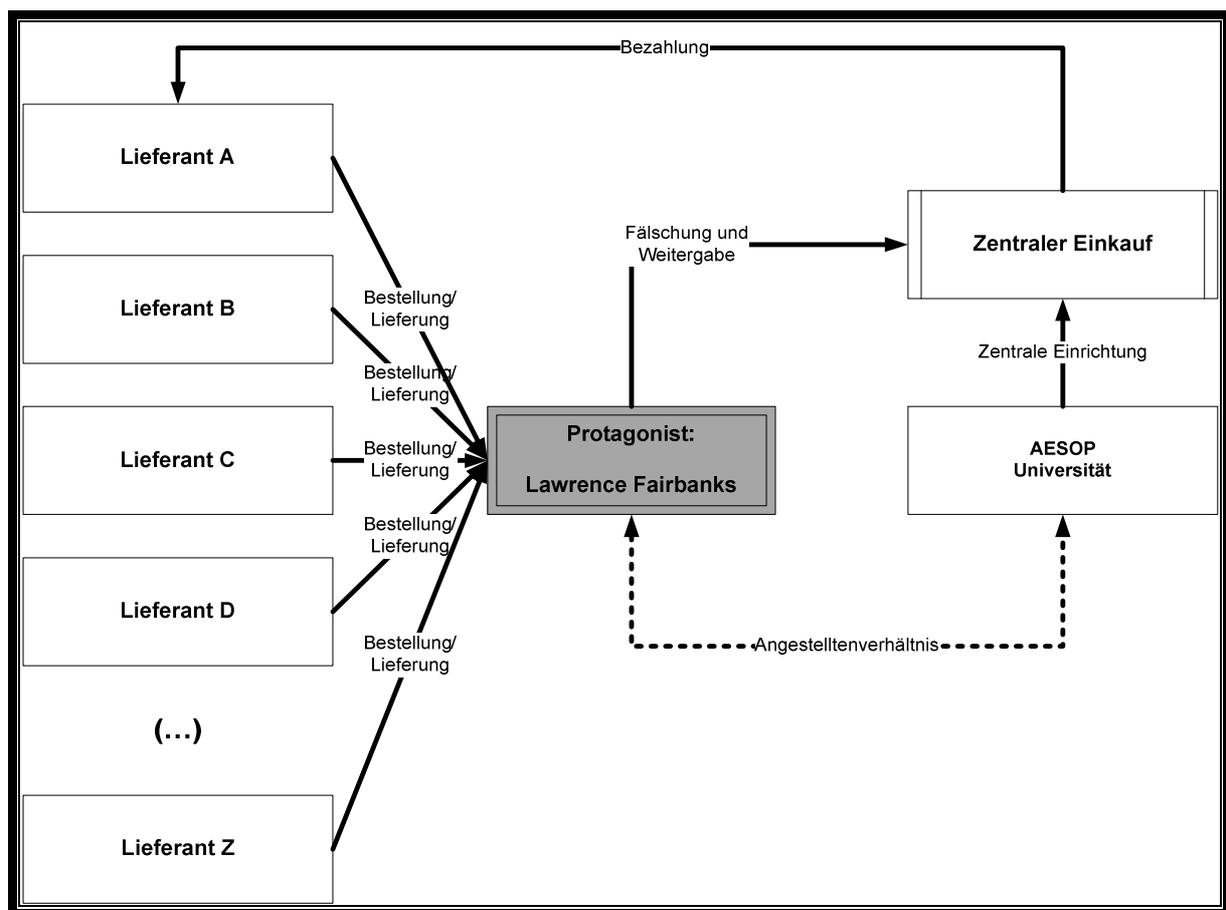


ABB. 65: KONSTELLATION FALLSTUDIE 1²⁶⁴

²⁶³ Vgl. FISCHER [2007, S. 3-15].

Fall 2: The Ambitious Payroll Manager von John Tonsick²⁶⁵

John Tonsick berichtete von Dena Brenner, der ehrgeizigen Mitarbeiterin und Führungskraft aus der Personalabrechnung, die als Mitarbeiterin beschrieben wurde, die wegen ihres Aussehens und ihres Verhaltens die Aufmerksamkeit des Top-Managements von International Agricultural Seed (IAS) auf sich zog und im Laufe der Zeit einen besonderen Status erlangte. Die Beziehung zu ihrem Ehemann wurde als einseitig und dominant beschrieben. Erste Anzeichen eines Betrugsschemas zeigten sich bei den Lohn- und Gehaltsabrechnungen einer Abrechnungsperiode, die dem ebenso ambitionierten Controller Klaus Dieter auffielen. Der Anstieg der Beträge von einer auf die nächste Periode in Höhe von \$700.000 konnte von Dena auf Rückfrage von Klaus nicht zufriedenstellend erläutert werden. Klaus Dieter beauftragte einen externen Dienstleister mit der Untersuchung der Vorfälle. Dena wurde mit den Ergebnissen der Untersuchung konfrontiert und legte ihr Schema offen. Ein ehemaliger Mitarbeiter wurde als *fiktiver Mitarbeiter* im System reaktiviert und die Bankverbindungen entsprechend abgeändert. Nachdem die Gelder auf Denas Konto überwiesen wurden, änderte sie die Bankverbindungen wieder auf die alten Daten ab. Im Laufe der Vernehmung wurde deutlich, dass Dena mehr als einen fiktiven Mitarbeiter angelegt hatte. Die große Anzahl an Beweisen bewogen Dena aber nicht dazu, einen Handel mit der Staatsanwaltschaft einzugehen. Sie wurde dementsprechend zu 15 Jahren Haft und zur Rückzahlung der gesamten Beträge verurteilt. Ihr Ehemann reichte die Scheidung ein.

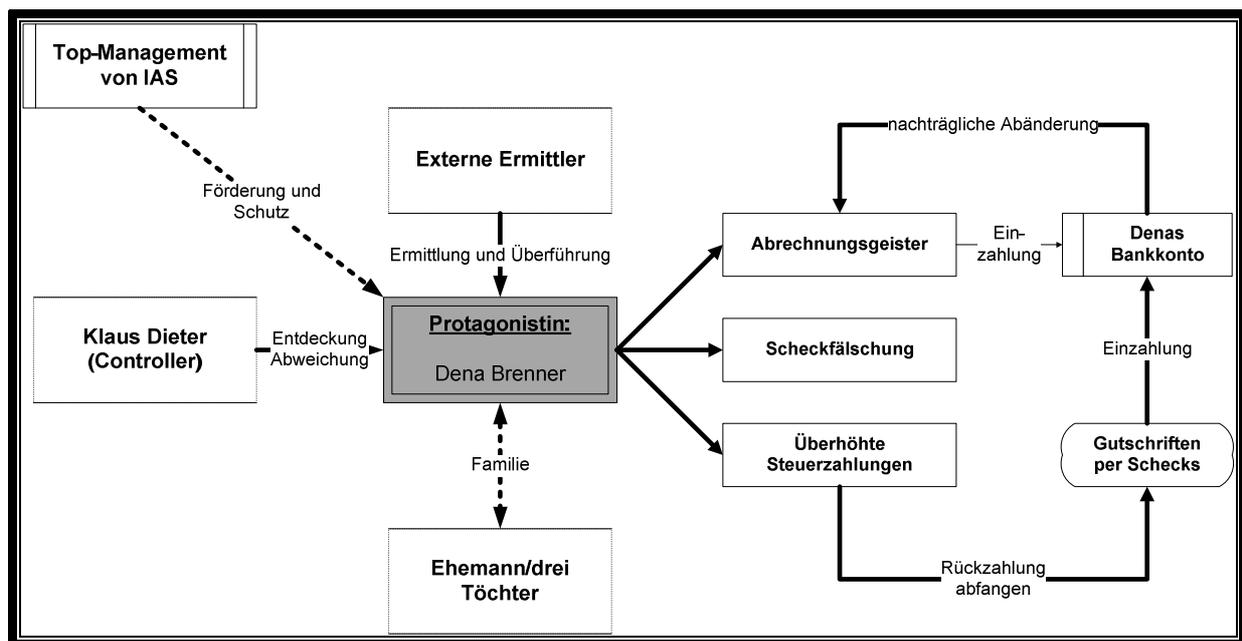


ABB. 66: KONSTELLATION FALLSTUDIE 2²⁶⁶

²⁶⁴ Eigene Darstellung.

²⁶⁵ Vgl. TONSICK [2007, S. 16-24].

²⁶⁶ Eigene Darstellung.

Fall 3: The Insider von Craig R. Sinnamon²⁶⁷

Die Fallstudie berichtete vom Diebstahl personenbezogener Daten sowie deren Verwendung zur Erstellung und Einlösung von gefälschten Schecks. Den Kontext bildete eine mittelständisch geprägte Bank mit 1.500 Angestellten und 850 Niederlassungen. Die Protagonistin, die 20-jährige Stefanne Rider, agierte als Insiderin, welche mit einem Scheckfälscherring zusammenarbeitete. Zunächst aber verlief ihr Leben durchaus normal, da ihre Eltern versuchten, die Ausbildung der Tochter an einer Universität zu ermöglichen. Erst ein Unwetter führte zum Verlust der eigenen Existenzgrundlage, die auch Stefanne dazu zwang, das Studium aufzugeben. In dieser Zeit lernte sie ihren Kontakt im Scheckfälscherring kennen, der ihr ein Angebot zur Zusammenarbeit machte, Daten aus der Bank zu beschaffen und an ihn weiterzugeben. Sie willigte ein und übergab die Daten an die Mitarbeiter des Scheckfälscherrings. Internen Bankermittlern fielen Transaktionen im IT-System der Bank auf und führten unmittelbar zu Stefanne. Diese gab den Betrug zu und führte die Polizei zu den eigentlichen Hintermännern. Dies ersparte ihr eine Haftstrafe, dennoch musste der Schaden in Höhe von \$66.000 komplett an die Bank zurückgezahlt werden. Die Eltern kamen für den Schaden auf.

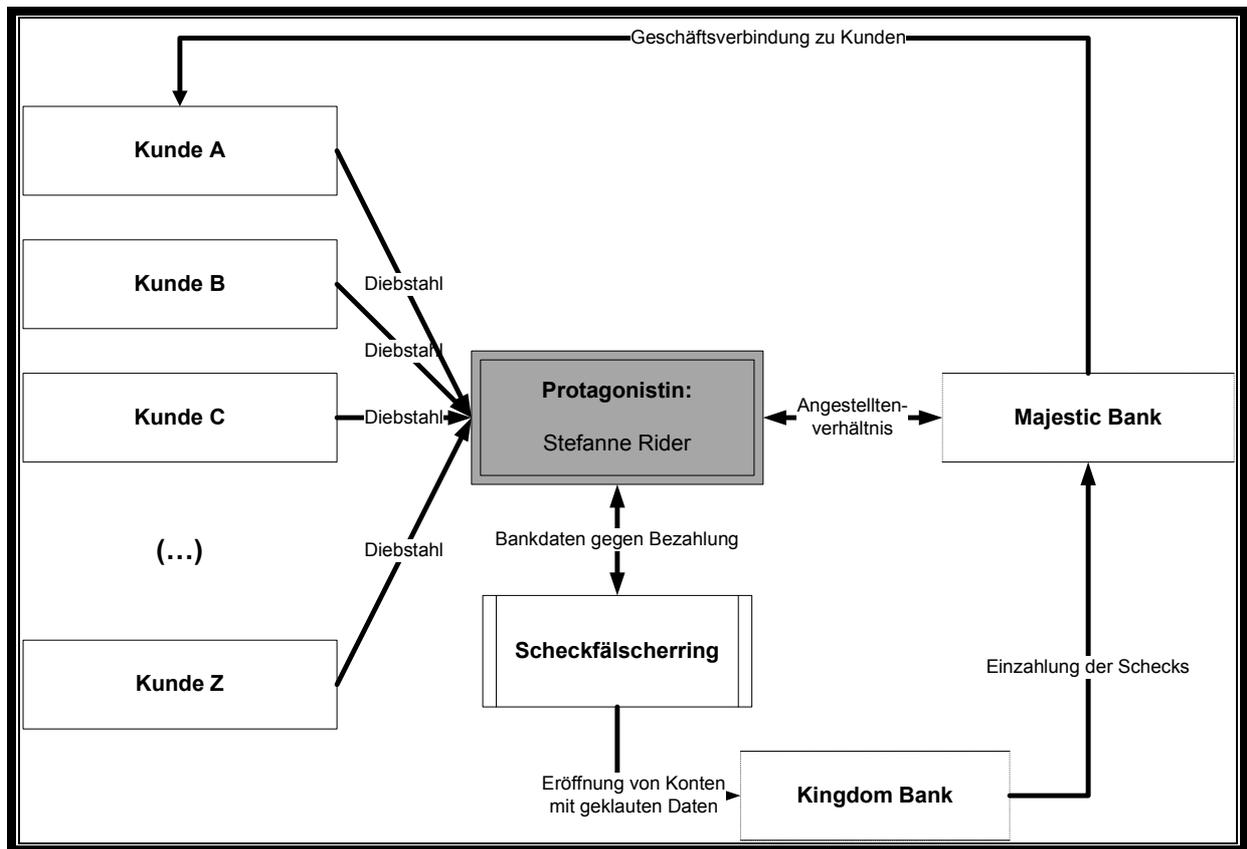


ABB. 67: KONSTELLATION FALLSTUDIE 3²⁶⁸

²⁶⁷ Vgl. SINNAMON [2007, S. 25-35].

²⁶⁸ Eigene Darstellung.

*Fall 4: Aloha, Hawaii von Dominic A. D’Orazio*²⁶⁹

Das Schema, über das die Fallstudie berichtete, betraf die Fälschung von Reisekostenabrechnungen bei *American Logistics*, einem Logistikdienstleister für das Militär. Der gesamte Schaden belief sich auf \$151.460 über einen Zeitraum von ungefähr von 5 Jahren. Der Protagonist, Marin Jensen, hatte einen seinen Einkünften nicht entsprechenden Lebensstil, der nicht Grund für die Aufdeckung war und erst später bekannt wurde. Die Entdeckung erfolgte eher zufällig, da Marin Kopien seiner Reisekostenabrechnung zufällig im Kopierer vergessen hatte, die später von seinem Vorgesetzten gefunden wurden. Dieser veranlasste sofort eine Untersuchung durch die Interne Revision, da Marin den Inhalt der Dokumente nicht plausibel erläutern konnte. Die zügig durchgeführte Untersuchung brachte mehrere gefälschte Abrechnungen zum Vorschein. Der Fall wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Marin wurde zur Rückzahlung der Beträge, 20 Monate Gefängnis sowie drei Jahre auf Bewährung nach Verbüßung der Haftstrafe verurteilt.

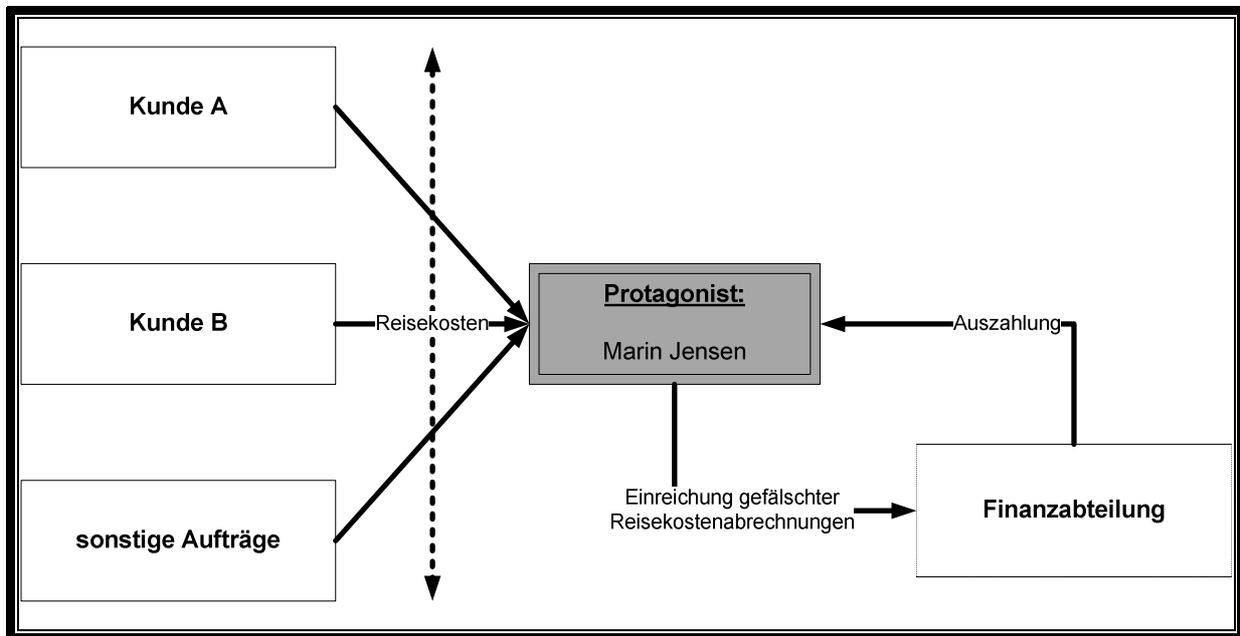


ABB. 68: KONSTELLATION FALLSTUDIE 4²⁷⁰

²⁶⁹ Vgl. D’ORAZIO [2007, S. 36-43].

²⁷⁰ Eigene Darstellung.

Fall 5: What about Pete? von Michael Goldman²⁷¹

Die Fallstudie berichtete von einer gescheiterten Partnerschaft, Ehe sowie einem Insolvenzbetrug. Im Kern wurde das Handeln der beiden Führungskräfte der Firma *Gopher Design* beschrieben. Fred Morgan, der eigentliche Inhaber, wurde als extrovertierter und vertrauenswürdiger Mensch beschrieben. Seine Nummer 2, Pete Slowinski, wirkte eher wie das Gegenteil. Fred war hauptsächlich für den Insolvenzbetrug verantwortlich, da er wissentlich versuchte, Einnahmen vor den Behörden zu verheimlichen sowie für sich zu unterschlagen. Pete unterstützte seinen Chef bei den Aktivitäten. Die Behörden wurden aufmerksam und leiteten eine Ermittlung ein, bei der Pete seine Spuren verwischen konnte. Fred gelang dies nicht und wurde strafrechtlich belangt. Pete ging straffrei aus.

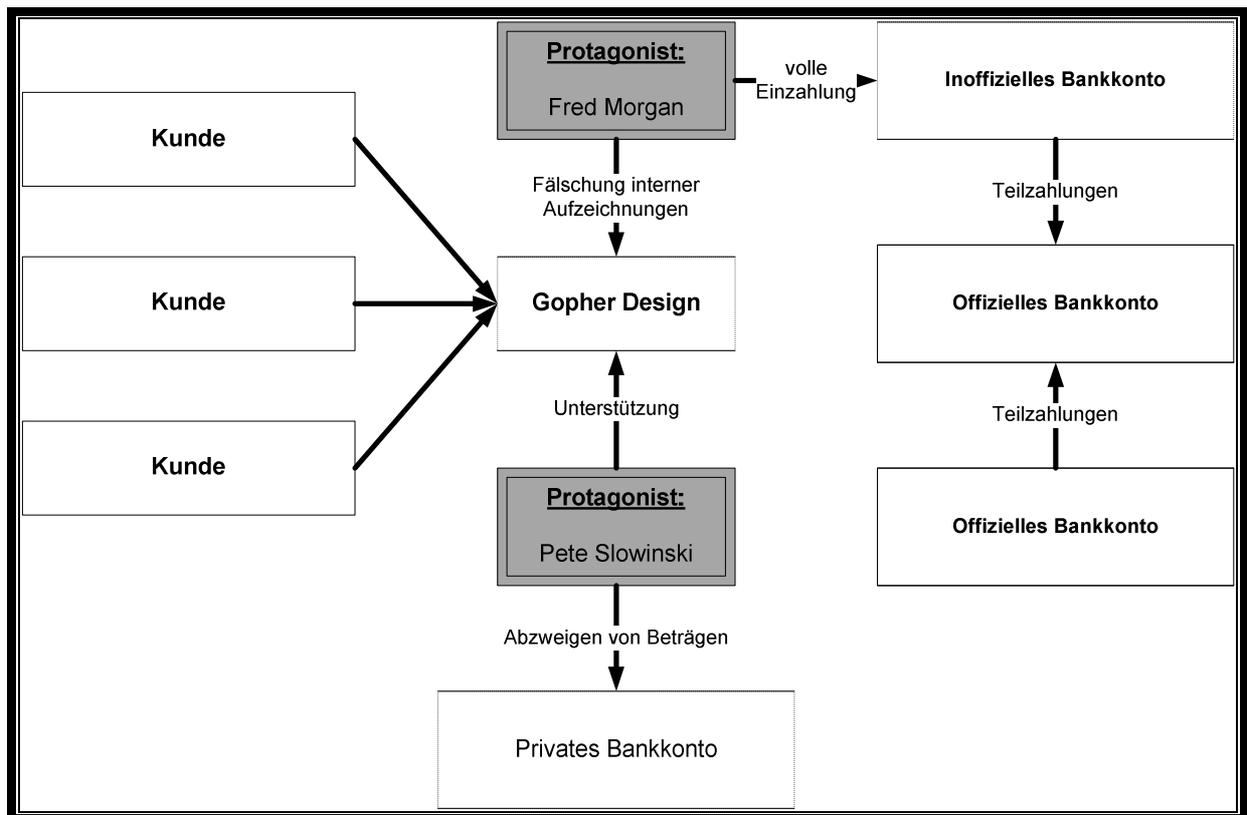


ABB. 69: KONSTELLATION FALLSTUDIE 5²⁷²

²⁷¹ Vgl. GOLDMAN [2007, S. 44-53].

²⁷² Eigene Darstellung.

*Fall 6: Check, Please von Peter Parillo*²⁷³

Julie Rizzo, die Protagonistin der Fallstudie, wurde als talentierte Buchhalterin in die Fallstudie eingeführt. Unmittelbar nach ihrer Schulzeit stieg sie bei ihrem Onkel Dominick in dessen Unternehmen, *Good Gold Wholesale*, ein. Sie übernahm nach kurzer Einarbeitung die Buchhaltung. Das Unternehmen war erfolgreich und innerhalb der Branche angesehen. Der Onkel führte das Unternehmen gegenüber seinen Mitarbeitern auf einer Vertrauensbasis. Die Buchhaltung wurde durch einen externen Dienstleister unterstützt, der mit Julie gut zusammenarbeitete. Diese gab jedoch nie die Kontrolle über den Bereich ab und eröffnete keine Möglichkeit eines Einblicks. Eines Tages erschien der Dienstleister früher als vereinbart und wurde von Dominick an die Unterlagen herangelassen. Diese Einsichtsmöglichkeit führte zur Aufdeckung von Unregelmäßigkeiten in der Buchhaltung. Julie hatte falsche Rechnungen ausgestellt und Schecks dafür ausgeschrieben. Nachdem diese nicht eingelöst werden konnten, nahm sie den Rücklauf der Schecks entgegen und löste diese auf ihren Konten ein. Auf diese Weise wurden innerhalb von zehn Jahren \$300.000 unterschlagen. Nachdem Julie wieder an ihrem Arbeitsplatz zurück war, wurde sie mit den Vorwürfen konfrontiert und gestand. Dominick entschied, seine Nichte nicht anzuzeigen. Als Strafe wurde ihr Gehalt gekürzt sowie weitere Kontrollmaßnahmen im Unternehmen eingeführt, um zukünftige Vorfälle zu verhindern.

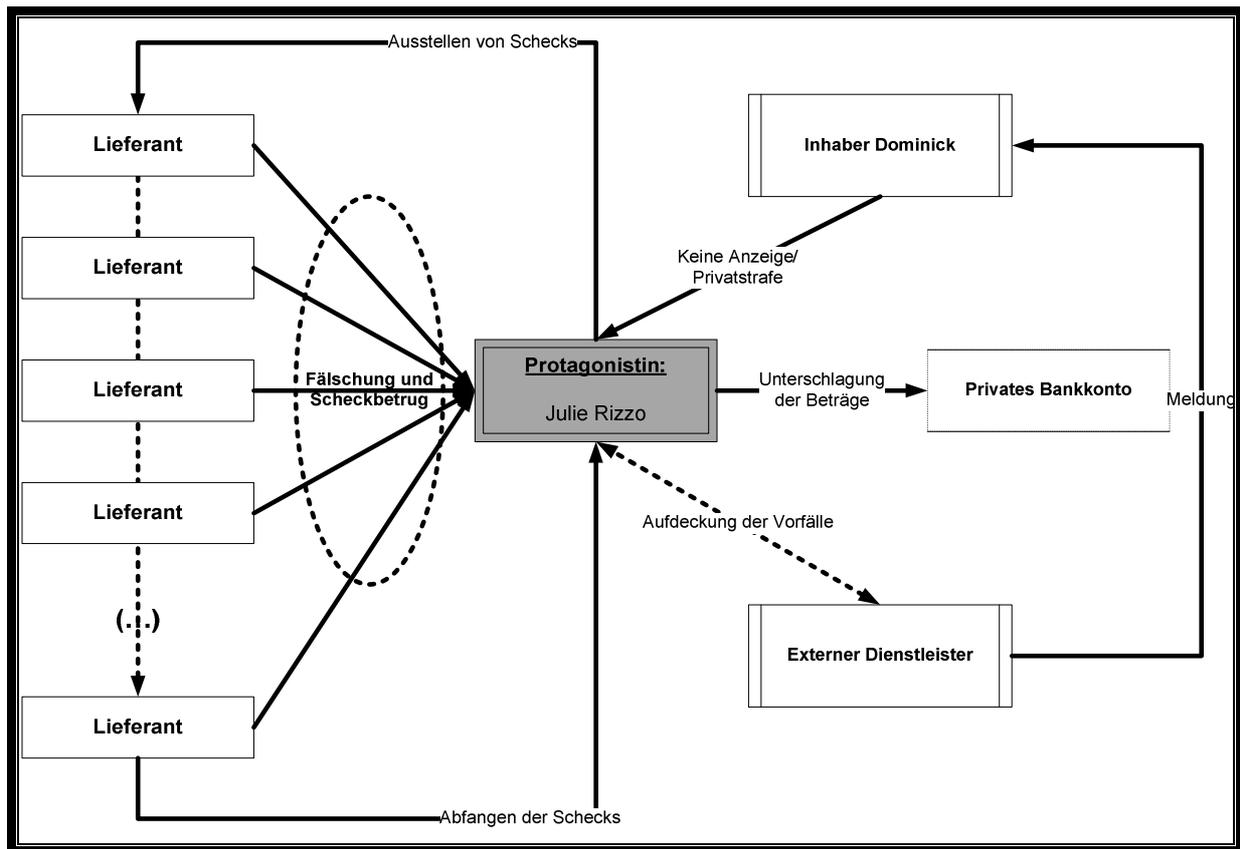


ABB. 70: KONSTELLATION FALLSTUDIE 6²⁷⁴

²⁷³ Vgl. PARILLO [2007, S. 54-60].

²⁷⁴ Eigene Darstellung.

Fall 7: The MoJo Skim Twins von John F. Kronick²⁷⁵

Maureen *Mo* Frugali und Joann *Jo* Brennan waren beide Persönlichkeiten, die mit wenigen sozialen Vorteilen zu leben hatten. Die frühe Notwendigkeit zum Geldverdienen und die wenig ausgeprägten Begabungen im schulischen Bereich machten eine leistungsorientierte Positionsverbesserung nahezu unmöglich. Dennoch gelang es Mo, sich durch Kenntnisse im Abrechnungsbereich eines Arztes für eine Tätigkeit bei einer Krankenversicherung zu qualifizieren, zu der sie auch Jo holte. Beide Frauen verband eine enge Freundschaft. Beide waren nicht glücklich verheiratet und auch die Mutterrolle vermittelte den Frauen nicht das befriedigende Lebensgefühl, nach dem sie strebten. Innerhalb der Tätigkeit bei der Krankenversicherung gelang es den Protagonistinnen, ein spezifisches Wissen bezüglich des Umgangs mit dem IT System aufzubauen. Der anfängliche Gedanke, dieses Wissen in höhere Vergütungen umzuwandeln, wich der Kenntnis, dass mit Betrug mehr zu verdienen war. Der bisher versagte Wohlstand wurde dadurch erreichbar. Die Fälschung von Kundenforderungen für Trainingszwecke und die Abrechnung derselben im Produktivsystem der Krankenkasse ermöglichte das Praktizieren eines Schemas über zehn Jahre hinweg. Dabei entstand eine (geschätzte) Schadenssumme von USD 11 Mio.. Erst ein externer Kostendruck zwang die Versicherung zur Überprüfung ihrer Auszahlungen, wobei Inkonsistenzen in der Abrechnung auffielen. Weitere Überprüfungen ergaben einen Hinweis auf besondere Zugriffsberechtigungen im System, die mit Mo und Jo in Verbindung gebracht werden konnten. Die exponierte Stellung der Frauen und deren Verhalten in den ersten Interviews brachten die Ermittler auf ihre Spur. Die steigende Anzahl an Beweisen ermöglichte schließlich den Durchbruch und führte zur Verurteilung beider Personen. Sie hatten auch die straf-, arbeits- und zivilrechtlichen Konsequenzen zu tragen.

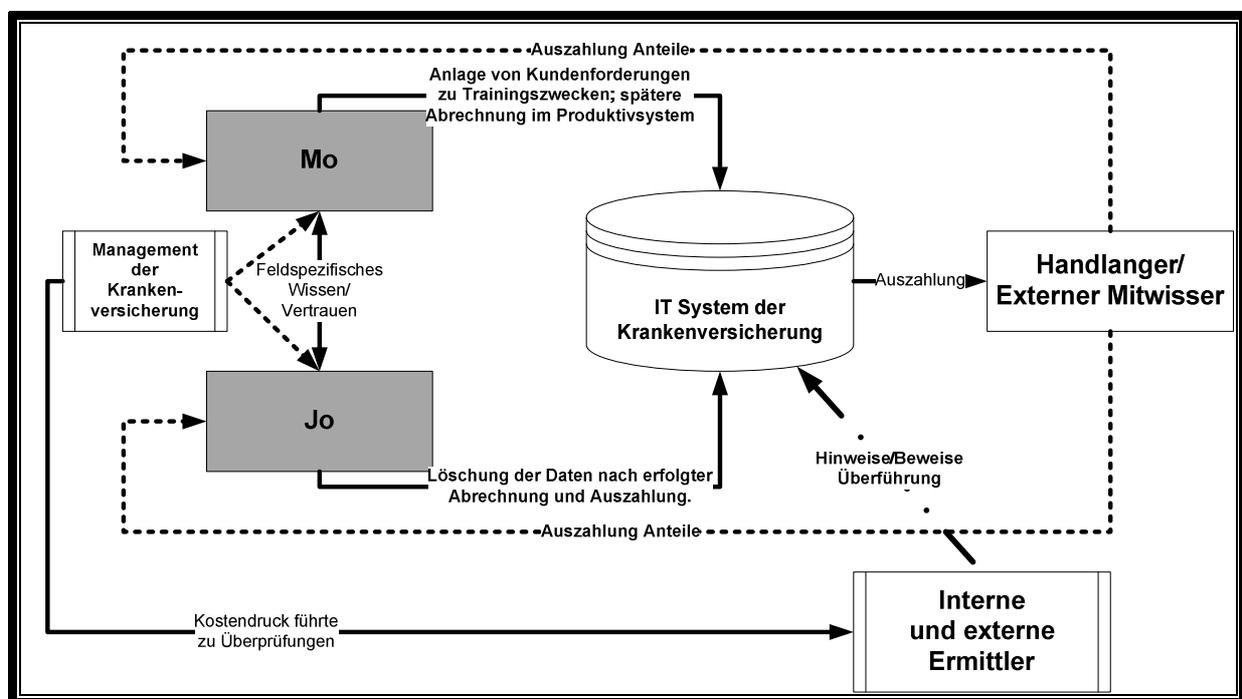


ABB. 71: KONSTELLATION FALLSTUDIE ⁷²⁷⁶

²⁷⁵ Vgl. KRONICK [2007, S. 61-70].

Fall 8: The Mole von Manuel Pereira²⁷⁷

Der ehemalige FBI Agent, Manuel Pereira, hatte sich nach intensiven Jahren bei einer staatlichen Behörde auf ein ruhigeres Leben als interner Ermittler einer Bank eingestellt. Ausgerüstet mit dem Wissen um *White-Collar* Kriminalität übernahm er die Leitung einer Forensik-Abteilung einer mittelgroßen Bank. Der Anstieg der jährlichen Schadenssumme führte zu einer Intensivierung der Abteilungsaktivitäten. Eines Tages wurden seine Mitarbeiter von der Polizei darüber informiert, dass interne Bankinformationen bei einer Routineüberprüfung während einer Straßenverkehrskontrolle auftauchten. Die Daten bildeten den Ausgangspunkt, innerhalb der unternehmensinternen Informationsbasis nach Hinweisen zu suchen. Es konnten 40 Konten identifiziert werden, die einem Bankbetrug zum Opfer gefallen waren. Der Zugang zu den Konten war für die Betrüger problemlos, da diese sämtliche für einen Zugriff auf die Konten notwendigen Unterlagen vorlegten. Das legte den Schluss nahe, dass ein Insider für die Bereitstellung dieser Dokumente mit verantwortlich war. Eine Datenanalyse führte die Ermittler zu Tom Grey, einem Kundenbetreuer, dem der Ruf eines *Geldmachers* und Playboys vorausging. Die Ermittler fanden heraus, dass er Daten, welche zu Trainingszwecken verwendet wurden, im Echtbetrieb der Bank für die Manipulation der Konten benutzte. Während der Konfrontation in einem Interview gab er indirekt zu, am Betrug beteiligt gewesen zu sein. Die Einschaltung des FBI führte zu einem zweiten Interview, in dem er den Namen seines Auftraggebers, Raphael Kingston, nannte. Das FBI konnte diesen und seine Komplizen verhaften sowie vor Gericht stellen. Raphael erhielt eine Haftstrafe von 51 Monaten und musste \$100.000 an die Bank zurückzahlen. Tom wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Bank lernte ihre Lektion und führte ein Programm ein, welches die Wahrnehmung von internen Auffälligkeiten erhöhen sollte. Zudem wurden mehr Überprüfungen der Konten durchgeführt, auf die häufig ohne geschäftliche Notwendigkeit intern zugegriffen wurden.

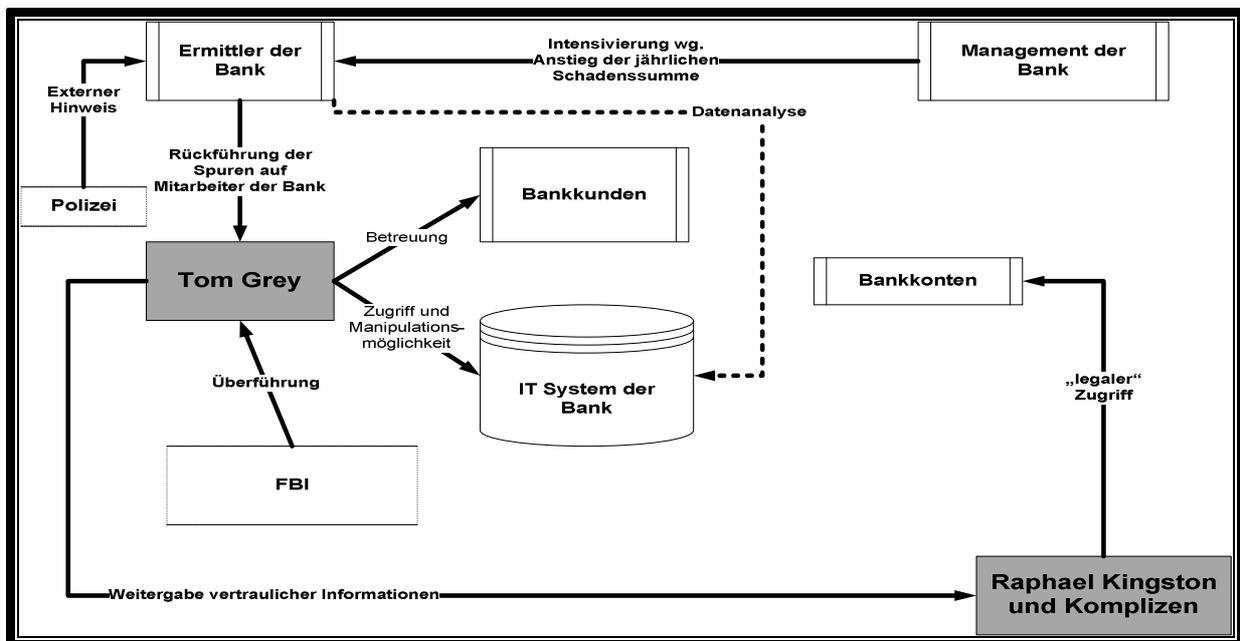


ABB. 72: KONSTELLATION FALLSTUDIE 8²⁷⁸

²⁷⁶ Eigene Darstellung.

²⁷⁷ Vgl. PEREIRA [2007, S. 71-78].

Fall 10: An Unaffordable Complex von Jeffrey D. Barsky²⁸¹

Christine Cross hatte Herrscherqualitäten: Nicht nur, dass sie innerhalb ihrer Abteilung keinen Widerspruch gegen sich zuließ. Auch die Kontrolle aller wesentlichen Transaktionen wurde abschirmend gegenüber den anderen Mitgliedern ihres Teams betrieben. Sie fälschte Rechnungen, Anlagen und erzeugte gefälschte Dokumente, mit denen sie sich und ihrer Familie über einen längeren Zeitraum hinweg einen luxuriösen Lebensstil ermöglichte. Neben der Unterstützung durch ihren Ehemann als den eigentlichen Partner im Schema manipulierte sie externe Auditoren und setzte intern jede Person unter Druck, die versuchte, etwas gegen sie vorzubringen. Erst Unstimmigkeiten in der Abrechnung eines Investitionsprojektes für ihre Firma *Affordable Housing Inc.*, einer Institution, die Familien mit niedrigen Einkommen Wohnungen ermöglichte, brachten das Management dazu, Untersuchungen einzuleiten. Tatsächlich konnten im Laufe der Untersuchungen \$2.48 Millionen als Verlust identifiziert werden. Das Sammeln der notwendigen Beweise führte zur Verhaftung sowie Verurteilung des Ehepaars zu milden Haftstrafen. Allerdings konnte die gesamte Schadenssumme vereinnahmt werden, da das Ehepaar auch in Vermögensgegenständen investierte, die verkauft werden konnten.

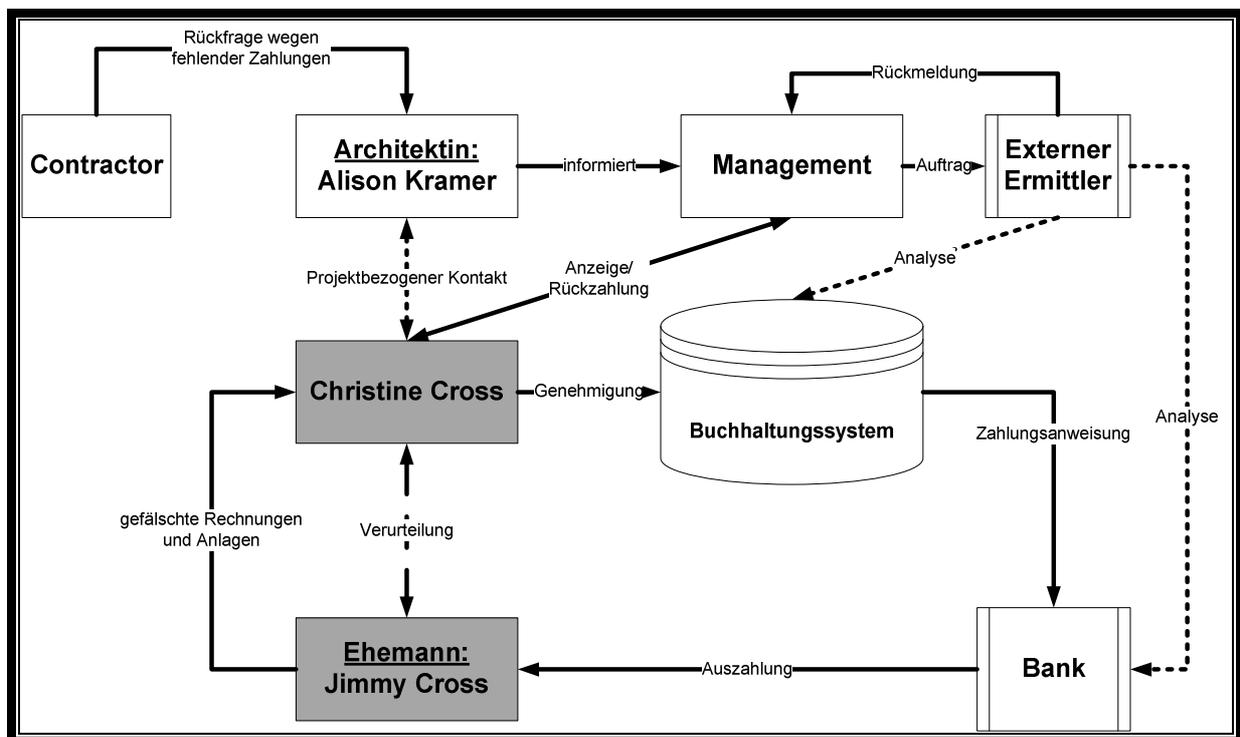


ABB. 74: KONSTELLATION FALLSTUDIE 10²⁸²

²⁸⁰ Eigene Darstellung.

²⁸¹ Vgl. BARSKY [2007, S. 91-99].

²⁸² Eigene Darstellung.

Fall II: A Taxing Problem von Andrew H. Kautz²⁸³

Die Protagonistin, Angela Bauer, erreichte ein moderates Bildungsniveau ohne wirklichen Schulabschluss. Dennoch realisierte sie über Erfolge in der unternehmerischen Praxis eine vertrauensvolle Position in einem Bauunternehmen namens *Agassiz*. In der Funktion als verantwortliche Mitarbeiterin für Lieferantenrechnungen war es ihr möglich, innerhalb eines Zeitraums von sechs Jahren eine Gesamtsumme von \$485.952 mit gefälschten Schecks und Mehrfachzahlungen zu unterschlagen. Aufgefallen war das Schema durch eine Steuerprüfung, da Zahlungen in den Büchern der Gesellschaft als Stueraufwand verbucht, aber von den Behörden niemals vereinnahmt wurden. Das interne Nachverfolgen dieser Differenz durch eine weitere Mitarbeiterin führte schließlich zu einer forensischen Untersuchung. Im Ergebnis wurden Angela und ihr Mann zu einer Rückzahlung der Gelder verurteilt. Das im Laufe der Zeit in materiellen Gegenständen angesammelte Vermögen wurde liquidiert und die Ehe geschieden. Der Ehemann gab zwar vor, nichts davon gewusst zu haben, aber die Gerichte sprachen ihm dennoch eine Mitschuld zu.

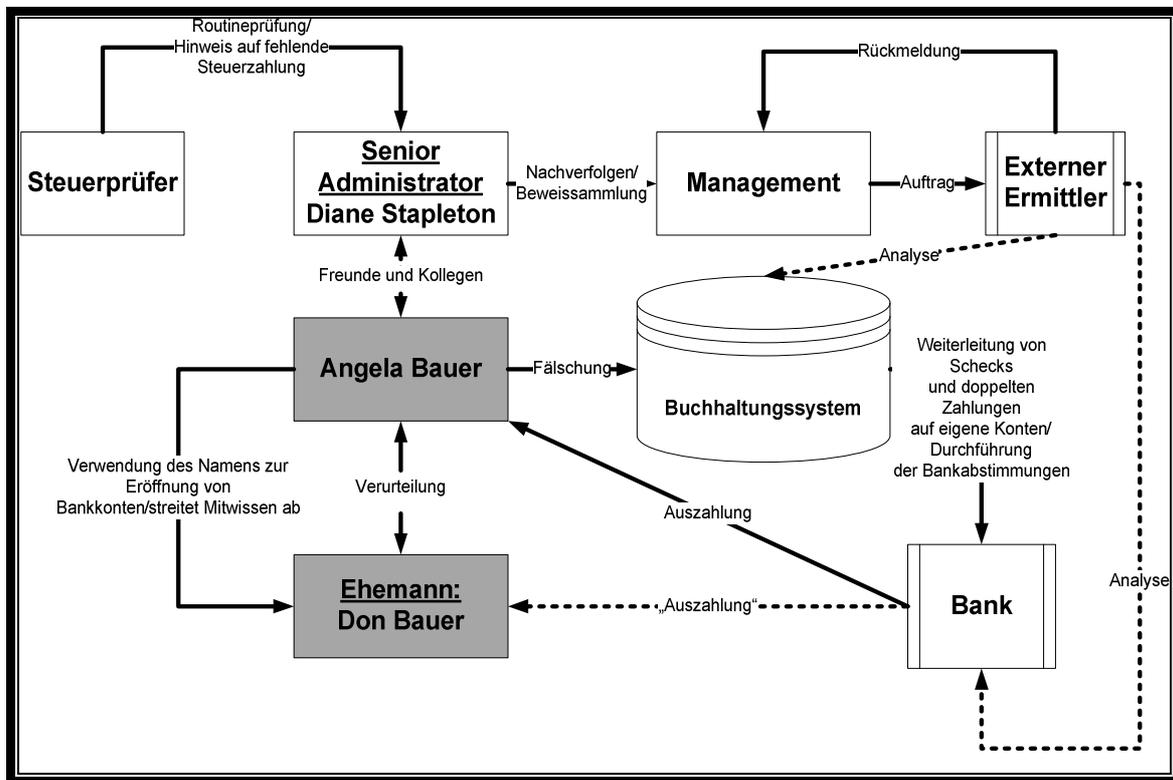


ABB. 75: KONSTELLATION FALLSTUDIE II²⁸⁴

²⁸³ Vgl. KAUTZ [2007, S. 100-107].

²⁸⁴ Eigene Darstellung.

Fall 12: Phantom Links In The Supply Chain von Christopher J. Kelly²⁸⁵

Die Firma *International Electronic Assemblers Inc. (IEA)* war nach einer Insolvenz auf die Hilfe von Finanzinstituten angewiesen. Im Gegenzug wurde ein Teil der Kundenforderungen mit einer maximalen Überfälligkeit von 90 Tagen als Sicherheit hinterlegt. Diese Vereinbarung führte dazu, dass Tom Kellogg, ein Mitarbeiter aus dem Supply Chain Bereich, sowohl fiktive Kunden wie auch Lieferanten im IT-System erstellte, die den Anschein erweckten, dass viele Komponenten bezogen und die Fertigprodukte an echte Kunden weiterverkauft wurden. Tatsächlich war ein großer Teil dieser Kunden und Lieferanten nicht echt. Tom gab als Grund an, dass das Management zu diesen Taten motiviert hatte, was im Laufe der Untersuchungen nicht bewiesen werden konnte. Der Eigentümer von IEA (ein Private Equity Fund) unterbrach die Ermittlungen nachdem feststand, dass Tom ein Geständnis abgelegt hatte. In einem Zeitraum von 4 Jahren wurden insgesamt \$1,5 Millionen unterschlagen.

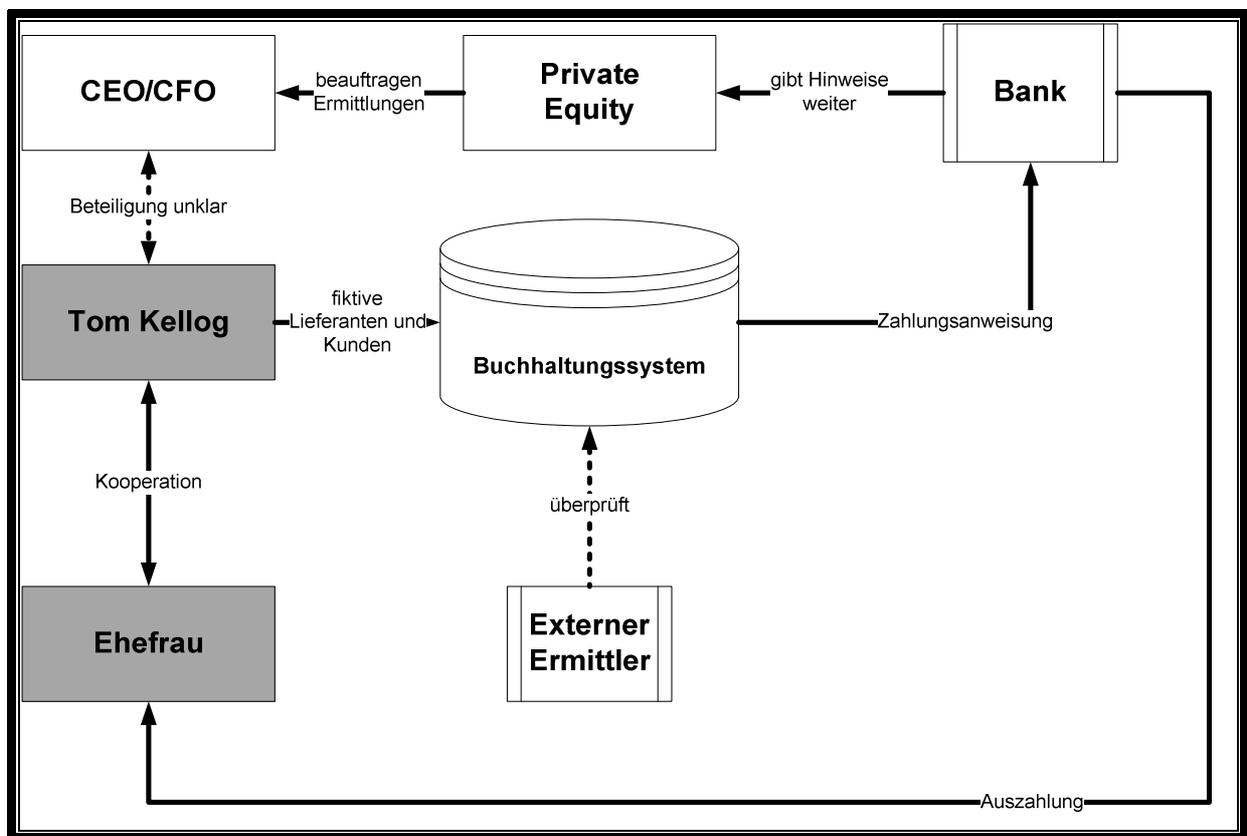


ABB. 76: KONSTELLATION FALLSTUDIE 12²⁸⁶

²⁸⁵ Vgl. KELLY [2007, S. 108-116].

²⁸⁶ Eigene Darstellung.

Fall 13: The Trusting Business Owner von David H. Glusman²⁸⁷

Joseph Jones, CEO von *American Men's Clothing (AMC)*, hatte innerhalb seines Unternehmens nahezu unbegrenzte Handlungsvollmachten. Er besaß nicht nur das uneingeschränkte Vertrauen des Inhabers (Albert Schwartz) sondern konnte auch im kaufmännischen Bereich ziemlich alle Transaktionen veranlassen und genehmigen. Niemand wusste, dass Joseph eine kriminelle Vorgeschichte hatte, die er seinem neuen Arbeitgeber gegenüber erfolgreich verschwieg. Die Schadensersatzzahlungen, welche er zu leisten hatte, befanden sich zunächst auf einem niedrigen Niveau, da er auch diesem Personenkreis gegenüber sämtliche Gehaltssteigerungen verschwieg. Als das aber bekannt wurde, geriet er unter enormen finanziellen Druck, da er neben diesen Ausgaben auch einen großzügigen Lebensstil zusammen mit anspruchsvollen Freundinnen zu finanzieren hatte. Dazu veranlasste Joseph mehrere Zahlungen von den Firmenkonten unter verschiedenen Vorwänden. Obwohl die Dokumentation zu den Zahlungen unvollständig war oder gänzlich fehlte, wurden die Zahlungen intern ausgeführt. Die Banken meldeten sich nur, als das Unternehmen die Kreditlinie zu stark strapazierte. Die Loyalität seiner Mitarbeiter sicherte sich Joseph über Gefälligkeiten, die von kleinen Extrazahlungen bis zu luxuriösen Reisen reichten. Niemand stellte die Legitimität dieser Wohltaten in Frage. Die Gesamtsumme von \$1,4 Millionen, die er unterschlagen hatte, wurde letztendlich von der Versicherung erstattet. Joseph erhielt eine Haftstrafe von fünf Jahren.

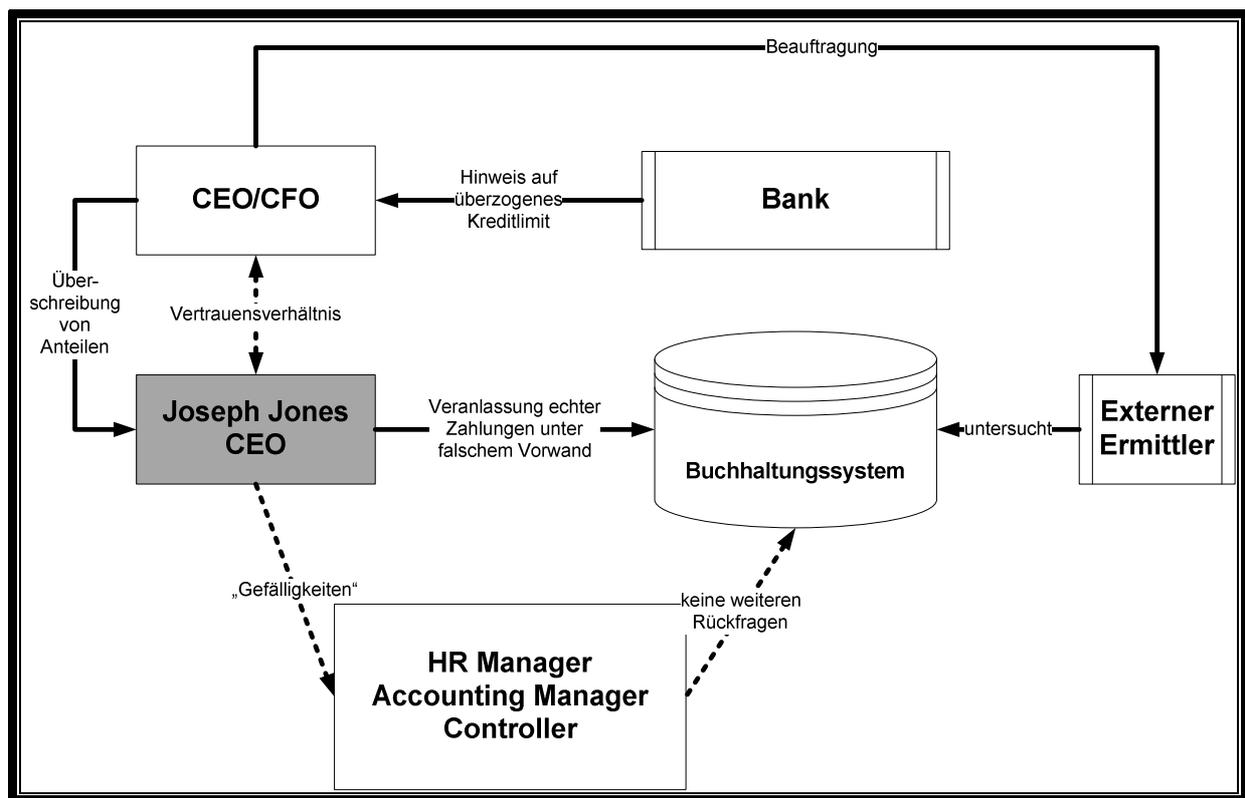


ABB. 77: KONSTELLATION FALLSTUDIE 13²⁸⁸

²⁸⁷ Vgl. GLUSMAN [2007, S. 117-125].

²⁸⁸ Eigene Darstellung.

*Fall 14: The \$13 Million Man von John Francolla*²⁸⁹

Versicherungen wie die *American Insurance Company (AIC)* verdienten viel Geld. Jerry Terranova, der als Mitarbeiter in der Datenverwaltung bei AIC begann und sich schnell für andere, höhere Aufgaben qualifizierte, versuchte durch die Fälschung zweier Schecks eine Gesamtsumme von \$13 Millionen zu unterschlagen. Damit die Transaktionen nicht auffielen, fälschte er die Unterschriften der zur Genehmigung befugten Personen, blieb unterhalb der Auszahlungslimite und verwendete Scheinfirmen als Empfänger der Transaktionen. Die Scheinfirmen wurden durch seinen Partner (Larry Romito) organisiert, der einen weiteren Bekannten (Frank Tilo) darum bat, ihm seine zwei Firmen zur Verfügung zu stellen. Da dieser nicht in diese Vorgänge involviert werden wollte, überschrieb Frank das Eigentum an seinen Partner Jorge, der von dem Betrug aber auch nichts wusste. Durch die Tatsache, dass die überweisende Bank sämtliche Auszahlungen über \$20.000 überprüfte, fielen die beiden Schecks auf und wurden einem externen Ermittler zur weiteren Nachverfolgung übergeben. Die Spuren führten letztendlich zu den beiden Betrügern Jerry und Larry. Beide konnten überführt werden und wurden zu Haftstrafen verurteilt.

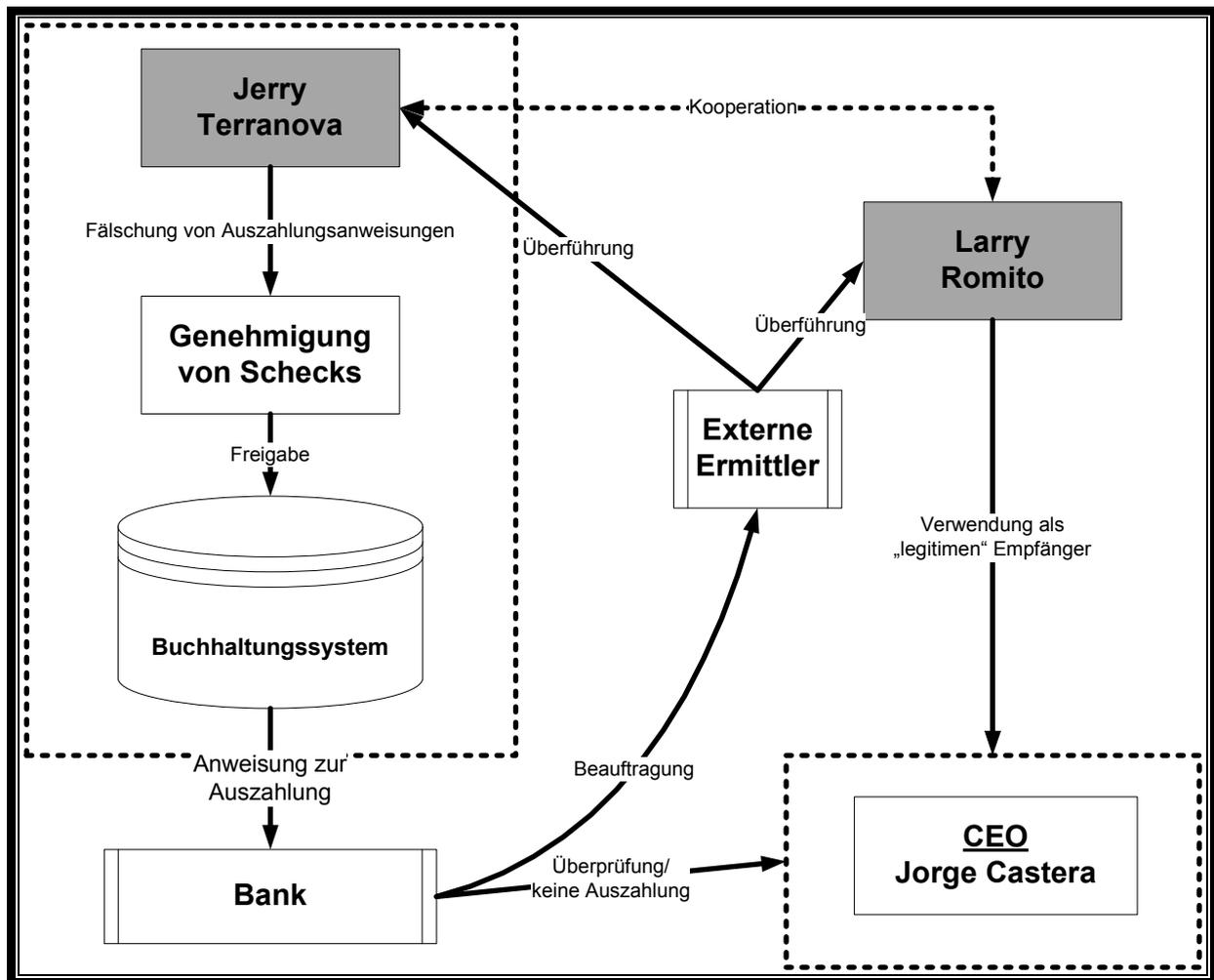


ABB. 78: KONSTELLATION FALLSTUDIE 14²⁹⁰

²⁸⁹ Vgl. FRANCOLLA [2007, S. 126-136].

Fall 15: They Didn't Know Jack von Janet McHard²⁹¹

Die Inhaber von *Garden Grove*, Mike und Sandy King, spezialisierten sich auf die Kultivierung von Landschaften mit einer Technologie, die wenig Wasser zum Anbau und Betrieb erforderte. Das schnelle Wachstum des Unternehmens erforderte die zuvor nach außen vergebene IT wieder in das Unternehmen zurückzuholen. Ein neuer IT- und Technologiemanager (Jack McHard) wurde dafür eigens eingestellt. Für seine 23 Jahre konnte er einen beachtlichen Lebenslauf vorweisen, hielt aber seine Unterlagen für eine weitere Durchsicht grundsätzlich zurück. Obwohl *Garden Grove* eine Genehmigung für eine Hintergrundüberprüfung Jacks eingeholt hatte, wurde diese nie durchgeführt. Jack gelang es ausgelöst durch einen Brand im Unternehmen, überhöhte Rechnungen vom Besitzer Mike abzeichnen zu lassen, für die nie eine Lieferung erfolgte. Erst nach seinem plötzlichen Weggang fiel auf, dass das Inventar bezüglich der aufgelisteten Artikel unvollständig war, die Jack von seinem vorherigen Arbeitgeber *Wired World* kaufte. Das Zurückverfolgen der Daten ergab, dass eine persönliche Beziehung zwischen der Besitzerin von *Wired World*, Mary Montgomery Holmes, und Jack bestand. Die Rechnungen wurden immer bezahlt, ohne dass je eine Gegenleistung erfolgte. Nachdem alle Beweise zusammengetragen wurden, wurde Jack angeklagt. Der Ausgang des Verfahrens war am Ende der Fallstudie noch ungeklärt.

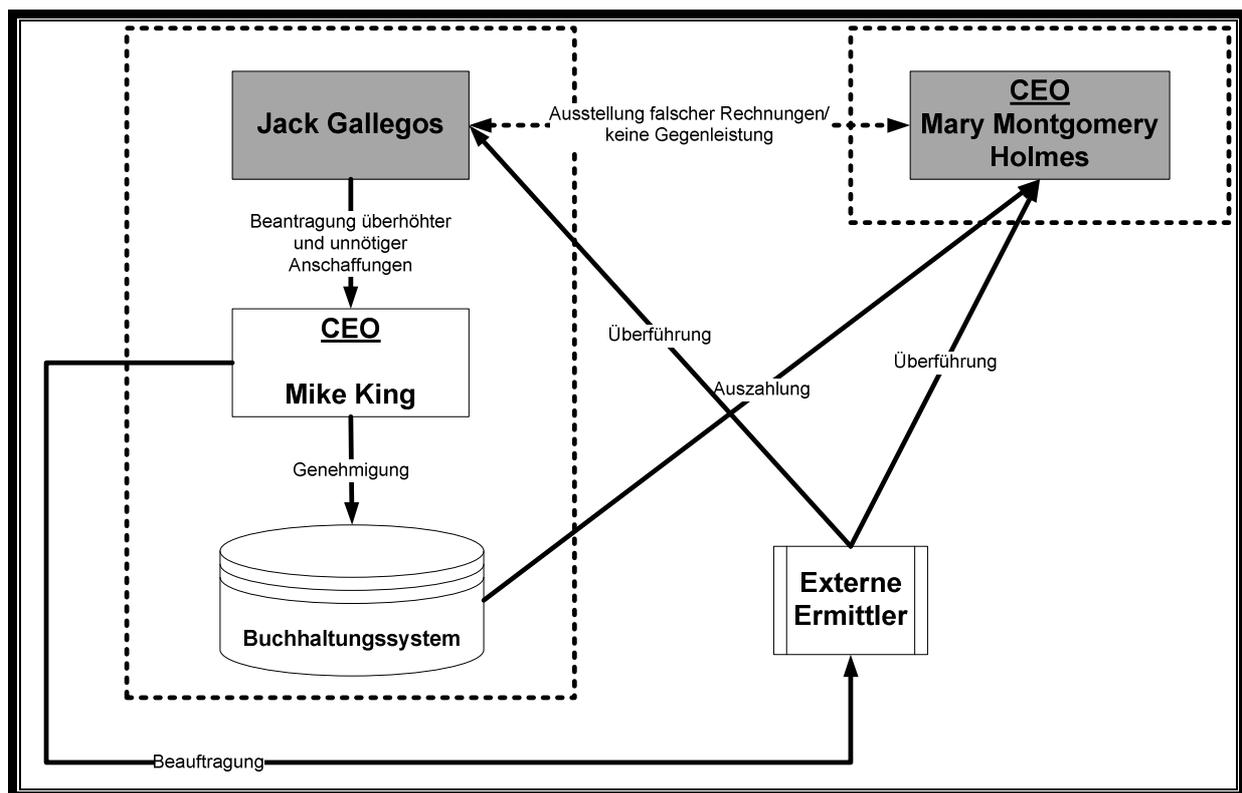


ABB. 79: KONSTELLATION FALLSTUDIE 15²⁹²

²⁹⁰ Eigene Darstellung.

²⁹¹ Vgl. MCHARD [2007, S. 137-144].

²⁹² Eigene Darstellung.

Fall 18: The Dirty Custodian von Paul J. Harvey²⁹⁷

Art Dixon war ein eher unauffälliger Mann, dem die Attribute einfach und hartarbeitend zugeschrieben wurden. Es kam niemand auf die Idee, dass er auch kriminell aktiv werden könnte. Er besaß eine Leidenschaft für Pferdewetten und war auch dem Luxus nicht ganz abgeneigt. Allerdings ermöglichte ihm sein Gehalt dieses Leben nicht. Der *Unified School District* verfügte über mehrere Wachleute, die u.a. Art direkt unterstanden. Im Laufe der Zeit baute er seine Wachmannschaft immer weiter auf, ohne dass dafür eine Notwendigkeit bestand. Teilweise wurden Dienstleistungen auch ohne Gegenleistung abgerechnet. Durch die Genehmigung der Einstellung, Abholung der Schecks und Fälschung von Personaldaten gelang es ihm, das für seinen Privatkonsum notwendige Geld zu beschaffen. Als Helfer agierte der Friseur Mr. T., der in seinem Umfeld genügend Personen fand, die sich als Phantom-Angestellte zur Verfügung stellten. Das Schema fiel durch eine Budget-Analyse innerhalb der Verwaltung auf. Der hohe Betrag, der bereits für Wachdienste angelaufen war, überstieg die Zielsumme des Jahres erheblich. Durch die Beauftragung eines Ermittlers wurde das Schema aufgedeckt und Art konnte zusammen mit seinem Helfer überführt werden.

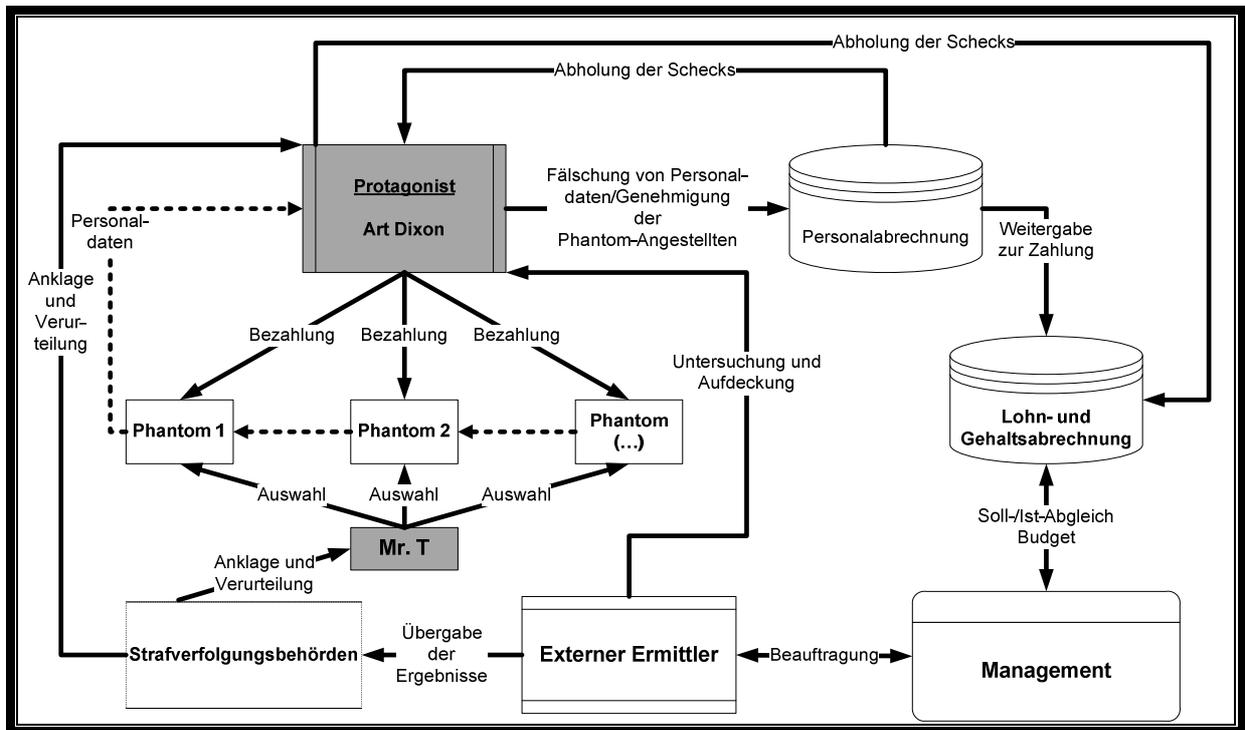


ABB. 82: KONSTELLATION FALLSTUDIE 18²⁹⁸

²⁹⁷ Vgl. HARVEY [2007, S. 164-171].

²⁹⁸ Eigene Darstellung.

Fall 19: The Video Game von Charlos L. Holt²⁹⁹

Das vom Militär betriebene Unternehmen MWR (Morale, Welfare and Respect) besaß mehrere Geschäftsbereiche. Im Bereich des Videoverleihs und -verkaufs arbeitete Joe Detmer, ein ehemaliger Soldat und Rentner, der sein Einkommen mit dieser Tätigkeit etwas aufbesserte. Ausgestattet mit einer Software, die Transaktionen verschwinden lassen konnte und einem fehlenden internen Kontrollsystem, gab es ausreichend Möglichkeiten des Betrugs. Joe nutzte diese Schwächen über einen längeren Zeitraum konsequent aus und bereicherte sich mit ungefähr \$60.000. Seine Kollegin Sally entwendete mehr als 1.000 Filme und verkaufte diese auf dem Schwarzmarkt. Dem Pärchen kam eine neu eingerichtete Abteilung namens Management, Analysis und Control (MAC) auf die Spur. Das Schema flog durch einen schlecht zahlenden Kunden auf, der angeblich eine Gutschrift erhalten sollte, was in diesem Geschäft eher unüblich war. Nähere Untersuchungen zeigten, dass mehrere Gutschriften jeweils auf inaktiven Konten verbucht und mit der Zeit im System eliminiert wurden. Diese waren nicht mehr nachvollziehbar. Erst der Einsatz von Computerexperten führte die Ermittler zu Joe. Nach der Konfrontation gab er zu, das Geld gestohlen zu haben, auch wenn er einen weit geringeren Betrag zugab. Die Gerichte verurteilten ihn zu sechs Monaten Haft. Zudem durfte er den militärischen Stützpunkt nur noch für medizinische Untersuchungen betreten.

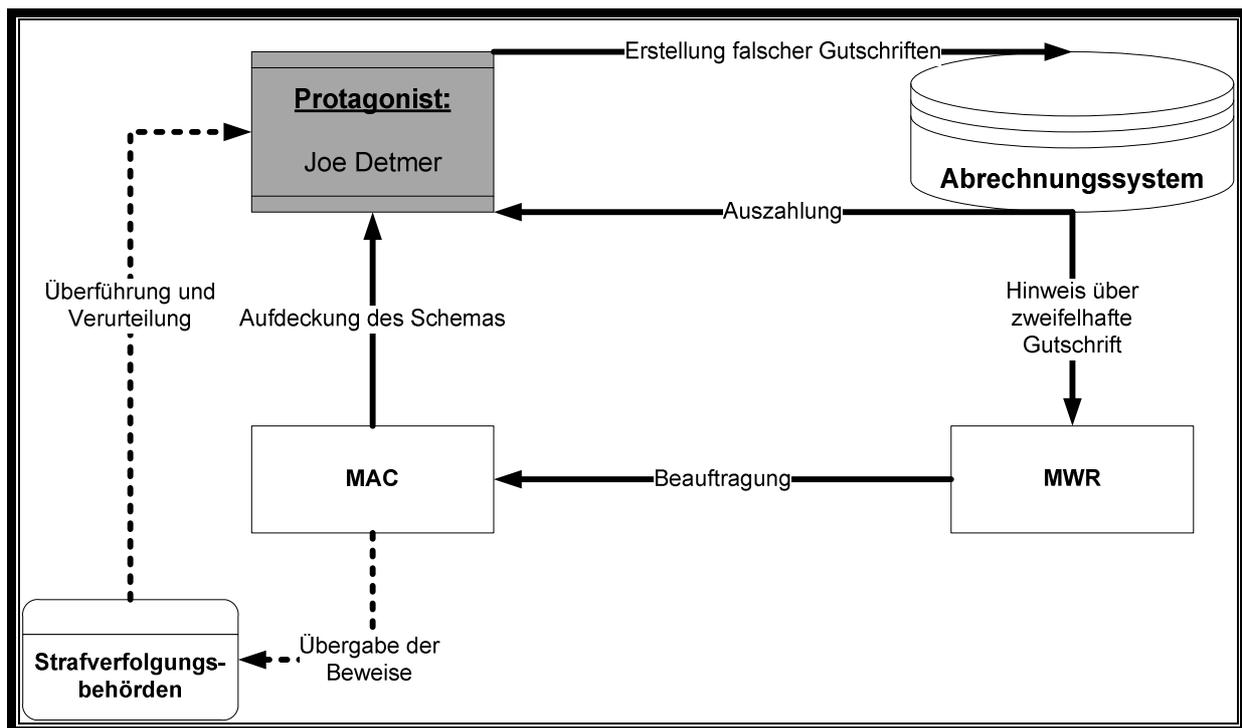


ABB. 83: KONSTELLATION FALLSTUDIE 19³⁰⁰

²⁹⁹ Vgl. HOLT [2007, S. 172-182].

³⁰⁰ Eigene Darstellung.

Fall 20: Bet Your Life on It von Howard B. Grobstein und Joshua R. Teeple³⁰¹

Bei *Big Apple Special Events Foundation*, einem Unternehmen aus der Kulturindustrie, war das interne Kontrollsystem nur rudimentär vorhanden. Sogar die einfachsten Funktionstrennungen wurden nicht eingerichtet und praktiziert. Tasanee Pho war als Angestellte der Foundation im Rechnungswesen nicht nur für die Forderungen, sondern auch für die Entgegennahme von Schecks und Bargeld, deren Transport zur Bank sowie die Abstimmung der Bankauszüge mit den Aufzeichnungen aus dem Rechnungswesen verantwortlich. Die dadurch entstandene vollständige Kontrolle über das Bargeld und die unternehmensinterne Dokumentation ermöglichte es ihr, Bargeld und Schecks zu unterschlagen, die Einnahmen in den Büchern entsprechend zu verbuchen und die Kontoauszüge anzupassen. Erst als im Rahmen einer Jahresabschlussprüfung Zweifel bezüglich der Richtigkeit der gefälschten Kontoauszüge entstanden, wurde das Schema aufgedeckt. Die externen Ermittler konnten innerhalb von drei Wochen sämtliche von der Versicherung verlangten Beweise zusammentragen, um die Schadenshöhe von \$1 Mio. nachzuweisen. Tasanee wurde zu 10 Jahren Gefängnis, einer Ausweisung nach Thailand nach Verbüßung der Haftstrafe sowie Rückzahlung der unterschlagenen Gelder zuzüglich 10% Zinsen verurteilt. Ihr Vorgesetzter, Herbert Kolowitz, der eigentlich Tasanees Arbeit hätte kontrollieren müssen, kam seiner Aufgabe nicht nach und musste als Konsequenz das Unternehmen ebenfalls verlassen.

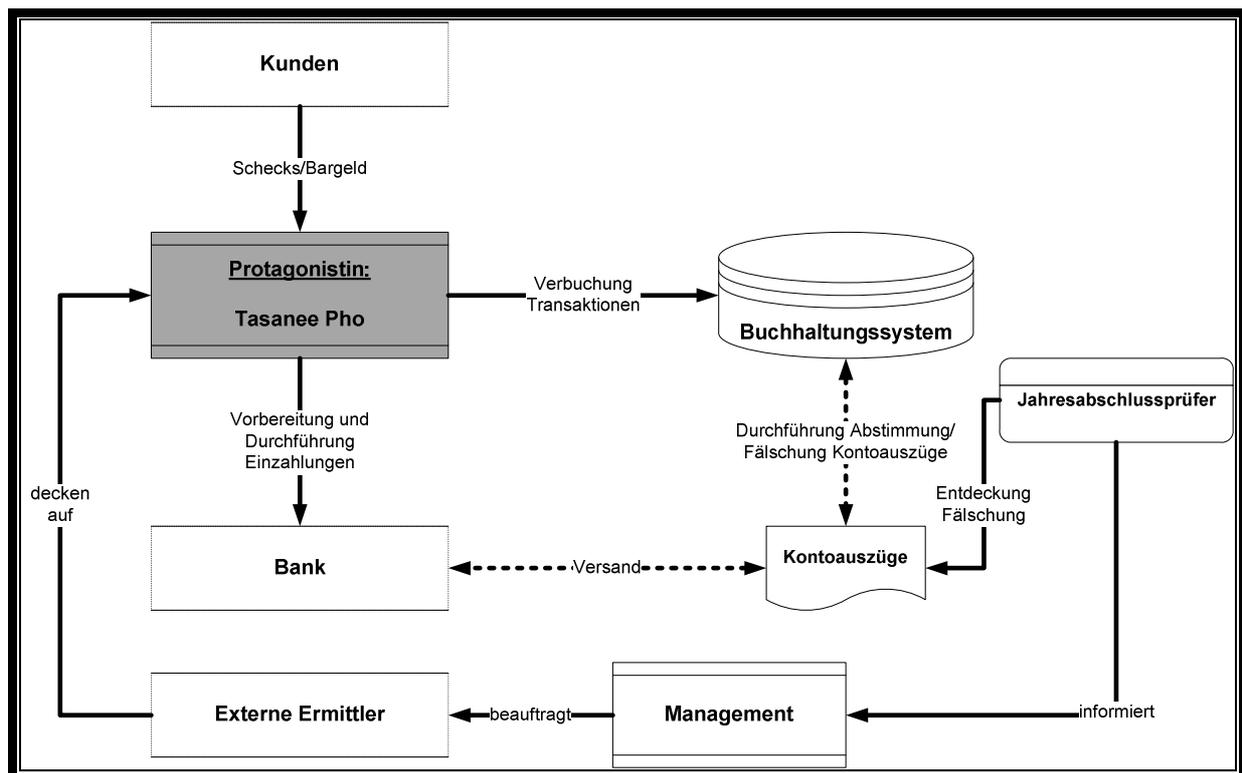


ABB. 84: KONSTELLATION FALLSTUDIE 20³⁰²

³⁰¹ Vgl. GROBSTEIN und TEEPLE [2007, S. 183-194].

³⁰² Eigene Darstellung.

Fall 21: When Petty Cash Isn't Petty von Karen Frey³⁰³

Jeri Hansen, langjährige, geschätzte und vertrauensvolle Mitarbeiterin von *Forster Food*, hatte *alles unter Kontrolle*. Als das Unternehmen in den 90er Jahren unter den Schutz des Chapter 11 Gesetzes (*Insolvenzverfahren nach US-amerikanischem Gesetz; A.d.Verf.*) gestellt wurde, gestaltete sich die Rückkehr in den normalen Wirtschaftsverkehr problematisch, da Lieferanten und sonstige Geldempfänger Waren und Leistungen teilweise nur noch gegen Bargeld an Foster Food abgaben. Dadurch erhöhten sich die Abrechnungen von Bartransaktionen, welche Jeri zu verwalten hatte. Sie entwickelte im Laufe der Zeit mehrere Techniken, um durch doppelte, fehlerhafte, gefälschte usw. Abrechnungen an das Bargeld zu gelangen. Da sie als vertrauenswürdige Mitarbeiterin wenig kontrolliert wurde, konnten die Zahlungen ungehindert zu ihr gelangen. Durch Zufall fiel eine Transaktion auf, die der CFO des Unternehmens überprüfen wollte und Jeri an diesem Tag aber nicht antraf. Eine Nachfrage bei einer Kollegin brachte dann die ersten Unstimmigkeiten zum Vorschein. Danach konnten weitere Transaktionen identifiziert werden. Die Untersuchungen ergaben eine (zwischenzeitliche) Schadenssumme von \$100.000, wobei die Ermittlungen nicht weiter ausgedehnt wurden. Jeri selbst wurde mit den Fakten konfrontiert, gab aber nie zu, betrogen zu haben. Die Gerichte verurteilten sie zu 24 Monaten Haft auf Bewährung und zu einer Rückzahlung von \$18.000. Ihr gelang es, durch geschickte Verzögerungstaktiken das Geld nie zurückzahlen zu müssen. Als Konsequenz musste sie aber einen Teil ihrer Strafe im Gefängnis absitzen.

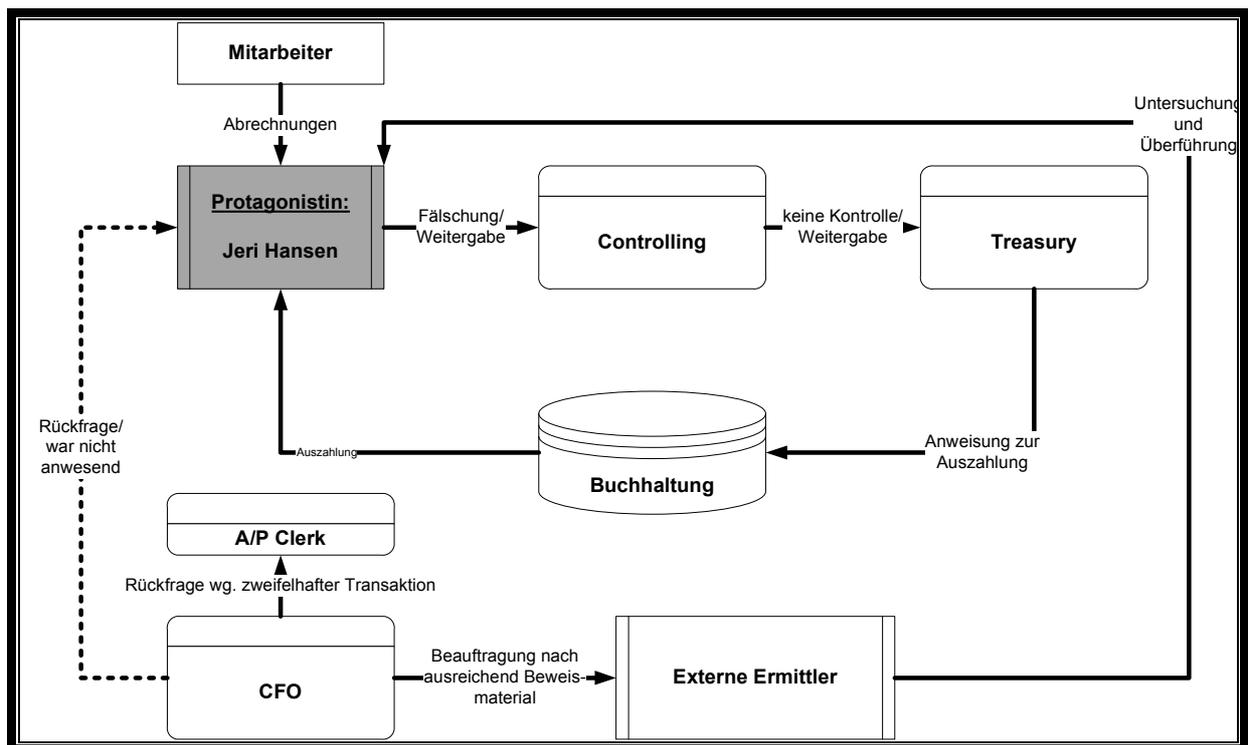


ABB. 85: KONSTELLATION FALLSTUDIE 21³⁰⁴

³⁰³ Vgl. FREY [2007, S. 195-202].

³⁰⁴ Eigene Darstellung.

Fall 22: Where Did My Money Go? von Robert Barr³⁰⁵

Die Ärztin und Psychotherapeutin, Dr. Roberta Martin, unterhielt eine Praxis mit mehreren Angestellten, u.a. Cheryl Swanson, einer langjährigen Mitarbeiterin, die wegen der engen persönlichen Beziehung zur Inhaberin als Erbin eingesetzt wurde. Das Arbeitsaufkommen und die stets gewissenhafte Überprüfung der Finanzen durch Dr. Martin selbst nahm ihr die Zeit für die Behandlung von Patienten. Das Angebot einer Firma, diese Pflichten zu einem vernünftigen Preis zu übernehmen, kam ihr recht und sie übergab diese Funktion an das Unternehmen. Nach den ersten drei Wochen wurden die vereinbarten Tätigkeiten aber nicht mehr ausgeführt, was Cheryl erkannte und sich Zugang zu den laufenden wie Investitionskonten der Doktorin verschaffte. Sie finanzierte damit ihren aufwendigen Lebensstil, indem sie immer mehr Bargeld von den Konten abzog. Diverse Rechnungen wurden auch direkt vom Bankkonto der Doktorin bezahlt, ohne dass sie davon Kenntnis erlangen konnte. Erst als Cheryl die Ersparnisse des Pensionskontos leerräumte, meldete sich der Broker und beharrte auf ein Gespräch mit der Doktorin. Obwohl Cheryl dies zu verhindern versuchte, gelang es dem Broker auf persönlichem Weg, Dr. Martin über den Zustand ihrer Konten zu informieren. Dadurch flog der Betrug auf. Der eingeschaltete Anwalt beauftragte sofort einen internen Ermittler, der sämtliche Transaktionen aufarbeitete und den Grundstein für Schadensersatzforderungen in Höhe von \$3 Mio. legte. Cheryl wurde zwischenzeitlich entlassen und arbeitete an der gleichen Schule, die auch ihren Mann beschäftigte. Auch dort konnte sie Gelder in Höhe von \$400.000 unterschlagen. Kurz vor ihrer Verhaftung nahm sich Cheryl das Leben durch eine Überdosis Insulin. Die beteiligten Unternehmen (Bank, Investmentfonds und Servicedienstleister) einigten sich mit Dr. Martin auf Schadensersatzleistungen.

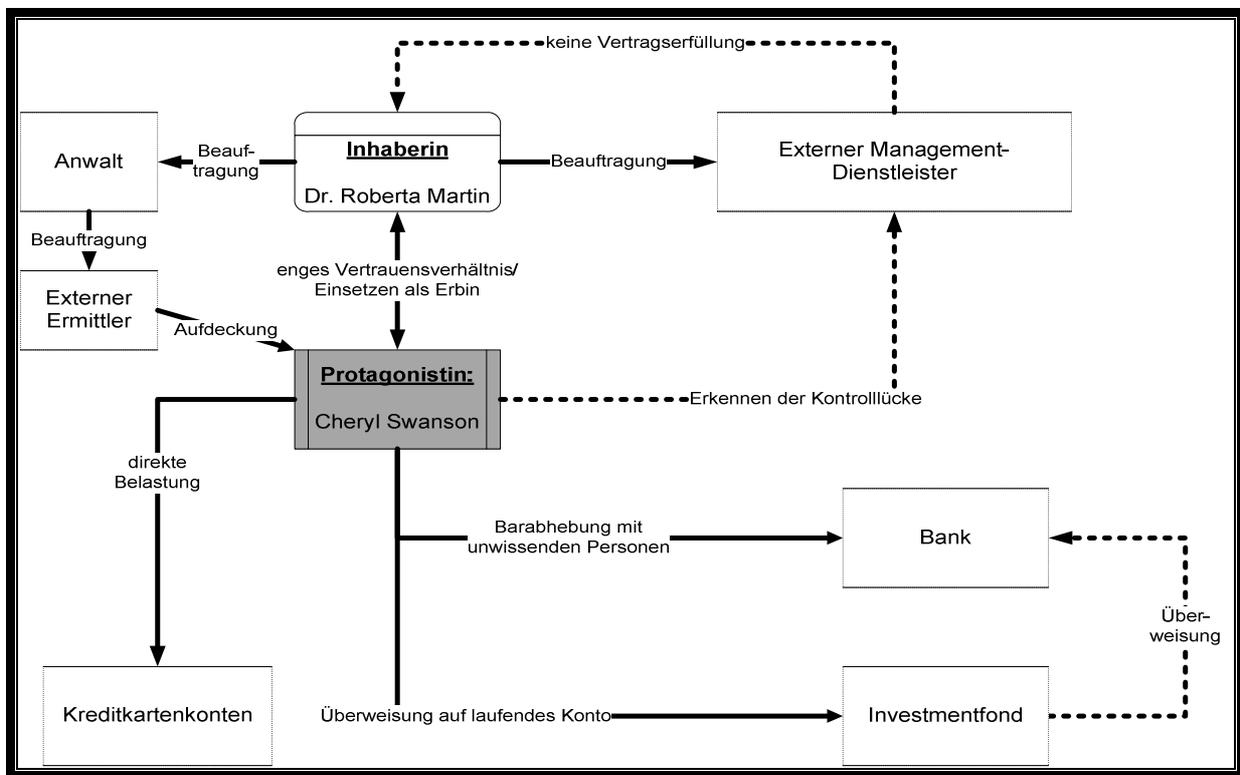


ABB. 86: KONSTELLATION FALLSTUDIE 22³⁰⁶

³⁰⁵ Vgl. BARR [2007, S. 203-211].

Fall 23: Three Strikes and You're Out! von Mary Best³⁰⁷

Die *City of Lawrencetown* unterhielt eine Abteilung in der städtischen Verwaltung namens *Lawrencetown Parks and Recreation*, die für die Allokation öffentlicher Gelder u.a. an Sportvereine verantwortlich war. Dan Knorr, dem Acting Manager der Abteilung, gelang es über einen Zeitraum von sechs Jahren einen Betrag von \$500.000 durch falsch ausgestellte Schecks und Unterschriftenfälschung zu unterschlagen. Der kontinuierliche Personalwechsel in der städtischen Einrichtung und fehlende interne Kontrollen machten es ihm einfach, an die Gelder heranzukommen. Die Gelder wurden über ein Zwischenkonto an diverse Kreditkartenkonten von Dan transferiert. Die Unterschriften für die Transaktionen waren ebenso gefälscht wie die Scheckanfragen. Um intern nicht aufzufallen, inflationierte Dan die Budgets für einige Sportvereine, um die Differenzbeträge abzweigen zu können. Dadurch konnten keine Budgetüberschreitungen entstehen.

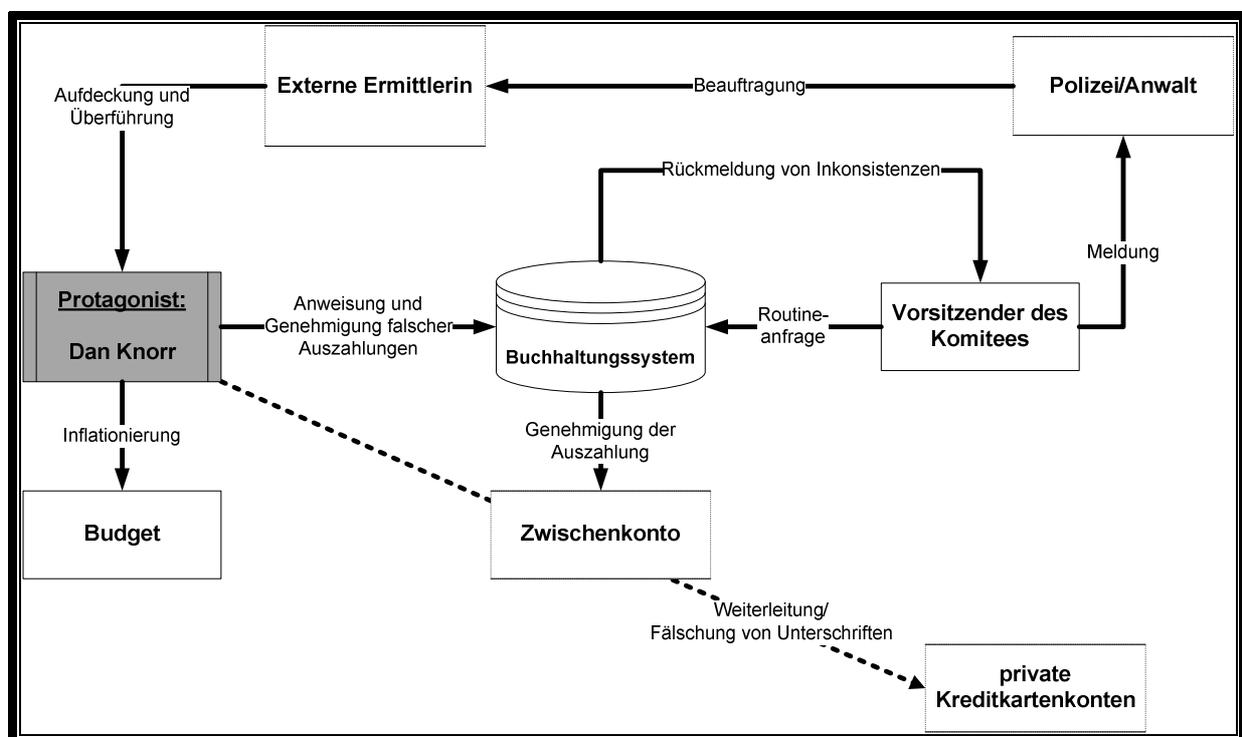


ABB. 87: KONSTELLATION FALLSTUDIE 23³⁰⁸

³⁰⁶ Eigene Darstellung.

³⁰⁷ Vgl. BEST [2007, S. 212-221].

³⁰⁸ Eigene Darstellung.

Fall 24: Country Club Fraud von John Boekweg³⁰⁹

Melody fühlte sich vom Leben ungerecht behandelt, was sie mit ihrer Herkunft begründete. Der ständige Kontakt mit Schulfreundinnen, die aus besseren Familien stammten, verstärkte dieses Gefühl. Nach mehreren Teilzeitstellen und einer Entlassung wegen Diebstahls bei einer Bank, erhielt sie eine Stelle in einem *Country Club*. Dieser war geprägt von wenigen bis überhaupt keinen internen Kontrollen und unklaren Kompetenzen. Ferner wurde eine Menge Bargeld im Club aufbewahrt. Nachdem sich der Club zu einer Reorganisation entschied und einen erfahrenen Manager für die Verwaltung einstellte, wurde auch der Prüfer des Jahresabschlusses ausgewechselt. Das neue Team entdeckte im Rahmen der Prüfung, dass die Bargeldbestände nicht mit den Kundenkonten übereinstimmten. Melody gelang es über einen Zeitraum von sechs Monaten, Bargeld zu unterschlagen und die Kundenbestätigungen zu fälschen. Da niemand sonst die Konten abstimmte und Melody beinahe die gesamte Kontrolle über den Bargeldempfang und die Abstimmung der Konten besaß, konnte der Betrug nicht auffallen. Durch weitere Untersuchungen konnte eine Schadenssumme von mehr als \$50.000 entdeckt werden. Da der Club über eine gute Versicherung verfügte, wurde der Großteil ersetzt. Den Rest zahlte Melody und ging dadurch straffrei aus.

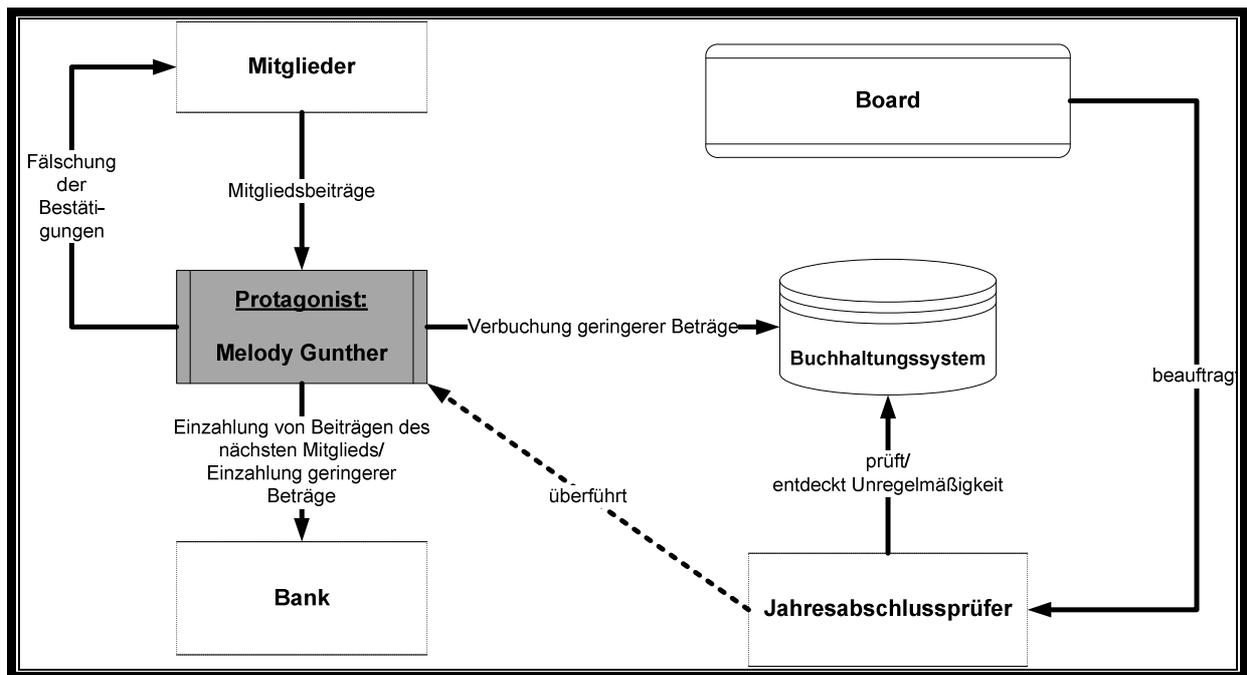


ABB. 88: KONSTELLATION FALLSTUDIE 24³¹⁰

³⁰⁹ Vgl. BOEKWEG [2007, S. 222-232].

³¹⁰ Eigene Darstellung.

Fall 25: Where in the World is Dina Sanchez von Briana J. Paciorek³¹¹

Maria Vasquez, oder besser Dina Sanchez, arbeitete als Leiharbeiterin bei *Safe Protect* und war für die Erstellung der monatlichen Umsatzsteuererklärungen an das Finanzamt zuständig. Obwohl sie einen privaten Austausch mit ihren Kolleginnen pflegte, gelang es ihr geschickt, den eigenen persönlichen Hintergrund im Dunklen zu lassen. Als die Finanzbehörden bei *Safe Protect* nachfragten, warum eine Umsatzforderung des Finanzamts nicht überwiesen wurde, kamen Zweifel an der Korrektheit der intern aufgezeichneten Transaktionen auf. Die Unregelmäßigkeiten wurden dann an die forensische Abteilung des Mutterkonzerns *Martz* weitergegeben, welche intensivere Untersuchungen anstellte. Es stellte sich heraus, dass interne Steueraufzeichnungen gefälscht, Schecks doppelt ausgestellt und Zahlungen verzögert wurden, um diese in den Folgemonaten unter anderen Vorwänden begleichen zu können. Ein Background Check ergab, dass Maria in Wirklichkeit Dina hieß und die Identität einer anderen Frau angenommen hatte, um in den USA an diverse Dokumente gelangen zu können. Als die Staatsanwaltschaft die Ergebnisse der internen Untersuchungen geprüft hatte und die Verhaftung einleiten wollte, hatte sich Dina bereits ins Ausland abgesetzt und konnte nicht belangt werden. Der Gesamtschaden belief sich auf \$430.000. Die echte Maria, die gefunden werden konnte, schwieg zu den Vorwürfen.

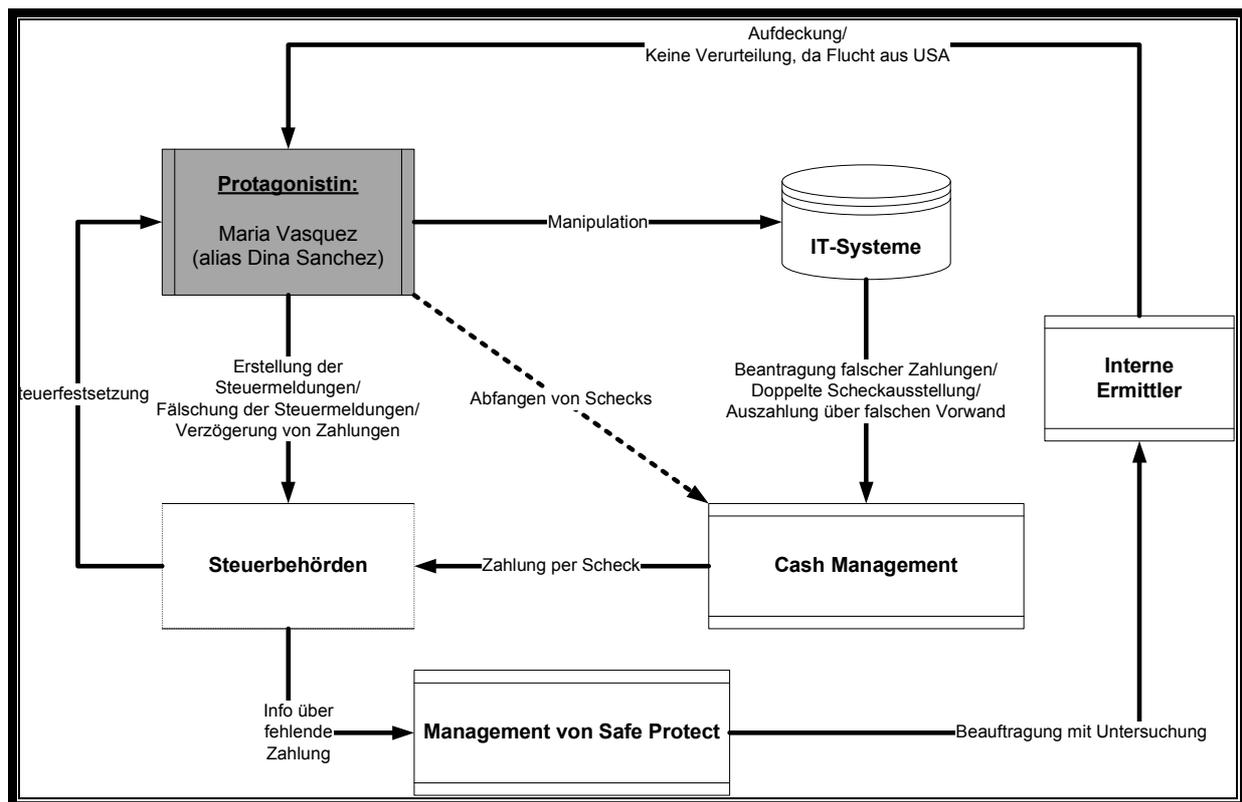


ABB. 89: KONSTELLATION FALLSTUDIE 25³¹²

³¹¹ Vgl. PACIOREK [2007, S. 233-241].

³¹² Eigene Darstellung.

*Fall 26: School of Fraud von Nessian Ronan*³¹³

Roger Kaunda hatte es durch seine angenehme Erscheinung und extrovertierte Art einfach, Leute für sich zu gewinnen. Unterstützend war dabei sicherlich auch noch, dass er der Neffe des Bildungsministers in Südafrika war. Als Nessian Ronan seine neue Stelle als Direktor des *College of Accountancy* antrat, hatte diese Bildungseinrichtung mit weiteren Förderzusagen zu kämpfen, da es in einem Zeitraum von zehn Jahren nicht gelungen war, fähige Buchhalter auszubilden. An einem Tag erhielt er einen anonymen Hinweis, dass Roger die Schule betrogen haben soll. Nessian nahm sich der Sache an, obwohl er wenige Landeskenntnisse besaß und recherchierte auf eigene Faust. Einige Rechnungen und Schecks kamen ihm seltsam vor, was ihn dazu veranlasste, staatliche Kontrolleure herbeizurufen. Diese untersuchten die Bereiche Einkauf, Dienstleistungen und Transportrechnungen. Über diese Bereiche hinweg konnte eine Schadenssumme in Höhe von \$120.000 identifiziert werden. Rogers Gehilfe Happy konnte damit auch in Verbindung gebracht werden und beide wurden angeklagt. Sie wurden aber bis zur Verhandlung freigelassen. Zur Verhandlung erschien nur Roger. Die Beweise wurden aber in der Zwischenzeit von Unbekannten vernichtet und die Anklage fallengelassen. Roger hatte zwar keine rechtlichen, dennoch private Konsequenzen zu tragen, da seine Ehe in die Brüche ging und er auch später keine angemessene Anstellung mehr fand. Happy, der ins Ausland geflohen war, wurde dort Opfer eines Überfalls, der ihm das Leben kostete.

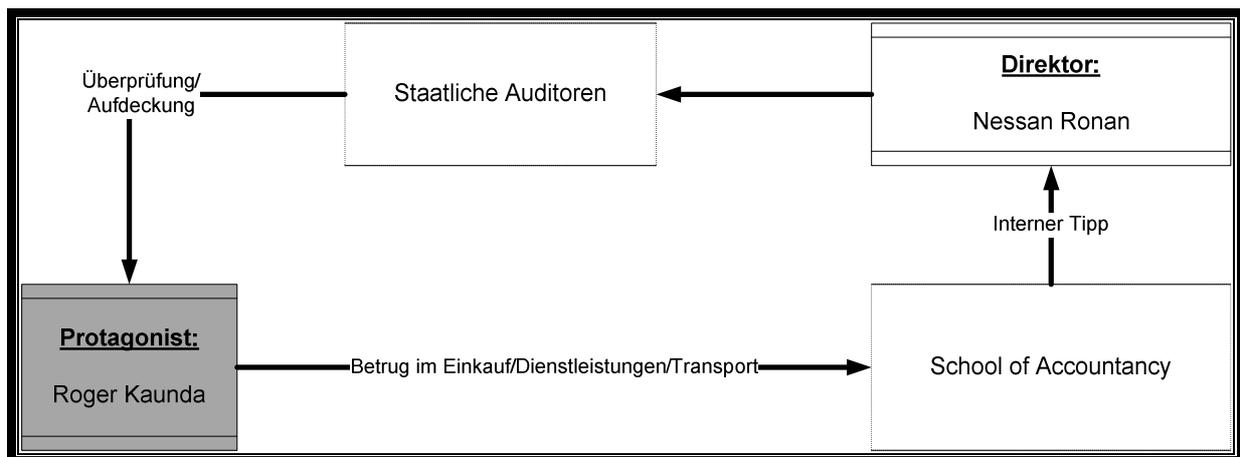


ABB. 90: KONSTELLATION FALLSTUDIE 26³¹⁴

³¹³ Vgl. RONAN [2007, S. 242-250].

³¹⁴ Eigene Darstellung.

Fall 27: Price Check on Register One von Dwight Taylor³¹⁵

Das Arbeiten in einem Kaufhaus war für Holly Harmon sehr verlockend, da sie tagtäglich mit Waren konfrontiert wurde, welche sie sich wegen ihrer finanziellen Lage nicht kaufen konnte. Zusammen mit Amelie Leach plante sie, Barcodes von Waren durch solche zu ersetzen, die einen geringeren Preis anzeigten. Dadurch wurden die Waren für beide erschwinglich. Geholfen haben ihnen dabei Clifton Harmon, Holly's Mann, Cathy Lester, Holly's beste Freundin, und Shelly North, Holly's Schwester. Als Holly an einem Tag nicht zur Arbeit erschien, überprüfte der Sicherheitsdienst ihre Aktivitäten an der Kasse. Es fiel auf, dass häufig gleiche und vor allem niedrigere Beträge abgerechnet wurden. Ein Vergleich der Aktivitäten an der Kasse mit den Videoaufzeichnungen führte zu den Hinweisen, dass teure Ware falsch ausgezeichnet, niedriger abgerechnet sowie aus dem Kaufhaus entwendet wurde. Der vom Kaufhaus beauftragte Detektiv konfrontierte zunächst Holly und Clifton mit den Vorwürfen. Während Holly beharrlich schwieg, zeigte sich Clifton kooperationsbereit und führte den Ermittler zu den anderen drei Frauen. Er überredete das Trio auch, die Waren zurückzugeben und ein Geständnis abzulegen. Der Gesamtschaden in Höhe von \$12.000 konnte ausgeglichen werden. Alle wurden angeklagt und verurteilt. Holly und Amelie, als Planer und Köpfe des Ganzen, wurden zu zehn Jahren Gefängnis und Schadensersatz verurteilt. Die anderen Drei kamen besser davon und mussten nur Schadensersatz zahlen.

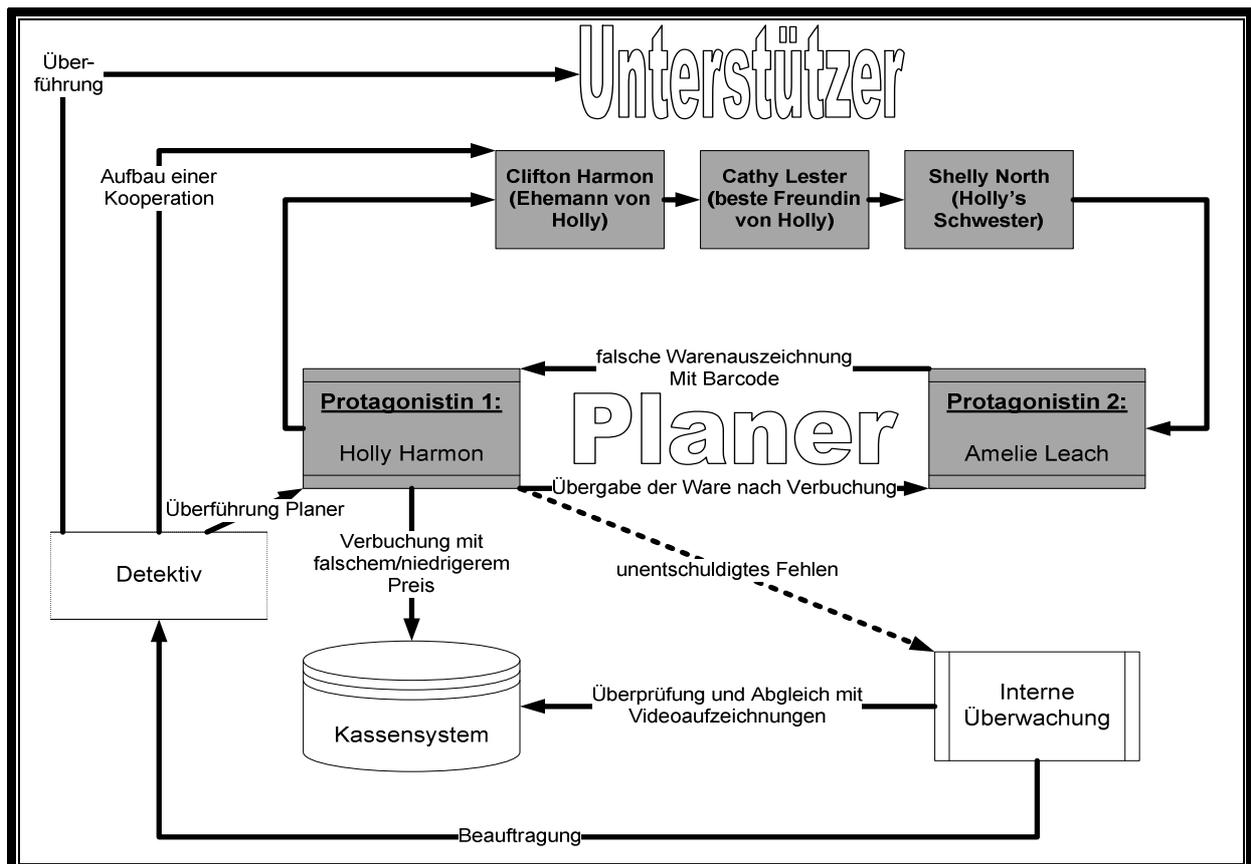


ABB. 91: KONSTELLATION FALLSTUDIE 27³¹⁶

³¹⁵ Vgl. TAYLOR [2007, S. 251-259].

Fall 28: The Sky is the Limit von Brian E. Browning³¹⁷

Dr. Reginald Lear wurde auf die Position des Präsidenten der renommierten *Hardwell Universität* berufen. Er besaß den Ruf eines Visionärs und Machers, der die Universität zu neuen Höhen führen sollte. Tatsächlich aber nutzte er seine Position während seiner 14-monatigen Amtszeit, um exzessiv und überteuert zu reisen, private Anschaffungen über die Firmenkreditkarte zu tätigen, sein Haus auf Universitätskosten großzügig umzubauen, neue Telekommunikationsanlagen zu installieren, Freunde bei der Auftragsvergabe zu bevorzugen und Universitätsgelder für das private Vergnügen auszugeben. Die Unstimmigkeiten und Übertretungen im Hinblick auf die Richtlinien kamen zum Vorschein, als er ein neues Flugzeug für die Universität anschaffen wollte und die lokale Presse nach den Gründen dafür fragte. Der dadurch erzeugte öffentliche Druck führte schließlich zu internen Ermittlungen, welche die Verschwendung von öffentlichen Geldern offen legte. Dr. Lear wurde mit einem großzügigen Geldpaket in Höhe von \$400.000 abgefunden unter der Prämisse, dass er den Ermittlern nichts verschwieg. Bei einer abschließenden Hausdurchsuchung wurden aber noch weitere Vorfälle bekannt, da Dr. Lear seinen Kalender hatte abändern lassen, so dass bestimmte Reisen nicht zum Vorschein kamen. Das führte schließlich zur Entlassung ohne Abfindung. Da nicht genügend Beweise für kriminelle Handlungen vorlagen, konnte keine Klage gegen ihn angestrengt werden.

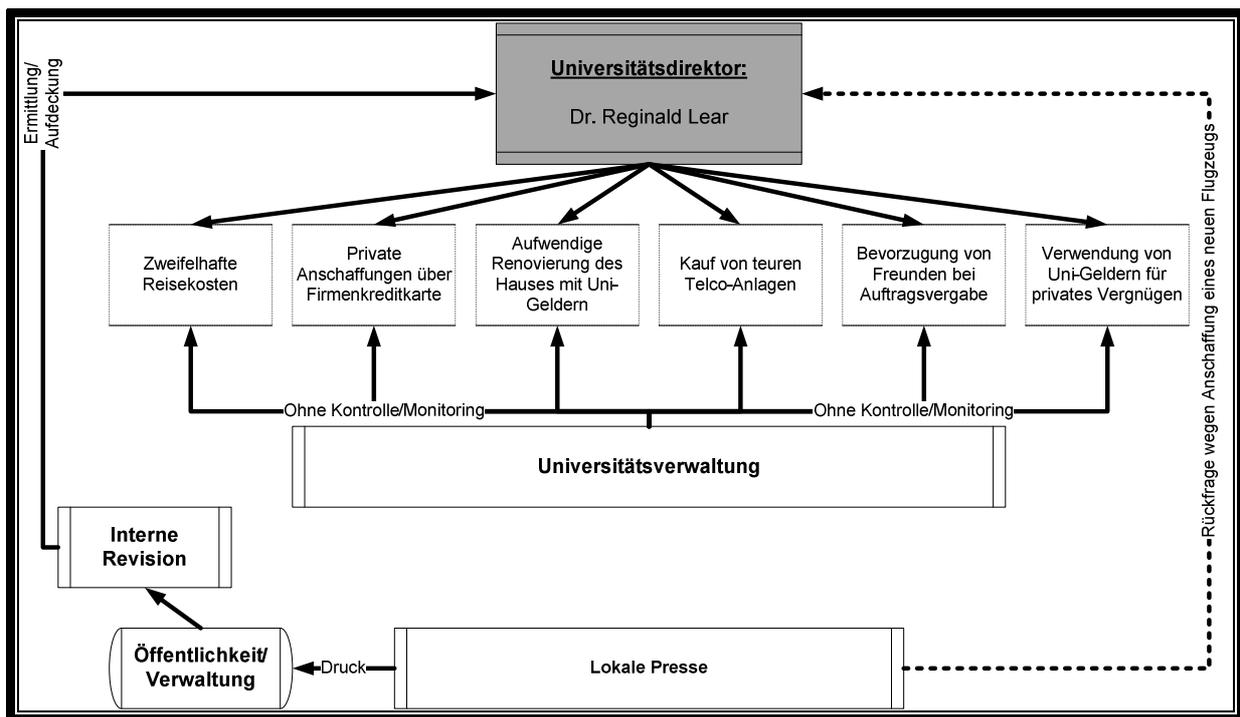


ABB. 92: KONSTELLATION FALLSTUDIE 28³¹⁸

³¹⁶ Eigene Darstellung.

³¹⁷ Vgl. BROWNING [2007, S. 260-267].

³¹⁸ Eigene Darstellung.

Fall 29: Supplemental Income von James E. Whitaker³¹⁹

Mike Riddle besaß innerhalb der Hierarchie der Versicherung *Protection Manual* keine besonders hohe Position. Als mittlerer Leistungsträger eingestuft hatte sich seine Karriere schnell erledigt. Im Laufe der Jahre fand er heraus, dass er die internen Genehmigungsprozesse umgehen konnte, sofern er Schecks zwar auf einen ähnlich lautenden Namen ausstellte, jedoch die gleiche Identifikationsnummer aus den Stammdaten der Versicherung verwendete. Die Unterschriften auf den Schecks fälschte er und fing die Schecks ab, bevor diese an die Kunden versendet werden konnten. Sein Fehler war ein Scheck, der an einen Kunden ging, der sich wiederum verwundert an die Versicherung wandte. Das gab Anlass für eine interne Ermittlung, da die Sachbearbeiterin den Vorfall an die internen Ermittler weitergab. Obwohl Mike bereits gekündigt hatte, lies er sich auf eine Vernehmung ein, innerhalb derer er den Betrug zugab. Da die Versicherung über die Jahre hinweg einen Deal mit den Tätern abgeschlossen hatte, ging auch Mike von einer solchen Lösung aus. Allerdings wurde der Vorfall zwischenzeitlich an die Strafverfolgungsbehörden gemeldet, die ein Verfahren anstrebten, in dem Mike wegen Versicherungsbetrugs und Unterschlagung zu 5 Jahren auf Bewährung und einer Rückzahlung der \$50.000 Schadenssumme verurteilt wurde. Persönlich fand er danach keine Anstellung mehr und musste sein Haus bis zur Aufgabe mit Hypotheken beleihen, um die Gerichts- und Anwaltskosten zahlen zu können.

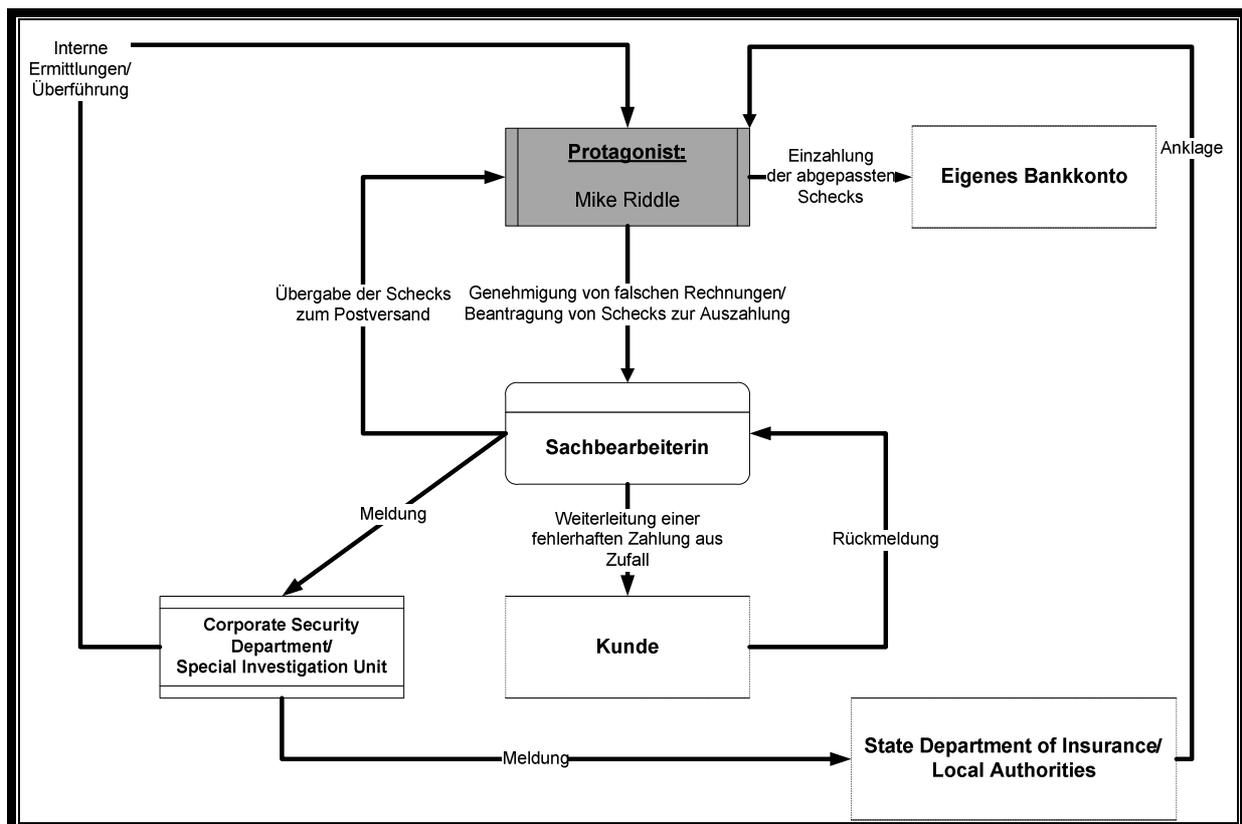


ABB. 93: KONSTELLATION FALLSTUDIE 29³²⁰

³¹⁹ Vgl. WHITAKER [2007, S. 268-275].

³²⁰ Eigene Darstellung.

Fall 30: An Innocent Perpetrator von Howard C. Sparks³²¹

Christi Wenzel dachte kurz vor ihrer Pensionierung sicher nicht daran, dass sie mit einem Unterschlagungsfall konfrontiert werden würde. Susanne Simpson, eine ihrer Mitarbeiterinnen bei *Northern Electric Cooperativ*, belehrte sie eines besseren. Als sich eines Tages ein Kunde meldete und sich über Unstimmigkeiten auf seinem Kundenkonto beschwerte, welche in einem kurzen Abstand nacheinander auftraten, begann Christi mit internen Untersuchungen. Diese führten nicht weit, da die internen Aufzeichnungen lückenhaft und häufig nicht eindeutig auf die Transaktionen zurückzuführen waren. Christi entschied sich dazu, eine lokale CPA³²²-Firma (*US-amerikanische Firma, die u.a. Dienstleistungen auf dem Gebiet der Buchhaltung und Jahresabschlussprüfung anbietet; A.d.V.*) mit den Überprüfungen zu beauftragen. Beide Frauen zusammen erkannten ein Muster in den Aufzeichnungen, dass sich über die Entnahme eines größeren Betrags mit einem Scheck und die Rückführung eines Teilbetrags über mehrere kleine Schecks gestaltete. Die dadurch entstandenen Differenzen zwischen dem Bankkonto und den Buchhaltungsaufzeichnungen wurde immer ausgebucht. Als der Bericht dem CEO und dem Staatsanwalt vorgelegt wurde, entschied sich letzterer, einen weiteren Ermittler hinzuzuziehen und die Ergebnisse überprüfen zu lassen. Im Ergebnis wurden mehrere Transaktionen nicht erkannt und die Schadenssumme nicht quantifiziert. Letztendlich konnte aber Susanne alles zugerechnet werden. Bevor es zur Anklage kam, starb sie an Krebs. Ihr Ehemann wurde rechtlich nicht belangt, musste aber die Grundstücke seiner Frau als Gegenleistung für den Schaden abtreten. Im Laufe der Ermittlungen wurde nie ganz herausgefunden, ob die Firma sich nicht selbst an der Unterschlagung beteiligt hatte.

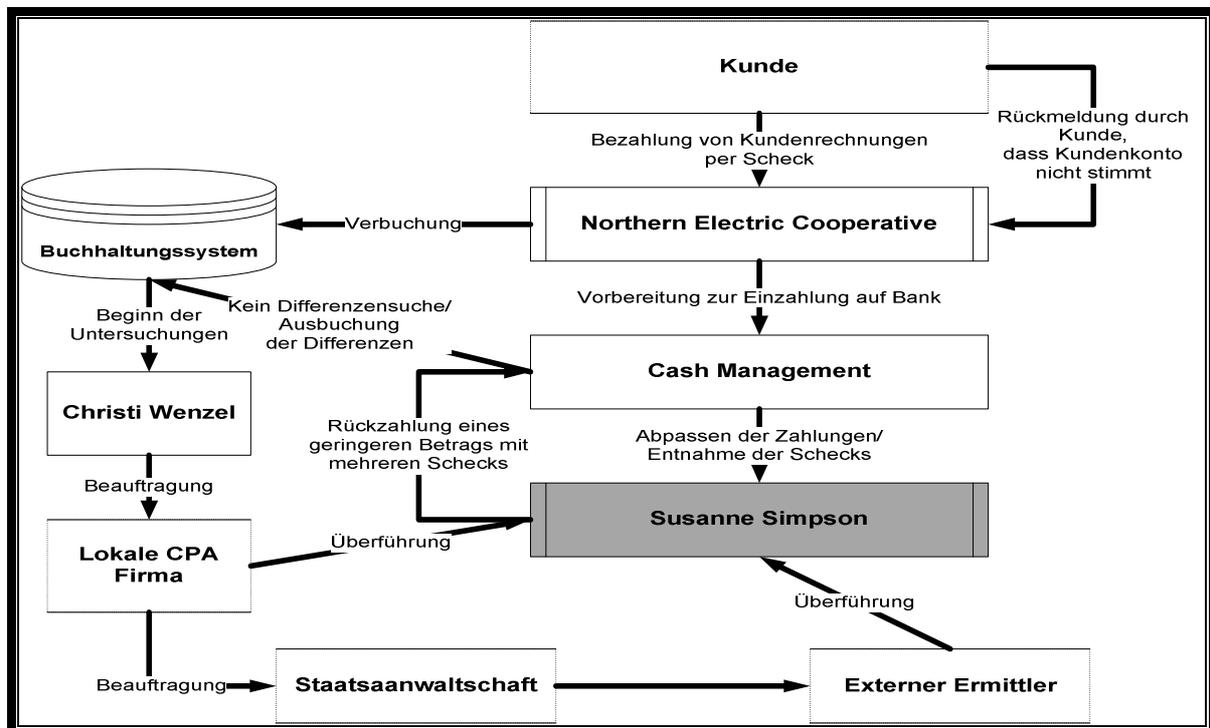


ABB. 94: KONSTELLATION FALLSTUDIE 30³²³

³²¹ Vgl. SPARKS [2007, S. 276-284].

³²² CPA steht für *Certified Public Accountant*.

³²³ Eigene Darstellung.

Fall 31: Dr. Amy von Stephen A. Pedneault³²⁴

Als Dr. Grady der jungen und ambitionierten Dr. Amy Daniels die Möglichkeit anbot, als relativ unerfahrene Zahnärztin in seiner Praxis zu arbeiten, konnte er nicht davon ausgehen, dass dies für ihn unangenehme Konsequenzen haben würde. Obwohl es innerhalb des Teams mit einigen der Mitarbeitern Spannungen gab, beabsichtigte der Inhaber, Dr. Amy die Partnerschaft anzubieten. Bevor es jedoch dazu kommen konnte, entdeckte er durch die Beschwerde eines Kunden, dass Transaktionen innerhalb seines Abrechnungssystems systematisch abgeändert wurden, so dass Dr. Amy die Leistungen eines anderen Arztes auf ihren Bonus angerechnet bekam. Nach der Beauftragung eines Forensikers und einer weitergehenden Untersuchung sowie Befragung der Mitarbeiter stellte sich heraus, dass zusätzlich noch Leistungen an die Versicherung fakturiert wurden, die nicht erbracht wurden. Es stand auch der Vorwurf im Raum, dass fiktive Patienten abgerechnet wurden. Dr. Amy war sich nach dem ersten Interview bewusst, dass gegen sie ermittelt wurde und verließ die Arztpraxis. Sie einigte sich mit Dr. Grady später auf einen Vergleich und zahlte \$80.000 zurück. Ihre Lizenz durfte sie behalten. Dr. Grady musste sich noch mit der Versicherung einigen und hatte ärztliche Schönheitsfehler zu korrigieren, welche von Dr. Amy verursacht wurden.

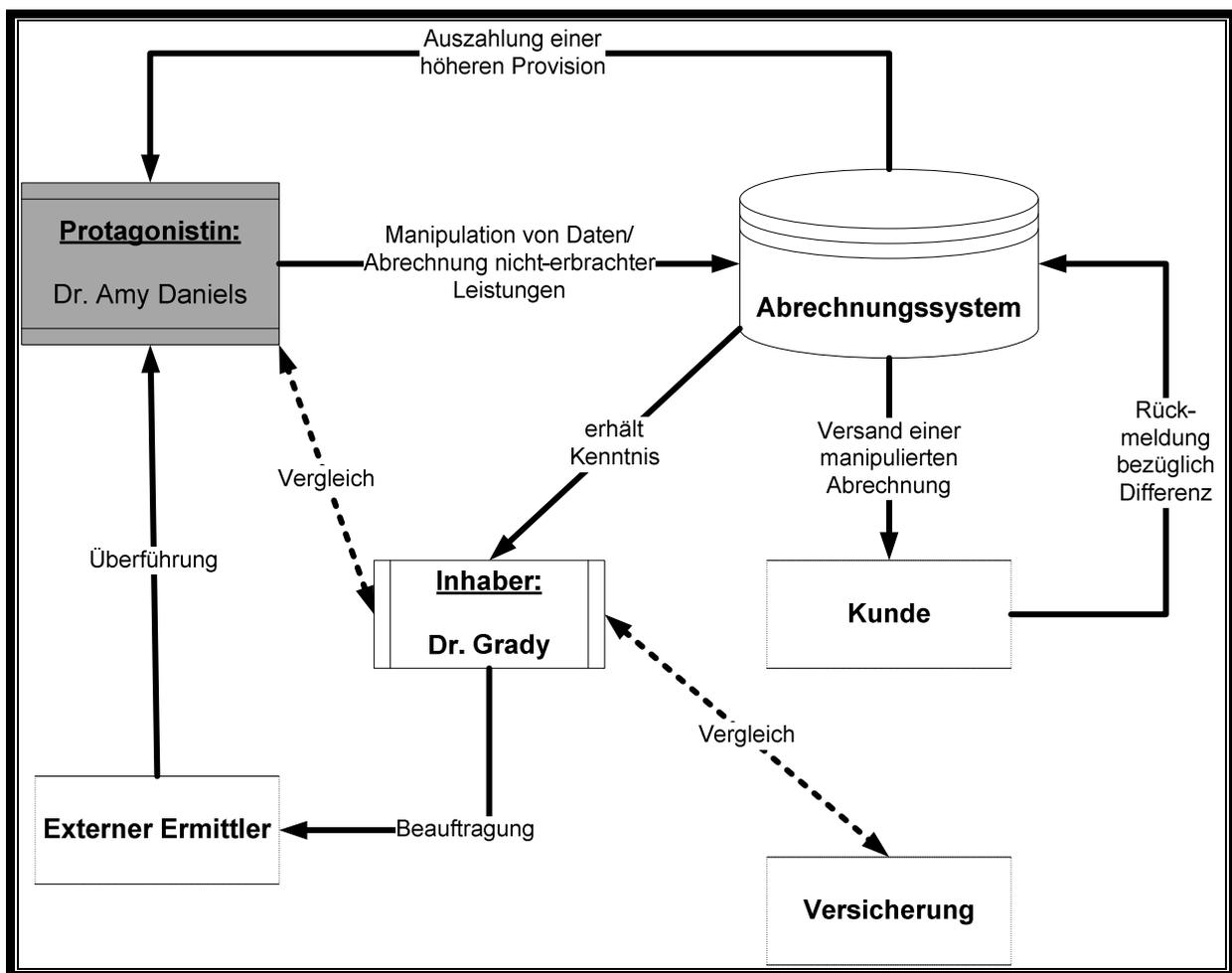


ABB. 95: KONSTELLATION FALLSTUDIE 31³²⁵

³²⁴ Vgl. PEDNEAULT [2007, S. 285-294].

*Fall 32: Patriotic Game von James Lee*³²⁶

Red Sun Corporation aus China legte in zehn Jahren ein beachtliches und vor allem schnelles Wachstum vor. Neben den Erfolgen in China expandierte das Unternehmen auch international. Jani Chin, ein Mitarbeiter aus einer strukturschwachen chinesischen Provinz, wurde wegen seiner Erfolge in China nach Ecuador entsendet, um dort das regionale Geschäft zu entwickeln. Die Schattenseiten seines Aufenthalts waren Unstimmigkeiten in den Aufwendungen, welche durch die Kündigungen von zwei lokalen Controllern auffielen. Das Management von Red Sun entschied sich, eine unabhängige Untersuchung durch ihre Revisionsabteilung durchführen zu lassen, welche mehrere Aufwendungen für private Zwecke, Verschwendung und gefälschte Abrechnungen feststellte. Bevor Chin, der wieder nach China zurückgerufen wurde, vernommen wurde, befragten die Ermittler seine beiden ehemaligen Mitarbeiter Francisco Lui und James Guo. Beide gaben in den Interviews und nach Konfrontation mit den Fakten zu, dass sie betrogen hatten, allerdings auf Anweisung ihres Chefs Chin. Dieser wurde in China vernommen und gestand auch alle Vorgänge. Red Sun entschied sich, den Tätern eine zweite Chance zu geben und verhängte harte interne Strafen (u.a. mussten die unterschlagenen Beträge doppelt zurückbezahlt werden und Beförderungen wurden rückgängig gemacht). Entlassen wurde niemand und zu einer Anzeige bzw. strafrechtlichen Verfolgung kam es nicht.

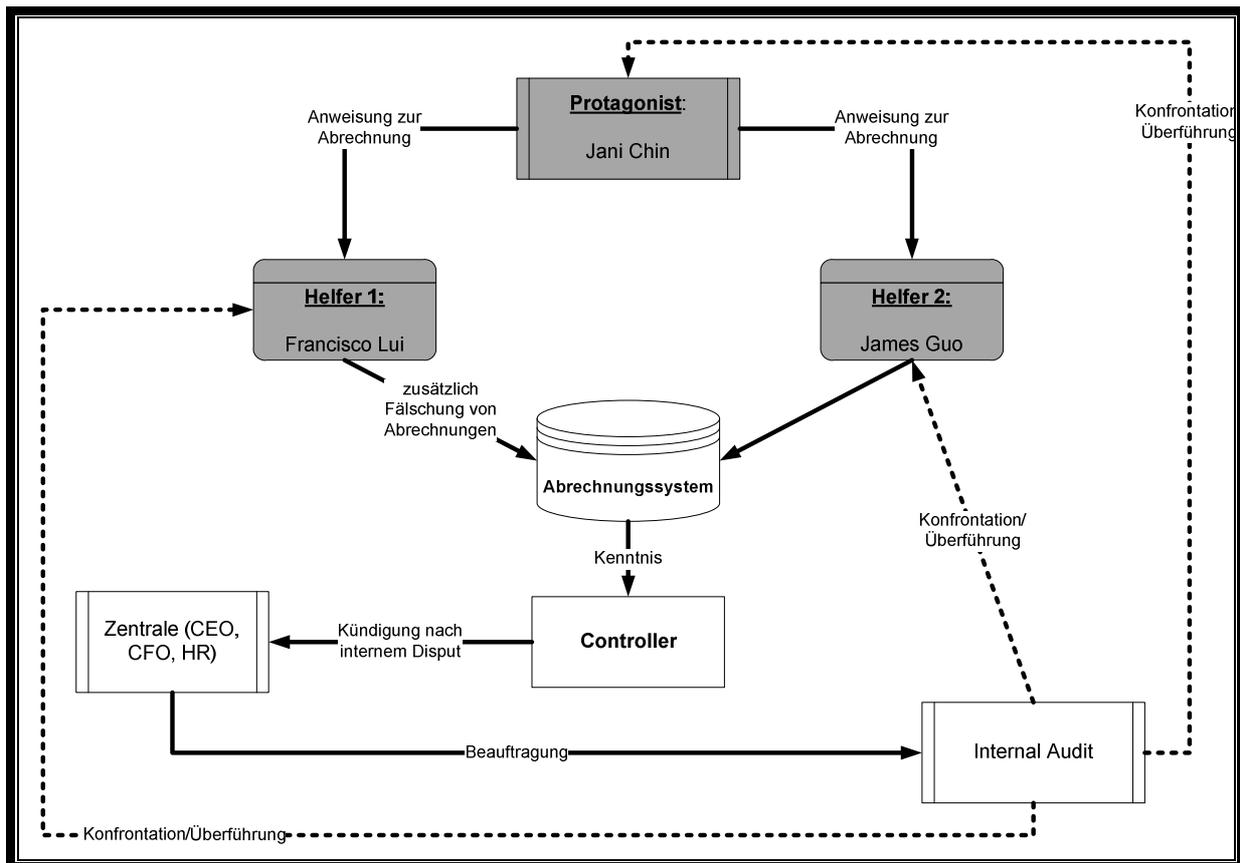


ABB. 96: KONSTELLATION FALLSTUDIE 32³²⁷

³²⁵ Eigene Darstellung.

³²⁶ Vgl. LEE [2007, S. 295-304].

³²⁷ Eigene Darstellung.

Fall 33: Special Poutine von Richard Elliot³²⁸

Der 17-jährige Jeremy Hamel hatte nicht das nötige Geld, um alle Reparaturen an seinem Traumauto, einem alten Honda Civic, vornehmen zu können. Also musste das Geld über einen anderen Weg beschafft werden. Seine Tätigkeit als Verkäufer in einem Kino namens *Century 16 Cinemas* bot dafür einige Möglichkeiten. Jeremy erkannte diese Schwachstellen und konnte mit Hilfe seiner Freunde und einem internen Angestellten \$5.000 stehlen, teilweise durch gefälschte Transaktionen und dem Auszahlen von mehr Geld, als für den Kauf eingenommen wurde. Den Mehrbetrag teilte er sich mit seinen Komplizen. Alin Collins, die neue General Managerin des Kinos, fiel auf, dass die Bareinnahmen den aufgezeichneten Transaktionen nicht entsprachen und machte sich daran, Erklärungen zu finden. Sie konnte nach kurzer Zeit Jeremy als eine Quelle identifizieren, kontaktierte die interne Revision der Muttergesellschaft und bat um Unterstützung, welche sie auch bekam. Jeremy konnte durch heimlich installierte Kameras entlarvt werden und wurde angezeigt. Er musste das Geld zurückzahlen, wurde zu einem Jahr auf Bewährung und 200 Stunden Sozialdienst verurteilt. Die Schwachstellen wurden korrigiert.

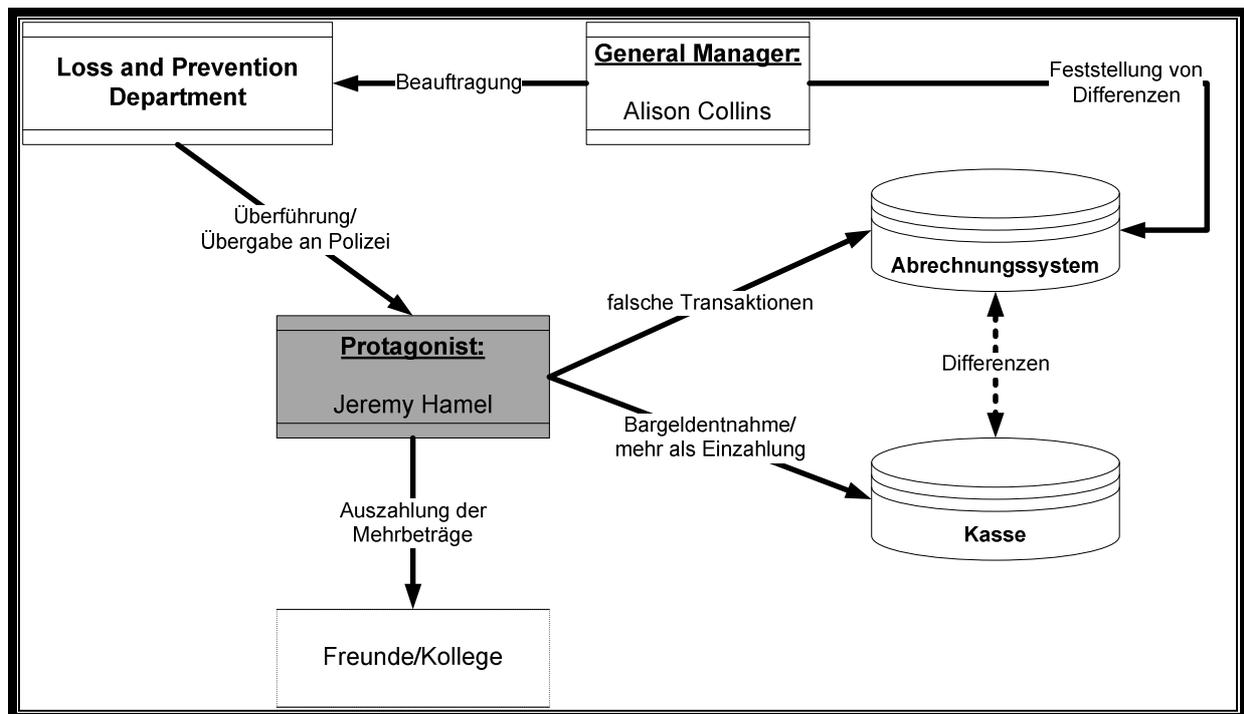


ABB. 97: KONSTELLATION FALLSTUDIE 33³²⁹

³²⁸ Vgl. ELLIOT [2007, S. 305-315].

³²⁹ Eigene Darstellung.

*Fall 34: Three-Ring Circus von David A. Schneider*³³⁰

Die drei Kollegen und Freunde Alex Bedford, Van Nguyen und Parviz Shah hatten sich ein lukratives Unterschlagungsschema aufgebaut, an dem alle Drei gut verdienten. Während Alex als interner Sachbearbeiter viele der Versicherungsanträge mit dem Namen von Van bzw. Parviz versah, konnten seine beiden Freunde jeweils die Kommission vereinnahmen. Diese wurde dann nachträglich geteilt. Allen Verträgen war gemeinsam, dass es so genannte *Nicht-Versicherungsagenten*-Verträge waren, für die die Versicherung (*Centerstone Health Insurance*) den Agenten keine Kommissionen zu zahlen hatte. Dadurch fiel der Betrug lange Zeit nicht auf. Als Alex allerdings die Versicherungsanträge im System löschte und neue anlegte, wurden einige Verträge, die durch Versicherungsagenten abgeschlossen wurden, abgeändert, was den jeweiligen Agenten dazu veranlasste, sich nach seiner Bezahlung zu erkundigen. Die Ermittlungsabteilung der Versicherung wurde mit den Untersuchungen beauftragt und konnte das Schema aufdecken. Der Fall wurde jedoch von den Strafverfolgungsbehörden nicht weiterverfolgt. Alex und Van kündigten vor einer möglichen Entlassung und arbeiteten bei einem Wettbewerber weiter. Dort konnte man ihnen kein Fehlverhalten vorwerfen. Den Schaden mussten die Drei nie zurückzahlen.

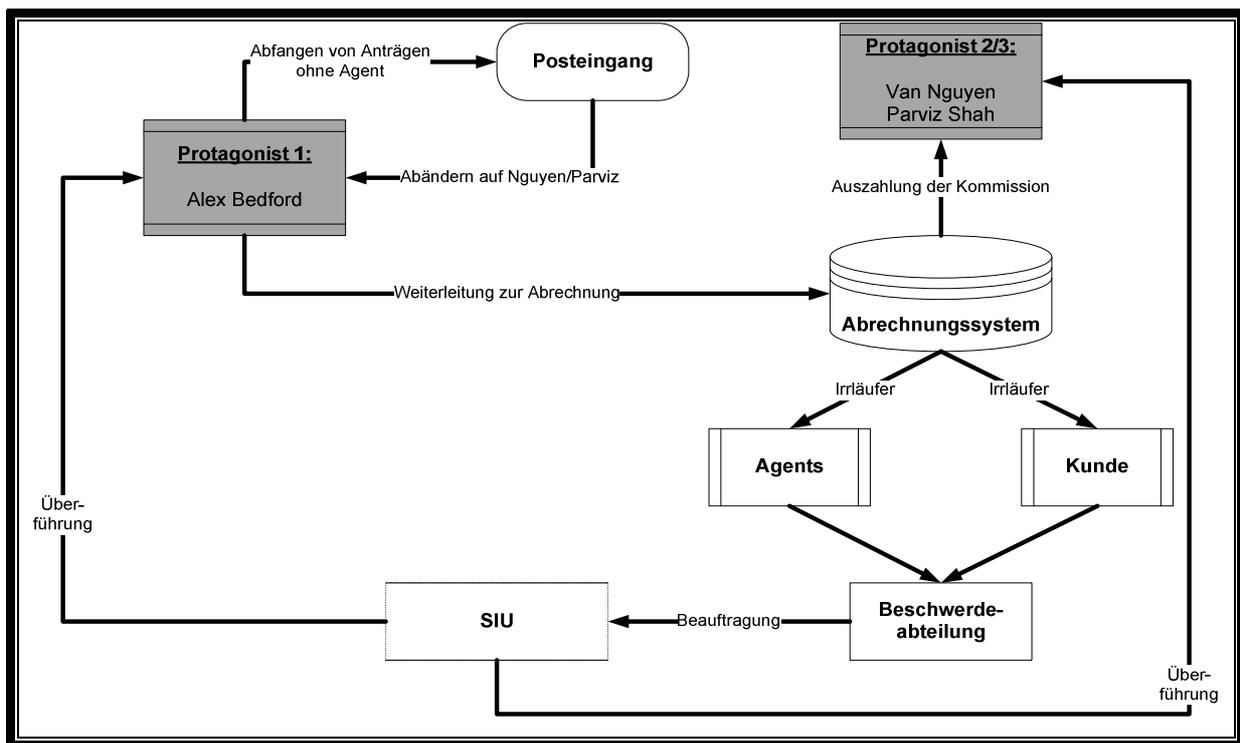


ABB. 98: KONSTELLATION FALLSTUDIE 34³³¹

³³⁰ Vgl. SCHNEIDER [2007, S. 316-326].

³³¹ Eigene Darstellung.

*Fall 35: One Bad Turn Deserves Another von Bowman Jr., Forrest et al.*³³²

Die Anstellung von Robert A. Walker³³³ beim *Public Employees Pension Fund* führte trotz eines intensiven Auswahlverfahrens nicht zum gewünschten Ziel, wie es sich der Vorstand und Aufsichtsrat gedacht hatten. Kurz nach der Veröffentlichung seiner Anstellung meldete sich ein Journalist und gab der Organisation Hintergrundinformationen zur Persönlichkeit Walkers, welche eine interne Untersuchung auslösten. Es bestand die Gefahr, dass sensible Daten geklaut und Gelder des Pensionsfonds unterschlagen werden. Im Laufe der Untersuchungen stellte sich aber heraus, dass dies auf Walker nicht zutraf. Allerdings konnten zwei Teilzeitangestellte, Sharon Smith und Jerry Wilson bezüglich separater Vorfälle zum Vermögensmissbrauch überführt werden. Walker selbst konnten mehrere Betrügereien bei ehemaligen Arbeitgebern nachgewiesen werden. Hinzu kamen Beweise, dass er sich die Position beim Pensionsfonds erschwindelt hatte, indem falsche Angaben bei der Bewerbung und Einstellung gemacht wurden. Alle drei wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt.

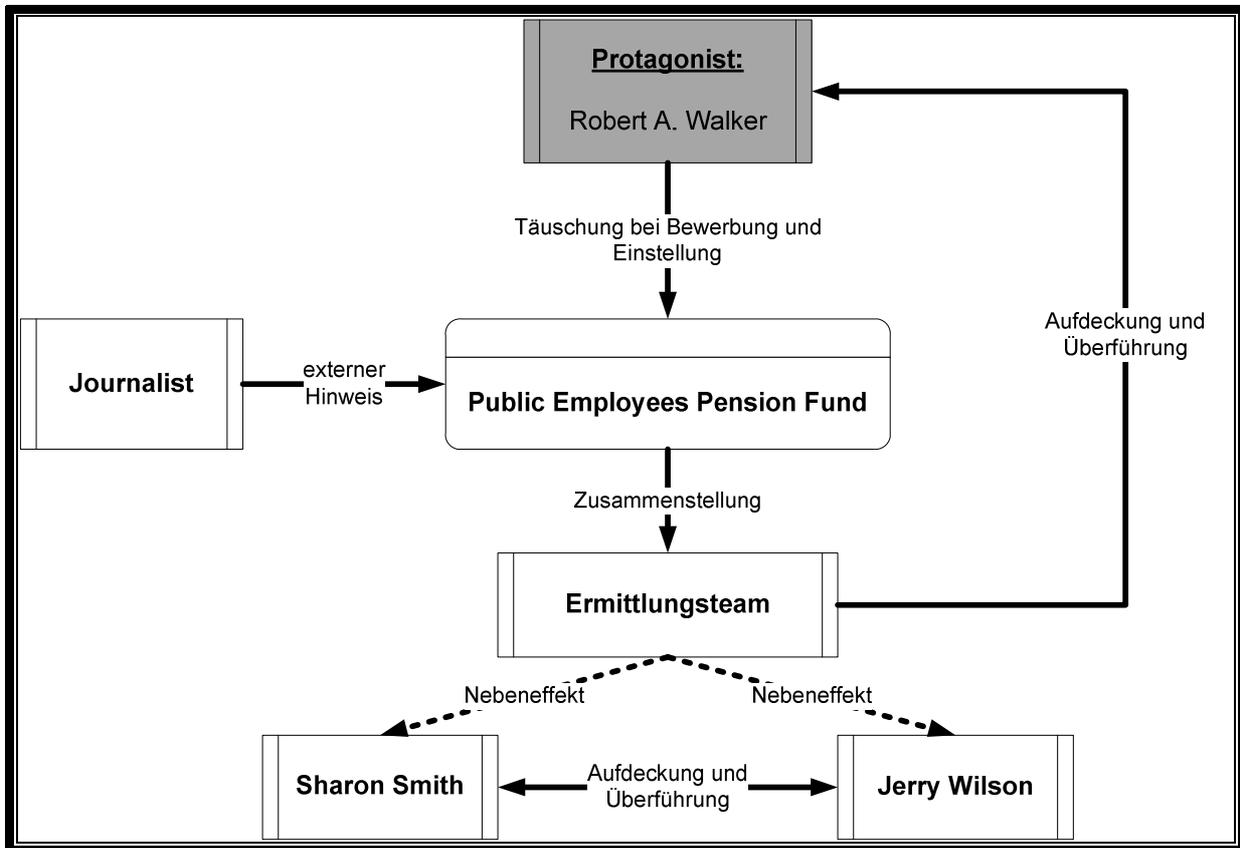


ABB. 99: KONSTELLATION FALLSTUDIE 35³³⁴

³³² Vgl. BOWMAN ET AL. [2007, S. 327-336].

³³³ *Problematik der Fallstudie:* Im eigentlichen Kontext konnte keine Straftat lokalisiert werden. Diese wäre aber wahrscheinlich erfolgt, wenn der externe Hinweis das nicht verhindert hätte. Die Untersuchungen haben dann frühere Straftaten offengelegt und weitere, unabhängige Täter identifiziert. Die Fallstudie ist nur eingeschränkt verwertbar und wird nur unter dem Aspekt *Bewerbungsbetrug* klassifiziert.

³³⁴ Eigene Darstellung.

*Fall 36: Dialing for Dollars von Ian Henderson*³³⁵

Dimitri Drobyshev war ein IT Manager der Firma *Global Exports LLC* in Moskau. Er war Prostituierten und dem Alkohol zugeneigt, was ihn zu einem Ziel der organisierten Kriminalität machte. Als er von diesen Personen erpresst wurde, zeigte er sich bereit, bei der Unterschlagung von finanziellen Mitteln mitzuarbeiten. Das Schema vollzog sich über das Kopieren eines Computers, der für Finanztransaktionen mit der Haubank von ihm eingerichtet wurde. Sämtliche für die Transaktionen notwendigen Informationen wurden auf einen anderen Computer außerhalb der Firma übertragen. Danach konnten Transaktionen ausgeführt werden, ohne dass dies jemandem aufgefallen wäre. Als allerdings das Limit des Bankkontos überschritten war, obwohl sämtliche Zahlungen so organisiert wurden, dass dies nicht hätte geschehen dürfen, wurden Ermittlungen eingeleitet. Ein IT-Sicherheitsspezialist zusammen mit einer externen Ermittlungsfirma konnte herausfinden, wie das Schema durchgeführt wurde und wer dafür verantwortlich war. Dimitri gestand nach seiner Vernehmung und Verhaftung die Taten, verschwieg aber die Namen seiner Hintermänner aus Angst vor Rache. Er wurde zu drei Jahren Gefängnisstrafe verurteilt. Der Schaden konnte wieder ausgeglichen werden.

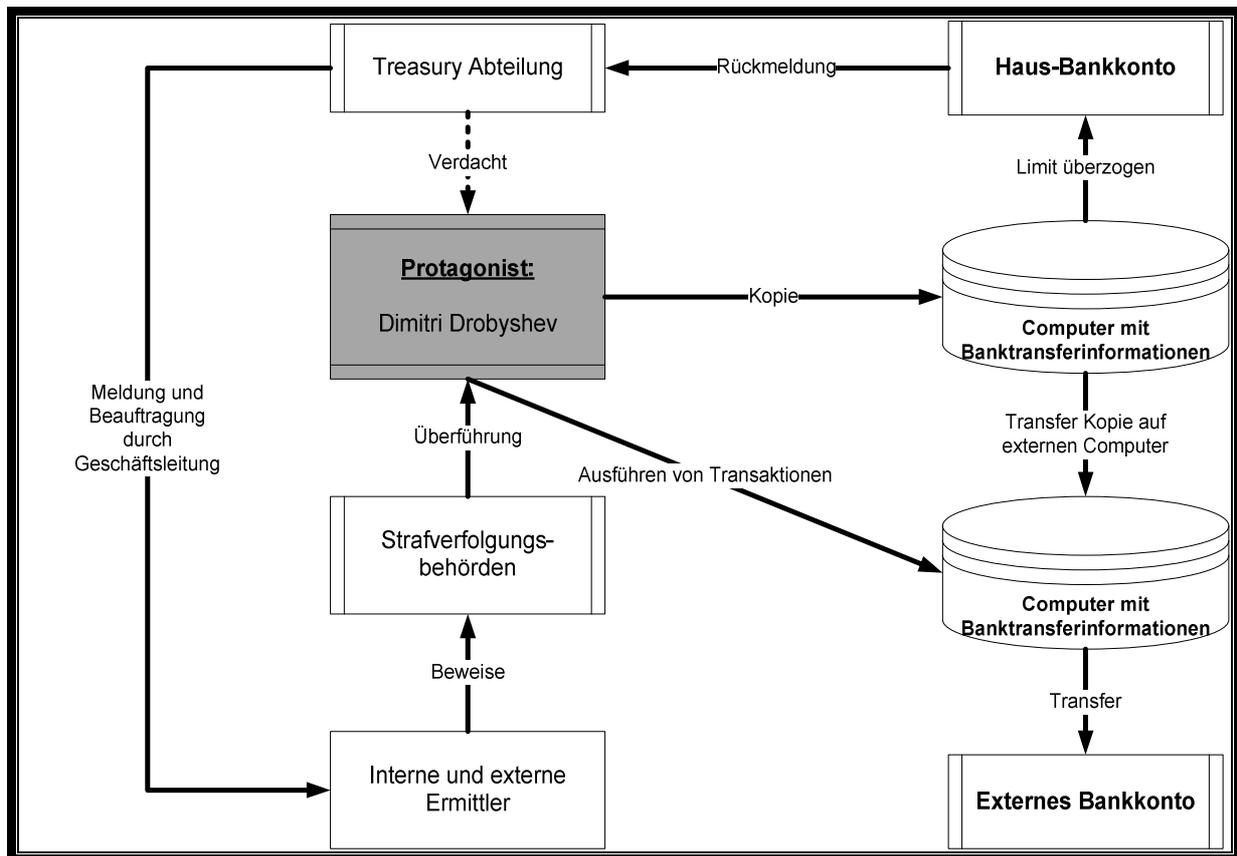


ABB. 100: KONSTELLATION FALLSTUDIE 36³³⁶

³³⁵ Vgl. HENDERSON [2007, S. 337-342].

³³⁶ Eigene Darstellung.

Fall 37: Wake-Up Call von Michael Speight³³⁷

Das Telekommunikationsunternehmen mit Dienstleistungen für *Prepaid*- und *Postpaid*-Kunden war wegen der Vielzahl an täglich abzuwickelnden Aufträgen ein Ziel für Betrüger. Die Firma *Communication Network* musste feststellen, dass eine Vielzahl der Mitarbeiter im Kundenservice eine Lücke in den Abläufen gefunden hatte, die es ermöglichte, über *Prepaid*-Kunden Geld zu unterschlagen. Die Entdeckung des Schemas war zufällig, da sich ein *Prepaid*-Kunde an die Beschwerde Hotline wendete und reklamierte, dass sein Guthaben trotz einer Zahlung an einen vermeintlichen Verkaufsmitarbeiter nicht registriert wurde. Die verantwortliche Managerin übergab den Fall an interne Ermittler, die sich umgehend auf die Suche machten. Nach einem Interview mit dem Kunden kam heraus, dass in einer Bar Telefonminuten für *Prepaid*-Kunden verkauft wurden. Gelockt wurden die Kunden mit einem Zusatzbonus, der versprach, das Guthaben auf den Telefonen zu verdoppeln, sofern die Gesprächsminuten dort gekauft wurden. Mit diesen Informationen wurde ein Lockvogel in die Bar geschickt, um Guthaben zu kaufen. Am nächsten Tag konnten daher die Mitarbeiter identifiziert werden, welche diese verkauft hatten. Eine nähere Untersuchung der Gutschriften über \$50 zeigte, dass diese Kunden systematisch unter Angabe diverser Gründe vergütet wurden. Das zuvor eingenommene Geld wurde direkt vereinnahmt. Nach Entdeckung wurden die Personen alle interviewt und konnten eine Vereinbarung unterschreiben, in der sie die Rückzahlung der Beträge garantierten. Ansonsten hätte ein Strafverfahren gedroht. Der Gesamtschaden belief sich auf \$ 1,7 Mio.

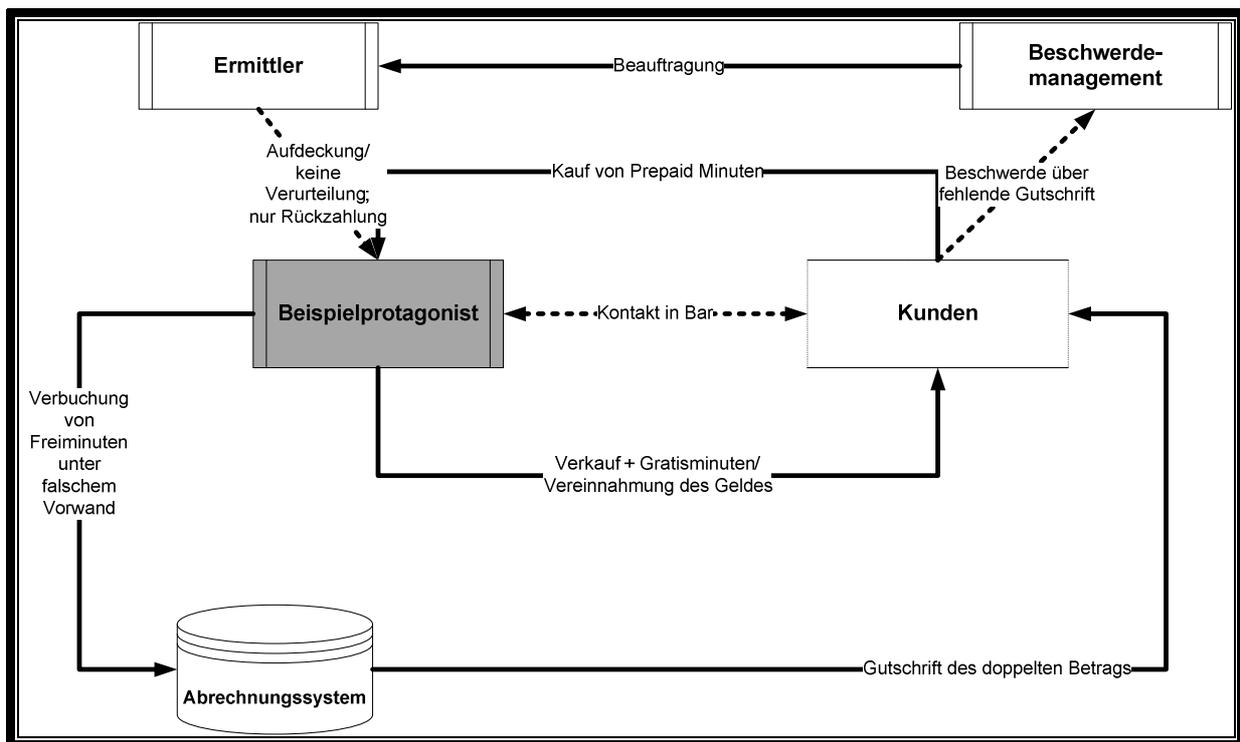


ABB. 101: KONSTELLATION FALLSTUDIE 37³³⁸

³³⁷ Vgl. SPEIGHT [2007, S. 343-350].

³³⁸ Eigene Darstellung.

*Fall 38: The Dental Queen von Kenneth J. Wilson*³³⁹

Lisa und Mark Thurnton waren angesehene Mitglieder ihres sozialen Umfeldes und machten insbesondere durch ihre Großzügigkeit bei Spenden und Einladungen auf sich aufmerksam. Sie gaben allerdings nicht nur Geld für andere aus, sondern pflegten auch einen aufwendigen und auffälligen Lebensstil, den sie vor Freunden, Kollegen oder anderen Personen ihres sozialen Umfeldes nicht geheim hielten. Im Gegensatz dazu standen ein Teilzeiteinkommen von Lisa und das Einkommen eines nur mittelmäßig erfolgreichen Geschäftsmanns. Der Grund für die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel lag in einer Unterschlagung von Firmengeldern der *Franklin/Johnson Zahnarztpraxis*, in der Lisa angestellt war und sowohl Vertrauen wie Anerkennung genoß. Ihre Aufgabe bestand darin, Lieferanten zu bezahlen. Dazu besaß sie sämtliche Befugnisse und sofern diese nicht ausreichten, wurden Unterschriften gefälscht. Das dadurch gestohlene Geld wurde in Marks Firma gewaschen und dann für die Bezahlung des bereits getätigten Konsums verwendet. Die Bezahlung erfolgte über Kreditkartenkonten, die von Lisas Eltern beantragt wurden und für die das Ehepaar jeweils zwei Karten besaß. Trotz mehrmaliger interner Hinweise auf zweifelhafte Transaktionen und auffällige Verhaltensweisen wurden keine Schritte unternommen, diesen Hinweisen nachzugehen. Das Schema flog auf, als Lisa den Anfragen der Eigentümer der Zahnarztpraxis nicht nachkam, die Kreditkartenabrechnungen zur Verfügung zu stellen. Als beide Eigentümer den Online-Zugang nutzten und die Transaktionen überprüften, flog das Schema auf. Lisa bekannte sich sofort schuldig und wurde sofort entlassen. Die Untersuchungen brachten das gesamte Ausmaß des Schadens zum Vorschein. In einem Zeitraum von sechseinhalb Jahren wurden \$1,9 Mio. unterschlagen. Obwohl die Beweise eindeutig waren, gelang es dem Ehepaar, den Gerichtsprozess hinauszuzögern. Eine Verurteilung ist bisher nicht erfolgt.

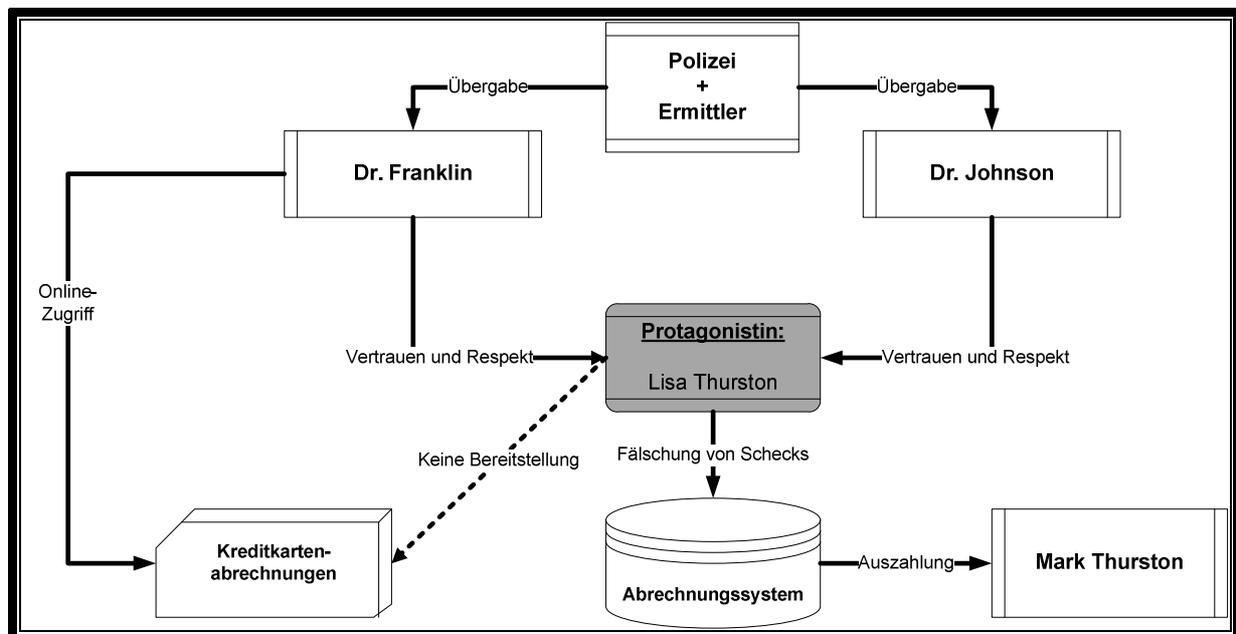


ABB. 102: KONSTELLATION FALLSTUDIE 38³⁴⁰

³³⁹ Vgl. WILSON [2007, S. 351-357].

³⁴⁰ Eigene Darstellung.

Fall 39: Shirley A. Little Wouldn't Hurt! von A.T. „Chief“ Schwyzer³⁴¹

Bei einem großen Zulieferer des US-amerikanischen Energieministeriums gab es Bemühungen, den administrativen Aufwand für leitende Mitarbeiter zu minimieren. Entsprechend wurden die Unterschriften- und Ausgabenrichtlinie so angepasst, dass Mitarbeiter ihre Abrechnungen selbst abzeichnen und freigeben konnten. Das obere Management machte sich kaum noch die Mühe, diese zu überprüfen. Als Ted Gould, ein HR Manager von seinen Vorgesetzten befragt wurde, warum sein Budget überschritten sei, wandte er sich an die interne Revision des Unternehmens. Der Manager der Spezialeinheit für interne Ermittlungen erklärte sich bereit, den Sachverhalt zu untersuchen. Eine Durchsicht der Ausgaben zeigte, dass eine Person im Durchschnitt mehr reiste als alle anderen. Auch die Struktur der Ausgaben zeigte ungewöhnliche Transaktionen. Nach einigen internen Widerständen wurde die Mitarbeiterin Shirley A. Little mit den Vorwürfen konfrontiert. Sie gab unmittelbar zu, das Unternehmen hintergegangen zu haben und wollte den Schaden mit einem Scheck bereinigen, was die Ermittler ablehnten. Nach Analyse der Daten kam heraus, dass Shirley das Unternehmen in einem Zeitraum von mehr als drei Jahren um etwa \$84.000 betrogen hatte. Primär hatte sie Dienstreisen für private Zwecke mißbraucht bzw. überhöhte Kosten angesetzt, private Ausgaben mit ihrer Firmenkreditkarte bezahlt und Artikel auf Firmenkosten zu überhöhten Preisen bezogen. Das Unternehmen einigte sich mit Shirley auf einen Vergleich. Die internen Kontrollmaßnahmen wurden wieder auf das notwendige Niveau angehoben.

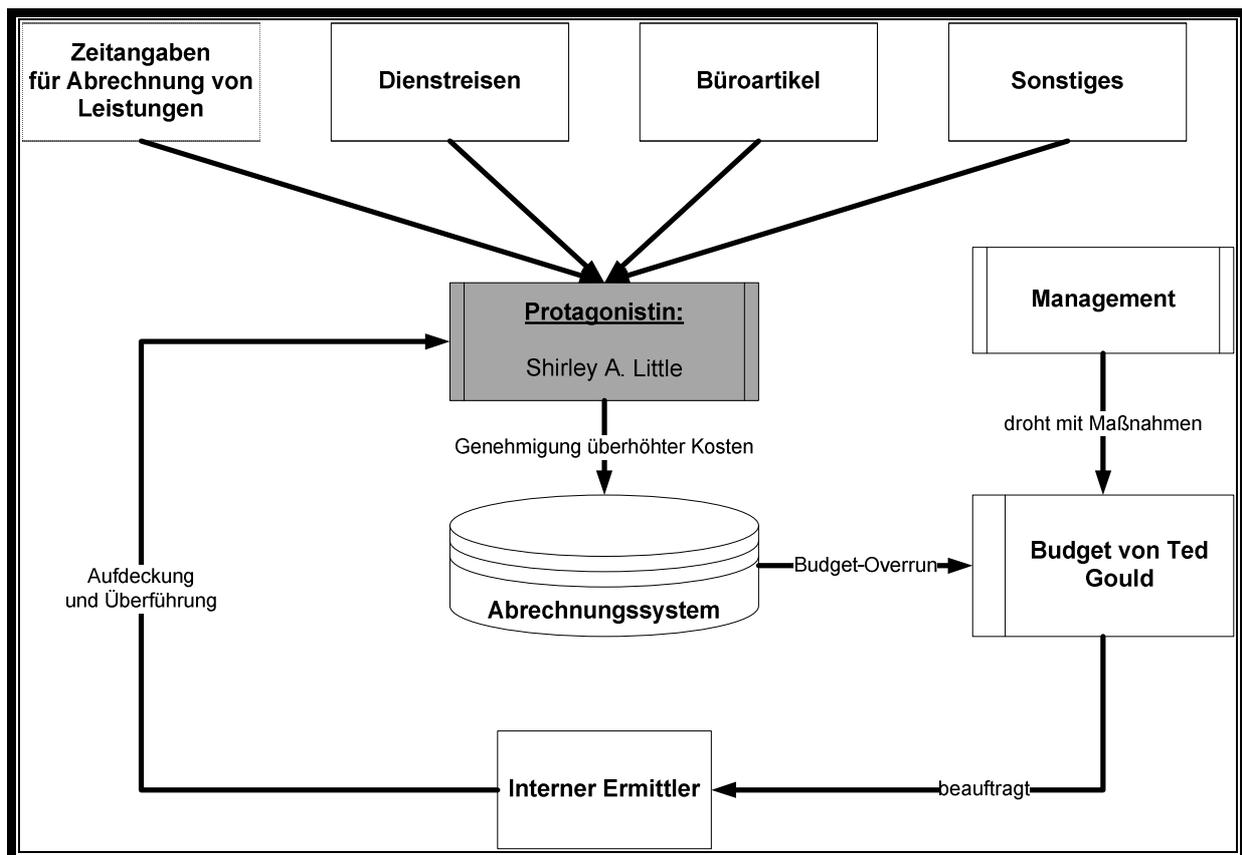


ABB. 103: KONSTELLATION FALLSTUDIE 39³⁴²

³⁴¹ Vgl. SCHWYZER [2007, S. 358-367].

³⁴² Eigene Darstellung.

Fall 40: Just When You Thought It Was Safe von Frank D. Moran Jr.³⁴³

Ashley Moore war eigentlich auf dem besten Weg, innerhalb einer mittelständischen Bank weiter aufzusteigen. Neben ihrem beruflichen Erfolg und dem guten Miteinander mit den Kollegen war sie auch glücklich mit Ron verheiratet und hatte zwei Kinder. Sie war innerhalb einer Niederlassung für den Kundenservice verantwortlich und besaß (wie alle anderen Mitarbeiter) eine teilweise Berechtigung zur Erledigung administrativer Aufgaben. Alle Tätigkeiten in den sensiblen Bereichen waren nach dem Vier-Augen-Prinzip organisiert. Das betraf auch die Entnahme von Geldeinlagen, die in den Nachttresor eingezahlt wurden. Für die Entnahme wie Buchung war ein Code erforderlich, der von zwei Mitarbeitern eingegeben werden musste, da jeder nur die Hälfte davon kannte. Ashley konnte durch ein Missgeschick ihrer Kollegin die zweite Hälfte des Codes erfahren und machte sich in zwei Fällen daran, die nächtlichen Einlagen zu stehlen. Die Untersuchung durch den Chef der Sicherheitsabteilung, Frank D. Moran, ergab in kurzer Zeit drei Hinweise. Ashley hatte viele Schulden, sie reagierte sehr nervös beim ersten gemeinsamen Gespräch und zeigte bei einer schriftlichen Befragung mehrere Hinweise auf ein mögliches Betrugsverhalten. Nach Analyse des Videomaterials konnte festgestellt werden, dass Ashley die Gelder gestohlen hatte. Es stellte sich heraus, dass sie eine Art Kaufsucht besaß und daher sämtliche ihrer Konten überzogen hatte. Sie wurde entlassen und musste das Geld zurückzahlen. Zu einer Verhandlung kam es nie. Ihr Ehemann verließ sie zusammen mit den beiden Kindern, nachdem er davon Kenntnis erhielt.

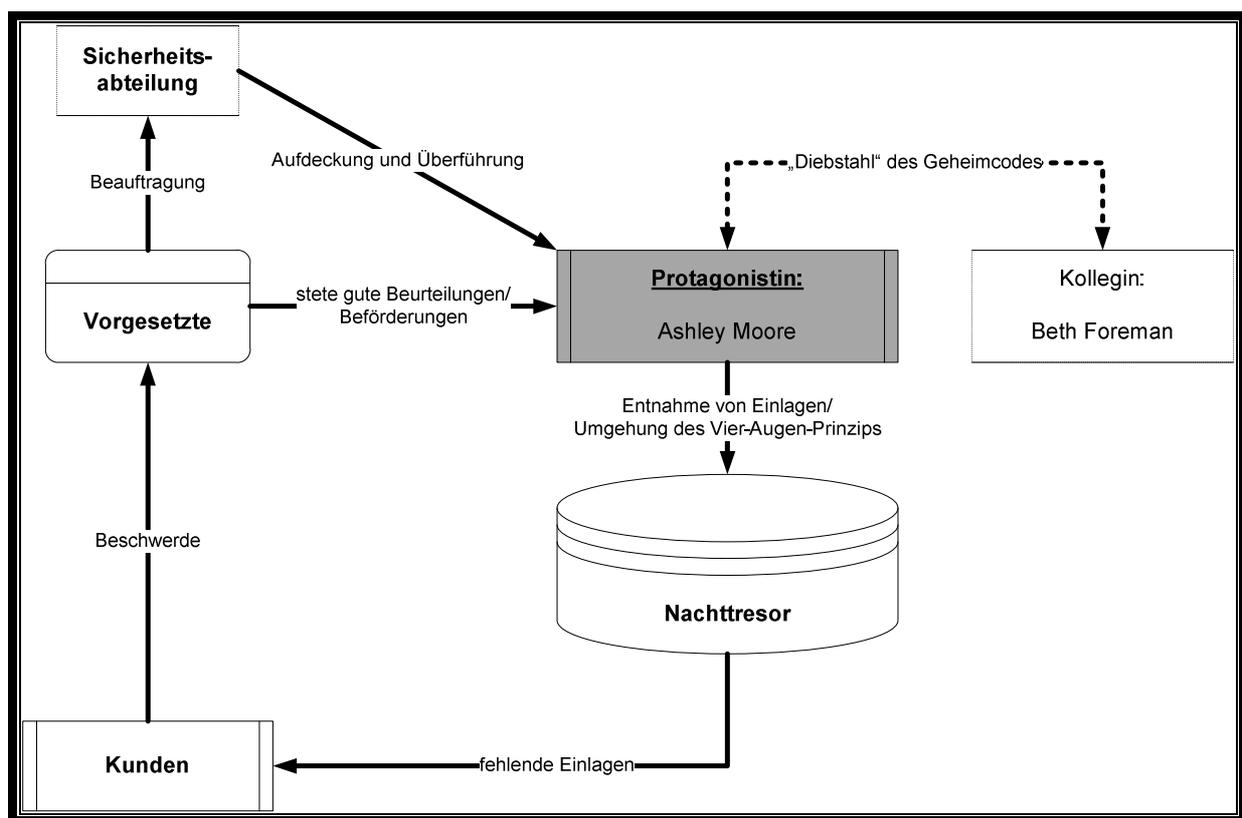


ABB. 104: KONSTELLATION FALLSTUDIE 40³⁴⁴

³⁴³ Vgl. MORAN [2007, S. 368-377].

³⁴⁴ Eigene Darstellung.

Fall 41: How Many Ways Can I Defraud You? von David Clements³⁴⁵

Nachdem Tony Hopkins bei einem Fruchthandel nach vier Jahren wegen falscher Angaben im Lebenslauf entlassen wurde und bei einer lokalen Regierungsorganisation anfang, beging er diesen Fehler nicht zweimal und fälschte die berufliche Entwicklung der vergangenen vier Jahre mit Hilfe eines Freundes, der auch als seine Referenz agierte. Bei seinem neuen Arbeitgeber konnte er dann Gelder für private Zwecke sowie wirtschaftlich unangemessene Ausgaben unterschlagen. Sofern ihn jemand stoppen wollte, veranlasste er in seiner Funktion als Leiter der Personalabteilung die Entlassung oder drängte diesen aus dem Unternehmen. Erst als die lokale Regierungsorganisation zwei anonyme Hinweise erhielt und die Sachverhalte untersuchte, traten die Missstände hervor. Obwohl Tony und sein Freund Joe zunächst nur eine Bewährungsstrafe bekamen, wurde diese später in eine Freiheitsstrafe umgewandelt, da Tony bei einem anderen Unternehmen erneut straffällig wurde.

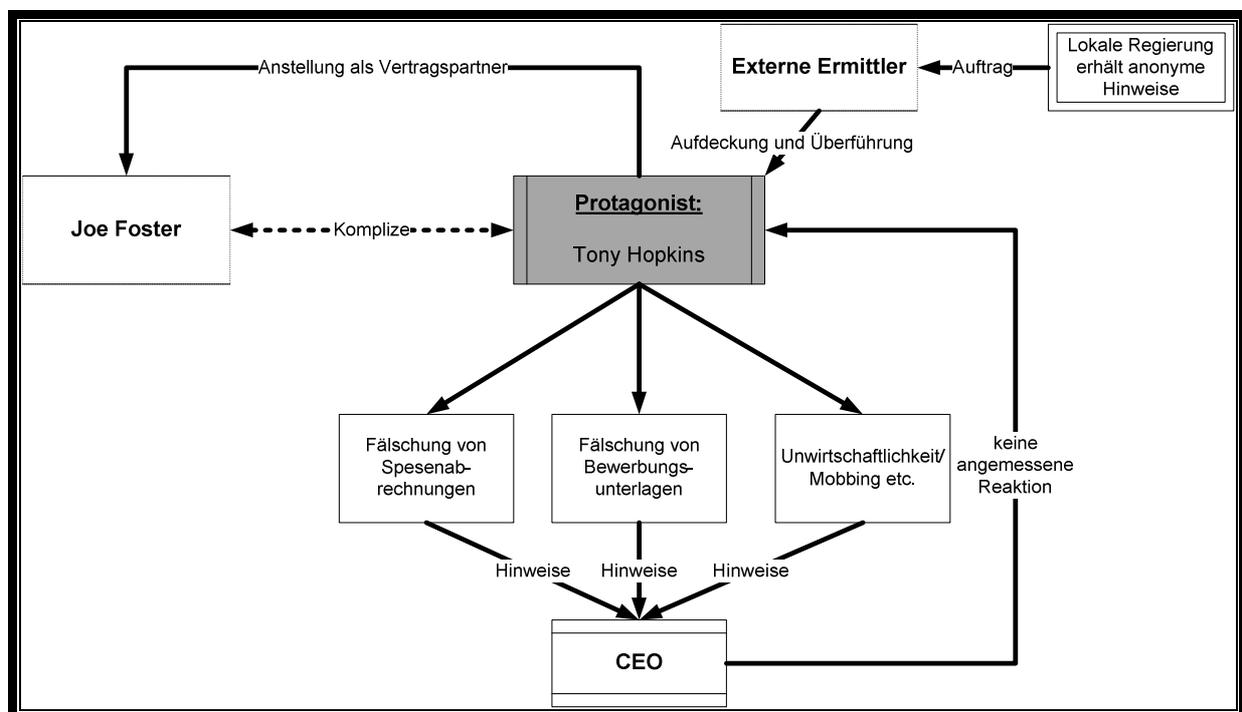


ABB. 105: KONSTELLATION FALLSTUDIE 41³⁴⁶

³⁴⁵ Vgl. CLEMENT [2007, S. 378-388].

³⁴⁶ Eigene Darstellung.

*Fall 42: A Contract of Convenience von Robert B. Walsh Jr.*³⁴⁷

Albert Thomson war als Schadensabwickler für die Versicherung *Superior Insurance Corp.* tätig. Es lag innerhalb seines Aufgabenbereichs, Meldungen der Kunden über Schäden entgegenzunehmen, diese zu überprüfen und ggfs. eine Zahlung zu veranlassen, die durch die Versicherung gedeckt waren. Er arbeitete diesbezüglich mit Jack March zusammen, dem Inhaber der Reparaturfirmen *JB Contracting* und *Kraft Plus*. Das Schema bestand darin, Leistungen entweder überhöht oder auf der Grundlage einer fiktiven Rechnung zu bezahlen. Die Anträge der Versicherungsnehmer wurden von Albert freigegeben und von Jack bearbeitet. Der Hinweis eines Versicherungsnehmers über Unstimmigkeiten bei seiner Police führte zur Einleitung interner Ermittlungen und schließlich Aufdeckung des Schemas. Sowohl Albert wie auch Jack wurden strafrechtlich belangt.

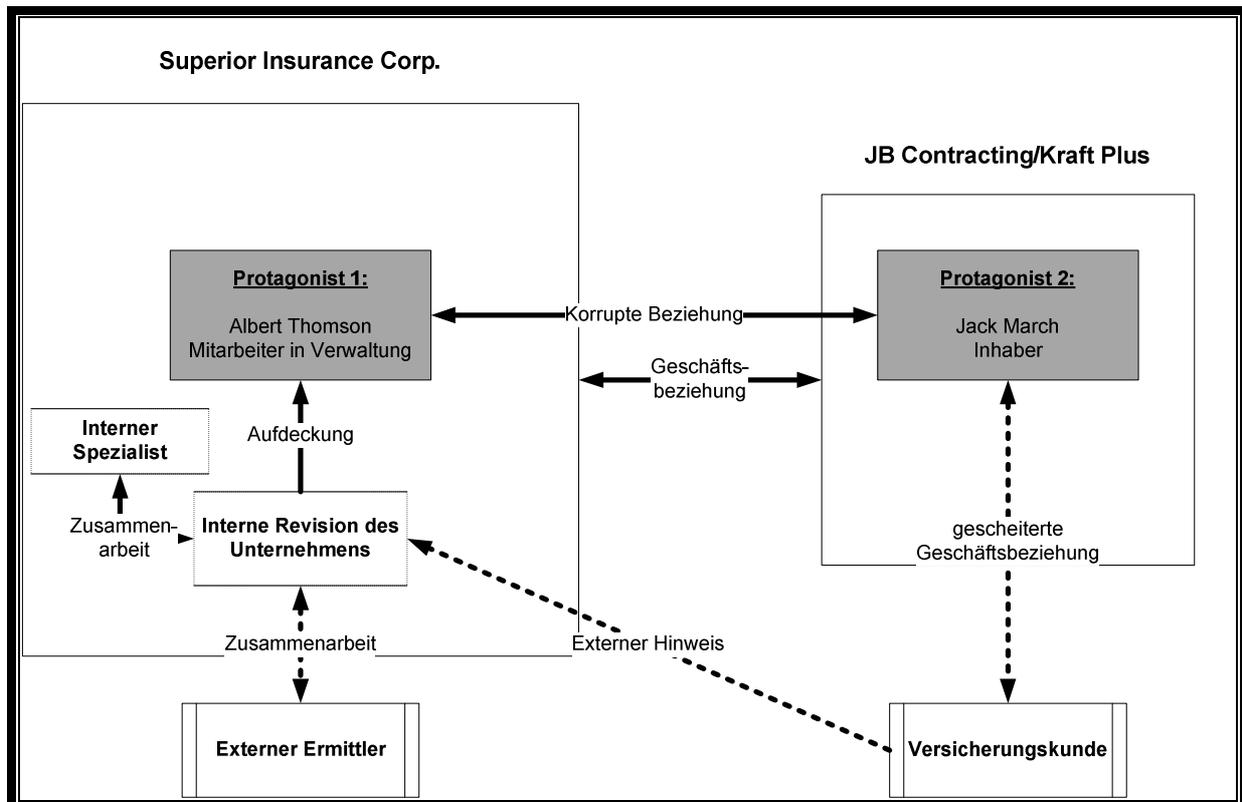


ABB. 106: KONSTELLATION FALLSTUDIE 42³⁴⁸

³⁴⁷ Vgl. WALSH JR. [2007, S. 391-403].

³⁴⁸ Eigene Darstellung.

Fall 43: Corruption by Seduction von Douglas M. Watson³⁴⁹

Der Geschäftsführer der Niederlassung der Ölfirma *FARGO* im Mittleren Osten, Sami A. Hamed, baute über einen längeren Zeitraum hinweg ein korruptes Netzwerk auf, das nicht nur externe, sondern auch mehrere interne Mitarbeiter umfasste, die sich loyal um Sami gruppierten. Nachdem Sami aber Jason Q. Plank nicht in das Zentrum seines Geflechts lassen wollte, meldete dieser der Unternehmenszentrale, dass Hamid im Land Offizielle bestach, um an Aufträge heranzukommen sowie Rechnungen überhöht abrechnete und die Beträge selbst privat vereinnahmte. Die internen Ermittler begannen mit den Untersuchungen und konnten die Täter schnell und problemlos überführen. Sami wurde in den Ruhestand verabschiedet. Seine Unterstützer wurden mit Abfindungen entlassen oder auf andere Positionen befördert.

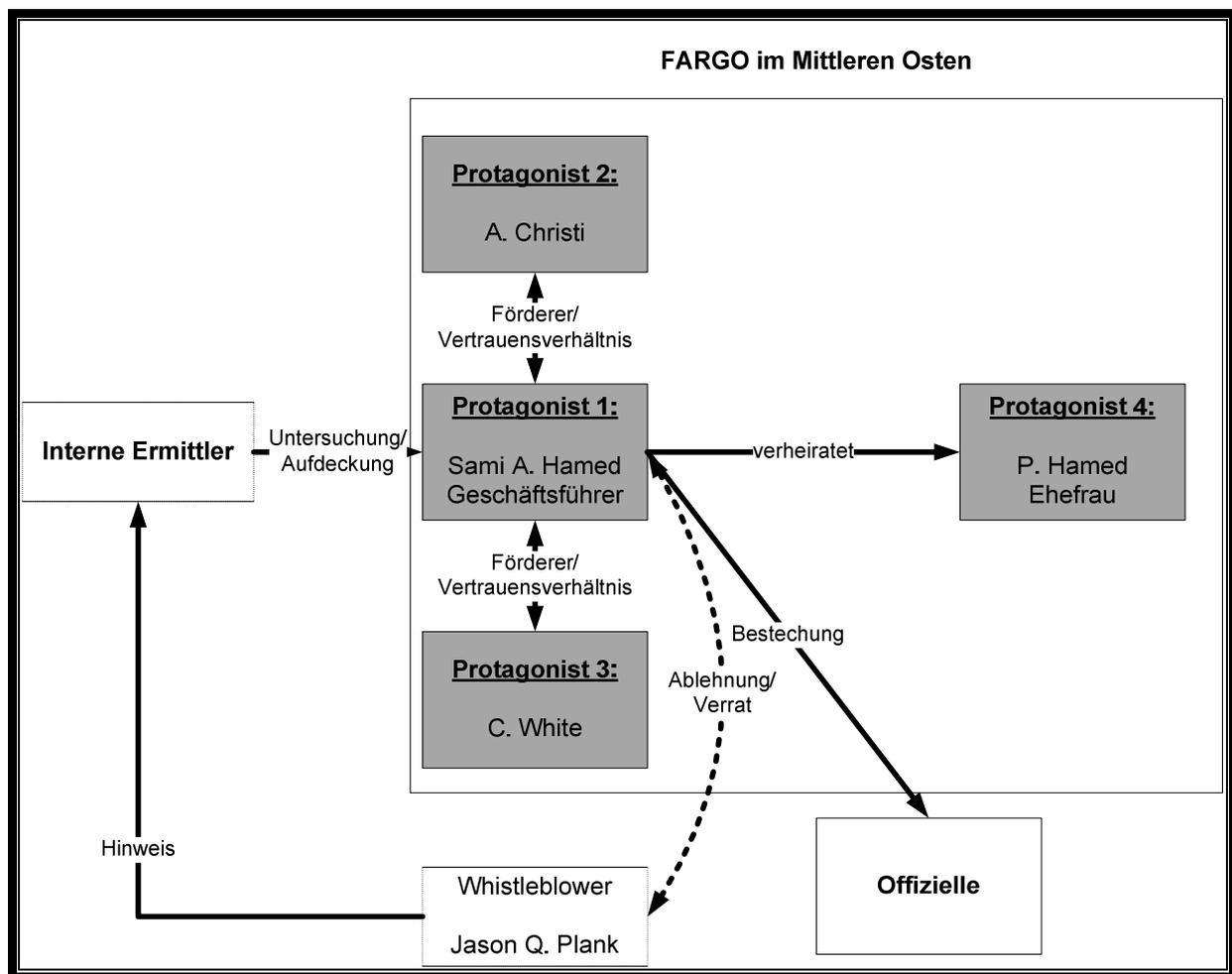


ABB. 107: KONSTELLATION FALLSTUDIE 43³⁵⁰

³⁴⁹ Vgl. WATSON [2007, S. 404-417].

³⁵⁰ Eigene Darstellung.

Fall 44: "BIG EASY" BUSINESS von Patrick W. Malik und Jeffrey R. Sebree³⁵¹

Der Protagonist Herb Loft versuchte bereits über einen längeren Zeitraum, seine finanziellen Probleme über Glücksspielaktivitäten zu lösen, was ihm allerdings nicht gelang. Die zunehmende Verschuldung führte ihn sogar in eine Privatinsolvenz. Herb arbeitete in der Verwaltung von *South Bay Component Systems Inc.*, wodurch er mit Woody Heckler, dem Besitzer von *Heckler Contracting*, in Kontakt kam. Dieser agierte als Dienstleister für South Bay. Beide bauten ein Betrugsschema auf, innerhalb dessen fiktive und überhöhte Rechnungen der Firma Heckler Contracting durch Herb freigegeben und verbucht wurden. Die Vorgehensweise wurde durch einen Hinweis an die Revisionsabteilung von South Bay aufgedeckt. Der Hinweisgeber war George Harbour, ein ehemaliger Geschäftspartner von Woody Heckler, der laut Fallstudie aus Rache handelte. Der Betrug konnte den beiden Tätern nachgewiesen werden. Der Sachverhalt wurde durch die Gerichte verhandelt und führte zur Verurteilung beider Personen. Woody wurde zur Rückzahlung des gesamten Betrags und einem Jahr Haft verurteilt. Herb hatte sechs Monate auf Bewährung akzeptieren. Nach Ablauf dieser Frist wurde er in den Ruhestand verabschiedet.

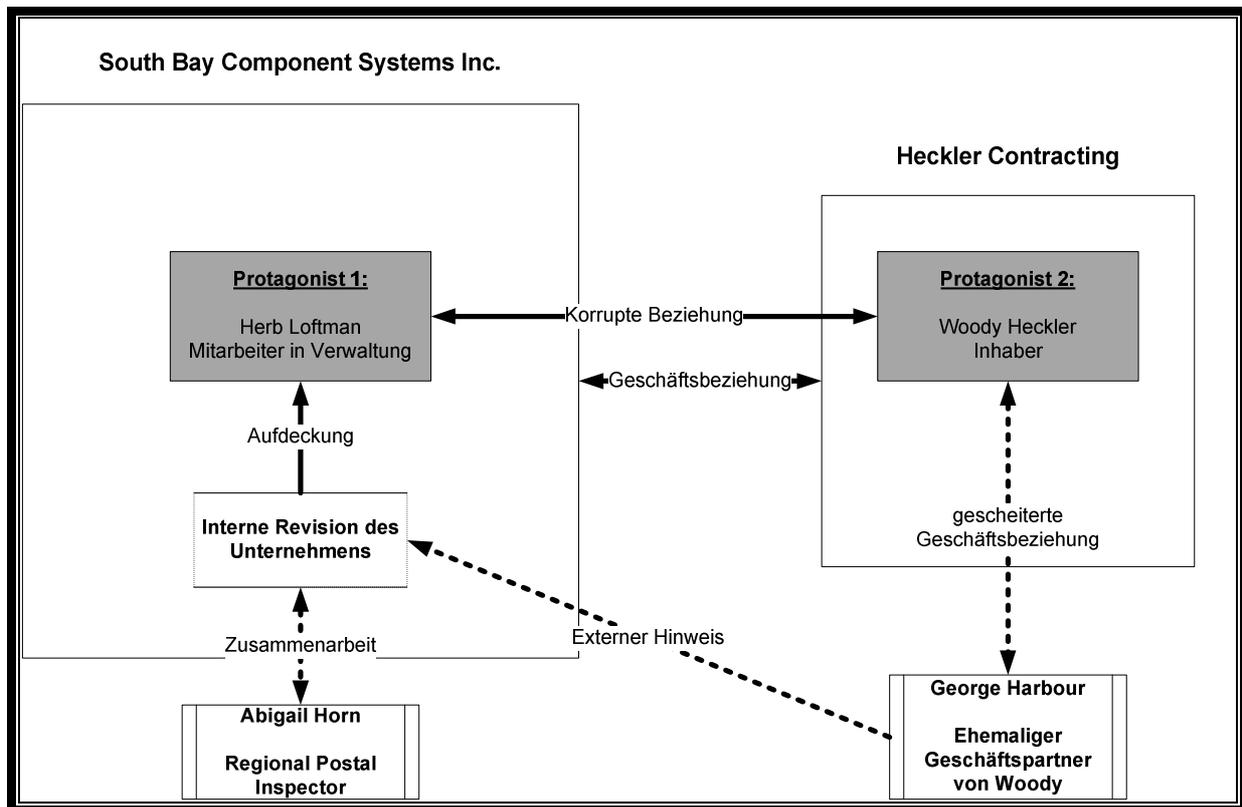


ABB. 108: KONSTELLATION FALLSTUDIE 44³⁵²

³⁵¹ Vgl. MALIK und SEBREE [2007, S. 418-424].

³⁵² Eigene Darstellung.

Fall 45: Unlucky 13 von Graham J. Thomson³⁵³

Im Rahmen einer Routineüberprüfung fielen dem Finanzanalysten Roger Hawthorne eine Reihe ungewöhnlicher Rechnungen auf, die vom IT-Projektmanager Chris Mousley freigegeben wurden. Er meldete dies den internen Ermittlern seines Unternehmens (*Jim's Store*), welche sofort mit der Untersuchung der Vorfälle starteten. Es wurde im Verlauf der Ermittlungen deutlich, dass Chris Rechnungen innerhalb seines Genehmigungslimites freigab, welche keine Gegenleistung zum Gegenstand hatten. Vielmehr führten die Anschrift sowie die weiteren Angaben auf der Rechnung die Ermittler zu einer Scheinfirma, die unter Chris' Privatanschrift registriert war. Nachdem genügend Informationen gesammelt wurden, konnten die Ermittler Chris mit den Vorwürfen konfrontieren, die er auch eingestand. Die Schadenssumme in Höhe von Pfund 648.890 musste zurückgezahlt werden. Zudem wurde Chris zu einer Haftstrafe verurteilt.

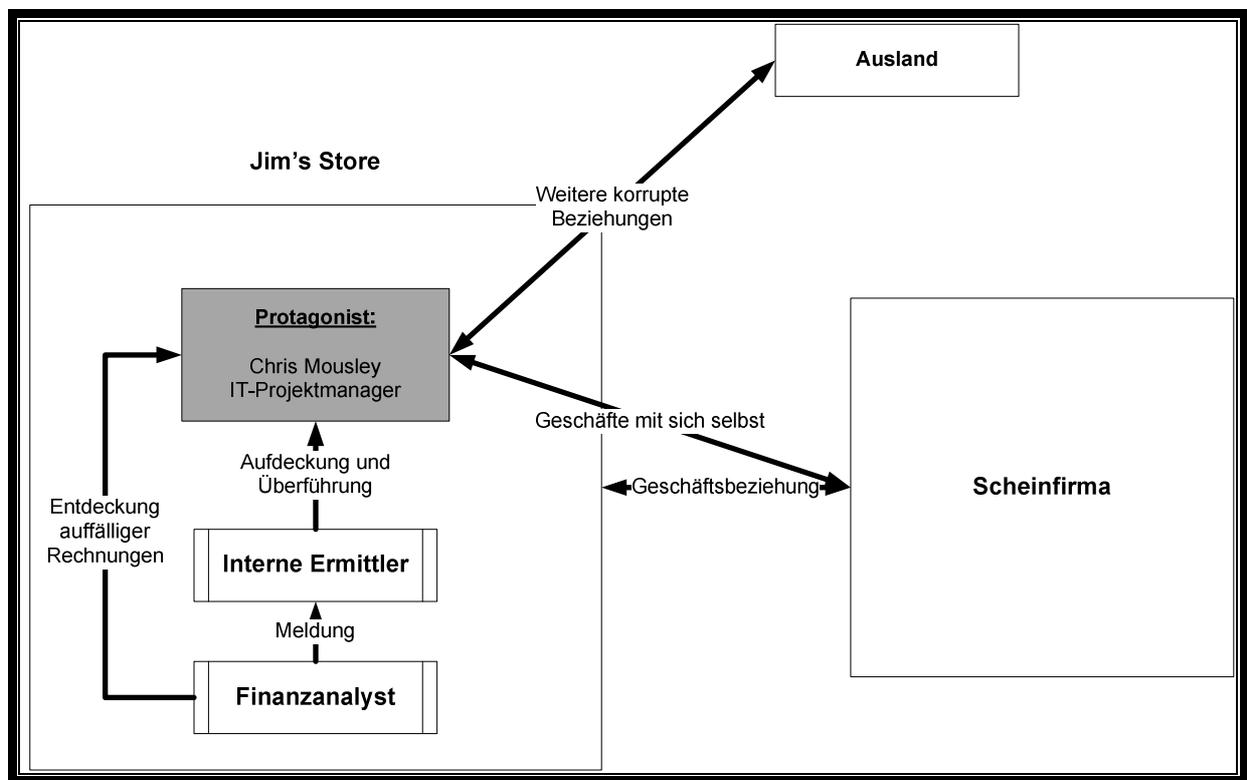


ABB. 109: KONSTELLATION FALLSTUDIE 45³⁵⁴

³⁵³ Vgl. THOMSON [2007, S. 425-433].

³⁵⁴ Eigene Darstellung.

Fall 46: It's 11 p.m. Do You Know What Your IT Director Is Up To? Von John Kula³⁵⁵

Lenny Wallace, der Protagonist der Fallstudie, gelang der berufliche Eintritt in die Firma *Toby Brands Retail (TBR)* über seinen Vorgänger, Robert Taft, der zuvor die Position des *Vice-President Information Technology* verwaltete. Das Schema lag darin, dass Leistungen von Service-Partnern entweder gefälscht, überhöht abgerechnet wurden oder sogar vollkommen fiktiv waren. Der Betrug erstreckte sich sogar bis ins Ausland. Die Fallstudie konnte allerdings keine Angaben dazu machen, wie die Information einer Beteiligung Lennys an einem Service-Partner zu TBR gelangte, jedoch war diese der Ausgangspunkt für die Einleitung von Ermittlungen. Im Verlauf wurde deutlich, dass Lenny seinen Lebenslauf maßgeblich gefälscht hatte und mit Hilfe von Robert in das Unternehmen gelangte. Letzterer erklärte sich bereit, gegen Lenny auszusagen, um straffrei auszugehen. Die Schadenssumme in Höhe von \$1.181.554 wurde von der Versicherung an TBR gezahlt. Eine strafrechtliche Verfolgung Lennys erfolgte nicht.

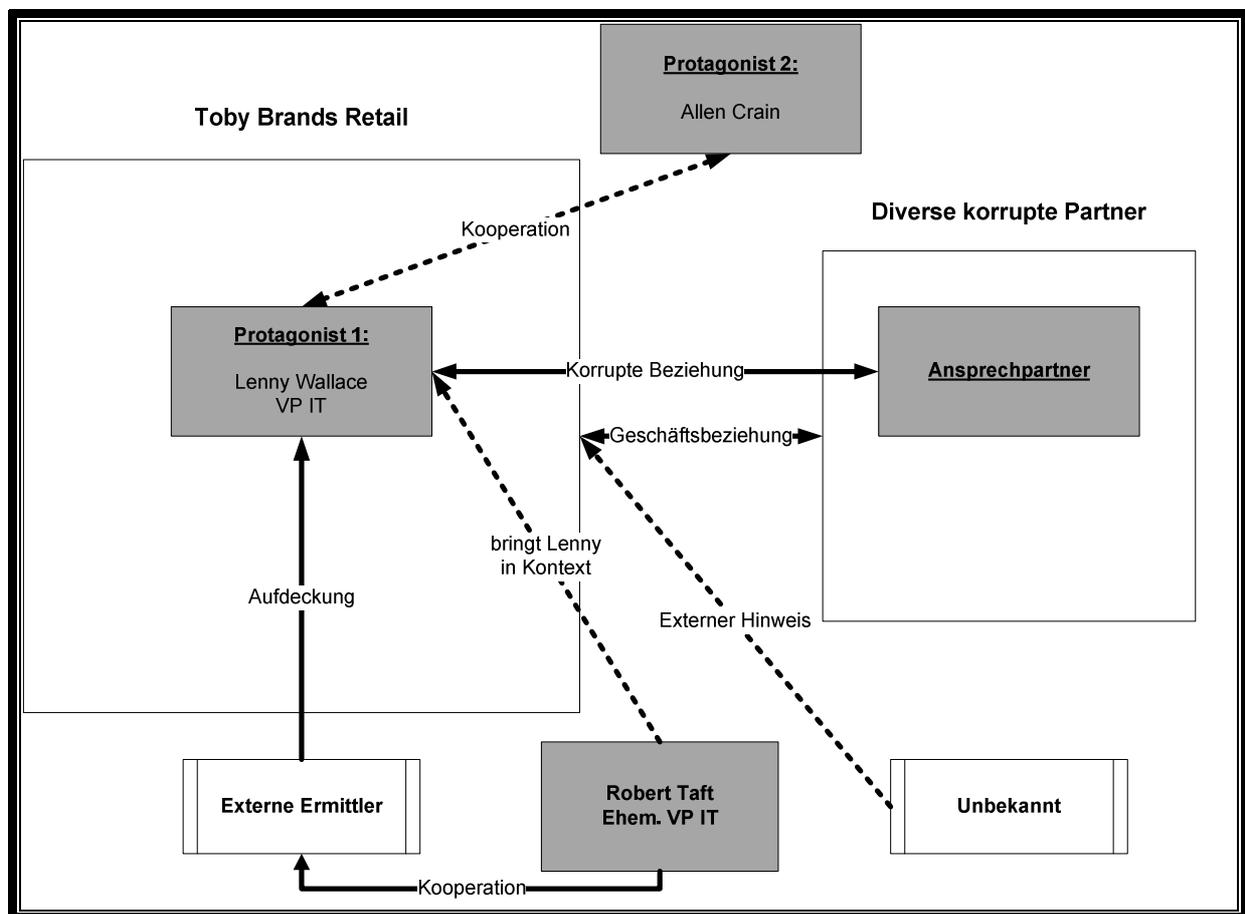


ABB. 110: KONSTELLATION FALLSTUDIE 46³⁵⁶

³⁵⁵ Vgl. KULA [2007, S. 434-443].

³⁵⁶ Eigene Darstellung.

Fall 47: These Weights Didn't Measure Up! Von Joseph R. Dervaes³⁵⁷

Der politische Aktivist Richard Langley gelangte über seine einflussreichen Kontakte an einen lukrativen staatlichen Auftrag zur Belieferung von Alkoholgeschäften innerhalb eines festgelegten Gebietes. Seine kaufmännischen Fähigkeiten waren nicht besonders ausgeprägt, wodurch er die Hilfe der Mitarbeiterin der staatlichen Behörde (*Liquor Control Agency*), Gerry Sparkle, benötigte, um seine Abrechnungen ordnungsgemäß erstellen zu können. Im Laufe der Zeit entwickelte sich ein persönliches Verhältnis zwischen den beiden Personen, welches Richard dazu ausnutzte, falsche Abrechnungen einzureichen. Als Gerry sich dessen bewusst wurde, versuchte sie, Richard von weiteren Fälschungen abzuhalten. Da dieser aber von den Geldern stark abhängig war, versuchte Richard wiederum, Gerry zum Weitermachen zu bewegen. Sie entschied sich letztendlich aber dazu, der Behörde über die Sachverhalte zu berichten. Beide hatten die rechtlichen Konsequenzen zu tragen.

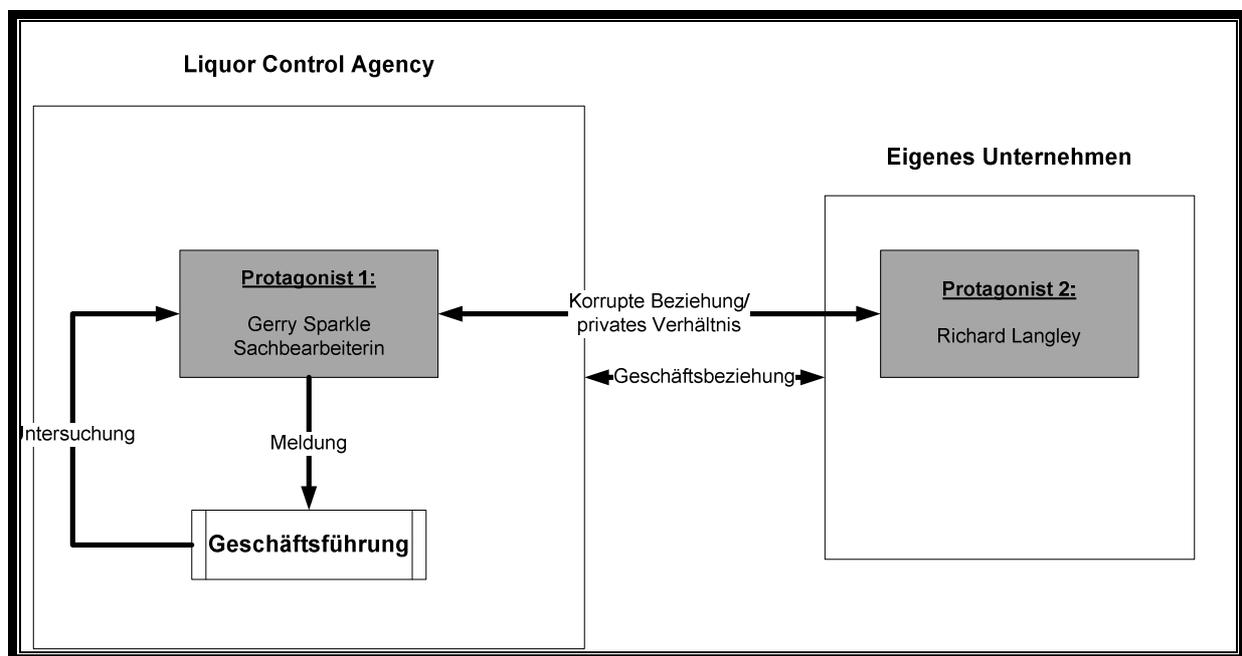


ABB. III: KONSTELLATION FALLSTUDIE 47³⁵⁸

³⁵⁷ Vgl. DERVAES [2007, S. 444-454].

³⁵⁸ Eigene Darstellung.

*Fall 48: Swimming with the Sharks von Pedro Fabiano*³⁵⁹

Die Fallstudie schilderte die Erlebnisse des Auditors Pedro Fabiano als verantwortlichen Leiter der Internen Revision eines Joint Venture Unternehmens in der Republic of Palms zu Beginn der 1990er Jahre. Ivan Vichy und Serge Chupta, beide Söhne aus wohlhabenden Familien, erkannten die Chance, die sich in ihrem Heimatland durch die Privatisierung des Gassektors bot. Beiden gelang es, die in Italien einflussreiche Rigatti-Familie als Investor für eine Unternehmung in Südamerika zu gewinnen. Die gesetzlichen Vorgaben der Regierung von Palms erforderten, dass sich mindestens drei Partner zusammenfinden mussten, um ein Joint Venture gründen zu können. Neben *Vafang Utilities* konnten noch die Unternehmen *International Financial Enterprises (IFE)*, eine an der New Yorker Börse gelistete US-amerikanische Finanzinstitution, *Lamas Preta*, ein lokales Bauunternehmen sowie die *Regierung von Palms* als Partner gewonnen werden. Es wurde bestimmt, dass Nick Rigatti, der Sohn des Firmengründers Vito Rigatti, den Vorsitz der Geschäftsleitung übernehmen und direkt an seinen Vater berichten sollte. Ivan Vichy wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden der Geschäftsleitung ernannt. Pedro Fabiano, eingesetzt durch IFE, übernahm die Position des Revisors. Die Unstimmigkeiten in den internen Aufzeichnungen häuften sich in den Folgejahren und wurden stets mit Bezug auf Ivan von den verantwortlichen Stellen begründet. Nicky und Ivan reagierten mit Manipulationsversuchen auf Pedros Versuch, im Aufsichtsgremium Unterstützer für seine Feststellungen zu gewinnen. Da sich Pedro aber nicht einschüchtern lassen wollte, verschärften sich die Manipulationsversuche mit der Konsequenz, dass Pedro seinen Ansprechpartner Aley Zabusky bei der IFE kontaktierte, um die Vorfälle näher darzulegen. Die Vorkommnisse wurden schließlich aufgeklärt und IFE zog sich aus dem Investment zurück. Das komplette Management Team wurde von Vafang ausgewechselt; allerdings kam es nicht zu Anklagen gegen Ivan und Nicky.

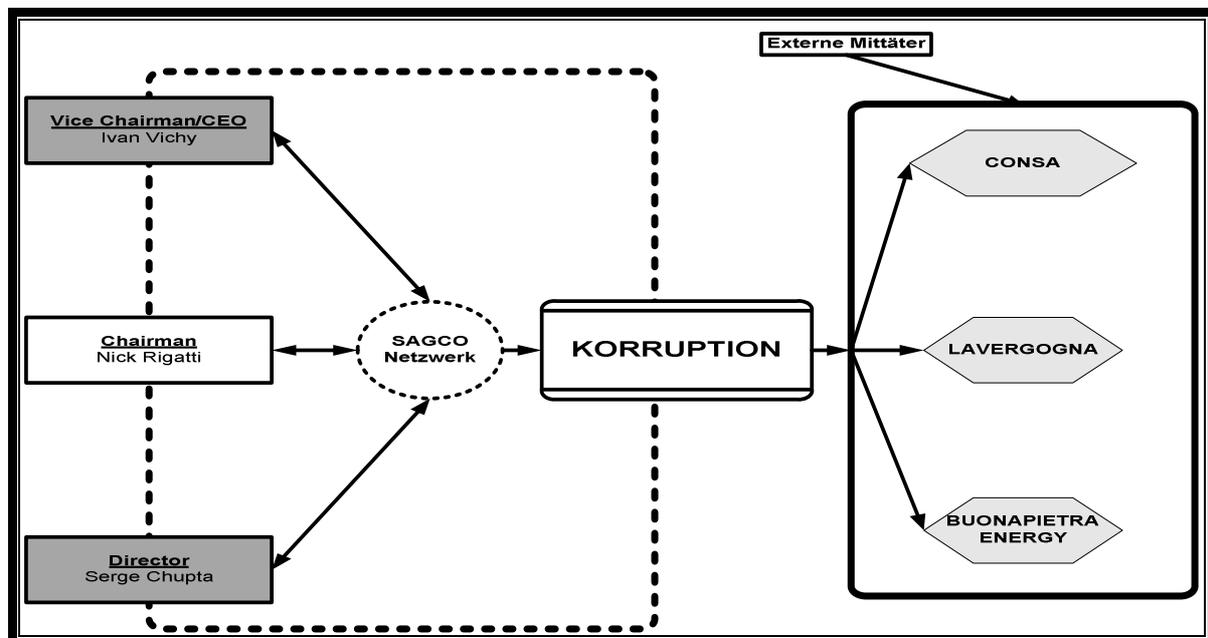


ABB. 112: KONSTELLATION FALLSTUDIE 48³⁶⁰

³⁵⁹ Vgl. FABIANO [2007, S. 455-465].

³⁶⁰ Eigene Darstellung.

Fall 49: A New York State of Fraud von Martin T. Biegelmann³⁶¹

Die Fallstudie stellte exemplarisch mit einem Einzelfall die Missstände in der Versicherungswirtschaft der USA dar. Betrachtet wurde das Verhältnis zwischen einem Versicherten, dem *Public Adjuster* (*Selbständiger außerhalb der Versicherung; A.d.V.*) und dem *Insurance Adjuster* (*Mitarbeiter der Versicherung; A.d.V.*). Sofern ein Schaden entstanden war, wurde dieser vom Versicherten an den *Public Adjuster* gemeldet, der diesen wiederum mit der Versicherung abwickelte. Sofern der Schaden bezahlt wurde, erhielt der *Public Adjuster* einen Scheck, den er einlöste und einen Teilbetrag als Provision behielt. Der Rest wurde dem Versicherten überwiesen. Das korrupte Geflecht des Einzelfalls bestand zwischen dem Mitarbeiter der Versicherung, Karl Miller, dem *Public Adjuster*, Herman Birnbaum, sowie vielen Kunden der Versicherung. Alle drei Parteien arbeiteten im Geflecht zusammen und meldeten überhöhte Schadenssummen, die dann zwischen allen Beteiligten aufgeteilt wurden. Durch einen Hinweis wurde die Versicherung auf die Vorfälle aufmerksam und untersuchte diese. Sowohl Karl Miller wie auch Herman Birnbaum konnten überführt werden und mussten die strafrechtlichen Konsequenzen ihres Handelns tragen.

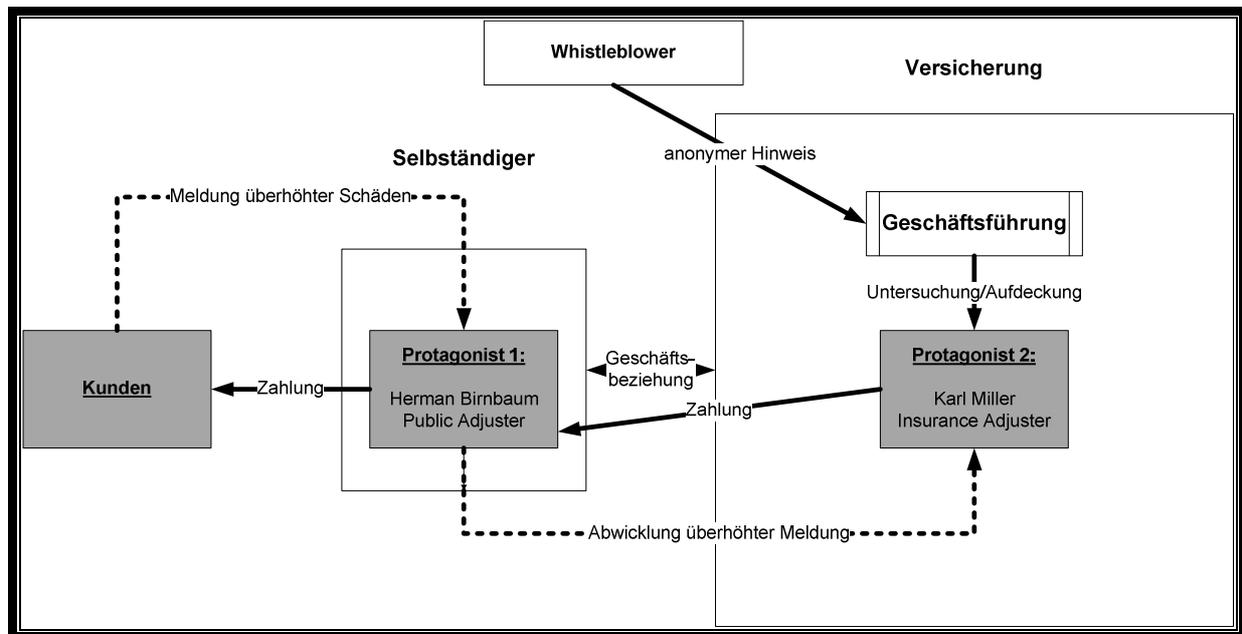


ABB. 113: KONSTELLATION FALLSTUDIE 49³⁶²

³⁶¹ Vgl. BIEGELMANN [2007, S. 466-476].

³⁶² Eigene Darstellung.

Fall 50: Information Superhighway von Barry Davidow³⁶³

Die Fallstudie berichtete über Banken und Versicherungen in Australien, die Gefahr liefen, durch ihre Kunden Gelder zu verlieren. In vielen Fällen waren diese nicht mehr auffindbar. Die Institute mussten an die Adressinformationen herankommen und engagierten diesbezüglich Privatermittler wie Phil Green, der stellvertretend für andere nicht genannte Detektive diese Informationen für die Banken und Versicherungen beschaffte. Die legale Beschaffung der Adressdaten war wegen bestehender Datenschutzgesetze nicht durchführbar. Der Rückgriff auf Privatermittler ermöglichte es, dieses Problem auf eine andere Person außerhalb der eigenen Organisation zu verlagern. Phil kontaktierte dazu insbesondere Führerscheinbehörden, welche über einen großen Teil an Informationen verfügten. Im Rahmen einer großangelegten staatlichen Anti-Korruptionsuntersuchung wurden diese Praktiken der Informationsbeschaffung gegen Geld aufgedeckt. Die Gesetze wurden verschärft, aber einzelne Personen wurden nicht strafrechtlich belangt. Die Banken und Versicherungen distanzieren sich von den Privatermittlern und gaben sich ebenfalls verschärfte Ethikprogramme.

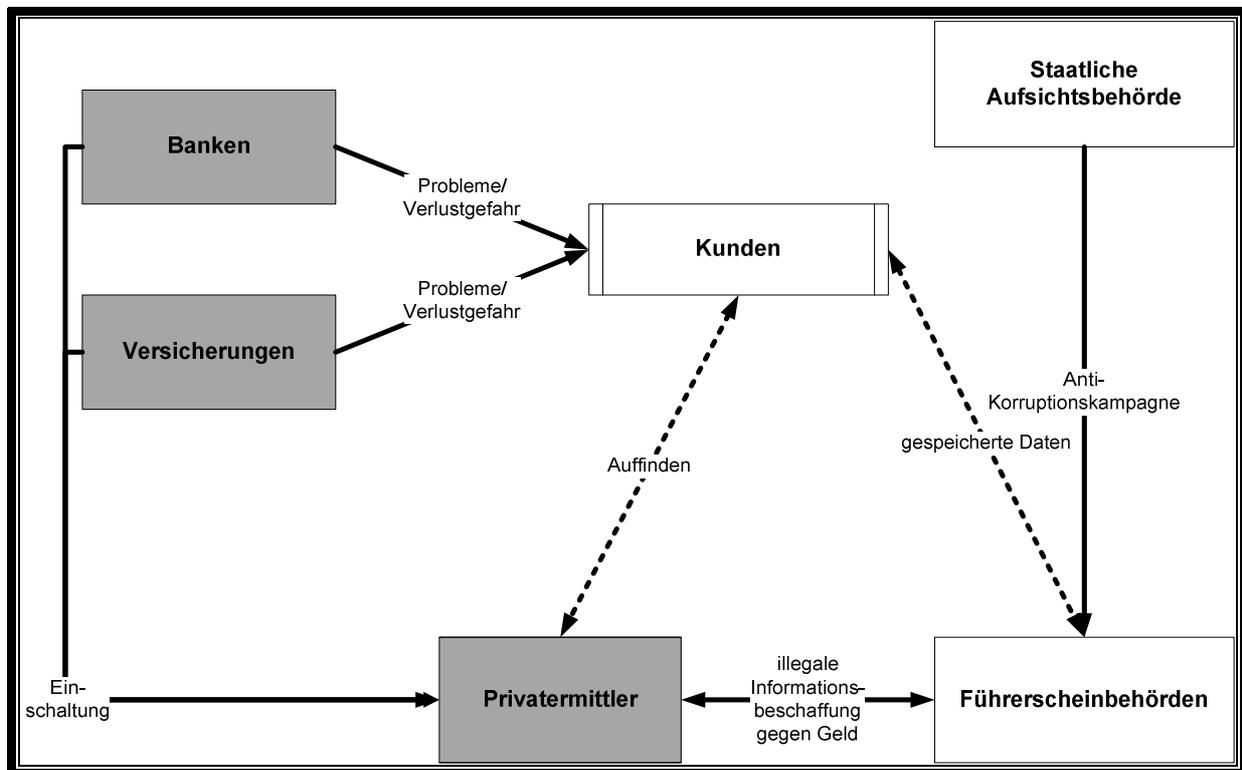


ABB. 114: KONSTELLATION FALLSTUDIE 50³⁶⁴

³⁶³ Vgl. DAVIDOW [2007, S. 477-490].

³⁶⁴ Eigene Darstellung.

Fall 51: Banking on Fraud von Jason Lee³⁶⁵

Als *Pharmamedix PLC*, eine chinesische Arzneimittelfirma und *Medisure LLC* einen Zusammenschluss planten und diese *Pharmamedix* übernehmen wollte, beauftragte Stan Murphy, der Assistenzdirektor der Investmentbank *Phelps Winston* seinen Kollegen Jason Lee, den Leiter der Abteilung *Merger Fraud*, damit, eine intensivere Untersuchung bezüglich des Datenmaterials und des Hintergrunds von *Pharmamedix* vorzunehmen. Die Firma wurde von Yin Li Sook und seiner Frau in Shanghai gegründet, deren Anliegen es war, Medikamente für einen breiten Markt zu entwickeln. Da die Entwicklung vieler Medikamente floppte und Yin eine Rückzahlungsgarantie in diesem Fall mit seinen Investoren vereinbart hatte, musste immer wieder frisches Geld in die Firma gebracht werden, um die einzelnen Investmentfonds wieder auffüllen sowie die Investoren auszahlen zu können. Da Yin merkte, dass sein Schema die Grenzen des Machbaren erreichte, wollte er sein Unternehmen mit Hilfe von Louis Wilson sowie der Investmentfirma *Investatrust* verkaufen. Der zuständige Investmentbanker dort war Owen Campell. *Medisure* und dessen CEO, Ned Corillo, liesen sich von *Phelps Winston* beraten. Jason Lee und sein Team kamen aber dahinter, dass die Bilanzen aufgebläht waren, Steuern hinterzogen wurden und viele der Investmentfonds lediglich als Scheinfirmen fungierten. Als Stan alle Beteiligten zu einem Meeting bat, eröffnete er gegenüber Yin, Louis und Owen den Verdacht und teilte mit, dass rechtliche Schritte folgen würden. Yin wurde später verhaftet und nach China gebracht bzw. dort angeklagt. Owen verlor seine Lizenz, durfte nicht mehr an der Wall Street arbeiten und bekam sechs Monate auf Bewährung. Louis wurde nur wegen Verstoß gegen die ethischen Prinzipien seines Berufsstandes verurteilt und praktizierte weiter. *Medisure* suchte sich einen neuen Partner für den Zusammenschluss.

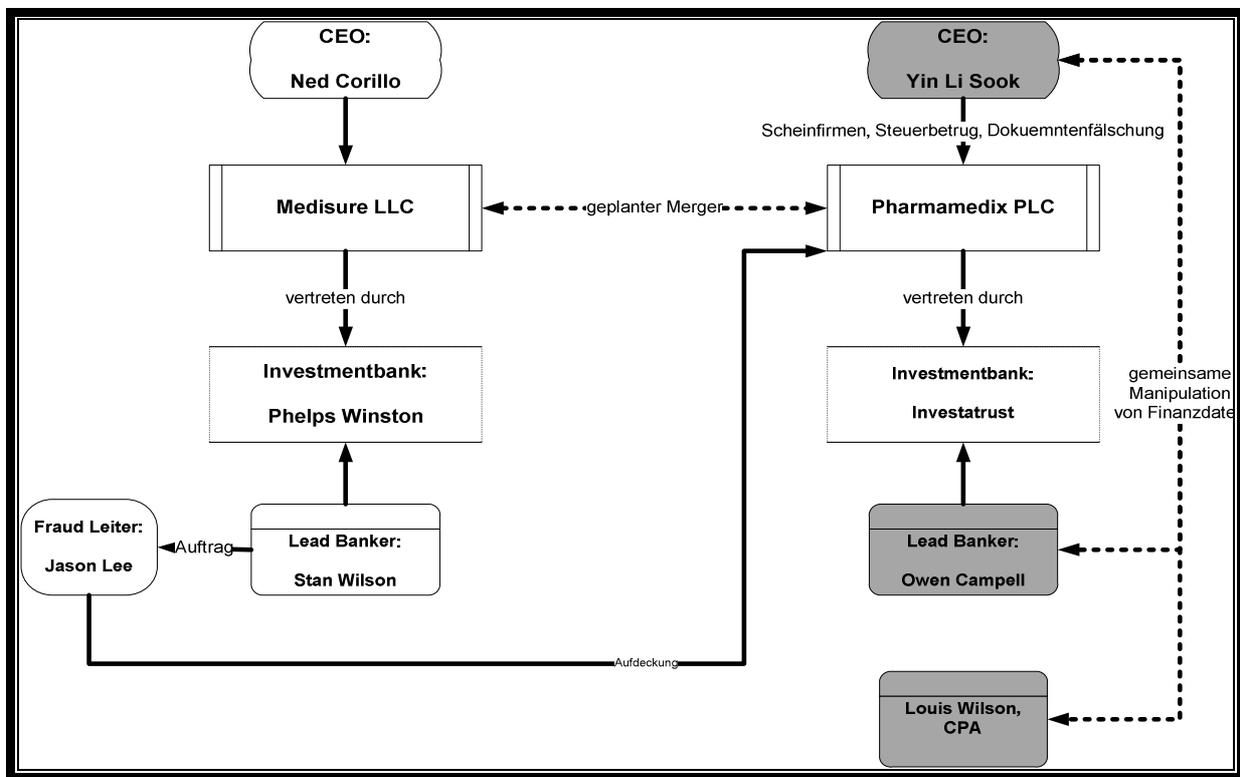


ABB. 115: KONSTELLATION FALLSTUDIE 51³⁶⁶

³⁶⁵ Vgl. LEE [2007, S. 493-501].

Fall 52: Just a Matter of Time von Margaret Smith³⁶⁷

Ted Nickerson lernte das Geschäft von *Dally Industries* von der Pike auf kennen, da er als ungelernte Kraft anfang, seinen *College* Abschluss nachholte und dann mehrere Management Positionen bekleidete. Als Bart Dally in den Ruhestand gehen wollte, suchte er einen Nachfolger, den er in Ted fand und machte ihn zum *CEO*³⁶⁸. Ted hatte einen autoritären Führungsstil, den er in seiner *Zeit* als *CEO* praktizierte und jede Form von Widerstand aus dem Unternehmen entfernte. Da das Unternehmen aber rückläufige Umsätze, Absatzpreise und Margen zu verzeichnen sowie Ted einen privaten Kredit mit den Vorräten des Unternehmens gesichert hatte, musste er die Bilanz- und GuV-Daten, insbesondere das Anlage-, Vorratsvermögen und die Kasse manipulieren, um weder persönlich an Wohlstand noch beruflich an Aktienwert zu verlieren. Der neue *CFO*³⁶⁹, Chandler Sawyer, bemerkte bei seinem Amtsantritt, dass etwas innerhalb der Finanzdaten nicht stimmte. Nachdem er selbst einige Untersuchungen angestellt sowie den Syndikus des Unternehmens, Ross Guiller, mit ins Vertrauen gezogen hatte, schlugen beide dem Aufsichtsrat eine Untersuchung vor, die hervorbrachte, dass Ted die Bilanzen fünf Jahre lang manipuliert hatte. Nachdem die *SEC*³⁷⁰ darüber in Kenntnis gesetzt und die Bilanzen bereinigt wurden, wurde Ted entlassen und ein neuer Aufsichtsrat eingesetzt. Ferner wurde das gesamte IKS des Unternehmens überarbeitet. Ted wurde nicht weiter rechtlich belangt.

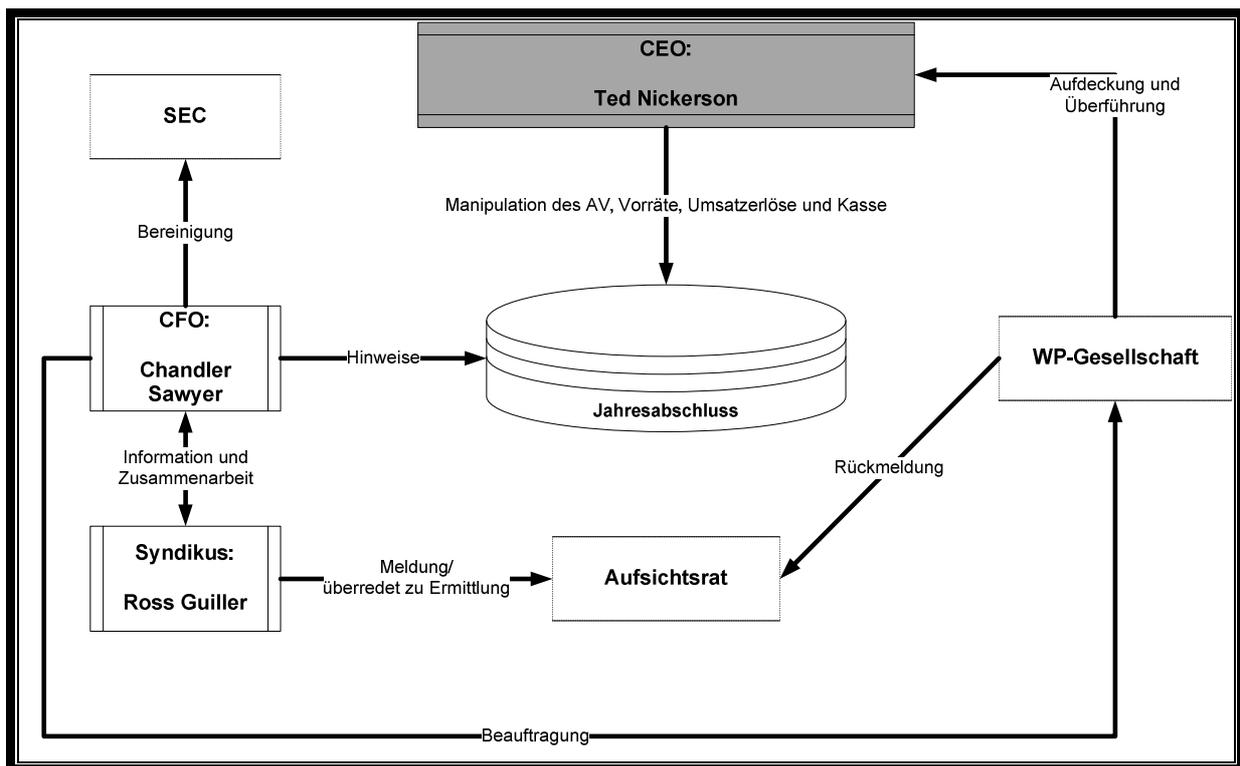


ABB. 116: KONSTELLATION FALLSTUDIE 52³⁷¹

³⁶⁶ Eigene Darstellung.

³⁶⁷ Vgl. SMITH [2007, S. 502-509].

³⁶⁸ CEO steht für *Chief Executive Officer*.

³⁶⁹ CFO steht für *Chief Financial Officer*.

³⁷⁰ SEC steht für *Securities and Exchange Commission*.

³⁷¹ Eigene Darstellung.

Fall 53: Bury Me Not in Guyandotte von John W. Burdiss³⁷²

Die kleine Stadt Guyandotte und ihre *Sanctuary Bank* pflegten eine Art Symbiose der besonderen Art. Als größter Steuerzahler und Arbeitgeber der Stadt waren durch die Bank ein gewisser Wohlstand und stetige Einnahmen garantiert. Auf der anderen Seite arbeiteten viele der dort ansässigen Frauen in der Bank. J. Kenny Cox war der Bankdirektor dieser Bank und konstruierte innerhalb von 20 Jahren ein Betrugsschema, welches weder durch lokale Wirtschaftsprüfer aufgedeckt wurde noch von staatlichen Bankkontrolleuren zum Einsturz gebracht werden konnte. Als Kenny unerwartet starb und die staatlichen Kontrolleure vollständige Einsicht in die Bücher nehmen konnten, wurde schnell klar, dass ein Großteil des Kreditportfolios nicht der Bank gehörte. Die Mitarbeiter hatten über einen sehr langen Zeitraum bereitwillig die Unterlagen gefälscht und die Behörden getäuscht. Insbesondere die Bestätigungen über die Kredite waren gefälscht. Die Bank wurde nach Entdeckung des Betrugs geschlossen und alle Mitarbeiter entlassen. Die Hauptakteure wurden zu langen Gefängnisstrafen verurteilt.

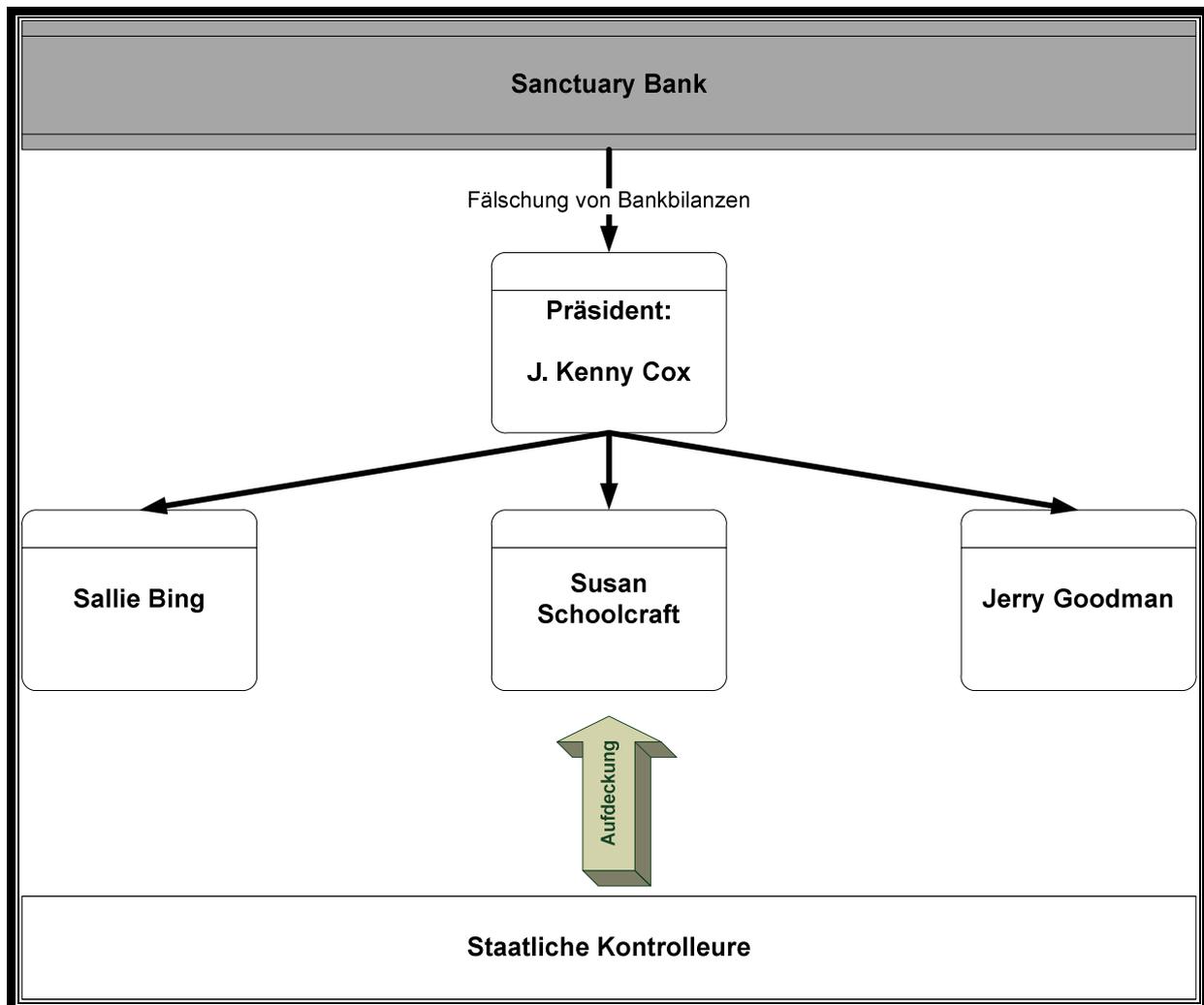


ABB. 117: KONSTELLATION FALLSTUDIE 53³⁷³

³⁷² Vgl. BURDISS [2007, S. 510-518].

³⁷³ Eigene Darstellung.

*Fall 54: The Woolly Mammoth Eats Its Prey von Paul Pocalyko et al.*³⁷⁴

Mammoth Services und *Preyton Communications* wollten durch die gemeinsame strategische Partnerschaft eine Verbesserung der jeweiligen Marktstellung erreichen. *Preyton* sollte Ausrüstungen und Dienstleistungen von *Mammoth* beziehen, um das nationale Techniknetzwerk aufzubauen. Im Gegenzug stellte *Mammoth* die Finanzierung bereit. Da *Mammoth* seinen Lieferverpflichtungen nicht nachkam, verzögerte sich der Aufbau und resultierte schließlich in rückläufigen Umsätzen bei *Preyton*. Da auch *Mammoth* keine steigenden Umsätze verzeichnen konnte, wurde der Druck auf *Preyton* verstärkt, bis es sich zu betrügerischen Transaktionen bereit erklärte. *Preyton* kam immer weiter in finanzielle Zwänge und konnte dem Druck von *Mammoth* nicht mehr Stand halten. Das Schema wurde durch einen internen Hinweis bei Mammoth bekannt. Die danach eingeleiteten Untersuchungen führten zur Aufdeckung und Verurteilung. *Preyton* musste liquidiert werden.

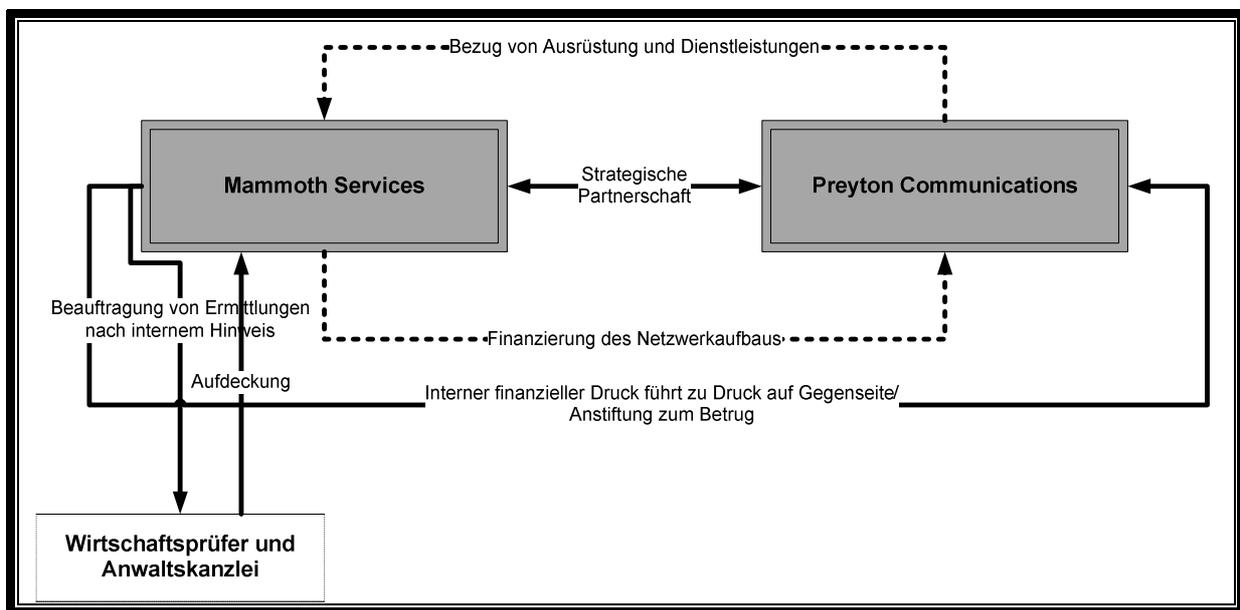


ABB. 118: KONSTELLATION FALLSTUDIE 54³⁷⁵

³⁷⁴ Vgl. POCALYKO ET AL. [2007, S. 519-526].

³⁷⁵ Eigene Darstellung.

*Fall 55: Double Damage von Matthias K. Kopetzky*³⁷⁶

Herbert Kearns, der Verkäufer, und Simon Leary, der Techniker, trafen sich als Kollegen bei *CCC Computer Corp.* in Wien und entschieden sich für den Aufbau einer eigenen Firma namens *Gamma Computer Inc.* Die Firma startete sehr erfolgreich und wegen der stark angespannten Budgets von Regierungsbehörden und öffentlichen Unternehmen waren die Auftragsbücher für den im Vergleich zu den Konkurrenten billigeren Hard- und Softwarelieferanten gut gefüllt. Die Finanzierung der Geschäfte wurde durch die Hausbank *Second Savings Bank* garantiert. Im Gegenzug wurden die Forderungen des Unternehmens als Sicherheiten hinterlegt. Diese Sicherheiten waren aber nicht werthaltig, wie es von der Bank angenommen wurde. Das Unternehmen wurde zunächst von einem Finanzinvestor namens *Netherlands Holding Company* zu 100% gekauft. Die Eigentümer mussten noch drei Jahre im Unternehmen verbleiben, um sich ihren vollen Kaufpreis zu verdienen. Kurz vor Ende des Geschäftsjahres wurden sämtliche Forderungen an eine *Factoring*³⁷⁷ Gesellschaft verkauft und nach dem Jahresabschluss vom Unternehmen wieder zurückgekauft. Der Grund für dieses Vorgehen waren Forderungen, die durch Jahresabschlussprüfungen nicht als wertlos klassifiziert werden sollten. Die Forderungen wurden in den Systemen des Unternehmens auch mehrfach mit unterschiedlichen Beträgen geführt. Dafür existierten mehrere Buchungskreise. Als die Bank die Sicherheiten regelmäßig überprüfen sollte, wurde dies nicht mit der notwendigen Sorgfalt getan. Daher blieben die mangelhaften Forderungen unerkannt und die Finanzierung blieb bestehen. Der plötzliche Bankrott des Unternehmens konnte nicht *Gamma* zu Lasten gelegt werden, da die Bank die wahre Situation kannte, diese aber intern nicht gemeldet hatte. Daher konnten sich *Gamma* und *Second Savings* nur außerhalb der Gerichte einigen. Herbert und Simon hatten bereits ein weiteres Unternehmen aufgebaut.

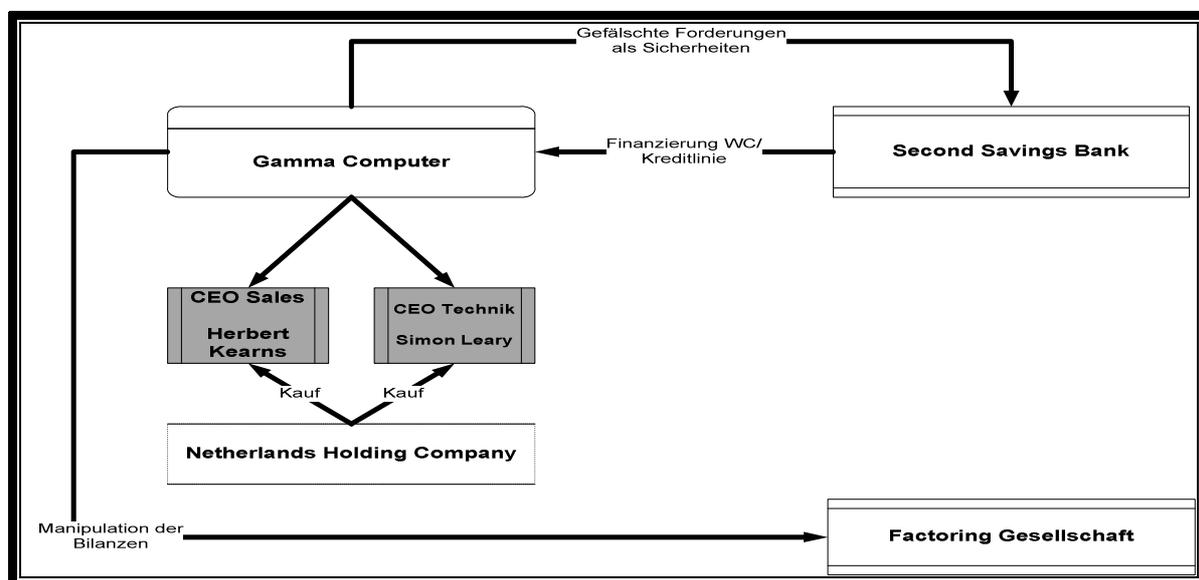


ABB. 119: KONSTELLATION FALLSTUDIE 55³⁷⁸

³⁷⁶ Vgl. KOPETZKY [2007, S. 527-535].

³⁷⁷ Diese Gesellschaften kaufen Forderungen von Unternehmen zu einem niedrigeren als den Buchwert ein. Das verkaufende Unternehmen kann auf diese Weise zumindest einen Teilbetrag der oft überfälligen Forderungen vereinnahmen.

³⁷⁸ Eigene Darstellung.

Fall 56: How to Steal a Million Dollar... von Richard A. Riley³⁷⁹

Seneca Staunton, der verantwortliche Mitarbeiter für die Forderungen bei *Carlton Chemical Inc.*, hatte nichts Böses im Sinn, als er verzweifelt versuchte, das Chaos im Forderungsmanagement zu beseitigen. Aber als der Jahresabschlussprüfer bei seinen Tests auf immer mehr Unregelmäßigkeiten stieß, flüchtete Seneca ohne Vorwarnung. Im Laufe der Zeit war Seneca die Position und die Verantwortung über den Kopf gewachsen. Er führte keine Abstimmungen durch, verbuchte Zahlungseingänge falsch oder buchte Rabatte auf falsche Konten. Das Ergebnis waren Abstimmungsprobleme, die nur noch durch eine Manipulation der Konten *korrigiert* werden konnten. Nachdem der Jahresabschlussprüfer das Management des Unternehmens informiert hatte, wurde ein Untersuchungsplan entwickelt und externes Personal hinzugezogen, um alles aufzuklären und die Konten zu bereinigen, was insgesamt sechs Monate dauerte. Unter Mithilfe der Kunden konnten einige Zahlungen wieder rekonstruiert werden, aber letztendlich blieb ein Schaden von \$1 Mio. Seneca hatte kein Geld entwendet, aber die Finanzdaten manipuliert.

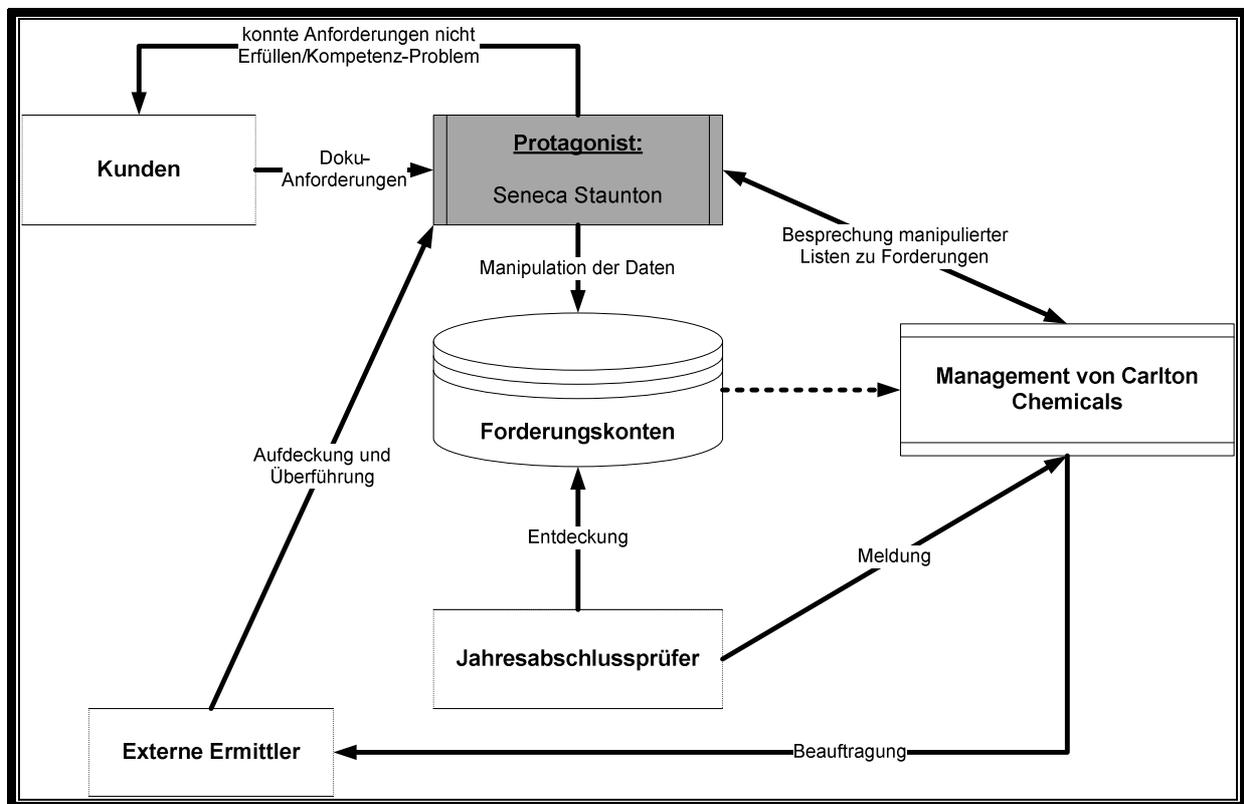


ABB. 120: KONSTELLATION FALLSTUDIE 56³⁸⁰

³⁷⁹ Vgl. RILEY [2007, S. 536-546].

³⁸⁰ Eigene Darstellung.

Appendix 3: Wissenschaftler im akademischen Feld

Die nachfolgende Zusammenstellung entspricht einem Überblick über die im akademischen Feld der Wirtschaftskriminalität aktiven Wissenschaftler, welche im Rahmen meiner Arbeit erwähnt wurden. Die Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und wurde ebenso wie die Auswahl der Theorien interessengeleitet erstellt.

Benson, Michael L.

Michael L. Benson (*1950) ist Soziologe und Professor für Kriminologie. Sein Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der *White-Collar* Verbrechen und Untersuchungen von Lebensverläufen. Er publizierte 1998 zusammen mit Francis T. Cullen *Combating Corporate Crime: Local Prosecutors at Work*. Das Ergebnis dieser Studie war, dass es den lokalen Ermittlungsbehörden häufig nicht gelungen ist, die Straftäter für ihre Handlungen verantwortlich zu machen [vgl. O'SULLIVAN, 2005a, S. 90].

Braithwaite, John

Der Forschungsschwerpunkt von John Braithwaite (*1951) liegt im Bereich der Kriminalität im und gegen Unternehmen sowie Fragen der Regulierung, institutionellen Reaktion auf Kriminalität sowie Compliance. Der Soziologe ist seit 2003 (nach zahlreichen wissenschaftlichen Positionen) Professor für Sozialwissenschaften an der *Australian National University* [vgl. HOLTFRETER, 2005a, S. 104].

Clinard, Marshall

Marshall Clinard (*1911) ist emeritierter Professor für Soziologie der Universität von Wisconsin, Madison. Nach seiner Grundausbildung an der Universität Stanford erwarb er seinen Dokortitel 1941 an der Universität von Chicago. Im Verlauf seiner wissenschaftlichen Tätigkeit erhielt er mehrere Auszeichnungen, u.a. von der amerikanischen kriminologischen Gesellschaft, der amerikanischen soziologischen Gesellschaft sowie der ACFE. Den Schwerpunkt seiner Forschung bilden die Soziologie abweichenden Verhaltens, Kriminalität durch Unternehmen und die Entstehung von Bandenkriminalität [vgl. HOLTFRETER, 2005b, S. 174].

Coleman, James W.

James W. Coleman (*1947) ist seit 2003 Professor für Soziologie an der *California Polytechnic State University* in San Louis. Seinen Dokortitel erhielt er 1975 in Soziologie von der *University of California* in Santa Barbara [vgl. HOLTFRETER, 2005c, S. 181].

Cullen, Francis T.

Francis T. Cullen (*1951) ist Professor für Kriminalwissenschaften an der Universität Cincinnati. Sein Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der Verbrechen- und Devianztheorien, *White-Collar* Verbrechen und der öffentlichen Reaktion darauf. Er promovierte 1979 in Soziologie an der Columbia Universität und publizierte seine Dissertation 1984 unter dem Titel *Rethinking Crime and Deviance Theory: The emergence of a Structuring Tradition* [vgl. DODGE, 2005a, S. 235].

Edelhertz, Herbert

Herbert Edelhertz (1922-1999) beschäftigte sich als Kriminologe intensiv mit Fragen zum organisierten Verbrechen, Betrug im Unternehmen sowie den *White-Collar* Verbrechen. Er kritisierte die Definition Sutherlands als zu restriktiv und plädierte für die Berücksichtigung von Verbrechen außerhalb des Berufs. Das wiederum brachte ihm die Kritik ein, eine zu weite Definition des Begriffs festlegen zu wollen [vgl. O'SULLIVAN, 2005b, S. 275].

Geis, Gilbert

Gilbert Geis (*1925) ist emeritierter Professor für Soziologie der Universität von Kalifornien in Los Angeles. Nicht nur seine Forschungsaktivitäten auf dem Gebiet der Wirtschaftskriminalität, sondern auch seine zahlreichen Auszeichnungen (*Edwin H. Sutherland Award for Outstanding Contributions*, *Donald R. Cressey Award for Excellence in Fraud Detection and Deterrence*) auf diesem Gebiet sowie Positionen in akademischen Vereinigungen (Präsident der amerikanischen Gesellschaft für Kriminologie u.a.) machten ihn zum wohl einflussreichsten Wissenschaftler auf diesem Gebiet nach Sutherland [vgl. DODGE, 2005b, S. 349].

Short Jr., James F.

James F. Short, Jr. (*1924) ist seit 2005 emeritierter Professor für Soziologie der Washington State Universität. Er erhielt seinen Dokortitel 1951 von der Universität Chicago, welche 1964 unter dem Titel *Suicide and Homicide* publiziert wurde [vgl. DODGE, 2005c, S. 744].

Shover, Neal

Neal Shover (*1949) ist emeritierter Professor für Soziologie der Universität Tennessee, Knoxville. Eines seiner bekanntesten Werke ist *Crimes of the Privileges*, welches 2001 erschien [vgl. REASONS, 2005, S. 744].

Simpson, Sally

Sally Simpson (*1954) ist Soziologin mit den Forschungsschwerpunkten Unternehmenskriminalität, kriminologische Theorien und deren Anwendung auf unternehmerische Sachverhalte. Ferner forschte sie zu Fragen nach dem Verhältnis von Kriminalität und Geschlecht [vgl. PIQUERO, 2005, S. 746].

Vaughan, Diane

Diane Vaughan (*1951) promovierte 1979 in Soziologie an der Universität von Ohio. Sie ist bekannt für ihre Forschungsarbeiten zu organisatorischer Devianz und Normalisierungsprozessen abweichenden Verhaltens in Organisationen. Seit 2004 ist Vaughan Professorin für Soziologie am Boston College [vgl. DODGE, 2005d, S. 846f.].

Weisburd, David

David Weisburd (*1947) ist seit 2003 Professor für Kriminologie an der Universität Maryland. Seine Forschungsschwerpunkte bilden die *White-Collar* Verbrechen sowie Fragen der Kriminalstatistik [vgl. HOLTFRETER, 2005d, S. 858].

Wheeler, Stanton

Stanton Wheeler (*1930) ist seit 2003 emeritierter Professor für Recht und Sozialwissenschaften an der Yale Universität. Er erhielt seinen Dokortitel 1958 von der Universität Washington in Seattle. Seine Forschungsschwerpunkte sind *White Collar* Verbrechen sowie die Soziologie des Rechts. Daneben beschäftigt er sich mit Aspekten des Sport- wie auch des Musikrechts [vgl. HOLTFRETER, 2005e, S. 854].

Literaturverzeichnis

Abels, Heinz; Einführung in die Soziologie, Band 2: Die Individuen in ihrer Gesellschaft; 3. Auflage; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 2007; Zitierweise: ABELS [2007].

Abraham, Martin und Büschges, Günter; Einführung in die Organisationssoziologie; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 2004; Zitierweise: ABRAHAM und BÜSCHGES [2004].

ACFE (Ed.); 2007 Fraud Examiners Manual; Austin/Texas; 2007; Zitierweise: ACFE [2007].

ACFE (Ed.); 2010 Report to the Nation on Occupational Fraud and Abuse; Austin/Texas; 2010; Zitierweise: ACFE [2010].

ACFE (Ed.); 2012 Report to the Nation on Occupational Fraud and Abuse; Austin/Texas; 2012; Zitierweise: ACFE [2012].

Agnew, Robert; General Strain Theory; in: Krohn, Marvin et al. (Eds.); Handbook on Crime and Deviance; Springer; Dordrecht et al.; 2009; pp. 169-186; Zitierweise: AGNEW [2009].

Agnew, Robert; Piquero, Nicole Leeper; Cullen, Francis T.; General Strain Theory and White-Collar Crime; in: Simpson, Sally; Weisburd, David (Eds.); The Criminology of White-Collar Crime; Springer Verlag; Hamburg; 2009; pp. 35-62; Zitierweise: AGNEW et al. [2009].

Akerlof, George A.; Shiller, Robert J.; Animal Spirits, How Human Psychology Drives the Economy, and Why It Matters for Global Capitalism; Princeton University Press; Princeton and Oxford; 2009; Zitierweise: AKERLOF und SHILLER [2009].

Akers, Ronald L.; Jennings, Wesley G.; The Social Learning Theory of Crime and Deviance; in: Krohn, Marvin et al. (Eds.); Handbook on Crime and Deviance; Springer; Dordrecht et al.; 2009; pp. 103-120; Zitierweise: AKERS und JENNINGS [2009].

Aktiengesetz; www.juris.de; Zugriff am 9.12.2010; Zitierweise: AKTIENGESETZ [2010].

Albrecht, Peter-Alexis; Kriminologie, Eine Grundlegung zum Strafrecht; 3., neu bearbeitete Auflage; Verlag C.H. Beck; München; 2005; Zitierweise: ALBRECHT [2005].

Apel, Robert; Paternoster; Understanding „Criminogenic“ Corporate Culture: What White-Collar Crime Researchers Can Learn from Studies of the Adolescent Employment-Crime Relationship; in: Simpson, Sally; Weisburd, David (Eds.); The Criminology of White-Collar Crime; Springer Verlag; Hamburg; 2009; pp. 15-34; Zitierweise: APEL und PATERNOSTER [2009].

Arens, Alvin et al.; Auditing and Assurance Services, An integrated Approach; 12th Edition; Pearson; New Jersey; 2008; Zitierweise: ARENS et al. [2008].

Aronson, Elliot et al.; Sozialpsychologie; 4., aktualisierte Auflage; Pearson; München et al.; 2004; Zitierweise: ARONSON et al. [2004].

Asendorpf, Jens B.; Psychologie der Persönlichkeit; 4. überarbeitete und erweiterte Auflage; Springer; Heidelberg; 2007; Zitierweise: ASENDORPF [2007].

Aubert, Vilhelm; White-Collar Crime and Social Structure; in: The American Journal of Sociology, Vol. 58, No. 3 (Nov., 1952), pp. 263-271; Zitierweise: AUBERT [1952].

Ax, Thomas und Schneider, Matthias; Rechtshandbuch Korruptionsbekämpfung, Prävention – Vergabeverfahren – Sanktionen – Selbstreinigung; Erich Schmidt Verlag; Berlin; 2009; Zitierweise: AX und SCHNEIDER [2009].

Bahrtdt, Hans Paul; Schlüsselbegriffe der Soziologie, Eine Einführung mit Lehrbeispielen; 9. Auflage; Verlag C.H. Beck; München; 2003; Zitierweise: BAHRDT [2003].

Bannenberg, Britta; Schaupensteiner, Wolfgang; Korruption in Deutschland, Portrait einer Wachstumsbranche; Verlag C.H. Beck; München; 2007; Zitierweise: BANNENBERG und SCHAUPENSTEINER [2007].

Barr, Robert; Where Did My Money Go?; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 203-212; Zitierweise: BARR [2007].

Barsky, Jeffrey D.; An Unaffordable Complex; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 91-99; Zitierweise: BARSKY [2007].

Bayer, Michael; Mordt, Gabriele; Einführung in das Werk Max Webers; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 2008; Zitierweise: BAYER und MORDT [2008].

Behringer, Stefan; Compliance – Modeerscheinung oder Prüfstein für gute Unternehmensführung?; in: Behringer, Stefan (Hrg.); Compliance kompakt, Best Practice im Compliance-Management; Erich Schmidt Verlag; Berlin; 2010; S. 25-44; Zitierweise: BEHRINGER [2010a].

Behringer, Stefan; Die Organisation von Compliance in internationalen Unternehmen, Konzeptionelle Überlegungen und Best Practices; in: Zeitschrift für Risk, Fraud und Compliance; 1/2010; Erich Schmidt Verlag; Berlin; 2010; S. 6-11; Zitierweise: BEHRINGER [2010b].

Behringer, Stefan; Die Organisation von Compliance in Unternehmen; in: Behringer, Stefan (Hrg.); Compliance kompakt, Best Practice im Compliance-Management; Erich Schmidt Verlag; Berlin; 2010; S. 279-296; Zitierweise: BEHRINGER [2010c].

Benson, Michael L.; Madensen, Tamara D.; Eck, John E.; White-Collar Crime from an Opportunity Perspective; in: Simpson, Sally; Weisburd, David (Eds.); The Criminology of White-Collar Crime; Springer Verlag; Hamburg; 2009; pp. 175-194; Zitierweise: BENSON et al. [2009].

Bernhard, Stefan; Netzwerkanalyse und Feldtheorie. Grundriss einer Integration im Rahmen von Bourdieus Sozialtheorie; in: Stegbauer, Christian (Hrsg.); Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie, Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften; VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden; 2008; S. 121-130; Zitierweise: BERNHARD [2008].

Best, Mary; Three Strikes and You're Out; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 212-221; Zitierweise: BEST [2007].

Biegelman, Martin T.; Bartow, Joel T.; Executive Roadmap to Fraud Prevention and Internal Control, Creating a Culture of Compliance; John Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2006; Zitierweise: BIEGELMAN und BARTOW [2006].

Biegelmann, Martin T.; A New York State of Fraud; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Wiley; New Jersey; 2007; S. 466-476; Zitierweise: BIEGELMANN [2007].

Bishop, Toby J.F.; Hydoski, Frank E.; Corporate Resiliency, Managing the growing risk of fraud and corruption; John Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2009; Zitierweise: BISHOP und HYDOSKI [2009].

BKA (Hrsg.); Korruption, Bundeslagebild 2008; Wiesbaden; 2009; Zitierweise: BKA [2009a].

BKA (Hrsg.); Polizeiliche Kriminalstatistik 2008; Wiesbaden; 2009; Zitierweise: BKA [2009b].

BKA (Hrsg.); Korruption, Bundeslagebild 2010; Wiesbaden; 2011; Zitierweise: BKA [2011a].

BKA (Hrsg.); Polizeiliche Kriminalstatistik 2011; Wiesbaden; 2012; Zitierweise: BKA [2012].

BKA (Hrsg.); Wirtschaftskriminalität, Bundeslagebild 2010; Wiesbaden; 2011; Zitierweise: BKA [2011b].

Blumer, Herbert; Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus; in: Strübing, Jörg; Schnettler, Bernt (Hrsg.); Methodologie interpretativer Sozialforschung, Klassische Grundlagentexte; UVK Verlagsgesellschaft mbH; Konstanz; 2004; S. 319-388; Zitierweise: BLUMER [2004].

Bock, Michael; Kriminologie; 3. Auflage; Verlag Vahlen; München; 2007; Zitierweise: BOCK [2007].

Boekweg, John; Country Club Fraud; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 222-232; Zitierweise: BOEKWEG [2007].

Bohnsack, Ralf; Rekonstruktive Sozialforschung, Einführung in qualitative Methoden; 5. Auflage; Leske+Budrich; Opladen; 2003; Zitierweise: BOHNSACK [2003].

Boltanski, Luc; Chiapello, Ève; Der neue Geist des Kapitalismus; UKV Verlagsgesellschaft mbH; Konstanz; 2006; Zitierweise: BOLTANSKI und CHIAPELLO [2006].

Boltanski, Luc und Thévenot, Laurent; Über die Rechtfertigung, Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft; Hamburger Edition; 2007; Zitierweise: BOLTANSKI und THÉVENOT [2007].

Born, Karl.; Rechnungslegung international: IAS/IFRS im Vergleich mit HGB und US-GAAP; Schäffer-Poeschel Verlag; 2007; Zitierweise: BORN [2007].

Bortz, Jürgen; Döring, Nicola; Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler; 3. Auflage; Springer Verlag; Berlin et al.; 2006; Zitierweise: BORTZ und DÖRING [2006].

Bourdieu, Pierre; Die feinen Unterschiede, Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft; Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main; 1982; Zitierweise: BOURDIEU [1982].

Bourdieu, Pierre; Zur Soziologie der symbolischen Formen; 2. Auflage; Suhrkamp; Frankfurt a. Main; 1983; Zitierweise: BOURDIEU [1983].

Bourdieu, Pierre; Rede und Antwort; Suhrkamp; Frankfurt a. Main; 1992; Zitierweise: BOURDIEU [1992].

Bourdieu, Pierre; Soziologische Fragen; Suhrkamp; Frankfurt a. Main; 1993; Zitierweise: BOURDIEU [1993].

Bourdieu, Pierre; Zur Genese der Begriffe Habitus und Feld; in: Steinrück, Margareta (Hrsg.); Pierre Bourdieu, Der Tote packt den Lebenden, Schriften zu Politik & Kultur; VSA-Verlag; Hamburg; 1997; S. 59-78; Zitierweise: BOURDIEU [1997].

Bourdieu, Pierre; Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital; in: Bourdieu, Pierre (Hrsg.); Die verborgenen Mechanismen der Macht, Schriften zu Politik & Kultur I; VSA-Verlag, Hamburg; 2005; S. 49-79; Zitierweise: BOURDIEU [2005a].

Bourdieu, Pierre; Die verborgenen Mechanismen der Macht enthüllen; in: Bourdieu, Pierre (Hrsg.); Die verborgenen Mechanismen der Macht, Schriften zu Politik & Kultur I; VSA-Verlag, Hamburg; 2005; S. 81-86; Zitierweise: BOURDIEU [2005b].

Bourdieu, Pierre; Ortseffekte; in: Bourdieu, Pierre et al. (Hrsg.); Das Elend der Welt; Studienausgabe; 2. Auflage; UKV Verlag; Konstanz; S. 117-123; Zitierweise: BOURDIEU [2010].

Bourdieu, Pierre und Wacquant, Loic J.D.; Die Ziele der reflexiven Soziologie, Chicago-Seminar, Winter 1987; in: Bourdieu, Pierre und Wacquant, Loic J.D. (Hrsg.); Reflexive Anthropologie; Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main; 1996; S. 95-249; Zitierweise: BOURDIEU und WACQUANT [1996].

Bowen, Adam K.; The Skim Sisters; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 145-155; Zitierweise: BOWEN [2007].

Bowman Jr., Forrest; Kuyk III, Charles F.G.; One Bad Turn Deserves Another; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 327-336; Zitierweise: BOWMAN und KUYK [2007].

Braithwaite, John; White Collar Crime; in: Annual Review of Sociology, Vol. 11 (1985), pp. 1-25; Zitierweise: BRAITHWAITE [1985].

Braithwaite, John; Criminological Theory and Organizational Crime; in: Justice Quarterly; 6; 1989; pp. 333-358; Zitierweise: BRAITHWAITE [1989].

Breuer, Franz; Reflexive Grounded Theory; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 2009; Zitierweise: BREUER [2009].

Brightman, Hank J.; Howard, Lindsey W.; Today's White-Collar Crime, Legal, Investigative, and Theoretical Perspectives; Routledge; New York and London; 2009; Zitierweise: BRIGHTMAN und LINDSEY [2009].

Bröckling, Ulrich; Das unternehmerische Selbst, Soziologie einer Subjektivierungsform; suhrkamp taschenbuch verlag; Frankfurt a. Main; 2007; Zitierweise: BRÖCKLING [2007].

Browning, Brian E.; The Sky is the Limit; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 260-267; Zitierweise: BROWNING [2007].

Bryant, Antony; Grounded Theory and Pragmatism: The Curious Case of Anselm Strauss; Forum Qualitative Sozialforschung; 10(3); Art. 2; <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs090325>; 2009; Zitierweise: BRYANT [2009].

Bürgy, Ralf; Basiskarte: Theorie; in: Rogge, Klaus-Eckart (Hrsg.); Methodenatlas; Springer Verlag; 1995; S. 39-49; Zitierweise: BÜRGY [1995].

Bundesministerium für Justiz (Hrsg.); Referentenentwurf eines Gesetzes zur Modernisierung des Bilanzrechts (Bilanzrechtsmodernisierungsgesetz – BilMoG) vom 8.11.2007; Berlin; Download über Homepage des BMJ: www.bmj.bund.de; Zitierweise: BMJ [2007].

Burdiss, John W.; Bury Me Not in Guyandotte; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 510-518; Zitierweise: BURDISS [2007].

Burgess, Robert L.; Akers, Ronald L.; A Differential Association-Reinforcement Theory of Criminal Behavior; in: Social Problems; Vol. 14, No. 2 (Autumn, 1966); pp. 128-147; Zitierweise: BURGESS und AKERS [1966].

Busch, Wilhelm; Max und Moritz; Reclam; Stuttgart; 2002; Zitierweise: BUSCH [2002].

Busch, Rebecca S.; Bodies For Rent; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 568-576; Zitierweise: BUSCH [2007].

Carrabine, Eamonn et al.; Criminology, A sociological introduction; 2nd edition; Routledge; London and New York; 2009; Zitierweise: CARRABINE et al. [2009].

Charmaz, Kathy; Constructing Grounded Theory, A practical Guide Through Qualitative Analysis; Sage; 2006; Zitierweise: CHARMAZ [2006].

Coleman, James William; Toward an Integrated Theory of White-Collar Crime; in: The American Journal of Sociology, Vol. 93, No. 2, (Sep., 1987), pp. 406-439; Zitierweise: COLEMAN [1987].

Clements, David; How Many Ways Can I Defraud You; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 378-388; Zitierweise: CLEMENTS [2007].

Clinard, Marshall B.; Meier, Robert F.; Sociology of Deviant Behavior; 5th Edition; Holt, Rinehart and Winston; New York et al.; 1975; Zitierweise: CLINARD et al. [1975].

Clinard, Marshall; Yeager, Peter; Corporate Crime; Free Press; New York; 1980; Zitierweise: CLINARD und YEAGER [1980].

Cloward, R. A.; Ohlin, L. E.; Delinquency and Opportunity; Free Press.; New York; 1960; Zitierweise: CLOWARD und OHLIN [1960].

Coggins, Suzanne; No Such Thing as a Free Lunch; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 156-163; Zitierweise: COGGINS [2007].

Cohen, A. K.; Delinquent Boys; Free Press; New York; 1955; Zitierweise: COHEN [1955].

Corbin, Juliet; Strauss, Anselm; Basics of Qualitative Research; 3rd Edition; Sage; London et al.; 2008; Zitierweise: CORBIN und STRAUSS [2008].

Coleman, James S.; The Asymmetric Society, Organizational Actors, Corporate Power, and the Irrelevance of Persons; in: Ermann, M. David; Lundman, Richard J.; Corporate and Governmental Deviance, Problems of Organizational Behavior in Contemporary Society; 5th Ed.; Oxford University Press; New York, Oxford; 1996; pp. 51-60; Zitierweise: COLEMAN [1996].

Coleman, James William; Competition and Motivation to White-Collar Crime; Shover, Neal; Wright, John Paul; Crimes of Privilege; Oxford University Press; New York, Oxford; 2001; pp. 341-358; Zitierweise: COLEMAN [2001].

COSO (Ed.); Interne Überwachung der Finanzberichterstattung – Leitfaden für kleinere Aktiengesellschaften; Band I: Zusammenfassung; The Committee of Sponsoring Organization, c/o AICPA; New Jersey; 2006; Download über Homepage des COSO: www.coso.org; Zitierweise: COSO [2006].

Cressey, Donald R.; Application and Verification of the Differential Association Theory; in: The Journal of Criminal Law, Criminology, and Police Science; Vol. 43; No. 1 (May -Jun., 1952); pp. 43-52; Zitierweise: CRESSEY [1952].

Cressey, Donald R.; The Theory of Differential Association: An Introduction; in: Social Problems; Vol. 8; No. 1 (Summer, 1960); pp. 2-6; Zitierweise: CRESSEY [1960a].

Croall, Hazel; Understanding white collar crime; Open University Press; Buckingham, Philadelphia; 2001; Zitierweise: CROALL [2001].

Cullen, Francis T.; Benson, Michael L.; White-collar crime: Holding a mirror to the core; in: Journal of Criminal Justice Education; 4: 2; 1993; 325 - 347; Zitierweise: CULLEN und BENSON [1993].

Daboub, Anthony J.; Rasheed, Abdul M. A.; Priem, Richard L.; Gray, David A.; Top Management Team Characteristics and Corporate Illegal Activity; in: The Academy of Management Review, Vol. 20, No. 1, (Jan., 1995), pp. 138-170; Zitierweise: DABOUB et al. [1995].

Dannecker, Gerhard; Die Entwicklung des Wirtschaftsstrafrechts in der Bundesrepublik Deutschland; in: Wabnitz, Heinz-Bernd und Janovsky, Thomas (Hrsg.); Handbuch des Wirtschafts- und Steuerstrafrechts; Verlag C.H. Beck; München; 2007; Rn. 1-132; Zitierweise: DANNECKER [2007].

Davidow, Barry; Information Superhighway; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Wiley; New Jersey; 2007; S. 477-489; Zitierweise: DAVIDOW [2007].

Deleuze, Gilles und Guattari, Félix; Rhizom; Merve Verlag; Berlin; 1977; Zitierweise: DELEUZE und GUATTARI [1977].

Denzin, Norman K.; Notes on the Criminogenic Hypothesis: A Case Study of the American Liquor Industry; in: American Sociological Review; Vol. 42; No. 6 (Dec., 1977); pp. 905-920; Zitierweise: DENZIN [1977].

Dervaes, Joseph R.; These weights didn't measure up!; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Wiley; New Jersey; 2007; S. 444-454; Zitierweise: DERVAES [2007].

Diaz-Bone, Rainer; Wirtschaftssoziologische Perspektiven nach Bourdieu in Frankreich; in: Florian, Michael und Hillebrandt, Frank (Hrsg.); Pierre Bourdieu: Neue Perspektiven für die Soziologie der Wirtschaft; 1. Auflage; VS-Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 2006; Zitierweise: DIAZ-BONE [2006].

Diaz-Bone, Rainer; Economie des conventions ; Vortrag auf der Jahrestagung der Sektion Wirtschaftssoziologie am 18.02.2008; Zitierweise: DIAZ-BONE [2008].

Diekmann, Andreas; Empirische Sozialforschung, Grundlagen - Methoden – Anwendungen; 18., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage; rowohlt's enzyklopädie; Reinbek bei Hamburg; 2007; Zitierweise: DIEKMANN [2007].

Dinev, Dimiter Petrov; Troubled Water; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 587-595; Zitierweise: DINEV [2007].

Dodge, Mary; Cullen, Francis T. (1951-); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 1; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 235-236; Zitierweise: DODGE [2005a].

Dodge, Mary; Geis, Gilbert (1925-); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 1; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 348-349; Zitierweise: DODGE [2005b].

Dodge, Mary; Short, James F. (1924-); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 2; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 743-744; Zitierweise: DODGE [2005c].

Dodge, Mary; Vaughan, Diane (1951-); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 2; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 846-847; Zitierweise: VAUGHAN [2005d].

D'Orazio, Dominic A.; Aloha, Hawaii!; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 36-43; Zitierweise: D'ORAZIO [2007].

Durkheim, Emile; Die Regeln der soziologischen Methode; in: König, René (Hrsg.); Emile Durkheim, Die Regeln der soziologischen Methode; Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft; Frankfurt a. Main; 1984; S.85-247; Zitierweise: DURKHEIM [1984].

Edelhertz, Herbert; The Nature, Impact and Prosecution of White-Collar Crime; National Institute of Law Enforcement and Criminal Justice; Washington; 1970; Zitierweise: EDELHERTZ [1970].

Eisenberg, Ulrich; Kriminologie; 6., neu bearbeitete Auflage; Verlag C.H. Beck; München; 2005; Zitierweise: EISENBERG [2005].

Egger, Stephan et al.; Vom Habitus zum Feld; in: Egger, Stephan et al. (Hrsg.); Pierre Bourdieu, Das religiöse Feld, Texte zur Ökonomie des Heilgeschehens; UKV Universitätsverlag; Konstanz; 2000; S. 131-176; Zitierweise: EGGER et al. [2000].

Ekman, Paul; Ich weiss, dass Du lügst, Was Gesichter verraten; Rowohlt Verlag; Reinbek bei Hamburg; 2011; Zitierweise: EKMAN [2011].

Elias, Norbert; Die höfische Gesellschaft; Suhrkamp Taschenbuch; Frankfurt a. Main; 2002; Zitierweise: ELIAS [2002].

Elliot, Richard; Would you like the Special Poutine, If You Know What I Mean?; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 305-315; Zitierweise: ELLIOT [2007].

Ellrott, Helmut; Sechster Titel. Lageberichterstattung; in: Ellrott, Helmut et al.; Beck'scher Bilanz-Kommentar; Handels- und Steuerbilanz; 7., völlig neubearbeitete Auflage; Verlag C.H. Beck; München; 2010; S. 1393-1465; Zitierweise: ELLROTT [2010a].

Ellrott, Helmut; Neunter Titel. Konzernlagebericht; in: Ellrott, Helmut et al.; Beck'scher Bilanz-Kommentar; Handels- und Steuerbilanz; 7., völlig neubearbeitete Auflage; Verlag C.H. Beck; München; 2010; S. 1930-1942; Zitierweise: ELLROTT [2010b].

Engdahl, Oscar; Barriers and back regions as opportunity structures for white-collar crime; in: Deviant Behavior; 30: 2; 2009; pp. 115-143; Zitierweise: ENGDAHL [2009].

Ermann, M. David; Lundman; Richard J.; in: Deviant Acts by Complex Organizations: Deviance and Social Control at the Organizational Level of Analysis; in: The Sociological Quarterly, Vol. 19, No. 1, (Winter, 1978), pp. 55-67; Zitierweise: ERMANN und LUNDMAN [1978].

Ermann, M. David; Lundman, Richard J.; Corporate and Governmental Deviance: Origins, Patterns and Reactions; in: Ermann, M. David; Lundman, Richard J.; Corporate and Governmental Deviance, Problems of Organizational Behavior in Contemporary Society; 5th Ed.; Oxford University Press; New York, Oxford; 1996; pp. 3-44; Zitierweise: ERMANN und LUNDMAN [1996].

Esser, Hartmut; Soziologie, Spezielle Grundlagen, Band 1: Situationslogik und Handeln; Campus Verlag; Frankfurt und New York; 1999; Zitierweise: ESSER [1999].

Fabiano, Pedro; Swimming with the sharks; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the bad side of Business; Wiley; New Jersey; 2007; S. 455-465; Zitierweise: FABIANO [2007].

Farberman, Harvey A.; A Criminogenic Market Structure: The Automobile Industry; in: The Sociological Quarterly; Vol. 16; No. 4 (Autumn, 1975); pp. 438-457; Zitierweise: FARBERMAN [1975].

Fehl, Ulrich; Oberender, Peter; Grundlagen der Mikroökonomie; 6. Auflage; Verlag Vahlen; München; 1994; Zitierweise: FEHL und OBERENDER [1994].

Fenner, Dagmar; Ethik; UTB basics, A. Francke; Tübingen; 2008; Zitierweise: FENNER [2008].

Fischer, Ellen A.; High Art, Low Value: How a Connoisseur Became a Convict; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 3-15; Zitierweise: FISCHER [2007].

Fischer, Lorenz; Wiswede, Günter; Grundlagen der Sozialpsychologie; Oldenburg Verlag; München; 2009; Zitierweise: FISCHER und WISWEDE [2009].

Fisman, Raymond; Miguel, Edward; Economic Gangsters, Korruption und Kriminalität in der Weltwirtschaft; Campus Verlag; Frankfurt a. Main; 2009; Zitierweise: FISMAN und MIGUEL [2009].

Fissenewert, Peter; Legal Compliance und Haftung; in: Behringer, Stefan (Hrg.); Compliance kompakt, Best Practice im Compliance-Management; Erich Schmidt Verlag; Berlin; 2010; S. 45-66; Zitierweise: FISSENEWERT [2010].

Francolla, John; The \$13 Million Man; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 126-136; Zitierweise: FRANCOLLA [2007].

Freund, Georg; Strafrecht Allgemeiner Teil, Personal Strafrecht; Zweite, aktualisierte Auflage; Springer; Berlin et al.; 2009; Zitierweise: FREUND [2009].

Frey, Karen; When Petty Cash Isn't Petty; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 195-202; Zitierweise: FREY [2007].

Friedman, Howard S. und Schustack, Miriam W.; Persönlichkeitspsychologie und Differentielle Psychologie; Pearson Studium; München et al.; 2., aktualisierte Auflage; 2004; Zitierweise: FRIEDMAN und SCHUSTACK [2004].

Friedrichs, David O.; Occupational crime, occupational deviance, and workplace crime: Sorting out the difference; in: Criminal Justice; SAGE Publications; London, Thousand Oaks and New Delhi; 1466-8025(200208) 2:3; Vol. 2(3); 2002; pp. 243-256; Zitierweise: FRIEDRICHS [2002].

Friedrichs, David O.; Trusted Criminals, White Collar Crime in Contemporary Society; Third Edition; Thomson Wadsworth; ,Australia et al.; 2007; Zitierweise: FRIEDRICHS [2007].

Friedrichs, Jürgen; Werte und soziales Handeln; 1. Auflage; Tübingen; 1968; Zitierweise: FRIEDRICHS [1968].

Fröhlich, Gerhard; Einverleibung (Inkorporation); in: Fröhlich, Gerhard und Rehbein, Boike (Hrsg.); Bourdieu-Handbuch, Leben – Werk – Wirkung; J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung; Stuttgart; 2009; S. 81-90; Zitierweise: FRÖHLICH [2009].

Flick, Uwe; Qualitative Sozialforschung, Eine Einführung; 4. Auflage; rowohlt's enzyklopädie; 2006; Zitierweise: FLICK [2006].

Froschauer, Ulrike; Lueger, Manfred; Interpretative Sozialforschung: Der Prozess; facultas wuv; Wien; 2009; Zitierweise: FROSCHAUER und LUEGER [2009].

Füser, Karsten et al.; Corporate Governance; in: KÜTING, Karlheinz et al. (Hrsg.); Das neue deutsche Bilanzrecht; Handbuch für den Übergang auf die Rechnungslegung nach dem Bilanzrechtsmodernisierungsgesetz (BilMoG); Schäffer-Poeschel Verlag; Stuttgart; 2009; S. 579-599; Zitierweise: FÜSER [2009].

Geis, Gilbert T.; White-Collar and Corporate Crime; Pearson Prentice Hall; New Jersey; 2007; Zitierweise: GEIS [2007].

Geis, Gilbert T.; How Greed Started, The Dominoes Falling, The Great American Economic Meltdown; Part 1 of 2; in: ACFE (Ed.); Fraud Magazine; Vol. 23; No. 6; November/December 2009; Austin TX; P. 20-23 and 42-45; Zitierweise: GEIS [2009].

Geertz, Clifford; Dichte Beschreibung, Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme; suhrkamp taschenbuch verlag; Frankfurt a. Main; 1987; Zitierweise: GEERTZ [1987].

Gelles, David und Tett, Gillian; Madoff spins his story; in: Financial Times; April 9/April 10 2011; Life&Arts; London; pp. 1ff.; Zitierweise: GELLES und TETT [2011].

George, Jennifer M. und Jones, Gareth R.; Understanding and Managing Organizational Behavior; Addison-Wesley Publishing Company; Reading et al.; 1996; Zitierweise: GEORGE und JONES [1996].

Giesen, Bernhard; Konflikttheorie; in: Reimann, H. et al.; Basale Soziologie: Theoretische Modelle; 4., neubearbeitete und erweiterte Auflage; Westdeutscher Verlag; Opladen; 1991; S. 208-220; Zitierweise: GIESEN [1991].

Girod Sr., Robert J.; Profiling the Criminal Mind, Behavioral Science and Criminal Investigative Analysis; iUniverse Inc.; New York et al.; 2004; Zitierweise: GIROD [2004].

Glaser, Barney G.; Constructivist Grounded Theory?; Forum Qualitative Sozialforschung, 3(3); Art. 12; <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0203125>; 2002; Zitierweise: GLASER [2002].

Glaser, Barney G.; Doing Formal Grounded Theory: A Proposal; Sociology Press; Mill Valley; 2007; Zitierweise: GLASER [2007a].

Glaser, Barney G.; Doing Formal Theory; in: Bryant, Antony; Charmaz, Kathy (Eds.); The SAGE Handbook of Grounded Theory; Sage; London et al.; 2007; S. 97-113; Zitierweise: GLASER [2007b].

Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm; The Discovery of Grounded Theory, Strategies for Qualitative Research; Aldine Publishing; 1967; Zitierweise: GLASER und STRAUSS [1967]

Glueck, Sheldon; Glueck, Eleanor; Unraveling Juvenile Delinquency; in: Cullen, Francis T.; Agnew, Robert; Criminological Theory: Past to Present; Roxbury Publishing Company; Los Angeles, California; 1999; pp. 10-20; Zitierweise: GLUECK und GLUECK [1999].

Glusman, David H.; The Trusting Business Owner; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 117-125; Zitierweise: GLUSMAN [2007].

Gobert, James; Punch, Maurice; Because They Can: Motivations and Intent of White-Collar Criminals; in: Pontell, Henry N.; Geis, Gilbert (Eds.); International Handbook of White-Collar and Corporate Crime; Springer; New York; 2007; pp. 98-124; Zitierweise: GOBERT und PUNCH [2007].

Godde, Erich; Deviant Behavior, An Interactionist Approach; Prentice Hall Inc.; New Jersey; 1978; Zitierweise: GODDE [1978].

Goffman, Erving; Interaktion: Spaß am Spiel, Rollendistanz; R. Piper & Co. Verlag; München; 1973; Zitierweise: GOFFMAN [1973].

Goffman, Erving; Rahmen-Analyse, Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen; Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft; Frankfurt a. Main; 1980; Zitierweise: GOFFMAN [1980].

Goffman, Erving; Das Individuum im öffentlichen Austausch, Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung; Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft; Frankfurt a. Main; 1982; Zitierweise: GOFFMAN [1982].

Goffman, Erving; Wir alle spielen Theater, Die Selbstdarstellung im Alltag; 8. Auflage; Piper; München, Zürich; 2010; Zitierweise: GOFFMAN [2010].

Goldman, Michael; What about Pete?; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 44-53; Zitierweise: GOLDMAN [2007].

Goldman, Peter; Anti-Fraud Risk and Control Workbook; John Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2009; Zitierweise: GOLDMAN [2009].

Gollwitzer, Mario und Schmitt, Manfred; Sozialpsychologie; 1. Auflage; BeltzPVU; Weinheim; 2006; Zitierweise: GOLLWITZER und SCHMITT [2006].

Gomez, Peter; Probst, Gilbert; Die Praxis des ganzheitlichen Problemlösens, Vernetzt denken, Unternehmerisch handeln, Persönlich überzeugen; Haupt; 3. Auflage; 2004; Zitierweise: GOMEZ und PROBST [2004].

Graham, Holly Froom; The Million-Dollar Breach of Trust; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 577-586; Zitierweise: GRAHAM [2007].

Granovetter, Mark; Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness; in: American Journal of Sociology; Vol. 91; Issue 3; 1985; p. 481-510; Zitierweise: GRANOVETTER [1985].

Green, Gary S.; Cressey, Donald (1919-1987); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 1; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 230-231; Zitierweise: GREEN [2005a].

Green, Stuart P.; The Concept of White Collar Crime in Law and Legal Theory; in: Buffalo Criminal Law Review; Vol. 8:1; 2005; pp. 1-34; Zitierweise: GREEN [2005b].

Green, Gary S.; Sutherland, Edwin H.; in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 2; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 774-776; Zitierweise: GREEN [2005c].

Grobstein, Howard B.; Teeple, Joshua R.; Bet Your Life on It; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 183-194; Zitierweise: GROBSTEIN und TEEPLE [2007].

Gropp, Walter; Strafrecht Allgemeiner Teil; Dritte, überarbeitete und erweiterte Auflage; Springer; Berlin et al.; 2005; Zitierweise: GROPP [2005].

Gruber, Christian und Ufen, Frank; Lügner haben lange Nasen; in: Die Rheinpfalz am Sonntag; 19. Dezember 2010; S. 17; Zitierweise: GRUBER und UFEN [2010].

Gruber, Christian; Durch die Augen der anderen; in: Die Rheinpfalz am Sonntag; 19. Februar 2012; S. 17; Zitierweise: GRUBER [2012].

Grummer, Jan-Menko; Seeburg, Julia; SOX Compliance; in: Behringer, Stefan (Hrsg.); Compliance kompakt, Best Practice im Compliance-Management; Erich Schmidt Verlag; Berlin; 2010; S. 211-232; Zitierweise: GRUMMER und SEEBURG [2010].

Hampshire, Stuart; Hart, H.L.A.; Entscheidung, Absicht und Gewißheit; in: Meggle, Georg (Hrsg.); Analytische Handlungstheorie, Band 1, Handlungsbeschreibungen; Suhrkamp Verlag; Frankfurt a. Main; 1977; S. 169-185; Zitierweise: HAMPSHIRE und HART [1977].

Hansen, Laura L.; Corporate financial crime: social diagnosis and treatment; in: Journal of Financial Crime; Vol. 16 No. 1, 2009; pp. 28-40; Zitierweise: HANSEN [2009].

Harford, Tim; The Undercover Economist; Random House Trade Paperbacks; New York; 2007; Zitierweise: HARFORD [2007].

Harford, Tim; Die Logik des Lebens, Warum Ihr Boss überbezahlt ist. Oralsex boomt und New Orleans nicht wieder aufgebaut wird. Die rationalen Motive unserer scheinbar irrationalen Entscheidungen; Riemann Verlag; München; 2008; Zitierweise: HARFORD [2008].

Harvey, Paul J.; The Dirty Custodian; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 164-171; Zitierweise: HARVEY [2007].

Heath, Joseph; Business Ethics and Moral Motivation: A Criminological Perspective; in: Journal of Business Ethics (2008) 83; Springer; pp. 595–614; Zitierweise: HEATH [2008].

Hedström, Peter; Anatomie des Sozialen - Prinzipien der analytischen Soziologie; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 2008; Zitierweise: HEDSTRÖM [2008].

Henderson, Ian; Dialing for Dollars; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 337-342; Zitierweise: HENDERSON [2007].

Herzog, Henning; Stetter, Frank; Compliance als egalitärer Führungsansatz, Skizze einer Professionalisierung des Compliance-Managements; in: Zeitschrift für Risk, Fraud & Compliance; 6/10; Erich Schmidt Verlag; Berlin; 2010; S. 252-256; Zitierweise: HERZOG und STETTER [2010].

Hillebrandt, Frank; Ökonomie; in: Fröhlich, Gerhard und Rehbein, Boike (Hrsg.); Bourdieu-Handbuch, Leben – Werk – Wirkung; J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung; Stuttgart; 2009; S. 186-193; Zitierweise: HILLEBRANDT [2009].

Hochstettler, Andy; Copes, Heith; Organizational Culture and Organizational Crime; in: Shover, Neal; Wright, John Paul; Crimes of Privilege; Oxford University Press; New York, Oxford; 2001; pp. 210-221; Zitierweise: HOCHSTETTLER und COPES [2001].

Höflich, Peter und Weller, Frank; Strafrecht, Schnell erfasst; Zweite, vollständig überarbeitete Auflage; Springer Verlag; Berlin et al.; 2005; Zitierweise: HÖFLICH und WELLER [2005].

Hoffmann, Jens; Auf der Suche nach der Struktur des Verbrechens, Theorien des Profiling; in: Musolff, Cornelia; Hoffmann, Jens; Täterprofile bei Gewaltverbrechen, Mythos, Theorie, Praxis und forensische Anwendung des Profiling; Springer; Heidelberg; 2006; S. 65-88; Zitierweise: HOFFMANN [2006].

Holt, Carlos L.; The Video Game; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 172-182; Zitierweise: HOLT [2007].

Hollin, Clive R.; Criminological Psychology; in: Maguire, Mike et al. (Eds.); The Oxford Handbook of Criminology; Oxford University Press; Oxford, New York; 2007; pp. 43-77; Zitierweise: HOLLIN [2007].

Holtfreter, Kristy; Braithwaite, John (1951-); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 1; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 104-105; Zitierweise: HOLTFRETER [2005a].

Holtfreter, Kristy; Clinard, Marshall (1911-); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 1; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 174-175; Zitierweise: HOLTFRETER [2005b].

Holtfreter, Kristy; Coleman, James W.; in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 1; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 181-182; Zitierweise: HOLTFRETER [2005c].

Holtfreter, Kristy; Weisburd, David (1947-); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 2; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 858-859; Zitierweise: HOLTFRETER [2005d].

Holtfreter, Kristy; Wheeler, Stanton (1930-); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 2; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 859-860; Zitierweise: HOLTFRETER [2005e].

Holton, Judith A.; The Coding Process and Its Challenges; in: Bryant, Antony; Charmaz, Kathy (Eds.); The SAGE Handbook of Grounded Theory; Sage; London et al.; 2007; S. 265-290; Zitierweise: HOLTON [2007b].

Hopt, Klaus J.; Die internationalen und europarechtlichen Rahmenbedingungen der Corporate Governance; in: Hommelhoff, Peter et al. (Hrsg.); Handbuch Corporate Governance, Leitung und Überwachung börsennotierter Unternehmen in der Rechts- und Wirtschaftspraxis; 2., überarbeitete Auflage; Schaeffer-Poeschel Verlag, Stuttgart; 2009; S. 39-70; Zitierweise: HOPT [2009].

Horn, Karen; Diesseits von Angebot und Nachfrage, Einige Anmerkungen zur Überdehnung des Gegensatzes zwischen Markt und Moral; HWWI Policy Paper 57; Hamburg; 2011; Zitierweise: HORN [2011].

Hubbard, Larry; Control Self-Assessment; A Practical Guide; The Institute of Internal Auditors; Altamonte Springs, Florida; 2005; Zitierweise: HUBBARD [2005].

Ickert, Heinz; Con Artists Gone Wild; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 596-606; Zitierweise: ICKERT [2007].

Ivancevich, John M., Konopaske, Robert und Matteson, Michael T.; Organizational Behavior and Management; McGraw-Hill Irwin; New York; 2008; Zitierweise: IVANCEVICH et al. [2008].

Jaccard, James; Jacoby, Jacob; Theory Construction and Model-Building Skills, A Practical Guide for Social Scientists; The Guilford Press; New York und London; 2010; Zitierweise: JACCARD und JACOBY [2010].

Jackson, Cecil W.; Business Fairy Tales; Thomson; Mason, Ohio; 2006; Zitierweise: JACKSON [2006].

Jansen, Dorothea; Einführung in die Netzwerkanalyse, Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele; 3. überarbeitete Auflage; VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden; 2006; Zitierweise: JANSEN [2006].

Jessor, Richard et al.; Society, Personality and Deviant Behavior, A Study of a Tri-Ethnic Community; Holt, Rinehart and Winston Inc.; New York et al.; 1986; Zitierweise: JESSOR et al. [1986].

Joas, Hans; Die Entstehung der Werte; Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft; Frankfurt a. Main; 1999; Zitierweise: JOAS [1999].

Johnson, Cathryn; Introduction: Legitimacy Processes in Organizations; in: Johnson, Cathryn (Eds.); Legitimacy Processes in Organizations; Elsevier; Amsterdam et al.; 2004; p. 1-24; Zitierweise: JOHNSON [2004].

Kaiser, Günther; Kriminologie, Eine Einführung in die Grundlagen; C.F. Müller Juristischer Verlag; Heidelberg; 1993; Zitierweise: KAISER [1993].

Kalthoff, Herbert; Einleitung: Zur Dialektik von qualitativer Forschung und soziologischer Theoriebildung; in: Kalthoff, Herbert et al. (Hrsg.); Theoretische Empirie, Zur Relevanz qualitativer Forschung; Suhrkamp Verlag; Frankfurt am Main; 2008; S. 8-34; Zitierweise: KALTHOFF [2008].

Kapardis, Andreas; Krambia-Kapardis, Maria; Enhancing fraud prevention and detection by profiling fraud offenders; in: *Criminal Behaviour and Mental Health*, 14; pp. 189–201; 2004; Whurr Publishers Ltd; Zitierweise: KAPARDIS und KRAMBIA-KAPARDIS [2004].

Kaplan, Howard B.; Self-Referent Processes and the Explanation of Deviant Behavior; in: Krohn, Marvin et al. (Eds.); *Handbook on Crime and Deviance*; Springer; Dordrecht et al.; 2009; pp. 121-152; Zitierweise: KAPLAN [2009].

Kautz, Andrew H.; A Taxing Problem; in: Wells, Joseph T. (Ed.); *Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business*; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 100-107; Zitierweise: KAUTZ [2007].

Kelle, Udo; Kluge, Susann; Vom Einzelfall zum Typus, Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung; 2., überarbeitete Auflage; VS Verlag; Wiesbaden; 2010; Zitierweise: KELLE und KLUGE [2010].

Kelly, Christopher J.; Phantom Links in the Supply Chain; in: Wells, Joseph T. (Ed.); *Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business*; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 108-116; Zitierweise: KELLY [2007].

Keller, Reiner; *Diskursforschung*; 3., aktualisierte Auflage; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 2007; Zitierweise: KELLER [2007].

Kessler, Bethmara; Her Passion for Fashion; in: Wells, Joseph T. (Ed.); *Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business*; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 79-90; Zitierweise: KESSLER [2007].

Ketz, J. Edward; *Hidden Financial Risk, Understanding Off-Balance Sheet Accounting*; John Wiley & Sons; Hoboken, New Jersey; 2003; Zitierweise: KETZ [2003].

Kilmann, Ralph H. und Thomas, Kenneth W.; Four Perspectives on Conflict Management: An Attributional Framework for Organizing Descriptive and Normative Theory; in: *The Academy of Management Review*; Vol. 13; No. 1; 1978; p. 59-68; Zitierweise: KILMANN und THOMAS [1978].

Kirchgässner, Gebhard; *Homo Oeconomicus, Das ökonomische Modell individuellen Verhaltens und seine Anwendung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*; J.C.B. Mohr (Paul Siebeck); Tübingen; 1991; Zitierweise: KIRCHGÄSSNER [1991].

Kleist, Heinrich v.; Michael Kohlhaas; Reclam; Stuttgart; 2003; Zitierweise: KLEIST [2003].

Kluckhohn, Clyde; Values and value-orientations in the theory of action, An exploration in definition and classification; in: Parsons, Talcott and Shils, Edward A. (Eds.); *Toward a General Theory of Action*; Harper & Row, New York; 1951; Zitierweise: KLUCKHOHN [1951].

Knecht, Thomas; Was ist machiavellische Intelligenz?; in: Der Nervenarzt; 1; 2004; S. 1-5; Zitierweise: KNECHT [2004].

Knecht, Thomas; Homo Politicus - ein Beitrag zur Ethologie der Politik. Erster Teil, Grundlagen politischen Verhaltens; in: Schweizerische Ärztezeitung; 88:41; 2007; Zitierweise: KNECHT [2007a].

Knecht, Thomas; Ein Blick hinter die Fassade von Wirtschaftsstraftätern; in: io new management; Nr. 5; 2007; S. 30-35; Zitierweise: KNECHT [2007b].

Knorr Cetina, Karin; Theoretischer Konstruktivismus. Über die Einnistung von Wissensstrukturen in soziale Strukturen; in: Kalthoff, Herbert et al.; Theoretische Empirie, Zur Relevanz qualitativer Forschung; Suhrkamp Verlag; Frankfurt am Main; 2008; S. 35-78; Zitierweise: KNORR CETINA [2008].

Kopetzky, Matthias K.; Double Damage; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 527-535; Zitierweise: KOPETZKY [2007].

KPMG (Hrsg.); Steigende Anforderungen an interne Überwachungssysteme: Trilogie; in: Audit Committee Quarterly; IV/2008; Berlin; S. 12-20; Zitierweise: KPMG [2008].

KPMG (Hrsg.); Beschreibung von IKS und RMS im Lagebericht; KPMG; Berlin; 2009; Download über Homepage der KPMG: www.kpmg.de/Themen/17116.htm; Zitierweise: KPMG [2009].

KPMG (Hrsg.); Wirtschaftskriminalität in Deutschland 2010, Fokus Mittelstand; Köln; 2010; Zitierweise: KPMG [2010].

Krais, Beate und Gebauer, Gunter; Habitus; transcript Verlag; Bielefeld; 2002; Zitierweise: KRAIS und GEBAUER [2002].

Kreitner, Robert und Kinicki, Angelo; Organizational Behavior; Seventh Edition; McGraw Hill Irwin; Boston et al.; 2007; Zitierweise: KREITNER und KINICKI [2007].

Kroll (Ed.); Global Fraud Report, Issue 11 April 2010; www.kroll.com; Zitierweise: KROLL [2010].

Kromrey, Helmut; Empirische Sozialforschung; 11. Auflage; Lucius&Lucius; Stuttgart; 2006; Zitierweise: KROMREY [2006].

Kronick, John F.; The MoJo Skim Twins; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 61-70; Zitierweise: KRONICK [2007].

Kula, John; It's 11 p.m. Do you know what your IT director is up to you?; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Wiley; New Jersey; 2007; S. 434-443; Zitierweise: KULA [2007].

Kunz, Karl-Ludwig; Die wissenschaftliche Zugänglichkeit von Kriminalität, Ein Beitrag zur Erkenntnistheorie der Sozialwissenschaften; VS Research; Wiesbaden; 2008; Zitierweise: KUNZ [2008a].

Kunz, Karl-Ludwig; Kriminologie, Eine Grundlegung; 5., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage; Haupt Verlag; Bern et al.; 2008; Zitierweise: KUNZ [2008b].

Kürzinger, Josef; Kriminologie, Eine Einführung in die Lehre vom Verbrechen; Richard Boorberg Verlag; Stuttgart et al.; 1982; Zitierweise: KÜRZINGER [1982].

Lamnek, Siegfried; Theorien abweichenden Verhaltens I, „Klassische Ansätze; 8., überarbeitete Auflage; W. Fink UTB; Paderborn; 2007; Zitierweise: LAMNEK [2007].

Lange, Tobias; Müller, Stefan; Die Lageberichterstattung als Teil der Corporate Governance deutscher Unternehmen; in: Zeitschrift Corporate Governance; 6/09; Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.; Berlin; 2009; S. 281-288; Zitierweise: LANGE und MÜLLER [2009].

Lautischer, Pierre E.; Paradise Lost; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 560-567; Zitierweise: LAUTISCHER [2007].

Le Bon, Gustave; Psychologie der Massen; Nikol Verlag; Hamburg; 2009; Zitierweise: LE BON [2009].

Lee, James; Patriotic Game; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 295-304; Zitierweise: LEE [2007a].

Lee, Jason; Banking on Fraud; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 493-501; Zitierweise: LEE [2007b].

Leigh, L. H.; The criminal liability of corporations and other groups; in: Ottawa Law Rev.; 9; pp. 246-302; 1977; Zitierweise: LEIGH [1977].

Lenzen, Manuela; Lieber Viren und Ungeheuer als Statistik, Wie Metaphern Denken und Handeln prägen: Ein Experiment zur Wahrnehmung von Kriminalität; in: FAZ; Frankfurt a. Main; 27. Juli 2011; Nr. 172; S. N4; Zitierweise: LENZEN [2011].

Leonard, William; Weber, Marvin Glenn; Automakers and Dealers: A Study of Criminogenic Market Forces; in: Law and Society Review; 20; 1970; pp. 407-424; Zitierweise: LEONARD und WEBER [1970].

Levitt, Stephen D.; Dubner, Stephen J.; Freakonomics, Überraschende Antworten auf alltägliche Lebensfragen; Goldmann; München; 2007; Zitierweise: LEVITT und DUBNER [2007].

Levitt, Stephen D.; Dubner, Stephen J.; Super Freakonomics, Global Cooling, Patriotic Prostitutes and Why Suicide Bombers should buy Life Insurance; HarperCollins Publishers; New York; 2009; Zitierweise: LEVITT und DUBNER [2009].

Leyendecker, Hans; Die grosse Gier, Korruption, Kartelle, Lustreisen: Warum unsere Wirtschaft eine neue Moral braucht; Rowohlt Taschenbuch Verlag; Reinbek bei Hamburg; 2007; Zitierweise: LEYENDECKER [2007].

Leyendecker, Hans; Die Korruptionsfalle; Rowohlt Taschenbuch Verlag; Reinbeck bei Hamburg; 2003; Zitierweise: LEYENDECKER [2003].

Louwers, Timothy J. et al.; Auditing and Assurance Services; McGraw-Hill Irwin; Boston et al.; 2005; Zitierweise: LOUWERS [2005].

Lüderssen, Klaus; Literatur – gesteigerte Realität; in: Lüderssen, Klaus; Produktive Spiegelungen; 2., erweiterte Auflage; Nomos Verlagsgesellschaft; Baden-Baden; S. 19-31; 2002; Zitierweise: LÜDERSSEN [2002].

Luthans, Fred; Organizational Behavior; Tenth Edition; McGraw Hill Irwin; Boston et al.; 2005; Zitierweise: LUTHANS [2005].

Malik, Patrick W. and Sebree, Jeffrey R.; „BIG EASY“ BUSINESS; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Wiley; New Jersey; 2007; S. 418-424; Zitierweise: MALIK und SEBREE [2007].

McHard, Janet M.; They Didn't Know Jack; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 137-144; Zitierweise: MCHARD [2007].

McNamee, David; Business Risk Assessment; The Institute of Internal Auditors Research Foundation; Altamonte Springs, Florida; 1998; Zitierweise: MCNAMEE [1998].

Mead, George H.; Geist, Identität und Gesellschaft; Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft; Frankfurt a. Main; 1973; Zitierweise: MEAD [1973].

Meier, Bernd-Dieter; Kriminologie; 2., neu bearbeitete Auflage; Verlag C.H. Beck; München; 2005; Zitierweise: MEIER [2005].

Meggler, Georg; Einleitung/Thematisch geordnete Bibliographie; in: Meggler, Georg (Hrsg.); Analytische Handlungstheorie, Band 1, Handlungsbeschreibungen; Suhrkamp Verlag; Frankfurt a. Main; 1977; S. VII-XII; Zitierweise: MEGGLER [1977].

Merton, Robert K.; Social Structure and Anomie; in: American Sociological Review; Vol. 3; No. 5 (Oct., 1938); pp. 672-682; Zitierweise: MERTON [1938].

Miner, John B.; Organizational Behavior, Foundations, Theories, and Analyses; 1st ed.; Oxford; 2002; Zitierweise: MINER [2002].

Minto, Barbara; Das Prinzip der Pyramide; Pearson Studium; 2005; Zitierweise: MINTO [2005].

Moffitt, Terrie E.; Pathways in the Life Course to Crime; in: Cullen, Francis T.; Agnew, Robert; Criminological Theory: Past to Present; Roxbury Publishing Company; Los Angeles, California; 1999; pp. 41-58; Zitierweise: MOFFITT [1999].

Moran Jr., Frank D.; Just When You Thought It Was Safe; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 368-3377; Zitierweise: MORAN [2007].

Müller-Jentsch, Walther; Organisationssoziologie, Eine Einführung; Campus Verlag; Frankfurt/New York; 2003; Zitierweise: MÜLLER-JENTSCH [2003].

Münster, Peter; Die Erfassung von Kriminalität; in: Bock, Michael (Hrsg.); Kriminologie; 6., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage; Verlag C.H. Beck; München; 2008; S. 345-365; Zitierweise: MÜNSTER [2008].

Musolff, Cornelia; Tausend Spuren und ihre Erzählung, Hermeneutische Verfahren in der Verbrechensbekämpfung; in: Musolff, Cornelia; Hoffmann, Jens; Täterprofile bei Gewaltverbrechen, Mythos, Theorie, Praxis und forensische Anwendung des Profiling; Springer; Heidelberg; 2006; S. 107-128; Zitierweise: MUSOLFF [2006].

Nasher, Jack; Durchschaut, Das Geheimnis, kleine und große Lügen zu entlarven; Heyne; München; 2010; Zitierweise: NASHER [2010].

Needleman, Martin L.; Needleman, Carolyn; Organizational Crime: Two Models of Criminogenesis; in: The Sociological Quarterly, Vol. 20, No. 4, (Autumn, 1979), pp. 517-528; Zitierweise: NEEDLEMAN und NEEDLEMAN [1979].

Nelken, David; White Collar Crime; in: Maguire, M. et al. (Eds.); Oxford Handbook of Criminology; Oxford University Press; Oxford, New York; 1994; pp. 355-392; Zitierweise: NELKEN [1994].

Neumann, Caryn E.; Levi, Michael (1948-); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 2; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 496-497; Zitierweise: NEUMANN [2005].

Oetker, Hartmut; Vorstand, Aufsichtsrat und ihr Zusammenwirken aus rechtlicher Sicht; in: Hommelhoff, Peter et al. (Hrsg.); Handbuch Corporate Governance, Leitung und Überwachung börsennotierter Unternehmen in der Rechts- und Wirtschaftspraxis; 2., überarbeitete Auflage; Schaeffer-Poeschel Verlag, Stuttgart; 2009; S. 277-302; Zitierweise: OETKER [2009].

O’Gara, John D.; Corporate Fraud, Case Studies in Detection and Prevention; Wiley; New Jersey; 2004; Zitierweise: O’GARA [2004].

Olsen, William P.; The Anti-Corruption Handbook, How to protect your business in the global marketplace; John Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2010; Zitierweise: OLSEN [2010].

Opp, Karl-Dieter; Abweichendes Verhalten und Gesellschaftsstruktur; Luchterhand; Darmstadt et al.; 1974; Zitierweise: OPP [1974].

Opp, Karl-Dieter; Methodologie der Sozialwissenschaften, Eine Einführung in Probleme ihrer Theoriebildung und praktischen Anwendung; 6. Auflage; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 2005; Zitierweise: OPP [2005].

O’Sullivan, Robin; Benson, Michael L. (1950-); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 1; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 90-91; Zitierweise: O’SULLIVAN [2005a].

O’Sullivan, Robin; Edelhertz, Herbert (1922-1999); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 1; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 275-276; Zitierweise: O’SULLIVAN [2005b].

o.V.; Im Fokus: Steigende Anforderungen an interne Überwachungssysteme: Trilogie; in: KPMG (Hrsg.); Audit Committee Quarterly; IV/2008; KPMG ACI; Berlin; 2008; Zitierweise: o.V. [2008].

o.V.; Buchhalterin hinterzog eine Million; steiermark.orf.at; 21.01.2009; Zitierweise: o.V. [2009a].

o.V.; China hat 12.000 Funktionäre disziplinarisch überprüft; German.china.org.cn; 07.01.2009; Zitierweise: o.V. [2009b].

o.V.; Dubai sagt Produkt-Fälschungen den Kampf an; Reiseziel.dubai.de; 07.01.2009; Zitierweise: o.V. [2009c].

o.V.; Korruption: Bahn entdeckt 300 Fälle; morgenpost.de; 25.01.2009; Zitierweise: o.V. [2009d].

o.V.; Wirtschaftskriminalität in der Schweiz floriert; moneycab.presscab.com; 02.02.2009; Zitierweise: o.V. [2009e].

o.V.; Abduktion (Wissenschaftstheorie); [http://de.wikipedia.org/wiki/Abduktion_\(Wissenschaftstheorie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Abduktion_(Wissenschaftstheorie)); 2010; Zitierweise: o.V. [2010].

o.V.; Ätiologie; <http://de.wikipedia.org/wiki/Ätiologie>; 2012; Zitierweise: o.V. [2012a].

o.V.; „In Gedanken zu töten ist okay“, Spiegel-Gespräch; Nr. 38, 17.9.2012; Spiegel-Verlag; Hamburg; 2012; S. 131-134; Zitierweise: o.V. [2012b].

Paciorek, Briana J.; Where in the World is Dina Sanchez?; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 233-241; Zitierweise: PACIOREK [2007].

Pappas, Andrew; This Is Your Land, This Is My Land; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 549-559; Zitierweise: PAPPAS [2007].

Parillo, Peter; Check, Please; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 54-60; Zitierweise: PARILLO [2007].

Paternoster, Raymond; Simpson, Sally; A Rational Choice Theory of Corporate Crime; in: Shover, Neal; Wright, John Paul; Crimes of Privilege; Oxford University Press; New York, Oxford; 2001; pp. 195-209; Zitierweise: PATERNOSTER und SIMPSON [2001].

Payne, Brian K.; Jesilow, Paul (1950-); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 2; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 459-460; Zitierweise: PAYNE [2005a].

Payne, Brian; Pontell, Henry M. (1950-); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 2; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 623-624; Zitierweise: PAYNE [2005b].

PCAOB (Ed.); Auditing Standard No. 5; An Audit of Internal Control Over Financial Reporting That Is Integrated with An Audit of Financial Statements; Washington D.C.; 2007; Download über Homepage des PCAOB: www.pcaobus.org; Zitierweise: PCAOB [2007].

Pearce, Frank; Crime and Capitalist Business Corporations; in: Shover, Neal; Wright, John Paul; Crimes of Privilege; Oxford University Press; New York, Oxford; 2001; pp. 35-48; Zitierweise: PEARCE [2001].

Pedneault, Stephen A.; Dr. Amy; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 285-294; Zitierweise: PEDNEAULT [2007].

Peirce, Charles S.; Aus den Pragmatismus-Vorlesungen; in: Strübing, Jörg; Schnettler, Bernd (Hrsg.); Methodologie interpretativer Sozialforschung, Klassische Grundlagentexte; UVK Verlagsgesellschaft mbH; Konstanz; 2004; S. 201-222; Zitierweise: PEIRCE [2004].

Pereira, Manuel; The Mole; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 71-78; Zitierweise: PEREIRA [2007].

Perkins, John; Bekenntnisse eines Economic Hit Man, Unterwegs im Dienst der Wirtschaftsmafia; 3. Auflage; Wilhelm Goldmann Verlag, München; 2007; Zitierweise: PERKINS [2007].

Perridon, Louis und Steiner, Manfred; Finanzwirtschaft der Unternehmung; 8., überarbeitete Auflage; Verlag Vahlen; München; 1995; Zitierweise: PERRIDON und STEINER [1995].

Peters, Richard S.; Typen der Erklärung in psychologischen Theorien; in: Beckermann, Ansgar (Hrsg.); Analytische Handlungstheorien, Band 2; Handlungserklärungen; Suhrkamp Verlag; Frankfurt a. Main; 1977; S. 106-119; Zitierweise: PETERS [1977].

Piquero, Nicole Leeper; Benson, Michael L.; White-Collar Crime and Criminal Careers: Specifying a Trajectory of Punctuated Situational Offending; in: Journal of Contemporary Criminal Justice; 2004; 20: 148; pp. 148-165; Zitierweise: PIQUERO und BENSON [2004].

Piquero, Nicole Leeper; Simpson, Sally (1954); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 2; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 746; Zitierweise: PIQUERO [2005].

Ploscowe, Morris; Crime in a Competitive Society; in: Annals of the American Academy of Political and Social Science, Vol. 217, Crime in the United States (Sep., 1941), pp. 105-111; Zitierweise: PLOSCOWE [1941].

Pocalyko, Paul; Persing, Charles N.; The Woolly Mammoth Eats Its Prey; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 519-526; Zitierweise: POCALYKO und PERSING [2007].

Pondy, L. R.; Organizational Conflict: Concepts and Models; in: Thomas, John M. und Bennis, Warren G.; The Management of Change and Conflict; Penguin Books; Harmondsworth; 1972; p. 359-380; Zitierweise: PONDY [1972].

Popitz, Heinrich; Der Begriff der sozialen Rolle als Element der soziologischen Theorie; 2. Auflage; J.C.B. Mohr (Paul Siebeck); Tübingen; 1968; Zitierweise: POPITZ [1968].

Popitz, Heinrich; Die normative Konstruktion von Gesellschaft; J.C.B. Mohr (Paul Siebeck); Tübingen; 1980; Zitierweise: POPITZ [1980].

Popitz, Heinrich; Phänomene der Macht; J.C.B. Mohr (Paul Siebeck); 2. Auflage; Tübingen; 1992; Zitierweise: POPITZ [1992].

PWC (Ed.); The Global Economic Crime Survey, Economic crime in a downturn; www.pwcglobal.com; UK; 2009; Zitierweise: PWC [2009].

Putnam L. L. und Poole, M. S.; Conflict and Negotiation; in: Handbook of Organizational Communication; Vol 21; Newbury Park, CA, Sager; 1987; p. 549-599; Zitierweise: PUTNAM und POOLE [1987].

Pyle, Dorian; Business Modeling and Data Mining; Morgan Kaufmann Publishers; Amsterdam et al.; 2003; Zitierweise: PYLE [2003].

Quinney, Earl R.; The Study of White Collar Crime: Toward a Reorientation in Theory and Research; in: The Journal of Criminal Law, Criminology, and Police Science, Vol. 55, No. 2 (Jun., 1964), pp. 208-214; Zitierweise: QUINNEY [1964].

Rabon, Don; Chapman, Tanya; Interviewing and Interrogation; 2nd Edition; Carolina Academic Press; Durham, North Carolina; 2009; Zitierweise: RABON und CHAPMAN [2009].

Reasons, Charles E.; Shover, Neal (1940-); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 2; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 744-745; Zitierweise: REASONS [2005].

Reckless, Walter C.; The Sociologist Looks at Crime; in: The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science; 1941; 217: 76; pp. 76-83; Zitierweise: RECKLESS [1941].

Regierungskommission, Deutscher Corporate Governance Kodex; Fassung vom 26. Mai 2010; Berlin; Zitierweise: REGIERUNGSKOMMISSION [2010].

Reichertz, Jo; Abduction: The Logic of Discovery of Grounded Theory; in: Bryant, Antony; Charmaz, Kathy (Eds.); The SAGE Handbook of Grounded Theory; Sage; London et al.; 2007; S. 214-228; Zitierweise: REICHERTZ [2007b].

Reimann, Horst; Mühlfeld, Claus; Soziale Rolle; in: Reimann, Horst et al. (Hrsg.); Basale Soziologie: Hauptprobleme; 4., neubearbeitete und erweiterte Auflage; Westdeutscher Verlag; Opladen; 1991; Zitierweise: REIMANN und MÜHLFELD [1991].

Reiss, A.J.; Biderman, A.; Data Sources on White-Collar Law Breaking; in: USGPO (LXXXVI); Washington, D.C.; pp. 486; 1980; Zitierweise: REISS und BIDERMAN [1980].

Reiss Jr., Albert J.; Tonry, Michael; Organizational Crime; in: Crime and Justice; Vol. 18; Beyond the Law: Crime in Complex Organizations (1993); pp. 1-10; Zitierweise: REISS und TONRY [1993].

Riesman, David; Die einsame Masse; Rowohlt Verlag; München; 1961; Zitierweise: RIESMAN [1961].

Riley, Richard A.; How to Steal a Million Dollars Without Taking the Cash; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 536-546; Zitierweise: RILEY [2007].

Robbins, Stephen P.; Organisation der Unternehmung; 9. Auflage; Pearson Studium; München; 2001; Zitierweise: ROBBINS [2001].

Rock, Paul; Sociological theories of crime; in: Maguire, Mike et al. (Eds.); The Oxford Handbook of Criminology; Oxford University Press; Oxford, New York; 2007; pp. 3-42; Zitierweise: ROCK [2007].

Rogge, Klaus-Eckart; Basiskarte: Modelle; in: Rogge, Klaus-Eckart (Hrsg.); Methodenatlas; Springer Verlag; 1995; S. 50-60; Zitierweise: ROGGE [1995].

Rommel, Manfred; Neue Sprüche & Gedichte; 4. Auflage; Hohenheim Verlag; Stuttgart/Leipzig; 2001; Zitierweise: ROMMEL [2001].

Ronan, Nesson; School of Fraud; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 242-250; Zitierweise: RONAN [2007].

Rosa, Hartmut; Beschleunigung, Die Veränderung der Zeitrstrukturen in der Moderne; suhrkamp taschenbuch verlag; Frankfurt a. Main; 2005; Zitierweise: ROSA [2005].

Rosenthal, Gabriele; Interpretative Sozialforschung; 2., korrigierte Auflage; Juventa Verlag; Weinheim und München; 2008; Zitierweise: ROSENTHAL [2008].

Ross, Debra E.; Ross, Edward (1866-1951); in: Salinger, Lawrence M. (Ed.); Encyclopedia of White-Collar & Corporate Crime, Vol. 2; Sage Publications; Thousand Oaks et al.; 2005; pp. 702-703; Zitierweise: ROSS [2005].

Roth, Jürgen; Gangsterwirtschaft, Wie uns die organisierte Kriminalität aufkauft; Eichborn Verlag; Frankfurt a. M.; 2010; Zitierweise: ROTH [2010].

Ruggiero, Vincenzo; Welch, Michael; Power Crime; in: Crime Law Soc Change (2009) 51; Springer; pp. 297-301; Zitierweise: RUGGIERO und WELCH [2009].

Rushing, William A.; Deviant Behavior as Social Process; in: Rushing, William A. (Ed.); Deviant Behavior and Social Process; Rand McNally&Company; Chicago et al.; 1969; Zitierweise: RUSHING [1969].

Saalmann, 2009; Praxeologie; in: Fröhlich, Gerhard und Rehbein, Boike (Hrsg.); Bourdieu-Handbuch, Leben – Werk – Wirkung; J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung; Stuttgart; 2009; S. 196-198; Zitierweise: SAALMANN [2009].

Saldana, Johnny; The Coding Manual for Qualitative Researchers; Sage; London et al.; 2009; Zitierweise: SALDANA [2009].

Sarna, David E.Y.; History of Greed, Financial Fraud From Tulip Mania To Bernie Madoff; Wiley; Hoboken, New Jersey; 2010; Zitierweise: SARNA [2010].

Schermerhorn, John R. Jr. et al.; Organizational Behavior; Tenth Edition; John Wiley & Sons, Inc.; Hoboken; 2008; Zitierweise: SCHERMERHORN et al. [2008].

Schierenbeck, Henner; Grundzüge der Betriebswirtschaftslehre; 11., völlig überarbeitete und erw. Auflage; Oldenbourg Verlag; München; 1993; Zitierweise: SCHIERENBECK [1993].

Schilit, Howard M.; Perler, Jeremy; Financial Shenanigans, How to detect accounting gimmicks&fraud in financial reports; fully rev. and upd. third edition; McGraw-Hill; New York et al.; 2010; Zitierweise: SCHILIT und PERLER [2010].

Schmalt, H.-D.; Heckhausen, H.; Machtmotivation; in: Heckhausen, Jutta; Heckhausen, Heinz; Motivation und Handeln; 3. überarbeitete und aktualisierte Auflage; Springer; Heidelberg; 2006; S. 211-234; Zitierweise: SCHMALT und HECKHAUSEN [2006].

Schneider, Hans Joachim; Kriminologie; Walter de Gruyter; Berlin et al.; 1987; Zitierweise: SCHNEIDER [1987].

Schneider, Hans Joachim; Kriminalitätsmessung: Kriminalstatistik und Dunkelfeldforschung; in: Schneider, Hans Joachim (Hrsg.); Internationales Handbuch der Kriminologie, Band 1: Grundlagen der Kriminologie; De Gruyter Recht; Berlin; 2007; S. 289-332; Zitierweise: SCHNEIDER [2007a].

Schneider, David A.; Three Ring Circus: An Exposé of a Corporate Commission Embezzlement; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 316-326; Zitierweise: SCHNEIDER [2007b].

Schoppe, Christian; Tax Compliance; in: Behringer, Stefan (Hrg.); Compliance kompakt, Best Practice im Compliance-Management; Erich Schmidt Verlag; Berlin; 2010; S. 125-146; Zitierweise: SCHOPPE [2010].

Schmid, Michael; Die Logik mechanistischer Erklärungen; 1. Auflage; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 2006; Zitierweise: Schmid [2006].

Schmid, Michael; Individuelle Entscheidungsrationalität und soziale Einbettung. Zum Verhältnis von Ökonomie und Wirtschaftssoziologie; in: Maurer, Andrea (Hrsg.); Handbuch der Wirtschaftssoziologie; 1. Auflage; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 2008; S. 87-108; Zitierweise: Schmid [2008].

Schrager, Laura Shill; Short Jr., James F.; Toward a Sociology of Organizational Crime; in: Social Problems, Vol. 25, No. 4, (Apr., 1978), pp. 407-419; Zitierweise: SCHRAGER und SHORT [1978].

Schultheis, Franz; Bourdieus Wege in die Soziologie, Genese und Dynamik einer reflexiven Sozialwissenschaft; UKV Verlagsgesellschaft mbH; Konstanz; 2007; Zitierweise: SCHULTHEIS [2007].

Schur, Edwin M.; Die Notwendigkeit einer besonnenen Betrachtung; in: Lüderssen, Klaus und Sack, Fritz (Hrsg.); Seminar: Abweichendes Verhalten I, Die selektiven Normen der Gesellschaft; Suhrkamp, Frankfurt am Main; 1974; S. 52-79; Zitierweise: SCHUR [1974].

Schwind, Hans-Dieter; Kriminologie, Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen; 16., neu bearbeitete und erweiterte Auflage; Kriminalistik Verlag; Heidelberg; 2006; Zitierweise: SCHWIND [2006].

Schwingel, Markus; Pierre Bourdieu, zur Einführung; Junius Verlag; Hamburg; 1995; Zitierweise: SCHWINGEL [1995].

Schwyzler, A.T. „Chief“; Shirley A. Little Wouldn't Hurt!; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 358-367; Zitierweise: SCHWYZER [2007].

Sennet, Richard; Der flexible Mensch, Die Kultur des neuen Kapitalismus; 7. Auflage; Berlin Verlag; Berlin; 1998; Zitierweise: SENNET [1998].

Sennet, Richard; Die Kultur des neuen Kapitalismus; 3. Auflage; Berliner Taschenbuch Verlag; 2008; Zitierweise: SENNET [2008].

Shapiro, Susan P.; Thinking About White Collar Crime, Matters of Conceptualization and Research; U.S. Department of Justice; National Institute of Justice; Washington; 1980; Zitierweise: SHAPIRO [1980].

Shapiro, Susan P.; Collaring the Crime, not the Criminal: Reconsidering the Concept of White-Collar Crime; in: American Sociological Review; Vol. 55; No. 3; Jun, 1990; pp. 346-365; Zitierweise: SHAPIRO [1990].

Shakespeare, William; Der Kaufmann von Venedig; Reclam; Stuttgart; 2006; Zitierweise: SHAKESPEARE [2006].

Shover, Neal; Generative Worlds of White-Collar Crime; in: Pontell, Henry N. and Geis, Gilbert (Eds.); International Handbook of White-Collar and Corporate Crime; Springer; 2007; S. 81-97; Zitierweise: SHOVER [2007].

Siegel, Larry J.; Criminology; 8th Edition; Thomson Wadsworth; Australia et al.; 2003; Zitierweise: SIEGEL [2003].

Sinnamon, Craig R.; The Insider; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 25-35; Zitierweise: SINNAMON [2007].

Silverstone, Howard; Davia, Howard R.; Fraud 101; 2nd edition; John Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2005; Zitierweise: SILVERSTONE und DAVIA [2005].

Smith, Margaret; Just a Matter of Time; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 502-509; Zitierweise: SMITH [2007].

Sovacool, Benjamin K.; Broken by Design: The Corporation as a Failed Technology; in: Science Technology Society; 2010; 15: 1; pp. 1-25; Zitierweise: SOVACOOOL [2010].

Sparks, Howard C.; An Innocent Perpetrator; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 276-284; Zitierweise: SPARKS [2007].

Speight, Michael; Wake-Up Call; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 343-350; Zitierweise: SPEIGHT [2007].

Spieß, Erika und Winterstein, Hans; Verhalten in Organisationen, Eine Einführung; W. Kohlhammer GmbH; Stuttgart et al., 1999; Zitierweise: SPIEB und WINTERSTEIN [1999].

Strauss, Anselm; Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung; 2. Auflage; Wilhelm Fink Verlag; München; 1998; Zitierweise: STRAUSS [1998].

Strauss, Anselm; Methodologische Grundlagen der Grounded Theory; in: Strübing, Jörg; Schnettler, Bernt (Hrsg.); Methodologie interpretativer Sozialforschung, Klassische Grundlagentexte; UVK Verlagsgesellschaft mbH; Konstanz; 2004; S. 389-426; Zitierweise: STRAUSS [2004].

Strauss, Anselm und Corbin, Juliet; Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung; Beltz Psychologie VerlagsUnion; Weinheim; 1996; Zitierweise: STRAUSS und CORBIN [1996].

Strübing, Jörg; Grounded Theory, Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung; 2., überarbeitete und erweiterte Auflage; VS Verlag für Sozialwissenschaften; 2008; Zitierweise: STRÜBING [2008].

Suderland, Maja; Disposition (*disposition*); in: Fröhlich, Gerhard und Rehbein, Boike (Hrsg.); Bourdieu-Handbuch, Leben – Werk – Wirkung; J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung; Stuttgart; 2009; S. 73-75; Zitierweise: SUDERLAND [2009].

Sutherland, Edwin H.; White-Collar Criminality; in: American Sociological Review, Vol. 5, No. 1, (Feb., 1940), pp. 1-12; Zitierweise: SUTHERLAND [1940].

Sutherland, Edwin H.; Crime and Business; in: Annals of the American Academy of Political and Social Science, Vol. 217, Crime in the United States, (Sep., 1941), pp. 112-118; Zitierweise: SUTHERLAND [1941].

Sutherland, Edwin H.; Is „White Collar Crime“ Crime?; in: American Sociological Review; 10; 1945; pp. 132-139; Zitierweise: SUTHERLAND [1945].

Sutherland, Edwin H.; White Collar Crime, The Uncut Version; Yale University Press; New Haven and London; 1983; Zitierweise: SUTHERLAND [1983].

Sykes Gresham M.; Matza, David; Techniques of Neutralization: A Theory of Delinquency; in: American Sociological Review; Vol. 22; No. 6 (Dec., 1957); pp. 664-670; Zitierweise: SYKES und MATZA [1957].

Tappan, Paul W.; Who is the criminal?; in: Croall, Hazel [Ed.]; Corporate Crime; Vol. 1; Corporate Crime: Issues of Definition, Construction and Research; Sage; Los Angeles et al.; 2009; pp. 13-21; Zitierweise: TAPPAN [2009].

Taylor, Dwight; Price Check on Register One; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 251-259; Zitierweise: TAYLOR [2007].

Thévenot, Laurent; Pragmatic regimes governing the engagement of the world; in: Schatzki, Theodore R. et al.; The Practice Turn in Contemporary Theory. Routledge; 2001; p. 56 – 73; Zitierweise: THÉVENOT [2001].

Thomas, Kenneth W.; Conflict and Conflict Management: Reflections and Update; in: Journal of Organizational Behavior; Vol. 13; No. 3; Special Issue: Conflict and Negotiation in Organizations: Historical and Contemporary Perspectives; 1992; p. 265-274; Zitierweise: THOMAS [1992].

Tiedemann, Klaus; Wirtschaftsstrafrecht, Einführung und Allgemeiner Teil mit wichtigen Rechtstexten; 3., aktualisierte und ergänzte Auflage; Carl Heymanns Verlag; Köln; 2010; Zitierweise: TIEDEMANN [2010].

Thomson, Graham J.; Unlucky 13; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Wiley; New Jersey; 2007; S. 425-433; Zitierweise: THOMSON [2007].

Tonsick, John; The Ambitious Payroll Manager; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 16-24; Zitierweise: TONSICK [2007].

Transparency International (Ed.); Global Corruption Report 2009, Corruption and the Private Sector; Cambridge University Press; Cambridge et al.; 2009; Zitierweise: TI [2009].

Treiber, Hubert; Macht - ein soziologischer Grundbegriff; in: Gostmann, Peter; Merz-Benz, Peter-Ulrich (Hrsg.); Macht und Herrschaft, Zur Revision zweier soziologischer Grundbegriffe; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 2007; S. 49-62; Zitierweise: TREIBER [2007].

Vaughan, Diane; Toward Understanding Unlawful Organizational Behavior; in: Michigan Law Review, Vol. 80, No. 7, Articles on Corporate and Organizational Crime (Jun., 1982), pp. 1377-1402; Zitierweise: VAUGHAN [1982].

Vaughan, Diane; Controlling Unlawful Organizational Behavior: Social Structure and Corporate Misconduct; University of Chicago Press; Chicago; 1983; Zitierweise: VAUGHAN [1983].

Veblen, Thorstein; Theorie der feinen Leute, Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen; 2. Auflage; Fischer Taschenbuch Verlag; Frankfurt a. Main; 2011; Zitierweise: VEBLEN [2011].

Venkatesh, Sudhir; Underground Economy, Was Gangs und Unternehmen gemeinsam haben; Econ Verlag; Berlin; 2008; Zitierweise: VENKATESH [2008].

Vold, George B.; Edwin Hardin Sutherland: Sociological Criminologist; in: American Sociological Review, Vol. 16, No. 1 (Feb., 1951), pp. 2-9; Zitierweise: VOLD [1951].

Vormbaum, Thomas; Die Produktivität der Spiegelung von Recht und Literatur; in: Lüderssen, Klaus; Produktive Spiegelungen; 2., erweiterte Auflage; Nomos Verlagsgesellschaft; Baden-Baden; 2002; S. XI-XXVII; Zitierweise: VORMBAUM [2002].

Voss, Julia und Maak, Niklas; Als ich mich fand in einem dunklen Walde; in: FAZ; 18. Juni 2011; Frankfurt a. Main; S. 33; Zitierweise: VOSS und MAAK [2011].

Wacquant, Loic J.D.; Auf dem Weg zu einer Sozialpraxeologie, Struktur und Logik der Soziologie Pierre Bourdieus; in: Bourdieu, Pierre und Wacquant, Loic J.D. (Hrsg.); Reflexive Anthropologie; Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main; 1996; S. 17-93; Zitierweise: WACQUANT [1996].

Walsh Jr., Robert B.; A Contract of Convenience; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Wiley; New Jersey; 2007; S. 391-403; Zitierweise: WALSH [2007].

Walsh, Anthony; Beaver, Kevin; Biosocial Criminology; in: Krohn, Marvin et al. (Eds.); Handbook on Crime and Deviance; Springer; Dordrecht et al.; 2009; pp. 80-102; Zitierweise: WALSH und BEAVER [2009].

Watson, Douglas M.; Corruption by Seduction; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Wiley; New Jersey; 2007; S. 404-417; Zitierweise: WATSON [2007].

Watzlawick, Paul; Vom Unsinn des Sinns, oder Vom Sinn des Unsinn; 6. Auflage; Piper; München und Zürich; 2010; Zitierweise: WATZLAWICK [2010].

Weber, Max; Soziologische Grundbegriffe; 4., durchgesehene Auflage; J.C.B. Mohr (Paul Siebeck); Tübingen; 1978; Zitierweise: WEBER [1978].

Weber, Max; Wirtschaft und Gesellschaft, Grundriss der verstehenden Soziologie; Zweitausendeins; Frankfurt a. Main; 2008; Zitierweise: WEBER [2008].

Wells, Joseph T. und Kopetzky, Matthias; Handbuch Wirtschaftskriminalität in Unternehmen, Aufklärung und Prävention; LexisNexis Verlag; Wien; 2006; Zitierweise: WELLS und KOPETZKY [2006].

Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Wiley; New Jersey; 2007; Zitierweise: WELLS [2007].

Wells, Joseph T.; The Perfect Storm, Fraud in an Economic Downturn; in: ACFE (Ed.); Fraud Magazine; Vol. 23; No. 6; November/December 2009; Austin TX; P. 18-19; Zitierweise: WELLS [2009].

Werder, Axel v.; Ökonomische Grundfragen der Corporate Governance; in: Hommelhoff, Peter et al. (Hrsg.); Handbuch Corporate Governance, Leitung und Überwachung börsennotierter Unternehmen in der Rechts- und Wirtschaftspraxis; 2., überarbeitete Auflage; Schaeffer-Poeschel Verlag, Stuttgart; 2009; S. 3-38; Zitierweise: WERDER [2009].

Wheeler, Stanton; Rothman, Mitchell Lewis; The Organization as Weapon in White-Collar Crime; in: Michigan Law Review, Vol. 80, No. 7, Articles on Corporate and Organizational Crime, (Jun., 1982), pp. 1403-1426; Zitierweise: WHEELER und ROTHMAN [1982].

Whitaker, James E.; Supplemental Income; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 268-275; Zitierweise: WHITAKER [2007].

Wieland, Josef; Compliance Management als Corporate Governance – konzeptionelle Grundlagen und Erfolgsfaktoren; in: Wieland, Josef et al. [Hrsg.]; Handbuch Compliance-Management, Konzeptionelle Grundlagen, praktische Erfolgsfaktoren, globale Herausforderungen; Erich Schmidt Verlag; Berlin; 2010; S. 15-38; Zitierweise: WIELAND [2010].

Wilson, James Q.; Hernstein, Richard J.; Crime and Human Nature; in: Cullen, Francis T.; Agnew, Robert; Criminological Theory: Past to Present; Roxbury Publishing Company; Los Angeles, California; 1999; pp. 33-40; Zitierweise: WILSON und HERNSTEIN [1999].

Wilson, Kenneth J.; The Dental Queen; in: Wells, Joseph T. (Ed.); Fraud Casebook, Lessons from the Bad Side of Business; Jon Wiley & Sons, Inc.; Hoboken, New Jersey; 2007; pp. 351-357; Zitierweise: WILSON [2007].

Winter, Martin; Die Verantwortlichkeit des Aufsichtsrats für „Corporate Compliance“; in: Festschrift für Uwe Hüffner; Verlag C.H. Beck; München; 2010; S. 1103-1127; Zitierweise: WINTER [2010].

Wiswede, Günter; Soziologie, Ein Lehrbuch für den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Bereich; 2., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage; mi verlag moderne Industrie; Landsberg am Lech; 1985; Zitierweise: WISWEDE [1985].

Wiswede, Günter; Soziologie, Ein Lehrbuch für den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Bereich; 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage; mi verlag moderne Industrie; Landsberg am Lech; 1998; Zitierweise: WISWEDE [1998].

Withus, Karl-Heinz; Überwachung der Wirksamkeit von Internen Kontroll- und Risikomanagementsystemen; in: Zeitschrift Interne Revision; ZIR 6/09; Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.; Berlin; 2009; S. 262-268; Zitierweise: WITHUS [2009].

Witt, Peter; Vorstand, Aufsichtsrat und ihr Zusammenwirken aus betriebswirtschaftlicher Sicht; in: Hommelhoff, Peter et al. (Hrsg.); Handbuch Corporate Governance, Leitung und Überwachung börsennotierter Unternehmen in der Rechts- und Wirtschaftspraxis; 2., überarbeitete Auflage; Schäffer-Peschel Verlag; Stuttgart; 2009; S. 303-320; Zitierweise: WITT [2009].

Wittig, Petra; Wirtschaftsstrafrecht; Verlag C.H. Beck; München; 2010; Zitierweise: WITTIG [2010].

Wöhe, Günter; Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre; 18. Auflage; Verlag Vahlen; München; 1993; Zitierweise: WÖHE [1993].

Wojahn, Oliver; Accounting Compliance; in: Behringer, Stefan (Hrg.); Compliance kompakt, Best Practice im Compliance-Management; Erich Schmidt Verlag; Berlin; 2010; S. 67-100; Zitierweise: WOJAHN [2010].

Wolfe, David T. und Hermanson, Dana R.; The Fraud Diamond: Considering the Four Elements of Fraud; in: The CPA Journal; www.nysscpa.org/printversions/cpaj/2004/1204/p38.htm; 2004; Zitierweise: WOLFE und HERMANSON [2004].

Yepsen, Lloyd N.; The Psychologist Looks at Crime; in: The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science; 1941; 217: 58; pp. 58-66; Zitierweise: YEPSEN [1941].

Zahra, Shaker A.; Priem, Richard L. and Rasheed, Abdul A.; The Antecedents and Consequences of Top Management Fraud; in: *Journal of Management*; 2005; 31: 803; pp. 803-828; Zitierweise: ZAHRA et al. [2005].

Zelditch, Morris; Processes of Legitimation: Recent Developments and New Directions; in: *Social Psychology Quarterly*; Vol. 64; No. 1; 2001; p. 4-17; Zitierweise: ZELDITCH [2001].

Zimbardo, Philip G.; *Psychologie*; 6., neu bearbeitete und erweiterte Auflage; Springer; Berlin/Heidelberg; 1995; Zitierweise: ZIMBARDO [1995].

Zembylas, Tasos; *Kulturbetriebslehre, Grundlagen einer Inter-Disziplin*; 1. Auflage; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 2004; Zitierweise: ZEMBYLAS [2004].

Curriculum Vitae

1. Persönliche Daten

Name	Dirk Drechsler
Geburtsort und -datum	Mannheim / 15.08.1972 verheiratet mit Simone Drechsler (Diplom Pädagogin); zwei Söhne (Tom Joshua und Max Elija Drechsler)

2. Grundschule, Gymnasium und Zivildienst

1992 - 1993	<i>ASB Mannheim</i> Zivildienst
1983 - 1992	<i>Peter-Petersen-Gymnasium</i> Mannheim-Schönau; Abitur
1979 - 1983	<i>Alfred-Delp-Grundschule</i> Mannheim-Waldhof

3. Universität und Berufsexamen

03/2008 - 09/2013	<i>Universität St. Gallen, Schweiz</i> Dr. rer. soc. HSG; Abschluss mit Prädikat „sehr gut“
01/2013 - 04/2013	<i>Institute of Internal Auditors, USA</i> Certification in Risk Management Assurance/CRMA
01/2010 - 03/2011	<i>Association of Certified Fraud Examiners, USA</i> Certified Fraud Examiner/CFE
01/2007 - 11/2008	<i>Institute of Internal Auditors, Germany</i> Certified Internal Auditor/CIA Certification in Control Self Assessment/CCSA
03/1998 - 08/1998	<i>Doshisha Universität Kyoto, Japan</i> Japanische Sprache und Kultur <i>Kyoto International Language School, Japan</i>

	Japanese Sprache und Kultur (Intermediate-level Course)
10/1997 - 05/2002	<i>Eberhardt-Karls-Universität Tuebingen</i> Diplom-Volkswirt; Abschluss mit Prädikatsexamen Internationale Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Ostasien (Japan)
10/1994 - 02/1997	<i>Gerhardt-Mercator-Universität Duisburg</i> Vordiplom Wirtschaftswissenschaften

4. Praktika

02/2000 - 04/2000	<i>Deutsche Bank AG</i> , Niederlassung Tokyo, Japan
02/1999 - 04/1999	<i>Deutsche Bank AG</i> , Frankfurt
08/1998 - 09/1998	<i>Matsushita Denki (Panasonic)</i> , Osaka, Japan
03/1997 - 08/1997	<i>Porsche AG</i> , Ludwigsburg
10/1993 - 09/1994	<i>Volksbank Sandhofen eG</i> , Mannheim

5. Berufserfahrung

08/2008 - current	<i>FUCHS PETROLUB AG, Mannheim</i> Head of Internal Audit
07/2006 - 07/2008	<i>Ista Luxembourg s.à.r.l., Luxembourg</i> Senior Internal Auditor
05/2002 - 06/2006	<i>KPMG, Stuttgart</i> Assurance Commercial Clients; Audit Senior

6. Stipendien/berufliche Förderung

2011 - current	Mitglied im FUCHS Global Talent Management Programm
2000 - 2002	Stipendiat von e-fellows.net

1998 - 2002 | Stipendiat der Grundförderung der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES)

7. Universitäre und sonstige soziale Aktivitäten

WS 2012 - SS 2013 | Dozent an der DHBW Mannheim/Studiengang „*International Business*“

2010 - 2011 | Unternehmensbetreuer für zwei Bachelor Arbeiten (DHBW Mannheim)

01/2010 - 12/2011 | ASB Management Zentrum, Heidelberg
Mitglied im Beirat der Accounting School
Dozent (Interne Kontrollsysteme und Anti-Fraud Management)

SS 2000 - WS 2001/02 | Tutor für Vorlesungen des Grundstudiums (BWL und VWL) an der Universität Tübingen